



KLOSTERKIRCHE RHEINAU II

Monographien Denkmalpflege 3

DIE KLOSTERKIRCHE RHEINAU – DIE ORGELN UND IHRE RESTAURIERUNG
DIE ORGELBAUERFAMILIE LEU AUS AUGSBURG UND IHRE WERKE

Zürcher Denkmalpflege
Monographien Denkmalpflege 3

DIE KLOSTERKIRCHE RHEINAU – DIE ORGELN UND IHRE RESTAURIERUNG
DIE ORGELBAUERFAMILIE LEU AUS AUGSBURG UND IHRE WERKE

FRIEDRICH JAKOB

Kommissionsverlag:
Fotorotar AG, Druck · Kommunikation · Verlag
Zürich und Egg 1998

Redaktion	Urs Fischer, Thomas Müller, Erika Tanner
Lektorat	Erika Tanner
Herstellungsredaktion	Thomas Müller
Elektronisches Layout Quark X Press 3.32	Thomas Müller
Schrift	Baskerville 14 (The Berlin Collection)
Papier	Ikonorex specialmatt, hochweiss, 135 gm ³
Druck	Fotorotar AG, Druck · Kommunikation · Verlag, Zürich und Egg © 1998 Baudirektion Kanton Zürich, Abteilung Denkmalpflege ISBN 3-905647-87-7
Prägevignette	Rita Hessel
Umschlag	Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Rückpositiv der Hauptorgel nach der Restaurierung von 1988–1990. Aufnahme Th. Kuhn Orgelbau AG, Männedorf 1992.

DIE KLOSTERKIRCHE RHEINAU – DIE ORGELN UND IHRE RESTAURIERUNG

DIE ORGELBAUERFAMILIE LEU AUS AUGSBURG UND IHRE WERKE

INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort	7
Abkürzungsverzeichnis	8
Einleitung	9

DIE ORGELN DER KLOSTERKIRCHE RHEINAU UND IHRE RESTAURIERUNG

Das Kloster Rheinau und seine Orgeln im historischen Überblick	13
Zur Geschichte der Abtei und der Klosterkirche	13
Die Orgeln des alten romanischen Münsters	15
Der Bau der neuen Orgeln für die barocke Klosterkirche	17
Spätere Reparaturen und Umbauten der Orgeln	24
Die Restaurierungen von 1941/1945	28
Die Restaurierung der Hauptorgel in den Jahren 1988–1990	33
Allgemeine Bemerkungen	33
Einzelne Teilbereiche der Orgel	35
Die Restaurierung der Chororgel in den Jahren 1990–1991	75
Allgemeine Bemerkungen	75
Einzelne Teilbereiche der Orgel	77
Mensurtabellen zur Hauptorgel und Chororgel	97

DIE ORGELBAUERFAMILIE LEU AUS AUGSBURG UND IHRE WERKE

Christoph Leu der Ältere (um 1640–um 1710)	105
Johann Christoph Leu (1675–1749)	125
Leonhard Gottlieb Leu (1678–1754)	141
Zusammenfassung und Würdigung	161
Chronologisches Werkverzeichnis der Orgelbauerfamilie Leu	166

QUELLEN ZU DEN ORGELN VON RHEINAU

Quellen zu den Orgeln des alten romanischen Münsters	169
Quellen zur Chororgel der barocken Klosterkirche	170
Quellen zur Hauptorgel der barocken Klosterkirche	173

QUELLEN ZUR ORGELBAUERFAMILIE LEU AUS AUGSBURG

Quellen zu Christoph Leu (um 1640–um 1710)	189
Quellen zu Johann Christoph Leu (1675–1749)	213
Quellen zu Leonhard Gottlieb Leu (1678–1754)	237

Bibliographie	264
Ortsregister	267
Personenregister	269



Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Gesamtansicht nach der Restaurierung 1988–1990. Aufnahme von Elvira Angstmann, Männedorf, und Kuno Gygax, Zürich, Juli 1995.

GELEITWORT

Der Kanton Zürich hat es sich zur Aufgabe gemacht, die anspruchsvolle Gesamtrestaurierung seiner bedeutendsten Barockkirche, der Klosterkirche Rheinau, eingehend zu dokumentieren und in einer zweibändigen Restaurierungsmonographie zu publizieren. Nach dem ersten Band, welcher der Kirche gewidmet war und 1997 erschienen ist, folgt jetzt der zweite, welcher die Bau- und Restaurierungsgeschichte um das Wissen über die Orgeln und ihre Meister erweitert. Die publizistische Tätigkeit der kantonalen Denkmalpflege erschliesst damit erstmals auch das Gebiet der Orgeldenkmalpflege. Diese Fachrichtung, die sich in den letzten 30 Jahren entwickelt hat, sorgt immer wieder für befruchtende Begegnungen zwischen den Vertretern der Musikpflege und -geschichte und denjenigen der Architektur- und Kunstgeschichte.

Der vorliegende Band ist der Haupt- und der Chororgel der ehemaligen Klosterkirche gewidmet. Orgelbauer und Orgelforscher Friedrich Jakob hat als Autor die Beschreibung der Instrumente, die Darstellung der Veränderungen und die Berichterstattung über die Restaurierung verdienstvollerweise zum Anlass genommen, das Thema nach verschiedenen Seiten zu erweitern. So werden auch die Vorgängerinstrumente erwähnt, und es wird alles zusammengetragen, was den Ersteller der 1711–1715 geschaffenen Hauptorgel, Johann Christoph Leu aus Augsburg, betrifft. Von besonderem wissenschaftlichem Wert ist der Band deshalb, weil er darüber hinaus eine eigentliche Monographie über das gesamte Wirken der Orgelbauerfamilie Leu – das heisst des Vaters und zweier Söhne – enthält. Basierend auf den Originalquellen, die im vollständigen Wortlaut wiedergegeben sind, ist ein Werk erschlossen worden, über das bisher noch kein Überblick bestand. Damit ist auch ein grenzüberschreitender Beitrag zur barocken Kunst- und Musikgeschichte geleistet worden.

Wie beim Band 1 hat Thomas Müller von der kantonalen Denkmalpflege in engem Kontakt mit dem Autor Friedrich Jakob und in Zusammenarbeit mit Urs Fischer und Erika Tanner die Redaktion besorgt, das Layout erstellt und die Drucklegung begleitet. Diesen Hauptbeteiligten wie auch allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die an der Erarbeitung der Restaurierungsmonographie mitgewirkt haben, danke ich herzlich für das sorgfältig zusammengestellte, aussagekräftige und eindruckliche Werk.

Regierungsrat Hans Hofmann
Baudirektor des Kantons Zürich

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

INSTITUTIONEN (ARCHIVE, KOMMISSIONEN, GESETZE)

AGZ	Antiquarische Gesellschaft Zürich
AMG	Allgemeine Musikgesellschaft Zürich
BD	Baudirektion Kanton Zürich
EAD	Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern
EKD	Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, Bern
EMPA	Eidgenössische Materialprüfungsanstalt, Dübendorf
ETHZ	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
GdeA	Gemeindearchiv
GRB	Gemeinderatsbeschluss
GSK	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern
GTA	Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETHZ
HBA	Hochbauamt des Kantons Zürich
Hg.	Herausgeber
KDK	Kantonale Denkmalpflegekommission Zürich
KdmA	Kunstdenkmälerarchiv des Kantons Zürich, Winterthur
KgdeA	Kirchgemeindearchiv
KGS	Kulturgüterschutz
LRD	Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon
OSB	Ordo Sancti Benedicti (Benediktiner)
PBG	Planungs- und Baugesetz des Kantons Zürich, Zürich 1975
RRB	Regierungsratsbeschluss
SHS	Schweizer Heimatschutz, gegründet 1905
SIK	Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich
SLMZ	Schweizerisches Landesmuseum, Zürich
StAZ	Staatsarchiv des Kantons Zürich
StiA	Stiftsarchiv
TAD	Technischer Arbeitsdienst, Zürich 1932–1938
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich
	ZBZ, graph. Slg.: Graphische Sammlung
	ZBZ, K Slg.: Kartensammlung
	ZBZ, Ms.: Handschriftenabteilung
	ZBZ, AMG Archiv: Archiv der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich, Depositum in der Musikabteilung der ZBZ
ZD	Kantonale Denkmalpflege Zürich (seit 1958)
ZDA	Zürcher Denkmalpflegearchiv, Zürich

PUBLIKATIONEN UND PUBLIKATIONSREIHEN

ASA	Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde, Zürich 1855–1898, Neue Folge 1899–1938. Nachfolgepublikation: ZAK.
BerAGZ	Bericht der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Zürich 1844/45 ff.
BerZD	Berichte Zürcher Denkmalpflege, Zürich 1961 ff.
HBLS	Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bände und 1 Supplementsband, Neuenburg 1921–1934.
K+A	Kunst + Architektur in der Schweiz (Mitteilungsblatt der GSK), Bern 1994 ff. Vordem: Unsere Kunstdenkmäler (UKD), Bern 1950–1993.
Kdm	Die Kunstdenkmäler der Schweiz (hg. von der GSK), Basel 1927 ff.
KfS	Kunstführer durch die Schweiz, 3 Bände, Zürich und Wabern 1971–1982.
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Zürich 1837 ff.
RDK	Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte (Hg. Otto Schmitt), Stuttgart 1937 ff.
SKL	Schweizerisches Künstlerlexikon, hg. von Carl Brun, 4 Bände, Frauenfeld 1905–1917.
UKD	Unsere Kunstdenkmäler (Mitteilungsblatt der GSK), Bern 1950–1993. Ab 1994 K+A.
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (Hg. SLMZ), Basel 1939–1968, Zürich 1969 ff.
ZTB	Zürcher Taschenbuch, Zürich 1858 ff.

ORGELBAUBEGRIFFE

HW	Hauptwerk
RP	Rückpositiv
OW	Oberwerk
PW	Pedalwerk
L	Labiumbreite
A	Aufschnitthöhe
B	Breite
T	Tiefe
BL	Becherlänge
WS	Wassersäule
Hz	Hertz

EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit ist als in sich geschlossener Band einer zweiteiligen Publikation konzipiert, welche zum Abschluss der Gesamtrestaurierung der ehemaligen Klosterkirche Rheinau erscheint. Schon dieser äussere Rahmen zeigt, welcher Wertschätzung sich die Klosterkirche heute erfreut. Dies war nicht immer so. Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1862 liess der Kanton als neuer Besitzer die Klostergebäulichkeiten zur «Irrenanstalt» umbauen. Das Gotteshaus wurde zwar der katholischen Pfarrgemeinde Rheinau zur Benutzung zur Verfügung gestellt, doch für das Bauwerk selbst wurde der Aufwand lange Zeit möglichst klein gehalten. Erst nach der Jahrhundertwende fand die Kirche in Dr. h.c. Hermann Fietz-Hottinger (1869–1931) einen ebenso interessierten wie tatkräftigen Bewunderer. Er wirkte von 1896 bis 1931 als Zürcher Kantonsbaumeister und hielt in dieser Eigenschaft ein wachsames Auge auf Rheinau. Sein ältester Sohn Hermann Fietz-Frey (1898–1977) publizierte 1932 seine Dissertation über die ehemalige Klosterkirche Rheinau, und 1938 erschien der von ihm verfasste Band I der Zürcher Kunstdenkmäler, der auch Rheinau behandelt. Diese beiden Publikationen sind insbesondere im Hinblick auf die Hauptorgel und die Chororgel von Bedeutung, da sie den Zustand dieser Instrumente vor den Restaurierungsarbeiten von 1941/1945 dokumentieren.

Zum Abschluss der jüngsten Gesamtrestaurierung der Kirche erfuhren auch die Hauptorgel und die Chororgel eine durchgreifende Instandstellung nach den Grundsätzen heutiger Orgeldenkmalpflege. Die vorliegende Schrift gibt Auskunft über die vorgefundene Situation, die getroffenen Massnahmen und die bei der Arbeit gewonnenen Erkenntnisse; sie ist somit zunächst als Rechenschaftsbericht zu verstehen. Da über den Erbauer der Hauptorgel, Johann Christoph Leu aus Augsburg, bis heute nur wenige, zerstreute Hinweise in der Literatur zu finden sind, wurde es von der Orgelkommission als zweckmässig erachtet, das Leben und Werk dieser Orgelbauerfamilie besser zu erforschen und mögliche unbekanntete Zusammenhänge aufzudecken. Diese Forschungsarbeiten waren recht ergiebig. Sowohl Vater Leu als auch seine beiden im Orgelbau tätigen Söhne waren international aktiv. Da die meisten Forscher an ihrer Landesgrenze Halt machten, fehlte bisher der Überblick. Die vorliegende Studie versucht erstmals eine Gesamtschau über das Wirken der Orgelbauer Leu in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu geben, wobei zahlreiche bisher unbekanntete Quellen erschlossen und ausgewertet werden konnten. Das hier entworfene Gesamtbild weist freilich noch etwelche Fehlstellen auf, doch konnten die Umrisse in groben Zügen geschlossen werden.

Interpretationen sind teilweise subjektiv bedingt, teilweise auch Wandlungen unterworfen. Was indessen von unverrückbarem Wert bleibt, ist der Originalwortlaut

einer Quelle. Deshalb bildet die Quellenedition einen wichtigen Bestandteil unserer Arbeit. Da jegliche Auswahl willkürlich ist, werden die Quellen möglichst im vollen Wortlaut gebracht. Wohl wissend, dass ein Facsimile den Gehalt einer Quelle besser wiederzugeben vermag, wurde dennoch grosse Mühe auf eine korrekte Transkription verwendet. Die oft etwas krause Orthographie wurde möglichst unverändert übernommen, wobei für eine bessere Lesbarkeit auf Betonungen wie (sic) oder (!) grundsätzlich verzichtet wurde. Genaue Quellenangaben ermöglichen der weiteren Forschung, im Bedarfsfalle rasch zu den Originalen vorzustossen. Um andererseits den laufenden Text von einem übermässigen kritischen Apparat zu entlasten, wird in der Regel überall dort auf besondere Nachweise verzichtet, wo sie sich unmittelbar aus den publizierten Quellen ergeben.

Zum zeitlichen Ablauf der Arbeiten seien hier nur die wichtigsten Eckdaten festgehalten. Mein erstes Gutachten für das Hochbauamt des Kantons Zürich zur Orgelfrage in Rheinau datiert vom August 1962. Die beiden Orgelrestaurierungen wurden mit Recht zurückgestellt, da zuerst die Restaurierung des ganzen Innenraumes zu erfolgen hatte. Diese umfangreichen Arbeiten wurden nach eingehender Planung 1973 begonnen. Gestützt auf den Regierungsratsbeschluss Nr. 1928 vom 22. Juni 1988 fand am 4. August 1988 der Abschluss eines Werkvertrags zwischen dem Hochbauamt des Kantons Zürich und der Orgelbau Th. Kuhn AG in Männedorf statt. Dieser umfasste die Restaurierung der Hauptorgel und der Chororgel. Die Einweihung der Hauptorgel erfolgte am 16. September 1990, jene der Chororgel am 20. Oktober 1991. Die offizielle Abnahme beider Werke fand am 3. Oktober 1991 statt.

Für die fachtechnische Begleitung der Arbeiten war eine Orgelkommission zuständig, welcher folgende Personen angehörten:

- Prof. Dr. Albert Knoepfli, Experte der EKD
- Rudolf Bruhin, Konsulent für Orgelfragen der EKD
- Jules Schröder, kantonaler Hochbauinspektor
- Herbert Lauber, Bauverwalter des kantonalen Hochbauamtes
- Andreas Pflughard, Denkmalpfleger des Kantons Zürich
- Urs Fischer, lic. phil., Orgelexperte der kantonalen Denkmalpflege
- Hans Spitznagel, Präsident der katholischen Kirchgemeinde Rheinau
- Franz Achermann, Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde Rheinau
- Hans Kollegger, kantonales Hochbauamt, Protokollführer der Kommission



Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Aquarell von Hermann Fietz d.J., um 1915. Original Privatbesitz Zollikon.

Zum Schluss ist es mir eine angenehme Pflicht, zu danken. Für die Arbeiten in Rheinau selbst geht mein Dank zunächst an die erwähnten Herren der Orgelkommission für ihre wertvolle Beratung und Mithilfe bei schwierigen Entscheidungen sowie an alle weiteren beteiligten Mitglieder der kantonalen Behörden und Verwaltungen. Für die Forschungsarbeiten betreffend die Familie Leu durfte ich die freundliche Hilfe der Mitarbeitenden zahlreicher Archive, Verwaltungen, Klöster, Pfarrämter sowie von Forscherkollegen erfahren. Ihnen allen sei sehr herzlich gedankt. Für die bereitwillige Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe der Monographien zur Zürcher

Denkmalpflege gilt mein Dank Herrn Dr. Christian Renfer, kantonalen Denkmalpfleger in Zürich. Des weiteren danke ich den an den Drucklegungsarbeiten beteiligten Personen. Dipl. Geographin Erika Tanner von der kantonalen Denkmalpflege und lic. phil. Urs Fischer, Wallisellen, besorgten die redaktionelle Durchsicht, lic. phil. Thomas Müller von der kantonalen Denkmalpflege und Felix Reinhold von der Firma Fotorotar AG in Egg danke ich für die gute Zusammenarbeit bei der Gestaltung und sorgfältigen Drucklegung des Buches.

November 1998

Friedrich Jakob

DIE ORGELN DER KLOSTERKIRCHE RHEINAU UND IHRE RESTAURIERUNG

DAS KLOSTER RHEINAU UND SEINE ORGELN IM HISTORISCHEN ÜBERBLICK

ZUR GESCHICHTE DER ABTEI UND DER KLOSTERKIRCHE

Die Gründung des Klosters Rheinau liegt bis heute im Dunkeln. Ein Dokument von 858 belegt erstmals das Bestehen des Benediktinerklosters. 878 starb in Rheinau der irische Wandermönch Fintan, der schon zu seinen Lebzeiten wie ein Heiliger verehrt wurde. Zwischen 1105 und 1124 entstand anstelle einer Vorgängerkirche das romanische Münster, das der Bischof von Basel am 15. November 1114 weihte. Seit jener Zeit ist der Hl. Fintan Mitpatron der Kirche. Seine Gebeine wurden 1446 wieder aufgefunden und im «Fintansgrab» im nördlichen Chor der Kirche beigesetzt.

Das romanische Münster war eine dreischiffige Basilika ohne Querhaus, die im Osten in drei Apsiden endete. (Abb. 2) Unter Abt Theobald Werlin von Greiffenberg (1565–1598) errichtete Baumeister Hans Wellenberg 1572–1578 über dem romanischen Hauptportal einen Glockenturm. (Abb. 3) Ferner liess der baufreudige Abt im Innern der Kirche einen steinernen Lettner mit Orgel erstellen. 1705 wurde die Klosterkirche aus dem 12. Jahrhundert bis auf den spätgotischen Turm abgebrochen.

Die heutige barocke Klosterkirche entstand in den Jahren 1705–1710 unter Abt Gerold II. Zurlauben aus Zug,

der von 1697 bis 1735 der Abtei vorstand. (Abb. 7) Als Architekten und Baumeister wirkten beim Neubau die Vorarlberger Franz Beer und Peter Thumb. Die Grundsteinlegung erfolgte am 22. Juli 1705, die Weihe der Kirche durch den Bischof von Konstanz am 5. Oktober 1710. Beer integrierte den Glockenturm der alten Basilika als Südturm in die neue westliche Doppelturmfront. Als exaktes Pendant dazu entstand 1710–1711 der Nordturm. Das 1535 erneuerte Fintansgrab blieb beim Neubau in situ erhalten, kam aber infolge der Grundrissveränderungen der barocken Kirche vom Chor des ehemaligen Nordschiffes in die südliche, rechte Seite des neuen Mönchschores zu liegen. (Abb. 2, 13) Die Gestaltung des Grabaufbaues als steinerer Sarkophag oblag 1710 Bildhauer Josef Anton Tschupp aus Villingen.

Die Abtei erlebte während ihrer über tausendjährigen Geschichte helle und dunkle Zeiten. In kriegerischen Wirren wurde das Kloster oftmals in Mitleidenschaft gezogen. Als Glanzzeit gilt zweifellos die Periode in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts unter Abt Gerold II. Zurlauben aus Zug. Während der Franzoseninvasion wurde das Kloster 1799 von den Konventualen verlassen. 1803 kehrte der geflüchtete Abt Bernhard III. Meyer nach Rheinau zurück, wobei er die zugehörigen Güter



Abb. 1 Rheinau. Ehem. Benediktinerkloster. Gesamtansicht der mittelalterlichen Klosteranlage auf der Insel im Rhein. Im Hintergrund das Städtchen Rheinau. Darstellung nach einer kolorierten Federzeichnung aus der Zeit zwischen 1565 und 1572. Original ZBZ, graph. Sammlung, Sammlung Rahn. Mappe 5, Blatt 6.

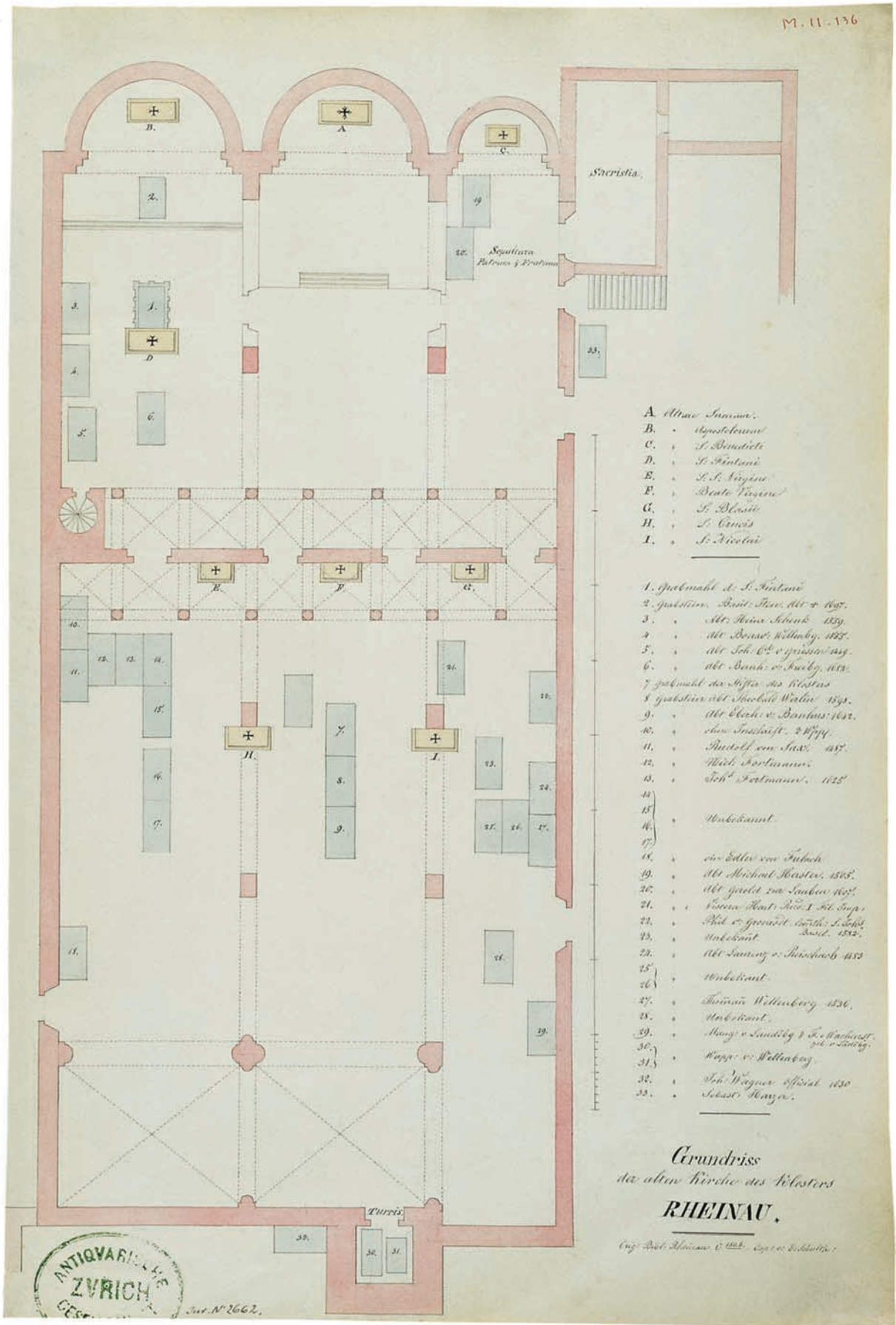


Abb. 2 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Grundriss des romanischen Vorgängerbaues. Kopie des Plans von P. Basilius Greuth aus dem frühen 18. Jahrhundert (vgl. Klosterkirche Rheinau I, S. 65–66). Kolorierte Federzeichnung mit Legende von Emil Schulthess (1805–1855). Original im SLMZ, Vorlagenbücher der AGZ.

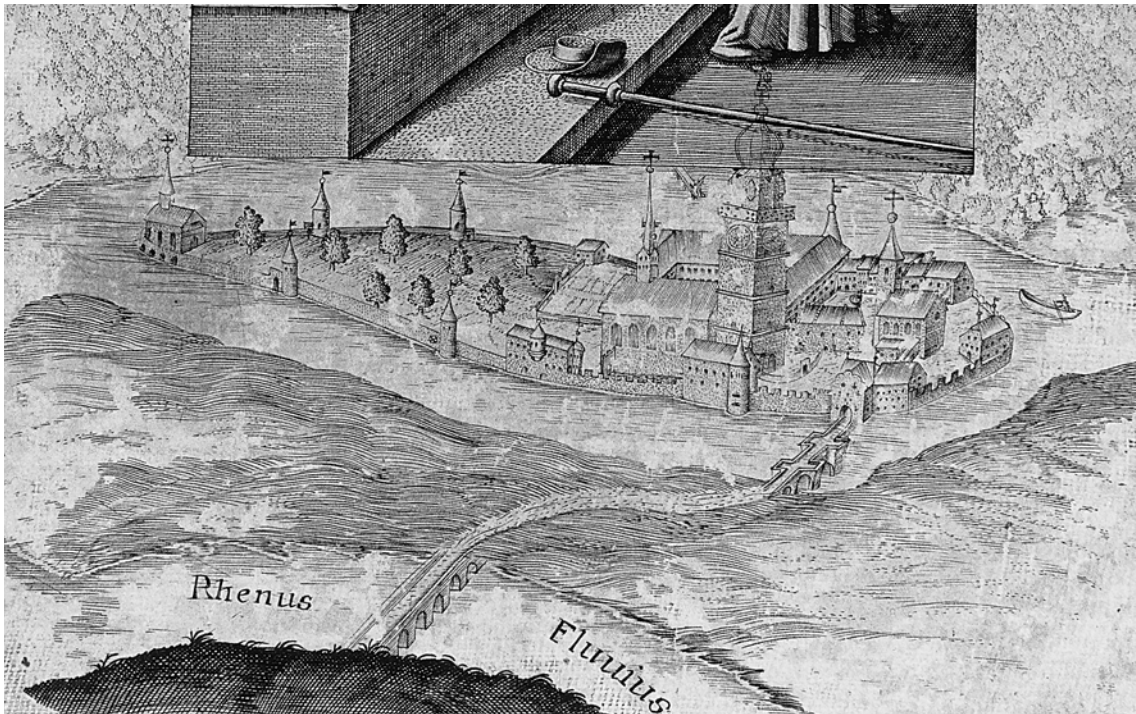


Abb. 3 Rheinau. Ehem. Benediktinerkloster. Gesamtansicht aus Nordosten mit dem spätgotischen Glockenturm. Ältester bekannter Kupferstich der Klosteranlage, gezeichnet von Jakob Schindler (†1654) aus Luzern, gestochen von Carolus de Mallei zu Antwerpen im Jahr 1615. Ausschnitt aus einem Andachtsbild des Hl. Fintan. Original StA Einsiedeln, Rheinauer Archiv, Cod. R 19, fol. I: Vita St. Fintani.

zurück erhielt. Schritt für Schritt büsste das Kloster in der Folgezeit seine politische Selbständigkeit ein. Als 1831 die Liberalen in Zürich die Oberhand gewannen, verstärkten sich die Repressionen und der Niedergang der Abtei wurde eingeleitet. 1836 untersagte die Zürcher Regierung die Aufnahme von Novizen und Brüdern anderer Klöster. 1838 erfolgte die Veräusserung der Herrschaft Mammern im Kanton Thurgau, eine der wichtigsten Besitzungen des Klosters. Am 3. März 1862 beschloss der Grosse Rat des Kantons Zürich die Aufhebung des Benediktinerklosters Rheinau. Das Gesetz vom 1. Juli 1863 regelte die Liquidation der Klostersgüter. Die prächtige Klosterkirche blieb Zürcher Staatsbesitz, wurde aber der katholischen Gemeinde Rheinau für die Gottesdienste zur Verfügung gestellt. Daran hat sich bis heute nichts geändert.¹

DIE ORGELN DES ALTEN ROMANISCHEN MÜNSTERS

Die erste nachweisbare Orgel der Klosterkirche entstand in der Regierungszeit von Abt Eberhard Schwager (1441–1466). Das von Hermann Fietz d.J. angegebene Baujahr 1444 ist nicht belegt; es handelt sich hierbei offensichtlich um eine Verwechslung mit einem 1444 datierten kupfernen Reliquiar des Hl. Fintan.² Hingegen überliefert die Schaffhauser Chronik von Johann Jakob Rieger, dass an der Orgel das Wappen von Eberhard Schwager, ein goldener Löwenkopf auf blauem Schild, prangte.

Diese erste Orgel wurde am 26. Juni 1529 während der Reformationswirren zerstört und auch der «Orgelstuhl» an der Westwand der Kirche bis auf den Boden abgebrochen. Im übrigen übertünchten die Zürcher Vertreter fleissig die Wandfresken, so dass sich der Klosterbeamte Jörg Frey nicht genug darüber verwundern konnte, «dass die Lüt also on Underlass fürfarent, noch thut man uff hewtigentag nichtz anders zu der Kirchen dan wissen». Nach den Friedensverhandlungen auf der Tagsatzung von 1531 (2. Kappeler Landfriede) wurde Rheinau wieder katholisch. Der zwischenzeitlich nach Schaffhausen entflozene Abt Bonaventura kehrte zurück, liess die Kirche wieder ausschmücken und mit einer neuen Orgel versehen. Im Inventar von 1588 unter Abt Theobald Werlin sind bereits drei Orgelinstrumente verzeichnet: «Item die alt grosse und kleine Orgel, sambt einem Regal.» Abt Theobald scheint ein grosser Orgelfreund gewesen zu sein, denn im Jahre 1592 verdingte er um 300 Gulden eine neue, grosse Orgel an den Meister Daniel Hail von Irsee.³ Nach über zwei Jahren Bauzeit wurde der Meister am 21. Juli 1594 ausbezahlt. Im weiteren liess Abt Theobald auch eine neue kleinere Orgel errichten.

Die nächsten Nachrichten über die Rheinauer Orgeln stammen aus der Zeit des 1. Villmergerkrieges. Es handelt sich um Schadeninventare des Klostersturmes vom 5. Januar 1656: «An der kleineren Orgel manglen 40 zinnene Pfeiffen, und was an dem Bositiv und einem Regal im Chor, wie auch an der Sackpfeiffen uf der grossen Orgel, so ein sonderbahr Register gehabt, verderbt worden 340 fl.»⁴



Abb. 4–5 Rheinau. Ehem. Kloster. Prospekte der barocken Klosteranlage von Osten (oben) und Süden (unten). Aquarellierte Federzeichnungen von P. Othmar Vorster aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Originale im StIA Einsiedeln, Rheinauer Archiv, Msc R. 91.3.



Im Sommer 1661 kam der bekannte Orgelbauer P. Jodocus Schnyder⁵ aus dem Kloster Muri nach Rheinau und versetzte die «an die Mauer befestigte» kleine Orgel zu bequemerem Gebrauch auf den Lettner. Dies sind leider schon alle Angaben über die Orgeln im alten Münster. Es sind keinerlei Dispositionen und Verträge überliefert. Ausser Daniel Hail (1592) und P. Jodocus Schnyder (1661) kennen wir auch keine weiteren Orgelbauernamen.

DER BAU DER NEUEN ORGELN FÜR DIE BAROCKE KLOSTERKIRCHE

Für den täglichen liturgischen Gebrauch war es wichtig, rasch eine kleine Chororgel zu beschaffen, für die grosse Hauptorgel konnte man sich dann umso eher etwas Zeit lassen. So wurde am 20. September 1709 ein Vertrag für eine Chororgel abgeschlossen mit Johann Christoph Albrecht⁶, einem bekannten Orgelbauer von Waldshut. (Abb. 6)

Chororgel

Die Grundidee war, mit einer freistehenden Orgel auf der Evangelienseite ein architektonisches Gegenstück zum Fintansgrab auf der Epistelseite des Chores zu schaffen. Hierzu bedurfte es einer ganz besonderen orgelbautechnischen Gestaltung: einerseits musste die Orgel so niedrig wie möglich gehalten werden, und andererseits war auf eine üppige Prospektgestaltung mit silberglänzenden Pfeifen zu verzichten. Eine derartige Gestaltungsweise war bei Chororgeln im süddeutschen Kulturraum des öftern anzutreffen.⁷ Ein Fachausdruck der Zeit war eine «Orgel in ligender Form». So spricht auch der Vertrag mit Albrecht von «einem ligenden Kasten».

Der Vertrag sah für einen Preis von 135 Gulden ein Instrument mit fünf klingenden Registern vor, wobei die Superoctave 2' zunächst «im Gesicht», also sichtbar im Prospekt stehen sollte. Im Verlaufe der Arbeit wurde der Vertrag jedoch abgeändert. Gegen einen Aufpreis von 30 Gulden wurde ein sechstes Register hinzugebaut, von sichtbaren Prospektpfeifen jedoch gänzlich abgesehen. Dieses pedallose Positiv besass einen Klaviaturnumfang von C bis c³ mit «kurzer» tiefer Oktave (ohne Cis, Dis, Fis, Gis), also von 45 Tasten.

Die Arbeiten an Ort und Stelle im Kloster dauerten insgesamt 14 Wochen, vom 24. März bis zum 1. Juli 1710, wobei neben dem Meister ein Geselle und ein Lehrjunge mitwirkten. Das Kloster gewährte nicht nur Verpflegung und Unterkunft, sondern lieferte auch alle notwendigen Materialien. Bildhauer Josef Anton Tschupp aus Villingen verfertigte die durchbrochenen Schnitzereien und wohl auch die bekrönende Statue des Hl. Benedikt. Die Gesamtkosten betragen schliesslich gegen 300 Gulden. Zur Weihe der neuen Klosterkirche am 5. Oktober 1710 durch den Bischof von Konstanz war die Chororgel vollendet.

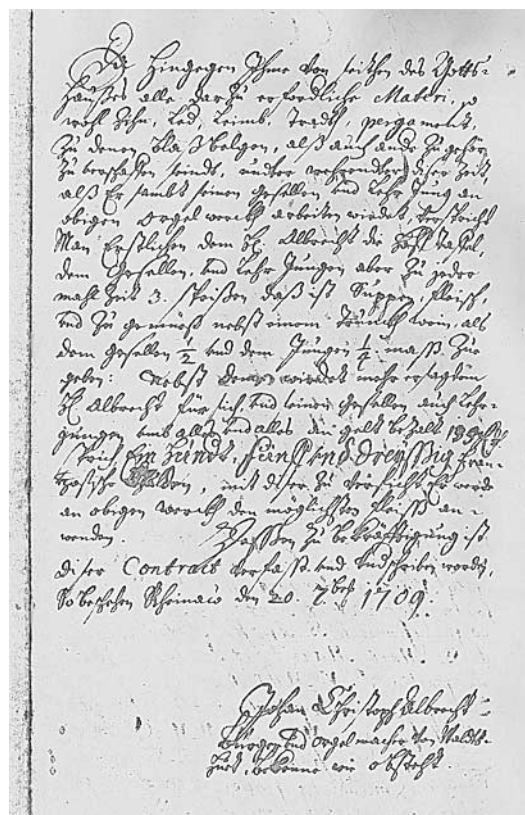
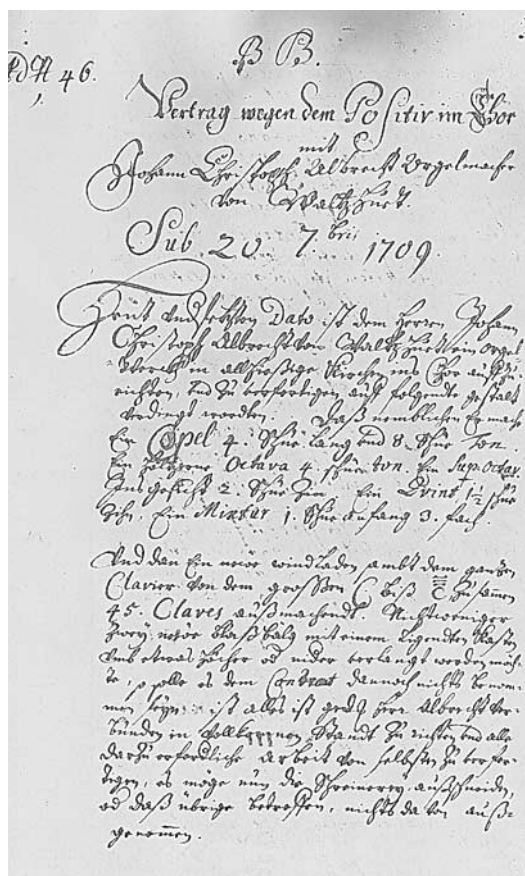


Abb. 6 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Vertrag mit Orgelbauer Johann Christoph Albrecht aus Waldshut vom 20. September 1709. Zeitgenössische Abschrift im StA Einsiedeln, Rhein-auer Archiv Rh 156. Abschrift vgl. S. 170.



Abb. 7–8 Rheinau. Ehem. Kloster. Links: Widmungsblatt für Abt Gerold II. Zurlauben von 1734. Portraitmedaillon des Abtes begleitet von den Hl. Benedikt und Fintan, zwei Putten, seinem Familienwappen und demjenigen der Abtei.; darunter topographische Ansicht von Rheinau mit der barocken Klosteranlage. Radierung von Johann Georg Seiller (1663–1740) aus Schaffhausen. Original ZBZ, graph. Sammlung, Rheinau I, 110, I. Rechts: Analoges Widmungsblatt für Abt Bernhard II. Rusconi, um 1748. Portraitmedaillon des Abtes begleitet von den Wappen der Achtörtigen Eidgenossenschaft, zwei Putten, seinem Familienwappen und demjenigen der Abtei. Radierung von Dietegen Seiller (1693–1774) aus Schaffhausen, Sohn des ersteren. Original ZBZ, graph. Sammlung, Rheinau I, 110, I.

Hauptorgel

Ursprünglich hatte die Absicht bestanden, die alte grosse Orgel des romanischen Münsters auch im neuen Barockbau weiterzuverwenden. Es handelte sich um die 1592–1594 von Daniel Hail aus Irsee erbaute Orgel an der Westwand der Kirche. Dieses Werk wurde sorgfältig abgebaut und eingelagert, bevor das alte Münster abgetragen wurde. Wir dürfen uns ein zweimanualiges Instrument (Hauptwerk, Rückpositiv, Pedal) in einem spätgotischen Gehäusekasten mit bemalten Flügeltüren vorstellen.

Nach erfolgter Kirchweihe wurde die Angelegenheit unverzüglich in Angriff genommen. Im Dezember 1710 wurde auf Empfehlung des Klosters St. Blasien ein namentlich nicht bekannter Orgelmacher von Laufenburg nach Rheinau berufen. Er hätte die bestehende alte Orgel mit etwelchen neuen Registern versehen und auch das äussere Erscheinungsbild der etwas altertümlichen Orgel dem neuen Barockideal anpassen sollen, weshalb der Orgelmacher auch einen neuen «Riss», also eine neue Prospektzeichnung ausarbeitete. Ende Februar 1711 kam man indessen zur Überzeugung, dass die Umbaukosten in keinem Verhältnis zum Resultat stehen würden, und

entschied sich zu einem vollständigen Neubau. Der Meister aus Laufenburg wurde für seine Bemühungen mit zehn Gulden entschädigt und entlassen.

Auf welchen Wegen die Kontakte mit Johann Christoph Leu zustande kamen, ist nach wie vor unbekannt. Die einzige Quelle zur Bauzeit der Orgel ist der Archivband Rh 156, der korrigierte Abschriften der Verträge sowie eine leicht manipulierte Reinschrift⁸ der einzelnen Ausgabenposten der gesamten Bauzeit enthält.⁹ Der erste Vertrag mit Leu wurde am 16. Juni 1711 unterzeichnet. (Abb. 9) Er sah eine dreimanualige Orgel mit Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal mit 30 klingenden Registern vor. Das dritte Manual diente ausschliesslich zum Bedienen eines grossen Glockenspiels mit 45 Glocken (C bis c³). Der Vertragspreis lautete auf 6500 Gulden. Mit einem Zusatzvertrag vom 26. August 1711 wurde Leu beauftragt, gegen weitere 400 Gulden auch sämtliche Holzbildhauerarbeiten zur Orgel zu liefern. (Abb. 10)

Abb. 9 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Vertrag mit Orgelbauer Johann Christoph Leu aus Augsburg vom 16. Juni 1711. Zeitgenössische, teilweise korrigierte Abschrift im StA Einsiedeln, Rheinauer Archiv R 156. Abschrift vgl. S. 173–174.

LL.
Recess

Ad. N. 59.
4.

Mit Herrn Johann Criptopp
Seiner Orgelbauwre iregen si,
nem Anderen Anseck anstatt
des' Glocken-Spißs.
Sub Dato 22. Febr. 1715.

Sie wissen, Das wir in dem
Aufsichne Gotteshaus' Ingerung Leo
Orgelbauwre auf demselben Glocken-Spiß
mit aufständig, hiet statt des' des' Spißs
dato sin andern, hiet zwao Stöck:
wovolt mit Nachfolgende. Nuzigkamen
auf dießne zu lach' baltich vorzuden,
des' sel man mit bemeldtem H. Leo folgen
das Accord geschloß, das das' Balbe auf
jener Speerz furtrag' sader, solla als

1. Quinta Hoy -- 4 fuß lang. 8 fuß ton.
2. Stöck -- 4 fuß lang 4 fuß ton. Opf.
3. Stöck -- 2 fuß lang 4 fuß ton. guch.
4. Stöck -- 2 fuß lang. 2 fuß ton. Opf.
5. Decima.

Nach dem obligiert die meiste Betrag
H. Leo das' Stöckwerk auf die sinen, gegen
kosten nicht nur an Materialien, das' gefall
das' lach, sondern das' Balbe bis zu sin auf die
den das' Gotteshaus' Endgult. Zehnflung,
außer das' das' etwa 1000, hiet das' das' sin,
mein zu sin auf die auf das' Gotteshaus'
kosten sin man den geschloß an dem, wovolt
das' H. Leo samtl sinen gefall, 5. vorzuden
sind hiet frucht gar nicht wolt, solla 5. Stöck
das' das' sin gleich auf dem das' wovolt hiet
das' Gotteshaus' die offeriert 5000 fl. oder
da baltich 5200 fl. hiet das' rest, so
Baldy das' Stöckwerk zu sinen
wovolt händich hiet gebracht, so sinen zu
konnen, des' den zu 4 Stöck, hiet
den brachtigung sinen 2. gleich baltich
die Exemplaria aufgeschalt, hiet
Gadum Hiel sinen das' zu händ
geschalt worden. So Kupfer
Rheinau den 22. Februarij
1715.
Johann Criptopp
Leo Orgelbauwre.

II.

Verzeichnuß der Re.
gister, so die in der Rheinau
Orgel befinden.
In dem Pedal.

Ad. N. 59.
2.

1. Bourdon or Principal	hoy zu sin.	16.
2. Bombardon	hoy zu sin.	16.
3. Sub Bass	hoy Gottes, guch.	16.
4. Octav.	hoy zu sin.	8.
5. Octav.	hoy zu sin.	4.
6. Quint.	hoy zu sin.	3.
7. Mixtur	hoy zu sin	2.
8. Posaun	hoy zu sin.	8.

Manual.

Manual.

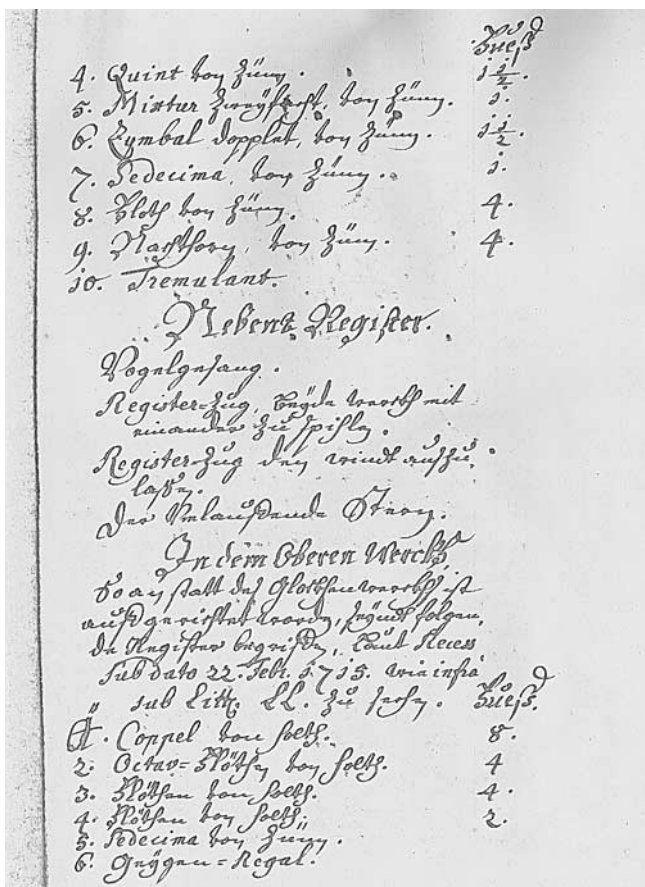
1. Principal	hoy zu sin.	8.
2. Octav	hoy zu sin.	4.
3. Quint	hoy zu sin.	3.
4. Superoctav	hoy zu sin.	2.
5. Mixtur	hoy zu sin.	1.
6. Zymbal	hoy zu sin.	1 1/2.
7. Horn	hoy zu sin.	1.
8. Decima	hoy zu sin.	1.
9. Rohrflöten	hoy zu sin.	4.
10. Spißflöten	hoy zu sin.	8.
11. Salicional or Salict.	hoy zu sin.	8.
12. Coppel	hoy zu sin.	8.
13. Fagott	hoy zu sin.	8.
14. Ventil.		

Rückwerk.

1. Principal	hoy zu sin.	4.
2. Coppel	hoy Gottes.	8.
3. Superoctav.	hoy zu sin.	2.

Abb. 11 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Vertrag für das Flötenwerk vom 22. Februar 1715. Zeitgenössische Abschrift im StA Einsiedeln, Rheinauer Archiv Rh 156. Abschrift vgl. S. 175.

Abb. 12 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Registerverzeichnis. Zeitgenössische Abschrift im StA Einsiedeln, Rheinauer Archiv Rh 156. Abschrift vgl. S. 174-175.



Es ist ein Kennzeichen der süddeutschen Barockorgel, dass sie nicht als separater Gegenstand gesehen wird, sondern im Sinne eines Gesamtkunstwerkes in den barocken Raum, in die Architektur integriert wird. Orgel und architektonische Umgebung gehören somit zusammen. So ist es zu verstehen, dass die Gestaltung der Orgelempore mit den durchlaufenden Gittern und sonstigen Verzierungen als zum Orgelbau gehörig betrachtet wurde. Die «Unkosten deß Getterß auf der Orgel» beziehen sich auf diese Gestaltung der Emporenbrüstung. Sie sind in der Handschrift Rh 156 unter einer eigenen Nr. 58 rubriziert, unmittelbar vor der Nr. 59 mit den «Unkosten der Neüwen Orgel». In einer Kostenrekapitulation wurden indessen beide Posten zusammengezogen: «Summa Orgelbau und Getter fl. 9155 bz. 10 x. 3.» Es war deshalb nur folgerichtig, dass bei der jüngsten Orgelrestaurierung die Emporenbrüstung ebenfalls miteinbezogen wurde.

Die einzelnen Orgelteile wurden in der «Offizin» Leus in Memmingen angefertigt, nach Lindau gebracht und von dort auf dem Wasserweg nach Rheinau geschifft. Bis Schaffhausen gingen die Transporte zulasten des Orgelbauers. Ab dem dortigen Umladen wegen des Rheinfalles hatte das Kloster den Weitertransport zu berappen. Die Arbeiten in Rheinau selbst dauerten vom 14. Oktober 1713 bis zum 30. März 1715, insgesamt 76 Wochen. Das Werk war im Februar 1715 praktisch vollendet, als sich Abt und Konvent gewahr wurden, dass der Klang eines Glockenspiels der Würde der Klosterkirche nicht entspreche. Man empfand dieses Glockenwerk als «nit anständig». Mit einem weiteren Zusatzvertrag vom 22. Februar 1715 wurde Leu verpflichtet, das missliebige «Glockenspihl» gegen ein «Flöthen=Werckh» auszutauschen, also gegen ein Werk mit normalen Orgelpfeifen. (Abb. 11) Dieses neue Oberwerk der Orgel (III. Manual) erhielt gemäss Vertrag fünf Register, wurde dann aber mit sechs Registern ausgeführt. Als Bezahlung nahm Leu offenbar das Glockenwerk wieder an sich. Nach dieser Umbesetzung war man mit Leus Arbeit zufrieden. Die Abnahme der Orgel erfolgte am 14. Dezember 1715 durch P. Joachim Seiler aus dem Kloster Fischingen.

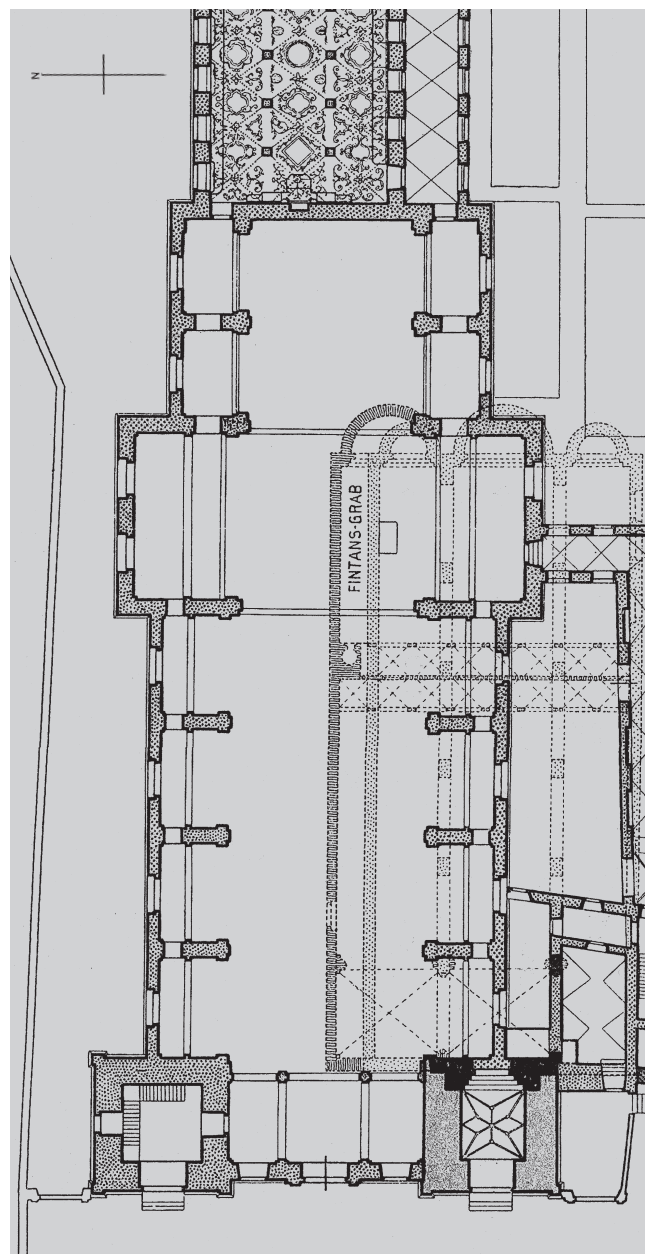


Abb. 13 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Grundriss der barocken Klosterkirche und des romanischen Vorgängerbaues. Deutlich erkennbar ist das Fintansgrabmal, das im Altbau im nördlichsten der drei Schiffe angeordnet war und im Barockbau auf die südliche Seite des Mönchschores zu liegen kam. Als symmetrisches Pendant entstand 1710 die Chororgel. Aus: Fietz 1938, Planbeilage III.

SPÄTERE REPARATUREN UND UMBAUTEN DER ORGELN

Die Übergänge zwischen blossen Reparaturen, weitergehenden Änderungen, Renovationen und tiefgreifenden Umbauten sind sehr fließend. In früheren Zeiten, aber bisweilen auch heute noch wurden und werden kaum saubere terminologische Unterscheidungen gemacht. Deshalb seien diese unterschiedlichen Arbeiten einfach in chronologischer Folge zusammengestellt. Das eine Mal beziehen sie sich zudem mehr auf die Chororgel, das andere Mal mehr auf die Hauptorgel. Es ist naheliegend, dass der hergerufene Orgelbauer jeweils gleich beide Orgeln prüfte, auch wenn die eine oder andere Arbeit mehr im Vordergrund stand.

Den langen Reigen eröffnet die Chororgel. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn die für den täglichen liturgischen Gebrauch bestimmten Chororgeln bedurften am ehesten fortlaufender Anpassungen oder Neuerungen, derweil die grossen Hauptorgeln, für den festtäglichen Gebrauch reserviert, weit eher in ihrer etwas veralteten Gravität verharren durften.

Im Jahre 1726 erhielt die Rheinauer Chororgel durch den Orgelbauer P. Maurus Briol¹⁰ aus St. Gallen ein Pedal hinzugebaut. Die beiden Pedalregister Subbass 16' und Principal 8' wurden vermutlich schon damals aus Platzgründen hinter der Rückwand des Chorgestühls aufgestellt. Im Jahre 1745 war der Schaffhauser Johann Konrad Speisegger¹¹ an der Hauptorgel tätig, wie auch eine Inschrift im Gehäuseunterbau beweist. Er muss seine Arbeit (unter anderem Einbau zweier neuer Register) gut erledigt haben, denn im Frühjahr 1746 wurde er beauftragt, das innere Werk der Chororgel tiefgreifend zu erneuern. Das Manualwerk umfasste jetzt anstatt der bisher sechs Register neu deren zehn. Dies bedingte nicht nur den Bau einer völlig neuen Windlade, sondern auch einer neuen Windversorgung und neuer Trakturen.

Im Jahre 1756 war wieder die Hauptorgel an der Reihe. Johann Baptist Bihler¹² aus Konstanz hatte zusammen mit zwei Gesellen nicht nur zu reparieren. Er fügte auch eine neue Gambe 8' ins Werk ein. Vor allem aber baute er zusätzliche neue Pedalladen mit drei Registern ein. Schon an den Kosten von 596 Gulden wird sichtbar,

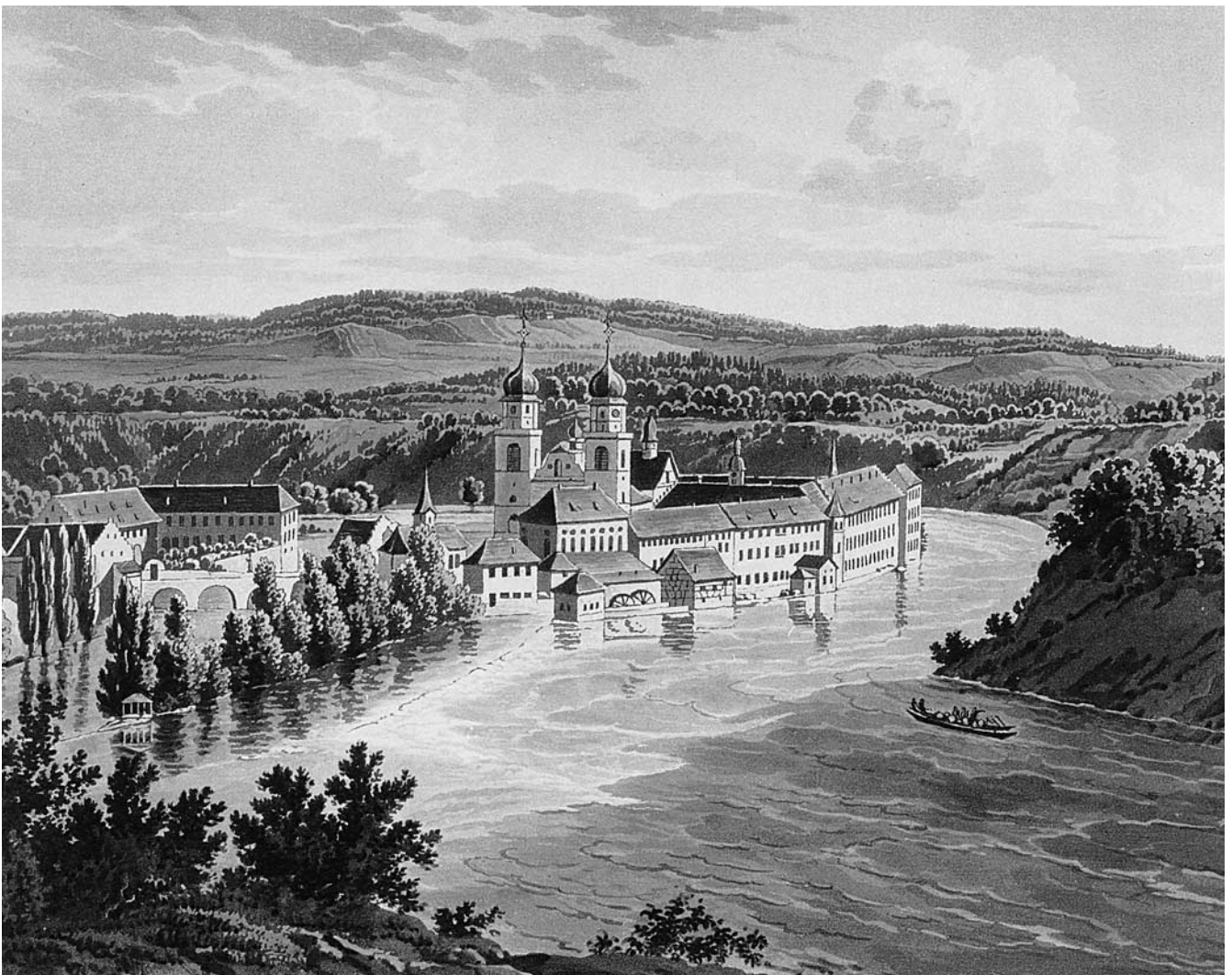


Abb. 14 Rheinau. Die Benediktinerabtei von Südwesten, um 1830. Aquatinta von Franz Hegi (1774–1850). StIA Einsiedeln, graph. Slg.



Abb. 15–16 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Links: Hauptorgel. Undatierte Bleistiftinschrift auf rohem Holz von Orgelbauer Johann Georg Speisegger. Rechts: Mit Stichel eingravierte Inschrift von Orgelbauer Friedrich Haas, 1912 angeblich in der Chororgel gefunden. Aufnahme vom 10. Mai 1912. Vgl. die Abschriften und Erläuterungen auf S. 185.

wie bedeutend diese Umbauarbeiten waren. 1779 wurden wiederum Reparaturen an der Hauptorgel nötig. Zunächst beauftragte man damit Andreas Bernauer¹³ aus «Detttauw» (Todtnau?) im Schwarzwald. Er kam jedoch mit der Arbeit nicht zu Rande und wurde schliesslich «sine honore» entlassen. «Dominus Lang», vermutlich Johann Baptist Lang¹⁴, hatte im Sommer 1780 die Arbeiten zu Ende zu führen.

Im Jahre 1791 erhielt ein Orgelmacher 8 fl. 15 x. ausbezahlt. Wir erwähnen diese kleinere Reparatur, weil ihr vermutlich eine undatierte Werkinschrift zuzuordnen ist: «Joh. Georg Speisegger, Orgelmacher von Schaffhausen». (Abb. 15) Es handelt sich um einen Sohn Johann Konrad Speiseggers, welcher um 1780/1790 auch in Zürich nachzuweisen ist.¹⁵

Die Revolutionswirren brachten auch für Rheinau unruhige Zeiten. Im Jahre 1808 besorgte Gottfried Maucher¹⁶ von Konstanz eine grobe Instandstellung für insgesamt 273 Gulden. Neben den notwendigen Reinigungs- und Reparaturarbeiten ist von musikalischer Bedeutung, dass beide Orgeln um einen Halbton höher gestimmt wurden.

Es bleibe dahingestellt, ob Maucher eine gute oder – wie in der Literatur da und dort vermerkt¹⁷ – eine mittelmässige Arbeit geleistet hat. Auf alle Fälle hatten sich gegen 1840 die musikalischen Auffassungen und der Zeitgeschmack wesentlich geändert, so dass man im Kloster Rheinau erneut an eine «Orgelrenovation» dachte. Seit 1836 war der berühmte Altmeister Aloys Mooser (1770–1839) aus Freiburg im Uechtland in Winterthur tätig, wo er die Stadtkirchenorgel vom Lettner auf die Westempore zu versetzen und zeitgemäss umzubauen hatte. Am 11. August 1839 weilte Mooser zusammen mit Sohn und Tochter in Rheinau, um hier die Orgelfrage zu prüfen und zu diskutieren. Grundsätzlich waren es analoge Aufgabenstellungen: dort war eine Riepp-Orgel von 1768 instandzustellen, hier eine Leu-Orgel von 1715. Ob und wie weit die Geschäfte in Rheinau gediehen, entzieht sich unserer Kenntnis. Am 19. Dezember 1839 verstarb Mooser. Seine Söhne Moritz und Alexander versuchten, die Arbeiten in Winterthur zum guten Ende zu bringen, scheiterten jedoch, und so erhielt am 3. Juni 1841 Friedrich Haas (1811–1886) den Zuschlag, die Stadtkirchenorgel zu sanieren.

Und wie entwickelten sich die Dinge in Rheinau? Offensichtlich trug man sich hier zunächst mit dem Gedanken, Aloys Mooser und seine Söhne zu beauftragen. Im Verlauf des Jahres 1840 braute sich jedoch das Debakel mit den Mooser-Söhnen in Winterthur zusammen. Friedrich Haas seinerseits war damals voll ausgelastet. Am 9. Mai 1840 wurde seine neue Orgel in der Neumünsterkirche Zürich eingeweiht und im Sommer baute er die Orgel in der Pfarrkirche Wohlen (Kt. Aargau) um (Abnahme am 21. September 1840). Als nächste Arbeit stand ein Umbau der grossen Chororgel in der Klosterkirche Muri in Aussicht, wofür am 23. August 1840 ein Vertragsentwurf entstand. Dieser Plan fiel jedoch dahin, da im Januar 1841 das dortige Kloster aufgehoben wurde. Friedrich Haas wurde nun nach Rheinau berufen, wo er bereits am 7. Oktober 1840 mit Frau und Gesellen eintraf.¹⁸ Den Hausrat und das Werkzeug holte das Kloster mit zwei Wagen in Wohlen ab. So war der Orgelumbau in Rheinau zwar schon seit längerem ins Auge gefasst worden, es kam dann aber durch die besonderen Umstände zu einer beinahe überstürzten Ausführung.¹⁹

In der Zeit von Oktober 1840 bis August 1841 wandelte Haas die Barockorgel Leus zu einem frühromantischen Werk um, an welchem auch Mendelssohn²⁰ grossen Gefallen fand. Etwa 15 der 36 klingenden Register fertigte Haas gemäss Stierlin völlig neu, darunter typisch romantische wie Doppelflöte, Harmonica, Dolce, Fugara und durchschlagende Zungenregister. Gleichzeitig erfolgten grosse technische Änderungen in der Windversorgung und in der gesamten Mechanik.

Die Akten von 1840/1841 erwähnen die Chororgel mit keiner Silbe. Die Machart gewisser Änderungen beweist jedoch unzweifelhaft, dass Friedrich Haas auch die Chororgel umgebaut und modernisiert hat. (Abb. 16) Das Kloster besass darauf wieder zwei tadellose Instrumente im Stile der Zeit. Die Freude daran sollte jedoch nur noch kurze Zeit dauern. Die Klosteraufhebung durch den Kanton Zürich im Jahre 1862 zeichnete sich schon bald ab.

Seit 1863 steht die ehemalige Klosterkirche samt den Orgeln der katholischen Kirchgemeinde Rheinau für den Gottesdienst zur Verfügung. Die Unterhaltsarbeiten an den beiden Instrumenten blieben jedoch lange Zeit auf das Nötigste beschränkt. Orgelbauer Oskar Haller von Schaffhausen lieferte 1881 einen neuen Blasbalg für die Hauptorgel,



Abb. 17-18 Rheinau. Ehem. Kloster. Oben: Prospekt der barocken Klosteranlage von Norden. Aquarell von Heinrich Keller (1778-1862), um 1825-1830. Original ZBZ, graph. Sammlung, PAS 547. Unten: Innenansicht der Klosterkirche anlässlich des 50jährigen Priesterjubiläums von Abt Januarius II. Frey am 10. Oktober 1824. Tuschzeichnung von Johann Jakob Beck (1786-1868), Schaffhausen. Original ZBZ, graph. Sammlung, Rheinau I, 120.





Abb. 19 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Gesamtansicht des Innern gegen die Hauptorgel. Links von der Orgelempore die 1915 entfernte Abtsloggia. Historische Aufnahme um 1908.

1888 besorgte er eine Reinigung und Regulierung. Weitergehende Umbauarbeiten (Projekte Friedrich Goll-Luzern 1880, Kuhn-Männedorf 1880, Molitor-Konstanz 1886) wurden vom Kanton Zürich als Eigentümer der Kirche nicht bewilligt. Erst im Jahre 1912 erfolgte unter Kantonsbaumeister Hermann Fietz (1869–1931) durch Theodor Kuhn eine erneute Reinigung und Revision, verbunden mit der Einrichtung eines elektrischen Gebläses.²¹

Von der Chororgel ist nirgends mehr die Rede. Offenbar wurde sie nach der Klosteraufhebung bald nicht mehr benützt und rasch unspielbar. Das Pfeifenwerk wurde teilweise geplündert, auch die technischen Einrichtungen verlotterten oder kamen teilweise abhanden. Viktor Schlatter bemerkte in seinem Bericht vom 9. Mai 1944, die Chororgel sei «seit vielleicht achtzig Jahren nicht mehr spielbar» gewesen.

DIE RESTAURIERUNGEN VON 1941/1945

Bei den bisherigen Orgelprojekten (1880/1886/1912/1928) hatten neben den notwendigen Reparaturarbeiten immer auch Varianten für grundsätzliche technisch-musikalische Erneuerungen zur Diskussion gestanden: Ausbau der kurzen Oktaven, Erweiterung insbesondere des Pedalumfanges, neue Windladen und neue Trakturen, Änderungen der Disposition im Stile der jeweiligen Zeit. Erst die sogenannte «Orgelbewegung», richtig in Fahrt gekommen in



den Zwanziger- und Dreissigerjahren, brachte ein neues Verständnis und eine neue Wertschätzung alter Barockorgeln. Zum Glück waren tiefgreifende Veränderungen in Rheinau aus Finanzgründen stets unterblieben, mit Ausnahme der Eingriffe von 1840/1841.

Langsam reifte die Zeit heran, da das Interesse an der Leu-Organ von 1711–1715 wieder erwachte. Die ersten Bemühungen sind aktenkundlich im Sommer 1939 nachzuweisen. Die Initiative ging vom damaligen Zürcher Grossmünster-Organisten Viktor Schlatter aus. Gestützt auf eine gemeinsame Besichtigung der Hauptorgel mit einem Vertreter der Orgelbaufirma Kuhn verfasste Schlatter am 3. August 1939 eine Eingabe an das Hochbauamt des Kantons Zürich, der wir folgende Kernsätze²² wörtlich entnehmen:

- Dem überaus soliden Handwerk des Erbauers Christoph Leu aus Augsburg ist es zu verdanken, dass die historisch und musikalisch wertvolle Orgel heute noch ihren Dienst versieht und abgesehen von kleineren Störungen wenig Anlass zum Eingriff in ihren Mechanismus bot. Dieser scheinbar befriedigenden Funktion steht ein teilweise bedenklicher Zustand des Pfeifenwerkes gegenüber (...).
- Wohl wurden 1844 durch Haas, vielleicht später nochmals, einige Veränderungen an der Disposition vorgenommen, die dem Werk – wie man es heute übersieht – nicht zuträglich waren. Die gesamte Anlage in architektonischer, konstruktiver und klanglicher Hinsicht stellt dennoch ein einheitliches Kunstwerk dar, dessen Erhaltung man sichern sollte (...).
- Da man gegenwärtig für die Bauprinzipien früherer Stilepochen wieder volles Verständnis aufbringt und die handwerkliche Leistung mit der künstlerischen Absicht Schritt zu halten vermag, werden Auftraggeber, Orgelbauer und Experte im Einvernehmen sich würdiger in den Dienst der praktischen Kunstdenkmalpflege stellen können, als dies noch vor wenigen Jahrzehnten üblich war (...).

Die von Schlatter vorgeschlagene denkmalpflegerische Restaurierung kam zunächst, vielleicht kriegsbedingt, nicht voran. Erst im Frühling 1941 erfolgte ein neuer Anlauf. Ein dreiköpfiges Sachverständigengremium befasste sich mit dem Problem einer Restaurierung der Hauptorgel: der erwähnte Viktor Schlatter aus Zürich, P. Stefan Koller OSB vom Kloster Einsiedeln und Ernst Schiess aus Bern. Aufgrund ihrer Empfehlungen kam es am 18. September 1941 zum Abschluss eines Werkvertrags zwischen dem Hochbauamt des Kantons Zürich und der Orgelbaufirma Kuhn in Männedorf über eine Bausumme von Fr. 24 250.–. Am 5. Mai 1942 fand die Expertise und Übergabe der fertigen Arbeit statt, am 31. Mai schliesslich das Einweihungskonzert durch Viktor Schlatter. Auf der Rückseite des Programms schrieb Schlatter unter anderem:

Abb. 20 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Historische Aufnahme von 1912.

«Der Regierungsrat des Kantons Zürich fühlte sich erneut dem wertvollen Kulturgut gegenüber verpflichtet und veranlasste eine Renovation, welche nach eingehenden Untersuchungen die Wiederherstellung des ursprünglichen Registerbestandes unter Wahrung der mechanisch-technischen Anlage aus der Erbauungszeit brachte. Die Orgelbaufirma Th. Kuhn AG in Männedorf und ihr Intonateur Rudolf Ziegler betreuten diese Aufgabe mit schonendster Sorgfalt und einfühlendem Verständnis.»

Aus heutiger Sicht ist zu den Arbeiten von 1941–1942 zusammenfassend Folgendes zu sagen: Der gute Wille aller Beteiligten steht ausser Zweifel, und für jene Zeit sind Planung, Vorgehen, Ausführung und Resultat durchaus beachtlich. Es war aber eine Zeit, da sich die Denkmalpflege meistens nur auf das Äussere, nämlich auf Gehäuse und Prospekt bezog und das innere Werk kaum beachtete. Die heute üblichen Methoden der Orgeldenkmalpflege waren noch unbekannt. Besonders die unabdingbaren Archivarbeiten zur Vervollständigung der gesamten Biographie des Orgelwerks wurden nur ansatzweise durchgeführt. Man begnügte sich mit den 1932 publizierten Angaben von Hermann Fietz sowie mit oberflächlichen Besichtigungen. Daher kam es zu bedauerlichen Fehlentscheidungen. Zwei Beispiele: Weil Haas anstelle der Prospekt-Pedaltrumpete im Gehäuseunterbau eine neue, durchschlagende Trompete mit hölzernen Schallbechern gebaut hatte, beurteilte man das Ganze als spätere Zutat und eliminierte sie samt Windlade und Traktur, dabei waren diese Teile original von Leu. Dagegen erkannte man die Pedalerweiterung von 1756 nicht als solche, sondern betrachtete die entsprechenden Zusatzladen als original. Solche Irrtümer im Grossen wie im Kleinen häuften sich. Was an Pfeifenwerk augenscheinlich als von Haas stammend galt, wurde eliminiert und meistens unangepasst ersetzt, indem man äusserlich auf alte Registernamen achtete. Auf diese Art wurde aus heutiger Sicht der «gewachsene Zustand» von Haas 1840/1841 zwar gründlich zerstört, ohne dass ein möglichst gesicherter «Zustand Leu 1715» erreicht worden wäre. Diese neuen Erkenntnisse führten schliesslich dazu, die Gesamtrestaurierung der ehemaligen Klosterkirche mit einer besser fundierten Orgelrestaurierung bei einer Bausumme von Fr. 730 000.– in den Jahren 1988–1990 abzuschliessen.

Analoges gilt es von der Chororgel zu berichten. Wie schon 1808 (Maucher) und 1841 (Haas), folgte auch 1941 (Kuhn) der Renovierung der Hauptorgel eine Instandstellung der Chororgel durch den jeweiligen Orgelbauer. Mit einer wohl kriegsbedingten Verzögerung fanden die Arbeiten aber erst 1944–1945 statt. Der Initiant war wiederum Viktor Schlatter, der bei diesem kleineren Projekt als alleiniger Sachverständiger wirkte. Aus seinem Bericht vom 9. Mai 1944 ergeben sich folgende Hauptmängel der Chororgel:

- Der Holzwurm hat arg gewütet. Nur die Windlade und die Pfeifen aus Eichenholz sind noch gut.



Abb. 21 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Blick von hinten ins rekonstruierte und teilweise modern ergänzte Pfeifenwerk des HW. Historische Aufnahme von Ernst Schiess, 1942.

- Vom Metallpfeifenwerk ist viel verschwunden, aber für Mensurabnahmen sind noch brauchbare Reste da.
- Die Pedallade und die Pedalregister (hinter dem Chorgestühl) fehlen gänzlich.
- Die Spielmechanik und die Windkanäle sind weitgehend zerstört.

Das Hochbauamt des Kantons Zürich folgte den Anträgen Schlatters zur Wiederherstellung des Instrumentes. Am 5. Oktober 1944 kam es zum Vertragsabschluss mit Orgelbau Kuhn in Männedorf. Die Restaurierung und Rekonstruktion wurde auf Fr. 13 850.– veranschlagt; die Arbeiten sollten auf den 15. Dezember 1944 fertig werden. Die erneute Mobilmachung in der Schlussphase des 2. Weltkrieges zögerte die Arbeiten jedoch hinaus. Die Abnahme der fertigen Arbeiten durch den Experten Schlatter erfolgte erst am 8. Mai 1945, das Einweihungskonzert fand am 3. Juni 1945 statt.

Für die Beurteilung dieser ersten «Restaurierung» im engeren Sinn gilt Ähnliches wie bei der Hauptorgel. Die Erforschung und Spurensuche liess – nach heutigen Massstäben – sehr zu wünschen übrig. Insbesondere die ganze Pedalanlage hinter und die Windanlage unter dem Chorgestühl wurden, ohne auf Spuren zu achten, modern-neuzeitlich ergänzt, sowohl in der Machart als auch in der Materialwahl. Auch schlichen sich Dispositionsfehler ein. Die bis anhin original erhaltene Registermechanik von 1746 wurde auf ausdrückliches Verlangen des kantonalen Bauverwalters Oskar Spiess verändert und bequemer gestaltet.²³ Alle diese Ungereimtheiten und Fehler führten dazu, in den Jahren 1990–1991 auch



Abb. 22 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Gesamtansicht vom Mönchschor gegen das Laienschiff. Im Vordergrund Fintansgrabmal (links) bzw. Chorgestühl (rechts), Chorgitter sowie Chorgestühl. Aufnahme von 1995.

die Chororgel einer nochmaligen Restaurierung nach den heute üblichen Methoden der Orgeldenkmalpflege zu unterziehen. Mit den Arbeiten im Umfange von Fr. 217 000.— wurde ebenfalls die Orgelbaufirma Kuhn in Männedorf betraut. Die Abnahme erfolgte am 3. Oktober 1991. Die fachtechnischen Einzelheiten zu den neuerlichen Restaurierungen von Hauptorgel und Chororgel sind in besonderen Kapiteln ausführlich dargelegt und dokumentiert.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Wohlleben Marion et al., Die Klosterkirche Rheinau – Der Bau und seine Restaurierung (Klosterkirche Rheinau I), Monographien zur Zürcher Denkmalpflege, Bd. 2, Zürich und Egg 1997. Darin äussern sich zwanzig Autorinnen und Autoren zum Bau, seiner Geschichte und seiner Restaurierung in den Jahren 1973–1991.
- 2 Vgl. Jakob, Friedrich: Die Orgel und die Heraldik, Njbl. 1996 der Orgelbaufirma Kuhn, Männedorf 1996, S. 23.
- 3 Daniel Hail ist von 1591 (Ravensburg) bis 1613 (Lindau) als Orgelbauer nachweisbar. Er scheint ein bedeutender Meister gewesen zu sein. Seine Lebensdaten sind unbekannt.
- 4 Der «Dudelsack», ein klingendes Nebenregister der Grossen Orgel, war offenbar besonders erwähnenswert. Seine genaue Machart und Funktion ist nicht bekannt.
- 5 P. Johann Jodocus Schnyder von Sursee wurde 1628 Priester im Kloster Muri (AG), wo er 1668 verstarb. Er ist an zahlreichen Orten in der Schweiz als Orgelbauer oder als Experte nachweisbar.
- 6 Johann Christoph Albrecht ist zwischen 1692 (Beromünster) und 1719 (Buchenberg) nachweisbar.
- 7 Drei Beispiele: Augsburger Dom (ca. 1655/65), Kloster Hofen (Leu, 1706/07), Basilika Weingarten (Bossard, 1722).
- 8 Betreffend die Manipulationen vergleiche im nachfolgenden Restaurierungsbericht zur Hauptorgel den Abschnitt «Ornamentik und Fassung», S. 64–66.
- 9 Kloster Einsiedeln, Rheinauerarchiv Rh 156: «Camere abbatialis rationes: Nove basilice ab anno 1705, Nove turre ab anno 1706, Ecclesie Altenburgi ab anno 1711», teils paginiert, teils unpaginiert.
- 10 P. Maurus Briol ist sonst als Orgelbauer nicht nachweisbar.
- 11 Johann Konrad Speisegger (1699–1781) war ein sehr bekannter Orgelbauer seiner Zeit. Über ihn existiert eine umfangreiche Literatur (Auswahl in der Bibliographie auf S. 264–266).
- 12 Johann Baptist Bihler (Bühler) aus Konstanz, geboren 1732, ist bis um 1775 nachweisbar. Er war ein Sohn des Johann Michael Bihler (1687–1756), des Lehrmeisters von Joseph Anton Moser (1731–1792).
- 13 Die Verwandtschaft mit Blasius Bernauer (1740–1818) und dessen Sohn Franz Xaver Bernauer (1768–1831) aus Todtnau ist ungeklärt. Andreas Bernauer ist sonst nicht nachweisbar.
- 14 Johann Baptist Lang (1747–1816), Sohn des Georg Joseph Lang (1703–1773), stammte allerdings von Wasserburg, nicht von Überlingen, wie im Tagebuch von Rheinau vermerkt.
- 15 Johann Georg Speisegger logierte im April 1791 in Zürich an der Brunnengasse, im Sommer 1792 in Küsnacht/ZH. Erhalten sind drei Originalbriefe vom Jahre 1792, ZBZ, AMG Archiv, ohne Signatur, publiziert bei Jakob, Friedrich: Der Orgelbau im Kanton Zürich, Bd. II, Bern 1969, S. 76/77.
- 16 Gottfried Maucher (1740–ca. 1825) von Konstanz war Geselle bei Joseph Gabler und ist bis 1823 nachweisbar.
- 17 Die negativen Urteile gehen vermutlich auf den «Capellmeister» des Klosters, P. Ambrosius Widmer, zurück. Njbl. der AMG Zürich, 1860, S. 13/14.

- 18 Diese Zusammenstellung des Itinerars von Haas in den Jahren 1840/41 verdanke ich Herrn lic. phil. Urs Fischer, Wallisellen, Orgelexperte der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- 19 Es liegt hier eine verblüffende Duplizität der Fälle vor. Rheinau: Maucher 1808, Mooser 1839, Haas 1840/41. Winterthur: Maucher 1809, Mooser 1836/39, Haas 1841/43.
- 20 Mendelssohn lernte das erneuerte Werk vermutlich bei seinem Aufenthalt in Zürich im August/September 1842 kennen, doch ergeben sich aus seinen Briefen keine konkreten Hinweise. Das Urteil Mendelssohns wird von Pfr. Leonhard Stierlin überliefert (um 1860, vgl. Abb. 26).
- 21 Eine Aktenzusammenstellung für die Jahre 1841–1942 besorgte verdankenswerterweise Urs Fischer, Wallisellen. Heute im ZDA.
- 22 Zitiert nach der Kopie in der «Baumappte» im Archiv von Orgelbau Kuhn in Männedorf.
- 23 Brief von Rudolf Ziegler nach Männedorf, vom 16. März 1945: «Besuch von Hr. Spiess, der gerne die Registerzüge ändern möchte (...)» Die Änderungsarbeiten wurden in der Folge ausgeführt.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung: 1, 7–8, 17–18
 Schweizerisches Landesmuseum: 2
 Stiftsarchiv Einsiedeln, Rheinauer Archiv: 3–6, 9–12
 Fietz 1938 (=Kdm Kt. Zürich, Bd. 1), Planbeilage III: 13
 Stiftsarchiv Einsiedeln, Graphische Sammlung: 14
 Stadtpolizei Zürich, Wissenschaftlicher Dienst: 15
 Kantonales Hochbauamt Zürich: 16, 19–20
 Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern (Slg. Schiess): 21
 Kantonales Hochbauamt Zürich – Fotoaktion 1995 (Kuno Gyga, Zürich, Elvira Angstmann, Männedorf): 22
 Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf: 23



Abb. 23 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Detail des Rückpositivprospekts mit den Wappen der Abtei und von Abt Gerold II. Zurlauben, Auftraggeber des Orgelwerks.



Abb. 24 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Gesamtansicht nach der Restaurierung 1988–1990.

DIE RESTAURIERUNG DER HAUPTORGEL IN DEN JAHREN 1988–1990

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Die Gesamtrestaurierung der ehemaligen Klosterkirche Rheinau begann im Chor mit dem Hochaltar. Schrittweise, Joch um Joch, nahm man weitere Etappen in Angriff, und es war von Anfang an klar, dass der krönende Abschluss dereinst mit der Restaurierung der Hauptorgel auf der Westempore erfolgen sollte. Die reichlich zur Verfügung stehende Zeit wurde genutzt, um in Ruhe ein Restaurierungskonzept zu erarbeiten und festzulegen.

Aktenlage

Aus der Bauzeit der Orgel liegen keine Originalakten vor. Von unersetzlichem Wert ist indessen die Handschrift Rh 156 im «Rheinauerarchiv» des Klosters Einsiedeln. Sie überliefert uns nicht nur Abschriften von Verträgen und Kostenzusammenstellungen zum Orgelbau von 1711/1715, sondern zum gesamten Kirchenneubau jener Zeit.¹ Beim Inhalt handelt es sich aber eindeutig um eine zusammenfassende Reinschrift im Sinne einer Schlussrechnung des ganzen Baues, nicht um eine journalmässig geführte Eintragung der laufenden Zahlungen. Dies erklärt, weshalb wir einerseits zwar über eine Fülle genauer Einzelheiten verfügen, andererseits aber auch Ungenauigkeiten, Irrtümer, ja sogar eindeutige Manipulationen vorliegen. Angesichts dieser Tatsache sind die Angaben in dieser einzigen zeitgenössischen Quelle nicht über alle Zweifel erhaben, obwohl sie über weite Strecken wohl verlässlich sein mögen. Insbesondere Maler- und Farbkosten, welche im Nachhinein offenbar nicht mehr genau zugewiesen werden konnten, wurden irgendwie «verteilt», wohl kaum in betrügerischer Absicht, sondern um die Buchhaltung irgendwie zum Stimmen zu bringen. Die eigentlichen Orgelbauarbeiten hingegen scheinen von derartigen Manipulationen weniger betroffen zu sein.

Ähnlich knapp ist die Aktenlage zum grossen Umbau durch Friedrich Haas im Jahre 1841. Andernorts (Neumünster-Zürich 1840, Winterthur Stadtkirche 1841/1843) sind von Haas sehr ausführliche Offerten und Verträge mit vielen fachtechnischen Einzelheiten überliefert. Möglicherweise waren auch für die Arbeiten in Rheinau derartige Dokumente vorhanden, doch sind sie seit der Klosteraufhebung 1862 verschollen. Lediglich ein Ausgabenbuch der Zürcher Kantonsverwaltung² überliefert einige Einzelheiten. So mussten auch für diese wichtige Bauetappe vor allem Indizien am Instrument selbst gesammelt werden.

Vergleichswerke

Von Vater und den zwei Söhnen Leu sind zwar eine ganze Reihe von Orgelwerken bekannt, aber bis in unsere Tage überlebt haben nur wenige:

1683:	Bad Schussenried, kath. Pfarrkirche St. Magnus	C. Leu
Um 1695:	Fährbrück, kath. Wallfahrtskirche	C. Leu
1706:	Kehlen, ehemals in Altdorf-Weingarten	C./L. G. Leu
1711/15:	Rheinau, ehemalige Klosterkirche	J. C. Leu
1721:	Augsburg, evang. St. Ulrichskirche	J. C. Leu
Um 1725:	Reiden, kath. Pfarrkirche, ehemals in der Klosterkirche Gnadenthal	L. G. Leu
1728/30:	Bern, Münsterorgel	L. G. Leu
1737:	Schongau, ehem. kath. Pfarrkirche, ehemals im Augsburger Dom	J. C. Leu

Die Zuschreibungen der Werke von Fährbrück und Reiden sind zudem nicht belegbar. Ausser in Rheinau sind nur die mehr oder weniger veränderten Orgelgehäuse erhalten. Für Vergleiche von orgelbauerischen Fertigungsmerkmalen fehlen somit andere Leu-Instrumente gänzlich; Schlüsse ergeben sich nur aus dem Originalmaterial in Rheinau selbst.

Restaurierungskonzept

Das jahrelange Ringen um das «richtige» Restaurierungskonzept lässt sich in der Rückschau auf wenige Punkte zusammenfassen. In architektonischer Hinsicht standen vier Problemkreise zur Diskussion:

- die Frage des Kronpositives oder Oberwerkes,
- die Frage der Balganlage,
- die Frage der farblichen Fassung,
- die Frage des Emporengitters.

Das auf dem Mittelturm aufgesetzte Kronpositiv («Oberwerk») hat für jeden aufmerksamen Betrachter den Charakter des nachträglich Hinzugefügten, des nicht völlig passenden Zusatzes. Bereits Johannes Luz 1911 und später P. Stefan Koller, Mitexperte bei der Restaurierung von 1941, setzten sich für einen operativen Eingriff ein: «Der Prospekt des Oberwerkes oder «Kronpositivs» ist offensichtlich spätere Zutat. Es wirkt fremd und störend, auch ist seine Ornamentik primitiv. Es scheint, dass das Wappenschild ursprünglich seine Stelle eingenommen hat; so kam auch das Deckenfresko zu voller Geltung. Es steht nichts im Wege, dass dieser Teil des Prospektes entfernt wird. Ich möchte diese Angelegenheit einer wohlwollenden Prüfung unterbreiten.»³

Koller hatte dabei übersehen, dass diese Änderung nicht nur eine Prospektangelegenheit wäre, sondern dass die Orgel so auf eine Zweimanualigkeit (HW+RP) reduziert werden müsste. Deshalb wohl unterblieb damals diese einschneidende Änderung.

Bei den neuerlichen Beratungen 1988 wurde der schlecht integrierte Zusatzcharakter des Oberwerkes zwar nicht in Abrede gestellt, jedoch als (leicht unbeholfene)

originale Zutat Leus von 1715 eingestuft und deshalb geschützt. Die neuen, überraschenden Erkenntnisse aus der Restaurierungsarbeit sind im Kapitel über das Gehäuse (vgl. S. 59–66) dargelegt.

Die Platzierung der Balganlage war lange unklar. Die Anlage von Haas wurde im Nordturm vermutet. Für die Leusche Balganlage schwankte man zwischen einer Anlage im Nordturm und einer Anlage hinter dem Hauptgehäuse. Schliesslich wurde aber ein Standort auf dem Dachboden über der Orgel als der ursprüngliche erkannt.

Wie bereits erwähnt, finden sich in der Handschrift Rh 156 enorme Mengen von Farben und Gold für die Fassung der Orgelgehäuse verzeichnet. Dies verleitete zur Überzeugung, dass die Orgel – als Gegenstück zum farbenprächtigen Hochaltar – einst in ähnlicher Pracht

geprangt haben müsse. Deshalb fasste man zunächst eine Rekonstruktion der Farbgebung ins Auge. Mit der weiteren Abklärung wurde das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK) in Zürich beauftragt. Als überraschendes Ergebnis stellte sich heraus, dass die Orgelgehäuse und das Emporengitter, abgesehen von geringfügigen Ausnahmen (Abtwappen etc.), überhaupt nie gefasst waren.⁴ Folgerichtig verzichtete man auf eine farbliche Fassung.

Schon auf einer der frühesten bekannten Fotografien der Orgel von 1911 fehlen sämtliche Füllungen des Emporengitters. (Abb. 25) Dieses zweifellos in durchbrochener Arbeit gefertigte Gitter war aber schon zur Bauzeit als recht wichtig eingestuft worden, denn es erhielt in der Baurechnung eine eigene Rubrik: «Unkosten deß Getterß auf



Abb. 25 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Aufnahme vor den Renovationsarbeiten 1911–1912. Links im Bild die 1915 entfernte Abtsloggia. Die durchbrochenen Füllungsgitter ob der Emporenbrüstung fehlen bereits. Beim Rückpositiv sind die oben aus dem Gehäusedach ragenden grössten Pfeifen des Salicional 8' von 1841 sichtbar. Historische Aufnahme vom 16. Februar 1911.

der Orgel». Obwohl eine genaue Vorlage fehlte, wurde einhellig beschlossen, die insgesamt zehn Öffnungen des Gitters mit einem einfachen Rautenmuster aus Halbbrundstäben zu versehen. Die gähnenden Löcher wirkten nämlich viel störender als neue, vielleicht dem Original nicht ganz entsprechende, durchbrochene Füllungen.

Keinesweg einfacher als diese Probleme der Gestaltung waren die fachlichen Fragen des Orgelbaues zu lösen. Dass die Restaurierung von 1941 zwar gut gemeint, aber in wesentlichen Teilen unrichtig war, lag auf der Hand. Aber auf welchen Zustand sollte die Orgel jetzt zurückgeführt werden? Die Variante 1711 – mit Glockenspiel statt Oberwerk – wurde nie ernsthaft erwogen, sondern mehr nur der Vollständigkeit halber aufgezählt. Aber ob der «Zustand Leu 1715» oder der «Zustand Haas 1841» anzustreben sei, herrschten lange ernsthafte Zweifel. Wären bei der Restaurierung von 1941 nicht dermassen viele Haas-Register vernichtet worden, hätte bei der Bedeutung dieses Meisters durchaus der Zustand 1841 Restaurierungsziel sein können. Den Ausschlag zugunsten des Zustands 1715 gab schliesslich auch die Tatsache, dass über die Balg- und Kanalanlage Leus verlässlichere Erkenntnisse gewonnen werden konnten als über die mutmassliche Anlage von Haas. Erleichternd wirkte dann auch, dass so die optische und die klangliche Wirkung der Orgel wieder kongruent wurden, während sie bei einer «Lösung 1841» auseinandergeklafft wären. Letzteres allein wäre jedoch nach den heutigen Vorstellungen der Denkmalpflege kein ausreichender Hinderungsgrund gewesen. Das schliesslich genehmigte Restaurierungskonzept sah deshalb, teils wehen Herzens, die Eliminierung der restlichen Elemente von Haas und die Wiedergewinnung des «Zustands Leu 1715» vor.

EINZELNE TEILBEREICHE DER ORGEL

Disposition

Die verschiedenen Entwicklungsstadien

Die Entwicklung der Disposition, der Auswahl der Register und deren Verteilung auf die verschiedenen Teilwerke der Orgel ist nicht lückenlos nachzuweisen. Einigermassen gesichert sind nur folgende sechs Entwicklungsstadien:

1. Zustand gemäss Vertrag von 1711
2. Zustand gemäss Zusatzvertrag von 1715
3. Zustand Haas 1841 gemäss Aufnahme um 1860
4. Zustand Haas 1841 gemäss Aufnahme um 1940
5. Zustand nach Restaurierung 1941
6. Zustand nach Restaurierung 1990

Selbstverständlich war es auch früher möglich, dass eine Orgel hinsichtlich Disposition nicht genau vertragsgemäss gebaut wurde, indem während des Baues noch Retuschen angebracht wurden. Wir konnten indessen keinerlei Spuren oder Hinweise finden, welche für Rheinau auf eine derartige Änderung hindeuten. Als Originalzustand darf

39. St.
III. M.

40. 1715-1715. von S. Christoffel. 210, christl. meins. bannbes.
Johann Leuine u. Anzobling, 3 M., 29. St., 4 Okt. 2 45 20
bis zu Oct., 5 Nebenzüge, 12 Stimm 20. 25. 6. 6. 6. 3. 3.
In S. Revolution ganz unimik. Jan vagar. von Maucher
mit Conlang, nicht gut n. Anzobling. - Jahr 1841. Restaured
nach Haas, sehr gut, nach Jürgens u. Mendelssohn, die öfth
wenn sich. Anzobling. sind fl. 8. Dopp. 16, Bord. 16, Haas. 8,
Dolce 6, Salic 8' etc. - Tromp. u. Pos. zwar sehr, sehr schön,
13. die sehr untergeordnet. Nicht sind sind von Haas

Hauptw.	Positiv	Oberwerk	Pedal.	
II Man.	I. Man.	III. Man.		
1. Princ. 8'	1. Princ. 4	1. Haas. 8	1. Princ. 16	
2. Se. Dopp. 8	2. Flöte 4	2. Flöte. 4	2. Prest. 16	
3. Octava. 4	3. Bord. 8	3. Dolce. 4	3. Subb. 16.	
4. Quint. 2 2/3	4. Vox hum. 8	4. Bourd. 8	4. Posau. 16	
5. Mixt. 2 f.	5. fe. dolce. 8	5. Org. 4.	5. Octav. 8	
6. Spißfl. 8	6. Salic. 8	6. Oct. 2.	6. Flöte 8	
7. Tromp. 8	7. Fugar. 4		7. Quint. 8 2/3	
8. Bourd. 16	8. Oct. 4		8. Octav. 4	
9. Gamb. 8	9. Mixt. 3 f. 2'		9. Mixt. 4 f. 4'	
10. Octav. 2.			10. Quint. 2 2/3	
11. Flöte 4.	Nebenzüge		11. Tromp. 8	
12. Cornet 5 f. 2 2/3	1. Man. Coppel.	Chororgel: Rheinau		
13. Gv. Org. 8	2. Sperrv. 3 M.			
	3. 30 f. Ped.			
	4. Tremul.			
		1) Princ. 8	6) Suav. 2	11) Subb.
		2) Bord. 8	7) Oct. 2	12) Oct.
		3) Flaut. 4	8) Quint. 2 2/3	
		4) Dolce. 4	9) Fagot. 5	
		5) Oct. 4.	10) Mixt. 3 f.	

Abb. 26 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Dispositionsaufzeichnungen von Leonhard Stierlin, um 1860. ZBZ Handschrift P 6047, S. 17.

somit die Disposition gemäss Vertrag 1711/1715 angesehen werden. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts erfolgten verschiedentlich Änderungen, deren Natur uns aber nur bruchstückweise bekannt ist. Im Sommer 1745 lieferte Orgelbauer Johann Konrad Speisegger von Schaffhausen «2 neuwe Register» unbekannter Art. 1756 arbeitete Orgelbauer Johann Michael Bihler von Konstanz an der Orgel. Er setzte «ein neuwes Register, nemmlich die Gambe» in die Orgel, ferner drei neue Pedalregister (auf Zusatzlade).

Vom Umbau durch Haas (1841) fehlen direkte Nachrichten. Leonhard Stierlin⁵ überliefert uns den Zustand um 1860 (Abb. 26), und Ernst Schiess verdanken wir eine genaue Bestandaufnahme von 1940, kurz vor Beginn der Restaurierungsarbeiten.

Die nachfolgende synoptische Tabelle versucht, die eingangs erwähnten sechs Stadien darzustellen. Die Schreibweise der Registernamen wurde hiezu etwas normalisiert. Eine warnende Bemerkung muss hier allerdings noch angefügt werden. Dispositionsvergleiche, welche sich ausschliesslich auf die Namen der Register stützen, können irreführend sein, denn Name und Sache sind nicht immer identisch. Dasselbe original gedeckte Holzregister zum Beispiel kann im Verlauf der Geschichte Coppel, Coppola, Gedackt, Bordun oder Bourdon heissen. Gewisse Registernamen können für einzelne Orgelbauer (oder Sachverständige) typisch sein: Haas liebte beispielsweise die Bezeichnung «Bordun» für Gedackte, Kiene von Langenargen die Bezeichnung «Montro» für Principal.

Vertrag 1711		Vertrag 1715		Umbau 1841 (Stand um 1860)		Umbau 1841 (Stand um 1940)		Restaurierung 1941		Restaurierung 1990	
Manual		Manual		Hauptwerk		Hauptwerk		Hauptwerk		Hauptwerk	
Principal	8'	Principal	8'	Bordun	16'	Bourdon	16'	Principal	8'	Principal	8'
Coppel	8'	Coppel	8'	Principal	8'	Principal	8'	Bordun	8'	Coppel	8'
Spitzflöte	8'	Spitzflöte	8'	*Grossgedeckt	8'	Bourdon	8'	Spitzflöte	8'	Spitzflöte	8'
Salicional	8'	Salicional	8'	*Spitzflöte	8'	Spitzflöte	8'	Salicional	8'	Salicional	8'
Octave	4'	Octave	4'	*Doppelflöte	8'	Doppelflöte	8'	Octave	4'	Octave	4'
Rohrflöte	4'	Rohrflöte	4'	Gamba	8'	Gambe	8'	Rohrflöte	4'	Rohrflöte	4'
Quinte	2 ^{2/3} '	Quinte	2 ^{2/3} '	Octave	4'	Octave	4'	Quinte	2 ^{2/3} '	Quinte	2 ^{2/3} '
Superoctave	2'	Superoctave	2'	*Flöte	4'	Rohrflöte	4'	Octave	2'	Superoctave	2'
Sedecima	1'	Sedecima	1'	Quinte	2 ^{2/3} '	Quinte	2 ^{2/3} '	Sedecima	1'	Sedecima	1'
Mixtur 4f.	1'	Mixtur 4f.	1'	Octave	2'	Octave	2'	Mixtur 4f.	2'	Mixtur 4f.	1'
Zimbel 3f.	1 ^{1/3} '	Zimbel 3f.	1 ^{1/3} '	Mixtur 4f.	[2 ^{2/3} ']	Mixtur 4f.	2 ^{2/3} '	Zimbel 3-4f.	1'	Zimbel 3f.	1 ^{1/3} '
Hörnle 2f.	2'	Hörnle 2f.	1'	Cornet 5f. ⁶	2 ^{2/3} '	Cornet 5f.	8'	Hörnli 2-3f.	1'	Hörnle 2f.	1'
Fagott	8'	Fagott	8'	*Trompete	8'	Trompete	8'	Fagott	8'	Fagott	8'
Ruckwerk		Ruckwerk		Positiv		Rückpositiv		Rückpositiv		Rückpositiv	
Coppel	8'	Coppel	8'	Bordun	8'	Bourdon	8'	Coppel	8'	Coppel	8'
Principal	4'	Principal	4'	*Salicional	8'	Salicional	8'	Principal	4'	Principal	4'
Flöte	4'	Flöte	4'	*Flauto dolce	8'	Flauto amabile	8'	Flöte	4'	Flöte	4'
Nachthorn	4'	Nachthorn	4'	*Principal	4'	Principal	4'	Spitzflöte	4'	Nachthorn	4'
Superoctave	2'	Superoctave	2'	Octav ⁷	4'	Flöte	4'	Octave	2'	Superoctave	2'
Quinte	1 ^{1/3} '	Quinte	1 ^{1/3} '	*Flöte	4'	Fugara	4'	Quinte	1 ^{1/3} '	Quinte	1 ^{1/3} '
Sedecima	1'	Sedecima	1'	*Fugara	4'	Octave	2'	Superoctave	1'	Sedecima	1'
Mixtur 2f.	1'	Mixtur 2f.	1'	Mixtur 3f.	2'	Mixtur 3f.	2'	Mixtur 3-4f.	1'	Mixtur 2f.	1'
Zimbel 2f.	1 ^{1/3} '	Zimbel 2f.	1 ^{1/3} '	*Vox humana	8'	Vox humana	8'	Zimbel 2-3f.	1/2'	Zimbel 2f.	1 ^{1/3} '
Oberes Werk		Oberes Werk		Oberwerk		Oberwerk		Oberwerk		Oberwerk	
Glockenspiel		Coppel	8'	Bourdon	8'	Gedackt	8'	Gedackt	8'	Coppel	8'
		Octavflöte	4'	*Harmonica	8'	Harmonika	8'	Gedacktflöte	4'	Octavflöte	4'
		Flöte	4'	Gedeckt	4'	Gedeckt	4'	Salicet	4'	Flöte	4'
		Flöte	2'	*Flöte	4'	Flöte	4'	Octave	2'	Flöte	2'
		Sedecima	[1']	*Dolce	4'	Dolce	4'	Sifflöte	1'	Sedecima	1'
		Geigenregal	[8']	Octave	2'	Octave	2'	Regal	8'	Geigenregal	8'
Pedal		Pedal		Pedal		Pedal		Pedal		Pedal	
Principal	16'	Principal	16'	Principal	16'	Principal	16'	Praestant	16'	Principal	16'
Subbass	16'	Subbass	16'	Praestant	16'	Praestant	16'	Subbass	16'	Subbass	16'
Octave	8'	Octave	8'	Subbass	16'	Subbass	16'	Octave	8'	Octave	8'
Octave	4'	Octave	4'	Octave	8'	Octave	8'	Gedeckt	8'	Octave	4'
Quinte	2 ^{2/3} '	Quinte	2 ^{2/3} '	Flöte	8'	Flöte	8'	Octave	4'	Quinte	2 ^{2/3} '
Mixtur 6f.	2'	Mixtur 6f.	2'	Quintflöte	5 ^{1/3} '	Quinte	5 ^{1/3} '	Quinte	2 ^{2/3} '	Mixtur 6f.	2'
Bombardon	16'	Bombardon	16'	Octave	4'	Octave	4'	Mixtur 6f.	2'	Bombardon	16'
Posaune	8'	Posaune	8'	Quinte	2 ^{2/3} '	Quinte	2 ^{2/3} '	Bombarde	16'	Posaune	8'
				Mixtur 4f.	4'	Mixtur 4f.	2'	Trompete	8'		
				*Posaune	16'	Posaune	16'				
				*Trompete	8'	Trompete	8'				
30 klingende Register	36 klingende Register	39 klingende Register	39 klingende Register	37 klingende Register	36 klingende Register						
			* von Haas ⁸								

Nebenregister

Der Vertrag von 1711 zählt teils bei den entsprechenden Teilwerken, teils unter dem eigenen Titel «Nebent Register» folgende Nebenzüge auf:

- Ventil (HW)
- Tremulant (RP)
- Vogelgesang
- Kopplung (HW/RP)
- Windausslass
- Umlaufender Stern

Die (Sperr-)Ventile, die Kopplung und der Tremulant werden unten an geeigneter Stelle behandelt. Hier interessieren vor allem die zwei klingenden Nebenregister Vogelgesang und Zimbelstern. Diese beiden barocken Spielregister kamen ja schon im 19. Jahrhundert in Verruf und dürften bereits 1841 eliminiert worden sein.

Vom Register Vogelgesang fanden sich keinerlei Spuren. Aus praktischen Erwägungen (Nachfüllen des Wassers) wurde es im Unterbau des Hauptgehäuses rekonstruiert. Dabei wurde im Sinne eines wohlherlaubten

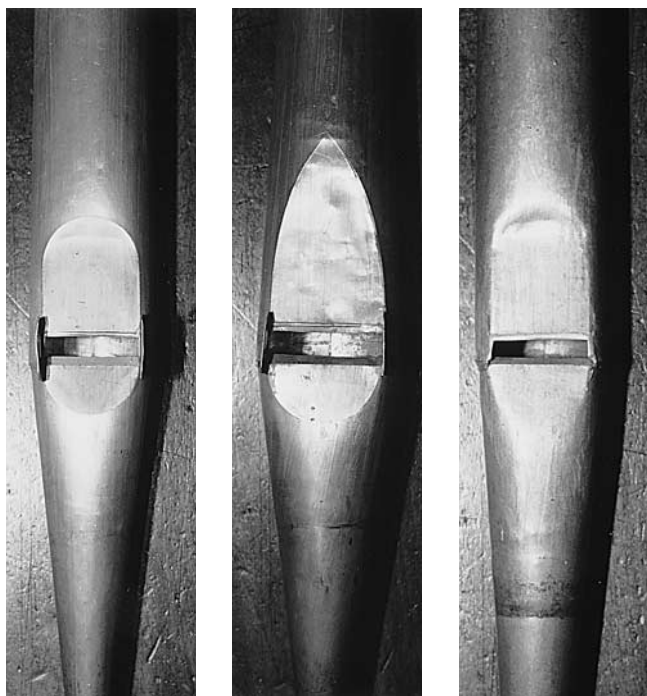


Abb. 27–29 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Die drei verschiedenen, von Leu gefertigten Labientypen. Links: Rundlabien oben und unten. Mitte: Spitzlabium oben und Rundlabium unten. Rechts: auslaufende Labien.

Scherzes der ausführenden Orgelbauer eine Reminiszenz an die beiden Meister dieser Orgel, Leu und Haas, angebracht: ein Löwe und ein Hase.

Auch vom «umlaufenden (Zimbel-)Stern» liessen sich lange Zeit keine Spuren finden, obwohl der Ausdruck auf einen sichtbaren Drehstern im Prospekt hinzuweisen schien. In der Sockelzone des Rückpositivs entdeckten wir schliesslich im Schnitzwerk drei Löcher, welche nicht anders als ehemalige Achsdurchgänge für Sterne zu deuten waren. Hierauf entschlossen wir uns, diesen dreifachen Zimbelstern ebenfalls zu rekonstruieren. Der Antrieb der verschiedenen Windräder erfolgt mit Wind aus der Rückpositivversorgung.

Pfeifenwerk

Sämtliche Register wurden bei ihrem Ausbau eingehend untersucht und inventarisiert. Nicht nur die Messuren, sondern auch alle erkennbaren Signaturen und sonstigen Besonderheiten wurden möglichst genau erfasst. Die Auswertung der Daten erlaubte schliesslich eine eindeutige Zuordnung des Pfeifenwerks zu den verschiedenen Bauepochen der Orgel.

Labialpfeifen

Die Pfeifen von Meister Leu sind an ihrer Bauweise und Signatur klar zu erkennen. Seine Pfeifen sind sehr dünnwandig. Das Material ist aussen recht grob abgezogen und wirkt an der Oberfläche sehr streifig. Die Innenseiten erscheinen dagegen oft porös. Aufgrund unserer Restaurierungspraxis können wir mit Sicherheit sagen, dass

diese Oberflächenstrukturen auf den Sandguss der Metallplatten zurückzuführen sind. Offensichtlich benützte Leu noch dieses ältere Giessverfahren, obwohl damals der Leinwandguss teilweise schon üblich geworden war. Die unvermeidbaren Sandpartikel in der Metalloberfläche ergeben beim Abziehen mit der Ziehklänge immer wieder Streifspuren.

Die Analysen⁹ des Pfeifenmetalls ergaben, dass Leu sowohl für die Prospektpfeifen als auch für die Innenpfeifen stets die gleiche Legierung verwendet hat, nämlich rund 70% Zinn und 30% Blei. Zur Härtung wurde etwas Bismuth zugesetzt. Diese Legierung widerspricht zwar der Vertragsbestimmung, dass Leu «ein wohl geläutertes, reines Zinn» zu verwenden habe. Aber in der Regel machten ja die Bauherren auch damals keine Metallanalysen oder Gewichtsproben bei der Abnahmeprüfung einer Orgel.

Die Labienform wurde von Leu verschieden gehandhabt: es finden sich Pfeifen mit Rundlabien oben und unten, solche mit Spitzlabien oben und Rundlabien unten, und schliesslich gerade gerissene, auslaufende Labien. (Abb. 27–29) Ein genauer Zusammenhang der verschiedenen Formen mit der Pfeifengrösse konnte nicht ermittelt werden.

Im Labienbereich ergeben sich, vor allem in der 16'- und 8'-Lage, infolge der extremen Dünnwandigkeit Probleme mit der Klangstabilität. Bisweilen ist hier das



Abb. 30 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Eine Holzpfeife in der speziellen Machart Leus, mit einem durchlaufenden Deckbrett und fensterartig ausgestochenem Labium-Aufschnittbereich. Pfeife d⁰ des Registers Coppel 8' im RP. Die Registeranschrift «Bordun 8' 2.M» sowie der Tonbuchstabe d stammen von Haas.

Material so dünn, dass man von blossen Auge ein Verbiegen des Unterlabiums an der Kernspalte beim Ansprechen der Pfeifen beobachten kann. Bei etlichen Pfeifen sind neuer eingelötete Labien vorhanden, eine Massnahme, welche sicher auf diese Schwierigkeiten zurückzuführen ist und bei der Restaurierung nicht rückführbar war. Für die Innenpfeifen verwendete Leu eine einheitliche Fusslänge von etwa 21 cm.

Bei der Herstellung der Holzpfeifen wandte Leu eine ganz eigene, ungewöhnliche Methode an: das Deckelbrett liess er in einem Stück bis zum Fuss durchlaufen, der Aufschnitt wurde als «Fenster» aus dem Brett herausgearbeitet. (Abb. 30) Nach den erhaltenen Originalpfeifen im Rückpositiv wurden die fehlenden Holzregister in dieser Machart aus Nussbaumholz rekonstruiert. Der neue Subbass 16' sowie die hölzerne Innenpfeife C des Principal 16' wurden von uns zwar aus Tanne gefertigt, erhielten im Labienbereich jedoch analoge Einsätze aus Nussbaumholz. (Abb. 32)

Das Pfeifenwerk von Haas wurde bei der Restaurierung von 1941 fast vollständig eliminiert. Die Restbestände wiesen eine deutlich stärkere Wandung auf als das Leu-Pfeifenwerk. Die handwerkliche Ausführung sowie die Signaturen von Haas waren einheitlich und gut zu erkennen. Der Prospekt des Rückpositivs (Principal 4') war von Haas erneuert worden, wie die originalen Risse auf dem Prospektstock jedoch zeigen, in weitgehend



originaler Mensur. Er wurde deshalb als einziges Haas-Register belassen. Auch das Pfeifenwerk von Kuhn (1941) war natürlich problemlos zu erkennen. Die Tonbezeichnungen waren hier gestempelt, selbst wenn Altmaterial zu Neuherstellungen gebraucht worden war.

Das vorhandene und wieder zu verwendende Pfeifenwerk erfuhr die üblichen restauratorischen Massnahmen:

- Rückführung der Pfeifen entsprechend der originalen Tonbezeichnung an ihren ursprünglichen Standort, d.h. Rückgängigmachen zwischenzeitlicher Pfeifenschiebungen
- Zulöten der Stimmschlitz der offenen Pfeifen
- Entfernen der neuen Seitenbärte von 1941
- normale Reinigungs- und Revisionsarbeiten wie Ausrunden, Nachlöten defekter Stellen usw.
- Anbringen der notwendigen Anhängungen, im Innern unbehandelt, im Prospekt etwas patiniert

Gemischte Stimmen

Die Chorzahl und Fusslage der verschiedenen gemischten Stimmen waren im Vertrag von 1711 genau fixiert. Die vorhandenen Spuren in Fundament, Schleifen und Stöcken zeigen, dass die ursprüngliche Ausführung vertragskonform war. Auch die Mensuration war aufgrund der Einheitsmensur für die Principalfamilie (siehe unten) kein Problem, hingegen waren die Repetitionspunkte anhand der Bohrungen nicht mit Bestimmtheit auszumachen. Die statistische Bearbeitung von rund hundert Beispielen süddeutscher Barockorgeln ergab, dass im 18. Jahrhundert noch ausnahmslos die Oktavrepetition angewandt wurde. Als Repetitionspunkt überwog deutlich der Ton C (70%), in den Rest teilten sich die Töne F und G etwa im Verhältnis 2:1. Aufgrund dieser Resultate wählten wir für die gemischten Stimmen Oktavrepetitionspunkte auf C.

Wir haben schon andernorts¹⁰ nachgewiesen, dass das Verhältnis Mixtur/Zimbel im süddeutschen Orgelbau ein anderes war als im norddeutschen. Im norddeutschen Barock (und demzufolge auch in der Ideologie der «Orgelbewegung») diente die Zimbel als Aufgipfelung der Mixtur und lag deshalb stets deutlich über der Mixtur. Im süddeutschen Orgelbau dagegen ist die Zimbel lediglich eine dünner besetzte, alternative Mixtur, welche die eigentliche Mixtur kaum je überschreitet, sondern durchwandert und bisweilen sogar tiefer liegt. Die gemischten Stimmen Leus in Rheinau sind ein Musterbeispiel für diese Eigenheiten: die beiden Manualmixturen beginnen auf dem 1', die beiden Manualzimbeln dagegen auf dem 1^{1/3}'.

Die Zusammensetzung des Hörnle 2f. 1' war nicht herauszufinden. Da in der Regel hier ein Terzchor dazugehörte, entschieden wir uns für eine entsprechende Gestaltung mit ⁴/₅' und 1³/₅'.

Abb. 31 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Blick ins restaurierte Pfeifenwerk des Hauptwerks, Diskant. Im Hintergrund das v-förmige Prospektfeld von hinten gesehen.

Zungenregister

Von den vier ehemaligen, von Leu hergestellten Zungenstimmen fehlten jegliche Spuren. Auch im Bauschutt unter der Orgel fanden sich keine Überreste. Hier mussten wir Annahmen im Stil der Zeit treffen. Wir entschieden uns für eine Ausführung mit Zinnbechern (durch Vertrag von 1711 belegt), Zinnkehlen aus 90% Zinn und Holzblöcken als Stiefel. Für das Geigenregal 8' im Oberwerk orientierten wir uns am Vorbild Frederiksborg von Compenius: Holzbecher mit Innenrohren aus Zinn. (Abb. 33, 34)

Mensuren

Die Analyse der Mensuren der noch original erhaltenen Leu-Register liess ganz klar erkennen, dass Leu für sämtliche Principalregister (einschliesslich Quinten) dieselbe Einheitsmessur verwendet hat: er arbeitete nicht mit Additionskonstanten, sondern mit einem starren Oktavenverhältnis von 7:12. Gestützt hierauf konnten alle fehlenden Register und Einzelpfeifen dieser Registerfamilie einwandfrei rekonstruiert beziehungsweise ergänzt werden. Leu arbeitete ferner mit der nicht unüblichen Methode, die kreisförmigen Pfeifenmensuren auch auf den Stöcken aufzureissen. Da alle Prospektstöcke original erhalten sind, kann die Übereinstimmung zwischen den Stockrissen und dem Pfeifenwerk nachgewiesen werden.

Im Bauschutt unter dem Rückpositiv fanden wir den Abschnitt eines Pfeifenstockes, der als Teil des hintersten, mittlerweile erneuerten Stockes identifiziert werden konnte. Auch hier waren Mensurrisse vorhanden, womit wir präzise Angaben für das inzwischen untergegangene Register Nachthorn 4' des Rückpositivs erhielten. (Abb. 35) Die Flötenregister des Hauptwerks sowie die Gedacktflöte 4' des Rückpositives konnten anhand des erhaltenen Pfeifenmaterials rekonstruiert werden.



Abb. 32 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Blick ins restaurierte Pfeifenwerk des Pedals. Rechts die neuen Subbasspfeifen mit den Nussbaumeinsätzen, links eine grosse Innenpfeife des Prospektregisters.

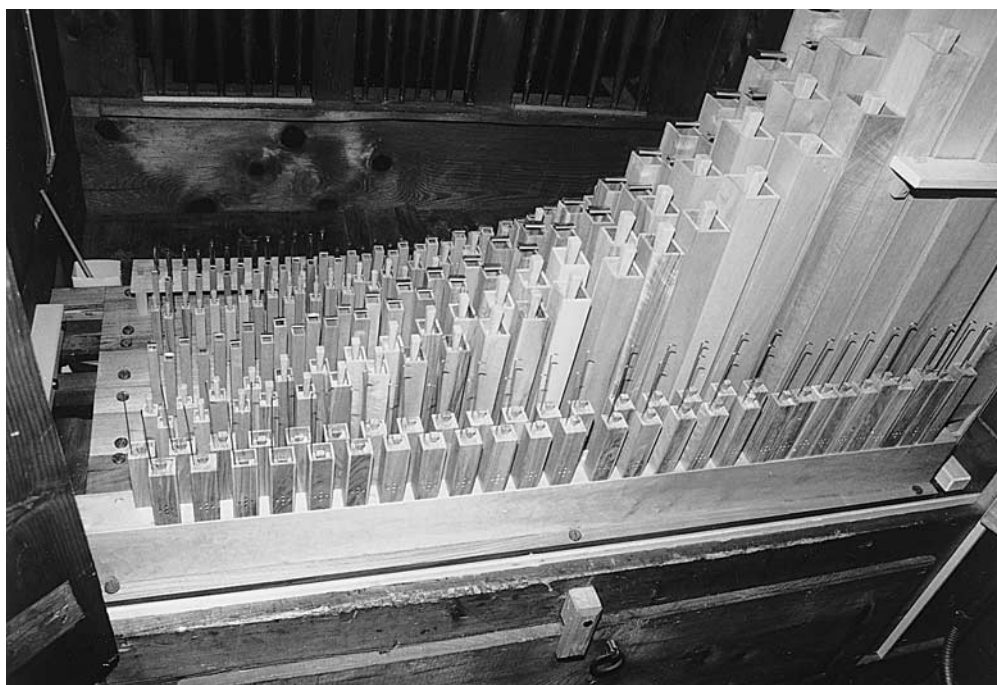


Abb. 33 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Blick auf das restaurierte Pfeifenwerk des chromatisch angelegten Oberwerks. Im Hintergrund die Füsse der blinden Prospektpfeifen.

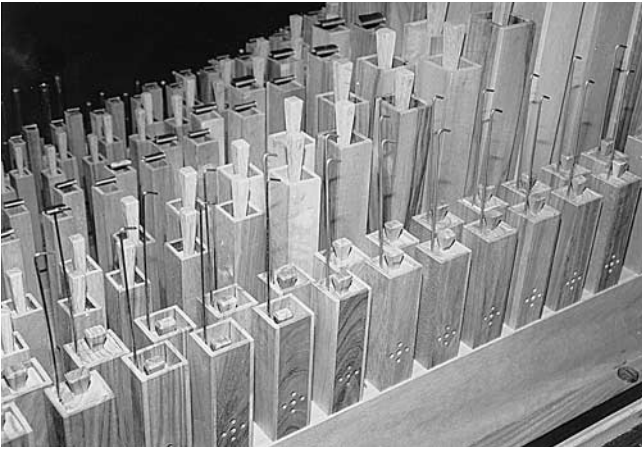


Abb. 34 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Das rekonstruierte Pfeifenwerk des Oberwerks, im Vordergrund das Geigenregal 8' mit hölzernen Resonatoren.

Für die Labialregister des Oberwerks konnten nach den Vorbildern aus den beiden andern Manualwerken sowie aufgrund der starren Mensurschemata von Leu verlässliche Rekonstruktionen erarbeitet werden. Einzig für das Salicional 8' HW sowie für sämtliche Zungenregister mussten freie Annahmen im Stile der Zeit getroffen werden. Zusammenfassend ergibt sich folgendes Gesamtbild:

13 Register (36%)	ganz oder teilweise original erhalten
13 Register (36%)	anhand der eindeutigen Mensurverläufe problemlos rekonstruierbar
4 Register (11%)	Flötenregister des OW, nach Vorbild anderer Flötenregister der Orgel nachzubauen
1 Register (3%)	von Haas übernommen (Prospekt des Rückpositivs, von ihm in Originalmensur erneuert)
5 Register (14%)	Salicional HW sowie alle vier Zungenregister in freier Art ergänzt
36 Register (100%)	Gesamtbestand im Jahre 1715/1990

Für die weiteren Einzelheiten des Pfeifenwerkes verweisen wir auf die Mensurtabellen (S. 97–100).

Windladen

Die wechselvolle Geschichte der Orgel widerspiegelt sich nicht zuletzt auch im Bereich der Windladen. Die Erkenntnisse ergaben sich erst im Verlauf der Arbeiten bruchstückhaft und oft auf Umwegen. Die folgenden Zusammenfassungen entsprechen somit nicht dem bisweilen spannenden zeitlichen Ablauf des Erkennens, sondern bieten eine retrospektive Gesamtschau.

Abb. 35 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Blick in das restaurierte Pfeifenwerk des Rückpositivs. Im Vordergrund das restaurierte Register Nachthorn 4', im Hintergrund die von Haas erneuerten Prospektpfeifen.

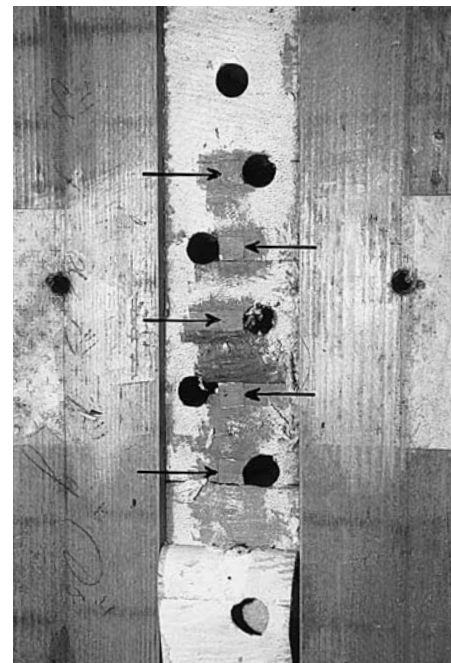
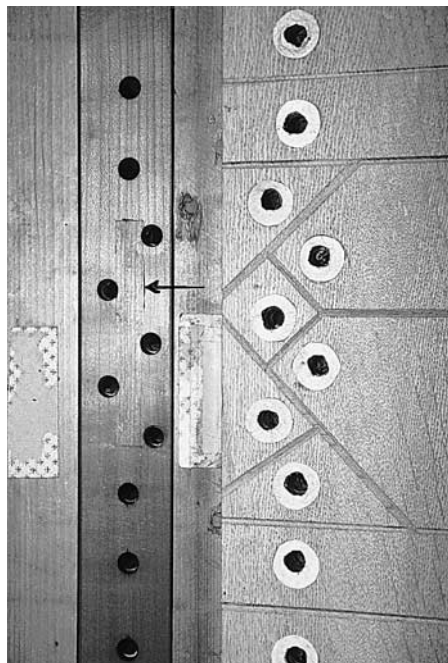
Grundsätzliche Bemerkungen

Die eigentlichen Windladenkörper (Rahmen und Kanzellen) der Leuschen Orgel haben, mit Ausnahme der beiden Separatläden für die Pedalposaune 8' im Unterbau des Hauptgehäuses, alle Änderungen überlebt: die zwei Hauptwerksläden in der Mitte, die zwei anschließenden Pedalläden hinter den 16'-Türmen, die Rückpositiv- und die Oberwerkslade. Die übrigen Windladenbestandteile jedoch, vor allem natürlich die Pfeifenstöcke, wurden infolge der verschiedenen Dispositions- und Mensurationsänderungen mehrfach umgebaut.

Die erwähnten sechs Originalläden sind einheitlich mit massiven Eichenrahmen und Kirschbaumwindkästen gefertigt. Für die übrigen Holzteile wie Kanzellschiede, Schleifen, Stöcke und Zuspundungen der Verführungen verwendete Leu Eichen-, Nussbaum- und Kirschbaumholz. Offensichtlich legte er keinen grossen Wert auf Einheitlichkeit des Materials, sondern verwendete die jeweils gerade verfügbare Holzart. Bei den Prospektstöcken herrscht Nussbaum vor, bei den inneren



Abb. 36–37 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Fünf von Haas versetzte Diskantbohrungen, neu verschränkt statt wie vorher in Linie. Links die Schleife mit einem sauber eingesetzten länglichen Flick, rechts das Ladenfundament mit fünf kleinen, quadratischen Flickern zum Schliessen der Originalbohrungen.



Pfeifenstöcken sind Nussbaum und Eiche gemischt. Die Schleifen sind mehrheitlich aus Kirschbaumholz gefertigt, es finden sich aber auch solche aus Nussbaumholz. Völlig willkürlich sind die Kanzellenschiede zusammengesetzt. Kurz: das Material bietet sich nicht als Indiz für die Beurteilung der Authentizität eines Bestandteiles an, sondern nur die Machart selbst. So sind beispielsweise die Stockverführungen bei Leu stets eingestemmt und sauber verspundet, während sie bei späteren Änderungen nur noch gebohrt sind. Leu kannte nur runde Schleifenbohrungen, selbst beim Pedal-16'; Haas dagegen vergrösserte die Bohrungen zu einem eckigen Querschnitt.

Bei unseren Rekonstruktionsarbeiten hatten wir allerdings Hemmungen, die kunterbunten Holzwendungen Leus nachzuahmen. Sowohl für die Pfeifenstöcke als auch für die Rasterbrettchen¹¹ verwendeten wir deshalb nur massives Nussbaumholz. Die Restaurierungsarbeit an den Originalstöcken¹² war wegen starken Schädlingsbefalls recht aufwendig. Vor allem die Prospektstöcke mussten teilweise mit Pergament abgedichtet werden. Auch die Unterseiten der gespundeten Laden wurden wieder wie original mit Pergament bezogen, die Schleifenbahnen und Ventile neu beledert. Die Windkästen erhielten neue Lederpulpeten in alter Machart. Die vergrösserten Bohrungen an den Laden und Schleifen liessen wir zur Schonung des Originalmaterials unverändert, Korrekturen wurden nur bei den Stockbohrungen gemacht.

Hauptwerksladen

Das Einbringen zusätzlicher 16'- und 8'-Register zu Lasten kleinfüssiger Register zwang Haas, für grössere Windmengen zu sorgen. Entsprechende Bemühungen waren an allen Laden, vor allem aber im Hauptwerk nachweisbar. Der gesteigerte Windverbrauch für die Einzelpfeifen wurde durch grössere Schleifenbohrungen

ermöglicht. Die vergrösserten Bohrungen im Bassbereich erforderten mehr Schleifengang, was wiederum zu Überschiebungen im engliegenden Diskantbereich führte. Deshalb musste Haas hier die ursprünglich in einer Reihe liegenden Bohrungen verschliessen und verschränkt frisch einbohren. (Abb. 36–37) Diese Änderungen sind sowohl bei den Schleifen wie auch im Ladenfundament nachweisbar, jedoch nicht auf den Stockunterseiten, was beweist, dass letztere von Haas neu gefertigt wurden.

Für die von Haas veränderte Disposition reichte aber das blosses Aufbohren nicht, denn auch die vorhandenen Ventilgrössen genügten nicht mehr. Haas belies glücklicherweise den vorne auf der Prospektseite liegenden Windkasten und dessen Ventile und schuf auf der rückwärtigen Ladenseite eine zweite Kanzellenspeisung. Im Bassteil der Laden setzte er einen zweiten Ventilkasten auf, wobei die Ventilschlitze aus der originalen Kanzellenspeisung ausgeschnitten wurden. Im Diskantteil wurde ein Zusatzlädchen unter die Lade gesetzt, dessen Ventile über Wippen und eine Stechermechanik angespielt wurden. Zusatzlädchen und Lade wurden durch eichene Holzkondukte verbunden. (Abb. 38–39) Diese Eingriffe von Haas erheischten auch eine neue Ladenabstützung.

Alle diese mit Sicherheit Haas zuzuordnenden Änderungen wurden rückgängig gemacht. Ihre genaue Analyse war wichtig, um seine Ladenbauteile und typischen Ausführungseinzelheiten kennen zu lernen. Es war anfangs nämlich recht schwierig, die Arbeiten von Haas als solche zu erkennen, da sich bei ihm neben handwerklich sehr guten Ausführungen auch Unzulängliches findet, und weil sich seine Bauteile nicht mit derselben Deutlichkeit abheben wie Änderungen im späteren 19. oder frühen 20. Jahrhundert. So verwendete Haas beispielsweise noch immer handgeschmiedete Nägel und sonstige grobe Schmiedearbeiten.

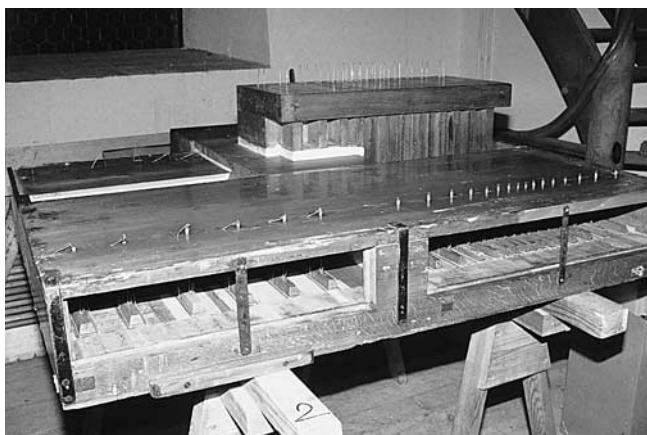
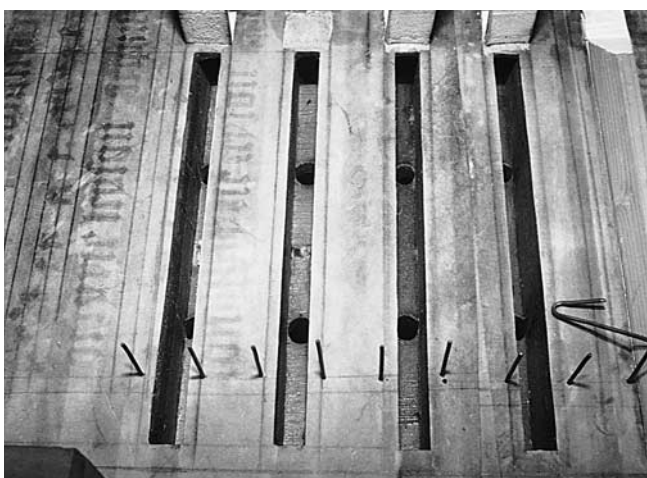


Abb. 38–39 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Links: Erweiterung der Windeinspeisung durch Haas; ausgebaute Hauptwerkslade umgekehrt auf Böcken lagernd. Im Bassteil links ein zweiter Ventilkasten, im Diskantenteil rechts eine Zusatzlade mit Holzkondukten zur Hauptlade. Rechts: Die Zusatzlade ist abgehoben und aufgestellt. Die Holzkondukten leiten den Zusatzwind aus der Zusatzlade in die Kanzellen der originalen Hauptlade.



Abb. 40–41 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Oben: Ausgebaute Windlade des Rückpositivs vor der Restaurierung; Reparaturinschrift von Haas 1840/1841. Unten: Rückpositivwindlade nach Ausbau der Ventile, Blick in die Tonkanzellen. In den zwei Kanzellen links ist die neue eichene Fundamentplatte von Haas zu sehen, in den zwei Kanzellen rechts sind noch nussbaumene Verspundungen von Leu erhalten geblieben. Originale Pergamentbespannung der Ladenunterseite mit alten Choralhandschriften.



Rückpositivlade

Auch diese im Kern auf Leu zurückgehende Windlade wurde in sehr umfangreicher Masse umgearbeitet, vor allem 1840/1841. Die alten Kanzellenschiede sind teilweise noch vorhanden, doch erhielt die Lade auf der Schleifenseite eine Fundamentplatte aus Eichenholz aufgesetzt, während die Ladenunterseite mit Pergament bezogen ist. (Abb. 40–41) Die Schleife der Flöte 4' wurde seitenverkehrt auf die Fundamentplatte plaziert, wohl aus Platzgründen (veränderte Pfeifenstellungen).

Die Lade besitzt heute 49 Ventile, also vier mehr als dem Tonumfang C–c³ mit kurzer Oktave entspricht. Zunächst vermuteten wir, diese Zusatzventile hätten etwas mit den ehemals vorhandenen klingenden Nebenregistern (Zimbelstern, Vogelgezwitscher) zu tun. Dem ist aber nicht so. Man kann anhand vieler Spuren zwingend nachweisen, dass das Einfügen dieser vier Zusatzventile auf Haas zurückgeht. (Abb. 42–43) Die Schleifen sind gebohrt, ebenso die unteren Stockfurniere mit Ausnahme des noch originalen Prospektstockes. Die weiteren Stockbohrungen fehlen aber, ebenso die Mechanik zu den vier Ventilen. Man kann alle diese Ungereimtheiten am ehesten als einen untauglichen und später abgebrochenen Versuch von Haas interpretieren, im Rückpositiv die kurze Oktave unter Verwendung vorhandener Blindkanzellen in der Leuschen Windlade zur vollständigen Oktave auszubauen.

Im Bauschutt unter dem Fussboden fanden wir wie erwähnt ein abgeschnittenes Stück eines eichenen Pfeifenstockes, welches dem hintersten Stock der Rückpositivlade zugeordnet werden konnte. Da Leu hier – wie auf den Prospektstöcken – die Pfeifenmensur aufgerissen hatte, konnten wir die Mensur des verloren gegangenen Registers Nachthorn 4' rekonstruieren.

Bei der Restaurierung der Lade entschieden wir uns, die Fundamentplatte und die vielfältigen Spuren des versuchten Ausbaus der kurzen Oktave zu belassen. Ihre Beseitigung brächte keine Vorteile, würde aber wertvolle Spuren der Biographie verwischen und zudem das Originalmaterial nochmals beeinträchtigen.

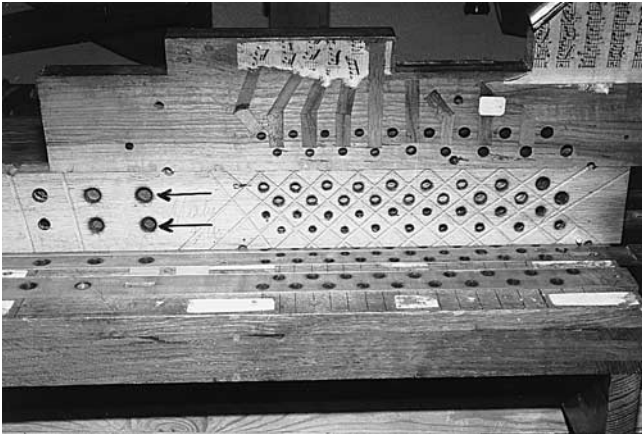


Abb. 42–43 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Links: Rückpositivwindlade mit aufgekippten Pfeifenstöcken. Oben orig. Prospektstock (Nussbaum) mit eingestimmten, sauber verspundeten Verführungen. Darunter neuer Stock (Eiche) von Haas mit Zusatzbohrungen im Fundament für Zusatzventile. Rechts: Zwei der von Haas eingebauten Zusatzventile im Rückpositiv. In diesem Bereich ist der Steg des Windkastens nachgeschnitten. Die Zusatzventile tragen, im Gegensatz zu den funktionellen Ventilen, auf der Stirnseite keine Tonbezeichnungen.

Oberwerkslade

Die erst nachträglich 1715 von Leu gelieferte Oberwerkslade steht hinter einem vollständig blinden Prospekt und ist in unüblicher Weise chromatisch angelegt. (Abb. 33, 44) Sie erfuhr durch Haas ähnliche Eingriffe zum Einbringen anderer Register. Vor allem die Pfeifenstöcke wurden geändert beziehungsweise ersetzt. Erhalten ist der originale nussbaumene Stock des Gedackt 8', dessen Mensur noch enger war als jene des entsprechenden Registers im Rückpositiv. Der Windkasten ist hier in Nussbaumholz ausgeführt, im Gegensatz zum Kirschbaumholz bei den andern Leu-Windladen. Sein Bodenbrett wurde von Haas erneuert, da er, wie bei den hinteren Windkästen der Hauptwerksladen, an Stelle der Pulpeten eine Messingschiene zur Führung der Abzugdrähte einbaute. Gesamthaft waren hier die Eingriffe von Haas aber weniger bedeutend als beim Rückpositiv, weshalb wir hier den «Zustand Leu» zurückzugewinnen suchten.

Eine höchst seltsame Ungereimtheit liessen wir aber bestehen, da sie auf Leu zurückgeht und nicht Haas angelastet werden kann: die Lade weist einen Umfang C-cis³ auf, wobei alle eichenen Ventile gleich alt und auch einheitlich angeschrieben sind. Für den überzähligen Ton cis³ besteht indessen nur beim Register Regal 8' eine Bohrung in Schleife und Stockunterseite. Auch hier wurde offensichtlich etwas Angefangenes nicht zu Ende geführt. Ein Sinn ergibt sich hier, im Gegensatz zum Rückpositiv, aber nicht. Man muss wohl von einem Zählfehler bei der Ladenherstellung ausgehen.

Innere, originale Pedalladen

Die beiden Pedalladen hinter den 16'-Prospekttürmen wurden von Leu für je 9 Töne und insgesamt 7 Register angelegt (Pedalumfang 18 Töne: C-a⁰, mit kurzer Oktave). Da mit drei 16'-Registern richtige Windfresser disponiert waren, brachte bereits Leu zwei Windkästen an, wobei die vorderen und hinteren Ventile durch eine Wellenmechanik verbunden wurden. (Abb. 45) Diese Anlage wurde zwar bei der Restaurierung von 1941 ziemlich



Abb. 44–45 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Oben: Die von Leu 1715 nachgelieferte Lade für das Oberwerk ist chromatisch angelegt; im Bild rechts der Bass, links der Diskant; die Pfeifenstöcke sind abgebaut, man erkennt die sechs gelochten Schleifen. Unten: Die originalen Pedalladen von Leu haben doppelte Ventilkästen, welche mit einer Wellenmechanik verbunden sind. Die meisten der Wellenlager aus Nussbaumholz sind alt.



überarbeitet, dürfte aber grundsätzlich auf Leu zurückgehen. Insbesondere eine spätere Autorschaft von Haas kann ausgeschlossen werden; die zusätzlichen hinteren Windkästen beim Hauptwerk zeigen eine völlig andere Handschrift. Die Wiederherstellung des Originalzustandes bot keinerlei Probleme. Gewisse «Modernismen» von 1941 wie etwa Einspannungen mit Mahagoniholz wurden belassen, andere jedoch rückgängig gemacht (z.B. wieder Pergament- statt Papierbespannung der Ladenunterseiten). Die Pfeifenstöcke sind grösstenteils original erhalten, insbesondere die Prospektstöcke für den 16' und den seitlich in die äusseren Prospektfelder verführten 8'.

Äussere, zusätzliche Pedalladen

In den beiden äusseren Gehäuseflügeln befanden sich vor unserer Restaurierung Pedalzusatzladen für drei Register. Aus dem genauen Vergleich mit den mit Sicherheit von Haas neu gefertigten HW-Zusatzladen ergab sich der Schluss, dass diese Pedalzusatzladen nicht von ihm stammen, sondern einer älteren Schicht angehören. (Abb. 46) Die Bauweise der Windkästen ist gänzlich verschieden, die Ventilform und die -anhängung differieren sehr: Haas arbeitete bereits mit Ringschrauben, während in den Pedalzusatzladen die Ventildrähte auf der Oberseite der Ventile umgeschlagen sind. Haas baute ganz in Eiche, die Pedalladen besitzen jedoch Schiede und Spunde aus Tanne. Auch die Rötel-Signaturen auf der Mechanik entsprechen einer älteren Schreibweise.

Wahrscheinlich stammen diese Zusatzladen vom Umbau des Jahres 1756, welcher mit einem Aufwand von 596 Gulden recht kostspielig gewesen war. Das Ausgabenbuch 1745–1757 vermeldet 1756 ein «3faches pedal» als neu gemacht, womit zweifellos drei Pedalregister gemeint sind.¹³ Als ausführender Orgelbauer kommt der Konstanzer Meister Johann Michael Bihler in Frage, der in Tagebuchnotizen desselben Jahres erwähnt wird.¹⁴



Abb. 46 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Die Zusatz-Pedalladen für drei Register weisen eine andere Machart auf als die originalen Leu-Windladen; sie dürften auf die Erweiterung von 1756 zurückgehen und wurden jetzt eliminiert. C-Lade mit ausgebauten Stöcken und Schleifen.

Die Frage, ob diese Zusatzladen aus dem 18. Jahrhundert zu entfernen oder zu belassen seien, bedurfte eingehender Diskussionen. Gegen eine Weiterverwendung sprach einmal die Tatsache, dass wir die Disposition dieser Erweiterung von 1756 überhaupt nicht kennen. Im weiteren wirkte die Mechanik nicht sorgfältig integriert, sondern «dazugebaut». Da man ferner ganz generell bestrebt war, den «Zustand Leu 1715» wieder herzustellen, entschieden wir uns schliesslich, diese Zusatzladen samt Mechanik auszubauen, um so die innere Ordnung des Werkes auch in dieser Beziehung wieder zu gewinnen. Das abgängige Material wurde sorgfältig eingelagert.

Separatladen für die Pedal-Posaune 8'

Es war eine Spezialität Leus, eine Pedalzungenstimme im Unterbau des Hauptgehäuses, links und rechts neben dem Spieltisch, im Prospekt sichtbar zu plazieren. Haas verwendete diese Separatladen weiterhin, verunklärte jedoch die Situation in zweierlei Hinsicht. Einerseits ersetzte er das originale Register mit seinen sichtbaren Zinnbechern durch eine völlig neue Pedaltrompete mit durchschlagenden Zungen und hölzernen Bechern. Andererseits plazierte er diese neuen Pfeifen (auf verbreitertem Stock) hinter der blau gestrichenen Gehäusefüllung. (Abb. 47–48) Dieses nun leer gewordene Brett bestückte er mit einem labialen Scheinprospekt, bestehend aus halbrunden Holzattrappenpfeifen, welche mit Silberpapier foliiert wurden. (Abb. 86)

Diese Situation wurde bei der Restaurierung von 1941 nicht richtig erkannt. So kam es unglücklicherweise dazu, dass damals diese Zungenseparatlade als vermeintlicher «späterer Zusatz» eliminiert wurden, während die äusseren Pedalzusatzladen von 1756 als «original» belassen blieben. Erst die Restaurierung von 1990 stellte die Originalsituation wieder her.

Dies war dank glücklicher Umstände problemlos möglich:

- An der Gehäusefront konnten Lagerspuren der alten Zungenseparatlade genau festgestellt werden. (Abb. 49)
- Die Ladenteilung ergab sich aus der Projektion der Raster Spuren des ehemaligen Zinnbecherprospekts.
- Im Bauschutt unter der Orgel wurden die alten Mechanikstecher gefunden, deren Ablauf genau dem Balkenausschnitt in der Front entspricht, ferner einzelne blau gestrichene Rasterstücke des Originalregisters, welche ursprünglich auf der blauen Gehäusefüllung aufgenagelt gewesen waren.
- Die Fotos von Ernst Schiess dokumentieren den Zustand vor den Eingriffen von 1940–1941. (Abb. 47–48)

Die Rekonstruktion darf einen hohen Grad an Authentizität beanspruchen, zumindest im Bereich von Windlade, Traktur und Kanalanlage. (Abb. 50) Diese Separatlade besitzen übrigens keine Schleifen, sondern sind mit Sperrventilen im Kanal ausgerüstet, die ihrerseits mit dem Registerzug verbunden sind.

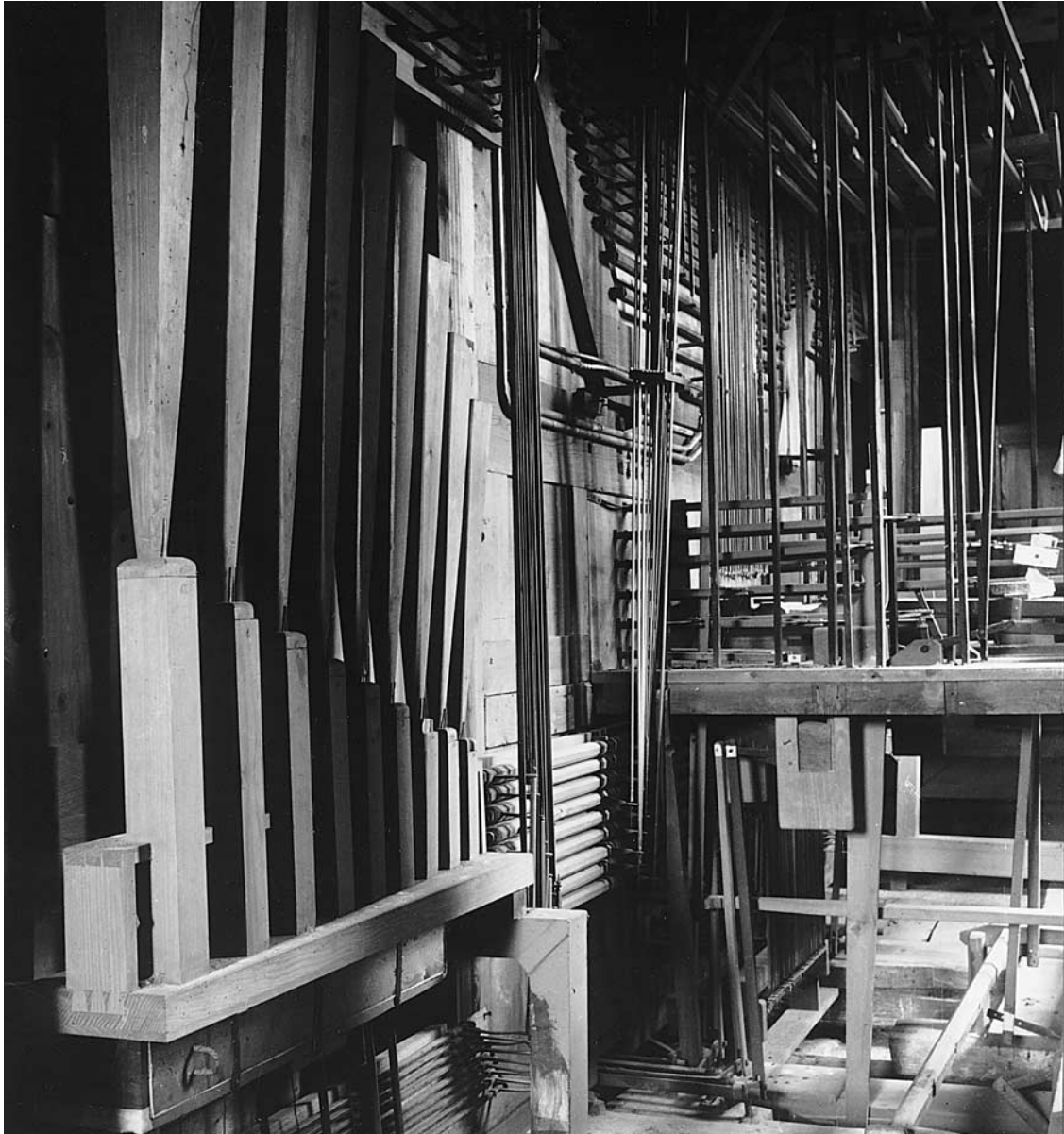


Abb. 47 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Seitlicher Blick in den Unterbau vor den Arbeiten 1941. Links unten die originale Separatlade für die Pedal-Posaune 8' Fuss von Leu samt Mechanik (D-Seite). Auf dem verbreiterten Pfeifenstock steht die hölzerne Pedaltrompete von Haas. Historische Aufnahme um 1940.

Windladenmasse

Die wichtigsten Windladenmasse von 1715/1990 ergeben tabellarisch zusammengestellt folgendes Bild:

	HW	RP	OW	Ped.	Ped. Pos.8'
	C/D			C/D	C/D
Ladenlänge	1495	1710	1400	1345	950
Ladenbreite	1200	625	700	1200	235
Ladenhöhe	70	60	60	70	70
Kanzellenhöhe	65	50	50	65	60
Schleifendicke	7	7	7	9	--
Stockdicke	40	35	35	45	--
Windkastenhöhe:					
aussen	150	135	135	145	80
innen	125	110	110	120	60
Ventilschlitzlänge	275	215	195	240	50
Ventillänge	290	230	210	250	150

Ventilordnung

Reihenfolge der Tonventile von links nach rechts;
x = blindes Ventil:

- Hauptwerk C-Lade: C E G B c d g h ds¹ g¹ h¹ ds² g² h² c³ a² f² cs² a¹ f¹ cis¹ a f
- Hauptwerk D-Lade: e gs c¹ e¹ gs¹ c² e² gs² b² fs² d² b¹ fs¹ d¹ b fs ds cs H A F D
- Rückpositiv: d e fs gs b c¹ d¹ e¹ fs¹ gs¹ b¹ c² d² e² fs² gs² b² c³xx c B G E C
D F A Hxx h² a² g² f² ds² cs² h¹ a¹ g¹ f¹ ds¹ cs¹ h a g f ds cs
- Oberwerk: C F D G E A B H c cs d ds e f fs g ... a² b² h² c³ x
- Pedal C-Lade: fs d B E C G c e gs

- Pedal D-Lade: g ds H F D A cs f a
- Pedal-Posaune 8' C-Lade: gs fs e d c B G E C
- Pedal-Posaune 8' D-Lade: D F A H cs ds f g a

Im Hauptwerk fällt ein ungewöhnlicher Seitenwechsel auf: beim Prospektübergang vom Mittelturm zu den beiden Zwischenfeldern (ds/e) kommt es zu einem Seitenwechsel der Ventile, erst das letzte Ventil c³ steht wieder «richtig» auf der C-Lade.

Registerordnung

Reihenfolge der Register auf der Lade, von der Prospektseite nach hinten

1715/1990	1841 ¹⁵	1941
<i>Hauptwerk</i>		
1 Principal 8'	Principal 8'	Principal 8'
2 Hörnle 2f. 1'	Cornett 5f. 8'	Hörnli 2-3 f. 1'
3 Mixtur 4f. 1'	Mixtur 4f. 2'	Mixtur 4f. 2'
4 Sedecima 1'	Quinte 2 ² / ₃ '	Sedecima 1'
5 Zimbel 3f. 1 ¹ / ₃ '	Octave 2'	Superoctave 2'
6 Superoctave 2'	Flöte 4'	Quinte 2 ² / ₃ '
7 Quinte 2 ² / ₃ '	Octave 4'	Octave 4'
8 Rohrflöte 4'	Gambe 8'	Salicional 8'
9 Octave 4'	Spitzflöte 8'	Spitzflöte 8'
10 Coppel 8'	Grossgedeckt 8'	Bordun 8'
11 Salicional 8'	Doppelflöte 8'	Rohrflöte 4'
12 Spitzflöte 8'	Bordun 16'	Zimbel 3-4 f. 1'
13 Fagott 8'	Trompete 8'	Fagott 8'

Rückpositiv

1 Principal 4'	Principal 4'	Principal 4'
2 Mixtur 2f. 1'	Mixtur 3f. 2'	Mixtur 3-4 f. 1'
3 Zimbel 2f. 1 ¹ / ₃ '	Octave 2'	Superoctave 1'
4 Sedecima 1'	Fugara 4'	Quinte 1 ¹ / ₃ '
5 Quinte 1 ¹ / ₃ '	Salicional 8'	Octave 2'
6 Superoctave 2'	Flöte 4'	Spitzflöte 4'
7 Flöte 4'	Flauto dolce 8'	Coppel 8'
8 Coppel 8'	Bordun 8'	Flöte 4'
9 Nachthorn 4'	Vox humana 8'	Zimbel 2-3f. 1 ¹ / ₂ '

Oberwerk (Prospekt blind)

1 Sedecima 1'	Octave 2'	Octave 2'
2 Flöte 2'	Gedeckt 4'	Siffelöte 1'
3 Flöte 4'	Dolce 4'	Gedacktflöte 4'
4 Octavflöte 4'	Bourdon 8'	Salicet 4'
5 Coppel 8'	Flöte 4'	Gedackt 8'
6 Geigenregal 8'	Harmonika 8'	Regal 8'

Pedal

1 Principal 16'	Praestant 16'	Praestant 16'
2 Octave 8'	Octave 8'	Octave 8'
3 Mixtur 6f. 2'	Mixtur 4f. 4'	Quinte 2 ² / ₃ '
4 Quinte 2 ² / ₃ '	Quinte 2 ² / ₃ '	Octave 4'
5 Octave 4'	Octave 4'	Subbass 16'
6 Subbass 16'	Subbass 16'	Posaune 16'
7 Bombardon 16'	Posaune 16'	
-	Principal 16'	Mixtur 6f. 2'
-	Flöte 8'	Gedackt 8'
-	Quintflöte 5 ¹ / ₃ '	
8 Posaune 8'	Trompete 8'	Trompete 8'

Abb. 49 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Befund an der vorderen Gehäusewand vor Restaurierungsbeginn 1990: Befestigungsspuren, Nuten und Balkenabschrotungen belegen die genauen Positionen der ehemaligen Separatläden.

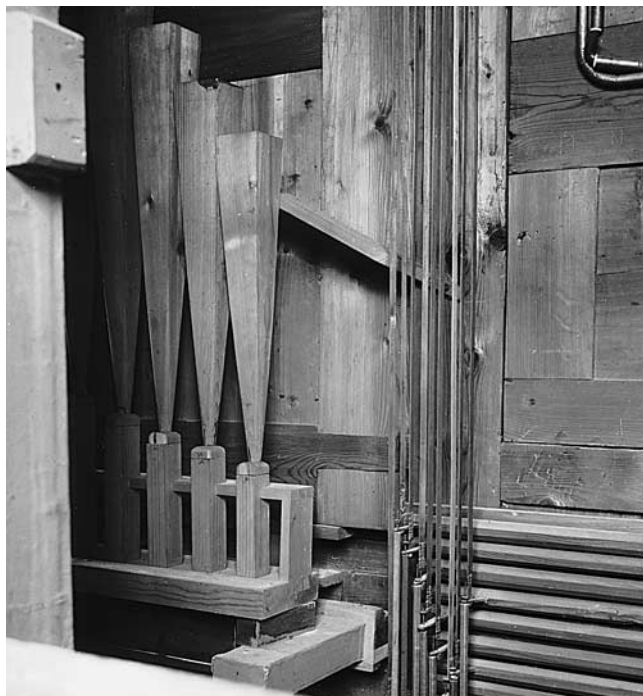


Abb. 48 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Blick von hinten in den Unterbau, vor den Arbeiten 1941. Erkennbar die originale Windeinspeisung für die Separatlade. Haas verwendete für die durchschlagende Pedalalange abgestimmte hölzerne Stiefel. Historische Aufnahme um 1940.

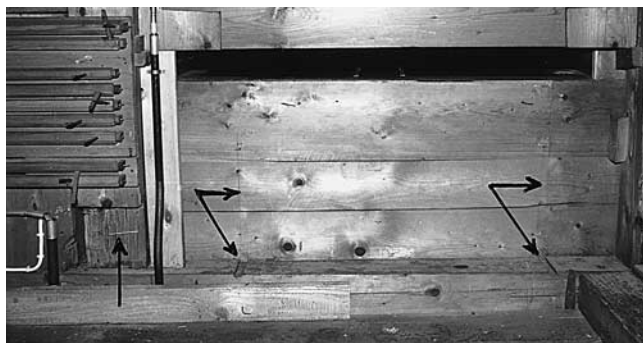
Klavaturen und Tonmechanik

Im Zuge der Veränderungen der Spielnische beim Umbau durch Haas (1841) kam es auch zu Eingriffen in die Klavaturen und die Traktur.

Klavaturen

Die Klaviaturrahmen aller drei baugleich ausgeführten Manuale dürften original sein, jedoch – für Leu beinahe typisch – aus unterschiedlichem Holz gefertigt:

- Tasten und Rahmen des I. Manuals (RP) sind aus Tannenholz.
- Das II. Manual (HW) besitzt neuere Tasten aus Lindenholz, wahrscheinlich von Haas, der Rahmen ist dagegen aus Nussbaumholz.
- Im III. Manual (OW) sind sowohl Tasten wie Rahmen aus Nussbaumholz.



Die Tafelbreite der drei Klaviaturen (C–c³, kurze Oktave) beträgt 65,5 cm. Die Stirnseiten der Untertasten trugen früher zweifellos überall dieselben Tastenschilder. Sie waren vor der Restaurierung beim I. und III. Manual noch leidlich erhalten, jedoch schwarz übermalt. Es handelt sich um geprägte, auf Leder aufgeklebte Papierschilder mit Blumen und Trauben als Motiv. Im Bauschutt unter der Orgel fanden wir noch ein gut erhaltenes, nicht übermaltes Exemplar mit goldfarbener Fassung. Nach diesem Vorbild fertigten wir einen Stempel an und prägten neue Schilder für das I. und III. Manual. (Abb. 51) Die von Haas stammenden Elfenbeinschilder (Abb. 52) auf Nussbaumplättchen für das II. Manual liessen wir unverändert.

Die Tastenbeläge waren gemäss Vertrag von 1711 aus Buchsbaumholz vorgesehen. Sie wurden wahrscheinlich von Haas in Elfenbein erneuert. Wir belassen diese alten Elfenbeinbeläge, da auch eine ursprüngliche Abweichung vom Vertragstext nicht auszuschliessen ist. Die Obertastenaufsätze sind vertragskonform aus Ebenholz gefertigt.

Die Pedalklavatur (C–a⁰, kurze Oktave) hat eine Tafelbreite von 101 cm. Die Obertasten erhielten neue Aufleimer aus Nussbaumholz. Der Klaviaturrahmen musste neu verleimt werden und wurde mit Schellack behandelt.

Schiebekoppel Rückpositiv-Hauptwerk

Meister Leu hatte in seiner Orgel auch einen «Register=Zug, beyde Werckh mit einander zu spihlen» eingebaut, eine damals übliche Schiebekoppel Rückpositiv-Hauptwerk. Auch für diesen technischen Hilfszug hatte er eine durchaus eigene, unübliche Lösung.

Normalerweise wird die eine oder die andere der beiden zu koppelnden Klaviaturen samt Klaviaturbacken um etwa 2 cm nach vorne oder zurück verschoben, wozu auf den entsprechenden Backen oft Knöpfe oder Griffe montiert sind. Bisweilen sind die Klaviaturbacken selbst als Griffe ausgeformt.

Anders bei Leu.¹⁶ Er montierte alle Klaviaturbacken unbeweglich. Während jedoch die Rahmen der Manuale II und III bis unter die seitlichen Backen reichen und fixiert sind, liegt der Rahmen des I. Manuals nur zwischen den Backen und ist beweglich. (Abb. 53–54) Die beiden äussersten Tasten C und c³ sind unten im Bereich eines Schlitzes in den Klaviaturbacken ausgeschnitten. Anhand der weiteren Spuren (Nagel- und Leimspuren sowie Textilreste) war für uns klar ersichtlich, dass die ursprüngliche Koppeleinschaltung (das Verschieben der Klaviatur I) durch zwei Handgriffe von aussen her durch die Klaviaturbackenschlitze erfolgte. (Abb. 55) Haas entfernte diese Vorrichtung und bewerkstelligte das Verschieben der Klaviatur mittels eines Registerzuges in der Staffelei, was zweifellos ein moderneres Verfahren darstellt. Wir

Abb. 51–52 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Oben: Anhand eines Originals nachgeprägte Tastenschildchen für das I. und III. Manual. Unten: Gedrechselte Tastenschildchen aus Elfenbein auf der Stirnseite der Tasten des II. Manuals, von Haas stammend.

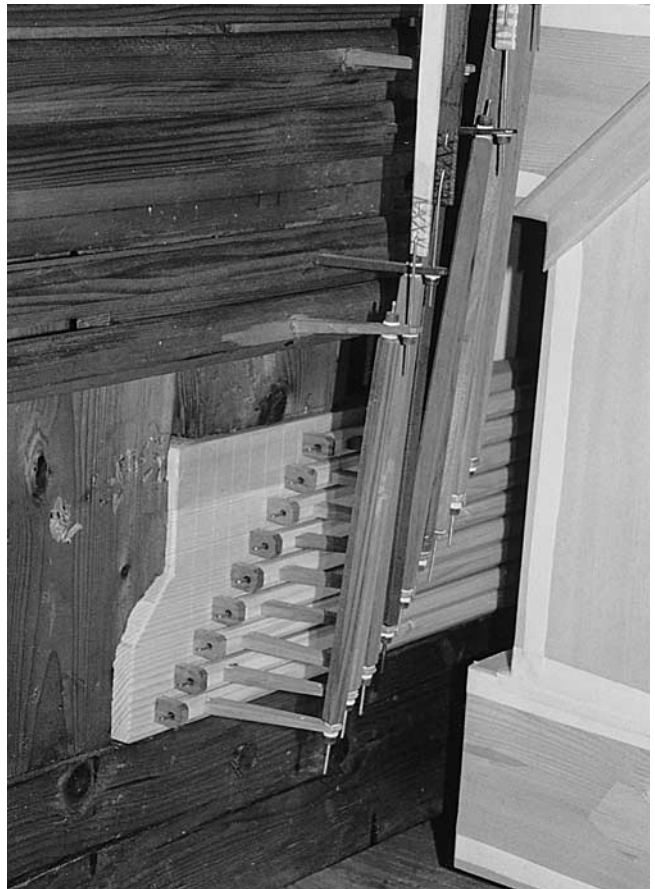
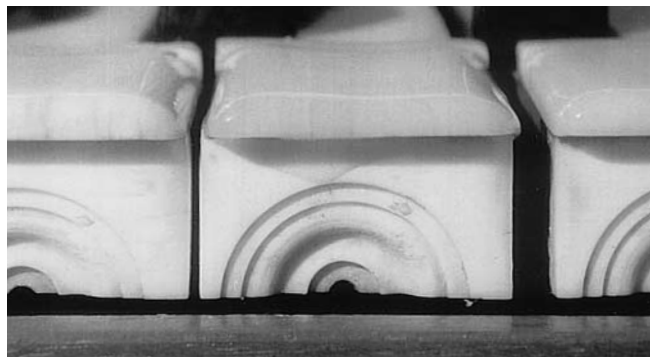
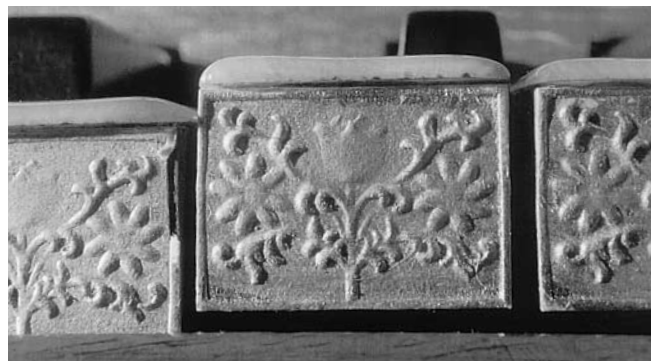


Abb. 50 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Rekonstruierte Abzweigung der Pedalmachanie. Nach oben verläuft die normale Abstraktenmechanik zur Pedallade, nach unten zweigt die Stechermechanik zur Separatlade der Pedalposaune ab.



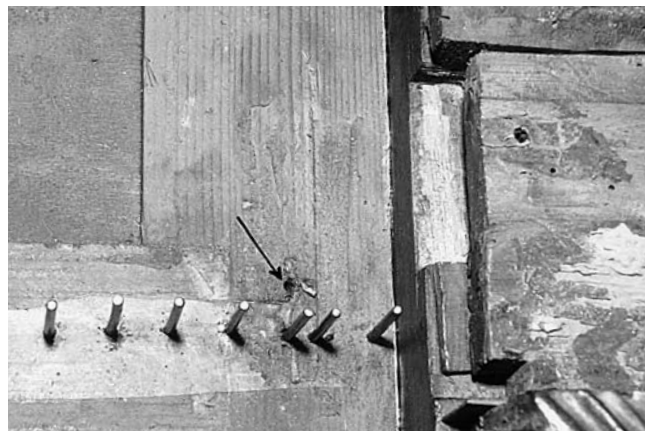


Abb. 53–54 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Die Klaviaturrahmen des I. Manuals nach Ausbau der Tasten, Bass- und Diskantseite. Der Rahmen liegt lose zwischen den seitlichen Klaviaturbacken und zeigt deutliche Befestigungsspuren der originalen Schiebekoppelvorrichtung.

beliessen diese neuere Einrichtung, da für die Rekonstruktion der Leuschen Handgriffe keinerlei Vorlagen vorhanden waren.

Auf der Oberseite der Tasten des I. Manuals fanden wir noch Dübelausflickungen sowie Reste viereckiger Stecherklötzchen der ehemaligen Schiebekoppel. (Abb. 56) Das Eintiefen der Registerstaffeleien auf das ehemalige Mass anlässlich unserer Restaurierung erlaubte das Wiederherstellen der alten Schiebekoppel. Den Mechanismus zum Registerzug übernahmen wir jedoch von Haas.

Beim II. Manual fanden sich keine Spuren der ehemaligen Koppelklötzchen, da die Tasten erneuert sind. Für eine neue Reihe von Koppelklötzchen schnitt Haas den Klaviaturrahmen vorne weg.

Tonmechanik (Traktur)

Die Traktur des *Hauptwerkes* ist bis auf einzelne ersetzte Teile original erhalten geblieben. (Abb. 57) Die Zusatzmechanik zum zweiten, hinteren Ventilkasten war klar erkennbar und konnte einfach eliminiert werden. Die alten

Abstrakten aus Tannenholz sind an den Enden unterschiedlich behandelt. Im Hauptwerk sind die Enden mit Hanf umwickelt und leimgetränkt.

Die Mechanik des *Rückpositivs* erwies sich dagegen als mehrfach stark verändert. Die Umbauten erfolgten zu verschiedenen Zeiten und stets in handwerklich nachlässiger Art und Weise. Das unter dem Boden liegende Wellenbrett erschien uns zunächst original (Abb. 58), doch seine Unterseite (Abb. 59) deutet auf eine Veränderung: die Wellen wurden nämlich auf eine alte Türe montiert, deren Rahmenstücke abgesägt und deren lose Füllungen anschliessend mit Holzleisten zusammengenagelt wurden. Für diesen Umbau wurden jedoch die alten Doggen und Wellen wiederverwendet. Die Massnahme geschah wohl vor Haas und dürfte mit der Änderung der Rückpositivregistermechanik (1756) in Zusammenhang stehen.

Vorne bei der RP-Windlade fanden sich zwar noch die alten Holzwinkel, doch wurde der Winkelbalken verändert. Während der Balken ursprünglich am Windladen-

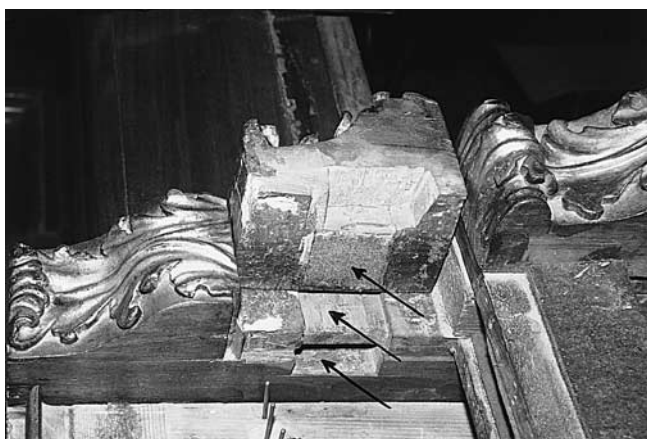


Abb. 55 Rheinau Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Linker Klaviaturbacken des I. Manuals, von innen betrachtet; der obere Teil ist hochgekippt. Der Durchgang für die originale Schiebekoppelbetätigung zeigt noch Reste von textilem Belag.

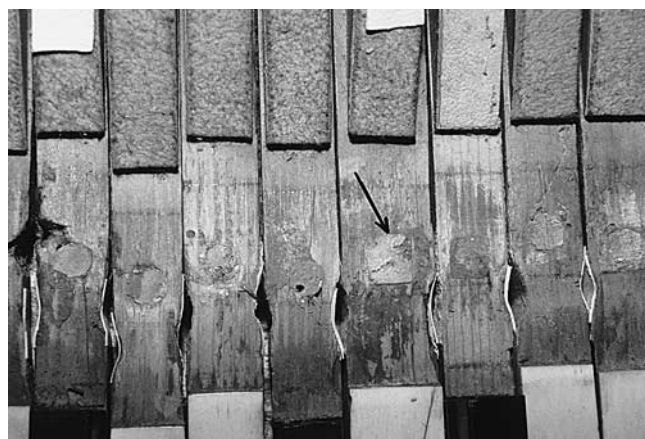


Abb. 56 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Ausgebaute Tasten des I. Manuals. Gut erkennbar sind Reste der originalen quadratischen Kopplungsstecherklötzchen sowie runde Dübelausflicke.

Abb. 57 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Links das originale Wellenbrett des Hauptwerks, davor eiserne Registerzugstangen. Rechts aussen das ebenfalls erhaltene Pedalwellenbrett, C-Seite, für 9 Töne. In der Mitte und in die Ecke oben rechts umgelenkt die neuere Zusatztraktur für die dreiregistrige Pedallade von 1756. Zustand vor der Restaurierung.



lager befestigt gewesen war, wurde er später direkt am Windkasten befestigt. Die Winkel am Spieltisch waren neuer (Blechwinkel auf Sammelachse). Die neue Bauweise erforderte eine weitere Teilung als die Klaviaturteilung. Auch die Teilung des umgebauten Wellenbrettes ist grösser als die Klaviaturteilung. Wahrscheinlich war das originale Wellenbrett Leus stehend im Spieltisch platziert: da im Boden noch keine Registermechanik vorhanden war, konnte die Traktur problemlos die ganze Ladenlänge einnehmen.

Für eine Restaurierung ergab sich nach der Auswertung der Befunde folgendes Vorgehen:

- Da eine Rückführung der Registermechanik auf den Originalzustand (eiserne Wippen am RP-Gehäuse) nicht in Frage kam, musste auch die Lösung mit einem liegenden Wellenbrett bestehen bleiben.
- Die Blechwinkel im Spieltisch wurden durch analoge Holzwinkel wie bei der RP-Lade ersetzt. Diese neuen Holzwinkel wurden auf Tastenteilung gesetzt.

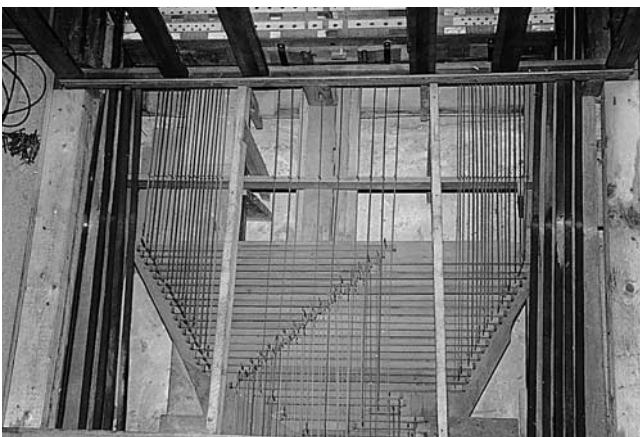


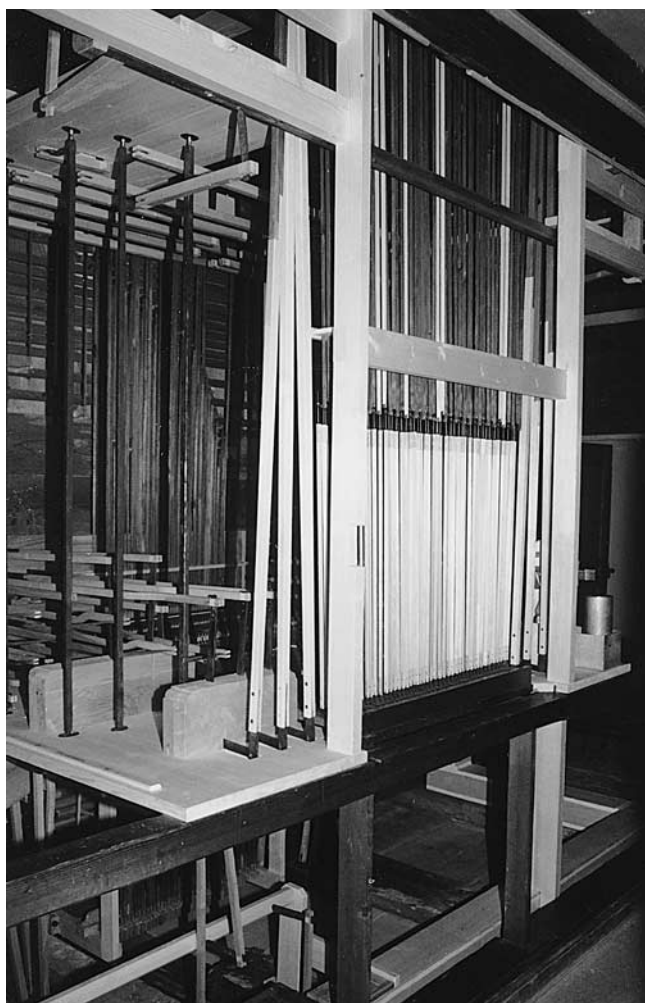
Abb. 58 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Wellenbrett des Rückpositivs, wohl seit dem Umbau von 1756 liegend unter dem Fussboden platziert; links und rechts davon die schweren eisernen Zugstangen der Registerzüge.



Abb. 59 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Ausgebautes Rückpositivwellenbrett, von der Unterseite her gesehen. Die improvisierte Wiederverwendung von Altmaterial ist deutlich sichtbar.



Abb. 60 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Die Wippen zur Betätigung der Oberwerktraktur ruhten vor der Restaurierung direkt auf den hinteren Enden der Tasten des III. Manuals, mit einer Belederung zur Lärmdämpfung. Da und dort sind noch Reste einer ursprünglichen Pergamentumfassung der Wippenenden zu sehen.



- Das vorhandene Wellenbrett wurde stabilisiert und weiterverwendet.

Die Traktur zum *Oberwerk* wurde von Haas (1841) oder Kuhn (1941) verändert, wohl zur Verbesserung der Zugänglichkeit im Spieltischbereich. Die horizontalen Wippen lagen ursprünglich unterhalb der Tasten; sie wurden verkürzt (abgesägt) und neu direkt auf den Tasten aufliegend montiert. (Abb. 60) Zum Glück fanden sich im Bauschutt entsprechende Originalteile (Metallhaken, Abschnitte), so dass die ursprüngliche Anordnung genau rekonstruierbar war. (Abb. 61) Die notwendigen neuen Abstrakten wurden gemäss Muster in Pergament gefasst.

Die Traktur des *Pedals* ist, soweit es sich um die Tonmechanik der inneren Pedalladen handelt, original erhalten. Dagegen ist der Eingriff zur Erweiterung durch drei Pedalregister auf den äusseren Zusatzladen und der bedauerliche Verlust der Mechanik zur Separatlade der Pedalposaune 8' (1941) zu vermerken. Ersterer konnte problemlos eliminiert werden. Im Schutt gefundene Stecher sowie die Spuren am Balkenausschnitt führten unter Auswertung der alten Fotografien (EAD, Sammlung Schiess) zu einer verlässlichen Rekonstruktion der Anlage. Im weiteren wurde die nachweisbare alte Anhängung der Traktur an den Pedaltasten mit metallenen Ösen wie bei Ventilanhängungen wieder hergestellt.

Registermechanik

Die Registermechanik der Orgel erfuhr mindestens zwei schwerwiegende Eingriffe und Umbauten. Von der Leuschen Anlage sind nur noch geringe Spuren vorhanden, welche allerdings für die Erkenntnis bedeutsam sind.

Registeranlage Leus

Hinter einer aufgenagelten Abdeckung über den Registerstaffeleien finden sich je drei, also insgesamt sechs s-förmige Ausschnitte (Abb. 62–63), welche mit Sicherheit den 1715 nachträglich hinzugefügten Oberwerkregistern zuzuordnen sind: die Ausschnitte liegen genau in der Flucht der dahinter plazierten Registerstangen. Diese «Registerzüge» waren offensichtlich nicht zum Herausziehen eingerichtet, sondern als Hebel zum Einhaken in beiden Positionen (Gewicht der langen Stangen).

Eine ganz erstaunliche und bisher unbekannte Tatsache entdeckten wir beim Rückpositiv. Auch dort waren einst für die Registerhebel der zehn Rückpositivregister (9 Register plus Zimbelstern) je fünf senkrechte Schlitz in den äusseren Gehäusefriesen der Rückwand vorhanden. Später wurden diese links und rechts verteilten Schlitz teilweise zugeflickt, vor allem äusserlich mit Holzfurnier abgedeckt. (Abb. 65–68) Dass die Registerzüge direkt am Rückpositivgehäuse angebracht und nicht in die Registerstaffelei des Hauptgehäuses integriert sind,

Abb. 61 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Restaurierte Tonmechanik zum Oberwerk. Da die Windlade chromatisch angelegt ist, erübrigte sich ein Wellenbrett.

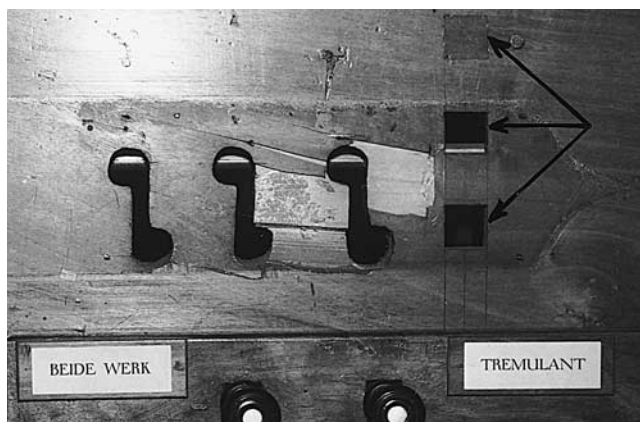
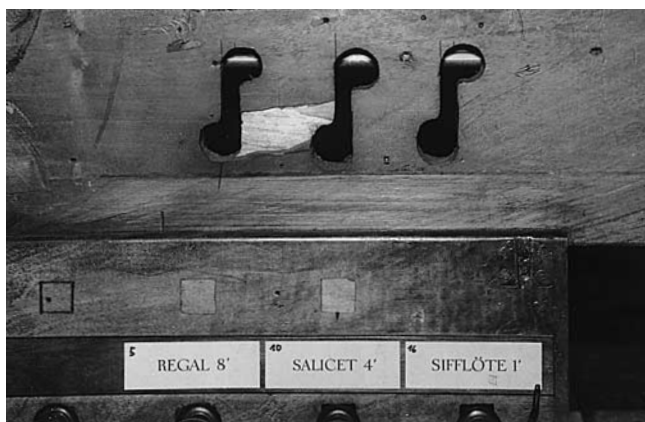


Abb. 62–63 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Links: Unter einer Deckleiste, deren Umrisse sichtbar sind, verbergen sich auf der linken Spieltischseite drei s-förmige Schlitzte zum Einhaken von drei Oberwerksregistern. Rechts: Auf der rechten Spieltischseite befinden sich ebenfalls drei Löcher zum Einhaken von drei Oberwerksregistern; zusammen also sechs. Rechts aussen übereinander gestellt drei viereckige Löcher für die drei zusätzlichen Pedalregister von 1756. Das oberste, durch die Zierleiste nicht verdeckte Loch ist sauber ausgeflickt.

ist an und für sich noch nicht aussergewöhnlich, sondern etwa bei Silbermann oder im altholländischen Orgelbau fast die Regel. Aber bei allen diesen Beispielen steht das Rückpositiv so nahe beim Hauptgehäuse, dass der Organist die Registerzüge vom Spieltisch aus mehr oder weniger bequem erreicht. Das Erstaunliche in Rheinau ist, dass Leu diese traditionelle Bauart trotz der verhältnismässig grossen Distanz zwischen den beiden Gehäusen (2,2 m) beibehalten hat. Dass für ihn dieses einfache System das übliche war, geht auch aus den Akten zum Orgelumbau in Wil/SG im Jahre 1717 hervor. Als ausdrückliche Mehrleistung erwähnte er dort: «Also seindt auch die Register nicht, wie sonst an Rückwerkhen, sondern bequemer zu ziehen, zum Manual eingerichtet worden.»¹⁷ Ein letzter Hinweis zur Registermechanik Leus ergibt sich aus dem Vertrag von 1711, wonach «die Register Züg von Eisen gemacht werden» sollen.

Die ursprüngliche Registermechanik Leus kann somit wie folgt umschrieben werden:

- Eiserner Hebel, geführt in senkrechten Schlitzten, wo wegen des Gewichtes notwendig, zum Einhaken. Dieses System ist im 18. Jahrhundert bereits als altertümlich zu bezeichnen. Es geht typologisch vielleicht noch auf die Springladen zurück und war bis ins 17. Jahrhundert verbreitet (z.B. Freund 1642 Klosterneuburg, Geissler 1650 Luzern, Abbrederis 1694 Pfäfers).
- Erhalten beziehungsweise nachweisbar sind die Schlitzte für die Rückpositiv- und die Oberwerkregister. Die Hauptwerk- und Pedalregisterhebel dürften analog gestaltet gewesen sein. Ihre Spuren gingen durch spätere Umbauten im Bereich der Registerstaffeleien verloren.
- Die eisernen, herausragenden Hebel (die «Registerzüge») sind nicht erhalten. Die Schmiedearbeit der inneren Registermechanik ist dagegen teilweise erhalten, jedoch mehrfach verändert worden.

Erster Umbau (1756)

Die Tatsache, dass der Organist sich vom Spieltisch wegbegeben musste, um die Rückpositivregister zu bedienen, rief verständlicherweise bald nach einem Umbau. Verlässliche Hinweise fehlen in den Akten, aber man darf wohl die Erweiterungsarbeiten von 1756 damit in Verbindung bringen.

Über der rechten Registerstaffelei sind auf der Höhe der ehemaligen Oberwerkszüge drei quadratische Löcher zu sehen: zwei noch offene Löcher unter der Abdeckung der Oberwerkszüge, ein sorgfältig zugeflicktes Loch sichtbar darüber (vgl. Abb. 63). Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, dass hier die Züge der drei zusätzlichen Pedalregister von 1756 plaziert wurden. Bemerkenswert ist, dass es sich hier nun wirklich um «Züge» zum Herausziehen gehandelt hat, nicht mehr um Hebel in senkrechten Schlitzten. Wahrscheinlich blieben damals die Oberwerksregisterzüge noch unangetastet in der Leuschen Fassung stehen. Hingegen dürfte die für die musikalische Praxis unerquickliche Rückpositivsituation zu einer generellen Umgestaltung der übrigen Registratur geführt haben: einerseits zu einer Integration der RP-Registerzüge in die Staffeleien des Spieltisches, und andererseits zur Umstellung der veralteten Hebelmechanik zur «modernen» Zugknopfeneinrichtung (mit Ausnahme des Oberwerkes). Hiefür sprechen auch die erhaltenen 38 alten, gedrechselten Registerknöpfe, welche später (1841) nochmals abgeändert wurden. Auch die noch vorhandene schwere schmiedeeiserne RP-Registermechanik bis zum Spieltisch liegt in Ausführung und Stil noch viel näher bei Leu als bei Haas, was ebenfalls für eine Zuschreibung zu 1756 spricht.

Zweiter Umbau (1841)

Im Bestreben, die Registeranordnung in der Staffelei noch «praktischer» zu gestalten, baute Friedrich Haas die Registermechanik abermals um. Gleichzeitig eliminierte er die im Sinne seiner Zeit überflüssig gewordenen

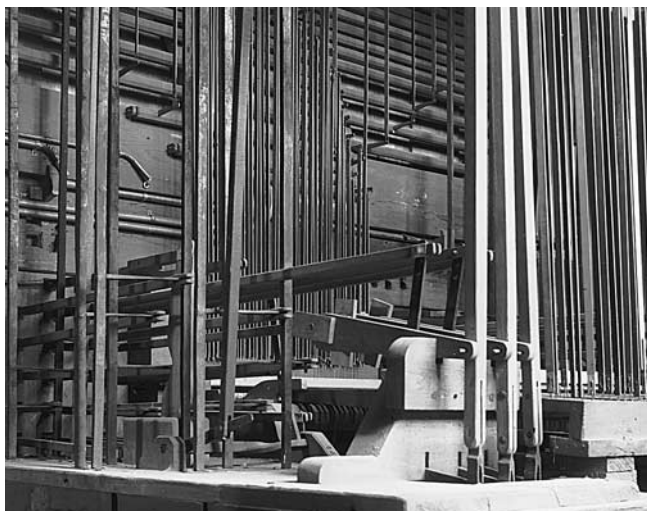


Abb. 64 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Aufnahme der Mechanik vor 1941 mit den schweren Vierkanteisen der Registermechanik, dem Hauptwerkwellenbrett und rechts dem Abgang der Oberwerkstraktur. An der Gehäuserückwand sind links die drei Löcher für die zusätzlichen Pedalregister von 1756 zu sehen, rechts die drei Löcher für die Oberwerksregister. Historische Aufnahme um 1940.

Nebenregister und integrierte die altmodischen Oberwerkregisterzüge in die neuen Staffeleien. Zum Zwecke einer besseren Erreichbarkeit der Registerzüge schob er sie zudem näher an die Klaviaturen heran. Die neuen Staffeleibretter selbst nagelte er auf die Gehäusefront. Aus den Spuren ergibt sich aber, dass die Staffeleien früher etwa 3,2 cm, das heisst um die Brettstärke, ins Gehäuse eingesenkt waren. Deshalb sind alle nussbaumenen Zugstangen an den Registerknöpfen hinten mit Rotbuchenholz verlängert worden. Die Länge der geschmiedeten, stehenden Registerwellen ist zu kurz, so dass das obere Lager ins Wellenbrett des Hauptwerks hineinstösst, wo es nur unbefriedigend befestigt werden kann, während darüber genügend Platz vorhanden gewesen ist. Das untere Lager wurde von Haas ganz erneuert, die Stangen nach Massgabe der neuen Registeranordnung in der Staffelei versetzt. (Abb. 64) Auch einzelne Wellenarme wurden nachweislich versetzt. Eine genaue Zuordnung der originalen Eisenteile ist heute nicht mehr möglich, obwohl kleine Fertigungsunterschiede sichtbar sind. Da die ganze Situation mit der nach vorne gezogenen Staffeleifront unbefriedigend war, ergab sich der Wunsch, eine Rekonstruktion der tieferliegenden Staffeleien zu prüfen.

Die gesamten Abänderungen der Staffeleien und Registerzüge wirkten etwas improvisiert und entsprachen nicht der gewohnten Haas-Qualität. Eine konsequente Wiederherstellung der «Situation Leu 1715» war aber auch nicht zu verantworten. Erstens wäre eine Rekonstruktion der Registermechanik von Hauptwerk und Pedal völlig hypothetisch gewesen, und zweitens wären die (vom Spieltisch aus nicht erreichbaren) rekonstruierten Registerhebel am Rückpositiv für die heutige Praxis unzumutbar. Man entschloss sich deshalb zu folgendem Kompromiss:

- Wiederherstellen der eingetieften Spieltischnische Leus anhand der genauen Spuren, jedoch
- Beibehalten der grundsätzlichen Anlage von Haas.

Die angelängten Zugstangen von Registerknopf bis Wellenarm wurden ersetzt und ganz in Nussbaum gefertigt. Die eisernen Wellenachsen erhielten dünne Messinghülsen aufgeleimt, um das viel zu grosse Spiel in den Lagern zu eliminieren und die Anhängestifte der Zugstangen wurden aus Messing neu gefertigt. Die Züge wurden auf den Staffeleien neu vermittelt, doch die nicht optimale Länge der eisernen Wellen selbst wurde im Zustand Haas belassen.

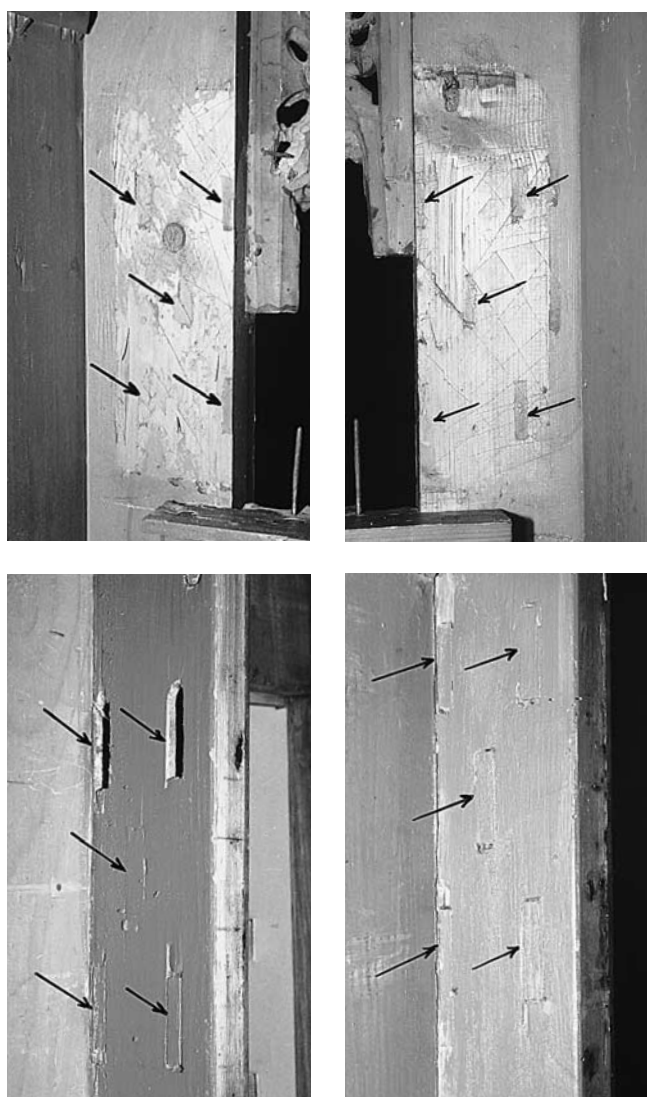


Abb. 65–68 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Oben: Lagerspuren (nicht Flicke) der ehemaligen Rückpositivregistratur, auf der Innenseite der äussersten Prospektfrieze des Gehäuses (Pfeile). Unten: Teils zugeflickte, teils noch offene Schlitze auf der Innenseite der Rückwand des Rückpositivgehäuses, ehemals Durchbrüche für die vertikalen Registerschieber.

Spieltisch

Das Wesentliche über den Spieltisch ist in den obigen, die Klaviaturen, Traktur und Registermechanik betreffenden Abschnitten bereits geschrieben worden. Zu ergänzen bleibt hier lediglich, dass Haas durch das Hinzufügen eines abschliessbaren, eichenen Gehäusekastens auch äusserlich einen «modernen» Spieltisch zu gestalten suchte. Dieser Vorbau mit dem geschweiften Abschluss (*Abb. 69, 70*) wurde bereits anlässlich der Restaurierung von 1941 entfernt. Diesen Schritt hätte man zweifellos auch jetzt getan, denn der Kasten nahm keinerlei Rücksicht auf die Füllungseinteilung der Gehäusefront. (*Abb. 71, 72*)

Windanlage

Unsere Arbeiten an der Windanlage (Blasbälge und Windkanäle) mögen ein anschauliches Beispiel dafür sein, wie gefährlich und wie irreführend vorgefasste Meinungen beim Restaurieren von Orgeln sein können.

Vor Beginn unserer Arbeiten war das Gebläse, bestehend aus dem Motor/Ventilator und einem einfachen Schwimmerbalg, in der auf Emporenhöhe gelegenen Kammer des Nordturmes untergebracht. Der Hauptkanal führte durch die innere Turmmauer zur Orgel hinüber. Im selben Turmgemach befand sich noch ein älterer, ausser Dienst gestellter Magazinbalg mit einfacher



Abb. 69 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Der von Friedrich Haas der Gehäusefront vorgesetzte Spieltischkasten. Historische Aufnahme von 1929.

Falte samt Schöpfbälgen, Kurbelwelle und eisernem Schwungrad. Ohne genauere Prüfung war man zur festen Überzeugung gelangt, der stillgelegte Balg gehöre zum Umbau 1841, und Haas habe damals die in derselben Turmkammer plazierten vier oder fünf einfachen Keilbälge Leus durch einen grossen Balg seiner bekannten Machart ersetzt. Diese an sich nicht unlogische Annahme führte dazu, dass man anfänglich sogar archivalische Fakten uminterpretierte:

- Im Vertrag von 1711 wurde als bauseitige Leistung festgehalten, dass für den Wind «durch die Maurer das Gewölb durchbrochen» werden solle. Wir nahmen eine unpräzise Formulierung an und setzten Gewölbdurchbruch mit Turmmauerdurchbruch gleich.
- Die Erwähnung von fünf Bälgen in der Dispositionsaufzeichnung von 1860 tat man als vermutlich noch auf Angaben vor 1841 beruhend ab.

Kanalanlage

Auf dem Hintergrund dieser falschen Annahmen und Überzeugungen führte die Untersuchung der vorhandenen Kanalanlage zunächst zu eher verwirrenden als klärenden Resultaten. Der zum Oberwerk hinaufführende und dort endigende Kanal schien uns für die dortigen sechs kleinen Register unverhältnismässig gross dimensioniert. Trotzdem wirkte dieser Kanal in keiner Weise nachträglich hinzugebaut, was ja eigentlich zu erwarten gewesen wäre, da das Oberwerk anfänglich nicht eingeplant war.

Erst nach und nach wurden die bisherigen Annahmen als Irrtum erkannt und setzten sich die bisherigen sowie neu gefundenen Mosaiksteinchen zu einem richtigen Bild zusammen. Ein erster, entscheidender Angelpunkt war, dass wir auf Fehlstellen im Stuck der Decke über der Orgel aufmerksam wurden. Die Untersuchung des Gewölbes von oben her deutete ganz klar auf diverse zugemauerte Durchbrüche im Deckengewölbe. Jetzt erhielt



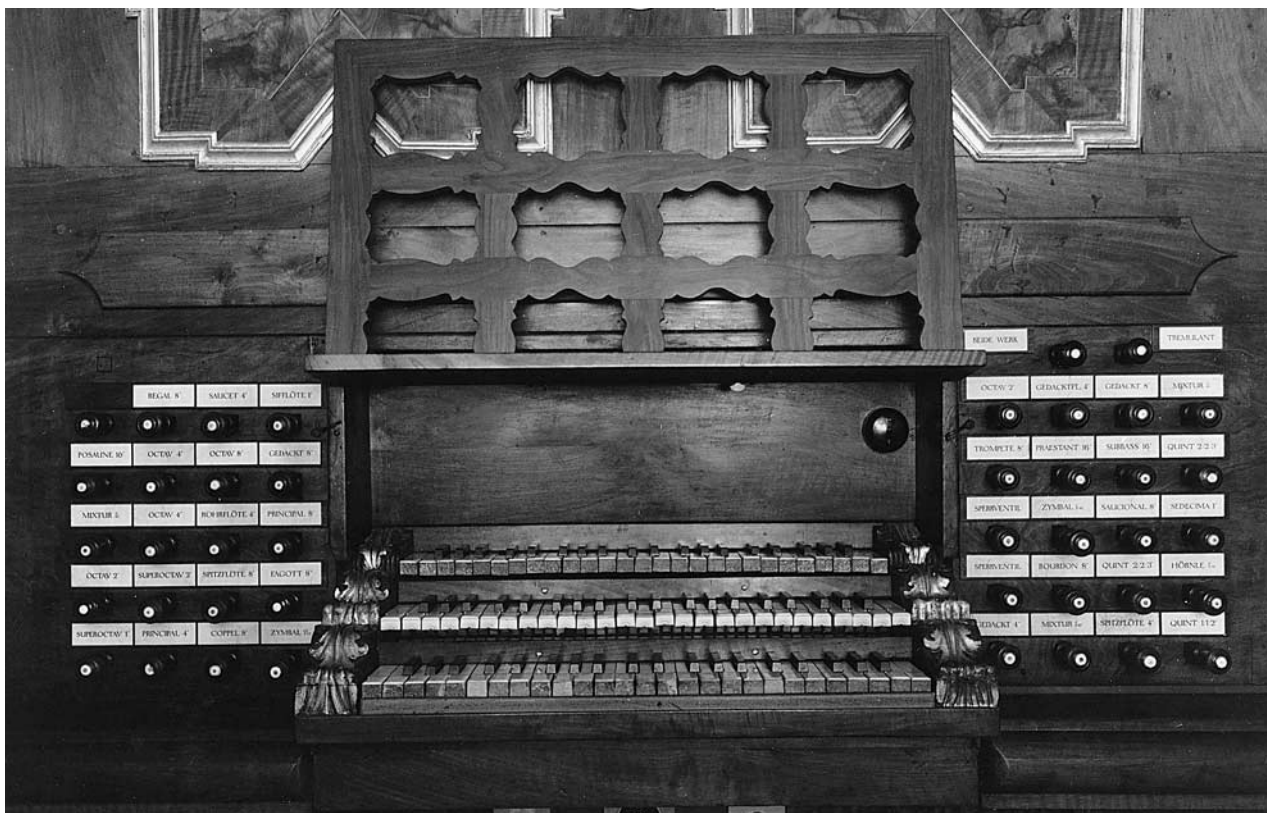


Abb. 70–72 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Spieltisch. Links: Der 1941 entfernte Spieltischkasten in geöffnetem Zustand. Historische Aufnahme vor 1941. Oben: Situation nach der Restaurierung 1941; die Staffeleibretter sind noch wie bei Haas auf der Gehäusefront angenagelt. Unten: Situation nach der Restaurierung 1988–1990; die Staffeleibretter sind wie vor Haas etwa um Brettstärke eingesenkt. Aufnahme von 1998.



die oben zitierte Stelle im Vertrag von 1711 («Gewölb durchbrechen») ihren ganz wörtlich Sinn.

Lotrechte Projektionen der zugemauerten Löcher nach unten führten genau auf teils noch bestehende, teils ehemalige und jetzt zugeflickte Kanaldurchgänge im Orgelgehäuse. Jetzt wurde auch klar, weshalb sich die Kanaldimensionen von oben nach unten verjüngten und nicht umgekehrt. Mit einem Wort: die gesamte Kanalanlage Leus offenbarte sich uns als einfach, logisch und übersichtlich. Der zu Beginn unserer Arbeiten hinter der Orgel liegende horizontale Hauptkanal musste ursprünglich auf dem Dachboden über dem Gewölbe gelegen haben. Auch der markante Dimensionsunterschied zwischen dem absteigenden Hauptkanal auf der C-Seite (aussen 31,5 x 22 cm, innen 26,5 x 17 cm) und demjenigen auf der D-Seite (aussen 26,5 x 22,5 cm, innen 21,5 x 17,5 cm) wurde nun verständlich: der D-Kanal hatte nur die D-Laden von Hauptwerk und Pedal zu speisen und endigte unter den entsprechenden Windkästen, der C-Kanal hingegen hatte nicht nur die analogen C-Laden zu speisen, sondern er führte weiter nach unten

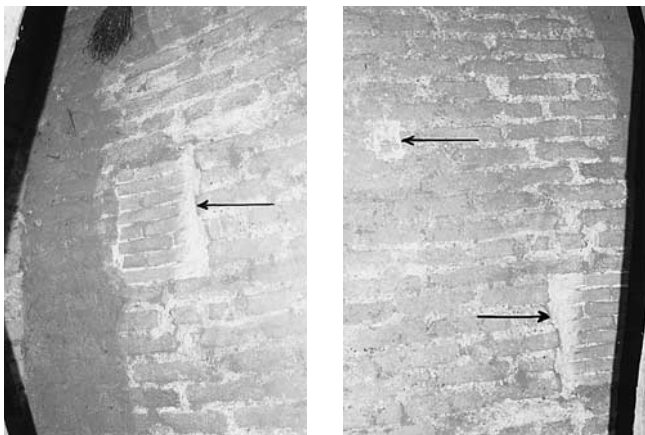


Abb. 73–74 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Auf dem gesäuberten Gewölbeboden fanden sich zugemauerte ehemalige Durchbrüche für zwei Kanäle und vier Seildurchgänge.

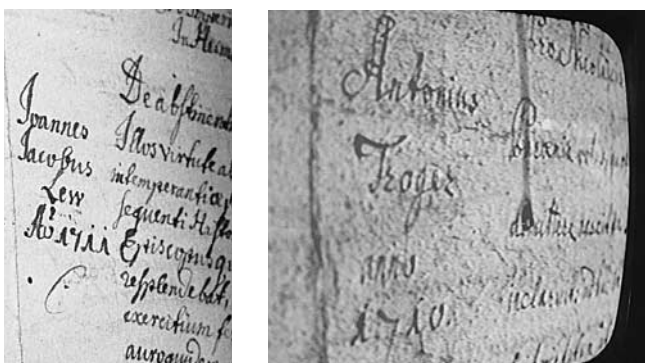


Abb. 75–76 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Links: «Leu-Signatur» von 1711, die aber nichts mit dem Orgelbau zu tun hat. Makulatur im Innern des Rückpositivkanals, beim Anschluss an die Windlade. Rechts: Das Innere der originalen Kanäle wurde mit einer Videokamera nach Inschriften abgesucht, hier «Antonius Troger anno 1710». Bei der Aktion wurde leider nur irrelevante Makulatur gefunden.

und versorgte zusätzlich das Rückpositiv sowie die beiden Separatladen für die Pedalposaune 8'.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle alle Spuren und Indizien zur Kanalanlage darzulegen; sie sind im ausführlichen Restaurierungsbericht niedergelegt und dokumentiert. (Abb. 73–74) Wir dürfen aber festhalten, dass die Kanalanlage Leus eindeutig und restlos geklärt werden konnte. Zu untersuchen blieb noch, welche Reste der Originalanlage in situ oder andernorts noch vorhanden waren.

Dies war gar nicht einfach, da sämtliche Kanäle nicht nur mit roter Bolusfarbe dick überstrichen, sondern darunter in mehreren, teilweise bis sechsfachen Lagen mit Papier überklebt waren. Nach dem Abwaschen der Farbe und sonstiger Freilegung konnte festgestellt werden, dass Leu bei der Verfertigung der Windkanäle eine einheitliche Technik befolgt hat:

- Die Innenseiten wurden mit Leim getränkt und mit Makulatur beklebt. Teilweise handelte es sich um handschriftliches und gedrucktes Notenmaterial, teilweise um sonstiges, vornehmlich zu Schreibübungen verwendetes Papier. Im Rückpositivkanal fanden wir einen lateinischen Text mit der Marginalie «Joannes Jacobus Lew Ao. 1711» (Abb. 75–76), der aber unseres Erachtens nichts mit dem Orgelbaumeister Leu zu tun hat. Leu ist ein altes Schaffhauser Geschlecht.
- Die Kanäle mit beachtlichen Holzstärken von 25–30 mm wurden nicht nur zusammengeleimt, sondern zusätzlich noch im Abstand von etwa 30 cm gedübelt.
- Sowohl die Dübelstellen als auch die Leimfugen wurden auf der ganzen Länge beledert.

Diese Fertigungsmerkmale ermöglichten nach den nötigen Freilegungsarbeiten eine deutliche Unterscheidung der Leu-Kanäle von den späteren Haas-Kanälen.

Die von uns rekonstruierte Kanalanlage gliedert sich jetzt wie folgt (vgl. Abb. 77):

- Der horizontale Hauptkanal auf dem Dachboden musste rekonstruiert werden. Ansatzpunkte sind aber die beiden Kanalabgänge nach unten.
- Der absteigende C-Kanal ist ab Höhe der Einspeisung des Oberwerks in situ erhalten, und zwar bis in den Fuss der Orgel hinunter.
- Der absteigende D-Kanal war nicht erhalten und musste rekonstruiert werden.
- Der horizontale Kanal zum Rückpositiv ist in situ erhalten.
- Die Kanäle zu den Separatladen der Pedalposaune waren 1941 entfernt worden. Sie wurden zuvor von Ernst Schiess fotografisch dokumentiert.

Die Restaurierung der alten Kanäle war aufwendig, weil sie unter den verschiedenen Papier- und Farbschichten so verwurmt waren, dass sie gefestigt werden mussten. Die Wurmgänge wurden zunächst mit flüssigem Dammarharz

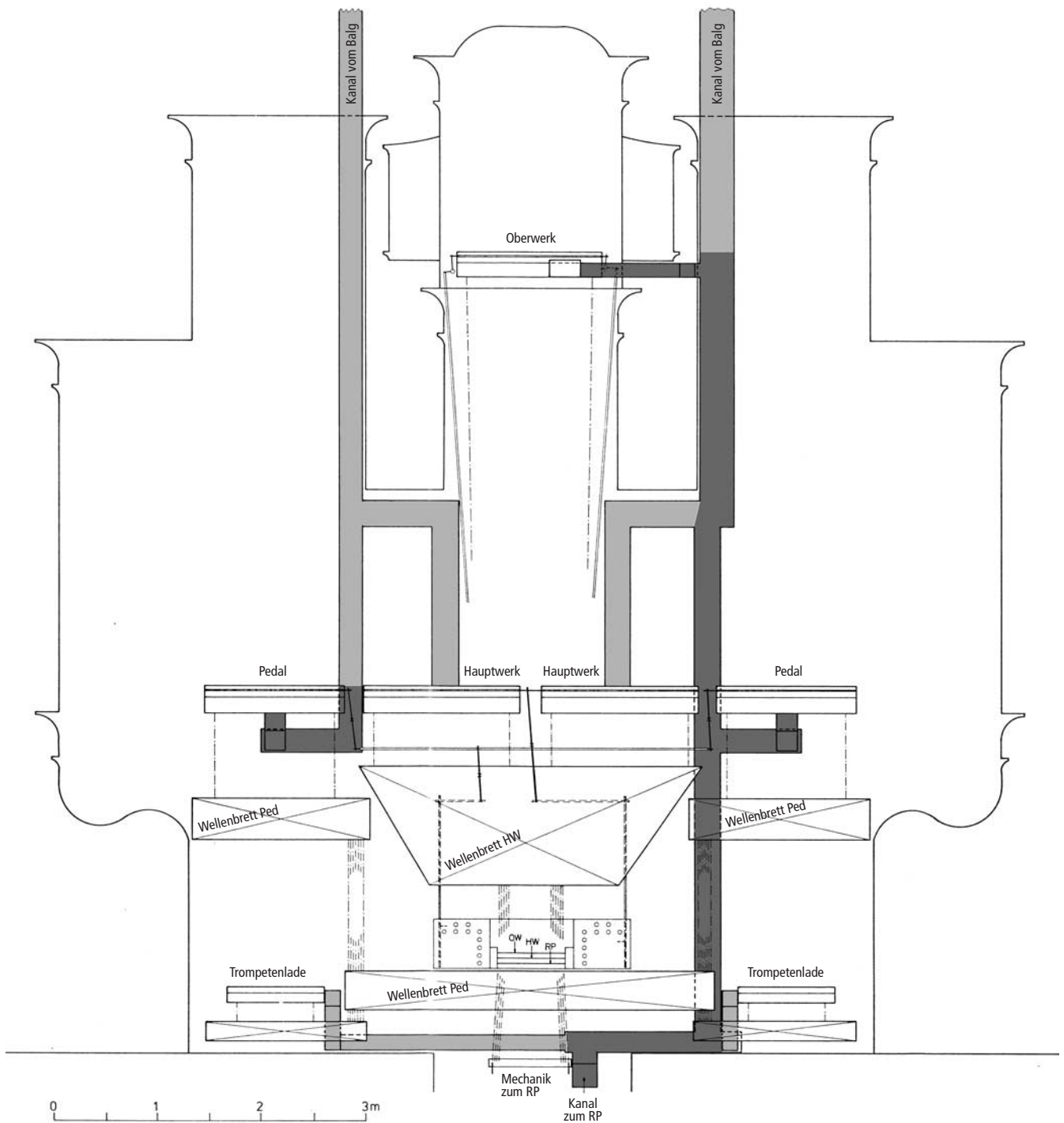


Abb. 77 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Rekonstruierte Kanalanlage von Leu mit zwei ungleich dimensionierten vertikalen Hauptkanälen vom Dachboden zur Orgel. Dunkelgrau gerastert die noch in situ erhaltenen Kanäle, hellgrau die Ergänzungen der jüngsten Restaurierung. Aufriss der Werkanordnung nach der Restaurierung 1988–1990, mit Windladen- und Wellenbrettpositionen sowie Trakturverläufen. Schnitt durch die Anlage vgl. Abb. 106. Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf, 1992.

behandelt und anschliessend mit einem gehärteten Bienenwachs-gemisch mit Salzanteil verschlossen. Die Leimfugen und Dübelstellen wurden wieder wie original beleert. In gleicher Technik wurden auch die rekonstruierten Teile gefertigt.

Balganlage

Während somit die Kanalanlage recht genau wiederherstellbar war, blieben die Fragen um die Balganlage in manchen Punkten ungeklärt. Eines freilich stand unumstößlich fest: der Standort über dem Gewölbe. Gegeben waren

die Positionen der zwei Kanaldurchbrüche sowie zweier kleinerer Durchbrüche für je zwei Zugseile. Der Vertrag von 1711 spricht von vier Bälgen, die Rechnung erwähnt für das Jahr 1714 «4 große seiler for die blaßbelg» und «4 gurten zo den blaßbelg».¹⁸ Die ursprüngliche Vierzahl der Bälge ist somit mehrfach erhärtet. Die Reparaturofferte von 1808 nennt jedoch bereits fünf Bälge, ebenso die Inventarangabe von 1860. Hier blieben Fragen offen, denn es gibt zwei Möglichkeiten:

- Es ist denkbar, dass bereits Leu im Jahre 1715 im Hinblick auf das neue, zugesetzte Oberwerk einen zusätzlichen fünften Balg hinzufügte.
- Der fünfte Balg könnte aber auch erst von 1756 stammen, als die dreiregistrigen äusseren Pedalladen hinzugebaut wurden.

Wir entschieden uns aus Sicherheitsgründen für fünf Bälge, jedoch unter Berücksichtigung der ursprünglichen Viereranlage. Je zwei Keilbälge mit vier Falten wurden übereinander gesetzt und so gelagert, dass die Zugseile an den Hebelstangen wieder durch die geöffneten originalen Seillöcher im Gewölbe bis auf den Emporenboden hinter der Orgel reichen. Alternativ zum Seilzug-Kalkantenbetrieb wurde auch ein modernes Motorengebläse eingerichtet. Interne Regler sperren den Gebläsewind jedoch ab, wenn der Balg voll ist, so dass der «ausatmende» Spielwind für die Pfeifen bei Handbetrieb und Motorbetrieb identisch ist und eine wirklich «atmende» Windversorgung in altem Stil gewährleistet. Den fünften, einfaltigen Keilbalg bauten wir unmittelbar über dem Gewölbe ein; er dient als Windreserve, falls zufällig alle vier anderen Blasbälge gleichzeitig «einatmen» sollten.

Diese gesamten Installationen wurden zum Schutz mit einem neuen Balghaus versehen, welches durch eine Zusatzeinrichtung vom Kirchenschiff her belüftet wird. Schon Leu hatte offensichtlich ein Balghaus errichtet, weist doch die Rechnung für 1714 einen Posten von «107 Bretter zuo der Einfassung der Blaßbelgen»

aus. Als die ganze Balganlage bereits fertiggestellt war, fanden wir an abgelegener Stelle auf dem Dachboden der Kirche einen Rahmen aus Tannenholz, welcher sich aufgrund der Ausschnitte sowie Pergament- und Lederspuren als Teil einer unteren Balgplatte entpuppte. Fundort und Bauweise lassen die Annahme zu, dass es sich dabei um einen letzten Rest eines Leu-Balges handelt. Die Ausenmasse des Rahmens betragen 256 x 178 cm. Bei rechtzeitigem Fund hätten wir wohl diese Masse für die Rekonstruktion der Bälge zugrunde gelegt. Nach unsern Windberechnungen dimensionierten wir die rekonstruierten vierfaltigen Bälge bedeutend kleiner (200 x 90 cm, Reservebalg 200 x 123 cm). Das Rudiment wurde zusammen mit anderem abgängigem Altmaterial auf dem Dachboden eingelagert.

Die beiden *Sperrventile* für das Rückpositiv und das Hauptwerk bestehen aus im Kanal liegenden Klappen, welche noch original zu sein scheinen.¹⁹ Sie werden mittels Registerzügen geschlossen und geöffnet. Der Ort des *Kanaltremulanten* zum Rückpositiv ist ebenfalls original. Er wurde jedoch materialmässig erneuert (Klappe mit Messingwippfeder und Bleigewicht).

Abgesehen von Kleinigkeiten darf man die jetzt erneuerte Windanlage als originalgetreu rekonstruiert bezeichnen. Sie genügt trotz der kleineren Balgmasse völlig für anhaltendes Spiel mit dem vollen Werk.

Sehr viel unklarer als die Leusche Gebläseanlage sind die späteren Entwicklungsstadien in diesem Teilbereich der Orgel. Da die Inventaraufnahme von ca. 1860 noch immer «5 Spanbälge» erwähnt, muss angenommen werden, dass Haas entgegen seiner Gewohnheit nicht einen neuen, grossen Hauptbalg gebaut, sondern die bestehende Gebläseanlage mit fünf Bälgen weiterverwendet hat. Da der untere horizontale Hauptkanal mit dem Mauerdurchbruch in die Turmkammer die Fertigungsmerkmale von Haas aufwies, muss geschlossen werden, dass er die Balganlage vom Dachboden ins Turmgemach umplaziert hat. Der grosse Magazinbalg, der früher Haas zugeschrieben worden war,

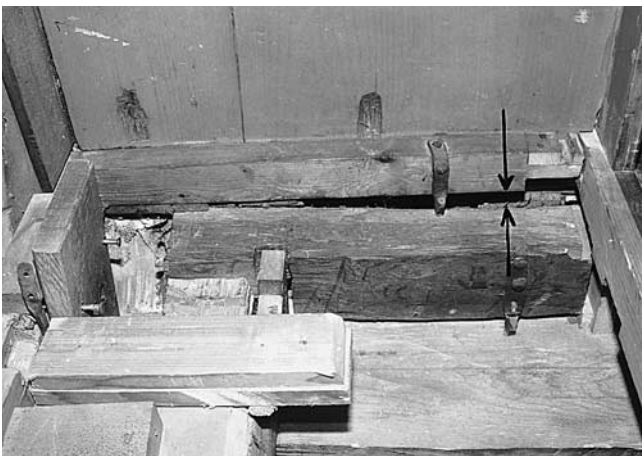


Abb. 78–79 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Rückpositiv. Links: Der Grundrahmen des Gehäuses wurde durch Einschnitte geschwächt und kippte nach vorne. Rechts: Im prospektseitigen Stück des Grundrahmens sind noch die Ausschnitte für die originalen Windladenlager zu sehen.



Abb. 80 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Rückpositiv. Rückwand mit kunstvollen, restaurierten Intarsien. Beidseitig anschließende Emporenbrüstung mit durchbrochenem Holzgitter. Aufnahme von 1998.

stellte sich aber als Werk des Schaffhauser Orgelbauers Oskar Haller heraus (1882).²⁰ Denkbar wäre allerdings auch, dass die Balganlage schon früher (z.B. 1756 oder 1780) vom Dachboden weg hinter das Orgelgehäuse versetzt worden wäre,²¹ und dass Haas die Bälge nur horizontal ins Turmgemach hinaus versetzt hätte. So oder so, die Balganlage im «Zustand Haas 1841» ist entschieden weniger klar als die ursprüngliche Anlage «Leu 1715». Diese Einsicht war ein weiteres Argument gegen eine allfällige Wiederherstellung des «Zustandes 1841» und für eine kompromisslose Wiedergewinnung des «Zustandes Leu».

Gehäuse und Prospekt

Der Entwurf für das prachtvolle Orgelgehäuse stammt von Leu selbst; im Vorfeld der Verhandlungen hatte er wie üblich auch einen «Riss» vorzulegen, eine Ansichtsskizze des Prospektes. Der Riss ist nicht erhalten, nach dem Vertrag von 1711 hatte Leu jedoch die Orgel «in Conformitet des Riſſes» zu erstellen. Auch sonst gibt das Schriftstück noch einige Hinweise zum Gehäuse. So waren die «zum Haupt- undt Ruckhwerckh gehörigen Kasten von schön Nußbaumenem Holtz nach besterfahrner Kunst» anzufertigen. Besonders beachtenswert ist jedoch



Abb. 81 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Rückpositiv. Die schlitzartigen Löcher der ursprünglichen Registermechanik in den beiden äussersten Friesen der Rückpositivwand wurden wohl schon 1756 mit passenden Furnieren überdeckt. Die Fugen der Flicke sind nur aus nächster Nähe erkennbar.



Artikel 8 des Vertrages. Dort wird die Forderung nach schönem Nussbaumholz wiederholt, aber nicht nur bezüglich des Haupt- und Rückpositivgehäuses, sondern auch hinsichtlich «den blinden Aufsatz». Bei der Behandlung des Oberwerkgehäuses kommen wir auf diese bis jetzt zu wenig beachtete Situation zurück.

Eine weitere Formulierung im selben Vertragsartikel ist ebenfalls hilfreich: das Gehäuse soll «von weither proportionierter Ausladung» sein. Das Kloster wollte also einen mächtig ausladenden Orgelprospekt gestaltet haben; man möchte unterstellen, dass er weiter ausladend gewünscht war, als für das Werk vonnöten gewesen wäre. Die Idee Leus, den Octavbass 8' des Pedals von der Lade weg seitlich zu verführen und damit noch zwei äussere Pedalfelder zu bauen, hinter denen keine weiteren Orgelteile mehr untergebracht waren, ging offenbar auf den Wunsch der Bauherrschaft nach möglichster Prachtentfaltung zurück.

Im Vertrag vom 16. Juni 1711 blieb trotz einer Zeichnung die Frage noch offen, ob die Orgel Flügeltüren erhalten solle oder nicht. Zweifellos hatte die zu ersetzende Orgel aus dem alten Münster solche besessen, und auch Leu war durchaus noch vertraut mit dieser altertümlichen Art der Prospektgestaltung. So hielt denn der Vertrag in der Ziffer 8 gewissermassen als Option fest, dass die allfällige Lieferung «von blinden Fligel undt Bilderen, auch anderen Zieraten»²² Sache der Bauherrschaft bleibe. Erst mit dem Zusatzvertrag vom 26. August 1711 wurde Leu beauftragt, sämtliche Holzbildhauerarbeit zur Orgel um 400 zusätzliche Gulden ebenfalls zu liefern. In der Zwischenzeit war offensichtlich die Entscheidung zugunsten der moderneren Lösung ohne Flügeltüren gefallen. Das von Leu gelieferte Gehäuse ist im grossen Ganzen erhalten. Die verschiedenen Umbauten haben aber im Einzelnen doch zu Änderungen geführt, deren Spuren nicht überall klar zu deuten sind.

Hauptgehäuse

Zunächst ist hier auf eine unterschiedliche Fertigung im tischlerischen Bereich hinzuweisen: die Rückwandtüren besitzen eine andere Rahmenkonstruktion als die Seitenwände und die Frontseite des Gehäuses.²³ Diese Unterschiede sind aber nicht als spätere Änderungen zu deuten, sondern lediglich als leicht unterschiedliche Ausführungen verschiedener Handwerker, zum Beispiel durch Meister und Geselle oder zwei verschiedene Gesellen. Die alten Türen im Oberteil der Rückwand wurden zweimal abgeändert: das erste Mal wahrscheinlich durch Haas anlässlich des Umbaus der Kanalanlage, das zweite Mal durch Kuhn (1941), als man die Stimmgänge hinter der Orgel höher legte.

Die Bedachungen des Hauptgehäuses bestehen nur aus einzelnen, in Abständen aufgenagelten Brettern, die gefährlich zu begehen sind. Die Seitenwände der Pedaltürme

Abb. 82 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Seitenwand des Oberwerkgehäuses von hinten gesehen. Aufgesetzter Rahmen mit Maschendrahtgitter, mit Schnur gesichertes Aussenfeld des Blindprospekts. Zustand vor der Restaurierung 1988–1990.



Abb. 83 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Der Prospekt des Oberwerks besitzt keine klingenden Pfeifen. Er diente vermutlich zunächst als Verkleidung des Glockenspiels und wird vom Doppelwappen der Benediktinerabtei Rheinau (springender Salm) und von Abt Gerold II. Zurlauben als Auftraggeber der Orgel bekrönt. Aufnahme von 1996.

fehlten zur Mitte hin und wurden von uns anhand der Spuren rekonstruiert. Die Prospektfriese waren teilweise von den Seitenwänden, mit welchen sie vernagelt sind, losgerissen und mussten neu fixiert werden.

Rückpositivgehäuse

Beim Rückpositivgehäuse mussten vordringlich die statischen Probleme gelöst werden. Da der alte Auflagebalken an der bündigen Hinterkante des Gehäuses abgeschnitten worden war (Haas?), kippte es mit der Zeit nach vorne. (Abb. 78–79) Zu Beginn unserer Arbeiten wich es rund 5 cm vom Lot ab. Auch der Grundrahmen, in welchen das ganze Gehäuse eingenetet ist, war abgeschnitten worden, so dass die ursprünglichen Windladenlager verloren gingen. Die Bedachungen der Türme waren 1941 erneuert worden, nachdem die alten Dächer von Haas zur Platzierung des offenen Salicional 8' durchbrochen oder entfernt worden waren (vgl. Abb. 25). Der Ersatz wurde damals einfach auf die Profile geschraubt.

Auch der obere Teil der mittleren Rückwandtüre sowie die Füllungen der oberen kleinen Felder wurden damals leider mit Tischlerplatten und nicht mit passendem Massivholz erneuert. Immerhin wurde das dekorative Furnier offenbar nach der Originalvorlage wieder sorgfältig ergänzt. Die Furnierschicht haben wir deshalb abgetrennt und weiterverwendet, die Tischlerplatten jedoch durch passendes Massivholz ersetzt. Im übrigen rekonstruierten wir die Originalgestalt des Gehäuses vollumfänglich anhand der zahlreichen und deutlichen Spuren.

Oberwerkgehäuse

Die Statik dieses «Zusatzgehäuses» war durch den Lauf der Zeit und durch die Eingriffe von Haas ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der ursprüngliche Grundboden des ganzen Werkes war durch Haas abgeschnitten worden; dafür setzte er einen eichenen Stützbalken zu den Seitenwänden des Mittelturmes. Die Ausfelder des Blindprospektes standen ohne Verankerung;

ihre äusseren Friese waren nur noch mit Schnüren gesichert. (Abb. 82) Die Seitentüren waren aus Abfallholz zusammengenagelt, ein Seitenwandteil gar durch ein Drahtgitter ersetzt. Diese leicht erkennbaren Veränderungen haben wir rückgängig gemacht.

Wir entdeckten dabei verborgene Eigenheiten, welche für die Baugeschichte der Orgel wichtig sind. Der Gehäusekasten des Oberwerks besitzt an seiner Rückwand noch Reste der originalen Bodenaufgabe, die mit derselben blauen Farbe wie das Innere des Gehäuses gestrichen sind. Die in situ verbliebenen originalen Kanaltstücke beweisen, dass dieser Anstrich sofort nach dem Aufrichten des Gehäuses, also noch vor dem Einbau der Orgelteile, erfolgte. Wenn nun das Oberwerkgehäuse tatsächlich ein nachträglicher Zubau von Leu wäre, würden diese Bauteile konstruktiv und farblich nicht derart integriert erscheinen.

Dies führt zur Annahme, dass Leu das Oberwerkgehäuse mitsamt dem blinden Prospekt nicht erst 1715 für das ersatzweise gelieferte «Flötenwerk» gebaut, sondern bereits von Anfang an als Gehäuse für das «Glockenspiel» vorgesehen hat. Mit dieser Erkenntnis liest sich der Vertragstext vom Juni 1711, wonach nicht nur das Haupt- und Rückpositivgehäuse sondern auch «der blinde Aufsatz» aus schönem Nussbaumholz anzufertigen seien, aus anderem Blickwinkel. (Abb. 83) Weitere Besonderheiten der Oberwerkssituation werden damit verständlich. Ein völlig blinder Pfeifenprospekt war für jene Zeit ein Unikum. (Abb. 84) Wäre dieser Oberwerkprospekt tatsächlich erst für das Flötenwerk von 1715 erbaut worden, so hätte Leu ihn problemlos wenigstens zum Teil mit klingenden Pfeifen bestücken können. Er verzichtete darauf, da dies eine ungefähr prospektkonforme Windlade erfordert hätte und baute statt dessen eine rein chromatische Windlade in Klaviaturabfolge. Er entschloss sich



Abb. 84 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Mittelteil des blinden Oberwerkprospekts. Innenansicht vor der Restaurierung. Die Pfeifen sind am oberen Ende ausgeschnitten.

wohl deshalb dazu, weil die bestehende Traktur des Glockenspiels (III. Manual) bis zum Windladenbereich unverändert weiterverwendet werden konnte. Diese Lösung erübrigte die Neuanlage eines Wellenbrettes und half Kosten zu sparen. Deshalb ist auch erklärlich, weshalb für das Flötenwerk im Zusatzvertrag von 1715 keine Erhöhung der Vertragssumme vorgenommen wurde. Prospekt, Gehäuse, Klaviatur und Traktur waren ja vorhanden; Leu hatte nur eine Windlade sowie die Innenpfeifen zu liefern und nahm als Entschädigung die 45 Glocken samt Schlagmechanismus zurück.

Wir sind der Meinung, dass diese Neuinterpretation durch die Akten und die Fakten gesichert ist. Man kann dagegen nur stilistische Argumente ins Feld führen. Wenn man den Prospekt der Orgel betrachtet, so fällt allenfalls auf, dass das Oberwerkgehäuse schlecht in die Gesamtkomposition integriert ist. Es ist, um die Worte des Vertrages aufzugreifen, wirklich ein «blinder Aufsatz» auf dem Mittelsturm. Hier macht sich eine gewisse Unbeholfenheit Leus bemerkbar. Im Entwerfen eines normalen Orgelprospektes mit traditionellen Rund- und Spitztürmen sowie grösseren oder kleineren Feldern hatte Leu ohne Zweifel eine sichere Hand. Mit der hier gestellten Spezialaufgabe war er offensichtlich überfordert.

Unseres Erachtens ergeben sich zu wenig stichhaltige Argumente, die These vom späteren Hinzubau des Oberwerkprospektes zu stützen.

Prospektpfeifen

Die Prospektpfeifen fertigte Leu grundsätzlich genau gleich wie die Innenpfeifen und verwendete eine Legierung von 70% Zinn. Das sehr dünnwandige Material ist in statischer Hinsicht recht heikel. Wir entschlossen uns deshalb, die sechs grössten 16'-Pfeifen aus Sicherheitsgründen mittels Federn am Gehäusedach aufzuhängen, um den Druck auf die Pfeifenfüsse zu vermindern.

Schon Haas hatte offensichtlich mit dem schlechten, das heisst dünnen und porösen Pfeifenmaterial seine Mühe. Zahlreiche Flickstellen zeugen davon, und wir mussten deren Zahl noch erheblich vergrössern. Selbst der Zustand der blinden Pfeifen im Hauptprospekt war teilweise so schlecht, dass Haas auf eine Reparatur verzichtete und an ihrer Stelle halbrunde Holzattrappen einsetzte, welche er mit Silberpapier²⁴ foliierte, in der Art, wie er an Stelle des Pedalposaunenprospektes im Unterbau einen labialen «Brustwerkprospekt» vorblendete. (Abb. 86–87) Alle diese Attrappenpfeifen aus Holz ersetzten wir originalgerecht durch Zinnpfeifen aus altem Material. Sichtbare Anhängungen der Prospektpfeifen wurden mit eingefärbtem Metallack patiniert. Die neuen Zinnbecher der Pedalposaune im Prospekt wurden ebenfalls lackiert. Zur Authentizität der stummen Prospektpfeifen folgen unten (S. 67) weitere Bemerkungen.

Abb. 85 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Rückpositiv nach der Restaurierung. Im Untergehänge links und rechts aussen sowie in der Mitte der dreifache Zimbelstern. Aufnahme von 1996.



Prospektordnung

Reihenfolge der Prospektpfeifen von links nach rechts;
x=Blindpfeife:

Hauptprospekt

- *Aussenfeld links, 10 Pfeifen Octave 8' Pedal:*
F A H cs ds f g a x x
- *Hauptturm links, Spitzturm, 9 Pfeifen Principal 16' Pedal:*
g ds H F D A cs f a
- *Zwischenfeld links, 16 Pfeifen Principal 8' Hauptwerk:*
e gs c¹ e¹ gs¹ c² e² gs² b² fs² d² b¹ fs¹ d¹ b fs
- *Mittelturm, Rundturm, 15 Pfeifen Principal 8' Hauptwerk:*
x ds cs H A F D C E G B c d x x
- *Zwischenfeld rechts, 17 Pfeifen Principal 8' Hauptwerk:*
g h ds¹ g¹ h¹ ds² g² h² c³ a² f² cs² a¹ f¹ cs¹ a f
- *Hauptturm rechts, Spitzturm, 9 Pfeifen Principal 16' Pedal:*
x fs d B E G c e gs
- *Aussenfeld rechts, 10 Pfeifen Octave 8' Pedal:*
x x gs fs e d c B G E

Rückpositivprospekt: gebildet aus Principal 4'

- *Aussenturm links, Spitzturm, 9 Pfeifen:*
e¹ c¹ gs e d fs b d¹ fs¹
- *Zwischenfeld links, 12 Pfeifen:*
b¹ d² fs² b² x x x c³ gs² e² c² gs¹
- *Mittelturm, Rundturm, 9 Pfeifen:*
c B G E C D F A H
- *Zwischenfeld rechts, 12 Pfeifen:*
g¹ h¹ ds² g² h² x x x a² f² cs² a¹
- *Aussenturm rechts, Spitzturm, 9 Pfeifen:*
f¹ cs¹ a f cs ds g h ds¹

Oberwerkprospekt: gänzlich blind und flach

- *Aussenfeld links, 6 Pfeifen*
- *Zwischenfeld links, 6 Pfeifen*
- *Mittelfeld, 7 Pfeifen*
- *Zwischenfeld rechts, 6 Pfeifen*
- *Aussenfeld rechts, 6 Pfeifen*

Posaunenprospekt im Unterbau des Hauptgehäuses: links und rechts des Spieltisches angeordnet, gebildet durch die Schallbecher der Posaune 8' Pedal

- *Flachfeld links, 11 Pfeifen:* F A H cs ds f g a x x x
- *Flachfeld rechts, 11 Pfeifen:* x x x gs fs e d c B G E

Zusammenstellung

Hauptprospekt			Pfeifen
Principal	16'	Pedal	17
Octave	8'	Pedal	16
Principal	8'	Hauptwerk	45
Blindpfeifen			8
		total	86
Rückpositivprospekt			
Principal	4'	Rückpositiv	45
Blindpfeifen			6
		total	51
Oberwerkprospekt			
Blindpfeifen		total	31

Posaunenprospekt im Unterbau		Pfeifen
Posaune	8' Pedal	16
Blindpfeifen		6
	total	22
Total:	Klingende Pfeifen	139
	Blindpfeifen	51
Gesamttotal		<u>190</u>

Ornamentik und Fassung

Im Zusatzvertrag vom 26. August 1711 wurde Leu verpflichtet, auch die notwendige Holzbildhauerarbeit zum Orgelgehäuse zu liefern. Die Vertragssumme belief sich auf 400 Gulden. Die einzelnen Stücke wurden nicht aufgezählt, sondern nur gesamthaft mit «äusserer Bildthauer Arbeit sammt den Bilderen» umschrieben, wobei mit Letzterem wohl die Figuren der musizierenden Engel gemeint sind.

Es ist anzunehmen, dass Leu diese gewaltigen Mengen an Schnitzarbeit nicht selbst gefertigt hat, sondern dass er diese Arbeit an geeignete Leute in Memmingen vergeben hat. Leider fehlen Hinweise auf Namen. Die Schnitzereien sind von hervorragender Qualität. (Abb. 88–89)

Das Vergolden der Schnitzereien und gewisser Gehäuseprofile war Sache des Klosters, ebenso die Fassungsarbeiten. Gemäss den Angaben in der Handschrift Rh 156 besorgte Meister Judas Thaddäus Sichelbein von Wangen im Allgäu die Fassung des Rückpositivs, Meister Bartholomäus Oertlin, ebenfalls von Wangen, jene des Hauptgehäuses.

Wie oben erwähnt, sind die Angaben betreffend Fassung jedoch in mehrfacher Hinsicht unglaubhaft. Die Rückpositivfassung soll nach der Handschrift schon im Jahre 1712 erfolgt sein, andererseits ist die Ankunft Leus in Rheinau erst auf den 14. Oktober 1713 belegt. Meister Oertlin soll mit zwei weiteren Arbeitern während 34 Wochen an der Orgel gemalt und vergoldet haben, was genau so unglaubwürdig ist wie die Menge der angeblich verbrauchten Farben. Überschlagsmässige Berechnungen zeigen, dass die Orgel gar nicht genügend fassbare Flächen aufweist, um soviel Farbe anbringen und so lange daran arbeiten zu können. Und hinzu kommt noch der Befund der Untersuchung durch das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK), dass weitaus die meisten Teile des Gehäuses gar nie gefasst waren. Bei den entsprechenden Kostenzusammenstellungen in der Handschrift Rh 156 müssen in diesen Arbeitsgattungen diverse «Umbuchungen» stattgefunden haben. Verschiedenes kann hier schlicht und einfach nicht stimmen. Diesen Knäuel zu entwirren und aufzulösen ist heute jedoch unmöglich.

Die Restaurierung der Fassung der Orgelgehäuse und der Emporenbrüstung wurde der Firma Franz Lorenzi in Zürich anvertraut. Als Ziel der Arbeiten wurde kein werkstattneuer Zustand angestrebt, vielmehr sollte der natürlichen Alterung und Abnutzung Rechnung getragen werden. Der wichtigste Aspekt war die Konservierung des noch vorhandenen Originalbestandes. Frühere



Abb. 86–87 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Blinder «Brustwerkprospekt» von Haas aus dem Jahr 1841 rechts seitlich des Spieltisches. Links: Die Pfeifen sind halbrunde, mit Silberpapier belegte Holzattrappen. Deutlich erkennbar sind die Ansatzstellen der einzelnen Papierstreifen. In derselben Art wurden von Haas auch die insgesamt acht blinden Pfeifen des Hauptprospektes neu gefertigt. Historische Aufnahme von 1929. Oben: Zustand nach der Restaurierung 1988–1990. Aufnahme von 1998.



Abb. 88–89 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Die ornamentale Schnitzerei am Gehäuse ist reich und von hervorragender Qualität. Leu hatte die Schnitzarbeiten zwar zu liefern, der Name des ausführenden Holzbildhauers ist jedoch nicht bekannt. Links: Historische Aufnahme von 1929. Rechts: Zustand nach der Restaurierung 1988–1990. Aufnahme von 1998.



Abb. 90 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Fassungsarbeiten am Rückpositiv während der Restaurierung 1988–1990. Die Goldleisten sind gekittet und aufgründert.

unsachgemässe Eingriffe wurden nach Möglichkeit eliminiert. Die ursprüngliche Wirkung des Originals wurde durch die Entfernung des teilweise mehrfach erneuerten, stark vergilbten Firnis wiederum erreicht. (Abb. 91) Die Schnitzarbeiten (Reparaturen und Ergänzungen) lieferte Holzbildhauer Oskar Studer, Hausen a.A.



Die Goldleisten am Gehäuse sind teilweise mit Ölgold, teilweise mit Blattgold gefasst. (Abb. 90) Bei der Ornamentik wurden spätere Überbronzierungen abgenommen, defekte Kreidegrundierungen ausgeflickt, Fehlstellen mit neuem Blattgold belegt und mit dem Achat entsprechend der Umgebung durchgerieben. (Abb. 92–94) Besonders intensive Restaurierungsarbeit erforderten die acht Engelsfiguren des Hauptgehäuses, deren Attribute und Flügel teilweise nur noch rudimentär erhalten waren. (Abb. 96–97, 99–100)

Die sechs Engelsputten auf dem Rückpositiv wurden zu unbestimmter Zeit in wärmeren Farbtönen überfasst. Da die darunterliegende Originalfassung nur noch fragmentarisch erhalten ist, wurde die neuere Fassung beibehalten, aber ebenfalls vom vergilbten Firnis befreit. Von den Spruchbändern, welche diese Putten in den Händen halten, sind nur noch die beiden äusseren original erhalten, mit den Aufschriften «in choro» und «et organo». (Abb. 95) Die andern vier verloren gegangenen Spruchbänder sind nachgeschnitten und bronziert worden. Der Spruch wurde jetzt gemäss dem Psalm 150 ergänzt:

LAUDATE	DOMINUM
IN CHORO ET TYMPANO	IN CHORDIS ET ORGANO

Die beiden Wappenkartuschen sowie das bekrönende Rückpositiv-Medaillon wurden ebenfalls sauber gereinigt. (Abb. 98, 107) Es wurde jedoch der bestehende Farbkanon belassen, da hier frühere Eingriffe (Ablaugungen und Neufassungen) die Freilegung einer gesicherten originalen Fassung nicht erlaubten.

Tonhöhe, Stimmung und Intonation

Über das anzuwendende Temperierungssystem der Orgel schweigt sich der Vertrag von 1711, wie meistens zu jener Zeit, aus. Dagegen findet sich in Artikel 4 ein Hinweis zur absoluten Tonhöhe: das ganze Werk, wie auch das Glockenspiel, soll im «Chor-Ton» gestimmt werden. Da dieser Begriff zwar allgemein bekannt, aber nirgends verbindlich definiert ist²⁵, half diese Angabe wenig zur Lösung des Problems der Stimmtöne. Wir wollten trotz der Ungewissheit nicht irgend eine vermeintlich passende Annahme treffen, sondern Lösungsansätze am Instrument selbst herausfinden. Deshalb wurden vor Beginn des Orgelabbaues für die Restaurierung umfangreiche Versuche und Messungen am Pfeifenwerk vorgenommen.

Ausgangslage und Feststellungen

Vor der Restaurierung lag das a^1 auf 440 Hz bei 19° C und einem Winddruck von 65 mm WS. Die Stimmung war gleichstufig temperiert. Beides entspricht dem Standard des mittleren 20. Jahrhunderts und ist für eine Orgel des frühen 18. Jahrhunderts unpassend.

Abb. 91 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Fries über dem rechten Diskantfeld. Links vor, rechts nach Firnisabnahme.



Abb. 92–94 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Oben: Aufgesetztes Ornament unter dem rechten Pedalausfeld, gekittet und aufgründiert (vgl. Abb. 88–89). Rechts: Schleierornament über dem Pedalausfeld links, gekittet und aufgründiert. Unten: Linker Seitenbart des Hauptgehäuses, gekittet und aufgründiert.

Die Reparaturarbeiten von 1808 durch Gottfried Maucher aus Konstanz sahen eine Höherstimmung der Orgel um einen Halbton vor. Falls dies wirklich ausgeführt worden ist, wäre eine frühere Stimmtonehöhe von einem Halbton unter der heutigen Normalstimmung anzunehmen ($a^1 = \text{ca. } 415 \text{ Hz}$).

Um Fragen der Tonhöhe und der Stimmung abzuklären, eignen sich die offenen 16'- und 8'-Pfeifen einer Orgel am besten, da bei kleineren Pfeifen minimale Änderungen schon grosse Wirkung zeigen. Beim genauen Betrachten des Prospekts fielen schon immer zwei verschiedene Eigenheiten auf: zum einen waren etliche zinnerne Prospektpfeifen durch foliierte Holzattrappen ersetzt, zum andern harmonisierten die Pfeifenlängen nicht überall gleich gut mit den Schleiergittern. Diese Irregularitäten mussten erst genauer abgeklärt werden. Die Vermutung, die Pedalprospektpfeifen seien einst vollumfänglich klingend gewesen, bestätigte sich überraschenderweise nicht. Das C 16' kann nicht im Prospekt gestanden haben, denn im rechten Turm ist über der Pfeifenmündung E kein Ausschnitt im Gehäusedach vorhanden und das D wäre somit hier nicht unterzubringen. Im weiteren ist der Halbtonschritt E–F an den Konturen der Schleiergitter deutlich abzulesen. Eine Blindpfeife im rechten 16'-Turm muss deshalb als original angenommen werden, freilich nicht als halbkreisförmige Holzpfeife, sondern als vollrunde Metallpfeife, wie das originale Prospektraster zeigt. Eine ähnliche Beobachtung lässt sich bei den Pedalausfeldern mit ihren je zehn Pfeifen machen. Die Tonfolge ab E/F sitzt richtig, die Tonschritte E/G rechts und F/A links finden sich in der Anordnung der Schleiergitter bestätigt. Die Töne C/D waren demnach immer Innenpfeifen, an den Bohrungen erkenntlich aus Metall. Die insgesamt vier Blindpfeifen in diesen Aussfeldern müssen daher ebenfalls als original betrachtet werden. Da im weiteren die Prospektpfeifenstöcke allesamt original erhalten sind, können spätere Änderungen ausgeschlossen werden. Auch die Mensuren der Prospektpfeifen sind weitgehend richtig. Sämtliche Beobachtungen an den Pfeifen, den Laden und der Mechanik zeigen eindeutig, dass die bestehende Prospektordnung original ist.





Abb. 95–97 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Oben: Zwei Putten auf dem rechten Aussenturm des Rückpositivs. Zustand nach der Restaurierung 1988–1990 mit ergänzter (links) bzw. originaler Beschriftung der Spruchbänder (rechts). Unten links: Musizierender Putto auf der linken Seite des rechten Pedalturmes. Zustand nach der Restaurierung. Unten rechts: Putto über dem linken Diskantfeld des Hauptwerks. Zustand während der Firnisabnahme.





Abb. 98–100 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Oben: Bekrönendes Aufsatzornament über dem Mittelturn des Rückpositivs, gekittet und aufgründert, Schriftfeld retuschiert. Unten links: Trompetenengel über dem linken Pedalausensfeld, Vorzustand. Unten rechts: Ergänzte, gekittete und aufgründerte Trompeten der beiden Engel sowie ein restauriertes Spruchband.

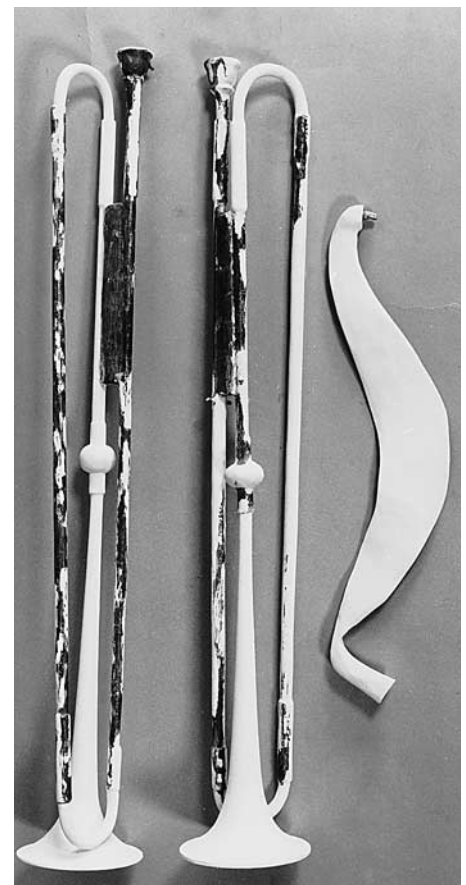




Abb. 101–104 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Versuche zur Ermittlung der absoluten Tonhöhe und des Temperierungssystems mittels verschiebbarer, auf die Pfeifen gesetzter Kartonverlängerungen, vor Beginn der Restaurierung. Fehlstellen bei den Schnitzereien wurden nach Möglichkeit berücksichtigt. Oben: Pedalausfelder links und rechts (Octave 8'). Unten links: Hauptwerk (Principal 8'). Unten rechts: Hauptturm rechts (Principal 16'E).



Versuche

Nachdem die Pfeifenposition geklärt und als original erkannt war, schlossen wir die Stimmschlitzte aller Prospektpfeifen behelfsmässig mit Klebeband und verlängerten mittels Kartonrohren die Pfeifenkörper, wobei wir uns rein optisch nach den vorhandenen, unveränderten Schleiergittern richteten. Auf diese Art wurde es möglich, ein ungefährt richtiges Temperierungsschema zu entwickeln und auch die absolute Tonhöhe recht genau festzulegen, denn die 16'-Pfeifen des D-Turmes setzen bezüglich der maximal möglichen Tiefe das Mass. Auffallend war, dass hier das F und das dis⁰ relativ kurz (=hoch) sein mussten, was auf eine gewisse Mitteltönigkeit hinwies. Zwischen den beiden 16'-Türmen und den beiden Pedal 8'-Aussenfeldern ergaben sich kaum Differenzen. (Abb. 101–104)

Die auf diese Weise ermittelte Temperatur wurde nun auf alle Prospektpfeifen übertragen. Die Schleierbretter des HW-Mittelturmes lassen den Ablauf nicht so genau erkennen wie jene des Pedalprospektes. Die Abstände über E und F scheinen zu gross zu sein. Die Pfeifen stehen jedoch an den Kanten des Schleierbrettes an, weshalb die Längen durchaus richtig sind. Die von Haas erneuerten Prospektpfeifen des Rückpositivs besitzen geringe Überlängen, welche hinten ausgeschnitten waren. Später wurden hier Metallstücke eingelötet.

Schliesslich wurden auch noch die erhaltenen offenen und gedeckten Innenpfeifen Leus in diese Versuche einbezogen. Es zeigte sich aber, dass hier keine genaueren und verbindlichen Resultate zu erzielen waren, so dass die auf ein optisch richtiges Mass angelängten Prospektpfeifen am ehesten den originalen Verhältnissen entsprechen mögen.

Resultate

Gestützt auf alle diese Versuche und Überlegungen kann festgehalten werden, dass die absolute Tonhöhe einst in der Tat um einen guten Viertelton unter der heutigen Normalstimmtonhöhe gelegen hat. Durch Anlängen der Pfeifen wurde diese Tonhöhe bei der Restaurierung wiederhergestellt. ($a^1=427,7$ Hz bei 16°C) Das Temperierungssystem wurde analog ermittelt und angewandt. Das Stimmschema ist in Abb. 82 wiedergegeben und bewegt sich ungefähr im Rahmen einer «Silbermann-Stimmung».

Intonation

Die Intonation einer restaurierten Denkmalsorgel erheischt vom Ausführenden sehr viel Disziplin und Zurückhaltung, denn er soll dem Instrument nicht seinen eigenen Klangwillen aufzwingen, sondern nur herauszuholen suchen, was darin steckt und vielleicht zwischenzeitlich übertüncht worden ist. Eine verlässliche Methode besteht darin, nicht gleich auf ein vermutetes Klangbild loszusteuern, sondern das Originalpfeifenwerk zunächst rein optisch und handwerklich in Ordnung zu bringen und als zweites herauszufinden, mit welchem Winddruck das so instandgestellte Pfeifenwerk am besten «spricht». Im vorliegenden Beispiel war dies bei einem Druck von 65 mm WS der Fall. Logischerweise wurde

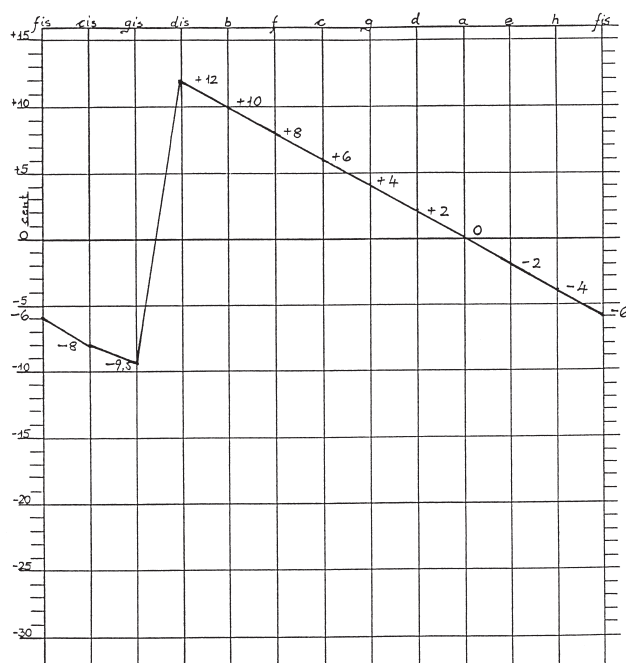


Abb. 105 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Das anhand der Versuche an den Prospektpfeifen erarbeitete Temperierungssystem, das für die Restaurierung schliesslich angewandt wurde. Grafik Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf, 1992.

dieser Druck als mutmasslicher Originaldruck für die Intonation zugrunde gelegt. Am Originalpfeifenwerk ist nichts weiter vorzukehren, die Kopien fehlender Pfeifen sind nun in die Reihe zu integrieren. Schwieriger ist das Intonieren ganzer rekonstruierter Register. Sie sollen «passend» zum Originalbestand behandelt werden, aber vor allem hier besteht Gefahr, dass eine fremde Klangästhetik Eingang findet. Die richtige Dosierung lässt sich hier weder erzwingen noch beweisen, sondern nur erhoffen. Auf diese Weise versuchten wir, uns dem Klangbild Leus anzunähern. Mehr lässt sich über die Intonation nicht schreiben, man gehe hin und höre.

Die Fussspitzen sind offen bis mässig gekulpt, die Körper auf Tonlänge geschnitten²⁶, Stimmschlitzte und Seitenbärte sind nicht vorhanden. Von Kernstichen wurde mässiger Gebrauch gemacht, da sich auch das Originalmaterial nicht kernstichlos darbietet.

ANMERKUNGEN

- 1 Kloster Einsiedeln, Rheinauerarchiv Rh 156: «Camere abbatialis rationes: Nove basilice ab anno 1705, Nove turris ab anno 1706, Ecclesie Altenburgi ab anno 1711», teils paginiert, teils unpaginiert.
- 2 Gleichzeitig mit dem Erlass des Novizenverbotes im Jahre 1836 hatte der Kanton auch die Vermögensverwaltung des Klosters übernommen.
- 3 Brief von P. Stefan Koller an das kantonale Hochbauamt vom 9. Mai 1941, S. 3.
- 4 Bericht des SIK an das kantonale Hochbauamt vom 22. Oktober 1980.
- 5 ZBZ, Ms. P 6047, S. 17. Ferner: Stierlin, Leonhard: Die Orgel, in: Njbl. der AMG Zürich auf das Jahr 1860, S. 13/14.

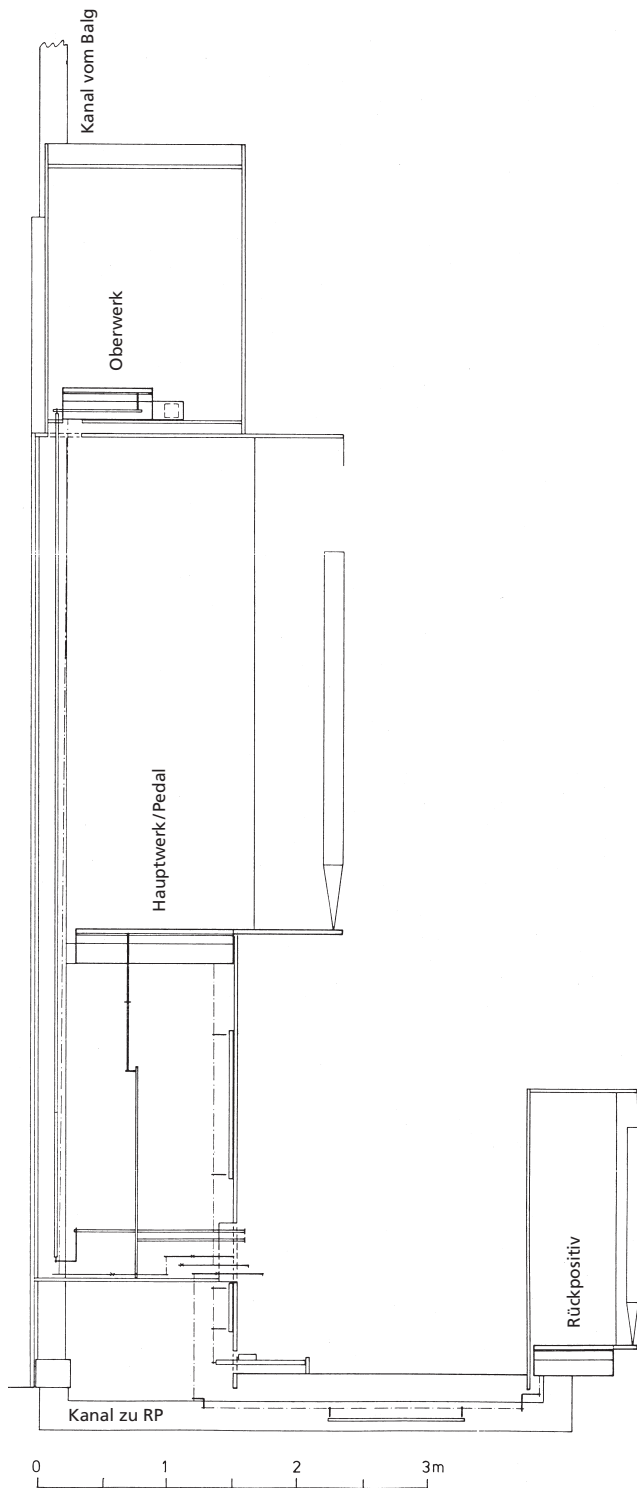


Abb. 106 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Schnitt durch das restaurierte Instrument, mit Windladen- und Wellenbrettpositionen sowie Trakturverläufen. Plan Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf, 1992. Vgl. Abb. 77 (Aufriss).

- 6 Fünffach: wohl 3–5fach, beginnend 3fach $2^{2/3} + 2 + 1^{3/5}$, vermutlich ab c^1 normal 5fach.
- 7 Wahrscheinlich ein Schreibfehler Stierlins; richtig wäre wohl Octave 2'.
- 8 Vgl. Anm. 5. Stierlin 1860, S. 17.
- 9 EMPA, Bericht Nr. 112 305 vom 21. Dezember 1988.

- 10 Jakob, Friedrich: Mixturen, Cornette und andere repetierende Register süddeutscher Orgeln des 18. Jahrhunderts, in: Acta organologica, Bd. 24, Kassel 1994, S. 359 ff.
- 11 Die gefundenen tannenen Rasterbrettchen stammten alle von Kuhn (1941). Im Schutt unter der Orgel fanden sich Bruchstücke alter Rasterbrettchen und Rasterstößchen aus Nussbaumholz.
- 12 Mit den Positionen der Stockschrauben und den von Haas als Unterlage verwendeten Spielkarten konnte genau zwischen originalen und erneuerten Stößen unterschieden werden. Betreffend Spielkarten vgl. Jakob, Friedrich: Die Orgel und das Papier, in: Njbl. 1993 der Orgelbaufirma Kuhn, Männedorf 1993, S. 39–41.
- 13 Kloster Einsiedeln, Rheinauerarchiv Rh 163: «1756 Wegen Reparaturung der großen Orgel sambt 3 neüwen Register und 3fachen Pedal nebst Speiß und Trank ausgeben 596 fl.»
- 14 Kloster Einsiedeln, Rheinauerarchiv Rh 5, C I/II, S. 522, Nr. 291 An: 1756, 3. Augusti. Circa hoc tempus hat Herr Bihler von Constantz sambt 2 Gesellen die große Orgel repariert und ein neüwes Register nemlich die Gambe darein gemacht. Hat laut Accord 100 Duggaten gekostet.»
- 15 Zwischen den Registeraufzeichnungen von Hermann Fietz (Der Bau der Klosterkirche Rheinau, Zürich 1932, S. 98 ff.) und jenen von Ernst Schiess (um 1940) bestehen da und dort kleine Differenzen. Wir folgen hier dem Orgelfachmann Ernst Schiess.
- 16 Beim Bau der Berner Münsterorgel durch Leonhard Gottlieb Leu kam es 1728 wegen der Kopplungsanlage zu einem Streit zwischen dem Meister Leu und seinen beiden Gesellen Friedrich und Johann Adam Schmahl. Vgl. Gugger, Hans: Die bernischen Orgeln, Bern 1978, S. 107f.
- 17 Manual: Hauptwerk.
- 18 Die Gurten dienten wohl als Verbindung zwischen den Balgebeln und den Balgplatten.
- 19 Im Vertrag von 1711 ist natürlich nicht von «Sperrventilen» die Rede: im Hauptwerk ist ein «Ventill» disponiert, als weiteres Nebenregister ist ein «Register=Zug, den Windt auszulaßen» vermerkt.
- 20 Gemäss Nachforschungen von Urs Fischer, Bericht über die ergänzenden Archivforschungen vom 22. Oktober 1988, S. 3/4, 8.
- 21 Gewisse Spuren an der Orgelrückwand könnten dahingehend interpretiert werden.
- 22 Blind: unbemalt. Bilder: Gemälde auf den Flügeltüren, aber auch Holzskulpturen.
- 23 Die Rahmenfriese sind teils überblattet, teils verzapft verbunden.
- 24 Der Ausdruck «Silberpapier» ist authentisch. StAZ RR II 112.1, Rechnungsbuch Rheinau 1840–1841, S. 74: «54 Bogen Silberpapier 2 fl. 18 s.»
- 25 Bisweilen ist nicht einmal sicher, ob diese Stimmtonhöhe gegenüber der heutigen «Normalstimmung» höher oder tiefer war.
- 26 Die Prospektpfeifen sowie die grossen Pfeifen bis zur 4'-Länge erhielten an der Mündung kleine Einschnitte zum Ausklappen (analog bei Joseph Gabler in Weingarten).

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Orgelbau Th. Kuhn, Männedorf: 24, 27–46, 49–56, 58–63, 65–68, 73–79, 81–85, 101–106
 Kantonales Hochbauamt Zürich: 25, 69, 71, 86, 88
 Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung: 26
 Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern (Slg. Schiess): 47–48, 57, 64, 70
 Elvira Angstmann, Männedorf: 72, 80, 87, 89
 Restaurierungsatelier Franz Lorenzi, Zürich: 90–100, 107

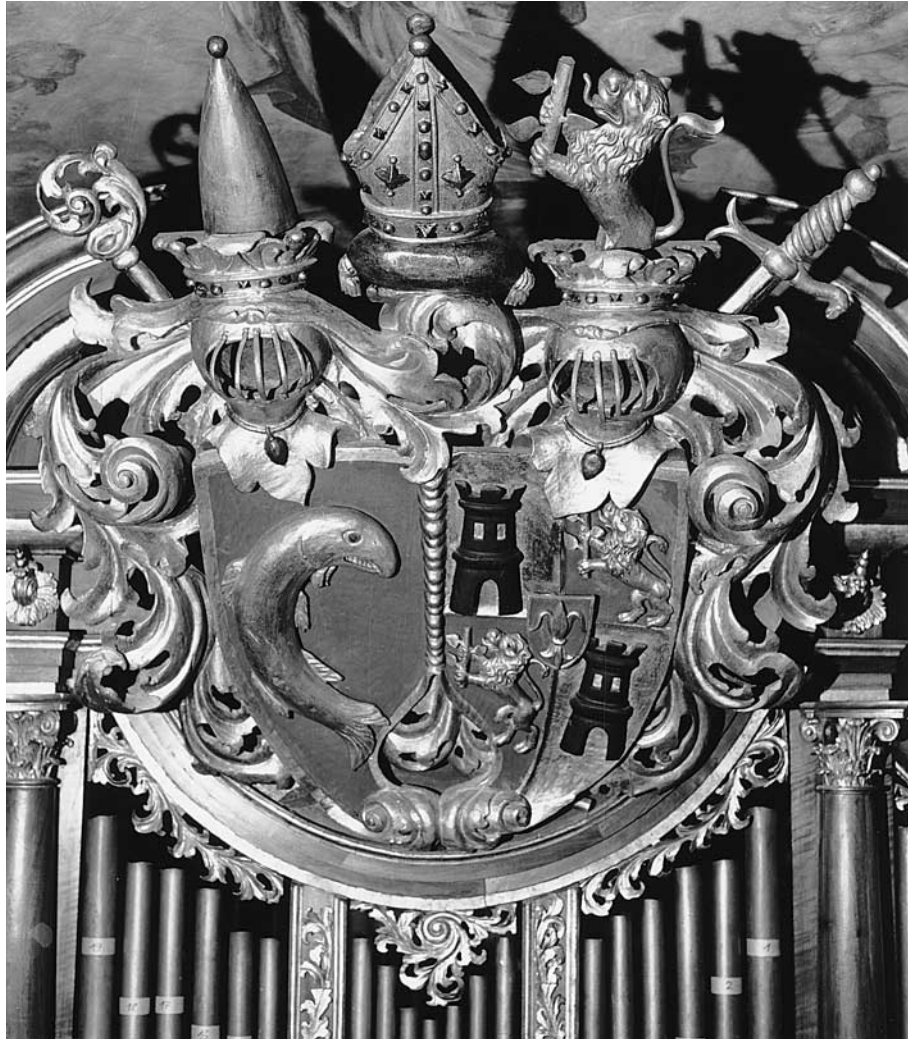


Abb. 107 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Hauptorgel. Schild auf dem Oberwerk mit dem Wappen der Abtei und von Abt Gerold II. Zurlauben, dem Auftraggeber der Hauptorgel. Aufnahme von 1992.



Abb. 108 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Gesamtaufnahme nach der Restaurierung 1990–1991. Das Gehäuse stammt von 1710, das Orgelwerk ist auf den Zustand von 1746 zurückgeführt worden. Aufnahme von 1992.

DIE RESTAURIERUNG DER CHORORGEL IN DEN JAHREN 1990–1991

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Sehr viele Klosterkirchen, vor allem solche, die nicht einem Bettelorden gehörten, besaßen in ihrer Blütezeit nicht nur eine Orgel, sondern mindestens deren zwei: eine grössere Haupt- oder Fest-Orgel und eine kleinere Chororgel für den täglichen Gebrauch. Dies war auch bei den Benediktinern von Rheinau der Fall. Es lässt sich die Feststellung machen, dass die Chororgeln viel häufiger als die Hauptorgeln umgebaut und erneuert worden sind. Dies ist aus zwei Gründen verständlich. Zum ersten war

durch den täglichen Gebrauch der Verschleiss in den Bereichen Klaviatur, Mechanik und Gebläsanlage erheblich grösser als bei den nur festtäglich benutzten Hauptorgeln. Zum zweiten aber, und dies scheint mir noch bedeutender zu sein, war das Bedürfnis viel ausgeprägter, die Chororgeln immer wieder der sich wandelnden Mode anzupassen und für den täglichen Gebrauch «praktischer» zu machen. Unter diesem Gesichtspunkt sind die zahlreichen, nicht immer eindeutig datierbaren Änderungsspuren auch an der Rheinauer Chororgel zu verstehen.



Abb. 109 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Möchschor mit Chorgestühl. Steinernes Fintansgrab mit Statue des Hl. Fintan (Links) und symmetrisch angeordnete Chororgel mit Statue des Hl. Benedikt als Pendant (rechts). Aufnahme von 1959.

Aktenlage

Die archivalische Quellenlage bietet grundsätzlich das gleiche Bild wie bei der Hauptorgel: die einzige Nachricht aus der Bauzeit besteht in den Eintragungen im Band Rh 156 des «Rheinauerarchivs» im Kloster Einsiedeln. Hier findet sich eine zeitgenössische Abschrift des Vertrags mit Meister Albrecht (vgl. Abb. 6) und eine Kostenzusammenstellung mit weiteren Einzelheiten.

Über spätere Veränderungen liegen im wesentlichen nur kurze Tagebuchnotizen vor. Einzelheiten sind lediglich aus Gottfried Mauchers Reparaturofferte von 1808 ersichtlich. Aktenmässig liegt keine einzige Silbe vor für die Renovationsarbeiten durch Friedrich Haas. Doch seine unverkennbare handwerkliche Handschrift zeigt, dass er 1841 sowohl an der Hauptorgel als auch an der Chororgel gearbeitet hat. Erst die Restaurierungsarbeiten von 1944–1945 sind besser dokumentiert. Die «Baumappe» im Firmenarchiv Kuhn, Männedorf, gibt einen guten summarischen Überblick über das, was damals getan wurde. Ferner ist ihr auch Einiges über den Zustand des Instruments vor Beginn jener Arbeiten zu entnehmen:

- Die Orgel war offenbar seit Jahrzehnten unspielbar.
- Alles, was nicht aus Eichenholz war, war sehr stark verwurmt.
- Viele Metallpfeifen waren abhanden gekommen.
- Die Mechanik war weitgehend zerstört.
- Die Bälge und Windkanäle fehlten.
- Vom Pedalwerk (Laden u. Pfeifen) war nichts mehr da.

Vergleichswerke

Die Arbeitsweise und die Merkmale der Werke des Orgelmachers Johann Christoph Albrecht aus Waldshut konnten wir im Jahre 1985–1986 anlässlich der Restaurierung des Albrecht-Positives von 1696, das heute im Museum Blumenstein in Solothurn aufbewahrt wird, studieren und kennenlernen. (Abb. 110, 111) Dabei wurden



Abb. 110 Solothurn. Das 1696 von Johann Christoph Albrecht für das Kloster Nomine Jesu erstellte vierregistrige Positiv mit 2²-Prospekt. Heute im Museum Blumenstein, Solothurn.

auch die von Albrecht gefertigten Instrumente im Stift Beromünster (1692) und in Buchenberg (1719) in die Untersuchungen einbezogen. (Abb. 112) Gestützt hierauf kann gesagt werden, dass vom Werk Albrechts in Rheinau lediglich das Gehäuse erhalten ist.

Vom massgeblichen Erneuerer der Orgel, Johann Konrad Speisegger aus Schaffhausen, sind ebenfalls etliche Instrumente teilweise erhalten. Wir erwähnen in chronologischer Reihenfolge:

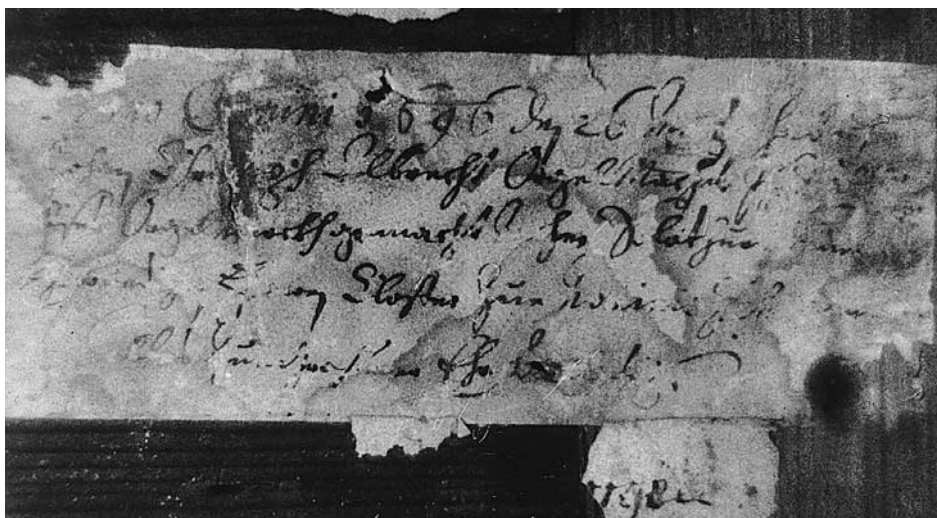


Abb. 111–112 Links: Solothurn. Autographe Inschrift Albrechts im Gehäuse des Solothurner Positives. «Anno Domini 1696 den 26. Merten hab ich Johann Christoph Albrecht Orgel Macher zue Waltschuet dieses Orgel Werkh gemacht nacher Solothurn einem Ehrwürdigen Herren Kloster zue Nominis Jesu, Alles zue grösserer Ehr Gottes.» Rechts: Buchenberg/D. Besser erhaltene Inschrift Albrechts an der Orgel von 1719/1721. Eine analoge Inschrift für die Chororgel in Rheinau ist leider nicht erhalten.

- 1728: Positiv im Rebgut «En Crêt-Dessous» in Epesses/VD (heute im Besitz der Orgelbau Th. Kuhn AG)
- 1729: Positiv im Museum Allerheiligen Schaffhausen
- 1730: Hausorgel des Ratsherrn Steiner in Winterthur, heute Kirchenorgel in der reformierten Kirche St. Antönien/GR
- 1732: Hausorgel im Landhaus «Zur Schipf» in Herrliberg/ZH (Abb. 113, 114)
- 1734: Positiv des Musikkollegiums Winterthur, heute in Keppenbach (Deutschland)
- 1739: Positiv im Museum Allerheiligen Schaffhausen
- 1749: Orgel für die Collégiale in Neuchâtel, heute in Vuisternens-en-Ogoz/FR

Die Orgelbauer früherer Zeiten gingen bei Umbauten und Änderungen von Instrumenten oft recht pietätlos vor. Speisegger machte da keine Ausnahme. Heute gibt man sich im allgemeinen mehr Mühe, notwendige oder wünschbare Änderungen möglichst subtil vorzunehmen. Deshalb war die Erhaltung oder Wiedergewinnung des Zustandes von 1746 nur in groben Zügen das Ziel. In Einzelheiten durfte aber durchaus auch ein früherer Zustand (1726 oder 1710) angestrebt werden, wo dieser mit dem Werk Speiseggers kompatibel und für unser heutiges Empfinden pietätvoller war. Dies galt vor allem auch für die Gehäuse- und Spieltischgestaltung.

Durch sorgfältige Vergleiche war es möglich, gewisse Arbeiten an der Rheinauer Chororgel den Meistern Albrecht, Speisegger oder Haas recht zuverlässig zuzuweisen beziehungsweise deren Autorschaft auszuschliessen.

Restaurierungskonzept

Das pedallose Positiv von Albrecht in Rheinau besass zwar gemäss Vertrag nur fünf klingende Register, wurde schliesslich doch mit sechs Registern ausgestattet. Die heutige Manualwindlade, eindeutig auf Speisegger zurückgehend, umfasst indessen zehn klingende Manual-Register. Alle an der Restaurierung beteiligten Gremien waren sich deshalb rasch einig, als Ziel der Restaurierung den «Zustand Speisegger 1746» vorzugeben. Es wäre nicht zu verantworten gewesen, einen rein hypothetischen «Zustand Albrecht 1710» zu rekonstruieren. Auch eine Wiederherstellung des «Zustandes Haas 1841» war auszuschliessen, da die Restaurierung von 1944–1945 das von Haas stammende Pfeifenwerk bereits weitgehend eliminiert hatte.

So einfach und relativ eindeutig die Lage für das Manualwerk war, so verzwickelt und problematisch war zunächst die Frage des Pedalwerkes. Hier lautete die vernünftige Devise, keine voreiligen Entschlüsse zu fassen, sondern sich ruhig an die Problempunkte heranzutasten.

EINZELNE TEILBEREICHE DER ORGEL

Disposition

Die Rheinauer Chororgel wies im Verlauf ihrer Geschichte recht unterschiedliche Dispositionen auf. Die wichtigsten der erkennbaren Stadien sind hier aufgeführt.

Der Vertrag mit Johann Christoph Albrecht vom 20. September 1709 sieht ein pedallooses Werk mit fünf klingenden Manualregistern vor:

- | | | |
|-----------------|---------------------------------|----------------|
| 1. Coppel | 8' | gedeckt, Holz |
| 2. Octava | 4' | offen, Holz |
| 3. Superoctav | 2' | Prospekt, Zinn |
| 4. Quint | 1 ¹ / ₃ ' | Zinn |
| 5. Mixtur 3fach | 1' | Zinn |

Die mit «Octava» bezeichnete Stimme war zweifellos eine offene 4'-Flöte aus Holz, also eine «Octava» der Coppel, nicht eine prinzipalige 4'-Stimme. Es handelt sich um die klassische Fünfregisterdisposition der Zeit mit einem 2'-Prospekt. Aus den Rechnungen ergibt sich aber, dass das Werk im Verlaufe der Arbeiten «vermehrt» worden ist. Es erhielt ein sechstes Register, zweifellos in Form eines Principal 4'. Dieser wurde jedoch nicht in den Prospekt gestellt, im Gegenteil: man verzichtete auf jeglichen

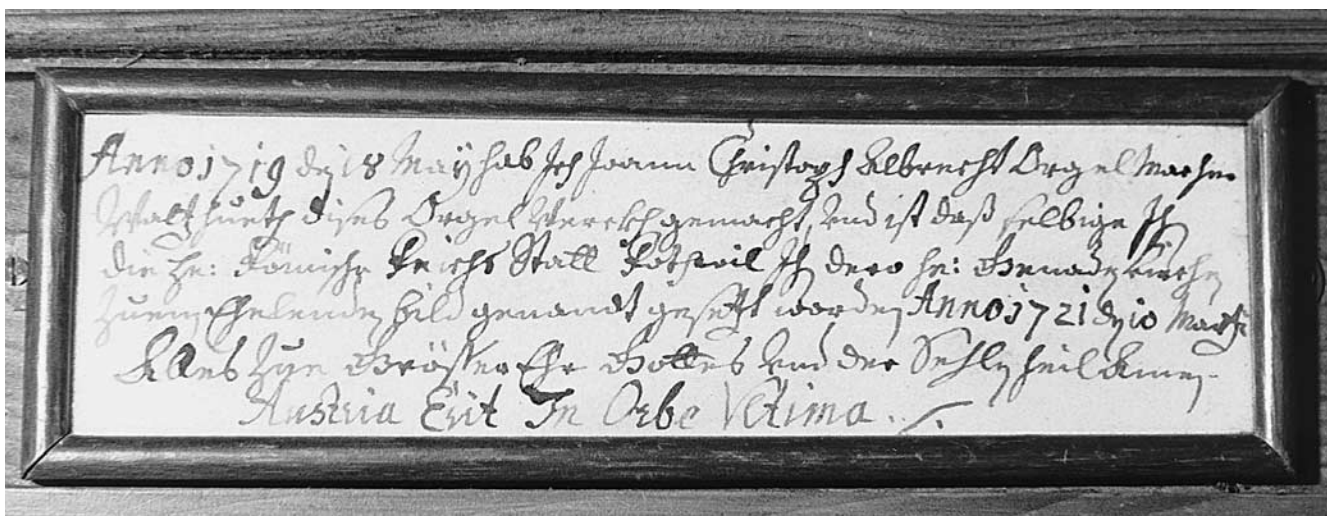




Abb. 113 Herrliberg, Landhaus «Zur Schipf». Hausorgel im Festsaal. Erbaut 1730–1732 von Johann Konrad Speisegger unter Wiederverwendung eines älteren Positivs von Jakob Messmer aus Rheineck im St. Galler Rheintal. Aufnahme von 1982.



Abb. 114 Herrliberg. Landhaus «Zur Schipf». Hausorgel im Festsaal. Erbaut 1730–1732 von Johann Konrad Speisegger. Originale Signatur Speiseggers im Ventilkasten der Windlade: «Joh. Conrad Speisegger Orgelm. von Schaffhausen 1732». Die Schlagschatten stammen von den Ventillfedern. Aufnahme von 1960.

Prospekt und gestaltete das pfeifenlose Orgelgehäuse als symmetrisches Gegenstück zum Grabmal des Heiligen Fintan. (Abb. 109) Nach der Fertigstellung des Werkes Anfangs Juli 1710 zeigte die Chororgel nach heutiger Nomenklatur folgende Disposition:

1. Coppel	8'
2. Principal	4'
3. Flöte	4'
4. Octave	2'
5. Quinte	1 ¹ / ₃ '
6. Mixtur 3f.	1'

Ältere Schicht:

Principal	8'
Coppel	8'
Octav	4'
Flauto	4'
Nasat	2 ² / ₃ '
Superoctav	2'
Suavial	2'
Sesquialter	1 ³ / ₅ '
Larigot	1 ¹ / ₃ '
Mixtur 3fach	

Neuere Schicht:

Principal	8'
Bordun	8'
Octave	4'
Floete	4'
Dolce	4'
Quinte	2 ² / ₃ '
Octave	2'
Suavial	2'
Larigott	1 ¹ / ₃ '
Mixtur 3fach	

Subbass	16'	Subbass	16'
Praestant	8'	Octavbass	8'

1726 fügte der St. Galler Orgelbauer P. Maurus Briol ein Pedalwerk hinzu, das offenbar hinter dem Chorgestühl plaziert war. Die beiden Register werden wörtlich mit «subbaß et principali de stanno» bezeichnet, was mit Subbass 16' und Principal 8' (aus Zinn) übersetzt werden darf.

Die einschneidende Neugestaltung durch Johann Konrad Speisegger im Frühjahr 1746 ist schlecht dokumentiert. Die Tagebuchnotiz hält nur fest, dass die Orgel praktisch neu gemacht wurde: «quasi de novo confectum et restauratum est». Disposition oder einzelne Registernamen fehlen. Zu unbestimmter Zeit wurde der zinnerne Principal 8' des Pedals durch ein Zungenregister Fagott (wohl 8') ersetzt, denn in Gottfried Mauchers Reparaturvorschlag von 1808 heisst es: «Auch das Fagot-Register [soll] zum gehörigen Anspruch gebracht werden (das nur so viel Töne, als noch vorhanden sind).»

Die Arbeiten von Friedrich Haas (1841) sind überhaupt nicht dokumentiert, hingegen überliefert uns Leonhard Stierlin den Dispositionsstand um 1860 (vgl. Abb. 26):

Manual		Pedal	
1. Principal	8'	11. Subbass	16'
2. Bordun	8'	12. Octav	8'
3. Flauto	4'		
4. Dolce	4'		
5. Octav	4'		
6. Quint	2 ² / ₃ '		
7. Suavial	2'		
8. Octav	2'		
9. Larigot	1 ¹ / ₃ '		
10. Mixtur 3fach			

Die anlässlich der Restaurierung von 1944–1945 entfernten, jedoch erhaltenen, wohl auf 1746 zurückgehenden Registerstaffeleien trugen zwei Schichten von Registeranschriften (Abb. 115–118) mit folgendem Wortlaut:

Aus dem Vergleich mit Stierlins Angaben darf die neuere Variante mit der Fassung Haas (1841) gleichgesetzt werden (Bordun, Floete und Dolce sind typische Haas-Schreibweisen), während die ältere Fassung offenbar einen Stand vor den Eingriffen von 1841 wiedergibt.

Für die Restaurierung wurde die obige Disposition links, als die wahrscheinliche Speisegger-Disposition, zugrunde gelegt. Das Register Suavial 2' ist nur ein Diskantregister ab c¹, dort mit realer 2'-Länge einsetzend. In heute üblicher Terminologie heisst ein solches Register Suavial 8'. Es ist in altschweizerischer Manier (Bossard) in Schwebung gestimmt und wird nur zusammen mit dem Principal 8' gebraucht, entspricht funktionell also der altitalienischen «voce umana». Die Sesquialter besitzt entgegen der üblichen Art nur einen einzigen Chor, nämlich die Terz 1³/₅'. Für die neuen Spieltischanschriften wurden in Anlehnung an die Originalbeschriftungen die nicht ganz korrekten Fusszahlen Nasat 3', Larigot 1¹/₂' und Sesquialter 1²/₅' verwendet.

Die Pedaldisposition war etwas schwieriger festzulegen. Die Verwendung des Subbass 16' war klar, aber für das 8'-Register boten sich gemäss den Quellen zunächst ein Zinnprincipal 8' und ein Fagott 8' an. Anhand der eindeutigen Spuren an der Chorgestühlrückwand entschieden wir uns schliesslich für einen hölzernen, offenen 8'.

Die wahrscheinliche, integral wieder hergestellte Speisegger-Disposition von 1746 lautet somit gleich wie die oben mitgeteilte ältere Fassung der Registerstaffelei.

Pfeifenwerk

Die Situation betreffend Pfeifenwerk sah zunächst recht bedenklich aus. Ausser den älteren Holzpfifen von Principal 8' (C–h⁰), Coppel 8' (C–h¹) und Nasat 2²/₃' (C–H)



Abb. 115–118 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Originale linke und rechte Registerstafeln im ausgebauten Zustand 1962. Oben: Vor dem Ablösen der Haas'schen Überklebungen. Unten: Nach der Freilegung der Originalbeschriftung von Speisegger.



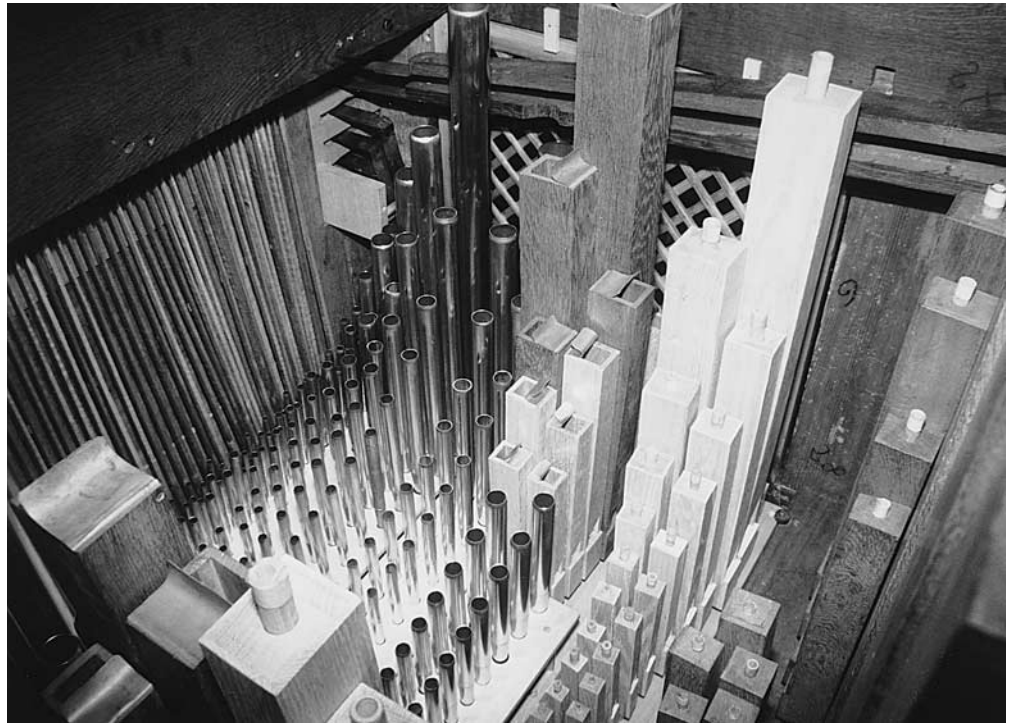


Abb. 119 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Blick in das fertig restaurierte bzw. rekonstruierte Pfeifenwerk, links die Stechermechanik des Manuals.

war das gesamte Pfeifenwerk 1944–1945 erneuert worden. Zum Glück war in einer Kiste auf der Südgalerie der Kirche noch etwelches Abbruchmaterial aus der Zeit von 1944–1945 erhalten geblieben, darunter auch eine Anzahl Zinnpfeifen. Trotz ihres teils erbärmlichen Zustandes konnten diese Pfeifenfragmente aufgearbeitet und auch eindeutig zugeordnet werden. Es handelte sich in der Hauptsache um Pfeifen des Registers Octave 4'. Hieraus konnte zunächst die genaue ehemalige Mensur dieses Registers ermittelt werden. Auch half der Werkvertrag für die Restaurierung vom 5. Oktober 1944 hier weiter. Auf Seite 2 des Beschriebs heisst es: «Die Mensuren [der neu anzufertigenden Pfeifen] werden nach den noch vorhandenen alten Pfeifen abgenommen.» Durch den Vergleich zwischen den noch vorliegenden Pfeifenresten und der daraus abgeleiteten Mensur mit der Mensur der 1944–1945 erneuerten Octave 4' konnte die Gewissheit erlangt werden, dass der zitierten Vorschrift der genauen Mensurübernahme auch wirklich nachgelebt worden ist. Gestützt hierauf durften auch die übrigen Mensuren als ungefähr gegeben betrachtet werden. Dieses Vorgehen schien uns sinnvoller, als aus der Mensur der Octave 4' die andern Mensuren theoretisch und hypothetisch abzuleiten.

Da die Mensuren des vorliegenden Pfeifenwerkes von 1944–1945 somit als «richtig» zu gelten hatten, stellte sich natürlich die Frage, aus welchen Gründen denn das Pfeifenwerk trotzdem zu erneuern sei. Zum einen stimmte das *Material* nicht. In den Kriegsjahren 1944–1945 wurde für den Neubau der Pfeifen durchwegs eine Legierung

von nur 50% Zinn verwendet. Die Analyse¹ von Proben erhaltener Originalpfeifen ergab aber, dass Speisegger – wenigstens im vorliegenden Fall – bei grösseren Pfeifen bis etwa zur 1'-Länge für die Körper 80% Zinn verwendet hat, für die Füsse jedoch nur 40%.² Die kleineren Diskantpfeifen hingegen fertigte er aus 70% Zinn. Für

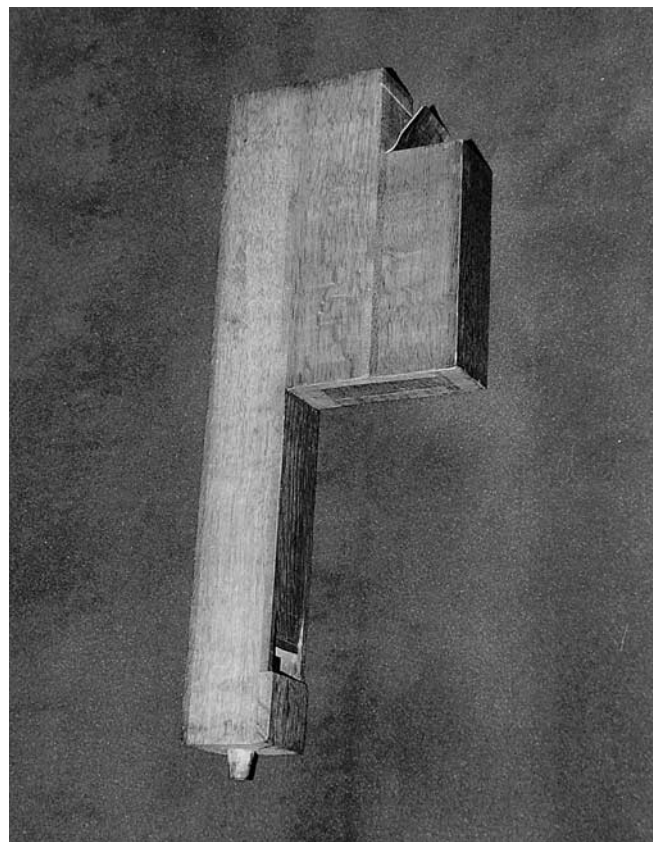


Abb. 120 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Mehrfach gekröpfte Holzpfeife des Registers Principal 8', original erhaltener Ton cis⁰.

unsere Neuanfertigungen berücksichtigten wir genau diese Legierungen. Zum zweiten wurden bei den Arbeiten von 1944–1945 nur die Durchmesserensuren kopiert, jedoch nicht die übrigen Fertigungsmerkmale wie Labienform, Kerne, Fussspitzen usw. Deshalb schien es uns zur Wiedergewinnung des alten Klangbildes nicht nur wünschbar, sondern zwingend, das 1944–1945 neu gebaute Pfeifenwerk unter Berücksichtigung aller dieser Besonderheiten erneut zu rekonstruieren. (Abb. 119) Das zwischenzeitlich ausgelagerte originale Pfeifenwerk wurde sorgfältig restauriert und in der alten Funktion wieder eingeordnet. Für die dreifache Mixtur 1' konnten einwandfrei Repetitionspunkte auf f^0 , f^1 und f^2 festgestellt werden.

Analog wurde bei den Holzpfeifen verfahren. Die Pfeifen C bis F des Principal 8' waren aus Tannenholz gedeckt gebaut und konnten aufgrund der Bauweise Haas (1841) zugeordnet werden. Sie wurden eliminiert und eingelagert. Der Ersatz wurde wie die erhaltene originale Fortsetzung von G bis e^0 gestaltet: in Eichenholz, offen, teilweise mit komplizierten Kröpfungen.³ (Abb. 120–122)

Die Mensuren der beiden Pedalregister ergaben sich aus den Spuren an der Rückwand des Chorgestühls und aus der Frontbreite der Windladen. Die Einzelheiten der Fertigung orientierten sich an den Originalpfeifen des Manualprincipals (Eichenholz mit Nussbaumkernen).

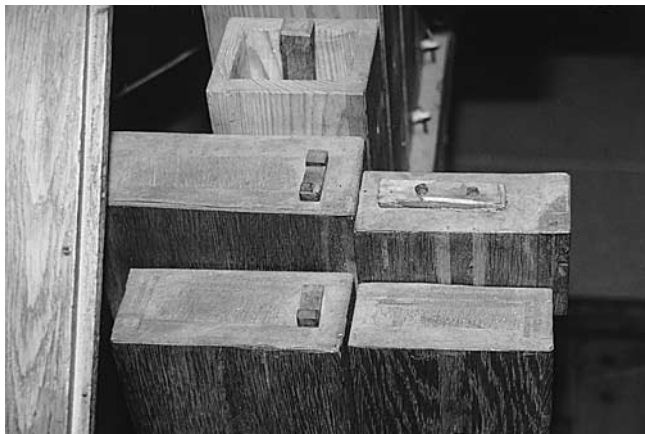


Abb. 121–122 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Oben: Reste der originalen Pfeifenanhangung der tiefen Pfeifen von Principal 8'. Unten: Anhand der Spuren rekonstruierte Pfeifenanhangung.

Insgesamt sind noch 84 originale Pfeifen erhalten und in ihre originale Funktion zurückversetzt worden. Es handelt sich um folgende Töne:

Principal	8'	G–c	Holz	9 Pfeifen
Octav	4'	E, A–c, ds–f, h, g^1 – b^1 , c^2 , cs^2 , ds^2 , g^2 , gs^2 , h^2 , c^3	Metall	20 Pfeifen
Coppel	8'	C– h^1	Holz	32 Pfeifen
Nasat	$2\frac{2}{3}'$	C–H	Holz	8 Pfeifen
Superoctave	2'	fs, b, c^1 , d^2 – e^2 , a^2	Metall	7 Pfeifen
Larigot	$1\frac{1}{3}'$	e^2 , fs^2	Metall	2 Pfeifen
Mixtur 3f.	1'	vom $2\frac{2}{3}'$ -Chor: fs^2 , gs^2 – c^3	Metall	6 Pfeifen
			total	84 Pfeifen

Die weiteren Einzelheiten des Pfeifenwerkes entnehme man der Mensurabelle auf S. 101.

Windladen

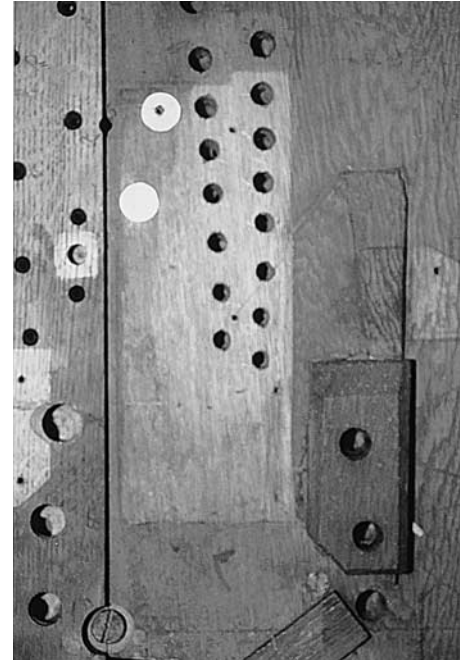
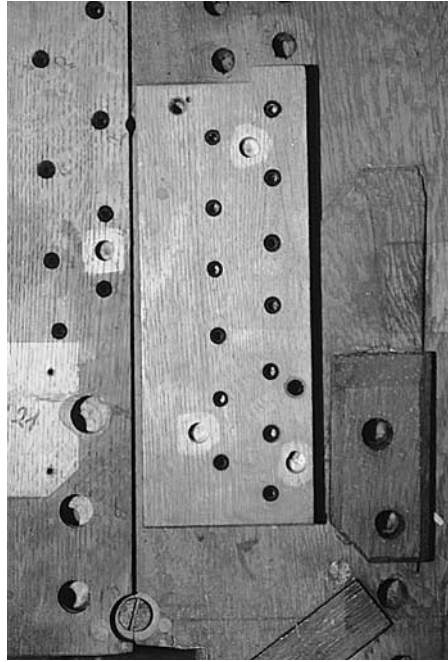
Die alte, von Speisegger stammende Manualwindlade für 10 Register war zu restaurieren, die neue, modern gebaute Pedalwindlade von Kuhn (1944–1945) für zwei Register war durch eine besser passende Rekonstruktion zu ersetzen.

Manuallade

Der eigentliche Windladenkörper (Rahmen und Schiede), die Schleifen sowie mindestens die untersten Lagen der Stöcke sind original erhalten. Einzig im Bereich der Pfeifenstöcke waren zahlreiche Spuren der Umarbeitung durch Haas und Kuhn festzustellen. Die originalen Stöcke sind aus je zwei verleimten Eichenbrettern von ungefähr 25 mm Stärke gefertigt, gesamthaft also etwa 50 mm stark. Auf der Unterseite des oberen Brettes sind gegebenenfalls die Verführungen eingebracht. Bei der Restaurierung 1944–1945 wurden fast überall zusätzliche Deckfurniere aufgeleimt, welche aber mühelos wieder abgelöst werden konnten. Anhand der so wieder sichtbar gemachten Spuren konnte pfeifengenau die originale Aufteilung zwischen Holz- und Metallpfeifen ermittelt werden (für Holzpfeifen ungebrannte Löcher, für Metallpfeifen schwarz ausgebrannte Löcher). (Abb. 123–124) Im Bassbereich des Principal 8' hatte Haas die ehemals runden Löcher der Holzpfeifen viereckig nachgestochen.⁴ Auch diese Änderung wurde jetzt wieder rückgängig gemacht. Hinweise auf die Größe der Pfeifenfüsse und auf die Mensuren fanden sich zahlreich, so dass die Wiederherstellung des «Zustandes Speisegger 1746» problemlos möglich war. (Abb. 125–126)

Auch die beiden Ventilkästen sind original erhalten: der vordere mit der Stechermechanik von der Klaviatur her, der hintere für die Koppelventile Manual-Pedal. Die Ventilkästen waren 1944–1945 offensichtlich nicht demontiert worden; man benützte sich damals mit dem Neupapieren der Ladenunterseite zwischen den beiden Ventilkästen. Die Lederpulpeten der Koppelventile waren zwischenzeitlich durch moderne Bleiringe ersetzt worden (Rudolf Ziegler). Jetzt wurde das alte Pulpetenbrett wieder hergestellt.

Abb. 123–124 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Pfeifenstock für Coppel 8', Diskant, mit dem Überstock für die neuen Metallpfeifen c²-c³ von 1944. Nach der Ablösung des Überstockes wurden die Originalbohrungen für die Holzpfeifen c²-c³ wieder sichtbar. (Abb. rechts).



Die wichtigsten *Ladenmasse* in mm lauten wie folgt:

Ladenlänge	970
Ladenbreite	1460
Ladenhöhe	70
Kanzellenhöhe	65
Schleifendicke	6–7
Stockdicke	40–53

Windkastenhöhe:	
aussen	75
innen	56
Ventilschlitzlänge	195
Ventillänge	220

Koppelventile:	
Ventilschlitzlänge	180
Ventillänge	208

Die *Ventilordnung* bietet ein sehr unkonventionelles Bild. Der Ablauf der Pfeifengrößen hatte sich nach der Gehäuseform zu richten, was bedeutete, dass die grössten Pfei-

fen nicht aussen plaziert werden konnten. Andererseits war für eine direkte Stechermechanik eine chromatische Ventilfolge vorteilhaft, was Speisegger ab h⁰ auch bewerkstelligt hatte. Die Ordnung (vgl. Abb. 136) von links nach rechts lautet wie folgt:

b gs fs e d C F A H cs ds f g a h c¹ cs¹... h² c³ D E G B c

Die Windlade besitzt im Bereich des vorderen Ventilkastens eine zweite Reihe von Ausschnitten für Zusatzventile (Abb. 127), und zwar genau deren 18. Da noch Reste einer ehemaligen Zuspundung erhalten sind, muss es sich hierbei um eine spätere Änderung handeln (durch Haas?). Entweder sollte hiermit versucht werden, mehr Wind in die Basskanzellen zu bringen, oder es handelte sich um einen Versuch, die 18 Kopplungsventile des hinteren Ventilkastens nach vorne zu bringen. Augenscheinlich war diese Ausführung nie bis zur Funktionstüchtigkeit

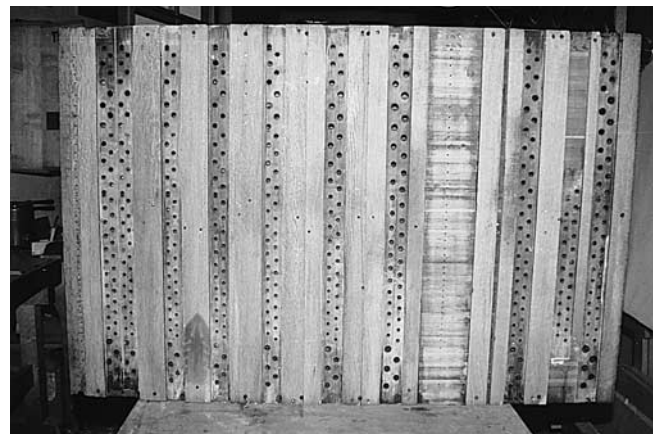
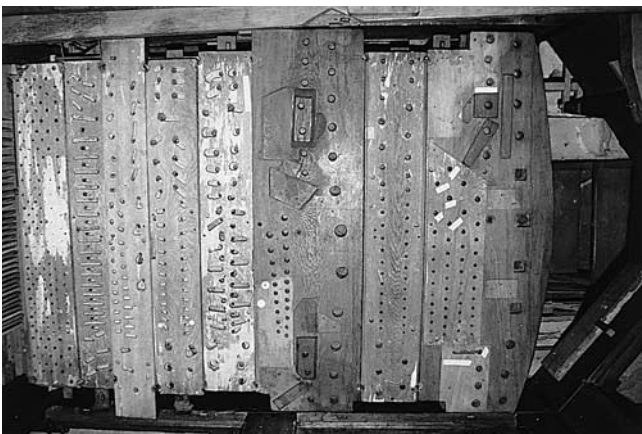


Abb. 125–126 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Links: Gesamtansicht der Manuallade. Zustand nach Entfernung der neueren Überstöcke und Deckfurniere, jedoch vor der weiteren Restaurierung. Rechts: Windladenoberseite, abgebaut bis auf den belederten Schleifengrund. Zweite Schleifenbahn von rechts: das Diskantregister Suavial 8' beginnt erst bei c¹.

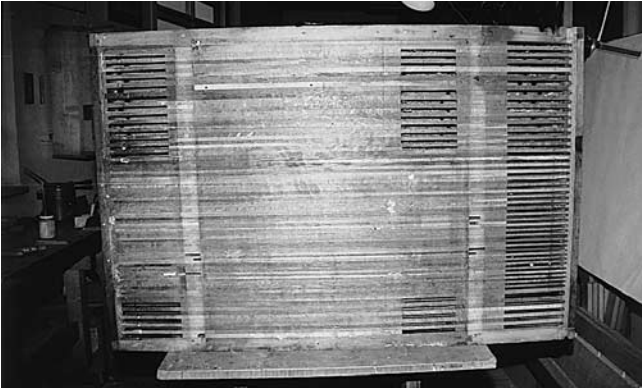


Abb. 127 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Freigelegte Unterseite der Manuallade, rechts aussen die Klaviaturseite mit den 45 Tonventilschlitzern, links aussen die 18 Schlitz für die Koppelventile des Pedals. Die 18 zusätzlichen Ventilschlitz hinter den Manualventilen sind funktionslos.

gelaugt, denn die Löcher für die Führungsstifte der Ventile sind wohl vorgebohrt, doch die Stifte sind nie eingeschlagen worden. Offensichtlich wurde der Versuch aufgegeben, wohl nicht zuletzt aus Gründen der Mechanik, deren Probleme hier kaum lösbar sind. Um die Spuren nicht zu verwischen, haben wir diese Schlitz nicht wieder zugespundet, sondern – wie die gesamte Ladenunterseite – nur beledert.

Die Registerordnung folgt ungefähr der realen Grösse der einzelnen Pfeifenreihen. Von vorne (Klaviaturseite) nach hinten ergibt sich folgende Aufstellung (Abb. 128):

1	Mixtur 3fach	1'
2	Larigot	1 ¹ / ₃ '
3	Superoctav	2'
4	Sesquialter (Terz)	1 ³ / ₅ '
5	Nasat	2 ² / ₃ '
6	Flauto	4'
7	Coppel	8'
8	Octave	4'
9	Suavial (ab c ¹)	8'
10	Principal	8'

Die Rasterbrettchen der Metallpfeifen wurden von uns neu gefertigt. Die Höhe der Brettchen liess sich nach dem Muster eines erhaltenen Rasterstöckchens sowie nach Spuren am alten Pfeifenwerk ermitteln.

Pedallade

Die vorgefundene Pedallade aus Eichen- und Mahagoniholz stammte von 1944–1945. Sie war ohne Berücksichtigung der vorhandenen Spuren völlig neu konzipiert und in der damals üblichen, modernen Bauweise gefertigt worden.⁵ Anhand der zahlreichen und eindeutigen Spuren an der Rückwand des Chorgestühles konnten die Dimensionen und genauen Positionen der doppelten ursprünglichen Pedallade festgelegt werden, genau so wie die Messuren der beiden Pedalregister. (Abb. 129–130) Im Bestreben, das an die Wand angelehnte Pedalwerk flach zu gestalten, erhielten die beiden Register je eine eigene Lade. Von der Mitte der Anlage aus, wo auch die Traktur herauskam, ist der gedeckte Subbass 16' chromatisch nach links, der offene Praestant 8' dagegen nach rechts abfallend angeordnet. An Stelle von Registerzügen und Schleifen entschieden wir uns, wohl auch im Sinne der Zeit, für Sperrventile. Das Ganze wurde in angemessener Bauweise aus Eichenholz verfertigt. Die wichtigsten Ladenmasse in mm lauten:

	16'-Lade	8'-Lade
Ladenlänge	2080	1500
Ladenbreite	140	140
Ladenhöhe = Stockdicke	64	64
Windkastenhöhe:		
ausser	124	124
innen	110	110
Ventilbohrung Ø C	30	25
Ventillänge	94	94

Klaviaturen und Tonmechanik

Die *Manualklaviatur* wurde anfänglich für original (von Albrecht oder Speisegger gefertigt) gehalten. Bei der genauen Analyse nach dem Ausbau der ganzen Spieltisch-

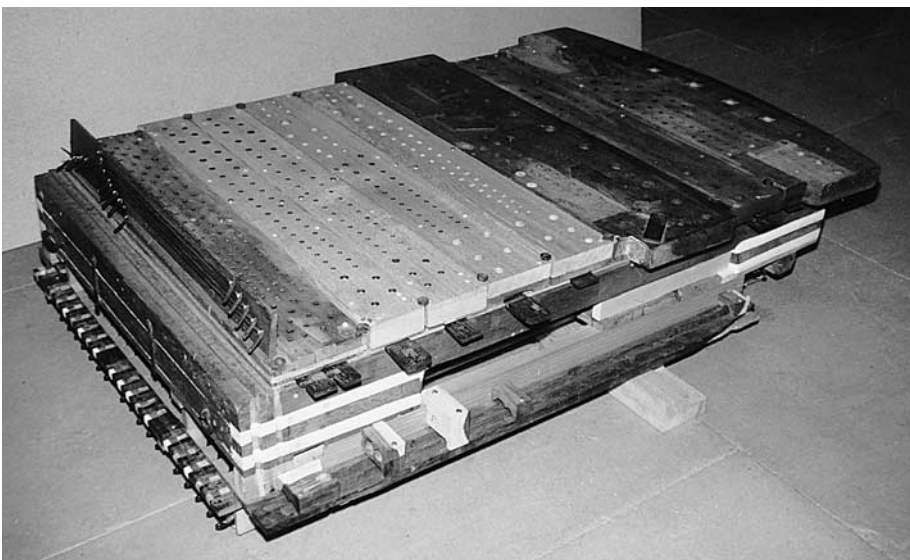


Abb. 128 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Die fertig restaurierte Manuallade vor dem Wiedereinbau. Links oben das auf der Lade stehende kleine Wellenbrett, links unten die Pedalabgänge.

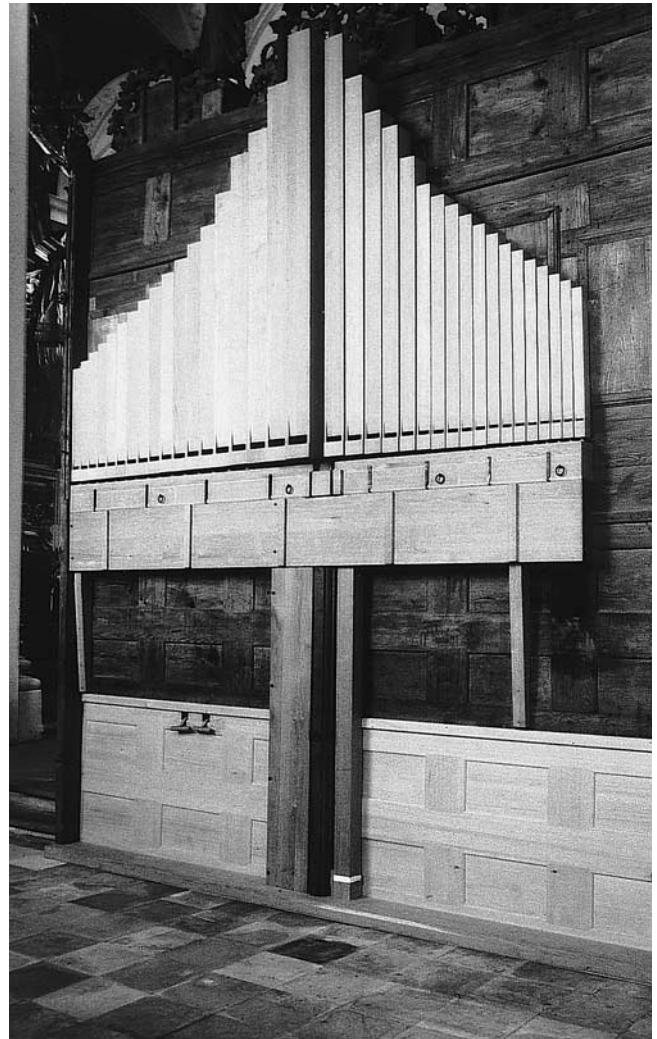
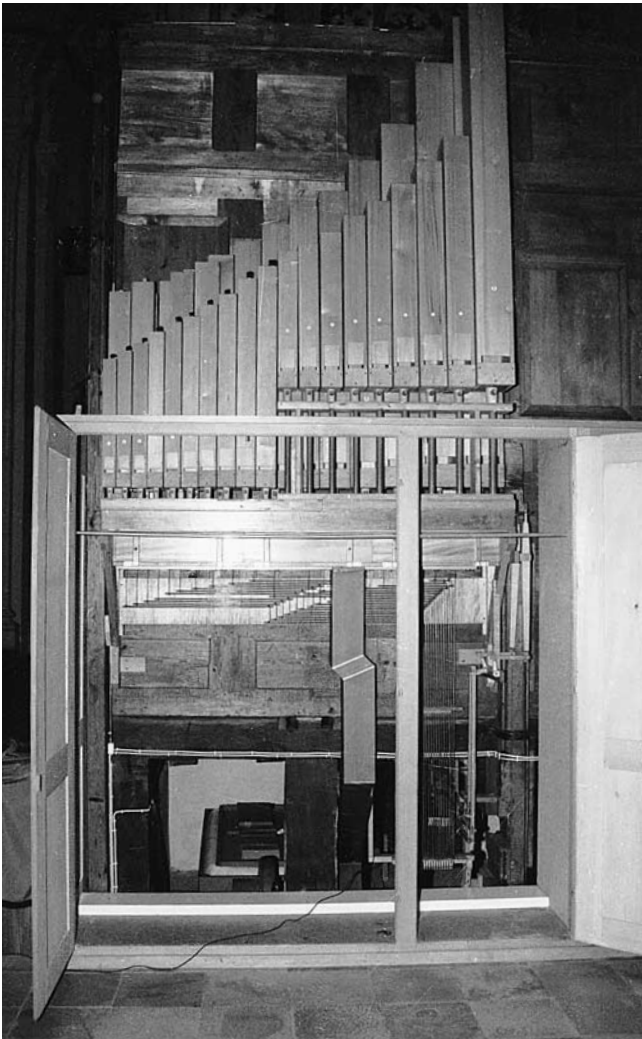


Abb. 129–130 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Links: Die von 1944 stammende Pedalanlage an der Rückwand des Chorgestühls; im Unterbau der neuzeitliche Magazinbalg für die ganze Orgel. Rechts: Die anhand von Spuren rekonstruierte Pedalanlage; auf eine farbliche Anpassung der neuen Teile wurde bewusst verzichtet. In der linken Bildhälfte unten die zwei Handgriffe für den manuellen Kalkantenbetrieb.

region konnte jedoch festgestellt werden, dass dieser Bereich im 19. Jahrhundert tiefgreifend umgebaut worden ist, eindeutig zum Zwecke, angenehmere Spieltischmasse (in Richtung modernem «Normspieltisch») zu erhalten. An Stelle der ursprünglich oben aufliegenden kurzen Tasten mit Pergamentscharnierung und der senkrecht nach unten führenden Stechermechanik wurde damals die Klaviatur nach vorne gezogen, um 8,3 cm abgesenkt und 13 cm aus dem Gehäuse herausragend gebaut. (Abb. 131–132) Dies erforderte nicht nur den Bau einer neuen Klaviatur mit längeren Tasten, sondern auch das Verlegen des Angriffspunktes der Stechermechanik nach vorne. Alle diese Arbeiten können nur auf Haas (1841) zurückgehen, der ja auch den Spieltisch der Hauptorgel «praktischer» eingerichtet hat. Wir rekonstruierten den ursprünglichen Zustand mit im Gehäuse eingezapften Klaviaturbacken. Die neue Klaviatur erhielt Buchsbaumbeläge und Ebenholzobertasten. Die Haas-Klaviatur wurde eingelagert. Der Manualumfang von 45 Tasten reicht von C bis c^3 , mit kurzer tiefer Oktave. Die Tafelbreite beträgt 644 mm.

Die *Pedalklaviatur* scheint dagegen original zu sein (1726 oder 1746). (Abb. 133) Der Umfang reicht von C bis a^0 mit kurzer Oktave und zählt somit 18 Tasten (Rahmen Nussbaum, Tasten Eiche). Verschiedentlich geändert wurde jedoch die Höhe des Pedaleinbaus, wohl auch in Zusammenhang mit den Änderungen des Manualklaviaturniveaus. Im Jahre 1808 wurde die Pedalklaviatur «um 4 Zoll» (ca. 10 cm) angehoben, vor Beginn unserer Arbeiten war sie jedoch 5 cm in den Steinboden eingesenkt. Wir setzten die Klaviatur neu auf das normale Bodenniveau. Die unten abgesägte Orgelbank wurde entsprechend erhöht, um der höheren Manual- und Pedalsituation gerecht zu werden.

Die *Stechermechanik* des Manuals war weitgehend vorhanden, sie musste lediglich repariert, angelängt und wieder in die lotrechte Position versetzt werden. (Abb. 134) Die notwendige frühere Stecherführung wurde rekonstruiert. Das Wellenbrett ist original. Die Wellen bestehen aus etwa 4–5 mm starkem Rundeseisen, die Ärmchen sind aus den abgekropften Wellenenden geschmiedet. (Abb. 135–136)



Abb. 131–133 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Spieltisch. Links: Zustand vor der Restaurierung mit vorgezogener, tiefergelegter Klaviatur (1841) und nach oben verlegter, oberständiger Registratur (1945). Rechts: Zustand nach der Restaurierung. Die rekonstruierte Klaviatur liegt wieder oben auf, die Registerzüge sind wieder in den vertikalen Staffeleien vorderständig untergebracht. Unten: Die originale Pedalklaviatur von 1726 oder 1746 vor der Restaurierung, etwas aus der Position nach links geschoben; gut erkennbar sind der später untergesetzte Rahmen aus Tannenholz und die Einsenkung in den Fußboden.

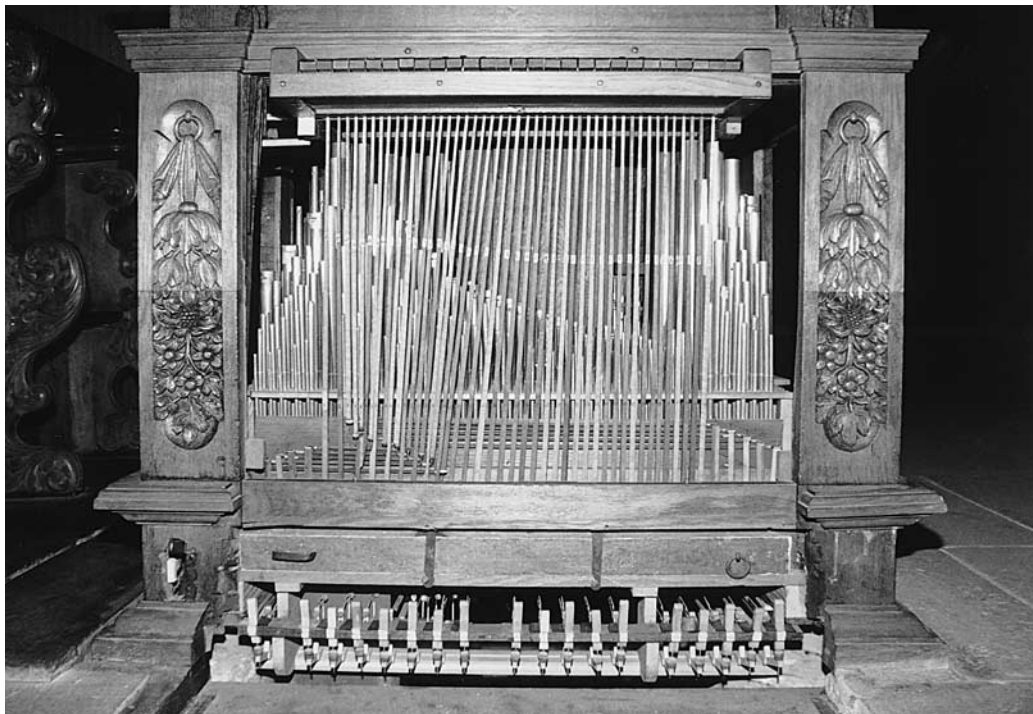


Abb. 134 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Die Spieltischfront ohne die Kniefüllung, vor der Restaurierung. Stechermechanik und Manualwellenbrett. Am Gehäuse sind die 1944–1945 ergänzten Schnitzereien (anstelle der Registerstaffeleien) gut zu erkennen.

Die Wellenbefestigung aus Messingdraht sowie die Tuchgarnierungen wurden erneuert. Auch die zum hinteren Ventilkasten führende Koppelmechanik, ausgehend von der Pedalklaviatur, war lediglich zu überarbeiten. Die Einschaltung der Pedalkoppel erfolgt nicht in der Mechanik der Spieltraktur, sondern durch ein Sperrventil zum hinteren Ventilkasten.

Die gesamte Pedaltraktur zum Werk hinter dem Chorgestühl musste neu angelegt werden. Wir folgten hiezu den alten Befestigungsspuren und Balkenausschnitten. Die Fertigung der Mechanikteile erfolgte nach dem Muster der Manual- und Kopplungstraktur Speiseggers. (Abb. 137, 138) Für das Wellenbrett, das wir analog dem Manualwellenbrett gestalteten, verwendeten wir wegen der grösseren Länge der Wellen 8 mm starkes Rundeseisen.

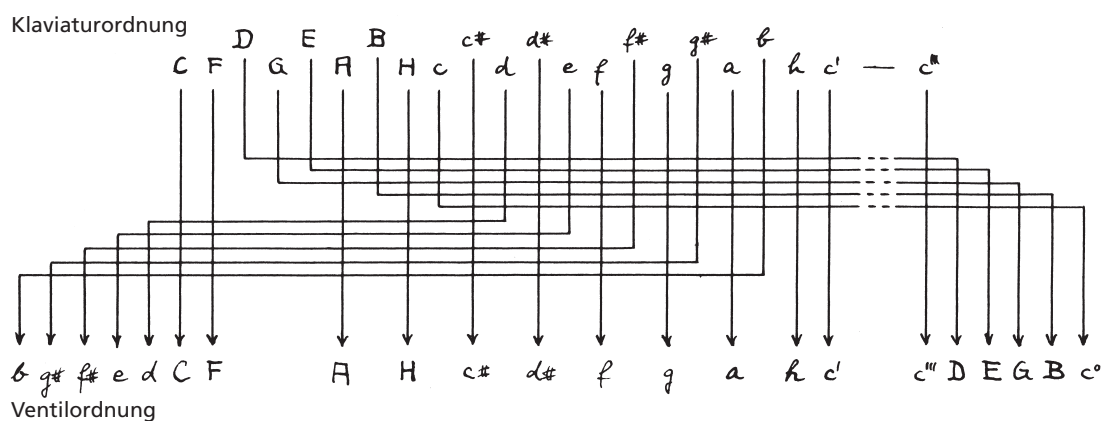
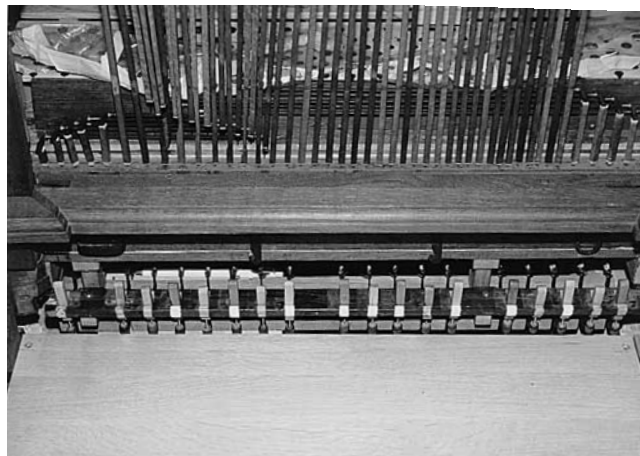


Abb. 135–136 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Oben: Stechermechanik mit Manualwellenbrett nach der Restaurierung, darunter die Abgänge der Pedaltraktur. Unten: Schema des original erhaltenen Manualwellenbrettes (nicht massstäblich). Die Klaviaturordnung entspricht der üblichen «kurzen Oktave» im Bass, die unkonventionelle Ventilordnung dagegen ist durch die besondere Gehäuseform bedingt. Nach dem Inventarbericht des Verfassers von 1962.

Registermechanik und Staffeleien

Der «Zustand Speisegger» war bis zur Restaurierung von 1944–1945 erhalten geblieben und ist durch zwei Fotografien von 1902 bzw. 1912 (HBA u 127, z 1491) dokumentiert. (Abb. 140) Ferner lagen die damals entfernten Staffeleien beim Altmaterial auf der Südgalerie.

Auf den Aussenseiten der Manuallade sind horizontal Eisenwellen angebracht, welche als Baueinheit mit der Windlade zu betrachten sind und auf Speisegger zurückgehen. Die Wellen selbst sind also alt. Nur die 1944–1945 erneuerten Wellenlager (Tanne, ausgetucht) wurden durch nicht ausgetuchte Eichenlager ersetzt. Ein hinterer, kurzer Arm dieser Wellen greift in die Schleife ein, während ein vorderer Arm als eisernes Registerschwert ausgebildet ist. Diese Schwerter waren ursprünglich abgekropft und ragten als Schieber aus den horizontalen



Abb. 137 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Rekonstruierte Pedalmechanik unter der Manuallade; im Hintergrund der Abgang von der Pedalklaviatur, im Vordergrund die 90°-Umlenkung Richtung Pedallade.

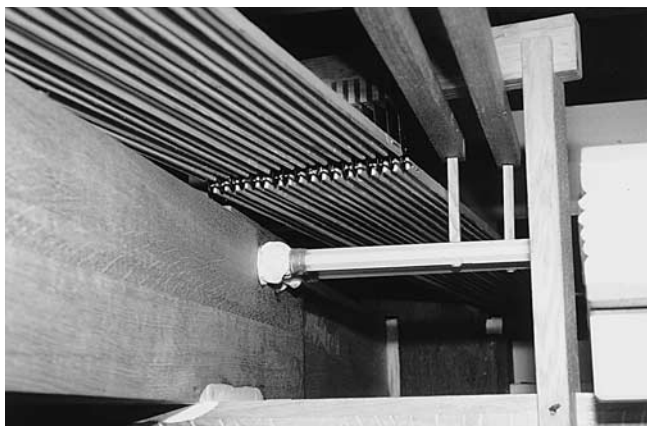


Abb. 138 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Umgelenkte Pedaltraktur unter dem Chorgestühl, rechts davon die beiden Pedalregisterzüge, verbunden mit zwei Sperrventilen im Windkanal.

Schlitzten der Staffeleien. 1944–1945 wurden die Staffeleien auf Wunsch des damaligen Bauverwalters entfernt⁶, die Schwerter gestreckt, verlängert und oben aus dem Gehäuse herausgeführt. (Abb. 139) Im Zuge unserer Arbeiten wurde die ursprüngliche Situation wiederhergestellt. Die verloren gegangenen Registerknöpfe wurden nach den Fotografien neu hergestellt: es sind gedrehte und verzinnte Eisenköpfe.

Wie erwähnt, waren die beiden *Staffeleien* 1944–1945 entfernt worden, sind aber erhalten geblieben. Mit zwei verschiedenen Lagen von Registeranschriften gaben sie



uns wertvolle Hinweise zu den Dispositionsveränderungen. An sich wäre es denkbar gewesen, diese Staffeleien als Originalbauteile zu restaurieren und wiederum einzubauen. Wir taten dies aber aus zwei verschiedenen Gründen nicht, sondern fertigten Kopien an. (Abb. 141–142) Eine für den praktischen Gebrauch der Orgel notwendige Neubeschriftung der Schilder hätte zum Verlust des Dokumentationswertes dieser Teile geführt. Im weiteren war die handwerkliche Ausführung Speiseggers bemerkenswert schlecht, da ihm offensichtlich Fehler unterlaufen sind. Auch diese Spuren wollten wir mit einer korrigierten Wiederverwendung nicht verwischen.

Speisegger plante und baute seine Registerstaffelei zunächst nachweislich für nur zehn Register, fünf auf jeder Seite, offensichtlich für die zehn Manualregister. Entweder hatte er die beiden Pedalregister vorerst vergessen, oder diese waren zunächst als nicht abstellbar geplant gewesen. Nachträglich mussten noch zwei weitere Registerzüge für das Pedal eingebracht werden. Wie löste Speisegger das Problem? Er schnitt in jede Staffelei einen zusätzlichen sechsten Registerschlitz, obwohl die Schriftetiketten hierfür nur noch auf dem Rahmen Platz hatten. Da aber beide Pedalzüge auf der linken Staffelei beisammen liegen sollten, musste er den bereits fertigen Zug für das Larigot $1\frac{1}{3}'$ von der linken auf die rechte Seite verlegen. Diese nachträgliche Änderung ist deutlich nachweisbar. Im weiteren sind die beiden Registerschwerter für das Pedal, im Gegensatz zu den Eisenschwertern der Manualregister, aus Holz und zudem noch unterschiedlich gefertigt. Das Ganze macht deshalb verständlicherweise einen improvisierten und unsauberen Eindruck. Durch die Anfertigung von Kopien konnten zumindest äusserlich die Pedalregister besser integriert werden, ohne die Spuren an den Originalstaffeleien zu zerstören.

Der Einbau der Registermechanik in der rekonstruierten Ausführung Speiseggers ist recht kompliziert. Die nach vorne abgekröpften Schwerter erfordern nämlich den gleichzeitigen Einbau von Windlade, Registerwellen und Spieltischfront. (Abb. 143–144) Der unterschiedliche, individuelle Kreisschlag der verschiedenen langen Registerschwerter erforderte von uns wie früher von Speisegger ein vielfaches Nacharbeiten von Schwertstellungen und Abkröpfungen, um den Zügen in den Staffeleischlitzten ein befriedigendes Spiel zu geben.

Bei den beiden Pedalregistern entschieden wir uns wie erwähnt für eine Windabspernung im Kanal als Register-einschaltung. Hiemit konnte auf eine Registermechanik bis zu den Laden und bei diesen auf eine Schleife verzichtet werden. Eine solch vereinfachte Konstruktion könnte durchaus auch original vorhanden gewesen sein, doch lässt sich dies heute nicht mehr nachweisen.

Abb. 139 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Die 1945 abgeänderten, gestreckten Registerzüge. Die angeschweissten, neuen Stücke enden in Handgriffen. Werkstattaufnahme der sechs Register der Diskantseite.



Abb. 140 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Mönchschor. Chorgestühl und Chororgel. Die originalen Registerstafeleien befinden sich noch im «Zustand Speisegger», die Klaviatur von Haas ist aber bereits vorgezogen. Historische Aufnahme vom November 1912.

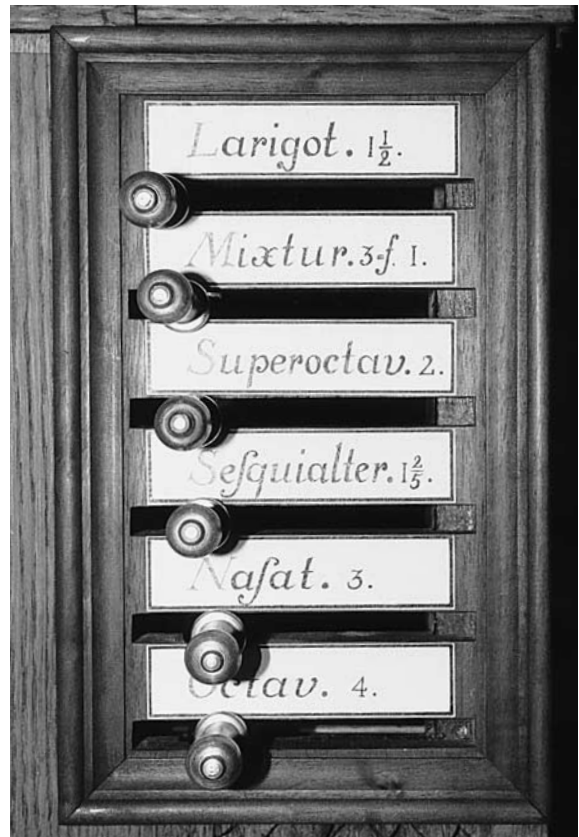
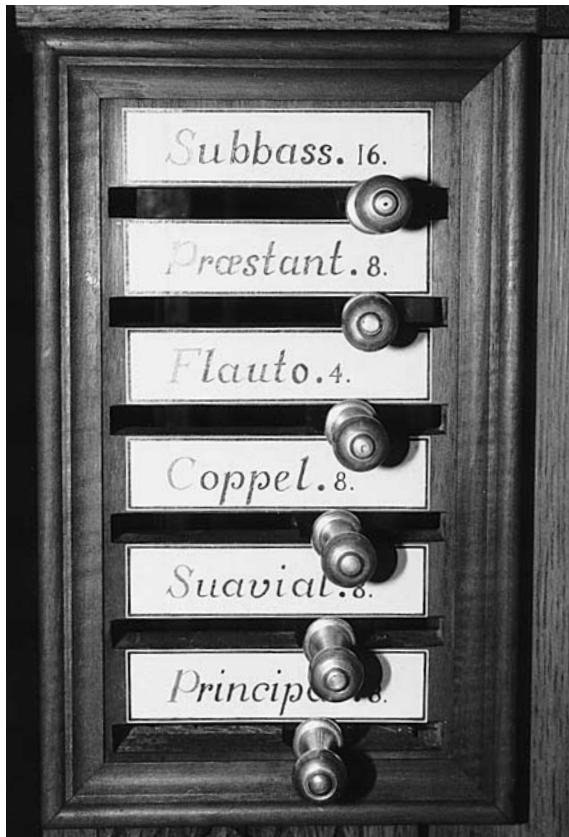
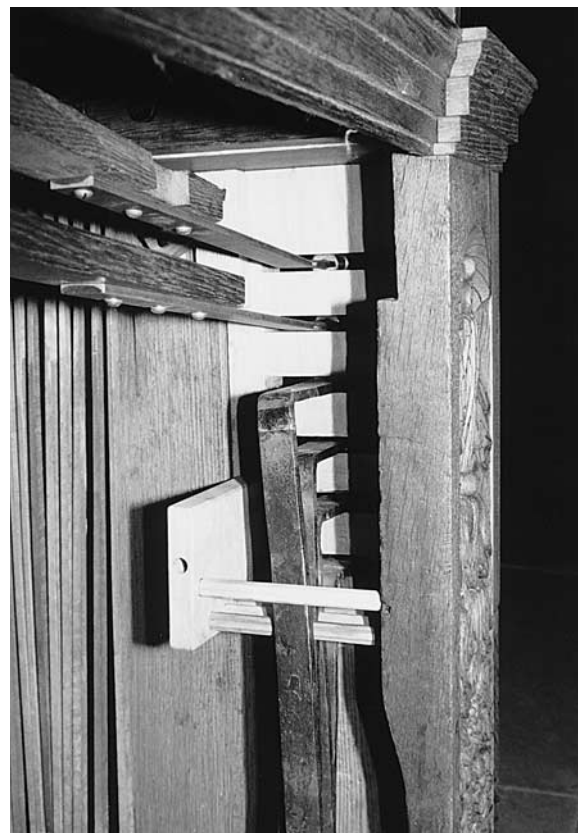
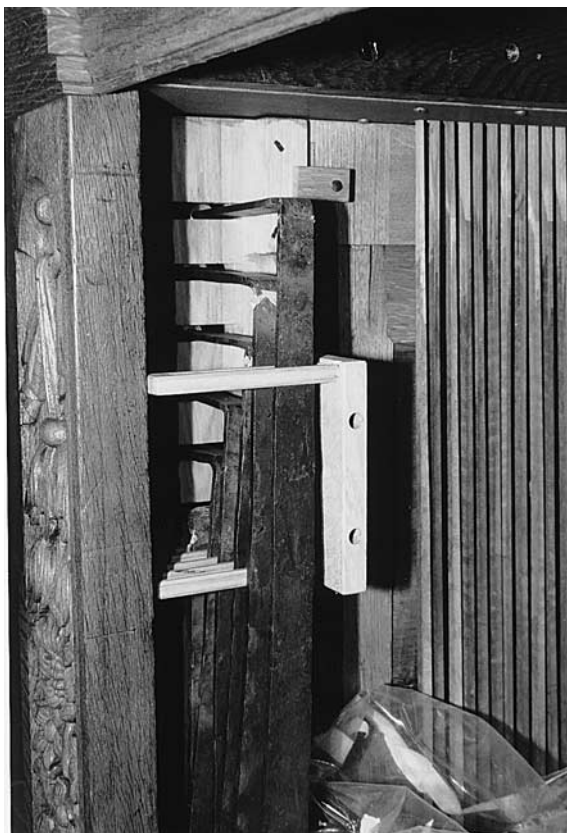


Abb. 141–144 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Oben: Nach den Originalen neu hergestellte Registerstaffeleien am fertig restaurierten Instrument, jetzt sauber konzipiert für zwölf Register. Unten: Restaurierte Registermechanik von innen betrachtet. Links die Diskantseite mit sechs abgekröpften Registerzügen. Rechts die Basseite mit vier abgekröpften Manualregisterzügen und den zwei nicht abgekröpften Pedalregisterzügen.



Spieltisch

Wesentliche, den Spieltisch betreffende Punkte wurden bereits oben unter den Stichworten Klaviaturen, Tonmechanik, Registermechanik und Staffeleien behandelt.

Vermutlich wurde das pedallose Positiv Albrechts, wie früher oft üblich, stehend gespielt. Die Registerzüge kann man sich wohl als je drei Schieber oder Züge zu beiden Seiten der Klaviatur vorstellen. Nach dem Pedaleinbau von 1726 musste die Orgel sitzend gespielt werden. Trotzdem scheint die Manualklaviatur damals unverändert geblieben zu sein. Auch Speisegger übernahm diese Spieltischverhältnisse anscheinend unverändert. Er schnitt lediglich die geschnitzten senkrechten Gehäusefriese soweit ab, dass er seine neuen Registerstaffeleien plazieren konnte.

Die Diskrepanz zwischen «richtiger» Höhe des Manuals zum Stehendspielen und des Pedals zum Sitzenspielen wurde offenbar erst im Jahre 1808 bemerkt und behoben: das Pedal und wohl auch die Bank wurden um 4 Zoll (=10 cm) angehoben. 1841 baute Haas die Manualklaviatur um, zog sie um 13 cm vor und senkte sie um 8,3 cm ab. Ob er auch das Pedalniveau änderte, ist heute nicht mehr auszumachen. Offenbar bei der Restaurierung von 1944–1945 wurde die Pedalklaviatur 5 cm in den steinernen Fussboden eingesenkt. (Abb. 133) Wir stellen jetzt die vermutlich ursprünglichen Verhältnisse wieder her: die Manualklaviatur auf alter Höhe, die Pedalklaviatur auf der wieder durchgehenden Bodenebene aufliegend. (Abb. 145)

Die ungleichmässig abgesägte Orgelbank wurde um etwa 4 cm auf das notwendige Mass angelängt. Das wohl auf 1841 zurückgehende *Notenpult* wurde belassen, da es einigermaßen für die heutige Praxis passt und keine früheren Spuren auszumachen waren.

Der eiserne *Kopplungstritt* Manual-Pedal betätigt ein Sperrventil. (Abb. 148–149) Ursprünglich befand es sich, wie diverse Spuren zeigen, am Eingang zum hinteren Ventilkasten. Zwischenzeitlich wurde es, vielleicht aus Gründen einer besseren Zugänglichkeit, an den Ausgang des vorderen Ventilkastens verlegt. Hierbei kam es jedoch zu Komplikationen mit den dort verlaufenden Registerschwertern und auch zu Beeinträchtigungen am Holzwerk des Gehäuses. Die Restaurierung von 1944–1945 belies diese Situation. Bei der jetzigen Restaurierung stellten wir die ursprüngliche Lage wieder her.

Windanlage

Nach den Spuren zu schliessen befand sich die von Albrecht konzipierte Balganlage zunächst offen hinter dem Chorgestühl. Dort, wo jetzt das Pedalwerk steht, war ja reichlich Platz vorhanden. Lediglich ein mässig grosser Kanal führte unter dem Boden von unten her zum Positiv. Die Verlegung der Balganlage unter das Chorgestühl wurde erst notwendig, als 1726 das Pedalwerk hinzugebaut wurde. Nun wurde hier alles sehr eng: neben den vorerst zwei Bälgen mussten jetzt auch die Traktur, allenfalls die Registratur und die Windkanäle zu beiden Werkteilen Platz finden. Abschrotungen an diversen



Abb. 145 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Wiederhergestellte Spieltischsituation: die Manualklaviatur ist wieder oben aufliegend, die Registerstaffeleien sind in der Front rekonstruiert, die Pedalklaviatur ist direkt auf dem durchgehenden Fussboden aufliegend.

Balken der Unterkonstruktion des Chorgestühls zeigen deutlich diesen Kampf um den nötigen Platz. Auch die oberen Tragbalken des Gestühls wurden stellenweise um etwa 8 cm ausgeschnitten, um genügend Höhe für den Balghub zu erhalten. Aus diesen Spuren kann das Mass der ursprünglichen Bälge mit etwa 65 cm Breite und 150 cm Länge erschlossen werden. Die Bodenhöhe in diesem «Balgraum» war damals noch nicht abgesenkt, sie wurde erst 1944 um 65 cm tiefer gelegt.

Diese zwei Bälge waren verhältnismässig knapp dimensioniert, so dass das Hinzufügen eines dritten Balges im Jahre 1808 durchaus verständlich ist. Dieser wurde etwas abweichend dimensioniert und kam über den Windkanal zu liegen, was hier zu noch grösseren Balkeneinschnitten führte.

Diese Balganlage wurde spätestens 1944–1945 durch die Firma Kuhn ersetzt. Jedenfalls lieferte Kuhn einen gebrauchten, grossen Magazinbalg (im Innern mit Zeitungsblättern von 1907 verklebt). Es handelt sich um den Balg, der noch heute im Nordturm der Klosterkirche eingelagert ist, nachdem Rudolf Ziegler um 1960/1961 wiederum einen neuen Balg eingebaut hatte.

Wir rekonstruierten die zwei ursprünglichen Froschmaulbälge nach dem Vorbild der von Albrecht erbauten Balganlage in Beromünster. (Abb. 146–147) Von der ursprünglichen *Kalkantenanlage* waren – nach der Umplazierung der zwei Bälge unter das Chorgestühl – noch die Ausschnitte für die Zugriemen in der Chorgestühlrückwand erhalten. Hier waren auch die üblichen Kalkantenkritzeleien am Gehäuse zu finden. Aufgrund der Spuren – Achslager und Ausschnitte für Rollen – war die Kalkantenanlage genau rekonstruierbar. Sie wurde wie bei der Hauptorgel mit einem alternativ wirkenden «atmenden» Motorengelbläse ergänzt.

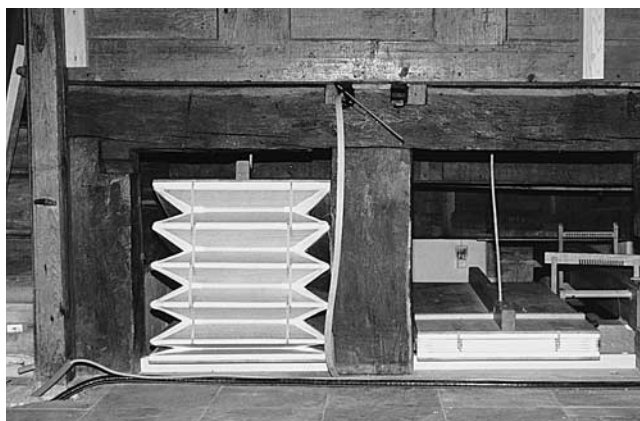


Abb. 146–147 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Oben: Anhand der Spuren rekonstruierte doppelte Keilbalganlage unter dem Chorgestühl, mit Seilzug über Rollen. Unten: Blick von aussen auf die rekonstruierte Balganlage, ohne Rückwand. In der Mitte oben die zwei originalen Löcher für die ledernen Zugriemen, rechts aussen die Aufhängeraster für die (noch nicht montierte) Pedalmechanik.



Abb. 148–149 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Eiserner Tritt für die Pedalkopplung. Links vor und rechts nach der Restaurierung.

Gehäuse

Das als Gegenstück zum Fintansgrab sarkophagartig gestaltete hölzerne Gehäuse mit der Statue des Heiligen Benedikt von Bildhauer Josef Anton Tschupp (1664–1729) aus Villingen ist das Einzige, was vom ursprünglichen Werk Albrechts noch erhalten ist. Es wirkt für die ehemals nur sechs Manualregister etwas überdimensioniert, bot dafür aber Platz für die späteren zehn Manualregister Speisegggers.

Dieses Gehäuse war anfänglich tischlerisch solid gebaut: es besass einen massiven, verleimten Grundrahmen und ein geschlossenes Bodenbrett. Lediglich ein sauberer, auch heute noch gut erkennbarer unterer Ausschnitt für den Windkanaleingang war vorhanden. Bereits der erste Pedaleinbau von 1726 dürfte dazu geführt haben, dass der Grundrahmen zweifach eingeschnitten wurde.

Die Pedaltraktur erheischte einen Durchbruch, und im Innern des Gehäuses musste ein Zugang zu dieser Mechanik geschaffen werden. Deshalb wurde der feste Grundrahmen an zwei Stellen durchsägt, das Bodenbrett weitgehend entfernt, wodurch die Konstruktion stark geschwächt wurde.

Als Speisegger 1746 seine grössere, neue Windlade und auch eine Kopplungsmechanik einbaute, musste der Zugang unter das Werk ausserhalb des Gehäuses verlegt werden, was nochmals zu einer Schwächung der Gehäusekonstruktion führte. Zudem kam es auch auf der Spieltischseite zu weiteren Eingriffen ins Gehäuse. Ehemals durchlaufende Profile des Gehäuses wurden weggeschnitten, um Platz für neue Registerstaffeleien und das Notenpult zu schaffen. Alle diese Änderungen von 1726 und 1746 wurden recht unsorgfältig und wenig rücksichtsvoll ausgeführt.

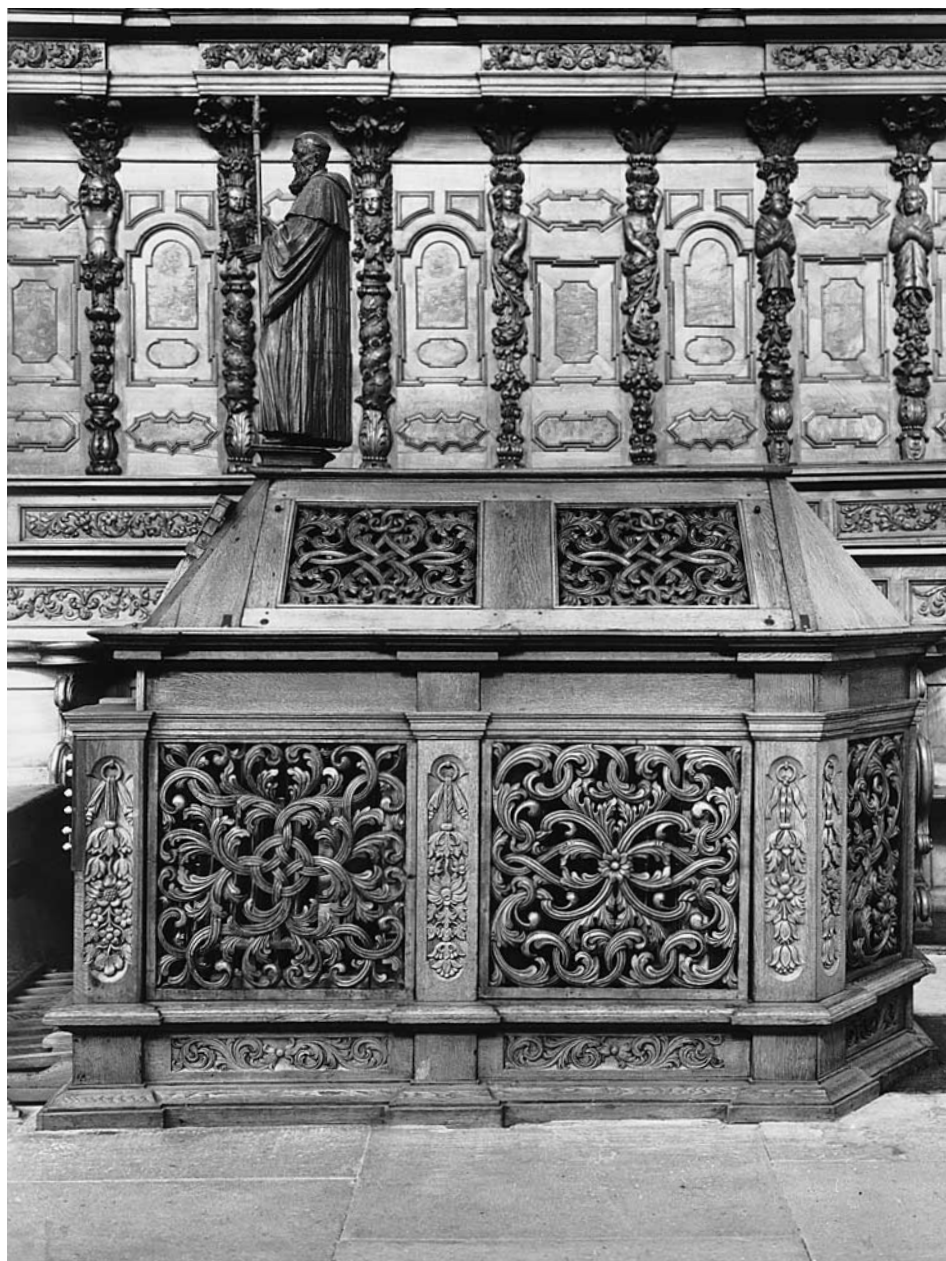


Abb. 150 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Die Schnitzereien sind wie das ganze Gehäuse aus Nussbaumholz und nicht gefasst. Das Holzwerk ist lediglich mit einem farblosen Oberflächenschutz behandelt. Aufnahme vom August 1992.

Es leuchtet ein, dass die Gehäusekonstruktion nicht auf den «Zustand Albrecht» zurückgeführt werden konnte, denn die Durchbrüche und Zugangsmöglichkeiten mussten im Stand von 1746 belassen werden. Die statischen Nachteile der Eingriffe in den Grundrahmen und in das Bodenbrett müssen somit weiterhin in Kauf genommen werden.

Im Bereich der Pedalkoppelmechanik wurde die Füllungsschnitzerei einst aus Platzgründen weggeschnitten. Die Schnitzereien der beiden zum Chorgestühl ausgerichteten Gehäusefüllungen wurden offenbar durch das häufige Anstellen der Füße der Konventualen in der vordersten Sitzreihe zerstört. Die Schnitzereien waren durch ein einfaches, bereits wieder defektes Gitterwerk aus Tannenholz ersetzt worden. Wir erneuerten diese Gitter in Eichenholz. Als Muster für das Rautenmotiv benützten

wir das erhaltene Deckengitter des Gehäuses. Da diese Seite des Gehäuses von der Kirche aus praktisch nicht einsehbar ist, konnte diese Lösung verantwortet werden. Eine Rekonstruktion der Schnitzereien nach der original erhaltenen Gegenseite bleibt jederzeit möglich.

Im übrigen bedurften das Gehäuse und die Schnitzereien lediglich kleinerer Reparaturen und Ergänzungen. Einzig auf der Spieltischseite waren infolge der diversen Rückführungsarbeiten auch weitergehende tischlerische Rekonstruktionsarbeiten notwendig. Die Reinigung und Behandlung der Oberflächen besorgte Restaurator Franz Lorenzi, Zürich. (Abb. 150, 151) Gewisse Gehäusearbeiten waren aber auch für das Pedalwerk notwendig. Solche Werke, von üblichem Standort aus unsichtbar hinter dem Chorgestühl plaziert, besaßen kaum je ringum



Abb. 151 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Zustand nach Abschluss der Gehäuserestaurierung. Unter der dunkleren Bodenplatte (Holz) befindet sich der untere Zugang zum Werk. Aufnahme von 1992.

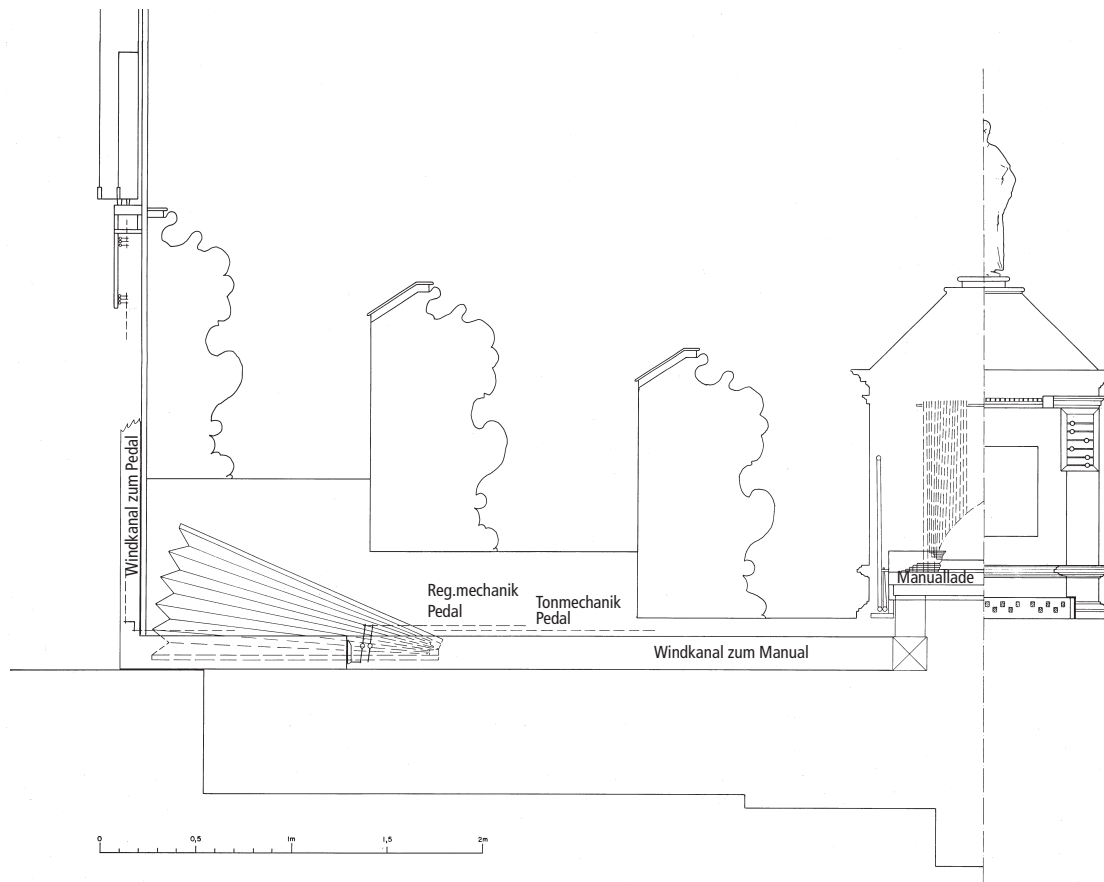
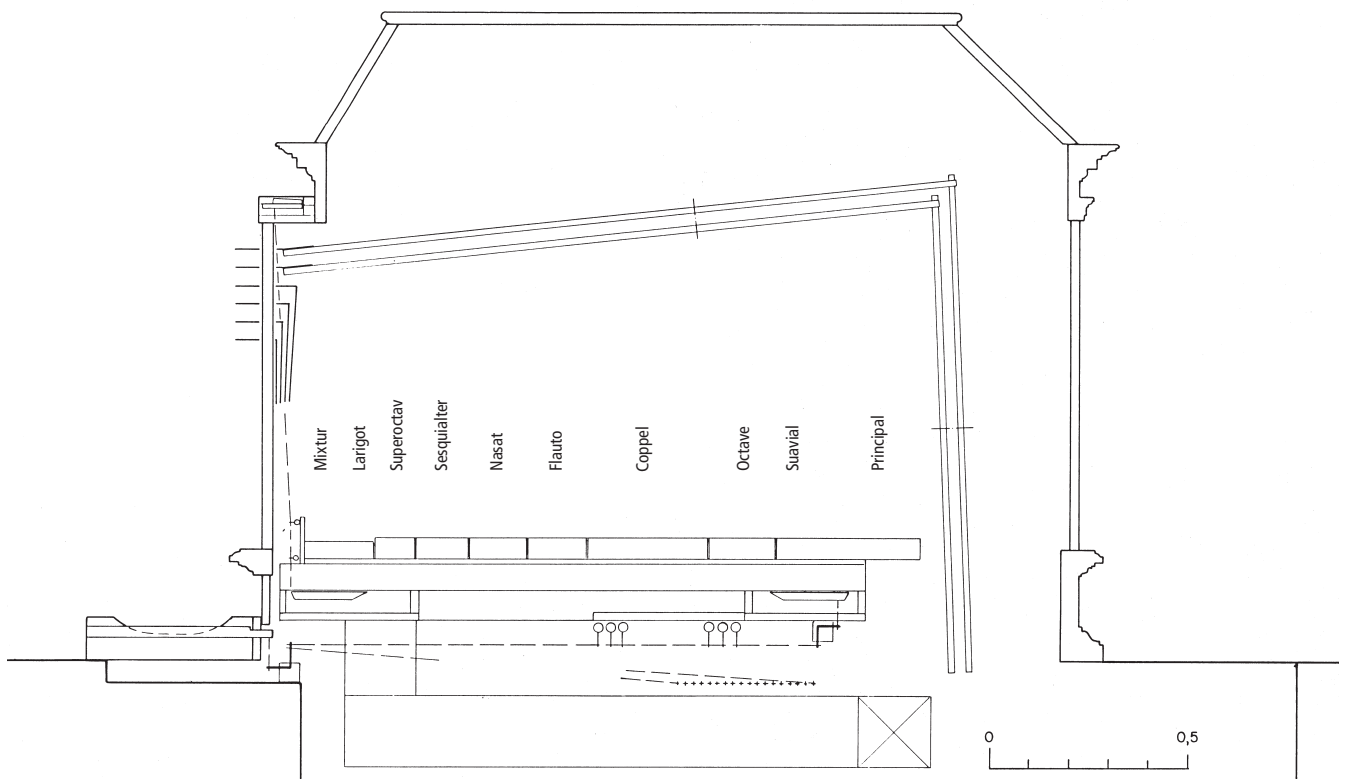


Abb. 152–153 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Oben: Querschnitt durch die Gesamtanlage, Gebläse unter dem dreistufigen Chorgestühl, Pedalwerk hinter dessen Rückwand. Unten: Längsschnitt mit Windladenposition, Stellung der Register auf der Lade, Trakturverlauf und Windkanal. Pläne Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf, 1992.



geschlossene Werkgehäuse, sondern bloss Verschaltungen exponierter Teile. Dies war auch in Rheinau der Fall. Über der mutmasslichen Höhenkote der Pfeifenstöcke waren an der Chorgestühlrückwand ausser den zwei Pfeifenrastern keine Spuren ehemaliger Gehäuseteile festzustellen. Mit andern Worten: das Pfeifenwerk des Pedals stand immer frei und ohne Gehäuse. Der untere Bereich mit der Traktur und dem Eingang zur Balganlage war jedoch zweifellos auf irgendeine Art verschalt. Da genaue Hinweise fehlten, entschlossen wir uns zu einer Gestaltungsart analog der Rückwand des Chorgestühls, hinauf bis zur Höhe der Windladen. (Abb. 130)

Tonhöhe, Stimmung und Intonation

Die Chororgel wurde bereits 1808 durch Gottfried Maucher um einen Halbton höhergestimmt. Die Rückführung derartiger Veränderungen ist vor allem wichtig, um die ursprünglichen Mensurverhältnisse und somit das alte Klangbild wieder herzustellen. Einen genaueren Hinweis auf die ehemalige Tonhöhe schienen zunächst Ausschnitte am Gehäuse für die Stöpsel der gedeckten Holzpfeifen zu geben. Unsere Versuche ergaben aber einen recht grossen Spielraum, weshalb, dann auch aus praktischen Gründen, die wiederhergestellte Tonhöhe der Hauptorgel zugrunde gelegt wurde. Sie beträgt $a^1 = 427,7$ Hz bei 16° C. Die noch vorhandenen und wieder in originaler Funktion verwendeten Pfeifen liessen keine Rückschlüsse auf das ehemalige Temperierungssystem zu. Daher wurde auch in dieser Hinsicht die Hauptorgel als Vorlage benützt. (Abb. 105)

ANMERKUNGEN

- 1 EMPA, Bericht Nr. 120 812 vom 13. Oktober 1989.
- 2 Die Verwendung unterschiedlichen Materials für Körper und Fuss findet sich u.a. auch bei Johann Andreas Silbermann.
- 3 Dieses hölzerne, offene 8'-Register mit mehrfachen Kröpfungen findet sich unter dem verwirrenden Namen «Dulcian» des öfters im damaligen Orgelbau. Vgl. Jakob, Friedrich: Der Orgelbau im Kanton Zürich, Bern 1971, S. 94 ff.
- 4 Haas verwendete für die Holzpfeifen mit Vorliebe viereckige statt runde Füsse.
- 5 Interne Notiz (Baumappte Archiv Kuhn) vom 3. Mai 1945: «Alles ist in Ordnung und die Herren sind zufrieden, nur Herr Dr. Fietz fand, dass wir die neuen Pfeifen im Pedal etwas künstlerischer hätten aufstellen können.»
- 6 Oskar Spiess, Bauverwalter beim kantonalen Hochbauamt, nicht zu verwechseln mit dem Orgelsachverständigen Ernst Schiess, Mitwirkender bei der Restaurierung der Hauptorgel.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Kantonales Hochbauamt Zürich: 108–109, 140, 150–151
 Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf: 110–113, 119–139,
 141–149, 152–154
 ETH Zürich, Photographisches Institut: 114
 Stadtpolizei Zürich, Wissenschaftlicher Dienst: 115–118



Abb. 154 Rheinau. Ehem. Klosterkirche. Chororgel. Kniefüllung mit den Wappen der Abtei und von Abt Bernhard II. Rusconi als Auftraggeber 1746. (vgl. Abb. 145)

MENSURTABELLEN ZUR HAUPTORGEL UND CHORORGEL

Die Umfänge (Plattenbreiten) der Metallpfeifen wurden mittels Papierstreifen gemessen, die Durchmesser hernach rechnerisch ermittelt. Die Labienbreiten und Aufschmitt Höhen wurden direkt mit der Schieblehre gemessen. Bei den Holzpfeifen wurden die Innenmasse (Lichtmasse) von Tiefe und Breite aufgemessen; die Breite entspricht hier ungefähr auch der Labienbreite. Alle Masse verstehen sich in Millimetern. Die Bauweise von Salicional 8' HW orientiert sich an der Bauweise der

Streicherstimmen von Joseph Gabler in Weingarten. Für die Zungenregister Leus konnten keinerlei Anhaltspunkte gefunden werden, lediglich «Metall» als Material für die Becher ist durch Quellen belegt. Wir entschieden uns für eine Ausführung mit Holzblöcken als Stiefel sowie für Zinnkehlen. Für das Geigenregal 8' OW nahmen wir die Bauweise von Compenius (Orgel von Schloss Frederiksborg) als Vorbild, mit gedeckten Holzbechern und offenen Innenröhrchen aus Zinn.

RHEINAU: HAUPTORGEL

Werk	Register		C	c ⁰	c ¹	c ²	c ³	Bemerkungen	
Hauptwerk	Principal	8' Ø	145,8	88,7	51,8	28,6	17,3	C bis c ³ Prospekt, alt	
		L	115,0	71,5	40,5	20,2	12,2		
		A	29,5	17,8	10,3	5,9	4,0		
	Coppel	8' Ø	164,5	91,5	55,0	32,5	19,5	C bis c ³ alt, Deckel teilweise erneuert	
		L	125,0	80,0	44,0	25,8	16,2		
		A	39,5	27,5	16,0	8,7	5,5		
	Spitzflöte	8' u. Ø o. Ø	Ø	145,0	90,0	58,8	37,0	23,5	f ¹ bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%
			L	30,0	21,2	14,9	10,1	6,4	
			L	115,0	70,0	44,0	26,5	17,5	
			A	31,0	19,5	13,0	6,8	3,8	
Salicional	8' Ø	Ø	89,0	51,8	28,8	17,8	11,3	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%, Vorderbärte bis f ²	
		L	58,0	35,0	20,5	12,6	8,0		
		A	18,0	11,5	7,0	4,0	2,9		
Octave	4' Ø	Ø	88,7	51,8	28,8	17,4	11,2	cs ⁰ bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%	
		L	65,0	39,0	22,2	14,5	8,2		
		A	17,4	10,2	6,2	3,8	1,9		
Rohrflöte	4' Ø	Ø	89,5	58,0	27,0	16,2	11,6	h ¹ bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%	
		L	76,0	43,0	21,0	13,0	9,5		
		A	21,8	13,2	7,7	4,5	2,6		
		Rohr Ø	11,0	9,5	6,8	5,4	2,9		
		Länge gesamt	180,0	116,0	75,0	51,0	33,0		
Quinte	2 ² / ₃ ' Ø	Ø	66,9	37,3	21,0	13,1	8,7	a ¹ bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%	
		L	53,0	28,7	16,0	10,5	6,2		
		A	12,8	8,0	4,8	3,1	2,3		
Superoctave	2' Ø	Ø	51,5	29,0	17,0	10,8	7,2	e ¹ bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%	
		L	41,5	21,2	12,0	8,5	6,0		
		A	10,1	6,0	4,0	2,5	1,4		
Sedecima	1' Ø	Ø	28,8	17,3	10,8	h ¹ 7,4	–	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%, durchlaufend bis h ¹ , ab c ² als 2' repetierend	
		L	22,0	13,8	8,2	6,0	–		
		A	6,1	4,0	2,6	1,8	–		
	2' Ø	Ø	–	–	–	10,8	7,2		
		L	–	–	–	8,2	5,9		
		A	–	–	–	2,6	1,5		

Werk	Register		C	c ⁰	c ¹	c ²	c ³	Bemerkungen		
Hauptwerk (Fortsetzung)	Mixtur 4fach	1' Ø	28,8	17,3	10,8	h ¹ 7,7	–	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%		
			L	22,7	13,8	8,1	6,1		–	
			A	6,1	3,7	2,6	1,8		–	
		2/3' Ø	21,5	13,1	8,7	h ¹ 6,5	–	Zusammensetzung: C 1' 2/3' 1/2' 1/3' c ¹ 2' 1 1/3' 1' 2/3' c ² 4' 2 2/3' 2' 1 1/3'		
			L	17,2	10,1	6,1	5,0		–	
			A	4,6	3,0	2,0	1,3		–	
	Zimbel 3fach	1 1/3' Ø	36,8	21,5	h ⁰ 18,6	–	–	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%		
			L	29,5	16,7	14,5	–		–	
			A	8,3	5,0	4,0	–		–	
			1' Ø	28,8	17,3	h ⁰ 14,5	–	–	Zusammensetzung: C 1 1/3' 1' 2/3' c ⁰ 2' 1 1/3' 1' c ¹ 4' 2 2/3' 2' c ² 8' 4' 2 2/3'	
				L	22,2	13,5	10,8	–		–
				A	6,3	3,8	3,0	–		–
Hörnle 2fach	1' Ø	28,8	17,3	h ⁰ 11,2	–	–	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%			
		L	22,5	13,9	9,0	–		–		
		A	6,5	3,8	2,6	–		–		
		4/5' Ø	24,2	H 16,0	–	–	–	Zusammensetzung: C 1' 4/5' c ⁰ 1 3/5' 1' c ¹ 2' 1 3/5'		
			L	19,8	12,1	–	–		–	
			A	5,5	3,3	–	–		–	
Fagott	8' Ø	89,0	72,5	62,5	56,0	52,5	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%, Becherlängen ab Kopf			
		BL	2356,0	1186,0	600,0	305,0		156,0		
Rückpositiv	Coppel	8' B	89,8	56,5	34,5	23,8	15,5	Nussbaumholz, gedeckt		
			T	105,8	66,0	41,0	27,8		18,5	
			A	32,0	20,0	12,2	6,1		4,1	
	Principal	4' Ø	89,2	51,5	28,5	17,0	11,0	Prospekt, Haas		
			L	67,0	38,5	22,0	13,1		8,5	
			A	17,8	10,8	6,0	3,9		2,8	
	Flöte	4' Ø	89,9	54,5	32,0	19,0	12,6	C bis c ³ gedeckt C bis cs ² alt d ² bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%		
			L	75,0	44,0	24,5	16,9		9,5	
			A	21,7	13,1	7,1	4,3		2,6	
	Nachthorn	4' Ø	99,6	71,1	50,8	31,8	17,7	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70% offen		
			L	59,0	42,5	29,0	19,2		10,5	
			A	22,0	13,0	7,1	4,7		3,0	
Superoctave	2' Ø	51,8	28,8	17,3	10,8	7,2	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%			
		L	40,0	22,0	13,2	8,1		5,5		
		A	11,0	6,8	4,0	2,2		1,3		
Quinte	1 1/3' Ø	36,8	21,5	13,1	8,7	5,8	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%			
		L	29,0	17,0	10,0	6,2		5,6		
		A	8,5	4,9	3,0	1,5		0,9		
Sedecima	1' Ø	28,8	17,3	10,8	h ¹ 7,4	–	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70% durchlaufend bis h ¹ , ab c ² als 2' repetierend			
		L	22,2	13,9	8,5	6,1		–		
		A	7,8	3,8	2,5	1,6		–		
		2' Ø	–	–	–	10,8	7,2			
			L	–	–	–	8,5	6,0		
			A	–	–	–	2,5	1,5		
Mixtur 2fach	1' Ø	28,8	17,3	h ⁰ 11,1	–	–	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%			
		L	22,2	14,0	8,2	–		–		
		A	6,7	3,9	2,5	–		–		
		2/3' Ø	21,5	H 12,5	–	–	–	Zusammensetzung: C 1' 2/3' c ⁰ 1 1/3' 1' c ¹ 2' 1 1/3' c ² 2 2/3' 2'		
			L	16,8	10,5	–	–		–	
			A	4,9	3,0	–	–		–	

Werk	Register		C	c ⁰	c ¹	c ²	c ³	Bemerkungen
Rückpositiv (Schluss)	Zimbel 2fach 1 ^{1/3} '	Ø	36,8	21,5	h ⁰ 14,0	-	-	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70% Zusammensetzung: C 1 ^{1/3} ' 1' c ⁰ 2' c ¹ 2 ^{2/3} ' 2' c ² 4' 2 ^{2/3} '
		L	20,5	17,0	10,3	-	-	
		A	8,0	5,0	3,1	-	-	
		1'	26,0	H 18,0	-	-	-	
		L	19,5	14,2	-	-	-	
		A	6,3	4,0	-	-	-	
Oberwerk	Coppel 8'	B	75,4	50,3	33,5	22,4	14,0	C bis c ³ neue Pfeifen, gedeckt, Nussbaum
		T	90,0	60,0	40,0	26,7	17,8	
		A	35,0	21,0	12,0	7,2	4,5	
	Octavflöte 4'	B	64,5	40,3	25,2	15,8	9,9	C bis c ³ neue Pfeifen, offen, Nussbaum
		T	77,0	48,1	30,1	18,8	11,8	
		A	20,0	12,4	6,8	3,7	2,2	
	Flöte 4'	B	50,3	33,5	22,4	14,9	10,0	C bis c ³ neue Pfeifen, gedeckt, Nussbaum
		T	60,0	40,0	26,7	17,8	11,9	
		A	20,0	11,5	7,5	4,1	2,0	
	Flöte 2'	B	40,3	25,2	15,8	9,9	6,2	C bis c ³ neue Pfeifen, offen, Nussbaum
T		48,1	30,1	18,8	11,8	7,4		
A		11,8	6,8	3,5	2,0	1,5		
Sedecima 1'	Ø	31,0	19,4	12,1	h ¹ 8,3	-	C bis c ³ neue Pfeifen, Zinn 70%, durchlaufend bis h ¹ , ab c ² als 2' repetierend	
	L	19,0	12,0	8,0	6,2	-		
	A	6,5	3,9	2,7	2,0	-		
	2'	Ø	-	-	-	12,1		8,1
	L	-	-	-	8,2	6,1		
	A	--	-	-	2,7	1,9		
Geigenregal 8'							Siehe S. 100	
Pedal	Principal 16'	B	C 216,0	-	-			C Holzpfeife innen, alt D bis a ⁰ Prospekt, alt
		T	216,0	-	-			
		A	48,0	-	-			
		Ø	D 229,0	146,8	104,4			
		L	175,0	112,0	81,0			
		A	45,0	28,0	20,5			
	Subbass 16'	B	172,0	105,5	72,0			C bis a ⁰ neue Pfeifen, gedeckt Tanne, Labien aus Nussbaum eingesetzt
		T	210,0	125,0	86,0			
		A	56,0	32,0	22,0			
	Octave 8'	Ø	148,7	86,0	61,0			C innen, alt D bis a ⁰ Prospekt, alt
L		112,0	68,0	47,2				
A		26,7	17,1	11,0				
Octave 4'	Ø	85,0	50,5	34,0			C bis a ⁰ , alt	
	L	69,0	41,0	27,0				
	A	17,2	10,2	7,6				
Quinte 2 ^{2/3} '	Ø	66,0	38,0	22,5			C bis a ⁰ , alt	
	L	51,0	29,0	17,5				
	A	13,0	7,6	5,2				
Mixture 6fach 2'	Ø	51,8	28,8	17,3			C bis a ⁰ neue Pfeifen, Zinn 70%, 2' und 1' als Doppelchöre Zusammensetzung: C 2' 2' 1 ^{1/3} ' 1' 1' 2 ^{2/3} ' c ⁰ 2 ^{2/3} ' 2' 2' 1 ^{1/3} ' 1' 1'	
	L	39,0	22,0	13,2				
	A	10,7	6,1	4,6				
	1 ^{1/3} '	Ø	40,5	23,0	15,5			
	L	29,0	15,5	10,5				
	A	7,2	4,8	3,3				
Bombardon 16'	Ø	140,0	105,5	89,5			C bis a ⁰ neue Pfeifen, Zinn 70%, Becherlängen ab Kopf	
	BL	4727,0	2406,0	1438,0				
Posaune 8'	Ø	110,0	86,5	75,5			C bis a ⁰ neue Pfeifen, Zinn 70%, Pro- spekt, Becherlängen ab Kopf	
	BL	2395,0	1205,0	721,0				

		C	c ⁰	c ¹	c ²	c ³	Bemerkungen
<u>Mensuren Geigenregal 8' OW</u>	Resonator: Länge Tiefe Breite Kopflänge Innenrohr Ø	160,0 26,0 21,0 30,0 9,0	105,0 25,0 20,0 30,0 9,0	72,0 25,0 20,0 30,0 9,0	52,0 25,0 20,0 30,0 9,0	40,0 25,0 20,0 30,0 9,0	Resonatoren gedeckt, Nussbaum; Köpfe Nussbaum; Innenrohr aus Zinn
<u>Kehlenmessungen der Zungenstimmen</u>	<u>Manualzungen</u> Fagott 8' und Geigenregal 8' <u>Pedalzungen</u> Bombardon 16' Posaune 8'	a b, d c, e C a b, d c, e a b, d c, e	100,0 11,0 9,0 181,0 18,0 15,0 106,0 13,0 11,0	61,0 9,0 7,0 106,0 13,0 11,0 62,0 10,0 8,0	37,0 8,0 5,5 71,0 10,0 8,0 40,0 8,0 7,0	28,0 7,0 4,5 15,0 6,0 4,0 15,0 6,0 4,0	a = Kehlenlänge aussen b = Kehlenbreite oben c = Kehlenbreite unten d = Kehlentiefe oben e = Kehlentiefe unten
<u>Winddruck</u>	65 mm WS						
<u>Tonhöhe</u>	a ¹ = 427,7 Hz bei 16°C						

RHEINAU: CHORORGEL

Werk	Register	C	c ⁰	c ¹	c ²	c ³	Bemerkungen	
Manual	Principal 8'	B	102,0	58,0	h ⁰ 33,5	–	–	C bis h ⁰ Eiche, offen; G bis c ⁰ alt, C bis F und f ⁰ bis h ⁰ neu. Mensur nach Octav 4', mit eingerissenen Spitzlabien. Legierung: c ¹ bis cs ² Fuss 40%, Körper 80%; d ² bis c ³ Fuss und Körper 70%. Fusslängen: bis h ¹ 155, ab c ² 120
		T	129,0	69,0	44,0	–	–	
		A	29,0	19,5	9,0	–	–	
		Ø	–	–	c ¹ 46,0	28,0	16,0	
		L	–	–	36,5	21,4	12,8	
	A	–	–	9,1	5,6	3,4		
	Coppel 8'	B	101,0	55,0	32,0	17,5	9,7	C bis c ³ Eiche, gedeckt; C bis h ¹ alt, c ² bis c ³ neu, C bis c ³ mit offenen Holzlöhrchen
		T	124,0	66,0	42,0	23,5	12,0	
		A	28,0	18,0	11,0	7,0	3,0	
	Suavial 8'	Ø	–	–	43,5	26,0	16,0	Mensur 2 HT enger als Oktav 4', mit eingerissenen Spitzlabien. Legierung: c ¹ bis fs ² Fuss 40%, Körper 80%; g ² bis c ³ Fuss und Körper 70%. Fusslängen: bis h ¹ 155, ab c ² 120
		L	–	–	33,5	19,5	12,0	
		A	–	–	9,2	5,5	3,4	
Octav 4'	Ø	79,0	47,5	28,5	17,0	11,5	20 Pfeifen alt, Rest neu; Labien spitz gerissen, Seitenbärte bis f ⁰ . Legierung: C bis cs ¹ Fuss 40%, Körper 80%; ab d ¹ Fuss und Körper 70%. Fusslängen: bis b ⁰ 155, ab h ⁰ 120	
	L	61,0	37,4	21,5	12,7	7,9		
	A	14,4	8,0	5,4	3,6	2,4		
Flauto 4'	B	55,0	32,2	18,2	10,2	5,5	neu, Eiche; Mensur nach Pfeifenstock, Bauweise wie Coppel, C bis h ¹ gedeckt (mit offenen Holzlöhrchen), ab c ² offen	
	T	66,0	42,1	24,0	13,0	6,5		
	A	20,6	12,3	6,9	3,9	1,8		
Nasat 2 ² / ₃ '	B	54,0	30,5	h ⁰ 20,0	–	–	C bis h ⁰ Eiche; C bis H alt, Rest neu. Mensur nach Octav 4'+5 HT, c ¹ bis c ³ Metall, Körper und Fuss 70%. Fusslänge 105	
	T	64,0	40,5	26,5	–	–		
	A	16,0	10,8	7,2	–	–		
	Ø	–	–	c ¹ 26,0	17,5	12,5		
	L	–	–	16,3	10,3	7,5		
A	–	–	4,9	3,2	1,9			
Superoctav 2'	Ø	47,0	28,5	17,0	11,5	9,0	Mensur wie Octav 4'. Legierung: C bis c ⁰ Fuss 40%, Körper 80%, ab cs ⁰ Fuss und Körper 70%. Fusslängen: bis H 155, bis h ¹ 120, ab c ² 105	
	L	36,6	21,8	11,8	8,3	6,3		
	A	9,2	5,8	3,2	2,3	1,6		
Sesquialter (Terz) 1 ³ / ₅ '	Ø	46,0	29,0	18,5	12,5	8,5	Mensur 3–4 HT weiter als Octav 4'. Legierung: C–HFuss 40%, Körper 80%, ab c ⁰ Fuss und Körper 70%. Fusslängen: bis gs ¹ 120, ab a ¹ 105	
	L	28,2	18,0	11,0	7,3	5,0		
	A	8,8	5,8	3,2	2,0	1,6		
Larigot 1 ¹ / ₃ '	Ø	41,0	25,5	16,5	10,5	7,5	Mensur 3 HT weiter als Octav 4'. Legierung: C–G Fuss 40%, Körper 80%, ab A Fuss und Körper 70%. Fusslängen: C bis f ¹ 120, ab fs ¹ 105	
	L	25,5	16,0	10,9	6,8	4,7		
	A	7,7	4,8	3,1	1,8	1,1		
Mixtur 3fach 1'	Ø	27,5	16,5	11,0	8,5	e ² 7,6	Mensur 1 HT enger als Octav 4'. Gedrückte Labien. Legierung: Fuss und Körper 70%. Fusslängen 1': C bis h ⁰ 120, ab c ¹ 105 Zusammensetzung: C 1' 2/3' 1/2' f ⁰ 1 1/3' 1' 2/3' f ¹ 2' 1 1/3' 1' f ² 2 2/3' 2' 1 1/3'	
	L	20,5	12,4	8,5	6,3	5,3		
	A	5,6	3,2	2,2	1,6	1,2		
	Ø	20,3	13,5	e ⁰ 10,0				
	L	15,7	9,9	7,6				
A	4,3	2,8	1,7					
Werk	Register	C	c ⁰	a ⁰				
Pedal	Subbass 16'	B	135,0	90,0	67,0		Eiche, gedeckt, Kerne Nussbaum, Bauweise wie Principal 8'	
		T	172,0	114,5	85,0			
A		51,0	30,5	22,0				
Praestant 8'	B	108,0	63,5	45,0		Eiche, offen, Kerne Nussbaum, Bauweise wie Principal 8'		
	T	138,0	80,5	57,0				
	A	32,0	19,0	11,5				
Winddruck	45 mm WS	Tonhöhe		a ¹ = 427,7 Hz bei 16°C				

Die Spunde der gedeckten hölzernen Manualregister Coppel 8' und Flauto 4' sind fest eingeleimt. Die Stöpsel sind dagegen ausgebohrt und frei beweglich, womit eine

Feinstimmung ermöglicht wird. Diese ungewöhnliche Ausführungsart scheint auf Speisegger zurückzugehen.

DIE ORGELBAUERFAMILIE LEU AUS AUGSBURG UND IHRE WERKE

CHRISTOPH LEU DER ÄLTERE (UM 1640–UM 1710)

AUGSBURGER ZEIT

Name

Die Schreibweise des Familiennamens Leu ist sowohl in den erhaltenen Akten als auch in den Amtsbüchern stets schwankend geblieben: Leu, Lew, Löw, Leüw und Leo sind die häufigsten Spielarten. Die ersten vier Schreibweisen sind eigentlich nur orthographische Varianten desselben Wortes, während die letzte Form die vor allem von Sohn Johann Christoph Leu bevorzugte lateinische Version des Namens darstellt. Wir halten uns an die neu-deutsche Form Leu.

Herkunft

Christoph Leu der Ältere stammte aus Clausthal, der heutigen Kreisstadt Clausthal-Zellerfeld im nordwestlichen Harz. Diese Stadt lebte früher gänzlich vom Bergbau, welcher die reichen Silbervorkommen sowie die Blei- und Kupfererze des Harzes ausbeutete. Aus diesem Grunde waren in Clausthal früher viele Silberschmiede ansässig, so auch Christoph Leus Vater gleichen Namens. Dies bezeugt zumal der Eintrag im Trauregister zu Augsburg anlässlich der Hochzeit des Sohnes im Jahre 1662: «ehlicher Sohn des Ehrenhafften Christoph Lewen, Eisen- und Silberschmiden der Fürstlichen Statt Clausthal».¹ In Clausthal selbst sind die Leu bis jetzt allerdings nicht nachweisbar. Der Name des Sohnes fehlt in den Taufbüchern des Pfarramtes Clausthal (ab 1609 erhalten), derjenige des Vaters ist auch im Archiv des Oberbergamts Clausthal nicht verzeichnet.²

In einem zeitgenössischen Bericht über den 1688 erfolgten Orgelneubau in Leutkirch wurde geschrieben, Leu sei «von Goslar aus dem Lüneburgischen» gebürtig. Diese Angabe, im Gegensatz zum oben erwähnten Eintrag im Trauregister einer nichtamtlichen Quelle entstammend, ist wohl unrichtig, obwohl sie später auch in die Fachliteratur eingeflossen ist.³

Paul von Stetten (1767, 1779), der bekannte Augsburger Historiograph, schreibt gleichermassen von Johann Christoph Leu Vater wie von Johann Christoph Leu Sohn. In allen erhaltenen Akten zeichnete der Vater jedoch stets nur mit dem einfachen Vornamen Christoph.⁴ Nur sein Sohn benutzte konsequent den Doppelvornamen Johann Christoph, bisweilen noch mit dem Zusatz «der Jüngere», so auch im Vertrag für die Orgel Rheinau.

Werkstattgründung

Etwa im Frühjahr 1661 muss Leu aus seiner engeren Heimat ausgewandert sein und sich weiter südlich in Schwaben, zunächst in Augsburg, niedergelassen haben. (Abb. 1)

Der früheste Beleg hierfür ist eine schriftliche Beschwerde einheimischer Augsburger Orgelbauer und Instrumentenmacher vom September 1661 gegen den «verschiner Zeit» zugezogenen fremden Konkurrenten. Für das weitere Verständnis dieses Vorfalles seien hier einige Worte über das Zunftwesen in Augsburg eingeschoben.

Zunftordnungen der verschiedenen Handwerksgattungen gab es damals in allen grösseren Städten. In Augsburg scheinen sie indessen mit besonderer Verbissenheit gehandhabt worden zu sein und oft recht seltsame Blüten getrieben zu haben, welche den Vergleich mit heutigen Bestimmungen militanter Berufsverbände durchaus nicht zu scheuen brauchen. Die Schreiner oder Tischler waren in der mächtigen Zunft der «Kistler» organisiert. Die entsprechende «Kistler-Ordnung» regelte aber nicht nur die Belange der Schreiner, sondern überhaupt des Holzverarbeitenden Gewerbes, so dass auch Gattungen wie die «Orgelbauer und Instrumentenmacher» oder die «Drechsler» davon betroffen waren. Die «Kistler-Akten» des Stadtarchivs Augsburg überliefern uns zahlreiche Streitigkeiten und Prozesse, vor allem aus dem 17. Jahrhundert.

Die Streitpunkte waren stets dieselben: zum ersten die Frage der Mitgliedschaft der Orgelbauer und Instrumentenmacher bei den Kistlern (der Zwang hiezu, oder umgekehrt, die Verweigerung der Aufnahme), zum zweiten Fragen der Anstellung von Kistlergesellen bei Orgelbauern und umgekehrt, und drittens Fragen der zulässigen Arbeiten. So war zeitweise der Bau von Orgelgehäusen ausschliesslich Sache der Kistler und nicht der Orgelbauer, und die «Kistler-Ordnung» gipfelte in der paradoxen Weisung, dass der bei einem Orgelbauer angestellte Kistlergeselle nicht zu Kistlerarbeiten eingesetzt werden dürfe: «Ferner sollen die Instrumentmacher hinfüro keinen Kistlers gesellen zue obbestimpte Arbeit [Gehäusebau] nit gebrauchen, noch darzue anstellen, bey straff fl. 2. Da aber ein Kistlers gesell das Instrument- oder Orgelmachen erlernen, und sich zue derselben maister einem drey oder vier Jahr lang versprechen wollte, solle Ime das selbe unverwörth sein, doch daß Er sonsten zue keiner Kistlers Arbeit gebraucht werde. (...)»⁵

Bei den zahlreichen Streitigkeiten nahm der jeweils letztinstanzlich entscheidende Rat von Augsburg eine schwankende Haltung ein. In seiner Unsicherheit erkundigte er sich zuweilen bei andern Städten nach dem dortigen Verfahren, so etwa 1643 in Nürnberg und 1650 in Wien. In Nürnberg herrschte offensichtlich ein liberalerer Geist. So antworteten die «Burgermaistere und Rath der Statt Nürnberg» nach Augsburg: «Daß aber die Kistler den Orgellmachern nicht gestatten wollen, auch außer der Bitt, zu Ihrer Handtierung Kistlersgesellen zuhalten und zuebefördern, seindt dieselbe unsers errachtens gar unrecht daran. (...)»⁶

Aber, wie erwähnt, in Augsburg herrschten strengere Sitten. Das bekam auch der neu zugewanderte junge Christoph Leu bitter zu spüren. Die oben erwähnte Beschwerde⁷ des Augsburger Orgelmachers Andreas Menhofer, mitunterzeichnet von den beiden Instrumentenmachern Daniel und Samuel Bidermann, wirft Leu vor,

- er nenne sich zwar Orgelbauer, aber er könne keinen «Nachweis seiner Kunst» erbringen,
- er habe sich heimlich in die Kistlerzunft eingeschlichen,
- er sei ledigen Standes und kein Augsburger Bürger, führe aber trotzdem, also verbotenerweise, eine offene Werkstatt oder «Handtierung»,
- er habe unrechtmässig nicht nur einen Kistlergesellen, sondern auch noch einen Orgelmachergesellen eingestellt.

Die Beschwerdeführer beantragten, Leus Werkstatt sei zu schliessen und er selbst mit einem Arbeitsverbot zu belegen, bis er alle Voraussetzungen zu einer legalen Wiederaufnahme der Tätigkeiten geschaffen habe. Leu antwortete, er könne einen Lehrbrief als Orgelbauer vorweisen, und er trete jederzeit auch zu einer «Handwerksprobe» gegen die Beschwerdeführer an, im weitem habe er sich bei den Kistlern nicht eingeschlichen, sondern – so wie Menhofer seinerzeit auch – sich ordentlich eingekauft. Ferner bat er inständig darum, ihm die angefangenen Arbeiten nicht zu verbieten, denn er könne bis zu seiner Standesänderung «nit von Lufft leben». Diese Argumentation nützte Leu aber wenig, denn gemäss gültiger «Kistler-Ordnung» lag das Recht eindeutig auf Seite der Beschwerdeführer, obwohl vermutlich nur deren Konkurrenzangst Anlass zur Beschwerde gewesen war. Nach einigem Hin und Her erstellten die über die «Kistler-Ordnung» wachenden Herren Baumeister im Dezember 1661 zuhanden

des Stadtrates ein Gutachten, wonach Leu «die Werckstatt gespörrt und die Arbeit verpörrt» werden soll, bis er allerseits «Satisfaction» geleistet haben würde. Diesem gutachtlichen Antrag wurde vom Rat der Stadt am 17. Dezember 1661 stattgegeben. Diesen zunächst vollumfänglichen Sieg der Beschwerdeführer machte Leu aber innert Monatsfrist zunichte, indem er bereits am 8. Januar 1662 die Heirat mit der Augsburger Bürgerstochter Catharina Schmitz verkünden liess und sie am 22. Januar 1662 in der Kirche zu St. Anna ehelichte.⁸ Offenbar erlangte Leu hiedurch ebenfalls das Bürgerrecht oder zumindest den «Beysitz». Jedenfalls hatte Leu schon in der ersten Stellungnahme zur Beschwerde im Oktober 1661 anboten, entweder durch «einen ehrlichen Heürath» oder aber durch das «gewöhnliche Kaufgelt» sich des Bürgerrechtes fähig und theilhaftig zu machen. Der Augsburger Notar Caspar Weissmüller war übrigens bei diesen Auseinandersetzungen nicht nur der Rechtsberater und Schreiber der Leuschen Antworten, sondern auch dessen Bürge vor dem weltlichen Hochzeitsamt am 8. Januar 1662. Diese Klippen und Anfangsschwierigkeiten waren damit glücklich überwunden.

Trotzdem sind in Augsburg vor 1700 keinerlei Orgelbauarbeiten Leus nachweisbar; sein Arbeitsgebiet lag weiter südlich. Der Grund hiefür kann nicht mit Sicherheit ausgemacht werden. Möglicherweise gelang es den obigen Beschwerdeführern trotz Leus «Einheirat», dessen Orgelbauarbeiten in Augsburg weiterhin zu blockieren. Aber auch die Qualität seines Schaffens steht etwas in Zweifel. Johann Andreas Silbermann schreibt über Leu recht abschätzig: «Leuw war ein Orgelmacher in Augspurg. Da aber ein anderer Namens Betz, der villeicht mehr verstanden, sich auch daselbst niedergelassen, so ist Leuw da weg, und allenthalben herum gezogen.»⁹



Abb. 1 Augsburg. Stadtansicht von Süden, um 1630. Kupferstich von Raphael Custos (1590–1651), 34 x 76,5 cm. Augsburg, Städtische Kunstsammlungen (Inv. Nr. G 872). Dieser Prospekt des in Augsburg geborenen und in Frankfurt am Main gestorbenen Custos hat die Stadtansicht (1616) seines Zeitgenossen Matthäus Merian (1593–1650) zum Vorbild.

Freilich ist bekannt, dass Silbermann in seinen Tagebüchern sehr schroffe Urteile abgegeben hat. In dieser Form ist die Beurteilung Leus weder richtig noch ausgewogen. Aber den allerbesten und unbestrittenen Qualitätsruf mag Leu nicht überall genossen haben. Hinzu kommt jedoch noch ein anderer Gesichtspunkt: Leu war nicht in erster Linie Orgelmacher, sondern ganz allgemein Instrumentenmacher und auch Verfertiger mechanischer Musikautomaten. Nach Paul von Stetten (1765) ist Christoph Leu «ein geschickter Mann in Verfertigung Musicalischer Instrumente, Clavicordien, Orgeln und dergleichen», wobei sein Sohn gleichen Namens noch berühmter geworden sei als er selbst.¹⁰

Familie

Auch die Entwicklung der familiären Verhältnisse Leus blieb nicht ohne Schatten. Am 7. August 1663 kam die Tochter Anna Catharina zur Welt,¹¹ welche aber dreijährig bereits zur Halbwaise wurde. Das Todesdatum der Frau und Mutter sowie die Todesursache sind nicht bekannt; das Ableben dürfte aber wie damals häufig mit einer weiteren Schwangerschaft oder Geburt im Zusammenhang stehen. Am 7. November 1666 heiratete Leu ein zweitesmal, und zwar die ledige Bürgerstochter Dorothea Hering.¹² Am Vortag der Hochzeit wurde die kleine Tochter Anna Catharina zu Pflegeeltern verdingt. Leu hatte eine Summe von 20 Gulden zu zahlen, die Kleine erhielt ein Bett samt Inhalt, die Kleider der verstorbenen Mutter und etwas Leinwand zugesprochen.¹³ Wir empfinden diese Massnahmen heute als ein brutales Verstossen eines unschuldigen Kindes. Zahlreiche analoge Eintragungen im «Pflegerbuch» zeigen aber, dass dieses Vorgehen bei Wiederverheiratungen damals allgemein üblich war. Offenbar sollte die neue Ehe nicht durch «Anhang» aus der vorangehenden Ehe belastet werden. Christoph Leus zweiter Ehe mit Dorothea Hering waren insgesamt vier Kinder beschieden:¹⁴

- Hans Christoph, geb. 29. September 1667
- Anna Maria, geb. 17. Juni 1672
- Johann Christoph, geb. 29. Dezember 1675
- Leonhard Gottlieb, geb. 1. März 1678

Die beiden jüngsten Söhne betätigten sich wie der Vater als Orgelbauer und Instrumentenmacher und werden in eigenen Kapiteln eingehender behandelt. Zunächst arbeiteten sie als Gehilfen bei ihrem Vater.

Genauer Wohnort

Die genaue Wohnadresse der Familie Leu in Augsburg ist nicht bekannt. Nach Hermann Meyer¹⁵ soll Leu zunächst bei «unser lieben Frauen Brüder bey St. Annenkloster» gewohnt haben, später jedoch bei «Heilig Kreuz». Vermutlich schliesst Meyer dies aus der Tatsache, dass die erste

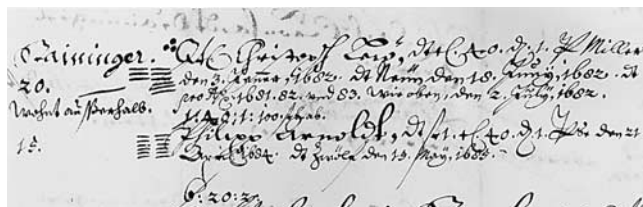


Abb. 2 Augsburg Steuerbuch von 1680, fol. 100v. Der Eintrag Nr. 20 betrifft Christoph Leu. Marginalie links: «wohnt außerhalb». Abschrift vgl. S. 190.

Ehe und die erste Kindstaufe in St. Anna vollzogen wurden, während die Taufen der vier Kinder aus zweiter Ehe unter Heilig Kreuz eingetragen sind.

In den jährlichen Steuerbüchern¹⁶ der Stadt ist Leu jedoch auch nach 1666 und bis 1680 stets im (Steuer-)Quartier «Unser Lieben Frauen Brüder bey St. Anna Kloster» registriert. Im Jahre 1680 findet sich jedoch bereits die Marginalie «wohnt außerhalb». (Abb. 2) Ab 1681 bis 1705 wird Leu durchgehend unter der Rubrik «Burgers Personen, so sich außerhalb der Statt aufhalten» aufgeführt, wobei die Steuern teils als nachträglich, teils als Vorauszahlungen für ein bis drei Jahre verbucht sind. Die verschiedenen Abkürzungen und «Geheimzeichen»¹⁷ in diesen Steuerbüchern sind für uns nicht deutbar. Die Register zeigen jedoch, dass Leu ab etwa 1680 mehrheitlich auswärts wohnte, seinen Steuerpflichten in Augsburg jedoch immer wieder nachgekommen ist. Nach 1706 ist Leu dagegen nicht mehr verzeichnet.

Erste Orgelbauarbeiten – Kempten 1667

Die früheste nachweisbare Arbeit Leus auf dem Gebiet des Orgelbaus datiert aus dem Jahre 1667 und betrifft die Reparatur der Orgel in der St. Mang-Kirche zu Kempten im Allgäu. Das dortige Instrument stammte von 1579 und war ein Werk des Orgelmachers Caspar Eggstain. Es war 1617 durch Daniel Hayl aus Irsee repariert und 1642 von der Westempore auf den Lettner vor dem Ostchor versetzt worden.¹⁸ Diese Orgel war wieder schadhafte geworden und man verhandelte mit Leu über deren Reparatur. Sein im Ratsprotokoll¹⁹ erwähntes «Memoriale» ist leider nicht erhalten. Am 16. August 1667 wurde man aber handelseinig. Die Vertragssumme von 200 Gulden wurde aufgeteilt in eine sofortige Zahlung von 20 Gulden, wöchentliche Abschlagszahlungen von 3 Gulden und eine nicht erwähnte Schlusszahlung, denn die Arbeiten dürften kaum sechzig Wochen gedauert haben. Leu erhielt zusätzlich alles Material geliefert, ferner als Lohnbestandteil wöchentlich ein Viertel Kernen, Holz, Licht und Wohnung. Die Orgel war sauber zu reinigen, «alles perfect auszumachen» und mit drei neuen Blasbälgen auszurüsten.²⁰ Im weiteren hatte er noch das «alte Künliche Werckh» wieder herzurichten und ins «Kirchele» zu versetzen. Diese letztere Arbeit ist nicht genau zu fassen. Offenbar handelte es sich um die Reparatur und Verpflanzung eines älteren Positions.

Rot an der Rot 1669–1671

Den ersten nachweisbaren grösseren Orgelneubau realisierte Leu ebenfalls nicht in seiner engeren Heimatgegend um Augsburg, sondern in Oberschwaben, im ehemaligen Prämonstratenser Reichsstift zu Rot an der Rot. Wie er im Jahre 1669 zu diesem entscheidenden Auftrag gelangt ist, bleibt unklar. Vielleicht war mitbestimmend, dass Leu hier offensichtlich nicht nur als Orgelmacher auftrat, sondern auch als gewiegter Instrumentenmacher. Schon im Vertrag vom 8. April 1669 wird Leu als «Instrument- und Orgelmacher» bezeichnet, und seine Lieferung umfasste sowohl eine neue Hauptorgel als auch «zwey Clavi-Cimbala», das eine mit drei, das andere mit zwei Registern. (Abb. 3) Für die Orgel wurde folgende Disposition vereinbart:

Hauptwerk («Manual»):		Rückpositiv:	
1 Principal	8'	8 Coppel	4'
2 Coppel	8'	9 Principal	4'
3 Flöte	8'	10 Octave	2'
4 Octave	4'	11 Quinte	1 1/3'
5 Quinte	2 2/3'	12 Zimbel 2fach	
6 Superoctave	2'	Pedal:	
7 Mixtur 4fach	1'	13 Subbass	16'
		14 Octave	8'

Für die Coppel 4' im Rückpositiv darf wohl eine reale Länge von 4' = 8'-Ton angenommen werden. Mit den Arbeiten in Rot versprach Leu gleich nach Ostern 1669 zu beginnen. Im weitem hatte er auch noch das im Chor der Kirche stehende Regal zu reparieren. Als Entgelt für alle Arbeiten versprach man dem Meister eine Summe von 750 Gulden. Gleich bei der Vertragsunterzeichnung erhielt Leu 50 Gulden Handgeld. Im Verlaufe der Arbeiten erfolgten weitere Abschlagszahlungen von insgesamt 500 Gulden. Die restlichen 200 Gulden wurden als Sicherheit zurückbehalten. (Abb. 4) Ihre Auszahlung erfolgte hälftig am 23. Dezember 1671 beziehungsweise am 16. März 1673. Die Klosterchronik von Benedikt Stadelhofer erwähnt für diesen Orgelneubau unter Abt Friedrich im Jahre 1669 hingegen eine Summe von 2000 Gulden.²¹ Hierin sind offensichtlich die Eigenleistungen des Klosters miteinbezogen: das Kloster hatte alle Materialien zu liefern, dem Meister und seinen Mitarbeitern Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung zu stellen.

Man muss mit den Instrumenten Leus in Rot sehr zufrieden gewesen sein, denn wie wir sehen werden, erteilte man von Rot aus nicht nur gute Auskünfte, sondern berief Leu später noch zweimal als Orgelbauer für neue Aufträge. Bemerkenswert ist, dass es Leu als Lutheraner gelang, das Vertrauen katholischer Auftraggeber zu gewinnen und zu sichern. Von jetzt an war er gewissermassen in den oberschwäbischen Klöstern eingeführt.

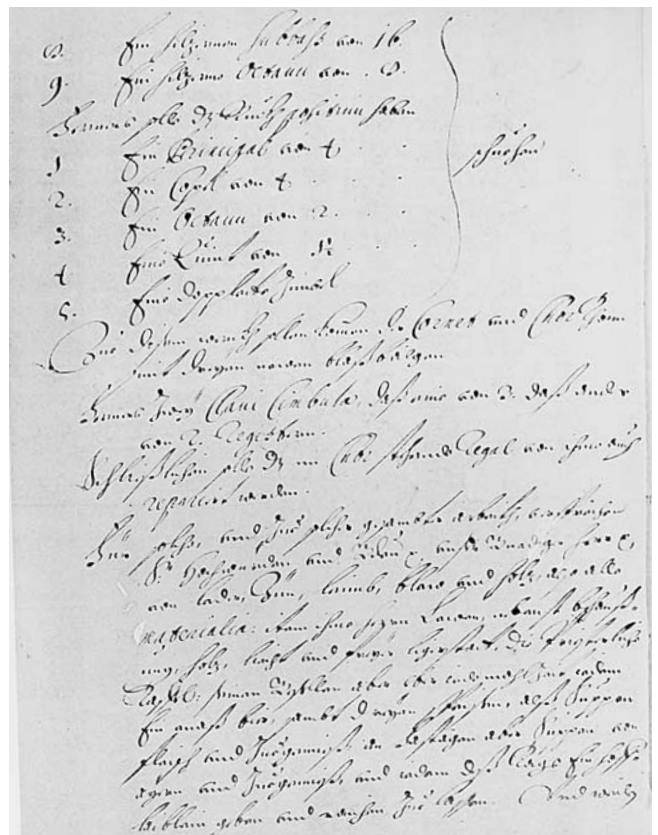
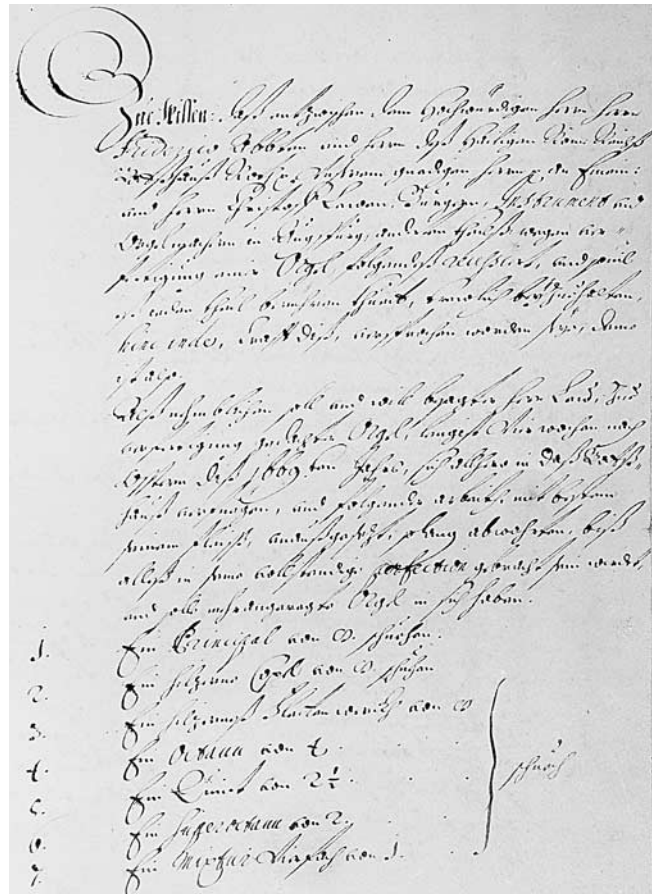
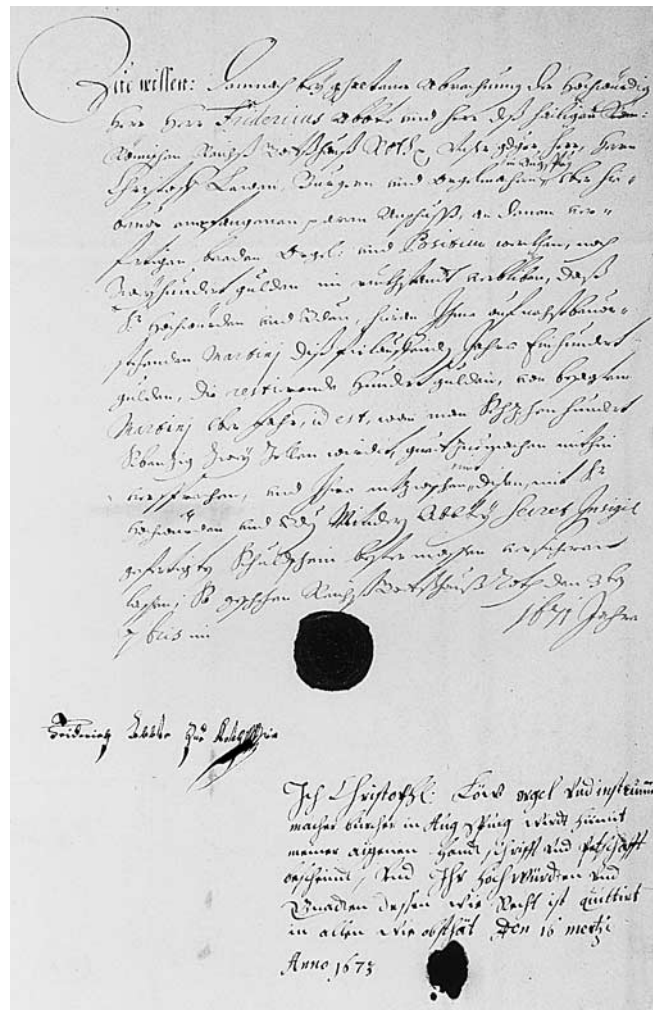
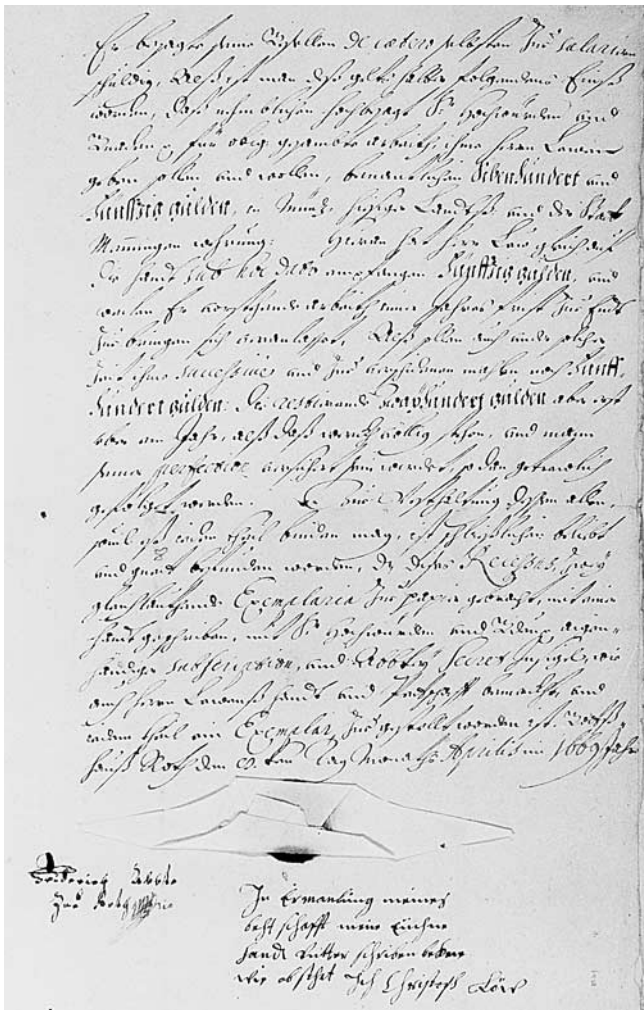


Abb. 3 Rot an der Rot. Vertrag für eine neue Orgel in der Klosterkirche vom 8. April 1669. Im Anschluss an die Disposition sind die zwei «Clavi-Cimbala» und das zu reparierende «Regal» erwähnt. Fortsetzung auf der rechten Buchseite. Abschrift vgl. S. 195–196.



Walpersdorf 1673

Abb. 4 Rot an der Rot. Schuldschein des Abtes vom 3. September 1671 und autographe Schlussquittung Leus für die Orgelarbeiten vom 16. März 1673. Abschrift vgl. S. 196.

Leu zählte nun auch Adlige zu seinem Kundenkreis. So lieferte er im Jahre 1673 ein fünfregistriges Positiv in die Schlosskapelle zu Walpersdorf in Niederösterreich. Über dieses Werk ist wenig bekannt. Es wurde im Jahre 1898 von der Gräfin von Falkenhayn in die Filialkirche von Kuffern verschenkt, wo es 1945 zerstört wurde.²²

Biberach 1680–1682

Im Sommer 1680 war die Hauptorgel in der Simultan-Stadtpfarrkirche zu Biberach als «zimblich ruinirt» gemeldet worden. Erkundigungen nach einem guten Orgelmacher führten zu Meister Leu in Lindau. Der Rat wollte jedoch sicher gehen und schrieb zunächst sowohl an die Stadt Lindau als auch nach «Mönchroth», wie Rot an der Rot damals auch genannt wurde. Von beiden Orten trafen beruhigende Nachrichten ein; man empfahl Leu als «guten Künstler und Maister.»²³ Am 27. August 1680 wurde der «Contract» aufgesetzt, mit welchem Leu die umfangreichen Reparaturarbeiten übertragen wurden. Die ursprünglich geforderten 400 Gulden wurden dabei auf 350 Gulden reduziert. Der Vertrag²⁴ enthält noch weitere wichtige Hinweise biographischer wie fachtechnischer Art:

UMZUG NACH LINDAU

Etwa um 1679/1680 muss Leu von Augsburg nach Lindau am Bodensee umgezogen sein. Dieser Zeitpunkt ergibt sich einerseits aus den Steuerbüchern der Stadt Augsburg, wo im Jahre 1680 erstmals neben der Eintragung Leus die Marginalie «wohnt außerhalb» zu finden ist. (vgl. Abb. 2) Andererseits wird Leu, wie wir sehen werden, in verschiedenen Aktenstücken zwischen 1680 und 1688 als «Orgelmacher von Lindau» bezeichnet. Diese Schaffensperiode ist noch nicht gründlich erforscht, insbesondere werden Arbeiten in Lindau selbst vermutet. Selbstverständlich lag jetzt das wichtigste Arbeitsgebiet Leus in der Bodenseeegend.

- Leu gibt bekannt, dass er nicht vor zwei Monaten mit der Arbeit beginnen könne, da er vorerst seine Verpflichtungen «bey Pregentz in der Mehreraw» [Bregenz, Kloster Mehrerau] erfüllen müsse.

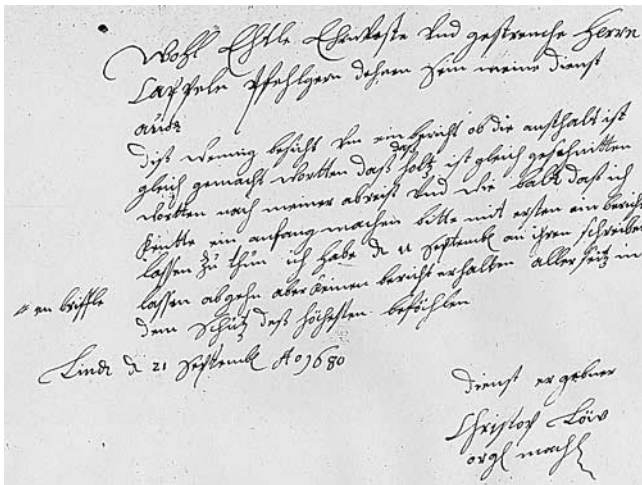


Abb. 5 Eigenhändiger Brief Leus vom 21. September 1680 nach Biberach, betreffend die dortige Reparatur der Orgel. Abschrift vgl. S. 200.

- Das alte Gebläse mit acht Bälgen ersetzt Leu mit nur drei neuen, aber grösseren.
- Die gedackten Register (Coppeln), insgesamt 130 Pfeifen, müssten gemäss Leu alle «verschnitten» werden, was nach Werckmeister²⁵ bedeutet: mit «Kernstichen» versehen werden, zur besseren Ansprache der Pfeifen.

Die Reparaturarbeiten in Biberach dauerten bis zum Oktober 1681. Die Akten, insbesondere die Ratsprotokolle, zeigen zwei typische Eigenheiten Leus auf. Die eine besteht im Stellen von Nachforderungen mit der Begründung, die notwendigen Reparaturen seien viel umfangreicher gewesen als vorgesehen.²⁶ Die zweite Eigenheit ist eine gewisse Streitsüchtigkeit Leus, verbunden mit einem beachtlichen Stehvermögen. Es ging dabei um Folgendes: Nach Abschluss der Arbeiten gegen Ende 1681 hatte der inzwischen zurückgetretene katholische Organist Hans Georg Müller in Biberach ausgestreut, Leu habe bei seinen Arbeiten diverse Pfeifen kürzer gemacht und auf diese Weise etwa fünf Zentner Zinn zu seinen Gunsten beiseite geschafft. Leu beschwerte sich beim Rat gegen eine solche Verleumdung. Dieser liess Müller zuerst in Arrest setzen, dann gar für vier Tage in den Turm legen, wo er gestand, den Orgelmacher aus Rache («revenge») bezichtigt zu haben, weil dieser ihn einen Stümper («Stimber») genannt habe. Der Inhaftierte blieb aber dabei, dass Zinn weggekommen sei. Nach diesem Teilgeständnis wurde Müller aus der Turmhaft entlassen, aber wieder unter Hausarrest gesetzt, bis ein unabhängiger «Orgelmacher aus Memmingen», wahrscheinlich Sigmund Riegg, einen Augenschein vorgenommen und sein Urteil abgegeben habe. Da Riegg in Isny unabkömmlich war, berief man zwei Patres aus Ochsenhausen als Experten. Diese stellten fest, «dass das ganze Werkh fleißig undt guth ohne Hauptfähler gemacht worden, außer daß etlich wenige Pfeiffen mehrer Stimmens vonnetthen» hätten. Der Organist musste sich bei Leu in aller Form entschuldigen. Leu erhielt vom Rat ein lobendes Zeugnis («attestatum») seiner Kunst, musste aber auf die geforderte Busse von

50 Reichstaler von Müller verzichten, da dieser eine solche Summe in Anbetracht seiner «bekhanten Armuthey» niemals aufbringen könne. Leu hat also in diesem Streit weitgehend gesiegt, aber zum Streiten braucht es bekanntlich stets zwei Parteien. Ein Orgelbauer sollte den amtierenden Organisten nicht als Stümper titulieren, auch wenn es stimmt.

Sigmaringen 1681

In die Zeit der Tätigkeit in Biberach fällt auch ein Auftrag für Leu vom hochfürstlichen Hof zu Sigmaringen. Nach E. F. Schmid lieferte Leu hier im Jahre 1681 ein vierregistriges Positiv um 150 Gulden sowie ein Spinett um weitere 20 Gulden.²⁷ Die genauen Quellen hiezu konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden.²⁸ Leu soll bei dieser Lieferung als «derzeit in Biberach» vermeldet sein. Typisch ist, dass Leu hier nicht nur als Orgelbauer in Erscheinung trat, sondern auch als Instrumentenmacher zum Zuge kam (Spinett). Er handhabte den Bau von Positiven genau gleich wie jenen der besaiteten Tasteninstrumente: sowohl er wie seine Söhne fertigten diese Instrumente nicht nur auf Bestellung an, sondern auch auf Vorrat, weshalb sie bisweilen sehr kurzfristig liefern konnten. Das mag auch so gewesen sein für die Lieferung an den Sigmaringer Hof, denn das Jahr 1681 war ja weitgehend durch die Arbeiten in Biberach ausgefüllt.

Löwenthal 1683

Nach Gregor Klaus²⁹ war Leu im Jahre 1683 im Dominikanerinnenkloster Löwenthal bei Friedrichshafen tätig. Die Akten dieses 1806 aufgehobenen Klosters finden sich heute zum Teil im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.³⁰ Eine Durchsicht im Hinblick auf Nachrichten über Leu blieb aber ergebnislos.

Leutkirch 1687–1688

Leu scheint stets genügend Arbeit in der Bodenseegegend gefunden zu haben. So wurde er noch anfangs 1687 von Lindau aus nach Leutkirch berufen. Die dortige evangelische Stadtpfarrkirche wurde 1613–1615 erbaut und erhielt wohl bald danach auch eine erste Orgel. Die «Herren Musicanten» wiesen im Dezember 1686 auf deren schlechten Zustand hin und erbaten ein neues Werk.³¹ Am 7. Februar 1687 ersuchte der Rat der Stadt «Herrn Christoff Löwen, Orgelmachern von Lindaw» um einen Besuch und Augenschein in der Kirche. Der Meister erschien ungesäumt, und man fand, dass «das Neue Werckh am allerschönsten in den Chor über den Altar könte gesezt» werden, mit Blasbälgen auf dem Dachboden. Noch vor Ende Februar konnte Leu mit einem Vertrag in der Tasche nach Lindau heimreisen, bereits mit etwas Handgeld versehen.

Leider ist der Vertrag nicht erhalten. Es handelte sich um ein Werk mit zehn Registern, die Vertragssumme belief sich auf 975 Gulden. Leu anerbot sich, «zu besserer

docirung der Jugendt» zusätzlich und kostenlos ein Regal zu verfertigen. Die Aufstellung der Orgel begann im August 1687 und dauerte bis Ostern 1688.

Trotz gewissen Missstönen³² bei der Abnahme wird Leu in den Akten als «ehrenvester und kunsterfahrener Meister» und «ruhmwürdig bekannter Künstler» gepriesen.³³ Sein Werk diente 150 Jahre lang und wurde im Jahre 1838 durch eine neue, zeitgemässere Orgel von Kiene aus Langenargen ersetzt.³⁴

UMZUG NACH MEMMINGEN

Gründung einer «Officin»

Im Sommer 1688 zog Christoph Leu mit seiner Familie nach Memmingen. Sein Name taucht seit dieser Zeit in den Memminger Ratsprotokollen auf, und er wird von nun an in den diversen Akten von Auftraggebern stets als «Bürger von Augsburg, derzeit wohnhaft in Memmingen» genannt. Im Vertrag mit Rot an der Rot vom 4. März 1688 ist bereits die Rede «von Memmingen, allwo Herr Lew sich nüderzulaßen gedenkhet».

Meister Leu betrieb nun also ab Sommer 1688 in Memmingen eine richtige Werkstatt, in den Akten «Officin» genannt. Hier wurden die Orgeln teilweise vorfabriziert und dann an die verschiedenen Aufstellungsplätze angeliefert, eine durchaus moderne Methode zu einer Zeit, da die meisten Orgelbauer noch mitsamt Familie und Hausrat an den jeweiligen Wirkungsort umzogen.

Die genauen Gründe für diesen erneuten Umzug und offenbar definitiven Wegzug von Augsburg sind nicht bekannt. Da Leus Arbeitsgebiet nach wie vor im Süden lag, mag die neue Wohnsitznahme geographische Gründe gehabt haben. Falls Leu jedoch geglaubt haben sollte, er könne sich durch einen Umzug dem ewigen Gezänk mit der Augsburger «Kistlerzunft» entziehen und in Frieden leben, dann hatte er sich getäuscht. Der erste Ratsprotokolleintrag in Memmingen vom 3. August 1688 handelt nämlich von einer Beschwerde Leus darüber, dass seine Gesellen von den Memminger Schreibern «Strohschneider» und «Bauernknechte» gescholten würden.³⁵ Die gegenseitigen Sticheleien flammten immer etwa wieder auf und wurden erst in einem amtlich besiegelten «Recess» (Vergleich) zwischen Leu und dem Schreinerhandwerk am 14. Juli 1701 endgültig beigelegt.³⁶ Diesem Streit verdanken wir auch die Kenntnis einer «Handwerkszulassung» Leus in Augsburg vom 28. September 1667. (Abb. 6)

Memmingen 1692

Ungeachtet dieser Widerwärtigkeiten erhielt Leu jedoch im Herbst 1692 vom Rat den Auftrag zur Reparatur der Orgel in der Hauptkirche St. Martin zu Memmingen. Die damalige Orgel stammte von 1598/99. Sie war vom Ulmer Orgelmacher Andreas Schneider (Sartorius) auf dem Schwalbennest der vorreformatorischen Orgel errichtet worden und besass ein Rückpositiv sowie bemalte

Flügeltüren.³⁷ Sie war vor Leu 1681 durch den einheimischen Memminger Orgelmacher Johannes Riegg und nach Leu 1758/59 durch Joseph Gabler renoviert und erneuert worden. Im Jahre 1827/28 erfolgte ihre Versetzung auf die Westempore; sie erhielt 1847 einen neugotischen Prospekt und ging 1853 endgültig unter.

Organist Stambler war mit der Reparaturarbeit Leus unzufrieden und intervenierte beim Rat. Offenbar verstand es Leu auch hier in Memmingen, wie schon früher in Biberach und Leutkirch, sich mit dem Organisten in Streitigkeiten zu verwickeln. Leu bestand auf einer unparteiischen Prüfung der Orgel. Diese fand anfangs Dezember 1692 durch eine vierköpfige Ratsdelegation unter Zuzug zweier Konventualen des Oberen Hospitals statt und verlief für Leu sehr günstig. Selbst Organist Stambler fand plötzlich keine Mängel mehr.

Bei diesen stetigen Händeln ist es nicht zu verwundern, dass selbst die Heirat des Sohnes Johann Christoph Leu mit der Memminger Bürgerstochter Anna Maria Schatz im Januar 1701 nicht ohne Panne verlief. Man hatte offenbar vergessen, die notwendige Heiratsbewilligung beim Rat einzuholen. Die Väter des Brautpaares mussten sich beim Rat entschuldigen und den «Consens und Verkündtzettel» um zwei Gulden erkaufen.³⁸

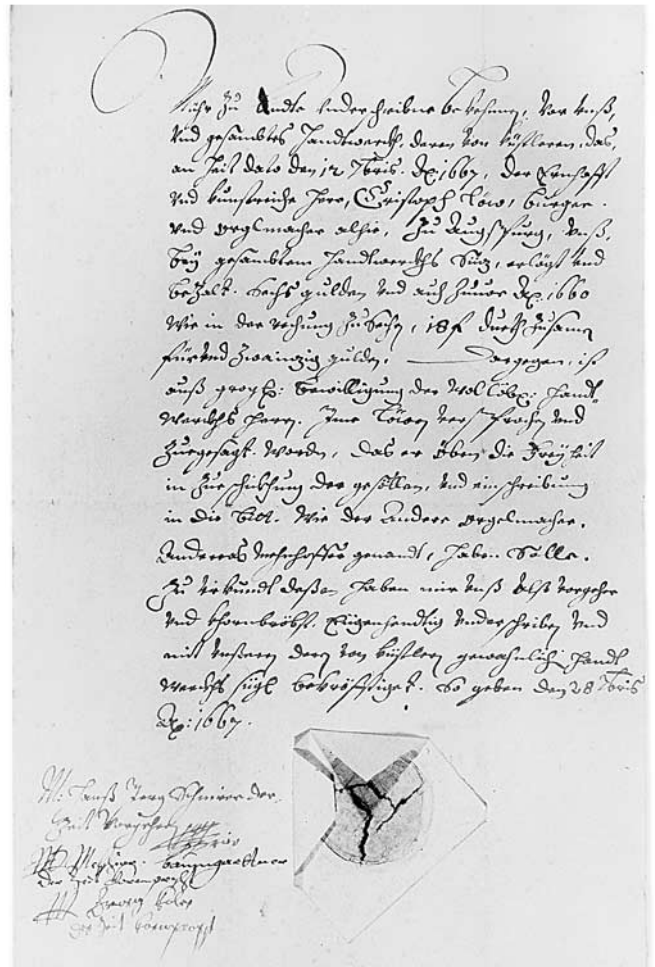


Abb. 6 Handwerkszulassung für Christoph Leu in Augsburg, datiert den 28. September 1667; von Leu im Jahre 1701 in Memmingen hinterlegt. Abschrift vgl. S. 203.

Im Jahre 1681 hatte ein Brand in der Klosterkirche zu Rot an der Rot die Leu-Orgel vom Jahre 1669 zerstört. Nach den Wiederherstellungsarbeiten am Gebäude wurde erneut Meister Leu mit der Lieferung eines neuen Instruments betraut, ein untrügliches Zeichen dafür, dass man mit dem Vorgängerinstrument bestens zufrieden gewesen war. Der hochinteressante Vertrag vom 4. März 1688 enthält eine Menge unterschiedlicher Informationen.³⁹ (Abb. 7)

Die Disposition wurde wie folgt festgelegt:

Manual:

1 Principal	8'
2 Salicet	16' oder 8'
3 Coppel	8'
4 Octave	4'
5 Coppel	4'
6 Quinte	2 ² / ₃ '
7 Superoctave	2'
8 Mixtur 4fach	

Das andere Manual:

9 Principal	4'
10 Spitzflöte	4'
11 Quinte	2 ² / ₃ '
12 Octave	2'
13 Regal	8'

Pedal:

14. Principal	16'
15 Octave	8'
16 Quinte	5 ¹ / ₃ '
17 Posaune	16'

Recht ungewöhnlich für die Zeit ist der geforderte Klaviaturnumfang. Sowohl in den Manualen wie im Pedal sollen die tiefen Oktaven mit Ausnahme des Cis vollständig gebaut werden (also keine «kurzen» Oktaven). Hingegen werden in beiden Manualen je vier «gebrochene» Tasten verlangt: dis/es und ais/b, wohl in den beiden mittleren Oktaven der Klaviaturen. Die Kosten wurden mit 1700 Gulden bei Salicet 8' und 1775 Gulden bei Salicet 16' fixiert. Das Gehäuse und die Schnitzereien waren bauseitig zu liefern. Leu sicherte zu, innert Monatsfrist mit der Arbeit zu beginnen und nach 1¹/₂ Jahren fertig zu werden. Im weitem enthält der Vertrag

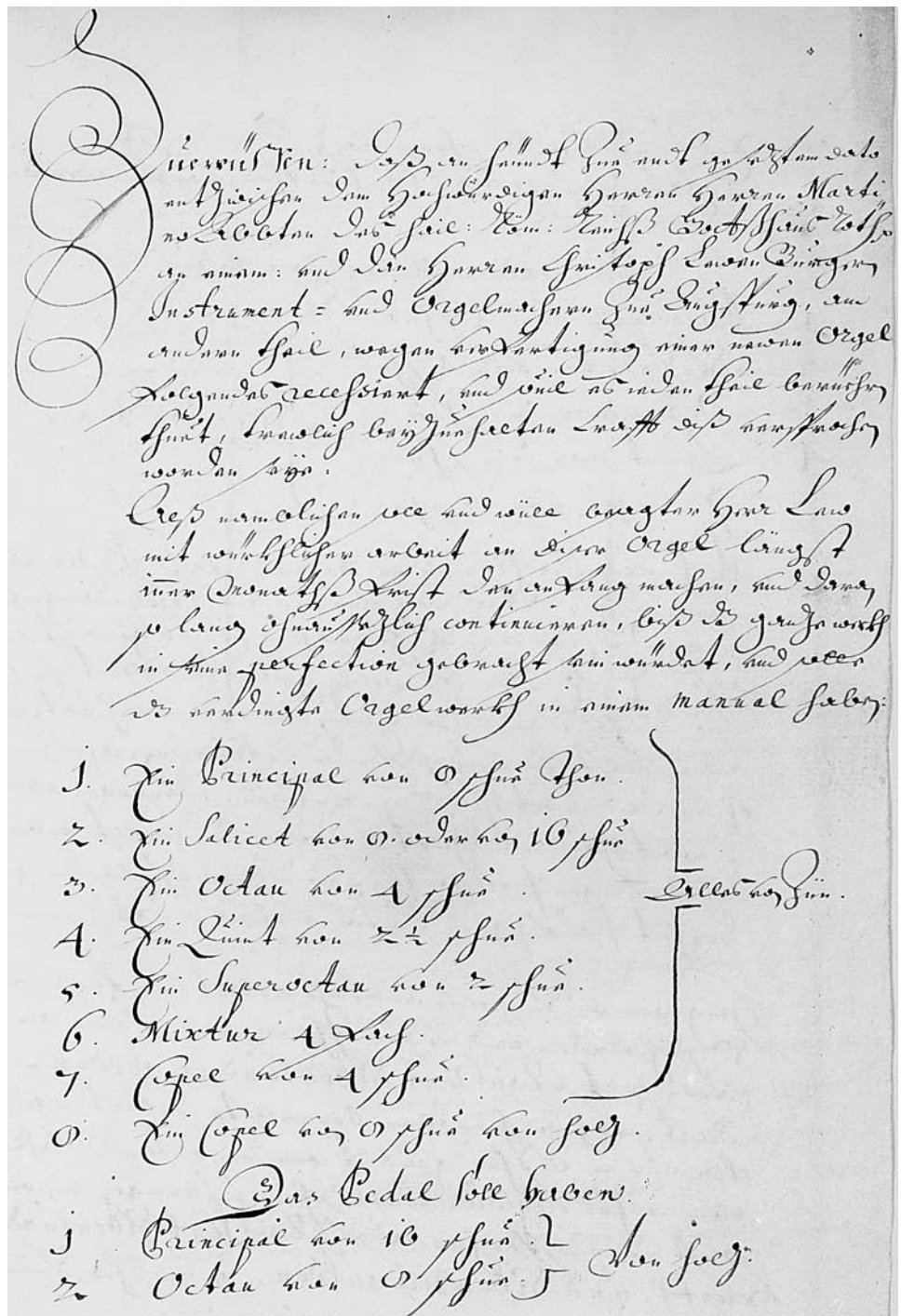


Abb. 7 Rot an der Rot. Vertrag für die neue Orgel in der Klosterkirche vom 4. März 1688 (4 Seiten). Auf der 2. Seite, in der 3. und 4. Zeile nach der Disposition, steht der Hinweis auf die «gebrochenen» Tasten dis/es und ais/b. Auf der 3. Seite, 5. bis 3. Zeile von unten, das Versprechen Leus, zusätzlich ein geheimnisvolles Werk «von sonderbahrer invention» zu liefern. Abschrift des Dokuments vgl. S. 204.

betrug 200 Gulden, das Instrument wurde von einem Klosterbruder in Memmingen abgeholt.⁴² Während von diesem Chorpositiv keine Spur erhalten ist, entstammen wahrscheinlich noch einzelne Teile des 1723/1725 veränderten Orgelgehäuses⁴³ der Leu-Orgel von 1683. Charakteristisch sind unter anderem die v-förmigen Diskantfelder. (Abb. 8)

Zwischen den beiden Orgellieferungen von 1683 und 1696 weilte Leu zusammen mit einem seiner Söhne⁴⁴ im

Jahre 1693 nochmals in Bad Schussenried, und zwar zu einer Reparatur oder Umgestaltung seiner grossen Orgel. Die Arbeiten dauerten fünf Wochen (September 1693) und kosteten 35 Gulden. Bei dieser Gelegenheit verkaufte Leu dem Kloster noch weitere Instrumente, nämlich zwei Regale und ein Clavichord. Hiefür erhielt er 105 Gulden sowie ein altes Positiv aus der Wallfahrtskirche Steinhausen. Gegen Ende November 1693 lieferte Leu für Steinhausen ein neues (oder erneuertes?)

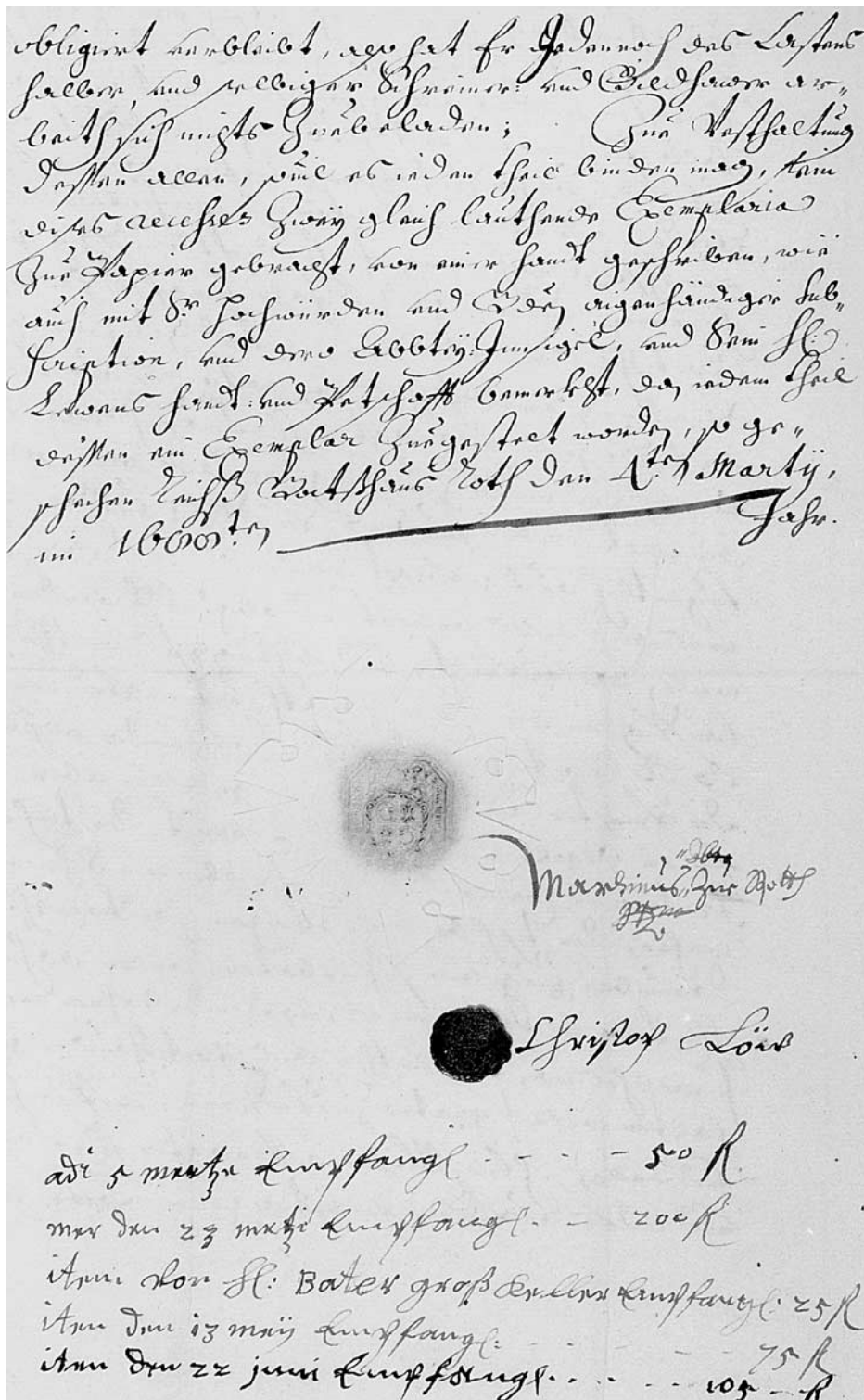




Abb. 8 Bad Schussenried. Katholische Pfarrkirche St. Magnus, ehemalige Klosterkirche. Die Orgel im heutigen Zustand. Das Gehäuse geht auf Christoph Leu (1683) zurück und zeigt die charakteristischen v-förmigen Diskantfelder. Umbauten und Dekoränderungen erfolgten jedoch bereits 1723/1725. Vom inneren Werk Leus ist nichts erhalten; heute Weigle-Orgel von 1979.

Positiv mit sechs Registern um 200 Gulden.⁴⁵ Die verschiedenen Tagebuchtexte in dieser Sache sind nicht mit letzter Sicherheit zu interpretieren. Fest steht jedoch, dass es Leu gelungen ist, trotz seiner Zugehörigkeit zum Luthertum in den zahlreichen süddeutschen Klöstern und katholischen Pfarrkirchen Aufträge und Anerkennung zu finden.

Augsburg 1700

Im Jahre 1700 aber kam Leu endlich auch zu seinem ersten und offenbar einzigen Orgelbauauftrag für seine Bürgerstadt Augsburg. Es ging um die Lieferung eines sechs-registrigen Positives für die St. Anna-Kirche. Der Vertrag, datiert vom 8. April 1700, ist zwar verschollen, doch erfahren wir Wichtiges aus sonstigen Aktenstücken und Rechnungseinträgen.⁴⁶ Offensichtlich handelte es sich nicht um ein eigens für St. Anna konzipiertes Werk, sondern um den glücklichen Verkauf eines bereits existierenden, vorfabrizierten Positivs. Dies ergibt sich zwingend aus den sehr kurzen Terminen: Bestellung in Augsburg am 8. April, Versand von Memmingen aus am 22. Mai, Aufstellung und Stimmung in Augsburg vom 7. bis 15. Juni.⁴⁷ Die Disposition des Werkes ist unbekannt, die Kaufsumme betrug 200 Gulden. Bei den Arbeiten in Augsburg half ein Sohn Leus mit, vermutlich der jüngere, Leonhard Gottlieb. Für das Aufrichten des Werkes und das Anpassen der Stimmung an die Orgel im Fugger-Chor der Kirche erhielten Vater und Sohn zusammen noch weitere 12 Thaler oder 18 Gulden. Die entsprechende Originalquittung mit Leus Unterschrift ist erhalten. (Abb. 9) Die farbliche Fassung des Gehäuses besorgte der Augsburger Maler Johann Baptist Bernhardt. Das Gehäuse wurde «auf Moße art gemahlt»; ferner fasste Bernhardt auch die Schleiergitter («mit Laubwerk 8 Gitter mettalisirt»).

Als recht seltenes Dokument ist im weitem ein Papier erhalten, das man heute als «Frachtbrief» bezeichnen würde. Ihm ist zu entnehmen, dass das Gesamtgewicht des in zwei Kisten angelieferten Positivs 385 kg betrug. Wie Leu zu diesem Augsburger Auftrag gelangt ist, bleibt im Dunkeln. Vermutlich war er lediglich auf der Durchreise oder aber wieder einmal kurz hergereist, um seine Schulden zu begleichen.

Hofen (Friedrichshafen) 1698–1707

Zunächst sind hier einige klärende Worte zur verwirrenden Geschichte der Örtlichkeit notwendig. Das ehemalige Frauenkloster zu Buchhorn am Bodensee ging 1634 im Dreissigjährigen Krieg in Flammen auf. Vom Kloster Weingarten aus wurde dann in zwei Etappen über den Ruinen ein Neubau errichtet, als Priorat Hofen⁴⁸: von 1654–1661 entstand zuerst das sogenannte «alte Gebäu» als rechtwinkliger Flügelbau durch Michael Beer, von 1695–1707 wurde dann durch Baumeister Christian Thumb die neue Klosteranlage mit Kirche und Wirtschaftshof errichtet, unter teilweisem Umbau des «alten Gebäus». Im Jahre 1802 wurde das Kloster aufgehoben, am 27. Juli 1811 erfolgte die Vereinigung der Stadt Buchhorn mit dem Dorf Hofen

zur Stadt Friedrichshafen. Aus den ehemaligen Klostergebäuden entstand unter Um- und Weiterbau das heutige Schloss Friedrichshafen.⁴⁹

Hauptorgel von 1698–1702

Am 17. Oktober 1698 wurde zu Weingarten der Vertrag mit dem «kunstreichen Orgelmacher» Christoph Leu unterzeichnet, «dermahlen zue Memmingen wohnhafft».⁵⁰ Für das zweimanualige Werk wurde eine Disposition mit 20 Registern bestimmt:

Hauptwerk:		Oberwerk:	
1. Principal	8'	9. Coppel	8'
2. Coppel	8'	10. Principal	4'
3. Spitzflöte	8'	11. Spitzflöte	4'
4. Octav	4'	12. Superoctav	2'
5. Quint	2 ² / ₃ '	13. Quint	1 ¹ / ₃ '
6. Superoctav	2'	14. Mixtur 3f.	1 ¹ / ₂ '
7. Hörnle oder Zimbel 2f.	1'	Pedal:	
8. Mixtur 6f.	1 ¹ / ₂ '	15. Subbass	16'
		16. Octav	8'
		17. Octav	4'
		18. Rauschquint 2f.	2'
		19. Mixtur 4f.	1'
		20. Posaune	8'

Aus den im Vertrag genannten Pfeifenzahlen (630+360+210=1200) ergeben sich Klaviaturnumfänge von C bis c³ mit kurzer Oktave beziehungsweise C-c¹ mit kurzer Oktave. Die Klaviaturen waren aus Elfenbein und Ebenholz zu fertigen. Das Werk entstand nicht in Hofen, sondern in den Werkstätten in Memmingen; Leu hatte alles Material selbst zu liefern. Er verpflichtete sich, mit den Arbeiten innert Monatsfrist zu beginnen und sie in 1¹/₂ Jahren zum Abschluss zu bringen, wobei für die Montage und Intonation in Hofen etwa drei Monate veranschlagt

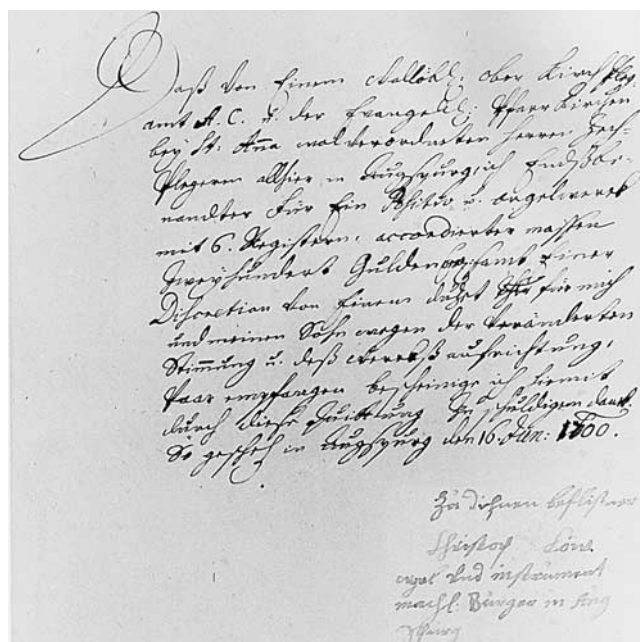


Abb. 9 Augsburg, Kirche St. Anna. Quittung Christoph Leus für die Lieferung eines Positivs, datiert vom 16. Juni 1700. Abschrift vgl. S. 206.

In der hochwürdigsten Fürstl. Hof-
 Kapell zu Hofen, den 17. Octobr. 1698.
 Die erste Abschlagszahlung für die
 Orgel, welche nach dem Entwurfe
 des hochwürdigsten Herrn
 Hof-Organisten Herrn Leonhard
 Gottlieb, Sohn des hochwürdigsten
 Herrn Christoph Leu, in Hofen
 angebracht worden, und welche
 nach dem Entwurfe des hochwürdigsten
 Herrn Hof-Organisten Herrn
 Leonhard Gottlieb, Sohn des
 hochwürdigsten Herrn Christoph
 Leu, in Hofen angebracht worden,
 den 17. Octobr. 1698.
 Christoph Leu.

Abb. 10 Hofen (Friedrichshafen). Hauptorgel in der Klosterkirche. Quittung für die erste Abschlagszahlung, die wie der Vertrag vom 17. Oktober 1698 datiert ist. Abschrift vgl. S. 208.

wurden. Das Kloster hatte den Transport von Memmingen nach Hofen zu übernehmen, ferner die Lieferung des Orgelgehäuses samt Zieraten und Fassung nach Leus Entwurf. Die Vertragssumme belief sich auf 1800 Gulden. (Abb. 10)

Nach den Eintragungen im Bautagebuch des Klosters zu schliessen, verlief die Abwicklung dieses Auftrages nicht ganz planmässig, wobei aber die Verzögerung nicht Leu angelastet werden darf. Die Klosterschreinerei in Weingarten war stark im Verzug mit der Lieferung des Gehäuses, ein offenbar chronischer Übelstand, unter dem später in ähnlicher Weise in Weingarten auch ein Joseph Gabler zu leiden hatte. Die Herstellung des Gehäuses erfolgte erst von September 1700 bis Mai 1701, seine Montage in Hofen in der ersten Junihälfte 1701.

Meister Leu und Sohn Leonhard Gottlieb sowie ein weiterer Geselle trafen bereits am 1. Juni 1701 in Hofen ein und nahmen unverzüglich den Einbau des Werkes ins Gehäuse in Angriff. Am 22. Oktober 1701 begann die

Ich weissen, dass der Person die Herr, Herr Sebastian
 Abbt des hochwürdigsten Fürstl. Hof-Organisten Herrn
 Leonhard Gottlieb, Sohn des hochwürdigsten Herrn
 Christoph Leu, in Hofen angebracht worden,
 den 17. Octobr. 1698.
 Die erste Abschlagszahlung für die
 Orgel, welche nach dem Entwurfe
 des hochwürdigsten Herrn
 Hof-Organisten Herrn Leonhard
 Gottlieb, Sohn des hochwürdigsten
 Herrn Christoph Leu, in Hofen
 angebracht worden, und welche
 nach dem Entwurfe des hochwürdigsten
 Herrn Hof-Organisten Herrn
 Leonhard Gottlieb, Sohn des
 hochwürdigsten Herrn Christoph
 Leu, in Hofen angebracht worden,
 den 17. Octobr. 1698.
 Christoph Leu.

1. Ein Principal 8. Fünfteln, die Jung' ober Octaven 16. Fünfteln, 45. Pfeifen.
 2. Ein Octav 4. Fünfteln, 45. Pfeifen.
 3. Ein Super-Octav 2. Fünfteln, 45. Pfeifen.
 4. Mixtur Quintel und Octavle 16. Fünfteln, 90. Pfeifen.
 5. Ein Subbas, die Jung' und ober Octaven 16. Fünfteln, 162. Pfeifen.
 6. Ein Cornet 8. Fünfteln, 45. Pfeifen.
 7. Ein Bassflöten von 16. Fünfteln 4. Fünfteln, 45. Pfeifen.

Abb. 11 Hofen (Friedrichshafen). Vertrag für eine neue Chorgel in der Klosterkirche, datiert vom 9. Oktober 1706 (2 1/2 Seiten), gemeinsam unterzeichnet von Vater Christoph Leu und Sohn Leonhard Gottlieb Leu. Abschrift vgl. S. 209-210.

Das Slavien von selbsten in dem fünften, dant daz
Blyßbüchlein, bund in Nummer, S. 337.

Ersterens, das die wozu die drey Personen, die
offen, oder auch die auf die in dem Bund,
sind zu machen, damit die Propet auf den Lige-
mit gescheit, so demselben wader, gescheit bund drey,
"wirdt, Personen von Gottes Reich zu empfangen
die Lige die des drey, auf die Lige bund die
Lige die den drey Blyßbüchlein nach dem: bund
die drey Personen die bund mag gescheit wad.
Vund wam,

Zweiterens, das die drey Personen, die
das drey Personen, die drey Personen, die
"groten drey Personen, die drey Personen, die
"sig drey Personen, die drey Personen, die
die drey Personen, die drey Personen, die
"gescheit, die die drey Personen, die drey
"lyt wader, die drey Personen, die drey

Letzlicherens, das die drey Personen, die
"sich, die drey Personen, die drey Personen, die
den drey Personen, die drey Personen, die
den drey Personen, die drey Personen, die
"sich, die drey Personen, die drey Personen, die

Die drey Personen, die drey Personen, die

It bescheidt daz in daz gescheit, bund daz
von drey Personen, die drey Personen, die
bund drey: auf dem drey Personen, die
eigen drey Personen, die drey Personen, die
"sich, die drey Personen, die drey Personen, die

Sebastian



Christoph Land daz
von dem drey Personen, die drey Personen, die

Intonation, welche bis zum 4. Februar 1702 dauerte, wohl mit einem längeren Unterbruch während der Weih-nachtszeit. Das Werk wurde vertragsgemäss im «Chor-ton» gestimmt.

Die Schnitzarbeiten waren am 26. August 1701 um 175 Gulden an Bildhauer Ursus Byss vergeben worden, über die Fassung ist nichts bekannt. Während des Auf-enthaltes in Hofen gehörte die Verpflegung der Orgel-bauer als vertragsmässiger Lohnbestandteil dazu. Der Meister tafelte standesgemäss am Hofmeistertisch, sein Sohn und der Geselle hatten mit der Küfer- und Mau-rertafel vorliebzunehmen.

Nach Verstreichen einer einjährigen Garantiezeit emp-fing Leonhard Gottlieb Leu in Vertretung seines Vaters das versprochene Trinkgeld von 50 Reichstalern, allerdings unter Rückbehalt einer Restsumme, bis der Wirt zu Hofen «vollständig contentiert» sein werde.⁵¹ Die Quittung vom 11. Oktober 1703 ist der früheste Beleg eines selbständi-gen Auftretens des Sohnes Leonhard Gottlieb Leu.

Chororgel von 1706–1707

Der Prior zu Hofen und das Kloster Weingarten waren offensichtlich zufrieden mit der Arbeit von Vater und Sohn Leu, denn am 9. Oktober 1706 erhielten die beiden den Auftrag zum Bau einer Chororgel. Im Unterschied zum ersten Vertrag von 1698 unterzeichnete Vater Leu den neuen Vertrag nicht mehr allein, sondern zusammen mit Leonhard Gottlieb, welcher inzwischen zum voll-wertigen Partner herangewachsen war. (*Abb. 11*)

Das einmanualige Werk erhielt folgende Disposition:

Manual:	
1. Subbass (C-c ¹)	16'
2. Principal	8'
3. Coppel	8'
4. Octav	4'
5. Rohrflöte	4'
6. Superoctav	2'
7. Mixtur 2f.	1 1/3'
Pedal angehängt an: Subbass	
	16'

Der Manualumfang mit 45 Tasten entspricht C bis c³ mit kurzer Oktave. Etwas unklar bleibt der Pedalum-fang mit 22 Tasten. Es dürfte sich wohl um einen Zähl-fehler handeln, denn das Pedal war lediglich an den von C bis c¹ reichenden Manual-Subbass 16' angehängt, ebenfalls mit kurzer Oktave.

Es handelte sich um jene Art niedriger Chororgeln, bei welchen mindestens die grossen Pfeifen liegend zu pla-zieren waren, gemäss Vertrag «in ligender formb, sovil jm-mer möglich, damit der prospect⁵² auf den Cohr = Altar nit gehindert oder vermacht werde». Die Akkordsumme belief sich auf 830 Gulden. Der Termin wurde auf Ostern oder spätestens Pfingsten 1707 festgelegt.

Das von Leu entworfene Gehäuse lieferte wiederum die Klosterschreinerei Weingarten, die Zieraten ein Bild-hauer Vahg(?). Das fertige Werk konnte an St. Jacobi 1707

(25. Juli) übergeben werden. Diese Chororgel ist das letz-te nachweisbare Gemeinschaftswerk von Vater Christoph und Sohn Leonhard Gottlieb Leu.

Weitere Geschehisse dieser Orgeln

Im Jahre 1750 hatte Joseph Gabler nach der Vollendung seiner Orgelwerke in Weingarten auch die beiden Orgeln in Hofen zu reparieren.⁵³ Zunächst (gemäss 3. Vertrag vom 6. Januar 1741) war beabsichtigt gewesen, die tiefen Oktaven von der «kurzen» zur vollständigen Oktave aus-zubauen. Die Manuale hätten 49 Tasten erhalten sollen, das Pedal wäre umgehängt worden, Umfang C-g⁰ mit ganzer tiefer Oktave. Später (gemäss 4. Vertrag vom 22. Mai 1745) hatte Gabler die Orgeln zu Hofen jedoch nur zu reparieren und zu stimmen, ohne den Oktavaus-bau vorzunehmen. Die erhaltene Quittung Gablers vom 15. Juni 1750 über 300 Gulden bezeugt die tatsächliche Ausführung dieser Reparaturarbeiten.

Die Hauptorgel kam, nachdem das Kloster 1802 auf-gehoben und schliesslich in königlichen Besitz gelangt war, im Jahre 1817 als fürstliches Geschenk in die damals neuerbaute evangelische Stadtkirche von Tuttlingen.⁵⁴ Die Umsetzung besorgte Anton Braun aus Spaichingen. 1839 erfuhr sie eine weitere Umgestaltung durch Franz Xaver Engelfried aus Mühlingen bei Horb. Die letzten Reste der ehemaligen Leu-Orgel verschwanden beim Or-gelneubau von 1903 durch die Firma Link (Giengen a.d. Brenz). Das Schicksal der kleineren Chororgel «von ligender formb» ist ungeklärt, sie ist jedenfalls nicht er-halten.⁵⁵ Die aus der Klosterkirche Hofen hervorgegan-gene Schlosskirche von Friedrichshafen erhielt 1873 eine neue Orgel von C. G. Weigle.

TÄTIGKEIT IN DER SCHWEIZ

Zürich 1691

Der früheste Beleg für Leus Wirken in der Schweiz findet sich in Zürich und stammt aus dem Jahre 1691. Es ist ein Rechnungseintrag des «Musikkollegiums auf dem Musika-saal» und lautet: «Herr Christoph Leüw, Orgelmacher zu Augspurg, dißmahlen zu Mämmingen, für ein Neüs uff-recht inventioses Werch, mit Seiten⁵⁶, getrieben durch etliche reder, alß ein Rarité, sammt einem Clavier erkaufft und bezalt 108 lb., Ihme pro ein Discretion bezalt 4 lb. 10 s.»

Das sonderbare Instrument, welches hier umschrie-ben wird, ist ein sogenanntes «Nürnbergisches Geigen-werk», wie es schon von Michael Praetorius beschrieben und abgebildet wurde.⁵⁷ (*Abb. 12*) Der Ausdruck «samt einem Clavier» ist zweideutig: entweder ist damit die Kla-viatur des Geigenwerkes gemeint, oder es handelt sich um ein zweites geliefertes Instrument, ein «Clavier» im Sinne eines Spinettes. (*Abb. 13*)

Im selben Jahre 1691 ist für das «Musikkollegium zur Teutschen Schul» in Zürich der Ankauf eines Regals pro-tokolliert: «Es wurde auch in disem monat [August] auß

gutachten einer Loblichen Gesellschaft in das Collegium durch hierzu befehlnete Membra von einem Augspurger erkaufft ein Regal, und hat Herr Moderator Bodmer dafür bezahlt 40 fl.»⁵⁸

Man darf wohl annehmen, dass es sich bei diesem «Augsburger» auch um Christoph Leu gehandelt hat. So

oder so, Leu tritt uns hier in Zürich nicht als Orgelbauer, sondern als Instrumentenmacher entgegen. Ob er anlässlich dieser Lieferungen gleich auch die Orgeln in den entsprechenden Musiksälen durchgesehen hat, ist ungewiss. Entsprechende Rechnungseinträge oder Protokollnotizen fehlen.

Abb. 12 Das «Nürnbergisch Geigenwerk» nach Michael Praetorius, Syntagma musicum, Bd. 2, Wolfenbüttel 1619, Tafel III. Ein solches Instrument lieferte Leu im Jahre 1691 nach Zürich und vermutlich um die gleiche Zeit auch ins Kloster Rot an der Rot.



Abb. 13 Rechnungseintrag für das Nürnbergische Geigenwerk, das Christoph Leu im Jahre 1691 nach Zürich lieferte. Abschrift vgl. S. 120.

Christoph Leu, orgel muss zu dinsten
 einmahl zu Mäntzen plus ein Nies künft
 Inventur was, und dinsten, gebirg, dinsten
 was, selb ein Zerstet, und einmahl, dinsten
 gekauft und bezahlt.
 Item es ein Discretion bezahlt

	108	—	—
	4	10	—

Im Sommer 1701 finden wir Christoph Leu bei einer Orgelreparatur im Kloster St. Gallen. Die Arbeiten dauerten insgesamt fünf Wochen (14. Juli bis 18. August). Einzelheiten sind unbekannt, es dürfte sich um eine Ausreinigung und Stimmung gehandelt haben. Die Kosten betragen 50 Gulden.⁵⁹

Das damalige grosse Orgelwerk im alten Münster stammte von 1624/25 und war ein Werk des Augsburger Meisters Marx Gentzer, mit prächtig bemalten Flügeltüren von Dietrich Meuss aus Feldkirch.⁶⁰ Im weitem hatte Leu auch ein kleines Positiv im Chor der Kirche zu reparieren. Die Gentzer-Orgel wurde entweder schon 1729/1730 oder spätestens beim barocken Neubau der Klosterkirche ersetzt.

Wil (Kanton St. Gallen) 1703–1706

Im Jahre 1704 wurde die bisherige Flachdecke des Kirchenschiffes durch ein Tuffsteingewölbe ersetzt. Gleichzeitig trug man den Lettner ab, auf welchem – nicht in der Mitte, sondern auf der Nordseite – seit 1602 eine Orgel von Bruder Michael Sutter aus Freiburg im Breisgau stand. Im Vertrag vom 23. Juni 1703 wurde Christoph Leu beauftragt, die solchermassen umgebaute Stadtpfarrkirche St. Nikolaus gleich mit zwei neuen Orgelwerken auszustatten: mit einer neuen Hauptorgel von 24 Registern auf der Westempore und mit einer neuen Chororgel von 12 Registern «zu dem ordinari oder alltäglichen Gebrauch (...) vorhalb in der Kirchen, wo die alte Orgel gestanden» (im nördlichen Seitenschiff vorne).

Die Hauptorgel erhielt folgende Disposition:

Hauptwerk:		Oberwerk:	
1 Principal	8'	13 Rohrflöte	8'
2 Spitzflöte	8'	14 Octav	4'
3 Viola di Gamba	8'	15 Salizet (Querflöte)	4'
4 Coppel	8'	16 Superoctav	2'
5 Octav	4'	17 Mixtur 3fach	
6 Spitzflöte	4'	18 Rankett	8'
7 Rohrflöte	4'	Pedalwerk:	
8 Quint	2 ² / ₃ '	19 Subbass	16'
9 Superoctav	2'	20 Bassviola	16'
10 Spitzflöte	2'	21 Principal	8'
11 Zimbel 2fach		22 Octav	4'
12 Mixtur 6fach		23 Mixtur 4fach	2'
		24 Posaune	8'

Die Chororgel war dagegen als einmanualiges Werk konzipiert mit folgender Disposition:

Manual:		Pedal:	
1 Principalflöte	8'	9 Subbass	16'
2 Coppel	8'	10 Principal	8'
3 Octav	4'	11 Octav	4'
4 Rohrflöte	4'	12 Superoctav	2'
5 Quint	2 ² / ₃ '		
6 Superoctav	2'		
7 Ossula	2'		
8 Mixtur 4fach			

Aus dem Vertrag⁶¹ ergibt sich bezüglich Prospektgestaltung, dass bei der Hauptorgel das Hauptwerk siebenteilig, das Oberwerk fünfteilig angelegt war. Die Chororgel erhielt ebenfalls einen fünfteiligen Prospekt. Die Klaviaturen⁶² waren mit sauberem und hartem Buchsbaumholz zu belegen, die Hauptorgel wurde mit drei Blasbälgen ausgestattet. Ausser dem Pedalgehäuse⁶³ für die grosse Orgel hatte Leu alles selbst zu liefern, auch die Gehäuse inklusive Schnitzereien. Die Vertragssumme belief sich für beide Orgeln zusammen auf 2410 Gulden. Darüber hinaus erhielt Leu die alte, zu ersetzende Orgel im Werte von 150 Gulden, ein Saum Wein, sowie zinsfreies Wohnrecht für sich und seine Familie in einem Haus samt Garten.

Im Vertragspreis ausdrücklich inbegriffen waren 50 Gulden «seinem Sohn sub titulo eines trinckhgelts». Da einerseits die Arbeiten in Wil bis gegen Ende 1706 andauerten, andererseits der ältere Sohn Johann Christoph Leu in jenen Jahren im chur-mainzisch-bambergischen Raum tätig war, lässt sich schliessen, dass es sich hierbei um den jüngsten Sohn Leonhard Gottlieb Leu handelte.

Eine interessante Notiz findet sich übrigens noch im Ratsprotokoll vom 14. Juli 1703. Beim Beschluss, die alte Orgel als Teilentgelt Leu zu überlassen, wird vermerkt: «und weil der orglen macher Luterisch, sollen die bilder ihme nit gelaßen werden.»⁶⁴ Leu erhielt diesen Auftrag also, obwohl er evangelisch war, jedoch die Flügeltüren der alten Orgel mit ihren bildlichen Darstellungen sollten nicht diesem Andersgläubigen überlassen werden.

Am 20. Dezember 1706 wurden beide Orgeln vom St. Galler Organisten R. D. Carolus⁶⁵ geprüft, für gut befunden und abgenommen. Daraufhin erhielt Leu einen vom Stadtschreiber verfassten «Abscheidt» ausgehändigt, ein Bestätigungs- und Empfehlungsschreiben für seine weitere Tätigkeit.

LETZTE ARBEITEN

Kehlen/Altdorf (Weingarten D) 1706

Das alte Gehäuse der heutigen Orgel in der Pfarrkirche St. Verena in Kehlen bei Friedrichshafen soll gemäss örtlicher Überlieferung⁶⁶ ursprünglich zu einer Orgel gehört haben, welche Christoph Leu im Jahre 1706 für die Pfarrkirche zu Altdorf (Weingarten) gebaut habe. (Abb. 14) Eine mächtige Weintraube in der geschnitzten Konsole des Mittelturmes der Orgel scheint in der Tat auf «Weingarten» zu deuten. Gemäss Überlieferung durchlief diese Leu-Orgel folgende Stationen:

- 1706: Neubau der Orgel in Altdorf (Weingarten)
- 1751/52: Reparatur, angeblich durch Joseph Gabler
- 1803: Versetzung in die Klosterkirche Hofen
- 1867: Versetzung in die Pfarrkirche Kehlen
- 1919: Werk erneuert durch Albert Reiser, Biberach
- 1968: Umsetzung in die neue Pfarrkirche Kehlen, Werk durch Reiser-Biberach erneuert (III/33)



Abb. 14 Kehlen bei Friedrichshafen. Katholische Pfarrkirche St. Verena. Die heutige Orgel in der 1968 geweihten, neuen Kirche. Das aus der alten Verenakirche übernommene Gehäuse soll gemäss Überlieferung im Jahre 1706 von Christoph Leu für die Pfarrkirche Altdorf-Weingarten erstellt worden sein.

Alt ist lediglich noch das Gehäuse, dessen zwischenzeitlich übermalte Originalfassung durch Reinhold Leinmüller (Ravensburg) wieder freigelegt und restauriert worden ist. Nach Gotthilf Kleemann⁶⁷ kam die Orgel allerdings erst 1813 nach Friedrichshafen, als die ehemalige Klosterkirche in die evangelische Schlosskirche umgewandelt wurde. Sie besass damals folgende Disposition:

Manual C-c³, 49 Töne:

1 Principal	8'
2 Coppel	8'
3 Octave	4'
4 Flaute	4'
5 Quinte	2 ² / ₃ '
6 Superoctave	2'
7 Mixtur 2-4f.	1 ¹ / ₃ '

Pedal C-f⁰, 18 Töne:

8 Subbass	16'
9 Octavbass	8'

Zwei Dinge sind bei dieser Orgel jedoch höchst seltsam. Zum ersten sind im umfangreichen Archivmaterial betreffend Altdorf-Weingarten keinerlei Akten zu finden, welche eine Autorschaft Leus bestätigen würden.⁶⁸ Zum zweiten passen die Schnitzereien, insbesondere auch die drei Konsolenschnitzereien, stilistisch keinesfalls zur angegebenen Entstehungszeit um 1706, sondern gehören eindeutig in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.⁶⁹ Die genauen Geschehnisse der Pfarrkirchenorgel von Altdorf scheinen mir noch nicht verlässlich erforscht zu sein. Auch die Zuschreibung an Leu müsste noch besser belegt werden. Eine alte Verwechslung ist nicht auszuschliessen, besonders wenn man bedenkt, dass der Vertrag vom 9. Oktober 1706 für Hofen nicht in Hofen, sondern in Weingarten unterzeichnet wurde.

Wil (Kanton St. Gallen) 1708

Zu Beginn des Jahres 1708, nach der Fertigstellung der Chororgel zu Hofen, weilten Vater und Sohn Leu nochmals während vier Wochen in Wil, um beide Orgelwerke wieder «zu verbessern». Da die Arbeiten offenbar voll bezahlt wurden, handelte es sich kaum um Garantearbeiten. Am 17. März 1708 verhandelte man im Rat darüber, aus welcher Kasse der Lohn, die Zeche und das Trinkgeld zu berappen seien. Dies ist bis jetzt die letzte eindeutige Lebensspur des etwa siebzigjährigen Vaters Christoph Leu. Da er im «Allgemeinen Totenbuch» (1701–1750) von

Augsburg nicht verzeichnet ist, muss er auswärts verstorben und bestattet worden sein, vermutlich etwa ums Jahr 1710 herum.

In seiner Bewerbung um die Stelle eines Stadt-Organbauers in Augsburg im Jahre 1721/22 schrieb der Sohn Johann Christoph Leu auch von seinem «alten Vatter», ohne das für Verstorbene sonst übliche Beiwort «seelig» zu gebrauchen. Allein hieraus zu schliessen, dass der Vater Christoph Leu damals noch lebte, wäre doch etwas gewagt.

Anmerkungen siehe S. 162–163.

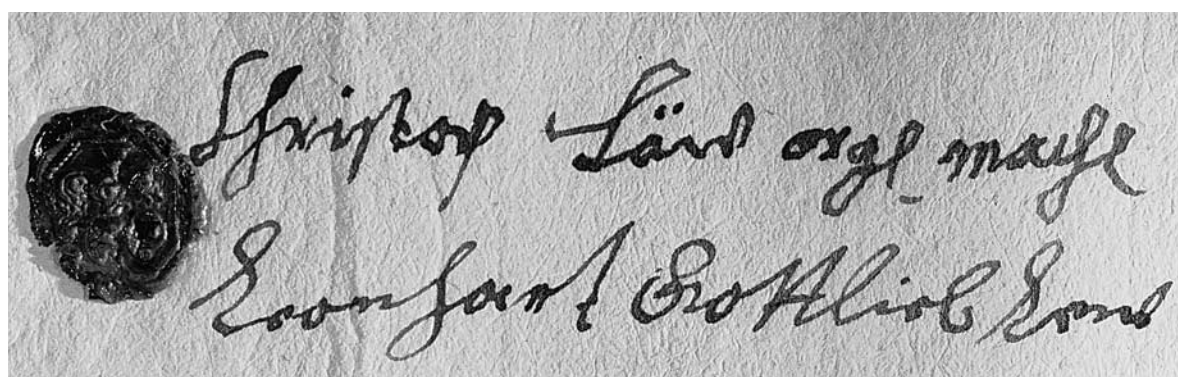
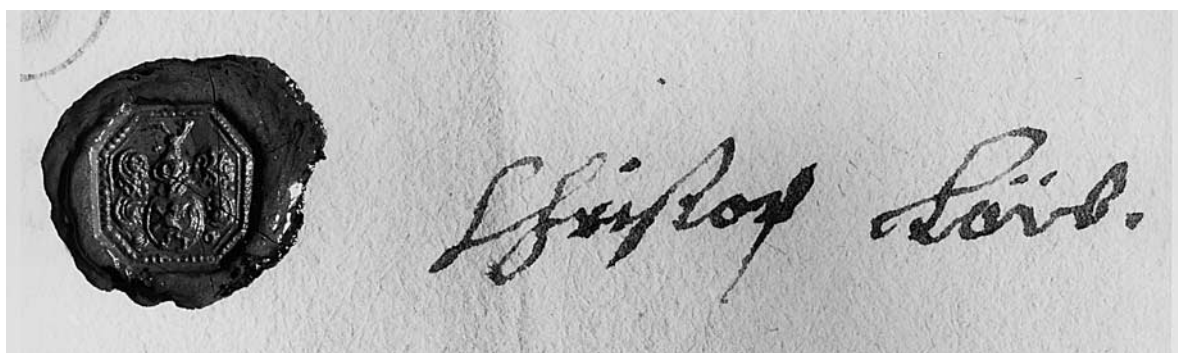
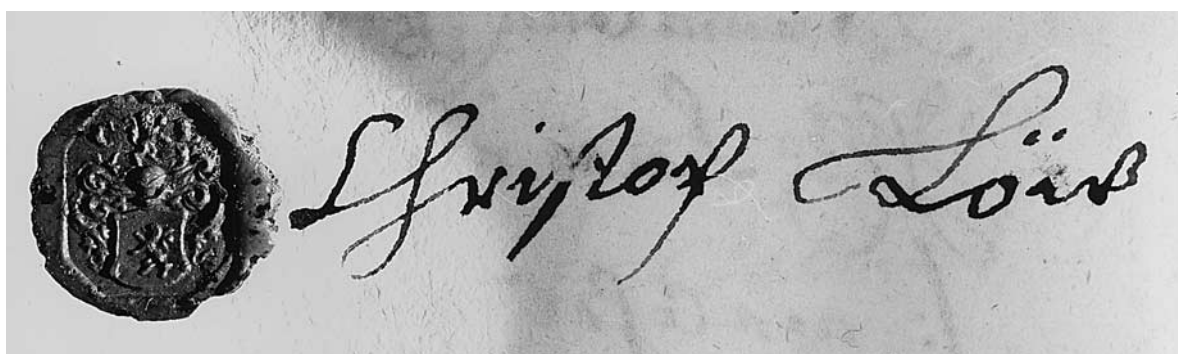


Abb. 15 Unterschriften und Siegel von Christoph Leu aus verschiedenen Lebensabschnitten. Oben: 1688 (vgl. Abb. 7). Mitte: 1698 (vgl. Abb. 10). Unten: gemeinsame Unterschriften von Vater und Sohn Leonhard Gottlieb Leu, 1706 (vgl. Abb. 11).

JOHANN CHRISTOPH LEU (1675–1749)

JUGENDZEIT

Kindheit

Als drittes Kind des Ehepaares Leu-Hering wurde der Sohn Johann Christoph am 29. Dezember 1675 zu Heilig-Kreuz in Augsburg getauft. Der Sitte der Zeit entsprechend kann das Taufdatum praktisch mit dem uns unbekanntem Geburtsdatum gleichgesetzt werden. Der Sohn trat in die Fussstapfen des Vaters und wurde ebenfalls Orgelbauer und Instrumentenmacher.

Über seine Jugendjahre ist nichts bekannt. Im Jahre 1688 machte der Jüngling den Umzug der Leu-Familie nach Memmingen mit und arbeitete dort in der «Officin» des Vaters als Handlanger und Geselle. Da der Vater lange Zeit alleine federführend war, fehlen vorerst Erwähnungen des Sohnes.

Erste selbständige Orgelbauarbeit: Biberach 1698

Im Gegensatz zum jüngeren Sohn Leonhard Gottlieb scheint sich Johann Christoph jedoch bald nach seinem 20. Geburtstag beruflich mehr und mehr selbständig gemacht zu haben. Der früheste konkrete Hinweis ist ein Reparaturvertrag vom 21. Oktober 1698 für die Orgel in Biberach:⁷⁰ Johann Christoph Leu unterschreibt und siegelt hier völlig für sich alleine, es wird nirgends im Text Bezug auf den Vater Leu genommen. (*Abb. 16*) Er hatte hier die 1680 von seinem Vater reparierte Orgel zu reinigen und erneut zu revidieren. Diese Arbeiten trugen ihm nicht nur 160 Gulden ein, sondern – wie wir gleich sehen werden – auch gute Beziehungen.

HEIRAT UND FAMILIE

Am 22. Dezember 1700 beehrte Johann Christoph Leu die Verkündigung seiner Heirat mit der Memminger Bürgerstochter Anna Maria Schatz (im Sprachgebrauch der Zeit «Schätzin»). Zunächst hatten sich aber die Väter des Paares beim Rat zu entschuldigen, da sie es versäumt hatten, vorgängig den «Consens» zu erwerben. Gegen eine Busse von zwei Gulden wurde dann der «Consens und Verkhündtzettel» bewilligt,⁷¹ und die Trauung fand am 10. Januar 1701 zu St. Martin in Memmingen statt. Das Taufbuch zu St. Martin erwähnt folgende Kinder des Ehepaares Leu-Schatz:

- Anna Maria, getauft am 27. November 1701
- Christina Barbara, getauft am 6. Januar 1706
- Elisabetha Dorothea, getauft am 1. Dezember 1711
- Elisabetha Margaretha, getauft am 1. April 1713
- Friederich Christoph, getauft am 31. Dezember 1718

Der Sohn Friederich Christoph verstarb am 18. Oktober 1719, und schon am 24. Februar 1714 ist der Tod eines «Kindes» (Tochter) vermerkt. Die Ehefrau Anna Maria Leu-Schatz verstarb am 14. Juli 1723.

Zwei Dokumente in einem Streit zwischen den Erben Leus und dem Domkapitel zu Augsburg im Jahre 1751 sprechen von vier Erbinnen (Geschwistern) Leus und tragen die folgenden fünf Unterschriften: Catharina Elisabetha, Jacobina, Maria Regina, Anna Maria und Salmus Millerin. Nicht nur die Rolle der letztgenannten Salmus Millerin ist unklar, mit Ausnahme der Anna Maria ergeben sich auch Differenzen bei den übrigen Namensnennungen. Es bliebe abzuklären, ob es sich wirklich um vier Leu-Töchter⁷² oder allenfalls auch um erberechtigte Leu-Enkelinnen gehandelt hat. Die Familiengeschichte ist jedenfalls nicht restlos geklärt. Johann Christoph Leu dürfte wohl mindestens bis zum Tode seiner Frau im Sommer 1723 in Memmingen ansässig gewesen sein. Dies hinderte ihn freilich nicht, ab und zu für längere Zeit recht entfernt wirksam zu sein.

Im Taufbuch von Memmingen ist für die vier Taufen von 1706–1718 jeweils ein Georg Friederich Gutermann von Bibern als Pate («Gevatter») verzeichnet. Hierbei dürfte es sich wohl um eine Bekanntschaft Leus aus seiner Arbeitszeit in Biberach vom Jahre 1698 handeln. Gutermann war 1694 in den Grossen Rat Biberachs gewählt worden, damals noch lediglich als «Goldarbeiter» (Goldschmid) erwähnt. 1704 wurde er Mitglied des Innern Rates und Kramer-Zunftmeister, und Ende Jahr findet sich ein Registereintrag: «Gutermann, Georg Friederich, producirt sein Adels Diploma, modo von Bibern.»⁷³ Auf diese Weise gelangten die Leu-Kinder zu einem adeligen Taufpaten.

TÄTIGKEIT IM FRÄNKISCHEN RAUM

Mainz/Bamberg/Ansbach 1705

Während Vater Leu und der jüngere Sohn Leonhard Gottlieb vorwiegend im Süden, in der Bodenseegegend, tätig blieben, wandte sich Johann Christoph um 1704/1708 wieder mehr den angestammten Gebieten von Augsburg und nördlich davon in der Pfalz und in Franken zu. Sein dortiges Wirken ist jedoch noch wenig erforscht, und es war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, entsprechende Feldforschungen zu betreiben. Im Jahre 1705 erwarb er sich zwei grossartig klingende Titel: zum einen ernannte ihn Lothar Franz, Churfürst zu Mainz und Bischof zu Bamberg, am 12. März 1705 zum «Chur-Mainzisch- und Bambergischen Hof-Organbau», zum andern Markgraf Wilhelm Friedrich zu Onolzbach am 24. Juni 1705 zum «Hochfürstlich Markgräflisch Onolzbachischen Hof-Organbau».⁷⁴ (*Abb. 17, 18*) Man darf wohl annehmen, dass

1690: 21: Obriß. in Regentstadt, Jülicher Augustini
 Gemein von Pfaffenmeyer, Georß Johann von Laren, als Pögel,
 Pfleger, und Georß Johann Sebastian Scherer Organist, als Pögel,
 des Jülicher Bistums Bann Orgelweibes / davon nunc a parte spe-
 cification der andern / alhier, nach folgenden Contract mit
 Georß Johann Christoph Leu Organist von Dingling und Orgel-
 weibe von Dingling gezeichnet und inßig worden

Es ist hiß von der Dingling, Georß Laren hiß sich beschwerd, das die
 Orgel accordirt worden, das die Georß Laren, das ganze voll ständige Orgel,
 weid wieder als zu andern zeiten, das die Orgel vom Pögel
 bis zum geringsten theil odern auch, so may zu machen über die
 so will wieder reparirt, und in anfang zu machen, so werden
 sandt bringen alle, als das nach völliger renovierung der
 weid von der Dingling Organist hiß so Orgel weid ständige da-
 über gezeiget, und angezeiget werden may,

Es ist mit Georß Laren hiß sich zu machen hiß zu repariren
 mit scholt und scholt, das die Orgel, und die Orgel weid
 Georß Laren von allem in allem 2100. zu zahlen und zu
 damit das an der Summa der 2100. Georß Laren scholt
 200. - Log ansetzung der reparierung der Orgel weid
 und nach voll ständigen und voll kommen der Orgel weid
 Georß Laren der 2100. - aus solle das es log und scholt werden
 soomit sein alle andere prädepensionen der Georß Laren hiß sich oder
 weid, gezeiget, und voll kommen angezeiget sein sollen, das
 alles, so Georß Laren,

Es ist mit Georß Laren hiß sich zu nötigen materialien hiß
 die Orgel weid Georß Laren und die Orgel weid hiß sich
 soomit ist gegen vorstigen Contract von beiden Parteyen
 unter schreiben worden actum in Regentstadt

Georß Laren Pfleger
 Georß Johann Christoph Leu
 Orgel weid

Abb. 16 Biberach. Vertrag für die Reparatur der Orgel vom 21. Oktober 1698. Erste nachweislich selbständige Arbeit von Johann Christoph Leu. Abschrift vgl. S. 213–214.

Hochwürdigem Churfürstlichen Gnaden
 von Mainz, und Bischof zu Bamberg Erben al,
 lausliche Gnädigster Herr von dem Joann Christoph
 Leo Orgelbauern unterthänigst geforscht, belangt
 und anrufft, worüber ihm von dem Orgelbauern
 an = und auf sein Verlangen; Daß, er sich Dieselbe
 ab ihm angewiesenen Ort und Manier, und Wohl,
 und das ihm obliegende Profession Insignia,
 sich besorgen lassen; ihm Curatorem Joann
 Christoph Leo das prädicat ihm Magist. und
 Bamberg Joann Orgelbauern güldigt zu bewilligen.
 Daß er soll für den einen oder anderen zu der
 nötigen Orgelbau, und der allein reparierung
 verantwortliche, in dem respect Orte = und Hof,
 des Magist. und Bamberg, sich möge gebrauchen
 lassen. Secretum Bamberg den 12ten März
 1705.
 Loth Franz. Churfürst. M.

Demnach Hochwürdigem Durchl.
 Erbprinzen Gnädigster Herr von An und Hornau,
 von Bischof zu Würzburg = und Bambergische
 Hof Orgelbauern, Joann Christoph Leo,
 ihm Dienst unterthänigst offeriert, ihm anbei
 nach habilitet und Gesesslichkeit in seiner
 Profession, beidlich angewiesen, auf die
 von ihm besorgten, seinen Curator und
 besorgen zu deservieren; Daß von nun an
 die ihm Leo anbei in dem Hof = Orgel-
 bauern, nach ihm ihm zugewiesenen, all
 in der Residenz, sowohl als angesehener Ort
 und auch in dem Ort Orgelbauern, ge,
 gan willigmäßige Inzahlung, Reparatur und
 in alt reparieren, mithin in inspection
 über alle Orgelbauern haben zu dem
 sich unter dem vorgenannten Erbprinzen
 Großh. den 24. Junij, 1705.
 Wilhelm Fürstbischof.

Abb. 17 Ernennung von Johann Christoph Leu zum Chur-Mainzisch-Bambergischen Hof-Organbauern, datiert den 12. März 1705, nach einer Abschrift um 1722. Abschrift vgl. S. 222.

Abb. 18 Urkunde Leus als Hochfürstlich Markgräflich Onolzbachischer Hof-Organbauern vom 24./30. Juni 1705, nach einer Abschrift um 1722. Abschrift vgl. S. 214, 222.

Leu in jenen Gebieten zumindest das eine oder andere Orgelwerk erstellt hat, bevor er diese Ehrentitel zugestanden erhielt. So spricht denn auch Paul von Stetten von «grossen Orgeln im Mainzischen, Bambergischen, Anspachischen (...) und in andern Gegenden». Konkrete Beispiele sind aber bis jetzt nicht bekannt geworden. Nach demselben Gewährsmann waren aber auch Leus «Clavicornien, Pantaleone, Glockenspiele und dergleichen sehr beliebt und gesucht». Vielleicht hatte Leu die Gunst der fürstlichen Hoheiten eher mit derartigen Musikinstrumenten erworben als mit Kirchenorgeln. Das hochfürstliche Privileg Leus wurde auch sofort dahin relativiert, dass sich durch diese Ernennung Leus nichts ändere am bisherigen Privileg des in Ansbach ansässigen Orgelbauers Benedikt Eismann, «dahero jeder Stadt und Gemeind die Wahl von beeden frey gestellet seyn solle».

Crailsheim 1705

Aus jener Schaffenszeit ist nur ein einziger genauer Ortsname überliefert, nämlich Crailsheim, wo Leu aber schliesslich doch nicht zum Zuge kam. Leu hatte, wohl 1705, zwar einen Vertrag erhalten zur Lieferung einer neuen Orgel in die dortige Stadtkirche, welcher jedoch

wenig später widerrufen und durch einen Vertrag vom 9. September 1706 mit Orgelbauer Georg Allgeuer ersetzt wurde (HW, RP, Ped., 22 Register, um 900 Gulden). Die genauen Ursachen dieser Vertragsauflösung sind unbekannt. Im Vertrag mit Allgeuer ist nur vermerkt, dass der Kontrakt mit Leu «aus seinen Ursachen wider rescindirt und aufgehoben» worden sei.⁷⁵

TÄTIGKEIT IN DER SCHWEIZ

Zürich 1711/1712

Nach dem offenbar wenig erfolgreichen Wirken im fränkischen Raum wandte sich Johann Christoph Leu wieder dem Süden zu, der auch seinen Vater und jüngern Bruder ernährte. Im Jahre 1711 treffen wir Leu zunächst in Zürich an. Hier reparierte er im «Musiksaal beim Fraumünster» die Blattmann-Organ von 1684 und vergrößerte dabei die Blasbalganlage. Das Protokoll beschreibt die Arbeiten so (Abb. 19): «Wiederum zehen Jahre hernach wurde daß selbe [Werk], wo es an der Stimmung und sonst was manglete, repariret, und nebend anderem

preiſſ nit konte machen, und wann Er die fehler so exact verbessern müſſte, noch wol 100 thaler heüſchen könte. Worüber Herr Leüw angezeigt wurde ſich zu unterſchreiben, dieſere fehler bey erſter Gelegenheit zu verbeſſeren, damit dem accord ein genügen beſchehe, dann verſprach Er auch bey diſer occaſion das Orgelwerk zu überſtimmen, ohne deſwegen mann Ihme an Herrn Seckelmeiſter Hirtzel einen avis gabe zu völliger bezahlung.»⁷⁸

Man war also mit Meiſter Leu zunächſt nicht ganz zufrieden. Es mag ſich aber letzten Endes doch eher um Kleinigkeiten gehandelt haben, denn die Zahlung erhielt keinen nennenswerten Aufſchub und keinerlei Abzug. Die Jahresrechnung 1712 vermerkt: «Meiſter Leüw von Augſpurg für Spinett laut tractat 400 lb.»⁷⁹ (Abb. 21)

Rheinau 1711–1715

Anläſſlich ſeines Zürcher Aufenthaltes von 1711 hörte Leu wahrſcheinlich auch vom geplanten Orgelbauvorhaben in Rheinau. Hier holte er ſich im Juni 1711 ſeinen zweifellos bedeutendſten Orgelbauauftrag. Möglicherweise waren hier die ſchönen hochfürſtlichen Titel doch zu etwas nütze, jedenfalls unterzeichnete Leu den Vertrag vom 16. Juni 1711 ſelbſtbewuſst mit «Johann Chriſtoph Leo, Churfürſtlich Maintziſch-Bambergiſcher Hoff-Orgelbauer undt Landt-Orgel-Inspector». Sicherlich hatte er bei den Vorgeſprächen auch ſeine entſprechenden «at-testata» gebührend vorgewieſen.

Zeitlicher Ablauf des Rheinauer Orgelbaues

Auſſer den Vertragsabſchriften ſind aus der Bauzeit der Orgel keinerlei Originalakten (Briefe, Quittungen, Tagebuchnotizen usw.) erhalten. Auch die Kloſterchronik von P. Mauritius Hohenbaum van der Meer, nach 1770 geſchrieben, bleibt äuſſerſt dürftig. Sie vermeldet lediglich: «Organum majus fecit Joanes Chriſtophorus Leuw auguſtanus pretio ſeptem millium florenorum, aliaque duo millia in ornamentis ejusdem operis impensa.»⁸⁰

Dennoch ergeben ſich aus den ausführlichen Buchhaltungszuſammenſtellungen im Band Rh 156 des Einſiedler Rheinauerarchivs verläſſliche Daten zum Ablauf des Orgelbaues in Rheinau.

Noch zu Beginn des Jahres 1711 dachte man daran, die alte Hauptorgel des abgebrochenen romanischen Münſters im neu errichteten Barockbau wieder aufzurichten zu laſſen. Im Dezember 1710 war ein unbekannter Orgelbauer aus Laufenburg auf Empfehlung des Kloſters St. Blasien hergekommen, um das alte Werk mit mehreren Regiſtern zu vergröſſern und mit einem neuen, ſtiliſtiſch paſſenden Proſpekt zu verſehen. Dieſe bloſſe Umgeſtaltung ſcheint der Bauherrſchaft jedoch unverhältnismäſſig teuer veranſchlagt worden zu ſein, und ſie entlieſſ am 28. Februar 1711 den Orgelbauer mit einem Entgelt von zehn Gulden für ſeine bisherigen Planungskosten und Reiſeſpeſen. Eile war ja nicht geboten: für den täglichen Gebrauch ſtand ſeit Juli 1710 die neue Chororgel Meiſter Albrechts zur Verfügung.

Am 16. Juni 1711 kam es ſchlieſſlich zur Vertragsunterzeichnung mit Johann Chriſtoph Leu dem Jüngeren, dem «kunſterfahrenen Orgelbauer von Augſburg». (Abb. Rhein- au 9) Es entzieht ſich unſerer Kenntnis, ob er vom Kloſter Rheinau gerufen wurde, oder ob er ſeine Dienſte ſelbſt angeboten hatte. Die Herſtellung der einzelnen Orgelteile (Windladen, Pfeifen, Blasbälge, Gehäuse) erfolgte am damaligen Wohnſitz Leus, also in Memmingen. Deſhalb war es auch ſinnvoll, daſſ Leu die Materialien – anders als Albrecht beim Bau der Chororgel – ſelbſt beſchaffte. Auch für den Transport der Teile von Memmingen über Lindau bis nach Schaffhauſen hatte Leu aufzukommen.

Noch kurz vor Anlieferung des Instrumentes im Sommer 1713 ſcheint der Orgelbau in der neuen Kloſterkirche noch immer Anlass zu kritiſchen Überlegungen unter den Konventualen geweſen zu ſein. Die genaue Stoſsrichtung der Intrigen iſt heute zwar nicht mehr klar zu erkennen. Im Tagebuch von Abt Gerold II. Zurlauben iſt jedoch die Frage überliefert: «Ob man dan ein Sackpfeiffen pro organo ſtellen wolle?»⁸¹ Im weiteren notierte der Abt, die ganze Angelegenheit ſei abſurd und eines Religiöſen unwürdig («abſurda haec et plane indigna religioſo!»), und wenn das Kapitel etwas mit Mehrheit beſchloſſen habe, dann ſollten die Gegner die Sache auf ſich beruhen laſſen, ſchweigen und ruhig ſein («Quod per maiora in Capitulis concludum eſt, relinquant, ſilent et ſint quieti»). Ungeachtet dieſer internen Querelen nahm der Orgelbau durch Leu jedoch ſeinen geplanten Verlauf.

Ab 11. Oktober 1713 begannen die Transporte von Schaffhauſen nach Rheinau auf dem Waſſerweg, am 14. Oktober 1713 traf Meiſter Leu mit zwei oder drei Geſellen in Rheinau ein. Offenbar wurde zunächſt das Rückpoſitiv aufgebaut, daſ von Judas Thaddäus Sichelbein aus Wangen im Allgäu gefaſſt wurde. Ob dieſ, wie die Buchhaltung vermerkt, bereits im Jahre 1712 geſchehen iſt, bleibt äuſſerſt zweifelhaft.⁸² Es müſſte ſich um eine Vorlieferung Leus gehandelt haben, welche jedoch ſonſt nirgends vermerkt iſt.

Die Aufbauarbeiten ſamt Intonation in Rheinau dauerten vom 14. Oktober 1713 bis zum 30. März 1715, inſgesamt 76 Wochen. Die Faſſung des Hauptgehäuſes beſorgte Bartholomäus Örtlin aus Wangen, und zwar in der Zeit zwiſchen dem 5. Oktober 1713 und dem 16. Auguſt 1714 während angeblich inſgesamt 34 Wochen. Im Sommer 1714 wurde auch das Gitter auf der Emporenbrüſtung fertiggeſtellt und von Maler Örtlin gefaſſt.

Ob nach Abſchluss der Arbeiten anfangs April 1715 eine erſte Expertiſe ſtattegefunden hat, bleibt im Dunkeln; auſwärtige Experten ſind jedenfalls nicht beſoldet worden. Der Auftraggeber bewertete aber daſ von Leu vertragſgemäſſ gelieferte Glockenſpiel als «nit anſtendig». Dieſes ablehnende Urteil dürfte ſich wohl mehr auf die klangäſthetiſchen Belange denn auf die qualiſtative Ausführung Leus bezogen haben.⁸³ Schon am 22. Februar 1715 kam es zu einem Zuſatzvertrag mit Leu, wonach er daſ miſſliebige Glockenſpiel durch ein «Flöthen-Werckh» zu erſetzen hatte. (Abb. Rheinau 11) Gemäſſ Buchhaltung

scheint Leu für diese Ersatzarbeit nicht zusätzlich entlohnt worden zu sein, denn die beiden verzeichneten Abschlagszahlungen vom 25. Februar und 11. Mai 1715 gehören noch zur Summe des Hauptvertrages vom 16. Juni 1711. Offenbar nahm Leu das Glockenspiel selbst als Zahlung wieder an sich.

Der genaue Fertigstellungstermin des Flötenwerkes ist unbekannt. Die Arbeiten Leus an seinem neuen Auftrag für die Stadtpfarrkirche Wil/SG begannen ab Oktober 1715. Spätestens zu diesem Zeitpunkt dürften die Arbeiten in Rheinau fertig gewesen sein. Am 14. Dezember 1715 erfolgte noch die Abnahme des vollendeten Werkes durch P. Joachim Seiler aus dem Kloster Fischingen/TG. Das Urteil selbst ist nicht bekannt, es dürfte aber durchaus positiv gelautet haben. Soweit zur Chronologie der Arbeiten in Rheinau.

Vertragsprojekt von 1711/1715

Die erhaltene Abschrift des Vertrages (*Abb. Rheinau 9*) ist offensichtlich nicht in allen Einzelheiten mit der ursprünglichen Fassung vom 16. Juni 1711 identisch, sondern berücksichtigt teilweise auch nachträgliche Änderungen des Projekts. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der darin genannten Zahl von 42 Registern. Ursprünglich waren es nebst dem Glockenspiel nur 36 Register (30 klingende Register und 6 Nebenregister). Erst durch den Ersatz des Glockenwerks durch das Oberwerk stieg die Zahl auf 42 Register. In normalisierter Schreibweise lautet die festgelegte Disposition⁸⁴ wie folgt:

Hauptwerk:		Rückpositiv:	
1 Principal	8'	14 Coppel	8'
2 Coppel	8'	15 Principal	4'
3 Spitzflöte	8'	16 Flöte	4'
4 Salicional	8'	17 Nachthorn	4'
5 Octave	4'	18 Superoctave	2'
6 Rohrflöte	4'	19 Quinte	1 ¹ / ₃ '
7 Quinte	2 ² / ₃ '	20 Sedecima	1'
8 Superoctave	2'	21 Mixtur 2f.	1'
9 Sedecima	1'	22 Zimbel 2f.	1 ¹ / ₃ '
10 Mixtur 4f.	1'		
11 Zimbel 3f.	1 ¹ / ₃ '	Nebenregister:	
12 Hörnle 2f.	1'	1 Sperrventil HW	
13 Fagott	8'	2 Windausslass	
		3 Tremulant RP	
Pedal:		4 Vogelgesang	
23 Principal	16'	5 Zimbelstern	
24 Subbass	16'	6 Schiebekoppel RP-HW	
25 Octave	8'		
26 Octave	4'		
27 Quinte	2 ² / ₃ '		
28 Mixtur 6f.	2'		
29 Bombardon	16'		
30 Posaune	8'		

Mit dem Ersatz des Glockenspiels durch ein Flötenwerk wird die Registerzahl 42 erreicht, wobei aber selbst hier noch eine Differenz besteht zwischen der Abschrift des Vertrages vom 22. Februar 1715 (*Abb. Rheinau 11*) und der offenbar späteren Nachschrift auf dem undatierten Dispositionsverzeichnis (*Abb. Rheinau 12*):

Vertrag:		Nachschrift:	
Flötenwerk		Oberwerk	
1 Quintatön	8'	1 Coppel	8'
2 Flöte (offen)	4'	2 Octavflöte	4'
3 Flöte (gedeckt)	4'	3 Flöte	4'
4 Flöte	2'	4 Flöte	2'
5 Sedecima	[1']	5 Sedecima	[1']
		6 Geigenregal	[8']

Gemäss Vertrag durften nur der Subbass 16', die Coppel 8' im Rückpositiv sowie (wohl aus Spargründen) die vier grösseren Register des nachträglichen Oberwerkes aus Holz gefertigt werden. Für alle andern Pfeifen war «wohl geläutertes reines Zinn» zu verwenden.

Die drei Manualklavaturen aus Buchsbaum und Ebenholz für die Obertasten hatten einen Umfang von 45 Tasten und reichten von C bis c³, mit kurzer tiefer Oktave. Die Pedalklavatur hatte einen Umfang von 18 Tasten, C bis a⁰ mit kurzer Oktave. Die Registerzüge wurden in Eisenkonstruktion verlangt. Die in der Vertragsabschrift erwähnten 4 Blasbälge und 5 Windladen beziehen sich wieder auf das ursprüngliche Projekt (je zwei Laden für Hauptwerk und Pedal, eine Lade für das Rückpositiv). Für das nachträgliche Oberwerk wurde eine sechste Lade nötig, vielleicht auch ein zusätzlicher Balg.⁸⁵

Für die zu liefernden Orgelgehäuse wurde schönes Nussbaumholz vorgeschrieben. Für allfällige «Hauptfehler» hatte Leu zehn Jahre zu haften. Aus Haftungsgründen hatte auch Leus Frau, Anna Maria geb. Schatz, den Vertrag mitzuunterzeichnen.

Die Verbindlichkeiten des Klosters bestanden dagegen in folgenden Zahlungen und Leistungen:

- 6800 Gulden in bar
- Transporte ab Schaffhausen
- Unterkunft und Verpflegung während der Arbeit in Rheinau
- freie Verwendung der alten Orgel
- alle Maler- und Vergolderarbeit
- Nebenarbeiten wie Blasbalggestell, Gewölbedurchbruch und Gehäusefixierung.

Von Leus Mitarbeitern ist nur einer namentlich bekannt. Es handelt sich um Joseph Anton Fisch «von Stempf bey Rorschach»,⁸⁶ welcher gegen Schluss der Arbeiten ein Trinkgeld von vier Gulden erhielt. Für die Bildhauerarbeit, welche Leu mit Vertrag vom 26. August 1711 um 400 Gulden übernommen hatte (*Abb. Rheinau 10*), zog er einen auswärtigen Künstler zu, welcher vom Kloster bei Arbeitsende am 31. März 1714 ebenfalls ein Trinkgeld von zwei Gulden empfing. Sein Name ist jedoch nicht überliefert.

Wil (Kanton St. Gallen) 1715–1717

Anfangs August 1715 besuchte Leu, wohl von Rheinau aus, in Wil die beiden Orgelwerke, welche sein Vater zusammen mit seinem Bruder von 1703–1706 errichtet hatte. Der Besuch lohnte sich, denn er führte nach einigem Hin und Her zu einem neuen Auftrag. An der Hauptorgel

waren einige Mängel zu beheben, aber vor allem hatte sich in der Zwischenzeit die im nördlichen Seitenschiff aufgestellte Chororgel (in den Akten als «Seitenwerk» bezeichnet) als unzureichend plaziert und deshalb kaum brauchbar erwiesen. Der Rat beschloss deshalb (auf Vorschlag Leus?), diese Chororgel abzubauen und «zu mehrer Kunst und Vollkommenheit» der Hauptorgel auf der Westempore zu einem Rückpositiv umzubauen. Der Vertrag vom 12. Oktober 1715 sah für die umgebaute, nunmehr dreimanualige Hauptorgel folgende Disposition vor:

Hauptwerk (II):		Oberwerk (III):	
1 Principal	8'	13 Flöte	8'
2 Spitzflöte	8'	14 Rohrflöte	8'
3 Salicet	8'	15 Principal	4'
4 Coppel	8'	16 Gemshorn	4'
5 Octav	4'	17 Superoctav	2'
6 Spitzflöte	4'	18 Quint	1 ¹ / ₃ '
7 Rohrflöte	4'	19 Mixtur 3 fach	
8 Quint	2 ² / ₃ '		
9 Superoctav 2fach	2'		
10 Quint	1 ¹ / ₃ '		
11 Zimbel ¹⁸⁷ 3 fach			
12 Mixtur 6fach			
Pedal:		Rückpositiv (I):	
27 Subbass	16'	20 Quintadena	8'
28 Bassviola	16'	21 Principal	4'
29 Principal	8'	22 Flöte douce	4'
30 Octav	4'	23 Quint	2 ² / ₃ '
31 Mixtur 4 fach	2'	24 Zimbel 2 fach	
32 Posaune	8'	25 Mixtur 4 fach	
		26 Vox humana	8'
		- Tremulant	

Koppeln:
Koppel Oberwerk-Hauptwerk
Koppel Rückpositiv-Hauptwerk

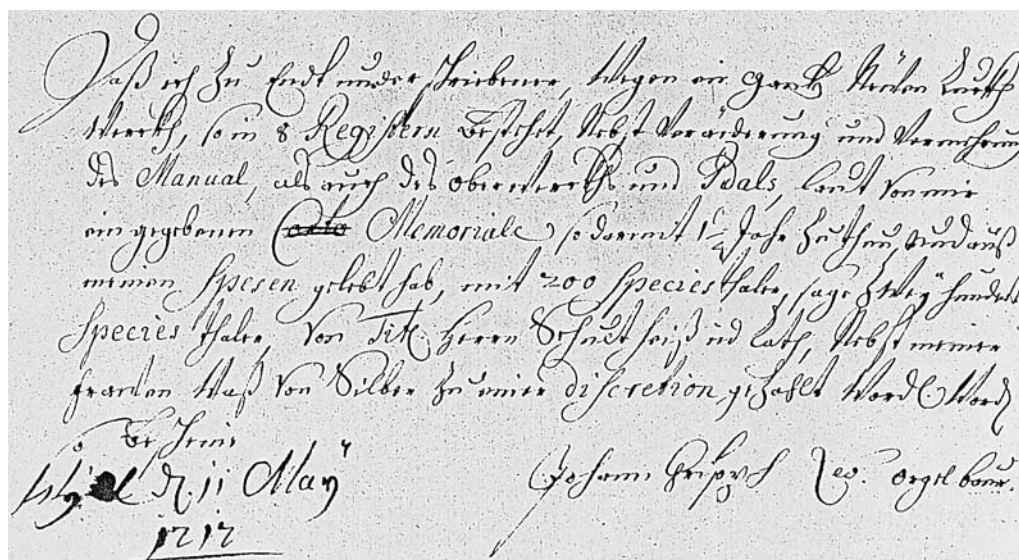
Selbstverständlich konnte die Chororgel nicht unverändert als Rückpositiv gebraucht werden. Der Vertrag erwähnt ausdrücklich, dass sie «kleiner in die fronte zusammen gezogen werden» müsse, weshalb der (Prospekt-)

Principal 4' neu anzufertigen sei. Auch die gesamte Traktur und Kanalanlage waren neu zu fertigen. Aus den erforderlichen 90 «Winkelhaken» ergibt sich ein Manualumfang von C bis c³ mit kurzer tiefer Oktave (= 45 Tasten). Als angeblich absolute Neuheit soll die neue Vox humana 8' im Rückpositiv einen Tremulanten erhalten, «welches wohl zu observieren, und schwerlich an einem Ort soll weder gehört noch gesehen worden» sein.⁸⁸

Der Vertragspreis betrug 150 französische Taler, ferner hatte die Stadt alle Materialien zu beschaffen, die Nebenarbeiten (Schreiner, Schlosser etc.) zu übernehmen und für die Fütterung von Leus Reitpferd zu sorgen. Erst nach knapp zwei Jahren kamen die Arbeiten zum Abschluss, die Schlussquittung Leus ist vom 11. Mai 1717 datiert. (Abb. 22) Während Rheinau betreffend praktisch keine Akten erhalten geblieben sind, finden sich für die Nachfolgearbeiten in Wil zahlreiche Akten, welche zusammen mit den Vermerken in den Ratsprotokollen ein sehr anschauliches Bild von der Arbeits- und Lebensweise Leus ergeben:

- Zum einen dehnt er die Arbeit aus, indem er «notwendige Zusatzarbeiten» entdeckt. Noch kurz vor dem Abschluss, am 17. Februar 1717, hiess es, der Herr Orgelmacher «habe noch einen Fehler funden, man müsse noch ungefähr 50 Pfund Eisen dazu brauchen».
- Zum zweiten lebt er vom Handel mit «Gebrauchtteilen». Durchaus usanzgemäss übernimmt er stets die abgängigen Instrumente oder Einzelteile und sucht sie am nächsten Arbeitsort wieder gewinnbringend abzusetzen. So ersetzt er in Wil den vorhandenen Subbass durch denjenigen der alten Orgel von Rheinau, behändigt aber den bisherigen Wiler Subbass. Derartige Materialrochaden sind sonst in den meisten Fällen nicht aktenkundig. Aus dem «Memoriale» ergibt sich aber ferner, dass Leu für das Rückpositiv nicht die alte Chororgel-Windlade umarbeitete, sondern eine vorhandene Windlade aus Nürnberg benützte.

Abb. 22 Wil/SG. Kath. Kirche St. Nikolaus. Schlussquittung von Leu für die Orgelbauarbeiten, datiert 11. Mai 1717. Mit Ausnahme von Ort und Datum autographe Schrift Leus mit der von ihm bevorzugten Schreibweise Leo. Abschrift vgl. S. 220.



- Zum dritten wird die Zeit auch durch auftragsfremde Zwischenarbeiten gestreckt. So reparierte Leu in Wil nachweisbar zwei Clavichorde für das Kloster Rheinau.
- Zum vierten: zu Lasten der von der Stadt zu bezahlenden Nebenarbeiten (Schreiner, Schlosser) lässt Leu auch Privatarbeiten ausführen. So haben in Wil zwei Meister «ein Vierteljahr gearbeitet an allerhand Sachen, so hiesige Orgel nichts angangen, dann habe Er (Leu) Tisch und Bettstatt machen lassen». Im weiteren ist gar die Rede von einem «Uhrhüsl» und einem zinnernen «Vogelhüsl».

Es ist nur zu gut verständlich, dass sich deshalb Reibereien und offene Streitigkeiten kaum vermeiden liessen. Gewisse Ratsprotokolle lesen sich wie gerichtliche Einnahmeprotokolle und Zeugenaussagen. Wegen der überlangen Aufenthaltsdauer (1³/₄ Jahre statt 1¹/₂ Jahr) machte Leu auch weitere finanzielle Forderungen geltend und drohte, beim zuständigen Landvogt zu klagen. Mit seinem aggressiven Verhalten holte Leu noch einiges heraus, unter anderem auch ein Silbergeschirr als Trinkgeld für seine Frau. Natürlich machte sich Leu mit seinem Verhalten nicht besonders beliebt, aber «dem lieben Frieden» zuliebe gab der Rat nach, bezahlte teilweise die Mehrforderungen und war froh, die Sache gütlich erledigt und sich Leu endlich vom Halse geschafft zu haben.

Die negativen Erfahrungen mit Leu scheinen indes nur auf der rein geschäftlichen Seite gelegen zu haben. Mit den handwerklichen Leistungen, das heisst mit der umgestalteten, nunmehr dreimanualigen Hauptorgel, scheint man zufrieden gewesen zu sein. Jedenfalls besagen die Akten, der Rat habe der ausgehandelten Schlussabrechnung zugestimmt «zur Bezeugung, dass wir mit seiner kunstreichen Arbeit vergnügt und content seyen». Das Silbergeschirr für die Ehefrau solle «der ferneren beliebigen Verständnus» dienen, denn Leu müsse ja nach Vertrag zehn Jahre Garantie leisten, so dass man auch fernhin miteinander gut auskommen müsse.

Nach der Arbeit in Wil fuhr Leu im Mai 1717 nochmals nach Rheinau, seiner vorherigen Wirkungsstätte, zurück. Vermutlich waren dort noch etwelche Abschlussarbeiten nachzuholen. Es liegen hiefür aber keinerlei Akten oder Tagebuchnotizen vor, ebenso keine Hinweise auf den endgültigen Wegzug. Leu scheint die Schweiz bald verlassen zu haben, denn es sind hier keine weiteren Arbeiten nachweisbar. Vermutlich kehrte er zunächst nach Memmingen zurück.

Aus den Wiler Akten, insbesondere aus Leus «Memoriale» vom April 1717, ergeben sich noch zwei fachtechnisch interessante Einzelheiten, welche den Orgelbaustil Leus charakterisieren helfen, da sie nach unsern Befunden auch für Rheinau zutrafen.

Registermechanik für das Rückpositiv

Leu erwähnt als besondere Mehrleistung über den Vertrag hinaus: «Also seindt auch die Register nicht, wie sonst an Rückwerkhen, sondern bequemer zu ziehen, zum Manual eingerichtet worden.» Leu betrachtete es offen-

sichtlich als Normalfall, dass die Registerzüge eines Rückpositives am Rückpositivgehäuse selbst angebracht waren.⁸⁹ In Wil hat er offenbar ausnahmsweise in moderner Weise zur grösseren Bequemlichkeit die Registerzüge bei jenen des «Manuals», des Hauptwerkes, das heisst am Hauptgehäuse, angebracht. In Rheinau war er dagegen bei der altertümlichen Anlage verblieben, obwohl die Registerzüge des Rückpositives vom Spieltisch aus überhaupt nicht erreichbar waren.

Zungenprospekt im Unterbau des Hauptgehäuses

Als weitere Mehrleistung macht Leu geltend: «Darzu ist auch ein Fagot unden in Prospect von Zinn gemacht und eingerichtet worden.» Offenbar waren diese Pedalzungenregister als Prospekt⁹⁰ im Unterbau des Hauptgehäuses, links und rechts des Spieltisches, eine Spezialität Leus. Genau dieselbe Anordnung findet sich nämlich ebenfalls in Rheinau und vermutlich auch in Oberried im Breisgau (siehe unten). Woher Leu diese eigenwillige Gestaltungsidee hatte, ist unbekannt. Soweit ich sehe, gibt es derartige Prospektzungen im zeitgenössischen Orgelbau vor Leu nur noch bei Casparinis «Sonnenorgel» von 1703 zu Görlitz. Ob hier ein direkter Zusammenhang besteht, bleibt offen. Völlig neuartig war diese Idee allerdings nicht. Vereinzelt Beispiele sind nämlich bereits im späten 16. Jahrhundert nachweisbar. Hinzuweisen wäre da etwa auf die im Jahre 1595 gebaute Orgel von Urban Hensler und dessen Schwiegersohn Leonhard Kurtz für die St. Michaelskirche in München. (Abb. 23) Im Vertrag steht hiezu: «Ist auch ein Register Pusaunen im Petal vorden an der Prust verzeichnet, alls 16 Pusaunen, die in flüglen neben dem Klaviren steen, die sollen zu Nürnberg von Messig gemacht werden.»⁹¹

Kurz nach den solcherart von Leu gestalteten Orgeln in Wil und Rheinau wurde bei der grossen Bossard-Orgel zu St. Urban (Kt. Luzern) – erstellt 1716–1721 – ein ähnliches Prospektzungenregister gebaut. Eventuelle Zusammenhänge mit Leu oder Casparini sind auch hier noch ungeklärt.

TÄTIGKEIT IN BADISCHEN LANDEN

Oberried/Freiburg im Breisgau 1719

Zwischen Leus mehrjähriger Tätigkeit in der Schweiz und dem Bau der grossen neuen Orgel in Augsburg (1721 ff.) arbeitete er auch im nachmaligen Grossherzogtum Baden. Bekannt geworden ist namentlich eine grössere Reparaturarbeit in Oberried im Breisgau im Jahre 1719. In der dortigen Klosterkirche der Wilhelmiter hatte im Jahre 1717 Orgelbauer Johann Christoph Hertzler aus Schwäbisch Gmünd eine neue Orgel (I/12) errichtet. Offenbar war man mit dem Instrument gar nicht zufrieden, denn schon nach zwei Jahren liess man nicht den Erbauer zur Reparatur nach Oberried kommen, sondern berief Orgelmacher Leo, anscheinend aus Freiburg im Breisgau.⁹²

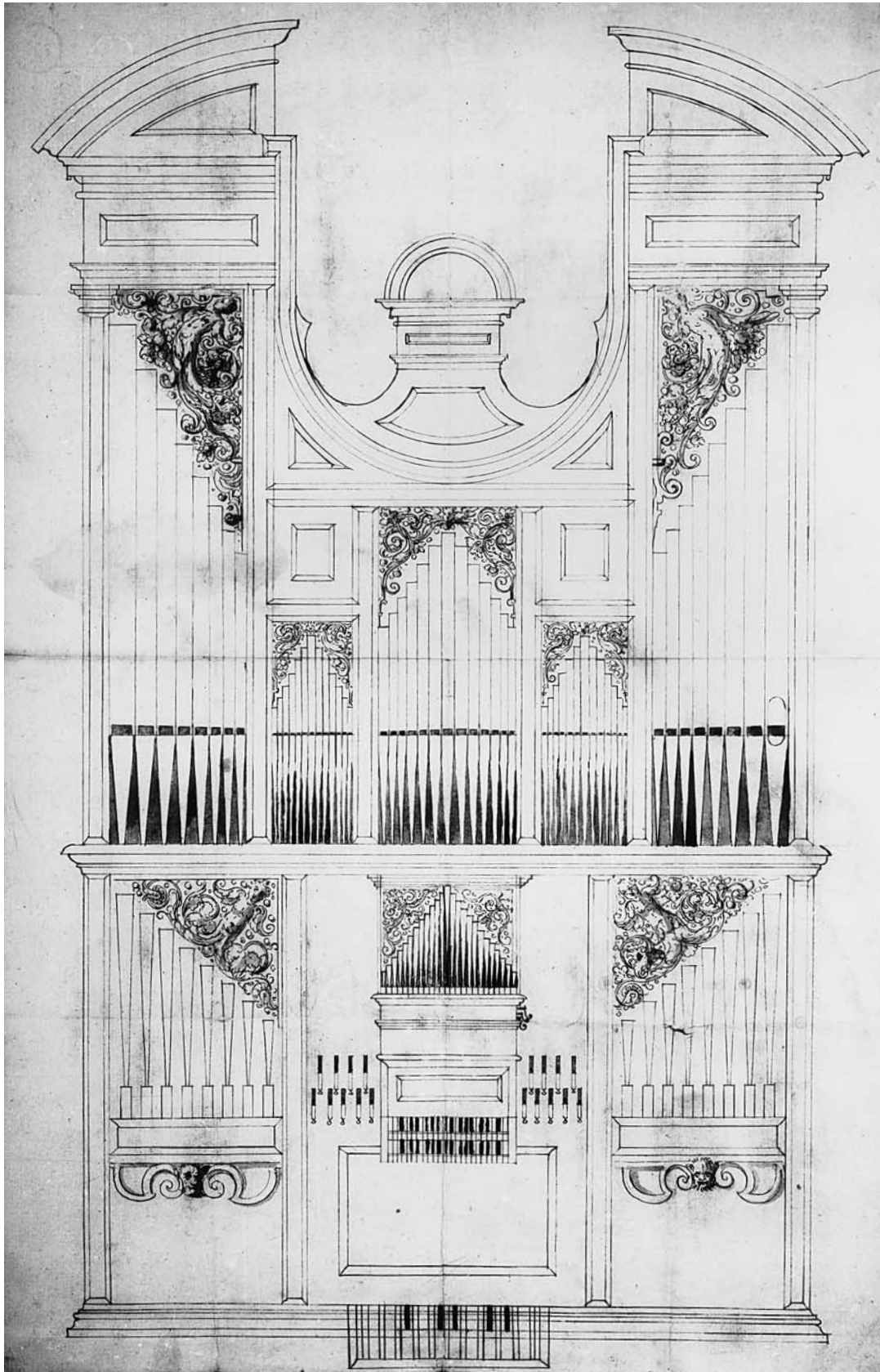


Abb. 23 München. Katholische Kirche St. Michael. Aufriss der 1595 von Urban Hensler und seinem Schwiegersohn Leonhard Kurtz erbauten Orgel. Links und rechts der Klaviaturen die im Prospekt stehenden je 8 Pfeifen der Pedalposaune. Pedalumfang F-h⁰; ohne Fis, Gis und b⁰ (eventuell Ton b⁰ auf Taste h⁰). Manualumfang F-a²; ohne Fis, Gis und gis². Auch im kleinen Brustwerk über den Klaviaturen stehen Zungenpfeifen im Prospekt. Original (ca. 55 x 36 cm) im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, Plansammlung 907.

Leu verfertigte neue messingene Ventildfedern, eine völlig neue Klaviatur und ein neues Prospektprincipal 8'. Ferner machte er bei allen Registern neue C-Pfeifen und schob den Rest nach, um «das Pfeiffen Werckh in bessere Mensur zu bringen».⁹³ Diese Arbeiten kosteten 200 Gulden. Im Verlauf der Ausführung verkaufte Leu dem Pater Prior um weitere 60 Gulden noch ein zusätzliches Register Fagott («Vagot»), vermutlich ein 8'-Register im Pedal. Man darf annehmen, dass er dieses Register ähnlich wie in Rheinau und Wil als zinnernes Prospektregister im Unterbau des Gehäuses plazierte. Hiefür spricht auch die Tatsache, dass der «Schreiner von der Neustadt» mit 9 Gulden bezahlt wurde, um «den Orgelkasten zu verändern». Meister Leu wurde am 14. November 1719 mit 260 Gulden völlig ausbezahlt.

Dieser Auftrag hatte zwar nicht für Leu selbst, aber für das Kloster noch ein längeres Nachspiel. Man hatte nämlich Orgelbauer Hertzner seinerzeit 40 Gulden zurückbehalten und weigerte sich nun, diese Schuld zu begleichen. Mit einem Schreiben vom 20. November 1725 beschwerte sich Hertzner bitter, dass man nicht ihn, sondern einen «lutherischen Orglmacher» (Leu) zur Reparatur gerufen habe, und forderte die ihm geschuldeten 40 Gulden ein. Mit einem Brief vom 5. Februar 1727 wiederholte er seine Forderung, anscheinend erfolglos.⁹⁴ Auf seinem Schreiben steht die kurze Notiz: «NB. Ob ein andtworth geben worden, undt die praetension bezahlt, ist nicht bewußt.»

TÄTIGKEIT IN AUGSBURG 1721–1724

St. Ulrich und Afra 1721–1724

Im Jahre 1721 erhielt Leu seinen ersten und einzigen Auftrag für eine grössere Orgel in seiner Vaterstadt Augsburg. Leider ist diese Arbeit sehr schlecht dokumentiert. Der Vertrag fehlt, die Disposition der Orgel ist unbekannt, einzig die Zahl von 24 Registern ist überliefert.⁹⁵ Auch die Ausgabenbücher der evangelischen Kirche zu St. Ulrich und Afra enthalten nur wenige Einträge. Es wurde offensichtlich eine gesonderte Orgelbaurechnung geführt, welche aber verschollen ist. Die Jahresrechnungen von 1721–1723 erwähnen deshalb nur eine pauschale Zahlung an die «Orgelbau-Cassa» von jeweils 200 Gulden. Die Rechnung 1724 erwähnt jedoch zweimal den «Herrn Leo Orgelmacher» sowie eine ungerade Schlusszahlung an die Orgelkasse von fl. 153.19.

Obwohl weitere Einzelheiten fehlen, ist Leus Autorschaft gesichert. Diese bestätigt auch Paul von Stetten (1765): «Hier aber verfertigte er im Jahr 1721 die Orgel in der Evangelischen Kirche zu St. Ulrich.» Das innere Orgelwerk wurde mindestens dreimal erneuert: 1888 und 1927 durch Steinmeyer, 1977 durch Klais. Von Leus Werk ist hier praktisch nichts mehr erhalten. Dagegen ist die Prospektfront stets wieder verwendet worden und hat bis heute überlebt. Es ist nebst Rheinau der einzige erhaltene grosse Prospekt von Johann Christoph Leu. (Abb. 24) Der aufmerksame Betrachter wird trotz aller

Unterschiede verblüffende Ähnlichkeiten mit Rheinau bemerken, so etwa beim Wechsel von Rund- und Spitztürmen sowie bei den seitlichen Pedalfeldern. Die gleiche Handschrift ist unverkennbar. Die Arbeiten in der Kirche St. Ulrich und Afra dürften Leu etwa drei bis vier Jahre beschäftigt haben. In diese Zeit fiel auch der Tod seiner Gattin am 14. Juli 1723. Zu Beginn weilte Leu wohl noch in Memmingen. Ob und wann genau ein Umzug nach Augsburg stattfand oder ins Auge gefasst wurde, ist nicht verlässlich feststellbar.

Bewerbung um eine Stadtorgelbauerstelle, um 1721/1722

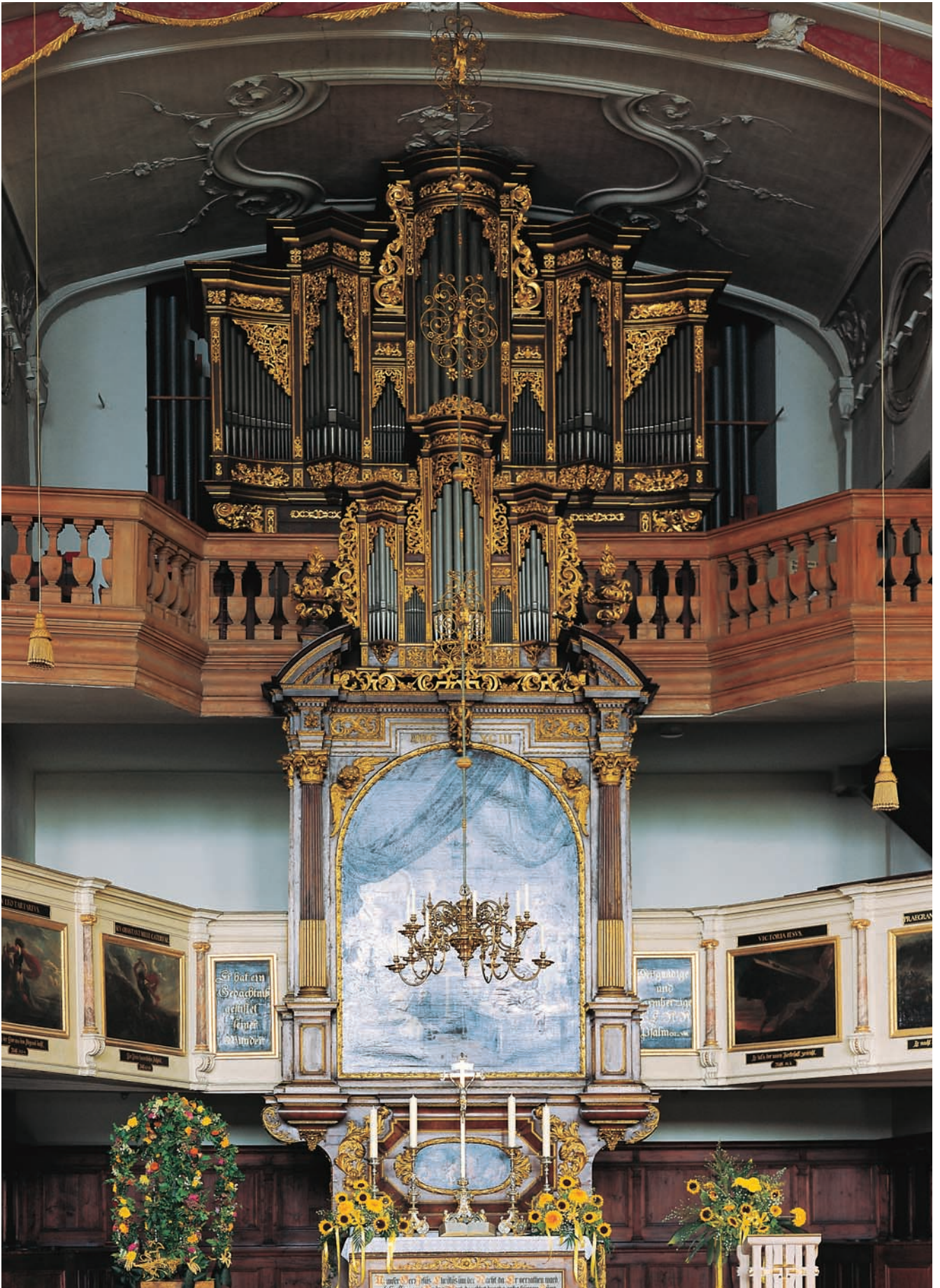
Ermutigt durch den Orgelneubau in der St. Ulrichskirche versuchte Leu, sich vom Rat den Titel und die Stelle eines «Stadt-Orgelbauers», wenigstens evangelischerseits, verleihen zu lassen. Die undatierte Eingabe Leus ist erhalten.⁹⁶

Leu spricht zuerst von der neuen Orgel zu St. Ulrich, wo er einen erheblichen Verlust erlitten habe, den er aber aus Gründen des guten Rufes gerne selber trage. Dann erwähnt er seine «vielen grossen und kleinen Wercke (...) in der Schweiz, Franken, Schwaben und Rheinischen Landen». Er sei nun des dauernden Herumziehens müde und möchte gerne «an einem etwas stillen Ort nebst meinem Weib und Kindern mein Leben in Ruhe zubringen». Hierzu habe er Augsburg ausersehen, wo er seine übrige Lebenszeit «mit Annehmung des Burgerrechts sejourneiren» wolle.⁹⁷ Gegen eine bescheidene jährliche «douceur» von 400 Gulden wolle er gerne alle Orgeln evangelischerseits in Ordnung halten und sich daneben als anerkannter Instrumentenmacher betätigen. Er legte die beiden Ernennungsurkunden zum «Hof-Orgelbauer» aus dem Jahre 1705 in Abschrift bei und erwähnt, er könne noch viele weitere günstige «Attestata» beibringen. (vgl. Abb. 17, 18)

Die Behandlung des Begehrens seitens der Obrigkeit ist nicht protokolliert, sie verlief aber offensichtlich negativ, denn die Ernennung zum «Stadt-Orgelbauer» unterblieb ebenso wie die Gewährung eines festen Gehaltes und die Übertragung der Orgelpflege.

In der Folge scheint sich Leu wieder vermehrt als Instrumentenmacher betätigt zu haben. So erinnern sich im Januar 1726 die Herren Baumeister Langenmantel und Beyer in einem Bericht, im Juli 1724 im Wohnhaus Leus in Augsburg «allerhandt schöne, künstliche und wohlklingente, zum theil kostbahre Clavier, und zwar in zimmlicher quantität, gesehen» zu haben, welche Leu selber hergestellt habe. Auch nach dem Zeugnis von Paul von Stetten ist Leu ein «geschickter Mann, (...) noch vorzüglicher als der Vater». Seine schönen Instrumente, Clavichorde, Glockenspiele und dergleichen hätten «noch dermahlen [1765] ihren Werth».

Abb. 24 Augsburg. Evang. Kirche St. Ulrich und Afra. Der Orgelprospekt stammt von 1721/1724 und ist neben Rheinau der einzige grosse erhaltene von Johann Christoph Leu. Das heutige Werk mit den seitlichen Erweiterungen stammt von Klais-Bonn, 1977. Die Gestaltung der Pedalfelder ist sehr ähnlich wie in Rheinau; dagegen fehlen die für Leu charakteristischen v-förmigen Diskant-Felder.



Gegen Ende des Jahres 1725 unternahm Leu, wieder vom Reisefieber gepackt oder einer Not gehorchend, eine größere Reise nach Wien und logierte neben dem «Roten Turm». In Zeitungsinserten empfahl er sich als Orgelbauer und pries seine aus der «eigenen Fabrique» stammenden mitgebrachten Instrumente an: «Avertissement. Denen curieusen Liebhabern schöner und wol=gemachter Clavier Instrumenten dienet zu beliebiger Nachricht, daß der berühmte Orgel=Bauer in Augspurg, Johann Christoph Leo, alhier in Wien mit unterschiedlichen Stücken von seiner eigenen Fabrique von neuer und vortreflicher Invention, als veritable Lauten, Härpfen, Cimbalen ohne Kiel, nebst anderen schönen Flügeln, welche er zur Probe mitgebracht, angelanget, anbey sich auch wegen seiner wol=erfahrenen und Welt=bekannten Kunst, theils in Auferbauung neuer rechtschaffenen Orgel=Werker, als auch in Reparaturung derer zu jedermänniglicher Satisfaction geziemend will offeriret haben. Logiret in dem Küssenpfenning, in dem dritten Stok, neben dem roten Thurn.»⁹⁸ (Abb. 25)

Aufgrund dieser Anzeige erkundigte sich der Wiener Rat beim Rat von Augsburg über diesen zugezogenen Mann. Die erhaltenen Korrespondenzen bestätigen einmal mehr, dass Leu in jenem Lebensabschnitt eher als Instrumentenmacher denn als Orgelbauer tätig war. Er scheint sich vor allem auch als früher Pianofortebauer hervorgetan zu haben, wobei dieser Ausdruck noch nicht üblich war: «Claviere ohne Kiele» war die gängige Umschreibung. Leider hat keines seiner Instrumente überlebt.

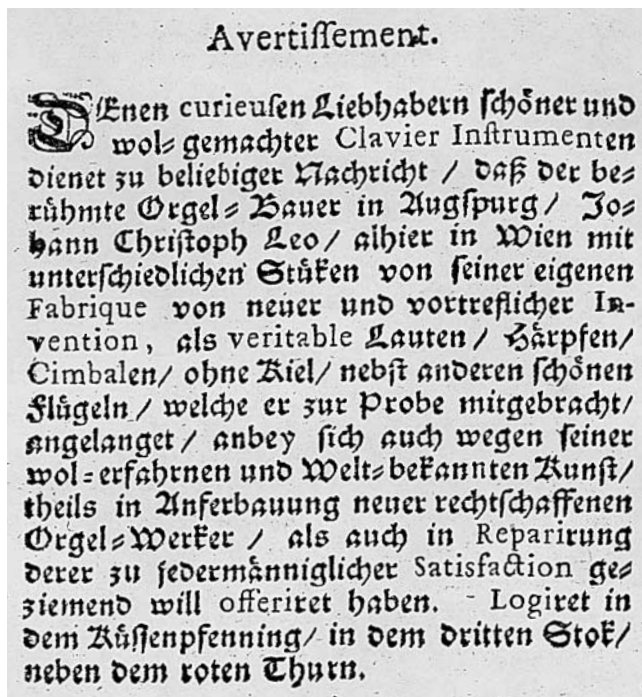


Abb. 25 Die Anzeige Leus im «Wiener Diarium» vom 12. Dezember 1725.

Wie lange der Aufenthalt in Wien gedauert hat, ist unbekannt. In der bisherigen Fachliteratur sind auch keine Orgelbauarbeiten Leus im Raume Wien nachgewiesen.

ZURÜCK IN AUGSBURG

Die letzten etwa zwanzig Jahre seines Lebens verbrachte Johann Christoph Leu wieder in seiner Vaterstadt Augsburg. Auf dem Gebiet des Instrumentenbaus scheint Leu nach dem Zeugnis Paul von Stettens durchaus seine Kundenschaft gefunden, Anerkennung und einen guten Ruf errungen zu haben. Dass sein Ruf und seine Instrumente später beinahe völlig untergingen, mag wohl auf die für ihn tragische Tatsache zurückgehen, dass nur wenig später ein noch begabterer Augsburger Meister auftauchte und in die Geschichte einging: Johann Andreas Stein (1728–1792), der sich ab etwa 1765 vornehmlich dem Klavierbau zuwandte, aber ab und zu auch als geachteter Orgelbauer tätig war.⁹⁹ Auch Mozart rühmte verschiedentlich die Flügel von Stein. So wurde offenbar das Gute von Leu rasch durch das Bessere von Stein verdrängt.

Stadt-Organ Architector und Inspector 1731

Vorerst konnte sich Leu aber doch einige Erfolge erkämpfen. Nachdem um 1721/1722 ein erster Versuch, sich als «Stadt-Organbauer» (wenigstens evangelischerseits) eine feste Stellung in Augsburg zu erobern, misslungen war, wagte er im Sommer 1731 einen erneuten Vorstoß beim Geheimen Rat der Stadt. Seine schriftliche Eingabe ist nicht erhalten, aber die Ratsprotokolle vom 21. Juli 1731 überliefern einige Einzelheiten.¹⁰⁰ In Anbetracht der von Leu «vorgebrachten Ursachen», vor allem aber «wegen seines uns angerühmten guten Wandels, auch ihme beywohnender Habilität und Geschicklichkeit in seiner Profession, und bißero verfertigten allerhand, rahren Stücken von Instrumenten und Orgeln» wurde ihm durch Ratsbeschluss der Titel «Stadt-Organ Architector und Inspector» verliehen.¹⁰¹ (Abb. 26)

Wieviel oder wie wenig dieser schmeichelhafte Titel wert war, sollte Leu bereits zwei Jahre später erfahren, als es darum ging, die alte Fugger-Orgel in der evangelischen Kirche zu St. Anna in Augsburg zu reparieren oder allenfalls zu erneuern. Zwar kam Leu auf Ersuchen von Musikdirektor Kräuter zunächst zum Zuge. Er untersuchte die alte Orgel und lieferte am 20. April 1733 seinen Bericht mit drei Variantenvorschlägen ab: für die nötigsten Reparaturen verlangt er fl. 600, für eine tiefgreifende Instandstellung fl. 900, für eine «Hauptreparatur» mit dem Ziel einer fünfzigjährigen weitem Dienstauglichkeit der Orgel jedoch fl. 1900. (Abb. 27) Ganz offensichtlich fand man diese Forderungen übertrieben hoch oder misstrauete Leu aus andern Gründen. Kurz, man wandte sich um Rat an den bekannten «Director Musices» Konrad Michael Schneider aus Ulm. Als Leu dies vernahm, beklagte er sich beim Geheimen Rat wegen der Hintansetzung seiner

Person, unter Hinweis auf seinen von diesem verliehenen Titel eines «Stadt-Orgel Architectors und Inspectors». Nun musste er sich belehren lassen, dass es sich um einen «nudum titulum», einen nackten Titel ohne jedwede weitere Verpflichtungen seitens der Stadt handle. Auch sei die Fugger-Orgel ja keine Stadt-Orgel, weshalb ihm hier ohnehin kein «ius quaesitum» (Vorzugsrecht) zustehe. Im weiteren wurden interessante Überlegungen zum heiklen Gleichgewicht zwischen den Evangelischen und den Katholischen in Augsburg seit dem Westfälischen Frieden gemacht. Ferner wurde noch darauf hingewiesen, dass man sich auch beim neulichen Orgelbau in der evangelischen Kirche zu Heilig Kreuz¹⁰² freie Hand behalten habe. Die ganze Orgelbauangelegenheit bei St. Anna blieb jedoch stecken, da niemand recht wusste, wer entscheidungsbefugt beziehungsweise baupflichtig war in dieser Fuggerschen Hauskirche. Auch ein erneuter Anlauf im Juli 1738 durch den Organisten Johann Scheidlin blieb erfolglos. Erst im Jahre 1756 kam es zu einer umfassenden Reparatur der Orgel durch Georg Markus Stein, einem Vetter des einheimischen Johann Andreas Stein.

Domorgel-Inspector 1730/31

Etwa gleichzeitig mit den erfolgreichen Bemühungen um den Titel eines «Stadt-Orgel Architectors und Inspectors» versuchte Leu, sich auch auf der katholischen Seite eine analoge Stellung zu ergattern. So gelangte er 1730/31 dreimal an das zuständige Domkapitel, um die «Inspection» über die Domorgel oder den Titel «Orgelbauer des Domkapitels» zu erhalten. Jedesmal wurde er abgewiesen, «man wisse nit zue willfahren».¹⁰³ Dies bedeutete jedoch nicht, dass man mit Leu nichts zu tun haben wollte. Das Domkapitel wollte sich nur nicht allzu stark an Leu binden, sondern sich die Handlungsfreiheit bewahren. In der Praxis war Leu zwischen 1730 und 1740 trotzdem gewissermassen der Orgelbauer des Domkapitels.

Arbeiten für den Augsburger Dom 1733–1742

Die letzte Schaffensphase von Johann Christoph Leu als Orgelbauer beschränkte sich ganz auf den Augsburger Dom. Wahrscheinlich war es bereits Leu gewesen, der im Jahre 1729 den Auftrag erhielt, die alte grosse Domorgel¹⁰⁴ zu reparieren. Nach dieser nicht ganz sicher zuweisbaren Arbeit sind noch drei weitere Projekte zu behandeln: zwei kleinere Aufträge von 1733 und 1737 konnte Leu ausführen, beim dritten, grossen Projekt von 1739/1740 ging er aber leer aus.¹⁰⁵

Positiv im Vorderen Chor 1733

Mitten im «Vorderen Chor» des Domes, im Ostchor, befand sich seit etwa 1660/65 ein dreiregistriges Positiv eines unbekanntens Meisters. Es handelte sich um ein Werk in «liegender Form», wie es im 17. und 18. Jahrhundert bei Chororgeln häufig zu finden war¹⁰⁶ und auch von Vater Christoph und Sohn Leonhard Gottlieb Leu im Chor der

Klosterkirche zu Hofen gebaut worden ist. Im Juni 1733 erhielt Leu zunächst den Auftrag, dieses Positiv zu reparieren und mit einem Pedal zu versehen. Man muss annehmen, dass Leu das Pedal nicht nur mit einem Subbass bestückt hat, sondern – seinem Stil gemäss – auch

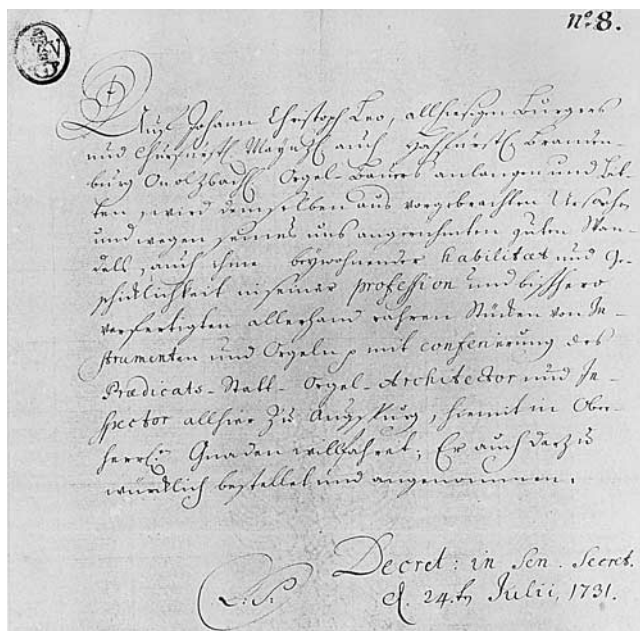


Abb. 26 Die Ernennung von Johann Christoph Leu zum «Stadt-Orgel-Architector und Inspector» vom 24. Juli 1731, nach einer Abschrift von 1733. Abschrift vgl. S. 224.

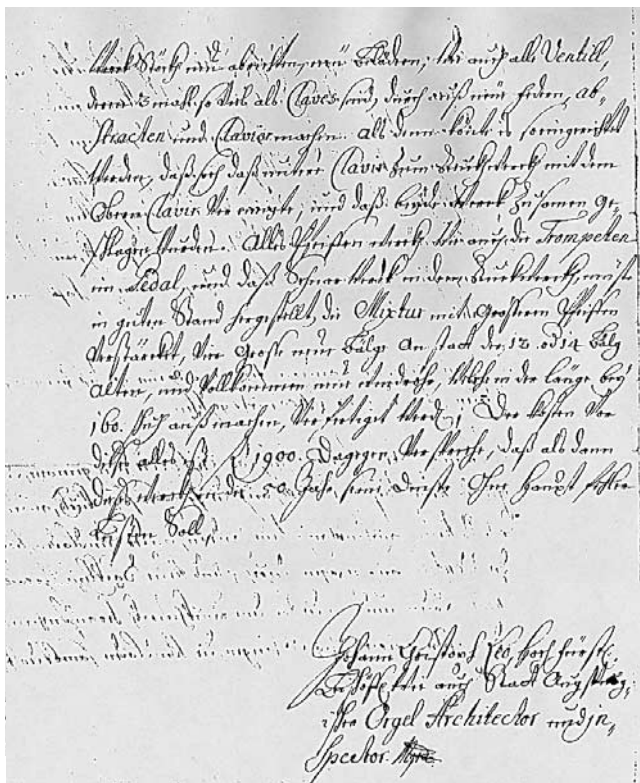


Abb. 27 Augsburg. Kirche St. Anna. Schlussseite des autographen Reparaturvorschlages von Leu vom 20. April 1733 für die Orgel. Abschrift vgl. S. 224.



Abb. 28 Schongau (Kt. Luzern). Ehemalige Pfarrkirche St. Maria und Ulrich. Zustand der Orgel nach der Restaurierung und dem Neubau des Werks durch die Orgelbaufirma Kuhn im Jahre 1964. Das Instrument wurde ursprünglich von Johann Christoph Leu als Positiv für die Marienkapelle des Augsburger Domes geschaffen. Alt ist heute nur noch das Gehäuse samt Zierat.

mit einer 8'-Zungenstimme.¹⁰⁷ Nur so lässt sich erklären, dass sich bei der Abnahme der fertigen Arbeit herausstellte, dass wegen des «penetranten Klangs» des neuen Pedals nun das Manual zu schwach sei, weshalb es mit zwei «Hauptregistern» zu erweitern sei. Für die hierzu erforderlichen zwei Zentner Zinn stiftete der Herr Kapellmeister persönlich 20 Gulden, den Rest der Materialkosten übernahm das Domkapitel. Leu, welcher für die bisherige Arbeit bereits 200 Gulden kassiert hatte, verlangte für diese Zusatzarbeiten keinen Lohn, sondern machte sich daraus «eine Ehre». Leider fehlen genauere Dispositionsangaben.

Positiv in der Marienkapelle 1737

Die 1721 an der Nordseite des Domes erbaute Marien- oder Muttergotteskapelle besass wohl von Anfang an ein vierregistriges Positiv, allerdings kein neues, sondern ein um 1680 für den Westchor erbautes und später dorthin transferiertes Instrument. Im Sommer 1737 hatte dieses Werk ausgedient und wurde ersetzt. Auf Antrag des Domkapellmeisters Praelisauer beschloss das Domkapitel am 21. Juni 1737, ein bereits bestehendes neues Positiv mit fünf Registern von Leu um 200 Gulden anzukaufen. Ferner erhielt Leu dazu das alte, «fast unbrauchbare» Positiv ausgehändigt.¹⁰⁸

Das Gehäuse dieses neuen Positivs, ein schönes barockes Kabinettstück, ist erhalten und steht heute in der ehemaligen katholischen Pfarrkirche St. Maria und Ulrich in Schongau (Kt. Luzern). (Abb. 28) Vom eigentlichen Orgelwerk Leus ist aber keine Spur mehr vorhanden. Die abenteuerliche Geschichte des Instrumentes sei kurz skizziert. Es diente im Dom bis 1898. Damals wurde es vom Domkapitel an Professor Dr. Felix Graf Saëdt nach München verkauft, der es in zwei Etappen zur grossen pneumatischen Hausorgel (II/28) ausbaute. Im Jahre 1919 verkaufte Saëdt die Orgel ans Kloster Engelberg (Kt. Obwalden), wo sie bis 1945 in der Studentenkapelle des Gymnasiums verwendet wurde. Nach einem Neubau dieser Orgel blieb das leere Gehäuse bis 1964 im Kloster eingelagert. Dann wurde das Gehäuse nach Schongau vermittelt, wo die Orgelbaufirma Kuhn ein neues Werk mit sechs Registern einbaute. Das Gehäuse mit den Schnitzereien, dessen ursprüngliche Herkunft man damals noch nicht kannte, wurde sorgfältig restauriert. (Abb. 30) 1992 erforschten Fischer und Wohnhaas lückenlos die Geschichte dieser Leu-Orgel.¹⁰⁹ Die v-förmige Prospektanordnung des Mittelfeldes, die Art der Lisenen und deren aufgesetzte Verzierungen erinnern tatsächlich an analoge Gestaltungen im Prospekt von

Rheinau. Auf seltsamen Wegen ist also ein weiteres Leu-Gehäuse in die Schweiz gelangt.

Evangelienorgel 1739–1742

Gut zwei Jahre nach dem Positivankauf ging es um den Ersatz eines diesmal grösseren, älteren Instrumentes im Dom. Im März 1740 legte Leu, ähnlich wie schon 1733 für St. Anna, einen «Überschlag» mit drei Varianten vor: eine einfache Reparatur für fl. 600, eine weitergehende Reparatur für fl. 1200, und schliesslich einen weitgehenden Neubau für fl. 1900. Hiefür legte er folgenden Dispositionsentwurf¹¹⁰ vor (Abb. 29):

Manual:		Pedal:	
1 Principal	8'	12 Subbass	16'
2 Quintatön oder Nachthorn	8'	13 Octave	8'
3 Coppel	8'	14 Posaune oder Fagott	8'
4 Oktave	4'		
5 Flöte	4'	Nebenregister:	
6 Quinte	2 ² / ₃ '	Ventil für Windablass	
7 Superoctave	2'	Sperrventil für Manual	
8 Quinte	1 ¹ / ₃ '		
9 Sedecima	1'		
10 Mixtur 3fach			
11 Zimbel 2fach			

Der weitere Gang der Dinge ist anhand der Akten klar, obwohl die wahren Hintergründe nicht durchwegs verständlich sind. Domkapellmeister Praelisauer war vom Kapitel beauftragt, mit Leu abzuklären, was vom abgängigen Instrument noch zu verwenden sei, und dann zu einem verbindlichen «Accord» zu gelangen. Leu sträubte sich dagegen, vor dem Abbau der alten Orgel verbindliche Zusagen zu machen, und erwirkte einen Aufschub. Mittlerweile wurde dann aber Verbindung aufgenommen mit Orgelbauer Johann Cronthaler von Kaufbeuren, mit welchem man offenbar rascher handelseinig wurde. Bereits am 18. Mai 1740 scheint die Entscheidung zugunsten Cronthalers gefallen zu sein, doch Leu wurde dies erst im Herbst gewahr. Am 31. Oktober 1740 richtete er eine ausführliche Beschwerde¹¹¹ an das Domkapitel, gleichzeitig legte er eine Forderung von insgesamt 210 Gulden für seine bisherigen Dienste und verschiedene Vorleistungen für die neue Orgel auf den Tisch. Neben diversen Materialkäufen machte er auch geltend, das «neue Werck mit vielem und langem Nachsinnen inventiert und ordentlich in Grund gelegt» zu haben. Im weitem erfahren wir, dass Leu seit 1733 jeweils das «Instrument» (Cembalo/Spinett) im Kapellenhaus des Doms bekielt und gestimmt hat, also nicht nur als Orgelbauer, sondern auch als Instrumentenmacher am Dom tätig war. Auf Antrag der Herren Kapellmeister Praelisauer und Chorvikar Seitz beschloss das Domkapitel am 7. Dezember 1740, Leu für seine Arbeiten mit 20 Gulden zu bezahlen, seine Beschwerde und die übrigen Forderungen jedoch abzuweisen. Gleichzeitig wurde der Vertrag mit Johann Cronthaler genehmigt. Für 1800 Gulden hatte dieser eine neue Orgel mit 24 Registern herzustellen. Das Werk wurde im Jahre 1742 abgeliefert und bezahlt.

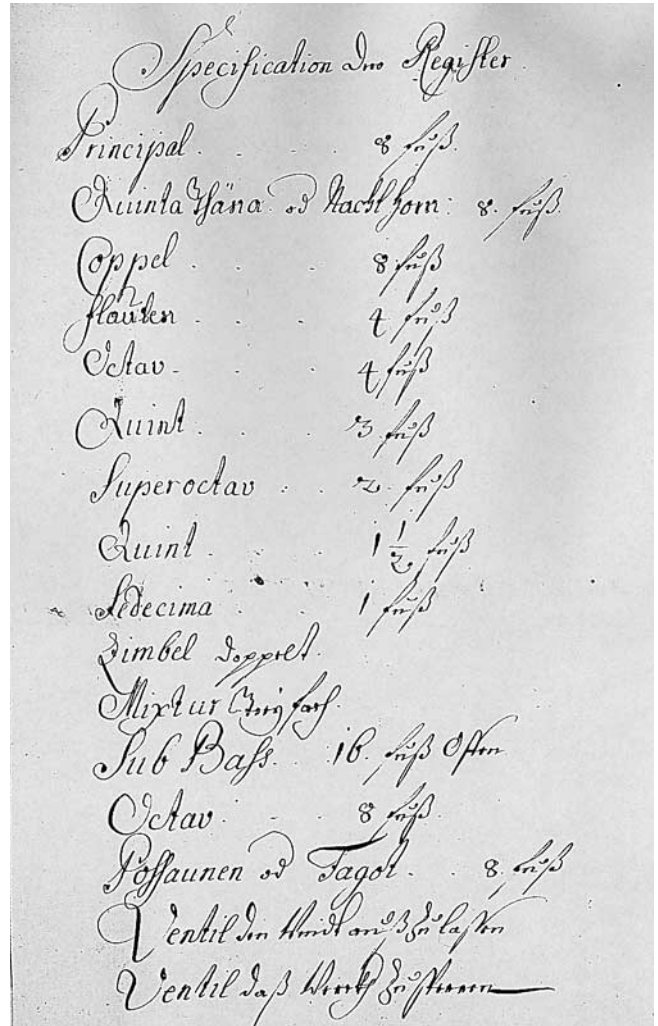


Abb. 29 Augsburg, Dom. Autographe Dispositionsvorschlag von Johann Christoph Leu vom März 1740 für eine neue Evangelienorgel.



Abb. 30 Schongau (Kt. Luzern). Ehemalige Pfarrkirche St. Maria und Ulrich. Das kunstvoll verzierte Schloss für die Flügeltüren der Orgel verrät die Herkunft aus der Marienkapelle des Augsburger Domes: in der Mitte die Muttergottes mit dem Kind, davor ein liegender Löwe, letzterer eine verschlüsselte Signatur des Erbauers Johann Christoph Leo?

Lebensende

Diese Niederlage traf Leu empfindlich. Verletzt und verbittert scheint er darauf dem Domkapitel den Rücken zu gekehrt zu haben. Jedenfalls sind für den Augsburger Dom keine weiteren Aufträge oder Ausgabenposten mehr für Leu verzeichnet. Aber auch sonst ist keine weitere Tätigkeit als Orgelbauer nachweisbar. Offenbar widmete Leu sich in seinen letzten Lebensjahren ganz dem sonstigen Instrumentenbau, seinem vielleicht erfolgreicherem Gebiet. Über die näheren Umstände seines Todes wissen wir nichts Genaueres. Das «Allgemeine Totenbuch» vermerkt lediglich seinen Todestag, den 7. August 1749. Leu wurde in Augsburg auf dem unteren Gottesacker bei St. Stephan begraben.

Streit der Erben mit dem Domkapitel

Es mag für dieses etwas bittere Ende und den Leuschen Familiengeist bezeichnend sein, dass die letzten Eintragungen betreffend Leu in den Akten des Domkapitels eine Klage seiner Erben gegen das Kapitel zum Inhalt haben. Die vier Geschwister Leu traten am 10. Februar 1751 mit der Forderung ans Domkapitel, die «Schuld» der oben erwähnten 210 Gulden vom Jahre 1740 zu begleichen. Ihrem Schreiben legten sie eine notariell bestätigte Abschrift der Rechnung Leus vom 31. Oktober 1740 bei.¹¹² Die Erben wurden von Vierherr Seitz mündlich dahin belehrt, dass Leu seinerzeit mit 20 Gulden ausbezahlt worden sei; es liege auch eine Quittung vom inzwischen ebenfalls verstorbenen Domkapellmeister Praelisauer vor, dass dieser am 17. Dezember 1740 vom Kammeramt besagte 20 Gulden zur Bezahlung Leus erhalten habe. Die Erben entgegneten hierauf in einer neuen Eingabe vom 30. April 1751, dass man Leu damals wohl 20 Gulden angeboten habe, er dieses Geld aber als absolut ungenügende Ent-

schädigung zurückgewiesen habe. Sie würden sich aber, um den Streit abzukürzen, mit einer Zahlung von 100 Gulden per Saldo aller Ansprüche zufrieden geben. Das Domkapitel antwortete nach weiteren Abklärungen, dass man «sich keines weges schuldig zu sein erachte», und dass die neuerliche, unbegründete Forderung zurückgewiesen werde. Für die Erben Leu war damit die Sache aber noch nicht erledigt. In einer dritten Eingabe vom 27. August 1751 verlangten sie, man solle ihnen die von Leu unterschriebene Quittung zeigen, wonach er 20 Gulden akzeptiert und erhalten habe. Falls dies nicht möglich sei, beständen sie weiterhin auf der Forderung von 210 oder allenfalls 100 Gulden. Das Domkapitel befand sich nun in einer etwas heiklen Lage, denn es gelang dem jetzigen Kammeramtmann Welz nicht, im Archiv eine von Leu signierte Quittung über 20 Gulden zu finden, sondern nur die erwähnte Quittung Praelisauers über 20 Gulden zur Bezahlung Leus. Die Domherren erachteten den verstorbenen Praelisauer als einen «gewissenhaftten ehrlichen Mann», welcher sicher nicht das Geld «diser nit beschechen seyn sollenden Bezahlung» für sich behalten habe. Da aber keine Quittung Leus aufzutreiben war, musste ein gangbarer Weg aus der Sackgasse gefunden werden. Das Domkapitel antwortete den Leu-Erben, dass sie, falls Leu die 20 Gulden tatsächlich nicht erhalten haben sollte, «ihren Regress an die Praelisauerischen Erben nehmen, und ein Hochwürdiges Domb-Capitul mit ferner vergeblichem Suppliciren nicht belästigen sollen». Nach dieser «resolutione ultimata»¹¹³ des Kapitels vom 14. Januar 1752 verstummten die Akten in dieser Sache. Paul von Stetten, dem Augsburger Chronisten, sind im Jahre 1765 keine Streitigkeiten mehr bekannt. Er würdigt in durchaus sachlicher Art und Weise die Verdienste des Orgelbauers und vor allem des Instrumentenmachers Johann Christoph Leu.

Anmerkungen siehe S. 163–164.

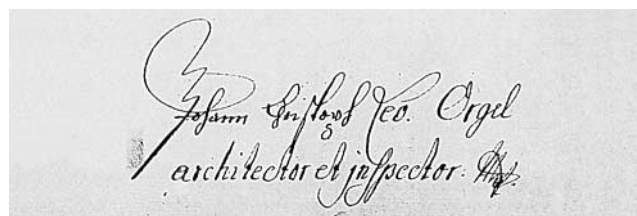
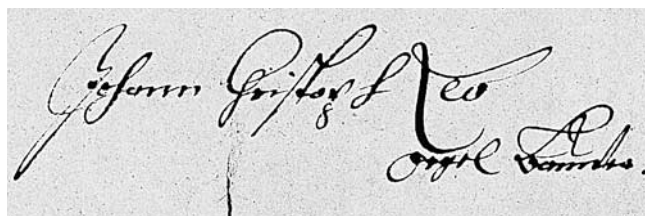
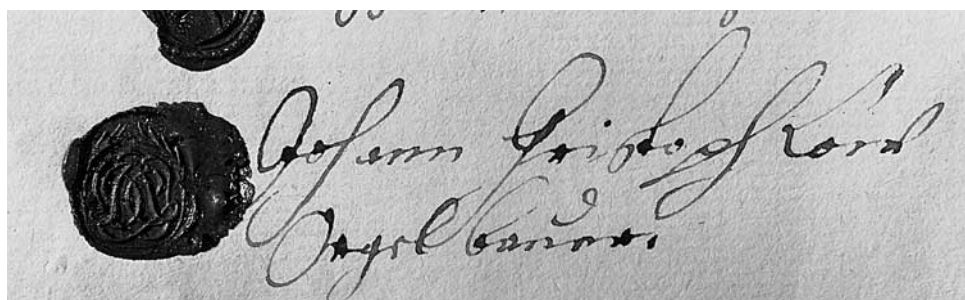


Abb. 31 Unterschriften und Siegel von Johann Christoph Leu aus verschiedenen Lebensabschnitten. Oben: 1698 (vgl. Abb. 16). Unten links: 1717 (Wil). Unten rechts: 1740 (Augsburg). Im Siegel sind die drei Initialen «JCL» kunstvoll ineinander verschlungen.

LEONHARD GOTTLIEB LEU (1678–1754)

JUGENDZEIT

Kindheit

Am 1. März 1678 wurde Leonhard Gottlieb als viertes Kind von Christoph Leu und seiner zweiten Frau Dorothea geborene Hering in der Augsburger Heilig-Kreuz-Kirche getauft. Über seine Jugendjahre ist nichts bekannt. Wie bereits sein älterer Bruder Johann Christoph wurde auch er Orgelbauer und Instrumentenmacher. Seine Ausbildung dürfte er wohl beim Vater erhalten haben, von einer Lehrzeit bei einem fremden Meister haben wir jedenfalls keine Kenntnis. Die Mitarbeit im väterlichen Betrieb erfolgte zweifellos stufenweise von kleinen Handreichungen bis hin zur selbständigen Erledigung einzelner Teilbereiche.

Leonhard Gottlieb Leu als Mitarbeiter seines Vaters

Wenn gewisse Akten lediglich von «Orgelmacher Christoph Leu und seinem Sohn» ohne weitere Namensnennung sprechen, ist eine eindeutige Zuweisung zu Leonhard Gottlieb oder Johann Christoph nicht möglich. Diese Situation tritt zum Beispiel bei der Lieferung eines Positivs für St. Anna in Augsburg im Jahre 1700 ein: «Dem Orgelmacher Christoff Löwen bezalt für ein ganz new Posativ mit Sechs Register in St. Anna Kirchen, gegen schein fl. 200. Mehr ihme und seinem Sohn, solches Werckh auff und in einander zuzurichten, auch nach der Fuggerischen Orgel zu stimmen, ein Recompens fl. 18.»¹¹⁴

Da der ältere Sohn Johann Christoph nachweisbar seit 1698 (Biberach) selbständig arbeitete, darf man annehmen, dass in Augsburg der jüngere Sohn Leonhard Gottlieb als Gehilfe des Vaters tätig war. Die früheste eindeutige Spur von Leonhard Gottlieb findet sich aber erst auf einer Quittung vom 11. Oktober 1703 in Hofen.¹¹⁵ Er unterschrieb hier für den Empfang einer «Discretion» (eines Trinkgeldes) von fünfzig Reichstalern, stellvertretend für seinen Vater, mit «Leonhart Gottlieb Leu Orgelbauer». (Abb. 32)

Die beiden Orgeln für die Klosterkirche Hofen waren offensichtlich Gemeinschaftswerke von Vater Christoph und Sohn Leonhard Gottlieb Leu. Zwischen den Kontrakten für die frühere Hauptorgel und die spätere Chororgel ist jedoch ein Unterschied festzustellen. Im Vertrag für die Hauptorgel vom 17. Oktober 1698 unterschreibt der Vater noch alleine. Der Sohn Leonhard Gottlieb tritt erst auf der erwähnten Schlussquittung vom 11. Oktober 1703 in Erscheinung. Beim Vertrag für die neue Chororgel vom 9. Oktober 1706 hingegen ist Leonhard Gottlieb Mitunterzeichner. (vgl. Abb. 11)

In der Zeit, die nicht durch die beiden Aufträge in Hofen belegt war, betätigten sich Vater und Sohn in Wil (Kt. St. Gallen). Hier entstanden zwischen 1703 und 1706

ebenfalls zwei Orgeln, eine Hauptorgel und eine «Seitenwerk» genannte Chororgel. Den Vertrag vom 23. Juni 1703 unterschrieb der Vater alleine. Ein Sohn wird nur in einer Protokollnotiz vom 17. März 1708 erwähnt. Da Johann Christoph in nördlichen Landen selbständig tätig war, muss es sich dabei um Leonhard Gottlieb handeln.

TÄTIGKEIT IM RAUM BREMGARTEN 1719–1728

Für mehr als zehn Jahre ab 1708 fehlt bis heute jede gesicherte Spur von Leonhard Gottlieb Leus Leben und Schaffen. Erst im Jahre 1719 findet sich ein Hinweis, und zwar im Städtchen Bremgarten¹¹⁶ an der Reuss im heutigen Kanton Aargau. (vgl. Abb. 35)

Bremgarten: Frauenkloster St. Klara 1719 und 1725/1726

In der dortigen Klosterkirche¹¹⁷ hatte Leu die 1688–1689 entstandene Orgel von Johann Speth aus Villingen im Schwarzwald zu reparieren, welche zur Zeit weder zum «Singen noch Geygen» brauchbar war.¹¹⁸ Es handelte sich um ein fünfregistriges Positiv mit folgender Disposition¹¹⁹:

Copell	8'	Holz
Flauten	4'	Holz
Superoctav	2'	Prospekt, Zinn
Quint	1 ¹ / ₃ '	Zinn
Mixtur	1'	Zinn

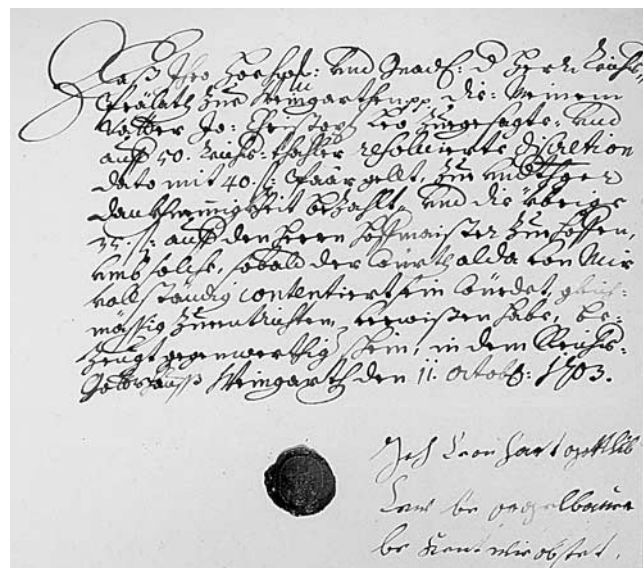


Abb. 32 Hofen (Friedrichshafen). Ehem. Klosterkirche. Quittung für ein Trinkgeld («Discretion») von 50 Reichstalern vom 11. Oktober 1703 für die neue Hauptorgel mit autographischer Unterschrift von Leonhard Gottlieb Leu. Abschrift vgl. S. 208.

Accord

Ich Gesessener Herr Leonhard Gottlieb und sein
 Convent getroffen worden zu St. Clara den 27. Octob. 1722
 Die Orgel bestehend in Beschaffenheit des Heinerich Orgel
 wird hier sol fabri registert sein solch
 bestehend in Principal 8 flöten Zinn 4 große
 Flöten den Zinn
 24. Flöten den Zinn 8 flöten Zinn
 34. Copel den Zinn 8 flöten Zinn
 44. Octav den Zinn den Zinn
 54. Superoctav den Zinn 2 flöten
 64. Flöten Flöten den Zinn 2 flöten
 74. Quint in flöten und in flöten
 84. Mixtur 2 flöten

Die Orgel bestehend in Beschaffenheit des Heinerich Orgel
 wird hier sol fabri registert sein solch
 bestehend in Principal 8 flöten Zinn 4 große
 Flöten den Zinn
 24. Flöten den Zinn 8 flöten Zinn
 34. Copel den Zinn 8 flöten Zinn
 44. Octav den Zinn den Zinn
 54. Superoctav den Zinn 2 flöten
 64. Flöten Flöten den Zinn 2 flöten
 74. Quint in flöten und in flöten
 84. Mixtur 2 flöten

Zur Bestimmung dieser sind 2 gleich Laute in der Orgel
 wird gemacht. So wird das Convent zu St. Maria Präsentation
 das andere Herr C. Gottlieb wird auf Befehl
 das andere soll so sein die acht Orgel auf dem Orgel
 die Heinerich Orgel wird in dieser Orgel sein auf mal
 an dem Orgel oder Zinn wird zu machen

Zug St. Maria
 Präsentation
 den 27. Octob.
 1722
 Leonhard Gottlieb
 Orgelbauer
 Convents
 St. Maria
 Präsentation
 den 27. Octob.
 1722

Abb. 33 Zug. Frauenkloster Maria Opferung. Orgelbauvertrag («Accord») vom 27. Oktober 1722 mit eigenhändiger Unterschrift von Leonhard Gottlieb Leu. Abschrift vgl. S. 240–241.

Der Vertragspreis hatte seinerzeit 60 Taler betragen, die Reparatur durch Leu im Jahre 1719 kam auf 56 Gulden zu stehen. Da in den Akten weiter nichts über Leu vermerkt ist, und er nebst dem erwähnten Lohn auch die Kost im Kloster erhielt, darf angenommen werden, dass er damals noch nicht in Bremgarten niedergelassen war. Nur sechs Jahre später war dieses Positiv zu St. Klara wieder unbrauchbar. Offenbar war es von Grund auf kein Meisterwerk. Man lastete jedenfalls das neuerliche Versagen nicht der Reparaturarbeit Leus an, sonst wäre dieser wohl kaum mit einem völligen Neubau betraut worden. Am 10. August 1725 kam es zum Vertragsabschluss. Das neue Werk erhielt sechs Register, einen 4'-Prospekt und ein angehängtes Pedal:¹²⁰

Copel	8'	Holz
Principal	4'	Prospekt, Zinn
Flöten	4'	Holz, gedeckt
Superoctav	2'	Zinn
Quint	1 1/3'	Zinn
Mixtur 2 fach ¹²¹	1 1/3'	Zinn

Der Klaviaturnumfang betrug 45 Töne, C bis c³ mit kurzer tiefer Oktave. Das angehängte Pedal umfasste nur die 8 tiefen Töne C bis H. Auch das Gehäuse samt Schnitzereien wurde vollständig neu hergestellt. Die Vertragssumme belief sich auf 600 Münzgulden. Diese neue Orgel wurde im Sommer 1726 aufgerichtet und am 29. September erhielt der Meister eine erste Zahlung von 400 Gulden. Nach einer kostenlosen Durchsicht

der Stimmung nach Jahresfrist wurde Leu am 5. November 1727 voll ausbezahlt. Da er als Geschenk die Mixtur dreifach (statt wie vertraglich vorgesehen nur zweifach) ausgebaut hatte, erhielt er zudem zehn Gulden Trinkgeld.

Die Leu-Orgel von St. Klara ist nicht erhalten. Im Jahre 1738 war das Werk durch Leu gereinigt und revidiert worden, wobei die Bläsbalge aus der Kirche hinaus unter das Vordach versetzt wurden. 1764–1765 wurde die Orgel durch Joseph Christoph Ballet aus Clermont (Frankreich) zum zweimanualigen Instrument umgebaut und ging vermutlich bei der Klostersaufhebung im Jahre 1798 verloren.

Zug: Frauenkloster Mariä Opferung 1722/1723

Wohl bereits unter Mithilfe der Familie Ritzart erhielt Leu am 27. Oktober 1722 den Auftrag, für das Frauenkloster Mariä Opferung in Zug eine neue Orgel zu bauen.¹²² (Abb. 33) Als Entgelt wurden 350 französische Taler sowie die alte Orgel vereinbart. Das Kloster hatte zudem die Transportkosten nach und von Bremgarten sowie die Gehäusearbeiten zusätzlich zu übernehmen. Der Vertrag nennt folgende Manual-Register:

Principal	8'	C–F Holz, Prospekt ab G Zinn
Flöte	8'	Holz, offen
Coppel	8'	Holz, gedeckt
Octav	4'	Zinn
Superoctav	2'	Zinn
Spitzflöte	2'	Zinn
Quinte	1 ¹ / ₃ '	Zinn
Mixtur 3 fach	[1']	Zinn

Ein Pedal wird im Vertrag nicht erwähnt. Der Gepflogenheit gemäss dürfte jedoch ein angehängtes Pedal von einer Oktave Umfang vorhanden gewesen sein. Der sehr kurz gehaltene Vertrag nennt im übrigen ausser den Teilzahlungsterminen keine weiteren Einzelheiten. Das Werk dürfte im Jahre 1723 geliefert worden sein. Originalquittungen Leus vom 20. Dezember 1723 und 14. November 1724 sind erhalten.¹²³

Gnadenthal (Kt. Aargau) – Reiden (Kt. Luzern), um 1725

Zweifellos fand Leu in den Kirchen und Klöstern der näheren und weiteren katholischen Umgebung von Bremgarten immer wieder etwas Arbeit, doch ist bis heute über das bereits Mitgeteilte hinaus nicht viel Greifbares und aktenmässig Belegbares anzuführen. Als typisches Beispiel sei das nahe, etwas reussabwärts von Bremgarten gelegene Frauenkloster Gnadenthal erwähnt. Aus dem Jahrbuch¹²⁴ des Klosters wissen wir zwar, dass unter der Regierungszeit der Äbtissin Maria Bernharda Kündig¹²⁵ (24. Mai 1700 bis 20. April 1729) eine neue Orgel gebaut wurde. Da sie aber offenbar ein persönliches Geschenk dieser begüterten Luzerner Dame war, fehlen weitere Hinweise wie Verträge, Rechnungen und dergleichen. Als Erster hat Hans Gugger darauf hingewiesen, dass der Prospekt dieser Orgel in gewissen Einzelheiten frappante

Ähnlichkeiten mit den übrigen Leu-Prospekten aufweist.¹²⁶ Dieses Instrument wurde 1796 durch den Elsässer Orgelbauer Joseph Bergäntzle von Gnadenthal in die katholische Pfarrkirche Reiden versetzt und ist dort als Chororgel bis heute erhalten geblieben.¹²⁷ (Abb. 34) Ausser dem Prospekt ist leider wenig Originalsubstanz erhalten, so dass am Werk selbst keine typischen Merkmale von Leus Handwerkskunst nachweisbar sind. Zur Zeit sind daher nur drei Indizienbeweise für eine mögliche Autorschaft Leus anzuführen: die stilistische Verwandtschaft der Prospektgestaltung, die geographische Nähe zu Bremgarten und ein passender Zeitrahmen der Entstehung. Da die Zeit nach 1725 für Leu anderweitig «belegt» ist, müsste die ehemalige Orgel von Gnadenthal vor diesem Jahre entstanden sein.

Ruswil (Kt. Luzern) 1727/1728

Über die Arbeiten Leus in der alten, 1781 abgebrochenen katholischen Pfarrkirche von Ruswil ist ausser der Ausführungszeit (November 1727/Frühjahr 1728), die durch Akten der Berner Münsterorgel belegt ist, nichts bekannt.¹²⁸



Abb. 34 Reiden (Kt. Luzern). Katholische Pfarrkirche St. Bartholomäus und Johann Baptist. Die heutige Chororgel nach der Restaurierung durch die Orgelbaufirma Kuhn im Jahre 1971. Diese Orgel, vermutlich um 1725 von Leonhard Gottlieb Leu für das Kloster Gnadenthal (AG) erstellt, wurde 1796 hierher versetzt.

HEIRAT, NIEDERLASSUNG UND EINBÜRGERUNG IN BREMGARTEN

Konversion, Heirat und Niederlassung

In die Zeit zwischen der Reparierung der alten Orgel und dem Neubau des grösseren Instrumentes im Kloster St. Klara in Bremgarten fallen drei wichtige biographische Ereignisse: der Übertritt zum katholischen Glauben, die Heirat und die häusliche Niederlassung in Bremgarten. (Abb. 35) Sehr wahrscheinlich hängen alle drei Ereignisse zusammen. Die genauesten Informationen bieten die bis jetzt übersehenen Eintragungen im Eheregister von Bremgarten.¹²⁹ (Abb. 36) Aus dem längeren lateinischen Text ergibt sich, dass Leu im Kloster zu Rathausen (Kt. Luzern) konvertiert hat. Die Heirat fand am 25. Januar 1723 in der Stadtpfarrkirche Bremgarten statt. Die Braut, vier Jahre älter als Leu, war Maria Salomea Ritzart, eine ledige Tochter des Johann Balthasar Ritzart, welcher zwischen 1690 und 1698 als Schultheiss und Bannerherr von Bremgarten nachweisbar ist. Leu, selber bereits 45 Jahre alt, heiratete also in eine alteingesessene, regimentsfähige Bremgarter Familie¹³⁰ ein, was ihm, wie wir sehen werden, da und dort zum Vorteil gereichen sollte. Dass das Paar in Bremgarten Wohnsitz nahm, geht aus den Protokollnotizen des Klosters St. Klara hervor. Der Beichtvater und Chronist P. Coelestin Dosenbach schreibt, dass

der Orgelbauvertrag von 1725 mit «dem berühmten kunstreichen Herren Leonard Gottlieb, geböhren zu Augspurg, dermahlen aber wonhafft allhier in Bremgarten» abgeschlossen worden sei.¹³¹ An anderer Stelle spricht die Klosterchronik vom «Herren Leonard Gottlieb, einem Convertit und Orgelmacher».

Bürgerrecht

Nach einigen Jahren bemühte sich Leu – vielleicht auch auf Drängen seiner Frau – um das Bürgerrecht in Bremgarten. Das war aber auch zu jener Zeit nicht einfach. Der Rat hatte nämlich bereits im Jahre 1698, also pikanterweise unter dem Vorsitz des späteren Schwiegervaters Schultheiss Ritzart beschlossen, «daß man innerhalb zwentzig Jahren keine neuwen Burger mehr annemmen solle, es wehre dann, daß man derselbigen (...) mangelbar wehre». Und zumindest sollten neue Burger (wenn man sie ihres Berufes wegen benötigte) nicht «regimentsfähig», also nicht in Rats- und Ehrenämter wählbar sein. Als Leu nach seiner Rückkehr aus Bern (1730) erstmals um das Bürgerrecht anhielt, gereichte ihm der seltene Beruf des Orgelmachers zum Vorteil: er erhielt vom Rat keine Absage, sondern die Auflage, anstatt eine Einkaufsumme zu bezahlen kostenlos eine Chororgel «von 8 Schuo»¹³² in die Bremgarter Pfarrkirche zu liefern, wobei die Kirche der Stadtkasse 300 Gulden zu vergüten hätte. Näheres



Abb. 35 Bremgarten. Ansicht des Städtchens aus Südwesten. Kupferstich (20.8 x 32.4 cm) in Matthäus Merians «Topographia Helvetiae» von 1654.

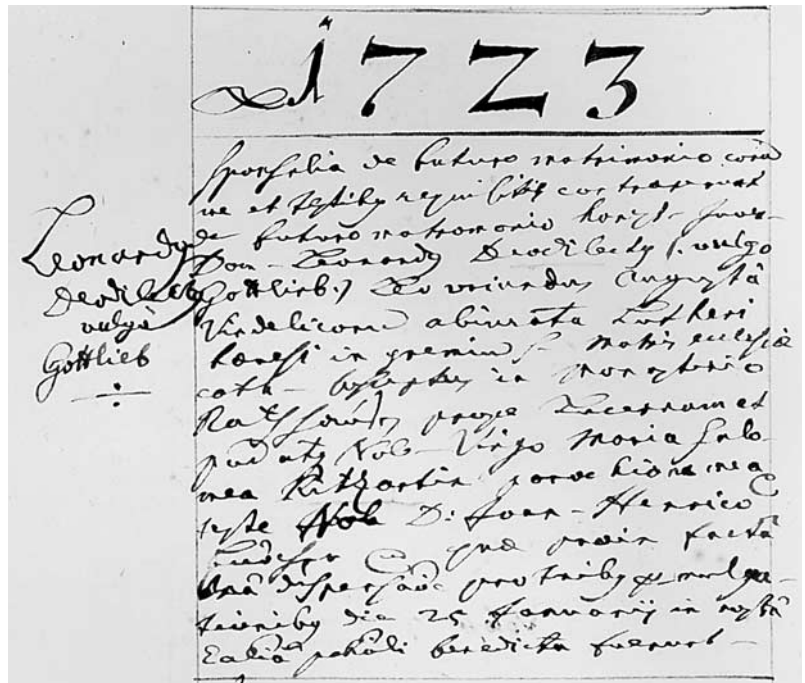


Abb. 36 Bremgarten. Eheregister 1718–1864 des Stadtarchivs. Eintrag der Heirat zwischen Leonhard Gottlieb Leu und Maria Salomea Ritzart am 25. Januar 1723. Marginalie: «Leonardus Deodilectus vulgo Gottlieb». Abschrift vgl. S. 237.

über diese Chororgel ist nicht bekannt. Sie wurde aber nach anfänglichem Zaudern und Murren Leus¹³³ offenbar um 1732/1733 geliefert. Am 24. Juni 1732 wurde Leu jedenfalls als Bürger Bremgartens aufgenommen, mit dem nochmaligen ausdrücklichen Hinweis auf seine Verpflichtung, eine Chororgel zu bauen, und mit dem Vermerk, dass er weiterhin nicht «regimentsfähig» sei. Immerhin fand Leu, der «einiche Jahr in der Schweiz sich, auch alhier schon eine geraume Zeit, aufgehalten», auf diese Weise eine neue Heimat. Auch während der Berner Zeit (1726–1730) hatte Leu seinen Wohnsitz in Bremgarten immer behalten. In den Berner Akten galt Leu stets als der «Orgelbauer aus Bremgarten», und er kehrte oftmals für kürzere oder längere Zeit dahin zurück.

Holzhandel

Noch im selben Jahre 1732 kaufte Leu von der Stadt Bremgarten um 700 Gulden ein ansehnliches Stück Wald beim Egelsee hinter dem Hasenberg. In der Folgezeit scheint er sich eingehend mit dem Holzhandel befasst zu haben. Aber auch hier ging es nicht ohne Streitereien ab. Zunächst zerstritt er sich mit dem Besitzer der Sägerei: mit gegenseitigen Beschimpfungen hatte sich am 19. Februar 1734 der Rat von Bremgarten zu befassen. Im Jahr darauf wurden gar die Regierungen von Bern und Zürich bemüht: im Juni 1735 hatte der bernische Landvogt Willading zu Baden auf Ersuchen Leus während dessen erneuter Abwesenheit in Bern ein wachsameres Auge auf seine Waldparzellen zu halten, und im Oktober wurde von Zürich begehrt, zwei von Leu angeklagte Schmiede gerichtlich zur Verfügung zu halten. Es ging dabei um angeblich von Leu versprochene, dann aber nicht gelieferte Holzkohle. Nicht verkäufliches Holz liess Leu offenbar gewinnbringend verköhlern.

Auch aus den Jahren 1737 und 1738 sind das Holz betreffende Klagen und Händel aktenmässig belegt.

Regimentsfähigkeit

Seit dem Jahre 1732 wird Leu im Bürgerbuch von Bremgarten aufgeführt. Aber das alleinige Bürgerrecht genügte ihm (und seiner Frau) mittlerweile nicht mehr, er wollte auch die Regimentsfähigkeit erlangen. Dies bedeutete ein erneutes zähes Ringen mit dem Rat. Ein erster Vorstoss im Jahre 1740 schlug fehl, denn die Ratsmehrheit entschied, es solle beim oben bereits erwähnten Grundsatzentscheid von 1698 bleiben, wonach Fremde nach ihrer Einbürgerung nicht automatisch auch regimentsfähig werden sollen, Leu sei hierauf ausdrücklich hingewiesen worden.

Zwei Jahre später wurde diese Haltung aber aus unbekanntem Gründen geändert. Leu wurde 1742 in das Gremium der «Viertziger» gewählt, eine Art kleines Gemeindepardlament von vierzig Männern, welches dem Rat zur Seite stand. Von nun an bis zu seinem Tode im Jahre 1754 blieb Leu im Bürgerbuch unter «den Herren Viertzigern» verzeichnet. Die Misstöne blieben freilich auch hier nicht aus. Aus den Akten ergibt sich, dass Leu bereits 1744 zusammen mit drei andern Unzufriedenen «seine habende Rathß- und Ehrenstelle» aufgeben wollte, bei der Ämterneubestellung den Rat verliess und nach Hause ging. Drei der vier, unter ihnen auch Leu, kamen aber nach einem Ultimatum des Rates kleinlaut zurück und liessen sich in ihren Ämtern bestätigen. Nebst dem Amt als «Viertziger» versah Leu noch andere Ehrenämter. Von 1744 bis 1746 amtierte er als «Feuerschauer» in der «nidern Stadt», von 1747 bis 1749 war er als «Brotschätzer» tätig. Dies zeigt, dass er trotz seines etwas schwierigen Charakters offenbar doch ein angesehenes Bürger war, der auch den Bürgerpflichten seiner neuen Heimatstadt gerecht zu werden suchte. (Abb. 37)

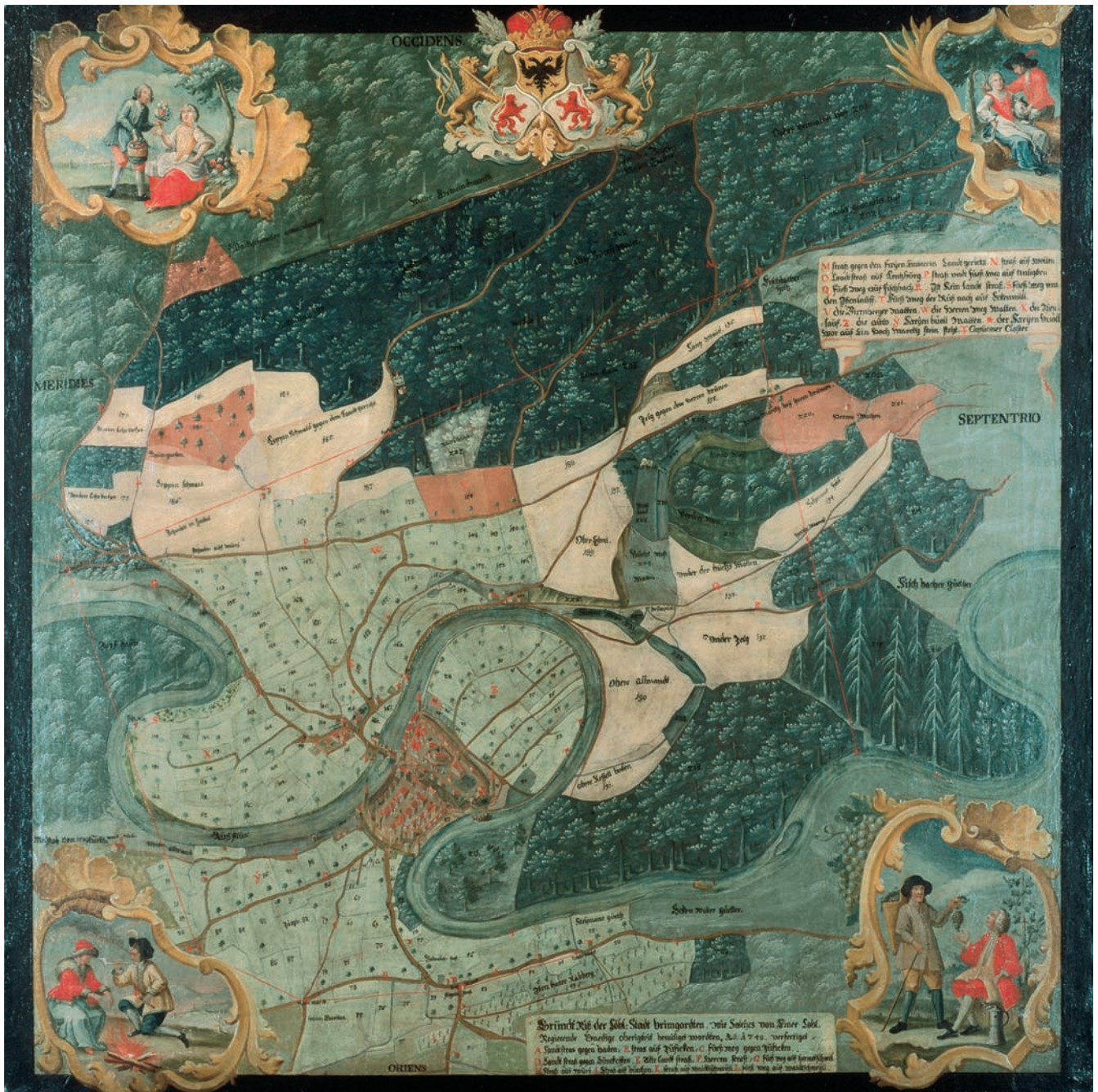


Abb. 37 Bremsgarten. Landkarte des Herrschaftsgebietes von Bremsgarten mit vogelperspektivischer Nordostansicht der Stadt von Feldmesser Anton Baille aus Meitingen (Schwaben), datiert 1748, Öl auf Leinwand (154 x 154 cm); an den Ecken in Régence-Rokoko-Kartuschen die vier Jahreszeiten. Original im Stadtratsaal Bremsgarten.

MÜNSTERORGEL ZU BERN 1723–1741

Den zweifellos bedeutendsten Auftrag seines Lebens erhielt Leonhard Gottlieb Leu in Bern, wo er im Münster die erste nachreformatorische Orgel zu bauen hatte. Es ist hier nicht der Ort, diese ebenso musikgeschichtliche wie kirchengeschichtliche Pioniertat in aller Ausführlichkeit darzustellen und zu würdigen. Dies hat Hans Gugger im Jahre 1978 bereits getan und dabei auch die wichtigsten Quellen ediert.¹³⁴ Weil damals jedoch die Akten des Silbermann-Archivs noch nicht in extenso erschlossen waren, fehlt bei Gugger die Erwähnung eines Aktenstückes, das in unserem Zusammenhang äusserst interessant und aufschlussreich ist. Es handelt sich um ein eingeklebtes Blatt zwischen den Seiten 94 und 95 des Bandes II des nun vollständig edierten Silbermann-Archives.¹³⁵

Rheinau als ursprüngliches Vorbild für Bern 1723

Dieses eingeklebte Blatt stellt nach den Worten Johann Andreas Silbermanns eine Zuschrift dar, welche sein Vater Andreas Silbermann im Jahre 1723 vom Berner Zinkenisten und Instrumentenmacher Abraham Baumgartner, dem nachmaligen Sekretär der Orgelkommission in Bern, erhalten habe. (*Abb. 38*) Dieser «Aufsatz» war als Vorgabe zur Einreichung eines Angebotes gedacht und lautet wie folgt:

«Ein durchaus neüwe Orgel von 42 Registren mit einem Ruckwerch, und Gloggen-Spihl zu 45 Gloggen, samt dem zum Haupt- und Ruckwerch gehörigen Casten von schön Nußbaumen Holtz, nach bester Erfahrungheit und Wehrschafft sauber, und darüber uff Begehren ein Riß zu verfertigen, alles in folgenden Registren:

Bey dem Pedal	Fuß.
1. Bourdon im Frontispicio von Zinn	16.
2. Bombardon von Zungen Werck von Zinn	16.
3. Sub Bass von Holtz gedeckt	16.
4. Principal Zinn	8.
5. Posaunen Zinn	8.
6. Voix humaines Zinn	8.
7. Octav von Zinn	4.
8. Quint von Zinn	3 ^{1/2} .
9. SuperOctav. Zinn	2.
10. Mixtur vierfach von Zinn	1.
11. Ventil	2.

Manual

1. Ein Principal von Zinn	8.
2. Solitional von Zinn	8.
3. Spitz-Flöten von Zinn	8.
4. Coppel von Zinn	8.
5. Schalmeyen von Zinn	8.
6. Voix Humaines von Zinn	8.
7. Octav von Zinn	4.
8. Quint von Zinn	4.
9. Superoctav von Zinn	2.
10. Sedecima von Zinn	1.
11. Hörnle doppelt von Zinn	1.
12. Mixtur vierfach Ventil	1/2.

Ruckwerch

1. Principal von Zinn	4.
2. Coppel von Holtz	8.
3. Spitzflöten von Zinn	4.
4. Voix humaines von Zinn	8.
5. Octav von Zinn	4.
6. Quint von Zinn	1 ^{1/2} .
7. Sedecima von Zinn	1.
8. Zimbel doppelt von Zinn	1/2.
9. Mixtur doppelt von Zinn	1/2.
10. Ventil	

Gloggenwerck

1. Gloggen	45
2. Zimbel	
3. Vogelsang	
4. Tremulant	
5. Ventil das Werck zu speren	
6. Ventil den Wind zu laßen NB.	
7. Register das Manual und Ruckwerck in ein Clavir zu spihlen	

Conditionen

1. 4 Clavir, eins ins Manual, eins ins Ruckwerch, eins ins Gloggenwerck. Jedes zu 4 Octaven alß in Baß C D E F G A B H c cs d ds etc. das 4. Clavir ins Pedal C D E F G A B H c cs d ds e f fs g gs a.
2. Das gantz Werck samt Gloggen-Spihl Chorthon wohlgestimt.
3. Die Clavir von Buchs, die Semiton von Ebenholtz, und die Registerzüg von Eisen.
4. Die Blaßbelg und Windläden so vil alß das gantz Werck zur Perfection erforderet, alß 4 Blaßbelg, und 5 Windläden, alles fleißig durhafft, werschafft, und ohne Mangel.

Was von Zinn, alles von wohlgeläutertem Zinn, und ohne Vermischung höltzernen Pfeiffen, nach dem Uffsatz, was von Holtz, auch von gut daurhaffttem Holtz, auch die zinnernen Pfeiffen nit dünner zu gieyßen alß werschafte Arbeit erfordert. Den Kasten zur Orgel und Ruckwerch, neben dem blinden Uffsatz, von Nuß Baum Holtz, samt den Zieraten ob den Pfeiffen, samt Verzierung von Blindflügel und Bilderen, sonder[lich] der Statt doppeltem Wappen under einer Couronne Ducale, von gedeüten Bilderen oder 2 Engel Figuren soutenirt sauber gefaßt, übermahlt und verguldt, uff welchem Fuß und anderer Anstendigkeit, samt dem gantzen Werck etwan ein Riß davon zu machen were.

Nun zu sothanem Orgelwerck man alle erforderliche Materialien alß Zinn, Mösch, Glocken, Eisen, Leder Holtz, spezificirt oder nit, wie es immer Nahmen haben mag, und was durch eines H. Orgelmachers Gsellen, Gloggen Gießer, Schreiner, Schloßer, gebraucht werden möcht, hinzugethan, und ein solches Werck ans Ohrt gelieffert und uffgericht werden soll (ussert den Mauwrenen und Zimmerleüten, deren Arbeit eine Obrigkeit uff sich nemmen wurd) fragt es sich in was Zeit daßelbe herstellig gemacht, und gelieffert werden könt, und um was Preiß, und wie theür. Versteht sich under Caution für 10 Jahr lang, vor alle eräugende Hauptmängel.»

Vergleicht man die Disposition, aber auch andere Einzelheiten wie Klaviaturnumfänge, Zahl der Bälge und der Windladen usw., mit dem Vertrag von Rheinau, so verblüfft die weitgehende Identität des Projektes. Bemerkenswert ist der Vorschlag des Glockenspiels mit 45 Glocken, welches ja 1715 in Rheinau wieder entfernt werden musste. Trotzdem handelt es sich nicht um eine bloße Abschrift von Rheinau. Die «voix humaines 8'», in Rheinau überhaupt nicht vertreten, erscheinen hier gleich dreifach in HW, RP und Pedal. Auch der Beschrieb des Gehäusekastens nimmt deutlich auf Bern Bezug: mit «der Statt doppeltem Wappen und einer Couronne Ducale» als Zeichen der Zähringerstadt. Es kann kein Zweifel bestehen, dass für das frühe Projekt einer Berner Münsterorgel im Jahre 1723 Rheinau als Vorbild gedient hat. Dafür gibt es nur zwei mögliche Erklärungen: entweder hat man sich in Bern selber am Beispiel von Rheinau orientiert, oder aber das Projekt für Bern stammte von Leu, wobei offen bleibt, ob von Johann Christoph oder von Leonhard Gottlieb.

Als bissigen Kommentar zu dieser 1723 von Bern zugesandten Wunschdisposition notierte J. A. Silbermann auf demselben Blatt: «Nota: Unter denen in diesem Aufsatz specificirten 42 Registern erinnere mich noch, daß mein seel. Vatter das ohnehins letzte¹³⁶, woran er ein NB. gesetzt, vor das nothwendigste im gantzen Aufsatz gehalten hat.»

Auch über den weitem Gang der Dinge berichtet J. A. Silbermann mit der ihm eigenen Freimütigkeit: «Anno 1723 ist gegenwärtiger Aufsatz meinem seel. Vatter von Herrn Abraham Baumgartner Instrumentenmacher und Zinckenisten von Bern zugeschickt worden. Weiln aber diese gantze Orgel Disposition gar zu alt fränkisch, so hat mein Vatter zwey andere Aufsätze dagegen geschickt, und solche an seinen Freund in Basel Herrn Carl Dietrich Schwab,¹³⁷ den geschickten Organisten zu St. Peter adressirt, solche nach Bern zu senden. Es ist aber diese Sache weiter nicht betrieben worden, indeme ein alter Pfarrer im Münster keine Orgel dulden wollen, weil er solche vor eine Päpstische Leyer hielte. Da er aber gleich anfangs des 1726sten Jahrs starb, so wurde, ehe er noch begraben war, eine Orgel ins Münster machen zu lassen resolvirt. (...)»

Die von Bern vorgelegte Disposition empfand A. Silbermann als «gar zu alt fränkisch» und er machte zwei Gegenvorschläge, welche leider nicht erhalten sind. Im Jahre 1726 gab man Leu aus Bremgarten aber unter offenbar etwas seltsamen Begleitumständen den Vorzug vor Silbermann. Obwohl auch hinter Silbermanns Sicht der Dinge einige Fragezeichen zu setzen sind, ist offensichtlich nicht alles sauber zu- und hergegangen, denn die ersten 17 Seiten des Berner Protokollbandes der Orgelkommission wurden wohl nicht ohne Grund getilgt. Vielleicht wurde Leu auch als «Einheimischer» betrachtet, da Bremgarten damals als «Mediatland» zum Untertanengebiet Berns gehörte. Wie dem auch immer sei, Tatsache bleibt, dass Leu im September 1726 den Auftrag erhielt, eine neue Münsterorgel in Bern zu bauen.

Vertrag vom 7. September 1726

Der Originalvertrag mit den Unterschriften ist nicht erhalten, wohl aber eine Abschrift davon im Protokollbuch der Orgelkommission.¹³⁸ Wir zitieren hieraus die Disposition des vorgesehenen Werkes (in heutiger Schreibweise):

Im Manual [Hauptwerk]:		Im Rückwerk:	
1. Coppel	16'	14. Coppel	8'
2. Principal ¹³⁹	8'	15. Principal	4'
3. Coppel	8'	16. Gemshorn	4'
4. Viola di Gamba (Salicional)	8'	17. Nazard	2 ² / ₃ '
5. Spitzflöte	8'	18. Superoctav	2'
6. Octav	4'	19. Mixtur 3 fach	1'
7. Rohrflöte	4'	20. Cymbel 2 fach	1'
8. Querflöte	4'		
9. Quint	2 ² / ₃ '		
10. Superoctav	2'		
11. Mixtur 4 fach	2'		
12. Dulcian	8'		
13. Vox humana	8'		
Im Oberwerk (Echo):		Im Pedal:	
21. Coppel	8'	28. Subbass	32'
22. Principal	4'	29. Gross Principal	16'
23. Spitzflöte	4'	30. Coppel (Untersatz)	16'
24. Superoctav	2'	31. Octav	8'
25. Mixtur 3 fach	1'	32. Superoctav	4'
26. Cymbel 2 fach	1'	33. Quint	2 ² / ₃ '
27. Krummhorn	8'	34. Mixtur 4 fach	2'
		35. Bombarde ¹⁴⁰	8'
		36. Trompete	8'

Bemerkenswert ist, dass die «Clavier (...) jedes ganz à 49 Claves» festgelegt wurden, also einen Umfang von C bis c³ mit voll ausgebaute tiefer Oktave aufwiesen, im Gegensatz zum Projekt von 1723. Dies ist typisch für die Orgeln in reformierten Landen wie dem Bernbiet: für den vierstimmigen Volksgesang (Lobwasser-Psalter) benötigte man auch die chromatischen Töne der tiefen Oktave. In den katholischen Landen, wo die Orgel eher improvisatorisch zum Einsatz kam, hielt sich die kurze tiefe Oktave (ohne Cis Dis Fis Gis) zeitlich viel länger.

Entsprechend wies auch das Pedal eine ausgebaute tiefe Oktave auf (C bis c¹, 25 Töne). Ferner erhielt die Orgel zwei Tremulanten. Die Registermechanik sollte von Eisen geschmiedet werden, für den Wind wurden sechs angemessene Bälge vorgesehen. Als Vertragspreis waren 5300 Thaler Berner Währung vereinbart,¹⁴¹ als Fertigstellungstermin war Ostern 1728 in Aussicht genommen worden. Die Garantiezeit wurde auf sechs Jahre festgelegt.

Nebengeräusche bei der Auftragserteilung

Wie Leu zu diesem repräsentativen Auftrag gekommen ist, bleibt wie schon erwähnt etwas unklar. Das Protokoll der Orgelkommission berichtet unter dem 7. September 1726: «Alßdann der von Bremgarten ankommene Herr Leonhard Leüw, ein Orgelbauer, heütigen Tags vor Meine Hochgeehrten Herren den Committierten erschienen, Habend Dieselben, nach beydseitig gepflogener

grundtlichen Underred, mit Ihme hienachstehendes Verding abgerathen undt beschloßen. NB. Zum bericht dienet, daß obgedachter Herr Leüw, der Orgelbauer, verschiedene ansehnliche Attestata auß Stätten und Klösteren mitgebracht, was maßen Er dergleichen unternommene Werker zu mäniglichs Vernüegen außgefertiget, und sonsten sich gezimmd uffgeführt.»¹⁴² (Abb. 39)

Die ersten 17 Blätter und eine unbestimmte Zahl der letzten Blätter dieses Protokollbandes I sind wohl schon im 18. Jahrhundert herausgerissen worden, wahrscheinlich in der Absicht, angeblich oder tatsächlich «belastende Spuren» zu tilgen.

Über die vorangehenden und späteren Begebenheiten berichtet uns indessen Johann Andreas Silbermann in seinen Tagebuchnotizen und Erinnerungen.¹⁴³ Danach weilten bereits vom 27. bis 31. Juli 1726 Vater Andreas Silbermann (1678–1734) und der junge Sohn Johann Andreas Silbermann (1712–1783) als Gäste der Orgelkommission in Bern. Der Vater versprach, einen «Riß und Aufsatz» (Prospektzeichnung und Disposition samt Angebot) auszuarbeiten und einzusenden, und wurde angeblich mit einer Entlohnung von 100 Reichsthalern und einem Lausanner Käselaiß entlassen. Auf der Rückreise erledigte Silbermann zunächst aber Arbeiten in Basel und

Colmar, kam erst am 28. September wieder nach Strassburg und brütete noch bis am 25. Oktober über dem Riss und Aufsatz für Bern.

J. A. Silbermann schreibt: «Da nun nach der Abreyß von Bern über 6 Wochen verstrichen waren, daß auf den gehofften Riß gewartet worden, und mein Vater inzwischen keinen Bericht dahin that, so waren die Herren der Orgel-Commission der Meinung, als wolte er diese Arbeit nicht übernehmen. Und da sie wegen dem großen Überlauf von mehr als ein paar dutzend Orgelmachern keine Ruhe hatten, darunter einer namens Leuwe oder Löb, von Bremgarten, Catholischer Religion, einen Orgel-Riß so groß wie eine Stubenthür präsentirte, welcher denen Herren, die eine große Orgel haben wolten, in die Augen leuchtete, so verdingten sie diesem Mann, ohne sich weiter zu erkundigen, ob er etwas verstünde, oder schon Arbeiten gemacht hätte, eine neue Orgel.»

Andreas Silbermann sandte seinen «Riss und Aufsatz» dennoch nach Bern, «samdt beygelegtem fingirtem Traum, worin mein Vatter die Eigenschafft der herumschwärmten Orgelmachern, und den Unterschied zwischen denen alten teutschen Orgel-Registern und denen französischen zeigte.» Am 11. Dezember 1726 erhielt Silbermann Bericht aus Bern, dass sein Entwurf der Kommission zwar noch vorgelegt werden solle, zugleich aber auch die unerfreuliche Nachricht, «daß der Orgelmacher Leuw in dem Wirthshauß zur Cronen mit vier Gesellen arbeiten ließe, und zwar nur am Kasten, deßen untere Theil bald fertig wäre, vom Orgelwesen aber wäre noch nichts zu sehen. Seine Frau seye auch da, indeßen ist er Leuw schon zum zweyten mahl weg gereißt, und jedes mahl über 6 Wochen ausgewesen, mit Vorgeben, er habe andere angefangene Arbeiten aus zu machen. Versprach gleichwohl diese Orgel auf Ostern 1728 auf das Jubeljahr¹⁴⁴ fertig zu halten.»

Am 17. Januar 1727 sandte die Kommission die Risse mit einem höflichen Dankeschreiben an Silbermann zurück, und der Orgelbau mit Leu nahm seinen weitem Lauf, nämlich nach Silbermanns spinnefeindlichen Worten wie folgt: «Diese Arbeit wurde nach geschlossenem Accord just auf die Art vorgenommen, so wie mein Vatter gleich anfangs an Herrn Baumgartner Anno 1726 den 27. Novembris geschrieben hat, nemlich: die herumschwärmte Orgelmacher, die nirgends zu Hauße sind, haben den Brauch, daß sie aller Orten hinlaufen, spendiren, und tringen geschwind auf den Accord, versprechen die Arbeit in kurtzem zu lüffern, dan stellen sie, um einen Erst¹⁴⁵ zu zeigen, edliche Brudler dahin, die die Materialien zusammen würgen. In Summa es wird denen Herren zu Bern widerfahren, was in den Sprüchen Salomonis am XXVI. Cap. am 10. then Vers stehet: Ein guter Meister macht ein Ding recht, aber wer einen Stümpler dingt, dem wirds verderbt. Wan dieser Mann eine rechte gute Arbeit macht, so sage man: der Silbermann zu Straßburg seye ein S.h.: meineydiger Schelm.»

Wie ernst darf diese ätzende Kritik J. A. Silbermanns genommen werden? In dieser Schärfe ist sie zweifellos übertrieben, denn die Schriften Silbermanns zeigen, dass

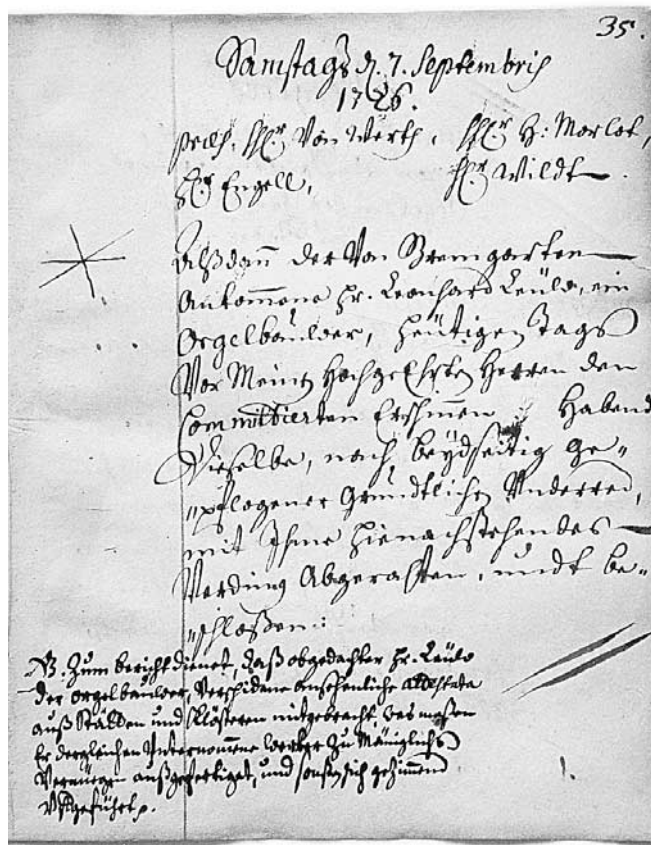


Abb. 39 Bern. Münster. Die erste erhaltene Seite (S. 35) des Protokollbandes I zur Berner Münsterorgel. Die vorangehenden Seiten wurden – wohl schon im 18. Jahrhundert – herausgerissen und vernichtet. Die Marginalie von anderer Hand hat entlastenden Charakter. Abschrift vgl. S. 242.

er insbesondere gegenüber seinen Konkurrenten oft ausfällig wurde. Aber Leu mag von der Grösse der Aufgabe in der Tat etwas überfordert gewesen sein. Zum ersten wurde der Termin massiv überschritten, statt an Ostern 1728 wurde das Werk erst auf Ende 1729 einigermassen fertig und am Neujahrstag 1730 erstmals gespielt. Zum zweiten war offenbar auch die Qualität umstritten. Der ans Münster berufene Organist Johannes Schubert¹⁴⁶ war keineswegs zufrieden und forderte eine genaue Prüfung der fertiggestellten Orgel durch auswärtige Fachleute. Diese Expertise fand schliesslich am 17./20. April 1730 statt. Seltsamerweise fehlen aber genau hier wieder etliche Blätter am Schluss des Protokollbandes I. Nach einer bis zum 9. Juni 1730 dauernden Lücke setzt dann der neue Band II des Protokolls der Orgelkommission ein.

Probleme mit Mitarbeitern

Aus den Protokollnotizen ergibt sich ferner, dass Leu einen recht eigenwilligen, um nicht zu sagen streitsüchtigen Charakter besass. Diese Eigenwilligkeit erstreckte sich mitunter bis in fachtechnische Belange. So kam es beispielsweise im Mai 1728 zum Bruch mit seinen Gesellen Friedrich Schmahl (1693–1737) und Johann Adam Schmahl (1704–1757), Brüder und Mitglieder der bekannten Orgelbauerfamilie in Heilbronn. Die beiden begehrteten zu kündigen, weil sie besorgt waren, «es möchte das vom Meister unternommene Werk nicht zu erwünschtem Stand gelangen, weil derselbe eint und andere Sachen, fürnehmlichen die Verkupplung der Werken nicht anbefohlener maßen aufrichte, obgleich sie Ihne deßen erinneret.» Sie wollten eher ausscheiden, als ihren guten Ruf aufs Spiel zu setzen. Die Kommission hörte beide Parteien an, entschied sich aber zugunsten Leus und liess die beiden Gesellen ziehen. Nur einen Monat später trug sich auch Leus «Meistergesell», der nicht namentlich bekannt ist, mit dem Gedanken einer Kündigung.

Leu war bereits im April 1728 auch mit dem Holzbildhauer Langhans, welcher die Ornamentik zu liefern hatte, in Streit geraten. Die Behörden mussten die beiden ermahnen, «in fründtlichkeit einander, soweit möglich, an die Hand zu gehen» und das Fehlende «ohne ferneren anstand noch weigerung» gemeinsam zum guten Ende zu bringen.

Ablauf der Arbeiten

Aus den Akten ergibt sich, dass Leu mit seinen Leuten bereits am 11. Oktober 1726 in der «Hinteren Krone» Quartier bezogen und mit den Arbeiten am Gehäuse begonnen hatte. Im Januar 1728 begann die Montage der Orgel in der Kirche. Die Fertigstellung zögerte sich mehrmals hinaus, von Ostern 1728 über Ostern und Pfingsten 1729 bis zu Weihnachten 1729. Der Grund hiefür lag nicht nur bei Fehleinschätzungen Leus und bei seinen Schwierigkeiten mit den Mitarbeitern. Vielmehr führte er zwischendurch auch andere Orgelbauaufträge aus, so zum Beispiel im

Frühjahr 1728 in Ruswil (Kt. Luzern).¹⁴⁷ Zum Teil erfolgten diese Zwischenarbeiten unerlaubterweise, zum Teil wurde er von den Berner Auftraggebern beurlaubt.

Gegen Ende Januar 1730 kehrte Leus Ehefrau nach gut drei Jahren mitsamt ihrem Hausrat wieder nach Bremgarten zurück. Der Meister selbst blieb auf eigene Kosten noch in Bern, um der vorgesehenen Prüfung und Übergabe der Orgel beizuwohnen. Dieses für ihn und die Stadt Bern gleichermassen wichtige Ereignis fand am 17. April 1730 endlich statt. Anschliessend reiste auch Leu wieder nach Bremgarten. Fürs erste war der Orgelbau in Bern abgeschlossen, obwohl er noch für etliche Jahre Leus Sorgenkind bleiben sollte.

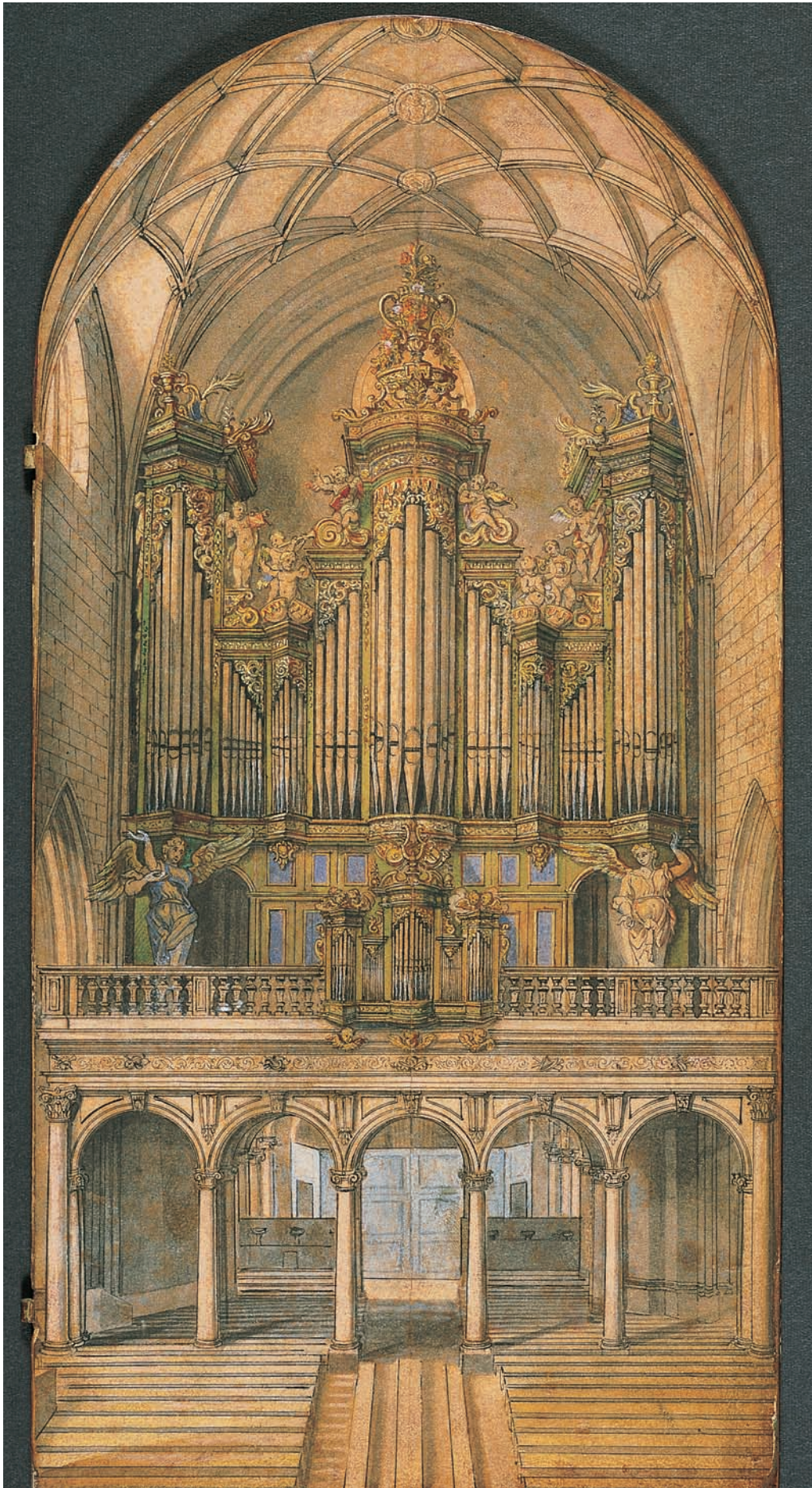
Orgelprüfung vom April 1730

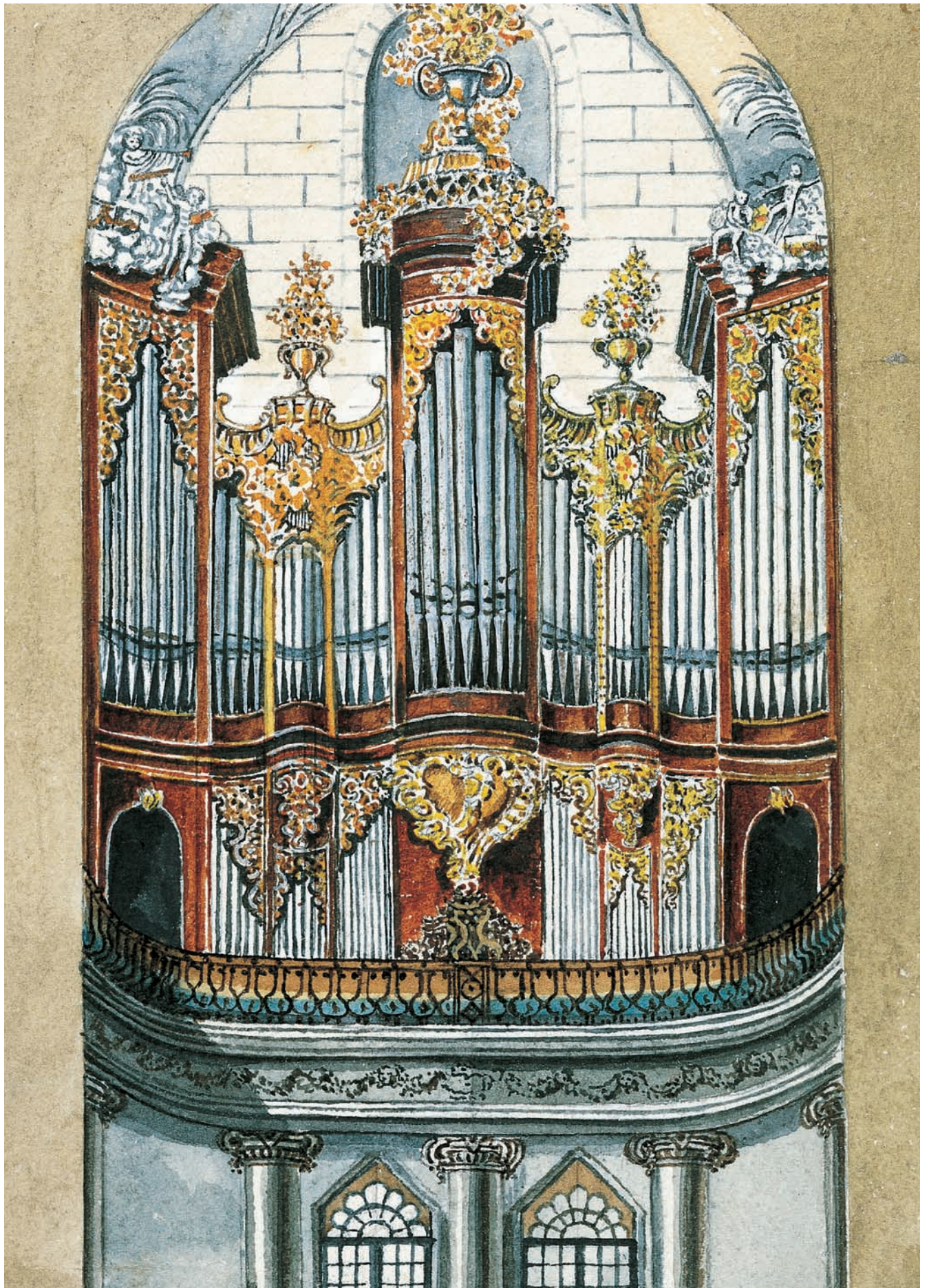
Die auf Betreiben des Organisten Schubert angesetzte «Visitation» der von Leu seit Beginn des Jahres als fertig und vollendet erklärten Orgel fand in den Tagen vom 17. bis 20. April 1730 statt. Als auswärtige Experten nahmen u.a. Junker Josef Leonz Meyer von Schauensee (1695–1764) aus Luzern, Subprior P. Tschaub aus St. Urban, sowie die Herren Schultheiss Wild und Pfarrer Kurtz aus Unterseen daran teil.

Bis vor kurzem galt das unmittelbare Prüfungsergebnis als unbekannt, da die entsprechenden Protokollseiten getilgt wurden. Werner Endner konnte indessen neulich im Luzerner Staatsarchiv eine Abschrift des nach Bern gesandten Prüfungsberichts von Junker Meyer aufstöbern.¹⁴⁸ Das 36 Seiten starke Manuskript (vgl. S. 250–259) wäre einer eingehenden Diskussion wert, da es über den konkreten Einzelfall hinaus Einblicke in die verschiedenen Strömungen des damaligen Orgelbaues gewährt. Zusammenfassend wurden von Meyer folgende Mängel beanstandet:

- Schlechter Wind wegen ungenügender Unterteilung der Kanalanlage.
- Die Registerzüge sollten vertragsgemäss aus Eisen sein, seien aber hölzern gefertigt. Die Register sollten werkweise mit verschiedener Farbe gekennzeichnet sein.
- Die Züge habe Leu zum Herausziehen gerichtet, was sehr unbequem sei. Sie sollten besser als (Horizontal-) Schieber oder «zum Nidertrucken» eingerichtet werden.
- Für die Trakturteile seien falsche Materialien gewählt worden: hölzerne statt eiserne Winkel, tannene statt lindene Abstrakten, tannene statt eichene Wellenbretter.
- Das Pfeifenwerk sei schlecht rastriert, die Reihenfolge auf den Laden falsch, die Holzpfeifen (8'-Lage und kleiner) aus Tanne statt Eiche, genügende Stimmgänge fehlten.

Abb. 40–41 Bern. Münster. Münsterorgel (Nächste Doppelseite). Links: Leu-Orgel auf einer Miniatur von Johann Grimm aus dem Jahre 1735. Farbliche Fassung vermutlich nach einer Vorlage des Malers Johann Rudolf Huber. Rechts: Zustand nach dem Umbau 1748–1751 durch Viktor Ferdinand Bossart. Eliminierung des Rückpositivs, neue Emporenbrüstung. An der teilweisen Erneuerung der Ornamentik war Johann August Nahl d.Ä. massgeblich beteiligt. Aquarell von Karl Howald, um 1830.





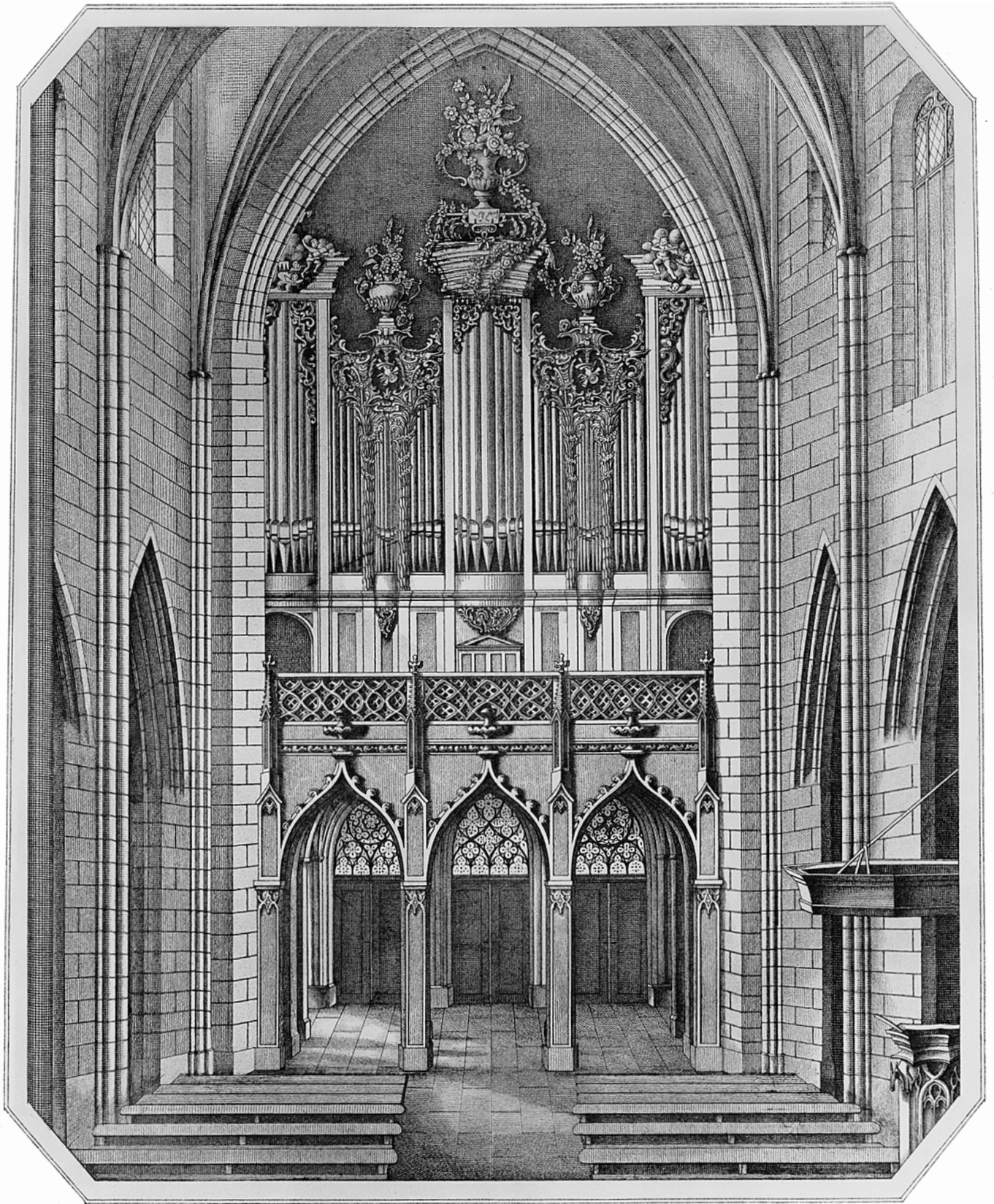


Abb. 42–43 Bern. Münster. Münsterorgel. Oben: Zustand nach dem Umbau 1845–1848 durch Friedrich Haas. Eliminierung der Brustwerkprospekte von V. F. Bossart, neue neugotische Emporenbrüstung. Stich von Ch. Hoffmann, Lithographie von Ch. Durheim, um 1865/1870. Rechts: Zustand im Januar 1998 vor dem neuerlichen Umbau. Der massive Verstärkungsbogen wurde anlässlich des Turmausbaues 1889–1893 eingezogen. Das neue Rückpositiv stammt vom Umbau 1930 durch die Orgelbaufirma Kuhn, Männedorf, und wird jetzt wieder eliminiert.



- Die Klaviaturen seien falsch angelegt; auch das Pedal weise unnötigerweise die «lange Oktave» auf, was sehr unbequem sei, hingegen fehlten bei den Manualen die «gebrochenen» Tasten dis/es. Die Klaviaturen hätten zudem zu grossen Tiefgang.
- Die Intonation sei zu unausgeglichen, die Stimmung schlecht, denn sie differiere stark zwischen den Teilverken.
- Die Orgel weise etliche «unliebliche» Register auf, insbesondere den 32', die Bombarde 8' im Pedal, die Coppel 16' im Hauptwerk.

Das Gutachten lautet indessen nicht durchgehend schlecht, obwohl die Kritik überwiegt. So werden etwa die Bälge gelobt, sie seien «ohne Fähler, wohl gemacht, und von guether arth». Im klanglichen Bereich gibt es ebenfalls Anerkennenswertes: die Trompete Leus sei ein «vortreffliches register, insonderheit, wan es im völligen [werk] gebraucht» werde. Auch andere Register hätten «zimliche Satisfaction gegäben, vornemlich aber die Viola di gamba».

Meyer gibt umfangreiche Hinweise, auf welche Art und Weise nach seiner Meinung die Orgel doch noch «in kunst- und Meistermässigen Standt» zu bringen wäre. Auf die fachtechnischen Belange können wir hier nicht eintreten. Bedeutsam sind jedoch die menschlichen Belange, welche oftmals durchschimmern. «Ob aber Herr Leuw im stand seye, das jenige zu ersetzen, was würcklichen vor die Volkommenheit dises Werks erforderlich zu sein erachtet werde? ware die letst an mich gestelte Frag.» Rein fachlich traut er Leu das Können trotz gewisser Einschränkungen zu. Grosse Bedenken hegt er aber hinsichtlich fehlendem Willen. «Absonderlich seine Eigenwilligkeit» scheint Meyer hinderlich zu sein. Gewissermassen einzige Voraussetzung des guten Gelingens sei nur, dass Leu «sein eigensinnigkeit auf die seiten setzen und die Fähler erkennen wolle». Soweit zur Kritik und Berichterstattung Meyers.

Selbstverständlich konnte die Berner Orgelkommission nicht auf alle kritisierten Punkte eintreten. Beispielsweise in Klaviaturfragen (lange oder kurze Oktave, gebrochene Tasten) war man natürlich anderer Ansicht als der konservative Kritiker aus dem katholischen Luzern. Andere Punkte wie die Zweckmässigkeit des verwendeten Materials oder der Anlage selbst betrachtete man wohl zu recht als Sache des ausführenden Orgelbauers, und man nahm sicher auch die fachtechnischen Entgegnungen Leus gebührend zur Kenntnis.¹⁴⁹

So reduzierte sich schliesslich die Kritik im Protokollband II, der am 9. Juni 1730 wieder einsetzt, auf zwei Teilbereiche. Einerseits verpflichtete man Leu, «etwann nach Verlauff eines Vierteljahrs die Orgel früscher Dingen durchzugehen», das heisst kostenlos zu stimmen und zu regulieren. Andererseits lud man ihn ein, ein Kostenangebot einzureichen für gewisse Dispositionsänderungen. Diese Änderungen umfassten:

Pedal:

- statt Bombarde 8' eine neue offene 8'-Flöte
- Umarbeiten von Quinte 2²/₃' zu Superoctav 4' (7 neue Pfeifen)
- Mixtur «unison»¹⁵⁰ machen (7 neue Pfeifen in einem Chor)

Hauptwerk/Echowerk:

- statt Coppel 16' eine neue offene 8'-Flöte aus Nussbaumholz
- Viola di Gamba 8' ins Echo versetzen, dafür Principal 4' ins HW
- Querflöte 4' ins Echo versetzen, dafür neu Superoctav 2' machen
- Rohrflöte 4' ins Echo versetzen, dafür Spitzflöte 4' ins HW
- statt Vox humana 8' ein neues Register Octav 4'
- Trompete (Vox humana) ins Echo versetzen, dafür neuer Octav 4'
- Tieferlegen der Cymbel

Rückpositiv:

- Umarbeiten von Nazard 2²/₃' in Superoctav 4' (7 neue Pfeifen)
- Mixtur und Cymbel tieferlegen und «unison» machen.

Einige dieser UmDispositionen gehen nachweislich auf Anregungen von Junker Meyer zurück, andere tauchen hier neu auf. Die Aufforderung, für diese Änderungen ein Kostenangebot zu machen, ging am 17. Juni 1730 an Leu nach Bremgarten. Am 20. Juli traf sein Angebot ein: entweder 400 Taler und Transporte sowie Aufenthaltskosten Leus in Bern zu Lasten der Bauherrschaft, oder aber 500 Taler und alles zu Lasten Leus. Die Auftragserteilung zögerte sich jedoch noch jahrelang hinaus, da zunächst der Streit zwischen Leu und dem Organisten Schubert wegen der kostenlosen «Durchsicht» beziehungsweise deren Resultat weiterging. Die Kommission musste verschiedentlich intervenieren. Am 31. Juli 1731 hörten die Herren der Kommission sowohl Schubert wie Leu an, um beide zu ermahnen: «Ihnen in Instanti eingeschärpft, daß sie sich fürderlichst mit einander in die Große Kirchen zum Werk sollind verfüegen, mit beyseitssetzung aller Animositeten und in Fründlichkeit daßelbe von Register zu Register, von pfeiffen zu pfeiffen auß- und einwendig nach seiner gantzen einrichtung genau durchgehen, und so weit möglich sich reciprocierlich zu aedificieren trachten (...).»

Die Standpunkte blieben unvereinbar: Schubert klagte «den nit genugsamen Wind und deßen unrechte Außtheilung», Leu hingegen beharrte darauf, «daß er dem Accord gnug gethan, und seine Arbeit accurat, Meistermässig seye».

Am 19. Februar 1732 fasste die Kommission den weisen Entschluss, auf «die fernere Berufung von Visitatoren» zu verzichten, da bei weiteren Expertisen sicherlich wiederum «ungleiche Judicia außfallen» würden, womit man wieder nicht weiterkäme. Somit blieb einstweilen die Patt-Situation zwischen Schubert und Leu bestehen.

Änderungsarbeiten von 1735

Eine Deblockierung der Lage bahnte sich 1734 an, indem Organist Schubert plötzlich in Ungnade fiel und am 7. Juli entlassen wurde. Im Mai 1735 wurde das Änderungsprojekt vom 9. Juni 1730 erneut durchgesehen, praktisch unverändert an Leu nach Bremgarten weitergeleitet, von diesem akzeptiert und umgehend ausgeführt. Die Arbeiten in Bern dauerten vom 11. Juli bis zum 27. August. Bereits am 30. August 1735 erfolgte die Abnahme der Arbeiten durch die Kommission und Kantor Ruprecht, wobei sich der Verhandlungston ganz ins

Freundschaftliche wandelte. Trotz Hinweis auf etliche Mehrleistungen begnügte sich Leu rasch mit einer hälftigen Teilzahlung seiner neuerlichen Arbeiten. Als Trost wurde ihm eine ansehnliche «Discretion» bei Hochobrigkeitlicher Zufriedenheit in Aussicht gestellt, ferner war man bereit, ihm ein anerkennendes «Attestatum» auszufertigen.

Am 22. Februar 1736 erhielt Leu endlich das begehrte Attest, aber nur von Seiten der Orgelkommission. Bis zum vollen Erfolg musste er noch zwei weitere Jahre warten und kämpfen. Erst im Frühjahr 1738 erhielt er ein ähnlich lautendes Attest von der Hohen Berner Regierung selbst, versehen mit dem Standessiegel, ferner eine «Discretion» von 100 Talern sowie eine eigens für ihn geprägte Erinnerungsmedaille «von sibem Ducaten schwär und zwanzig Cronen werths». Der Wortlaut des Attestes ist uns im Entwurf bekannt und lautet wie folgt: «Wir Schultheiß und Raht der Statt Bern, thund kundt hiemit: alß denn unser Liebe und Getreüwe Mediat Angehörige, der Kunsterfahrne Leonhard Gottlieb Leüw, Orgelbauer in Bremgarten, vor uns in demuth nachwerben laßen, uns belieben möchte, wegen deß in der Großen Haupt Kirch allhier verfertigten Orgelwerks, sowohl alß seiner Aufführung halb ihme den gemeßenen Abscheid under Unsers Stands Innsigell zu ertheilen, damit er sich deßen Anderer Orten mit desto größerm Nachtruk bedienen könne etc; daß darauffhin, nach demme unsere zu bewerkstellung der Orgell verordnete Geliebte Mit Räht vom Klein- und Großen Raht unß hinderbracht, welcher Gestalten by dißörtiger untersuchung heraußkommen, daß er Leonhard Gottlieb Leüw dasjenige, was ihme obgelegen, zum Vernüegen praestiert, und den mit ihme Hochoberk. geschloßenen Accord erfüllet, mithin auch samt den Seinigen sich währendem auffenthalt allhier (so weit in wüßen) wohl und ehrlich verhalten habe, alles mit mehrerm, wie das ihme under obgedacht unser Geliebten Mit Rähten Nahmen außgefertigte Attestatum zur Zeit, da er das vervollkommnete Werk Ihnen übergeben, und verabschiedet worden, außweißt, wir hie mit das eine und andere, der wahrheit zu steür, von Oberkeits wegen Attestieren; übrighen aber, in erinnerung der bey Beschluß deß Verdings vertrösteten Discretion, ihne unseren Angehörigen mit einem Gnadenpfennig angesehen, und demselben nebst gegenwertigem under Unsers Stands Größerm Secret-Innsigell außgefertigten Certificat zustellen laßen. Geben den etc.»¹⁵¹

Zwölf Jahre nach Vertragsabschluss scheint Leus grösste und bedeutendste Orgel endlich zur besten Zufriedenheit des Bestellers zur Vollendung und Anerkennung gelangt zu sein.

Arbeiten von 1741

Ab dem 18. September 1741 arbeitete Leu während 75 Tagen erneut an der Berner Münsterorgel. Es handelte sich um eine Ausreinigung und Regulierung. Ferner brachte Leu aus eigenen Stücken noch eine neue «in zwey registren bestehende vox humana»¹⁵² mit und baute sie als

Ersatz der vorhandenen Vox humana ein. «Es attestieren sowohl der bestellte Herr Organist alß Cantor, daß solche nit wenig zur Vervollkommnung dienen undt von solcher schönen harmonie seyen, daß immer schad wäre, wann mann sie nicht acceptierte.»

Das neue Register wurde schliesslich um 100 Taler angekauft. Man wähte die Orgel nun wirklich vollkommen, doch das Glück dauerte nicht lange. Der am 8. Juli 1746 neu gewählte Organist Johann Martin Spiess liess keinen guten Faden an der Orgel, und er erwirkte einen tiefgreifenden Umbau des Instrumentes, welcher von 1748–1751 durch Viktor Ferdinand Bossart von Baar (Kt. Zug) ausgeführt wurde. Da nach weiteren Umbauten – u.a. 1844–1849 durch Friedrich Haas – heute von Leus Orgel in ihrer Substanz praktisch nichts mehr erhalten ist, können wir über die tatsächliche Qualität seiner Arbeit kein unabhängiges und begründetes Urteil fällen.

LETZTE ARBEITEN UND LEBENSABEND

Zurzach (Kt. Aargau) 1749–1751

Der letzte gut dokumentierte Orgelbau Leus in der Schweiz fand um die Jahrhundertmitte im St. Verenenstift zu Zurzach statt. Der Vertrag¹⁵³ wurde am 31. Juli 1749 unterzeichnet, einerseits vom Propst und Chorherr Joseph Besler,¹⁵⁴ andererseits von «Leonhart amad Leüw». Offenbar war es schon vor Mozarts Zeiten (1756–1791) Mode geworden, für Gottlieb die lateinische Variante Amadeus zu verwenden. (Abb. 44) Selbst die Kürzungen waren allgemein üblich: Mozart schrieb bekanntlich meistens Amadé, Leu hingegen noch kürzer Amad. Der Vertrag nennt Leu «deß Raths und Orgelmacher zue Bremgarten». Das einmanualige Werk sollte folgende Disposition erhalten:

Manual:		Pedal:	
Principal	8'	Subbass	16'
Coppel	8'	Octav	8'
Flauten	8'	Coppel	8'
Octav	4'		
Quint	2 ² / ₃ '		
Superoctav	2'		
Spitzflauten	2'		
Mixtur 3 fach	1'		

Der Zeit entsprechend wurde nun auch katholischerseits «die lange octav im Clavier» verlangt, also die modernere chromatisch voll ausgebaute tiefe Oktave. Die drei Blaspälge wurden, wie in Rheinau, auf dem Dachboden eingerichtet. Die Vertragssumme betrug 800 Gulden, der Liefertermin wurde auf Oktober 1750 festgelegt.

Ende April 1750 begann Leu zusammen mit einem Schreinergesellen die Aufrichtung des Werkes in der Kirche. Eine erste Kontroverse entspann sich um die Verpflegung. Leu versuchte, sich und seinen Gesellen auf

Leonhard Leu's Orgelmeister zu
 Braunschweig verfertigt ein vierte. gemaachtes Orgel in
 Fünffige Stiff Klängen auf vierzig, **octave** zu
 Lüftung und auf zwinfften. **Orgel voll**
 Die Länge octave im Clavier.

- manaal register
- Ein Principal von 8. Pfeifen von Zinn
 - Ein Coppel von 8. Pfeifen von Zinn.
 - Ein Clavier von 8. Pfeifen von Zinn. von Holz.
 - Ein octave von 4 Pfeifen von Zinn
 - Ein quint von 3. Pfeifen von Zinn
 - Ein Super octave von 2 Pfeifen von Zinn
 - Ein 16te Clavier von 2. Pfeifen von Zinn
 - Ein Orgelwerk Mixture von ein Pfeife von Zinn
- pedal register
- Ein Subbass von 16. Pfeifen von Holz often
 - Ein octave von 8 Pfeifen von Holz
 - Ein Coppel von 8 Pfeifen von Holz.
 - Ein Orgelwerk Mixture von ein Pfeife von Zinn

Das zu oben kommen zwei Plastbüch von Nainen
 manieren mit einem falten, das polystoloffe Leinwand
 zu der gezogen und oben durch dem hiesigen das in
 einem neuen Befaltweis Vertauscht und eingewandelt worden
 Der Rastre oder das Corpus zu diesem Orgel sollte nach
 ausständigkeit vollkommen außgemacht und vorfertiget
 seyn. allein außgenommen die Klänge flügel und Zinnad,
 ob dem obristren gesimelst, so alsoan Verlangt werden.
 Es verfertigt ff. Orgelmeister obbeschieden wech in
 figuren höfner aufser zu Lüftung, aufst zwinfften und in vollkommen
 von Stand zu stellen zu Nainen und gesambten Capitalen
 Satisfaction und zu Nainen selbst neuen Klänge und Pfeife.
 Woofen sein in zwoe Leinwand außgestandener Prob in
 gepulst frist acht fünf und zwanzig Pfeifen wech voll bezahlt worden
 also die dinge sind abgerade in zwinfften den 31. Juli 1749.
 Es verfertigt ~~Leu~~ Erben ~~Leu~~ amod. Leu, Orgelbauer
 in Braunschweig den 13. Juli 1749.

Abb. 44 Zurzach. St. Verenstein. Orgelbauvertrag vom 31. Juli 1749 mit autographischer Unterschrift von Leonhard Amadeus Leu. Abschrift vgl. S. 259.

Kosten des Stiftes zu verköstigen, was ihm aber unter Hinweis auf fehlende Vertragsbestimmungen verweigert wurde.¹⁵⁵ Am 17. Juli 1750 erhielt der Meister eine Anzahlung von 300 Gulden. Die Übergabe der fertigen Orgel erfolgte am 19. August 1750, die Schlusszahlung nach Ablauf eines Garantiejahres am 16. August 1751. Mit der Qualität von Leus Arbeit scheinen die Vertreter des Stiftes nicht ganz zufrieden gewesen zu sein. Trotzdem erhielt Leu die vorgesehene Summe vollständig ausbezahlt. Schon gleich bei Ingebrauchnahme der

Orgel liess man nämlich das Instrument vorsorglicherweise durch Orgelbauer Joseph Schidt von Laufenburg prüfen. Dieser stellte in seinem Gutachten vom 2. September 1750 fest, dass die Windladen «nit sonderbar guoth und schließend» seien, dass die Orgel recht windstössig sei, und dass einige Register, insbesondere die Coppel 8', ungleichmässig intoniert seien. Mit wiederholten Schreiben an Leu verlangte das Stift entsprechende Nacharbeiten, doch kam man da beim streitgewohnten Meister schlecht an. Die erhaltene

und seine Frau. Man wurde rasch handelseinig, und bereits am 28. September 1750 – also nur zehn Tage nach der Einweihung in Zurzach – traf «der Herr Orgelmacher mit seiner Frau Liebsten» in Friedenweiler ein. Gleich anderntags holte das Kloster mit vier Fuhrwerken die beiden Orgeln ab.

Zusammen mit zwei Schreibern machte sich Leu ungesäumt an die Arbeit. Am 11. Mai 1751 wurden beide Orgeln feierlich eingeweiht, die eine in der Kirche, die andere in der Kapelle. Nähere Einzelheiten wie Dispositionen usf. sind nicht bekannt. Meister Meinradt von Löffingen besorgte um 140 Gulden die Fassung beider Instrumente. Sowohl die gnädige Frau Äbtissin mit dem gesamten Konvent als auch Leu waren zufrieden.

Nach einem unruhigen und streitvollen Leben war hier Leu ein beschaulicher, sorgenfreier Lebensabend beschieden. Er wird als «ein artiger, verständiger lustiger Herr» beschrieben, eine Umschreibung, welche in einigem Gegensatz steht zu all den Nachrichten aus der Zeit seiner Berufstätigkeit. Am 9. Mai 1754 starb Leu im 77. Altersjahr nach wenigen Tagen Bettlägerigkeit. Seine Frau lebte noch bis am 25. April 1759. Neben Hab und Gut

vermachte Leu dem Kloster insbesondere noch einen «großen Flügel oder Spinett», ein «klein künstlich Instrumentle» sowie zwei «Clavicordia». Dies zeigt deutlich, dass auch Leonhard Gottlieb Leu, genau wie sein Vater und sein Bruder, nicht nur Orgelbauer gewesen ist, sondern ganz allgemein Instrumentenbauer.

Der plötzliche Wegzug Leus von Bremgarten ist nicht restlos erklärlich. Offenbar konnten weder das hart erungene Bürgerrecht noch die Regimentsfähigkeit zu einer tieferen Verwurzelung führen. Eugen Bürgisser formuliert zutreffend: «So endete das Leben des unruhigen Orgelbauers Leonhard Gottlieb Leuw im stillen Frieden eines Schwarzwaldklosters.»¹⁶¹ Immerhin hatte er seine ehemalige Wahlheimat nicht ganz vergessen. Er verordnete nämlich dem Kloster St. Klara testamentarisch «ein großes principal register von Zinn, und ein langes flügel Spinet». Die Witwe Salomea Leu liess nach seinem Tod beide Vergabungen nach Bremgarten bringen, mit der Bitte, «ihrer beyden in allem guten jederzeit eingedenck zu seyn».¹⁶²

Anmerkungen siehe S. 164–165.

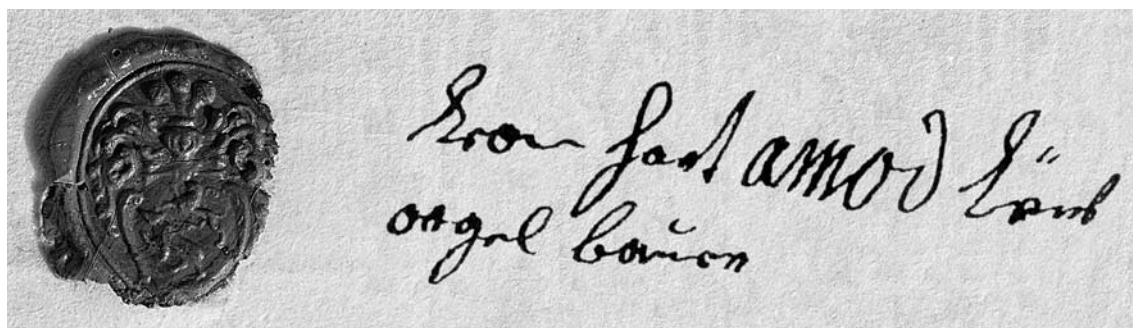
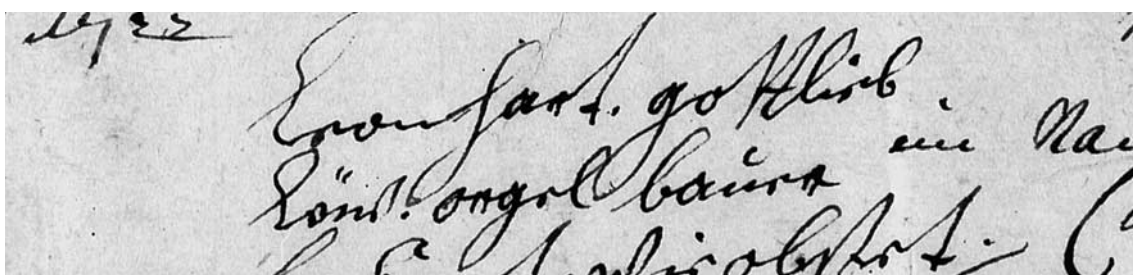
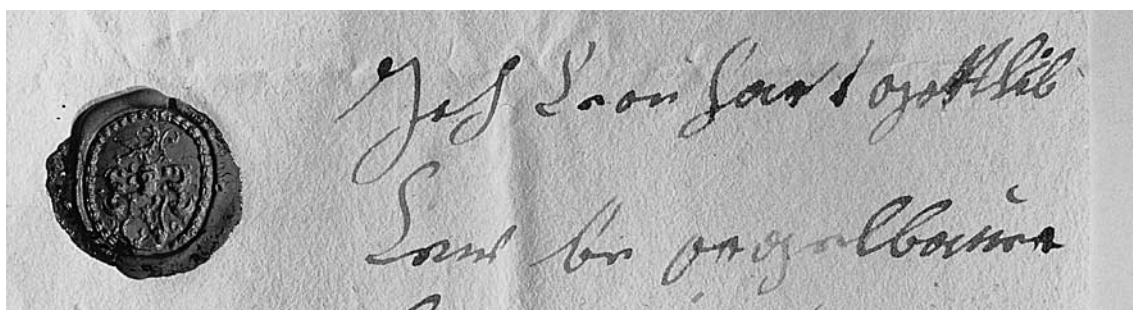


Abb. 46 Unterschriften und Siegel von Leonhard Gottlieb Leu aus verschiedenen Lebensabschnitten. Oben: 1703 (vgl. Abb. 32). Mitte: 1722 (vgl. Abb. 33). Unten: 1751 (vgl. Abb. 45), Siegel auf Umschlag.

ZUSAMMENFASSUNG UND WÜRDIGUNG

Schon die Zeitgenossen der Orgelbauer Leu scheinen nicht immer gewusst zu haben, dass es sich um einen Vater und zwei Söhne gehandelt hat. Johann Andreas Silbermann zum Beispiel kannte offenbar nur einen einzigen Leu. Für ihn ist der Augsburger Meister und der Verfertiger der Berner Münsterorgel derselbe Mann. Paul von Stetten dagegen kennt Vater und Sohn Johann Christoph Leu («gleichen Namens»), erwähnt hingegen Leonhard Gottlieb mit keiner Silbe.

Wir haben uns bemüht, alle drei Meister als Persönlichkeiten zu umreißen. Dennoch gibt es nicht wenige Merkmale, welche allen dreien eigen sind, und zwar sowohl beruflich-fachspezifische wie auch menschlich-persönliche.

Zum ersten ist darauf hinzuweisen, dass alle drei Leu primär Instrumentenmacher waren und sich gewissermaßen sekundär als Orgelbauer betätigten, auch wenn diese letztere Tätigkeit zeitweise überwog. Nicht selten traten sie bei ein und derselben Kundschaft, sei es nun ein Kloster (Rot an der Rot), ein adeliger Hof (Sigmaringen) oder eine Musikgesellschaft (Zürich), gleichzeitig als Orgelbauer wie auch als Instrumentenbauer auf, vornehmlich als Lieferanten von Spinetten und «Clavieren» eigener Produktion, aber auch anderer Instrumente. Eine gewisse Differenzierung der drei Meister ist aber dennoch möglich. Vater Leu, noch ganz im 17. Jahrhundert wurzelnd, widmete sich neben den Orgeln und Kielinstrumenten noch dem Automatenbau mit Stiftwalzen, den sogenannten «Anrichtungen», wofür gerade Augsburg ein bekanntes Zentrum war. Johann Christoph war einerseits der umfassendste Instrumentenbauer der drei Leu, andererseits bei den «Clavieren» auch der fortschrittlichste, baute er doch bereits um 1725 «Cimbale ohne Kiel». Leonhard Gottlieb scheint dagegen neben Orgeln nur Spinette und Clavichorde gebaut zu haben.

Zum zweiten zeigen die Leu, vor allem die beiden Söhne, in ihrem Orgelbau eine seltsame, sehr eigenständige Mischung von traditionellen und höchst individuellen Fertigungsmerkmalen. In Rheinau baute Johann Christoph die Manualkoppel auf völlig ungewohnte Weise, in Bern führte das Problem der Kopplungen gar zum Bruch zwischen Leonhard Gottlieb und seinen beiden Gesellen, den Gebrüdern Friedrich und Johann Adam Schmah. Eine Spezialität von Johann Christoph waren die Zungenprospekte im Unterbau des Hauptgehäuses (Posaune 8' oder Fagott 8'). Dispositionell fällt eine Vorliebe für die Spitzflöte auf, ebenso eine tiefe Lage der Zimbel gegenüber der Mixtur (Rheinau: Zimbel 3f. 1^{1/3}', Mixtur 4f. 1').

Altertümlich wirkt die Fertigungsart der Holzpfifen in Rheinau: Deckelbrett und Vorschlag sind aus einem einzigen, durchlaufenden Brett gefertigt, aus welchem Aufschnitt und Labium ausgestochen sind. Diese Machart

zeigt auch die hölzerne Coppel 4' in der Valeria-Orgel in Sitten, welche aus dem 17. Jahrhundert stammt, spätestens von Christoph Aebi (1687). Umgekehrt sind auch frühromantische Merkmale nachzuweisen. Schon Vater Leu verschmähte keineswegs das Intonieren mittels Kernstichen zum Mildern des Klanges (Biberach 1680), zu einer Zeit, da Werckmeister noch heftig gegen das «Verschneiden» der Pfeifen vom Leder zog und dies als Pfscherei und Nichtbeherrschen der Intonationskunst bezeichnete. Eine «Vox humana mit Tremulant» für besondere Effekte baute Johann Christoph schon 1715 in Wil (Kt. St. Gallen). So ergibt sich gesamthaft das Bild einer sehr eigenständigen, ja fast eigenwilligen Orgelbauerfamilie, welche traditionell-altertümliche und modern-zukunftsweisende Merkmale in einer eigentümlichen Mischung erkennen lässt. Soweit zum fachtechnischen Bereich.

Zum dritten eignet allen drei Vertretern der Familie Leu ein sehr schwieriger, beinahe streitsüchtiger Charakter. Wie ein roter Faden ziehen sich die Streitigkeiten der Leu mit den Handwerker-Innungen und mit der Orgelbaukundschaft durch die Akten. Mit diesen persönlichen Schwierigkeiten mag zusammenhängen, dass alle drei jeweils grossen Wert auf ein «attestatum» legten, auf eine schriftliche Bestätigung, dass man mit ihrer Arbeit völlig zufrieden sei. Mit dem Vorweisen derartiger Zeugnisse wurden dann jeweils leichter neue Aufträge hereingeholt. Schon Vater Leu arbeitete auf diese Art, und die beiden Söhne brachten es wiederholt fertig, trotz grosser Differenzen mit den Bauherrschaften solch gut lautende «attestata» zu ergattern (Wil 1717, Bern 1738). Man war froh, sich die schwierigen und ehrsüchtigen Leute mittels günstig lautender Abschiedsbriefe endlich vom Hals schaffen zu können. Soweit zu einigen generellen Eigenheiten aller drei Leu-Orgelbauer.

Der um 1661 aus dem Harz nach Augsburg zugewanderte Vater Christoph Leu (um 1640–um 1710) hatte Mühe, in dieser Stadt und der nähern Umgebung Arbeit zu finden. Er verlegte daher seine Tätigkeit weiter südlich nach Schwaben. Von Lindau und später von Memmingen aus gelang es ihm, trotz seiner evangelisch-lutherischen Konfession, Zugang zu den süddeutschen Klöstern zu finden, wobei der Orgelbau in Rot an der Rot (1669) von entscheidender Bedeutung war. Die Qualität seiner Arbeit muss gut gewesen sein, denn er wurde von Rot aus gerne weiterempfohlen («dass er ein guter Künstler und Meister» sei) und nach dem Brand von 1681 in Rot wiederum für den Bau einer neuen Hauptorgel (1688) und einer Chororgel (1692) berufen. Über den persönlichen Charakter Leus gibt eine Tagebuchnotiz in Bad Schussenried Auskunft (1683): «Fuit vir bonus, sed Lutheranus, homo de cetero toriturnus et totus meditabundus.» Die beiden klosterlateinischen Adjektive sind

nicht ganz eindeutig zu übersetzen, dürften aber etwa mit «verknorzt und introvertiert» wiedergegeben werden.

Der ältere Sohn Johann Christoph Leu (1675–1749) scheint dem Vater ähnlich gewesen zu sein. Er machte sich geschäftlich schon relativ bald selbständig (Biberach 1698). Um 1705 versuchte er sein Glück in Franken, in der Pfalz und im Rheinland. Für sein weiteres Fortkommen waren ihm nicht nur die «attestata», sondern auch diverse Ehrentitel wichtig. Er scheint bisweilen geradezu von einer Titelsucht geplagt gewesen zu sein. Nachdem er schon um 1705 «Churfürstlich Maintzisch-Bambergischer Hof-Orgelbauer und Land-Orgelinspector» geworden war, erkämpfte er sich nach einem ersten vergeblichen Anlauf (1722) im Jahre 1731 in Augsburg den Titel eines «Stadt-Orgel Architects und Inspectors». Die Bewerbung als «Domorgel-Inspector» katholischerseits blieb erfolglos. Mit diesen wohlklingenden Titeln suchte sich Leu offenbar Arbeit zu sichern, was jedoch meistens misslang, da es sich stets nur um blosser Titel («nudum titulum») ohne zusätzliche Privilegien handelte.

Ausser seinen Hauptwerken in Rheinau (1711–1715) und Augsburg-St. Ulrich und Afra (1721–1724) sind von ihm vornehmlich Umbauten und Positivlieferungen bekannt. Er scheint in der Tat weit mehr Instrumentenmacher denn Orgelbauer gewesen zu sein, wie dies auch Paul von Stetten andeutet. Bezüglich Streitbarkeit und Eigensinn hat er seinem Vater durchaus die Waage gehalten. Er besass einen Charakterzug, den er offensichtlich auch seinen Kindern mitgegeben hat. Im Streit von 1751/1752 musste sich das Augsburger Domkapitel wiederholt genau überlegen, «wie diese unruehige Leoischen Erben zu gestillen seyn möchten».

Der jüngere Sohn Leonhard Gottlieb Leu (1678–1754) arbeitete zunächst längere Zeit mit seinem Vater zusammen, vielleicht sogar bis zu dessen Tod. Für eine Zeit von mehr als zehn Jahren scheint er dann verschollen zu sein. Es gelang bisher nicht, für diese Zeit irgendwelche Spuren seiner Tätigkeit zu finden. Erst im Jahre 1719 taucht er im aargauischen Städtchen Bremgarten im katholischen Freiamt auf. Dieser Ort wurde ihm zur zweiten Heimat: er konvertierte zum Katholizismus, heiratete eine Tochter aus einer «regimentsfähigen» Familie und liess sich dort nieder. Auf wundersame Weise kam er im Jahre 1726 zum Auftrag seines Lebens, dem Bau der ersten nachreformatorischen Münsterorgel in Bern. Mit gewissen Unterbrüchen sollte ihn dieses waghalsige Unternehmen bis ins Jahr 1741 beschäftigen und verfolgen. Nach seinem letzten Orgelneubau für das Verenenstift in Zurzach (1749/1751) gaben er und seine Frau den Wohnsitz in Bremgarten unvermittelt auf und verbrachten den Lebensabend als Pfründer im Kloster Friedenweiler im Schwarzwald. Im Bericht der Äbtissin wird Leu als ein «artiger, verständiger, lustiger Herr» beschrieben. Diese schönen Worte über den Wohltäter des Klosters können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier ein eher schwieriges und unruhiges Leben seinen Frieden gefunden hatte. Auch der jüngere Sohn hatte nämlich einiges vom Charakter des Vaters ererbt. Der als Experte und

Vermittler im Streit um die Abnahme der Berner Münsterorgel 1730 hergerufene Luzerner Junker Josef Leonz Meyer von Schauensee durchschaute das Problem recht gut. Er schrieb auf eine entsprechende Frage aus Bern sinngemäss, das Problem bei Leu sei nicht das Können, sondern nur der Wille. Es wäre nur nötig, dass Leu «seine Eigensinnigkeit auf die Seiten setzen und die Fehler erkennen wolle».

Diese Starrköpfigkeit war augenscheinlich ein gemeinsames Merkmal der drei Leu, womit sie sich viele Feinde schufen und wohl auch ihren sonst guten Ruf als Instrumentenmacher und Orgelbauer etwas untergruben. Andererseits ist ihnen eine grosse Eigenständigkeit, bisweilen gar mit Anzeichen einer gewissen Genialität, nicht abzusprechen.

ANMERKUNGEN

- 1 Evangelisches Kirchgemeindeamt Augsburg, Trauungen St. Anna 1596–1777, fol. 182^f.
- 2 Freundliche Auskünfte des Stadtarchivs Clausthal-Zellerfeld vom 3. Juli 1991.
- 3 Klaiber, Hans: Die Kunst- und Altertums-Denkmale in Württemberg, Esslingen a.N. 1924, S. 23. Wohl von daher auch bei P. Gregor Klaus: Orgelbauer Christoph Leu, in: Musik und Altar, 1953, Heft 6, S. 20. Ähnliches wie zu «Goslar» gilt wohl auch zur Herkunftsangabe «Braunschweig» im Tagebuch von Abt Innozenz Schmid in Rot an der Rot (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 505, Bü. 3, S. 40).
- 4 Er schrieb seinen Namen nicht immer, aber oftmals ohne Schluss-h: «Christop».
- 5 Stadtarchiv Augsburg, Handwerker-Akten, Faszikel «Orgelmacher 1576–1726», Blatt 12, Beilage A, Zitat aus der «Kistler-Ordnung» vom September 1692.
- 6 Vgl. Anm. 5. Brief vom 15. Juli 1643 an die Stadt Augsburg.
- 7 Stadtarchiv Augsburg, Kistlerakten 1650–1664, Faszikel 6, fol. 303 ff., September 1661.
- 8 Stadtarchiv Augsburg, Hochzeitsamtprotokolle 1662, S. 125, und Evangelisches Kirchgemeindeamt Augsburg. Vgl. Anm. 1.
- 9 Schaefer, Marc: Das Silbermann-Archiv, Winterthur 1994, S. 286. Für Silbermann scheint es nur einen einzigen Leu zu geben. Er unterscheidet jedenfalls nicht zwischen dem Vater und den zwei Söhnen. Es handelt sich um Johann Betz aus Bronnen, welcher 1707 in Augsburg Maria Ursula Weidner, eine Tochter des Orgelbauers Jakob David Weidner heiratete (Hochzeitsamtprotokolle 1707, S. 169). 1718–1721 restaurierte Betz die Domorgel in Augsburg.
- 10 Von Stetten, Paul: Erläuterungen zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg, Augsburg 1765, S. 174. Die Musikautomaten bezeichnet Paul von Stetten auch als «Anrichtungen» und weist in diesem Zusammenhang auf die Uhrmacherakten. Eine Durchsicht dieser Akten (Stadtarchiv Augsburg, Handwerkerakten, Uhrmacherakten) blieb hinsichtlich Leu jedoch resultatlos.
- 11 Evangelisches Kirchgemeindeamt Augsburg, Taufbuch St. Anna 1651–1770, fol. 59, Nr. 33.
- 12 Stadtarchiv Augsburg, Hochzeitsamtprotokolle 1666, S. 477.
- 13 Stadtarchiv Augsburg, Pflugschaftsbuch 1663–1672, S. 191. Hier wird übrigens als Beruf Christoph Leus «Goldschmid» angegeben, eine wohl irrtümliche Bezeichnung, denn sie wird sonst durch keine Quelle bestätigt.
- 14 Evangelisches Kirchgemeindeamt Augsburg, Taufbuch Heilig Kreuz 1607–1680, S. 429, Nr. 72; S. 475, Nr. 45; S. 510, Nr. 70; S. 529, Nr. 18.

- 15 Meyer, Hermann: Orgeln und Orgelbauer in Oberschwaben, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben, Augsburg 1941, S. 268/269.
- 16 Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Steuerbücher, Mikrofilme G 94–103, 1658–1708.
- 17 Diverse Striche und Punkte.
- 18 Krautwurst, Franz: Musik in Reichsstadt und Stift, in: Geschichte der Stadt Kempten, Kempten 1989, S. 306 ff.
- 19 Stadtarchiv Kempten, Ratsprotokolle 1663–1669, 7. Juni 1667 fol. 247.15^r, 16. August 1667 fol. 264.30^v. Ein zusammenfassender Auszug hievon erschien im «Allgäuer Geschichtsfreund», 8. Jhrg., Kempten 1895, Nr. 1, S. 12.
- 20 Diese Orgel ist nicht erhalten, sie wurde bereits 1766/68 ersetzt.
- 21 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Ms. 159: «Historia collegii Rothenensis in Suevia, eruta per Benedictum Stadelhofer», Vol. III, S. 76: «Deinde organum duobus florenorum millibus fieri curavit.»
- 22 Freundliche Mitteilungen von Prof. Dr. Karl Schütz, Wien, vom 23. Dezember 1986.
- 23 Stadtarchiv Biberach an der Riss, Ratsprotokolle, Mikrofilm S 3668, S. 292, 13. August 1680.
- 24 Stadtarchiv Biberach an der Riss, Gemeinschaftliche Kirchenpflege Biberach, Pfarrkirche, Faszikel 370 IV, «Orgel in der Pfarrkirche (...) 1581–1779».
- 25 Werckmeister, Andreas: Erweiterte Orgelprobe, Quedlinburg 1698, S. 24.
- 26 Vgl. Anm. 24. Es wurden schliesslich im April 1681 noch weitere 75 Gulden bewilligt.
- 27 Vgl. Anm. 15. Meyer 1941, S. 266.
- 28 Das «Fürstlich-Hohenzollerische Haus- und Domänenarchiv» ist als Dep. 39 im Staatsarchiv Sigmaringen hinterlegt. Es wurden erfolglos durchgesehen die Rubriken 53 (Fürstliches Haus) und 128 (Rechnungswesen), ferner die «General-Rechnung» der Grafschaft Sigmaringen 1679–1682 sowie die «Particular-Rechnung» der Jahre 1680/1681 samt Beilagen. – Auch verdankenswerte Nachforschungen von Herrn Prof. Dr. Manfred Hermann Schmid (Universität Tübingen) im Nachlass seines Vaters E. F. Schmid blieben bis jetzt erfolglos. Freundliche Mitteilung vom 15. April 1996.
- 29 Klaus, P. Gregor: Orgelbauer Christoph Leu, in: Musik und Altar 6 (1953), S. 20.
- 30 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand 471.
- 31 Stadtarchiv Leutkirch, Ratsprotokolle B 55, fol. 190 ff.
- 32 Ratsprotokoll B 56, fol. 69, 20. August 1688: (...) «dass Herr Hanß Jacob Schwartz mit Herrn Christoff Löwen Orgelmachern zerfallen und dabei schrecklich geflucht und geschworen (...)»
- 33 Stadtarchiv Leutkirch, Faszikel 1162 «Orgel», 1687.
- 34 Vgl. Anm. 3. Klaiber 1924, S. 23.
- 35 Stadtarchiv Memmingen, Ratsprotokolle; MM, A, RPr, fol. 84^v.
- 36 Stadtarchiv Memmingen, MM, A 483/5.
- 37 Zur Orgelgeschichte in Memmingen siehe Fischer, Hermann und Wohnhaas, Theodor: Die Orgeln von St. Martin in Memmingen, in: Memminger Geschichtsblätter, Jahresheft 1987/88, Memmingen 1990, S. 7 ff. Die Arbeiten von Leu (1692) sind hier jedoch nicht erwähnt.
- 38 Stadtarchiv Memmingen, Ratsprotokolle, MM, A RPr, 22.12.1700, fol. 71^r.
- 39 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 486, Bü 982. Erste Hinweise auf diese Quelle verdanke ich Herrn Wolfgang Manecke, Biberach. Die Klosterchronik von P. Benedikt Stadelhofer (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Ms. 159, Vol. III, S. 110/111) erwähnt den Orgelneubau lediglich wie folgt: «Anno 1689 Martinus Abbas (...) organum novum a Christophoro Lew cive Augustano factum (...) curavit.»
- 40 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 486, Bü 1578, handschriftliche Chronik von Abt Martin, 1676–1708, S. 18/19.
- 41 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 505, Bü 3, S. 40.
- 42 Tagebuch von Abt Tiberius Mangold, II, S. 483.
- 43 Vgl. hiezu Manecke, Wolfgang und Mayr, Johannes: Historische Orgeln in Oberschwaben, Der Landkreis Biberach, Regensburg 1995, S. 52–55.
- 44 Es ist ungewiss, ob es sich um Johann Christoph oder um Leonhard Gottlieb gehandelt hat.
- 45 Tagebuch Innozenz Schmid, S. 601; Tagebuch Tiberius Mangold, II, S. 328 und S. 337.
- 46 Stadtarchiv Augsburg, Evangelisches Wesensarchiv, Faszikel 691 und 721.
- 47 Da Leu zudem vom November 1698 bis ins Jahr 1702 mit der Hauptorgel für Hofen beschäftigt war, wurde dieses Positiv wahrscheinlich vor dem Herbst 1698 gebaut.
- 48 In den Akten meistens «Hoven» geschrieben.
- 49 Zur Baugeschichte siehe Ritter, Wilhelm: Schloss Friedrichshafen, das ehemalige Kloster Buchhorn=Hofen, Friedrichshafen 1935.
- 50 Alle Akten im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand 458, Kloster Hofen, Büschel 11, 13, 14.
- 51 Leu hatte beim Wirt offenbar Schulden hinterlassen.
- 52 Gemeint ist nicht der Orgel-Prospekt, sondern wörtlich die Sicht oder Aussicht.
- 53 Siehe hiezu Jakob, Friedrich: Die grosse Orgel der Basilika zu Weingarten, Männedorf 1986.
- 54 Nach Völkl, Helmut: Orgeln in Württemberg, Neuhausen-Stuttgart 1986, S. 240.
- 55 Vgl. unten den Abschnitt über Altdorf (Weingarten).
- 56 ZBZ, AMG Archiv, II A 2, 1, Nr. 2. Gemeint sind natürlich Saiten.
- 57 Syntagma musicum, Bd. II, De Organographia, Wolfenbüttel 1619 S. 67 ff. und Tafel III.
- 58 ZBZ, AMG Archiv, IV A 2, S. 299.
- 59 St. Gallen, Stiftsarchiv, X 134 und D 887.
- 60 Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. 3, Basel 1961, S. 232/233.
- 61 Wie alle weiteren Akten im Ortsbürgerarchiv Wil verwahrt.
- 62 Umfang 45 Tasten, C bis c³ mit kurzer tiefer Oktave.
- 63 Es dürfte sich hier um einen blossen Bretterverschlag gehandelt haben.
- 64 Ortsbürgerarchiv Wil, Ratsprotokolle, Bd. 449, fol. 313^r.
- 65 Nach Bernhard Anderes vermutlich P. Karl Anton Müller von Engen im Hegau (1675–1719).
- 66 Vgl. Anm. 29. Klaus 1953, S. 19. Ferner: Keck, Adelindis: Die Orgel in St. Verena, in: St. Verena in Kehlen, Weihe der Pfarrkirche am 19. Oktober 1968.
- 67 Kleemann, Gotthilf: Orgelschicksale mit politischem Hintergrund, in: Mundus Organorum, Festschrift Walter Supper, Berlin 1978, S. 192.
- 68 Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Es wurden folgende Bestände erfolglos durchsucht: B 522 Weingarten, Bü 563 Pfarrkirche Altdorf 1590–1793; Bü 629 Rechnung-Summarium, die Fabric der Pfarrkirchen Altorff betreffend, anno 1692 ff.
- 69 Bei der Erfassung «entbehrlicher Orgeln» im Jahre 1811 wird das Instrument von Altdorf als «beinah noch neue Orgel» beschrieben. Nach Kleemann, vgl. Anm. 67.
- 70 Stadtarchiv Biberach, Gemeinschaftliche Kirchenpflege Biberach, II, A, Faszikel 370 IV, Orgel in der Pfarrkirche (...) 1581–1779.
- 71 Vgl. Anm. 38.
- 72 Allenfalls auch Töchter aus einer zweiten Ehe nach 1723. In den Heiratsprotokollen der Stadt Augsburg ist jedoch kein Eintrag einer zweiten Ehe Leus zu finden.

- 73 Stadtarchiv Biberach, Evangelisches Ratsprotokoll Bd. 105, 1690–1704, fol. 27b (8.10.1694), fol. 72b (28.3.1704), fol. 117 (10.11.1704), fol. 132 (herausgerissene Seite, jedoch Register- eintrag unter G).
- 74 Das eigentliche Ernennungsdekret vom 24. Juni 1705 ist nur in einer Abschrift um 1721/22 erhalten, als Beilage zur Bewerbung Leus als Stadt-Orgelbauer in Augsburg. Im Stadtarchiv Ansbach ist das Privileg Leus unter dem 30. Juni 1705 vermerkt.
- 75 Stadtarchiv Ansbach, AM, 766, fol. 113 ff.
- 76 ZBZ, AMG Archiv, IV A 1, fol. 105^v.
- 77 ZBZ, AMG Archiv, II A 2, 2, Nr. 22.
- 78 ZBZ, AMG Archiv, IV A 1, fol. 111^r–112^r.
- 79 ZBZ, AMG Archiv, II A 2, 2, Nr. 23.
- 80 Kloster Einsiedeln, Rheinauer Archiv, Rh 37, Bd. VIII, S. 154.
- 81 Kloster Einsiedeln, Rheinauer Archiv, Rh 181, I, S. 153.
- 82 Zu diesen und weiteren Ungereimtheiten siehe im Restaurierungsbericht die Bemerkungen zu Gehäuse und Fassung.
- 83 Vielleicht handelte es sich auch um ein Wiederaufflammen der oben erwähnten klosterinternen Intrigen.
- 84 Die Disposition wurde nicht im Vertrag selbst festgehalten, sondern auf einem undatierten Beiblatt notiert.
- 85 Der zusätzliche fünfte Blasbalg könnte auch erst beim Umbau der Orgel im Jahre 1756 dazugekommen sein.
- 86 Fisch ist auch im Jahre 1725 in Thal (Kt. St. Gallen) belegt. Die Ortschaft «Stempf» ist heute unbekannt, vielleicht handelt es sich um Staad bei Rorschach.
- 87 Im Original steht wohl fehlerhaft Quint 3 fach.
- 88 Die berühmte Vox humana mit Tremulant in der Kathedrale zu Fribourg entstand beispielsweise erst hundert Jahre später beim Neubau 1824/34 durch Aloys Mooser.
- 89 Dieser Meinung war auch noch Jakob Adlung (*Musica mechanica organoedi*, um 1725 entstanden, 1768 in Berlin gedruckt, Bd. I, S. 27).
- 90 Selbstverständlich vertikal, nicht in spanischer Art horizontal.
- 91 Es handelt sich hier um eine Pedalposaune 8': Vertrag im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, Jesuitica 2265: «Der Orgelbau in der der St. Michaelskirche und Zeichnung hierüber, 1598». – Hinzuweisen wäre in diesem Zusammenhang auch auf die Orgel von Caspar Sturm aus den Jahren 1576/1578 im Ulmer Münster: «Posaun 8 Fuss von Kupfer und im Feuer vergüllet, stehet zu beyden Seiten des Claviers im Gesicht». Frik, Elias: Ausführliche Beschreibung ... des Münster=gebäudes zu Ulm, Ulm 1777, S. 66.
- 92 Dies geht aus einem Beschwerdebrief Hertzners vom 5. Februar 1727 hervor: «(...) einen andern orgelmacher von Freyburg zu corrigirung dises (...) fehlers herbey geruffen.» Sulzmann, Bernd: Mitteilungen über das Wirken schwäbischer Orgelmacher in badischen Landen vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: *Mundus Organorum*, Festschrift Walter Supper, Berlin 1978, S. 337.
- 93 Diese und alle folgenden Angaben gemäss Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 229, Akte Nr. 78 246.
- 94 Die beiden Schreiben Hertzners sind, allerdings mit einigen Lesefehlern, publiziert bei Bernd Sulzmann, vgl. Anm. 92. Sulzmann bringt auch [Leonhard Gottlieb] Leu aus Bremgarten (AG) ins Spiel, doch findet sich hiezu in der Akte Nr. 78 246 (Nr. 1–18) kein Anhaltspunkt.
- 95 Vgl. Anm. 15. Meyer 1941, S. 270. Diese Zahl soll nach Hermann Meyer in den Akten der Barfüsserkirche nebenbei vermerkt sein. Die Quelle hiezu konnte nicht gefunden werden. Sie findet sich jedenfalls nicht bei den «Acta, den Orgelbau bey den Baarfüßern betreffend, anno 1754» (Stadtarchiv Augsburg, Evangelisches Wesensarchiv, Acta die Baarfüßerkirche betr., ad no. 7).
- 96 Auch anhand des Inhaltes der Eingabe kann das Dokument nicht genauer datiert werden, scheint jedoch vor dem Tode der Ehefrau (Juli 1723) verfasst zu sein. Das Dokument liegt heute im Faszikel 590, nicht im Faszikel 1119, wie bei Hermann Meyer (S. 270) erwähnt.
- 97 Dies klingt, wie wenn er bis jetzt nicht Bürger von Augsburg gewesen wäre, sondern von Memmingen. Das widerspricht jedoch unsern Kenntnissen. Vielleicht wurde von Leu nicht genau zwischen Beisitz und Bürgerrecht unterschieden.
- 98 Stadtbibliothek Wien, «Wiener Diarium», Nr. 99 vom 12. Dezember 1725, S. 8. Für wertvolle Nachforschungen und Mitteilungen danke ich herzlich Herrn Prof. Dr. Karl Schütz, Wien.
- 99 Von 1754–1758 erbaute Stein beispielsweise eine grosse Orgel mit 33 Registern für die Barfüsserkirche in Augsburg. Die Akten sind erhalten (Stadtarchiv Augsburg, Evangelisches Wesensarchiv, «Acta die Baarfüßerkirche betreffend»). Das Werk ist hingegen nicht erhalten.
- 100 Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Geheime Ratsbücher, Protokolle des Geheimen Rates, Mikrofilm M/R 13, 21. Juli 1731, S. 322/323.
- 101 Die gesiegelte Urkunde ist vom 24. Juli 1731 datiert.
- 102 Im Jahre 1730 vollendete hier Georg Friedrich Schmahle eine Orgel (II/24), welche von Chrysostomus Bauer aus Ulm († 25. November 1729 in Augsburg) angefangen worden war.
- 103 Staatsarchiv Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten Nr. 5632/5633, Rezessionalien des Domkapitels.
- 104 Es handelte sich um die ehemalige Lettner-Orgel von 1579, ein Werk von Eusebius Amerbach, welche 1654 beim Lettnerabbruch auf die Nordempore zu stehen kam, 1720/21 durch Johann Betz umgebaut und äusserlich seiner neuen Orgel auf der Südempore angeglichene wurde.
- 105 Vgl. hiezu Fischer, Hermann und Wohnhaas, Theodor: *Die Augsburger Domorgeln*, Sigmaringen 1992. Der Verfasser dankt den Autoren für die Überlassung von Druckfahnen zur Einsichtnahme.
- 106 Z.B. die Werke in Rheinau 1709, Weingarten 1722, Stams 1757. In der Regel besitzen diese Instrumente keinen Pfeifenprospekt.
- 107 Freilich nicht im Prospekt stehend wie in Rheinau und in Wil.
- 108 Staatsarchiv Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten Nr. 5638, 21. Juni 1737, Nr. 13.
- 109 Vgl. Anm. 105. Fischer/Wohnhaas, S. 127 ff.
- 110 Staatsarchiv Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten Nr. 3960, Faszikel 3, Nr. 9.
- 111 Vgl. Anm. 110. Nr. 14.
- 112 Staatsarchiv Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten Nr. 3960. Faszikel 4, mit insgesamt 6 Nummern samt Beilagen.
- 113 Vgl. Anm. 112. Die schriftliche Stellungnahme des Kammeramtmann Welz vom 11. Januar 1752 ist von ihm irrtümlicherweise mit dem 11. Januar 1751 datiert, was Fischer/Wohnhaas zu falschen Interpretationen führte. Der Eingangsvermerk auf dem Dokument trägt jedoch die richtige Jahreszahl 1752, ebenso der Kapitelsbeschluss vom 14. Januar 1752.
- 114 Stadtarchiv Augsburg, Evangelisches Wesensarchiv, Faszikel 721, Tom. XII, Jahresrechnung 1700, 15. Juni.
- 115 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 458 Kl. Hofen, Büschel 14.
- 116 Einen ersten Überblick verdanken wir Eugen Bürgisser: *Der Orgelbauer Leonhard Gottlieb Leuw 1678–1754*, in: *Bremgarter Njbl.*, Bremgarten 1971, S. 15–28.
- 117 Zur Geschichte der Kirche und der Orgel siehe Bürgisser, Eugen: *Aus der Baugeschichte von Kloster und Kirche St. Klara*, in: *Bremgarter Njbl.*, Bremgarten 1970, S. 43–72.
- 118 Sämtliche folgenden Angaben entstammen vier im Pfarrarchiv Bremgarten erhaltenen Protokollbänden (Chroniken) des Frauenklosters St. Klara: 1. Chronik Dosenbach (angefangen 1723 durch P. Coelestin Dosenbach, Beichtvater des Klosters); 2. Liber I (1377–1710), angefangen 1755; 3. Liber II (1710–1773), angefangen 1755; 4. Protocollum, eine weitere, 1755 begonnene Abschrift.
- 119 Vgl. Anm. 118. Liber I, S. 394.
- 120 Vgl. Anm. 118. Chronik Dosenbach, S. 260 ff.

- 121 Die Zweichörigkeit stimmt, doch dürfte die Fusszahl ein Versehen beim Abschreiben sein: wohl Mixtur 1'.
- 122 Die Entdeckung und freundliche Mitteilung dieses Vertrages verdanken wir Herrn Dr. Josef Grünenfelder, Zug.
- 123 Archiv des Klosters Mariä Opferung, Mappe 5, M 5.7–8.
- 124 Archiv der Pfllegeanstalt Gnadenthal, Abschrift des Jahrbuches von 1798, S. 9.
- 125 Helvetia Sacra, Abt. III, Bd. 3, Zweiter Teil, Bern 1982, S. 738.
- 126 Gugger verweist vor allem auf die charakteristischen, v-förmig gestalteten Diskantfelder im Rückpositiv der Orgeln von Bern und Rheinau, welche sowohl in Reiden wie auch in Schongau ebenfalls vorliegen.
- 127 In der Pedallade findet sich folgende Inschrift: «Gemacht durch mich Joseph Bergantzle gebürtig aus dem Elsass anno 1796.» Die Orgel wurde 1971 durch Orgelbau Kuhn restauriert.
- 128 Auch bei Josef Bölsterli (Urkundliche Geschichte der Pfarrei Ruswil, in: Der Geschichtsfreund, Bd. 26, Einsiedeln 1871, S. 67 ff.) finden sich diese Arbeiten Leus nicht verzeichnet. Das Interesse der Geschichtsforscher konzentrierte sich mehr auf den barocken Neubau der Pfarrkirche von 1781–1793, dessen ausführliches «Baubuch» erhalten ist. Diese Kirche erhielt 1797 eine neue Orgel vom Callinet-Vorgänger Joseph Rabiny aus dem Elsass; Abnahmeprüfung durch den in der Inner-schweiz tätigen Orgelbauer Franz Joseph Bouthillier aus Dinkelsbühl (Bayern).
- 129 Stadtarchiv Bremgarten, Eheregister 1718–1864, Bücherarchiv 94, unpaginiert, 25. Januar 1723.
- 130 Ausser dem erwähnten Johann Balthasar Ritzart erwähnt das Ämterbuch (Stadtarchiv Bremgarten, Bücherarchiv 33) u.a. noch: Hans Melchior Ritzart als Rat, Säckelmeister und Kornschauer (1714/1716); Hans Ulrich Ritzart als Rat und Umgelter (1714/1720); Jost Heinrich Ritzart als Rat (1721).
- 131 Chronik Dosenbach, S. 260.
- 132 Gemeint ist ein grösseres Werk mit Principal-8'-Prospekt, nicht nur ein Positiv mit Principal 4'.
- 133 Verhandlungsprotokoll 1730–1738, S. 69, 27. Juli 1731.
- 134 Gugger, Hans: Die Bernischen Orgeln, Bern 1978, S. 95 ff.
- 135 Schaefer, Marc: Das Silbermann-Archiv, Winterthur 1994, S. 176 ff. Der Verfasser dankt Herrn Schaefer für die freundlich gewährte Einsichtnahme in sein Manuskript und die Abb. 38.
- 136 «Ohneins letzte» = zweitletztes.
- 137 Carl Dietrich Schwab hatte 1716 die Strassburger Münsterorgel Silbermanns abgenommen.
- 138 Stadtarchiv Bern, Ms. A 341. Manual (...) Erster Theil, S. 36 ff.
- 139 Später gegen ein Aufgeld von 600 Thalern zu einem Principal 16' gesteigert.
- 140 Normalerweise würde man neben der Trompete 8' eher eine Bombe 16' erwarten. Die Bombe 8' wird jedoch verschiedentlich bestätigt, am deutlichsten mit spöttischem Unterton in einem Brief von J. Schubert an Silbermann vom 18. Januar 1730: «Neben anderen Raritäten trifft man auch an einen fürtrefflichen Bombard 8 Fuß, welcher dehme von 16 den Rang umb ein merckliches wegen seiner ungemeynen Stärke disputieren solle, wann nur nicht etwann daß Gewölbe Schaden drunder leidet.»
- 141 Beziehungsweise 5900 Taler mit Principal 16'.
- 142 Diese Nachschrift NB, als Marginalie, stammt von anderer Hand und hat offensichtlich exculpierenden Charakter.
- 143 Vgl. Anm. 135. Schaefer 1994, S. 176–183.
- 144 Zweihundertjahrfeier der Reformation in Bern (1528–1728).
- 145 «Erst» = Anfang.
- 146 Schubert wurde erst am 8. Juni 1731 offiziell zum Organisten gewählt, spielte aber schon vorher eine wesentliche Rolle im Orgeldisput.
- 147 Diese Arbeiten sind im Pfarrarchiv Ruswil nicht nachweisbar (B 24: Rechnungsbuch 1636–1744). Da aber anscheinend bereits ab 1668/1670 ein Organist mit jeweils 20 Gulden besoldet war, dürfte es sich nur um eine Reparatur, nicht um einen Orgelneubau gehandelt haben. Vgl. auch Anm. 128.
- 148 Staatsarchiv Luzern, PA 814/16998 (Schlossarchiv Meyer von Schauensee). Beim Autor des Prüfungsberichtes handelt es sich übrigens um den Vater des nachmals berühmten Komponisten Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee (1720–1789).
- 149 Gegen eiserne statt hölzerne Mechanikwinkel führte Leu beispielsweise das Argument des Rostens ins Feld.
- 150 Der mehrfach auftauchende Begriff des «unison»-Machens ist unklar.
- 151 Stadtarchiv Bern, Ms. A 432. Manual (...) Anderer Theil, S. 152ff.
- 152 Bei einer «Vox humana mit zwei Registern» denkt man zunächst an eine Labialschwebung in italienischem Sinne, doch ist hier in den Akten eindeutig von «Zungenwerk» die Rede.
- 153 Staatsarchiv des Kantons Aargau, Mappe 3976, Blatt 23. Hier auch die weiteren Originalquellen, als Blätter 24–30.
- 154 Das Protokollbuch Friedenweiler 1736–1769 spricht von Probst und Chorherr Metler statt Besler.
- 155 Entsprechende Vermerke finden sich auf der Rückseite des Vertrages vom 31. Juli 1749.
- 156 Vgl. Anm. 153, Blatt 28.
- 157 Vgl. Anm. 153, Blatt 30.
- 158 Diese neue Bossard-Organ stand bis 1884 im Verenenstift, wurde dann in die evangelische Kirche Zurzach versetzt, 1968 durch die Firma Mathis restauriert und ist bis heute erhalten geblieben.
- 159 Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen, Protokollbuch des Klosters Friedenweiler 1736–1769, S. 45–51.
- 160 Das Register des Protokollbandes rubriziert wie folgt: «Wie sich der Herr Orgelmacher sambt seiner Frau allhier verpfriendet 1750 und was selbe sonst geben und vermacht, so wohl in ihrem Leben als auch nach dem dot.»
- 161 Bürgisser, Eugen: Der Orgelbauer Leonhard Gottlieb Leuw 1678–1754, in: Bremgartener Neujahrsblätter, Bremgarten 1971, S. 15–28. Die von Bürgisser ab S. 21 wiedergegebene «Abschrift» aus dem Protokollbuch Friedenweiler, zurückgehend auf J. W. Wohleb, kann nicht befriedigen. Wohleb hat den Originaltext modern überarbeitet, Formulierungen geändert und völlig freie Titelüberschriften verfasst.
- 162 Pfarrarchiv Bremgarten, Frauenkloster St. Klara, Liber II, S. 50 ff.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Städtische Kunstsammlungen Augsburg (Inv Nr. G 872): 1
 Stadtarchiv Augsburg: 2, 9, 17, 18, 26, 27
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart: 3, 4, 7, 10, 11, 15, 32, 46
 Stadtarchiv Biberach a.d. Riss: 5, 16, 31
 Stadtarchiv Memmingen: 6
 Wolfgang Manecke, Biberach a.d. Riss: 8
 Orgelbau Th. Kuhn AG: 12, 14, 24, 28, 30, 34
 Zentralbibliothek Zürich: 13, 19, 20, 21
 Stadtarchiv Wil (Kt. St. Gallen): 22, 31
 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: 23
 Wiener Stadt- und Landesbibliothek: 25
 Staatsarchiv Augsburg: 29, 31
 Denkmalpflege des Kantons Zug: 33, 46
 Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 4, Basel 1967: 35
 Stadtarchiv Bremgarten (Kt. Aargau): 36
 Firma Stutz Foto-Color-Technik AG, Bremgarten (Kt. Aargau): 37
 Marc Schaefer, Verwalter des Silbermann-Archivs, Strasbourg: 38
 Stadtarchiv Bern: 39
 Hans Gugger, Ittigen (Kt. Bern): 40
 Bürgerbibliothek Bern: 41
 Robbins Portrait Collection, London: 42
 Gerhard Howald, Kirchlindach: 43
 Staatsarchiv des Kantons Aargau: 44, 45, 46

CHRONOLOGISCHES WERKVERZEICHNIS DER ORGELBAUERFAMILIE LEU

CHRISTOPH LEU D.Ä. (UM 1640–UM 1710)

1667	Kempton im Allgäu – Reparatur
1669	Rot an der Rot («Mönchsroth») – Hauptorgel: Neubau
1673	Walpersdorf (Niederösterreich) – Positiv: Neubau
1679	Lindau – ?
1680	Bregenz, Kloster Mehrerau – Reparatur ?
1680–1681	Biberach – Reparatur
1681	Sigmaringen – Positiv: Neubau
1683	Löwenthal bei Friedrichshafen – ?
1683	Bad Schussenried – Hauptorgel: Neubau
1687–1688	Leutkirch – Orgel und Regal: Neubau
1688–1690	Rot an der Rot – Hauptorgel: Neubau
1691	Zürich – Regal: Neubau
1692	Memmingen – Reparatur
1692	Rot an der Rot – Chororgel: Neubau
1693	Steinhausen – Positiv: Neubau
1696	Bad Schussenried – Chororgel: Neubau
1698–1702	Hofen – Hauptorgel: Neubau
1700	Augsburg, St. Anna – Positiv: Neubau
1701	St. Gallen – Reparatur
1703–1706	Wil (Kt. St. Gallen) – Hauptorgel und Chororgel: Neubau
1706	Altdorf (Weingarten)/Kehlen – Neubau ?
1706–1707	Hofen – Chororgel: Neubau
1708	Wil (Kt. St. Gallen) – Reparatur

LEONHARD GOTTLIEB LEU (1678–1754)

1700	Augsburg, St. Anna – Positiv: Neubau
1698–1702	Hofen – Hauptorgel: Neubau
1703–1706	Wil (Kt. St. Gallen): Hauptorgel und Chororgel: Neubau
1706–1707	Hofen – Chororgel: Neubau
1708	Wil (Kt. St. Gallen) – Reparatur
1719	Bremgarten (Kt. Aargau), St. Klara – Reparatur
1722–1723	Zug, Mariä Opferung – Neubau
Um 1725	Gnadenthal (Kt. Aargau)/Reiden (Kt. Luzern) – Neubau ?
1725–1726	Bremgarten (Kt. Aargau), St. Klara – Positiv: Neubau
1726–1730	Bern, Münster – Hauptorgel: Neubau
1727–1728	Ruswil (Kt. Luzern) – Reparatur
1732–1733	Bremgarten (Kt. Aargau), Pfarrkirche – Chororgel: Neubau
1735	Bern, Münster – Reparatur, Umbau
1741	Bern, Münster – Reparatur, Umbau
1749–1750	Zurzach (Kt. Aargau), St. Verena – Neubau
1750–1751	Friedenweiler, Kirche – Neubau
1750–1751	Friedenweiler, Kapelle – Neubau

JOHANN CHRISTOPH LEU (1675–1749)

1698	Biberach – Reparatur
1705	Mainz/Bamberg/Ansbach (?) – Neubauten ?
1705	Crailsheim – Neubau (annulliert)
1711	Zürich – Reparatur
1711–1715	Rheinau (Kt. Zürich) – Hauptorgel: Neubau
1715	Nürnberg (?) – Umbau ?
1715–1717	Wil (Kt. St. Gallen) – Umbau
1719	Freiburg i. Br. (?) – Neubau ?
1719	Oberried i. Br. – Reparatur, Umbau
1721–1724	Augsburg, St. Ulrich und Afra – Neubau
1725–1726	Wien – Reparaturen ?
1733	Augsburg, Dom (Vorderer Chor) – Reparatur, Umbau
1737	Augsburg, Dom (Marienkapelle), heute Schongau (Kt. Luzern), ehem. Pfarrkirche St. Maria und Ulrich in Oberschongau – Positiv: Neubau

QUELLEN ZU DEN ORGELN VON RHEINAU

QUELLEN ZU DEN ORGELN VON RHEINAU

QUELLEN ZU DEN ORGELN DES ALTEN ROMANISCHEN MÜNSTERS

Orgel unter Abt Eberhard Swager (1441–1466)

Unbekannte Chronik (verm. P. Mauritius Hohenbaum van der Meer), zit. nach Hermann Fietz, Kdm Kt. Zürich, Bd. 1, S. 238, Anm. 2: Anno domini MCCCCXLIII^o completum est hoc opus per venerabilem dominum Eberhardum Swager (...).

Johann Jakob Rüeger (1548–1606), Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, hg. Schaffhausen 1884 ff., S. 947: Zwar Herr Jerg Baschion Hartzler von Salenstein, Conventherr zu Rhinow, züget, Herr Eberhart Swager, Apt zu Rhinow, habe ein gälen Löwenkopf im blawen Schilt gfüert, und sige semlicher Schilt an der alten Orglen im Closter daselbst gsehen worden.

Brief des Rheinauer Klosterbeamten Jörg Frey an Abt Bonaventura in Schaffhausen vom 3. Juli 1529, StAZ J 27, alte Signatur L III 8; zitiert nach Erwin Rothenhäusler, Baugeschichte des Klosters Rheinau, Freiburg i. Br. 1902, S. 44: Wyter, wiewol ain Bericht beschechen, so hat man doch nichtdestminder uff Sambstag nach Joannis [26. Juni], alß ich by sinen Gnaden zu Schaffhusen gewest, die Cantzel oder die Porkilchen, wie mans nempt, da man uff die Orgel gangen ist, untz uff den Boden herab nider gebrochen, darnach uff sant Peter und Pauls aubendt [28. Juni] die alten Patriarchen und sant Findis histori, deßglichen auch das hoch Gwelb oben zu sant Findes Chor, gewiße, deß ich mich nit gnug verwundren kan, daß die Lüt also on underlass fürfarent, noch thut man uff hewtigentag nichtz anders zu der Kirchen dan wißen.

Anmerkung Rothenhäusler 1902, S. 52 [zum Begriff «Porkilchen» im vorhergehenden Quellenzitat]: Es muß darunter nicht der Lettner, sondern vielmehr die Orgelepore an der Westwand der Kirche verstanden sein. Diese aber ist wohl wiederum identisch mit der (um 1588) von Abt Theobald erneuerten «Cantzel».

Orgel von 1532 unter Abt Bonaventura I. von Wellenberg (1529–1555)

Chronik von P. Moritz Hohenbaum van der Meer, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 37, Bd. VI, S. 248 f., betr. 1532: Magnis igitur impensis Bonaventura ecclesiam monasterii ornavit, altaria chorumque refecit, organum novum fieri curavit, paramentis necessariis sacristiam instravit (...). Conducerat enim abbas statim saccellanos quosdam, inter quos nominantur dominus

Ulricus et Joannes Leuenberger, ac postea Christophorus Mell organista et sacerdos, qui cum capitularibus domino Melchiore et Jacobo, quem illico ex Weingarten avocaverat, non solum officium in choro celebrarent, sed etiam populo sacramenta administrarent (...).

Inventar des Klosters (1588), Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 4, Conventualia, BI, tomus I, S. 390, Nr. 114 b. Dh: Item die alt große und kleine Orgel, sambt einem Regal.

Orgel von 1592 unter Abt Theobald Werlin von Greiffenberg (1565–1598)

Tagebuchauszüge, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 5, Custodia ecclesiae (...), C I und II, Anno 1774, tomus I, S. 32, Nr. 23 g: Anno 1592 den 18. ten Aprilis ist das neüwe Orgelwerck verdingt worden umb 300 fl. samt Speiß und Tranck dem Meister Daniel Hail von Yrsee, samt Weib und Kinderen. Ist den 21. ten Julii 94 vollends ausbezahlt worden. Abbt Theobald hat auch machen lassen die kleine Orgel und den Chor-Altar.

Tagebuchauszüge (1598), Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 4, Conventualia, B I, tomus I, S. 365, Nr. 108 Ae und S. 366, Nr. 108 Ai: Abbas Theobaldus renovavit vetus templum cum turri et organo maiori, templum quoque S.M. Magdalene (...). Inter plurima quae construxit aedificia, cum primis sunt vetus templum B.V.M. Rheno-viensis cum pulcherrima et ornatissima turri quadrato lapide ab imis ad summum constructa, vetus quoque maius organum. Pons item lapidens (...).

Nachrichten aus dem 17. Jahrhundert

Bericht über den Klostersturm am 5. Januar 1656, StAZ J 27, alte Signatur L III 237: (...), auch uß der kleinen Orgel in 40 pfeiffen weggenommen, (...).

Hiezu gehöriges Schadeninventar, ebenda, L III 264: Liederne Riemen damit man die Gloggen geleütet, item woran die Kengel gehangen, und die Blasbelg an der kleinen Orgel auffgezogen worden, sind abgeschnitten, in 5 Thürmen, 18 fl. An der kleineren Orgel manglen 40 zinne Pfeiffen, und was an dem Bositiv und einem Regal im Chor, wie auch an der Sackpfeiffen uff der großen Orgel, so ein sonderbahr Register gehabt, verderbt worden 340 fl.

Tagebuchauszüge, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh B V 46, zit. nach Rothenhäusler 1902, S. 84: Anno 1661 die 30. augusti advenit Pater Jodocus Schnider, Murensis, organifex, qui parvum organum muro affixum supra odaeum ipsum reposuit commodius.

Vertrag mit Johann Christoph Albrecht, 20. September 1709

Nach der Abschrift im Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 156, unpaginiert, «ad N. 46.1, BB».

*Vertrag wegen dem Positiv im Chor
mit Johann Christoph Albrecht, Orgelmacher von Waltzhuet,
sub 20. Septembris 1709*

Heut undersetzten Dato ist dem Herren Johann Christoph Albrecht von Waltzhuet ein Orgel Werckh in allhießige Kirchen ins Chor auffzurichten und zu verfertigen auff folgende Gestalt verdingt worden. Daß nemblichen Er mache Ein Copel 4 Schue lang und 8 Schue Ton. Ein höltzerne Octava 4 schue ton. Ein Super Octav, Ins Gesicht, 2 Schue Zin. Ein Quint 1½ schue Zihn. Ein Mixtur 1 Schue anfang 3 fach.

Und dan Ein neue windladen sambt dem ganzen Clavier von dem großen C biß c''; zusammen 45 Claves außmachendt. Nichtweniger zwey neue Blaßbälg mit einem ligenkten Kasten, umb etwas höher oder nider verlangt werden möchte, so solle es dem Contract dannoch nichts benommen seyn: diß alles ist gedachter Herr Albrecht verbunden in vollkommenen Standt zu richten und alle darzu erforderliche Arbeit von selbst zu verfertigen, es möge nun die Schreinerey, Außschneiden oder daß übrige betreffen, nichts davon außgenommen.

Da hingegen Ihme von seithen des Gottshaußes alle darzu erforderliche Materi, so wohl Zihn, Leder, Leimb, Tradth, pergament, zu denen Blaßbelgen, alß auch andere Zugehör zu verschaffen seindt, undter wehrendter diser Zeit, alß Er sambt seinen Gesellen und Lehr Jung an obigen Orgelwerckh arbeiten wirdet, verspricht Man Erstlichen dem Herrn Albrecht die Hoff Taffel, dem Gesellen und Lehr Jungen aber zu jeder mahlzeit 3 Speißen, daß ist Suppen, fleisch und Zugemüeß, nebst einem Trunckh wein, als dem Gesellen ½ und dem Jungen ¼ maß zuo geben. Nebst deme wirdet mehrersagtem Herrn Albrecht für sich und seinen Gesellen auch Lehrjungen umb alles und alles an gelt bezahlt 135 fl., sprich Ein Hundert fünff und dreyßig frantzösische Gulden, mit diser zuversicht, Er werde an obigen Werckh den möglichsten fleiß anwenden.

Deßen zu Bekräftigung ist diser Contract verfaßt und unterschriben worden, so beschehen Rheinaw, den 20. Septembris 1709

Johan Christoph Albrecht
Burger und Orgelmacher von Waldtshuet,
bekenne wie obsteht.

Die Baukosten der Chororgel

Nach der Zusammenstellung im Rheinauerarchiv des Klosters Einsiedeln, Rh 156, S. 86/87, Nr. 46

Unkosten deß Neüwen Positiv im Chor

1. Johan Christof Albrecht, Orgelmacher in Waltzhuet:	fl. bz. x.	
Den 20. Septembris 1709 ist mit ihm der accord getroffen, wie infra sub Littera BB zuo sehen, per Reichsgelt	135	- -
Nachgehendts den 29. Martii 1710 hat er an Patrem Priorem und Patrem Benedictum gesetzt, vorgebendt, er könne bey dem ersten accord mit bestehen, wegen neüwer vermehring deß Werckß; und sind ihme entlich ad redimendam vexam nachgeben worden Reichswehring	30	- -
Trinckgelt dem Orgelenmacher, Reichswehring	4	- -
Dem Geßellen und Lehrjungen, jedem 2 fl.	4	- -
14 Wuchen, à 24. Martii biß 1. Julii 1710, for Speiß und Tranckh, wie an der Hoff-Tafel, 1 Wuchen à 2 fl.	28	- -
14 Wuchen, à 24. Martii biß 1. Julii 1710, per Gesell und Lehrjung, for Speiß und Tranckh, wie am Nachtsch zuo Hoff, Beiden zuosamen 1 Wuchen à 2 fl. 10 bz.	37	5 -
Latus	238	5 -
2. Umb Weißgerbte Schaffäh: 18 Weißgerbte Schaffäh zum Positiv, 1 à 7 bz.		
Latus per se	8	6 -
3. Umb Mössen- und Eyßen Trött: 2 lb. Mößen à 9 bz., 1 lb. Eyßene Trött à 6 x.		
Latus per se	1	6 -
zalt 20. Septembris 1709, fl. bz. x.	182	12 -
22. Aprilis,	65	5 -
5. 6. Junii, 1. Julii 1710	248	2 -
Oeconomia excepto pane		
Latus Unkosten deß Positivß 1710, Orgelmacher, Fähl, Trött	248	2 -
4. Unkosten deß Holtzß zum Positiv: 4 Birbäumene Bretter, 1 à 12 bz. 8 Aichene Bredder, 1 à 1 fl. 16 Aichene Ramen schenckel, 1 à 15 x. 30 Tännene Bredder, 1 à 5 bz. 8 Tännene Flächlin, 1 à 30 x.		
Latus	29	3 -
5. Antoni Joseph Tschup, Bildhauer von Villingen, hatt an dem Positiv unterschiedlich gearbeitet		
Latus per se	10	- -
6. Meister Hanß Jacob Reüttiman, Schloßer zuo Rheinauw: 18 Schrauben - 9 - 3 Schlußfederlin zuo Thürlin - 4 2 6 Register, 1 à 16 Batzen 6 6 - 2 paar Bündlin mit Schrauben zuo den Thürlin 1 3 - 1 handschraufe - 3 - 4 Stenglin mit Schrauben - 8 - 6 Eggbundtlin 1 - - 1 verdeckt Schlößlin mit 2 Schlußlen - 12 - 1 Stenglin mit 2 Schrauben und 2 Mütterlin zuo dem Bild S. Benedicti, - 3 - so auff dem Positiv steht 11 3 2		
Latus Unkosten deß Positiv 1710	50	6 2
zalt 31. Octobris, 28. Decembris 1710	21	3 2
das Holtz, so bey Handen war, per se bezahlt	29	3 -
Suma der Bezahlung	50	6 2
Suma Unkosten deß Positivß 1710	298	8 2

Quellen betreffend Änderungen an der Chororgel

Änderungen im Jahre 1726

Tagebuchauszüge, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 5, C I und II, Anno 1774; tomus I, S. 408, Nr. 220 T: Anno 1726 R.P. Maurus Briol Sangallensis opus organicum in choro egregie restauravit, augmendo cum registro sub-baß et principali de stanno.

Änderungen im Jahre 1746

Tagebuchauszüge, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 5, C I und II, Anno 1774; tomus I, S. 519, Nr. 291 F: 10. Maii [1746] Circa hoc tempus organum minus in choro per C. Speisegger quasi de novo confectum et restauratum est.

Änderungen im Jahre 1808

Vertragsentwurf für die Orgelrenovation im Jahre 1808, kath. KgdeA Rheinau, C II 359, alte Nr. 361
Verbesserungsplan deren in Löblichem Gotteshaus Rheinau befindlichen Orgeln, auch dessen Unkosten.

Chororgel:	fl.:
1. hats nur 2 Blasbälge, es wirt also ein 3ter hinzu gearbeitet	20 tåg 40.–
2. wird die Pedal-Windlad ausgehoben, ihre Ventile neu beledert, auch neue Beittel eingesetzt	15 tåg 30.–
3. das Pedal-Clavier solle 4 Zoll erhöht werden	4 tåg 10.–
4. auch das fagot-Register zum behörigen Anspruch gebracht werden (das nur so viel töne als noch vorhanden sind)	
5. das hie und da schadhafte Angehenke gründlich verbessert	2 tåg 5.–
6. die Orgel aussäubern, wohl intonieren und einen halben Ton höher stimmen	4 tåg 10.–
	<u>10 tåg 25.–</u>
	Summa 120.–

Disposition der Chororgel um 1860

Nach Pfr. Leonhard Stierlin, ZBZ, Ms. P 6047, S. 17

Chororgel, Rheinau

1. Princ.	8'	7. Oct.	2'
2. Bord.	8'	8. Quint.	2 ² / ₃ '
3. Flaut.	4'	9. Larigo	1 ¹ / ₃ '
4. Dolc.	4'	10. Mixt. 3f.	–
5. Oct.	4'	11. Subb.	16'
6. Suav.	2'	12. Oct.	8'

Situation vor der Restaurierung 1944–1945

EAD, Sammlung Schiess, Dossier Nr. 264

Sechs Blätter mit handschriftlichen Notizen und Skizzen zu Disposition, Mensuren und Anlage des Werks.

Quellen zur Restaurierung 1944–1945

Archiv der Orgelbaufirma Kuhn, Männedorf, Baumappe Rheinau Chororgel 1944

Zahlreiche Notizen und Dokumente zum Befund der Orgel vor Arbeitsbeginn, zum Arbeitsablauf, zu einzelnen Sachfragen und zur geschäftlichen Abwicklung.
Darunter:

Vertrag mit dem Hochbauamt des Kantons Zürich betreffend die «Renovation der Chor-Organ», datiert vom 5. Oktober 1944, basierend auf einer Offerteingabe vom 2. Mai 1944 und dem RRB Nr. 1326 vom 8. Juni 1944; Fertigstellungstermin 15. Dezember 1944, Preis Fr. 13 850.– zuzüglich Warenumsatzsteuer, Garantiezeit 5 Jahre, mit folgender wörtlicher Arbeitsumschreibung.

Es sind folgende Arbeiten vorgesehen:

1. Abtragen der Orgel und Transport nach Männedorf.
2. Vergasen des Gehäuses und aller wieder zur Verwendung gelangenden Holzteile.
3. Reparatur und Instandstellung der Manualwindlade, Neubeledern der Ventile in beiden Ventilkasten, Einregulieren der Schleifen, Revision der Schleifmechanik, Neuerstellen der Raster und Rasterbretter, Neueinpassen sämtlicher Pfeifen.
4. Wiederherstellung des Pfeifenwerkes, wobei alle Metallpfeifen neu aus 50% Zinn erstellt und die Holzpfeifen wieder verwendet werden, sofern sie nicht vom Holzwurm befallen sind. Die neuen Holzpfeifen werden aus Eichenholz angefertigt.

Die Disposition ist folgende:

Manual:

1. Principal	8'	45 Töne, 4 Töne Holz gedeckt, 7 Töne Holz offen, Fortsetzung Metall.
2. Bourdon	8'	45 Töne, C-h' Holz, Fortsetzung Metall.
3. Octav	4'	45 Töne, ganz Metall.
4. Flöte	4'	45 Töne, C-h Holz, Fortsetzung Metall.
5. Dolce	4'	45 Töne, ganz Metall.
6. Quinte	2 ² / ₃ '	45 Töne, 20 Töne Holz, ab c' Metall.
7. Octav	2'	45 Töne, ganz Metall.
8. Suavial	2'	25 Töne, ab c', ganz Metall.
9. Larigot	1 ¹ / ₃ '	45 Töne, ganz Metall.
10. Mixtur	1'	45 Töne, ganz Metall, C-h 3 fach, ab c' 4 fach.

Pedal:

11. Subbass	16'	18 Töne, Tannenholz, neu, nach besonderm Beschrieb.
12. Octavbass	8'	18 Töne, Tannenholz, neu, nach besonderm Beschrieb.

Die Mensuren werden nach den noch vorhandenen alten Pfeifen abgenommen.

5. Instandstellung der Manual- und Pedalklavaturen, Reinigung aller Teile, Erneuerung der ausgetretenen Pedaltasten, Neubefilzung des Pedals.

6. Wiederherstellung der Mechanik für die Pedallade und die Verbindung von Pedal zu Manual, Lieferung der nötigen Winkelraster, Abstrakten und Wellenbretter, und der Registermechanik.
7. Neuerstellung des Pedals, mit Lieferung einer neuen Schleifwindlade aus Mahagoni- und Eichenholz für 2 Register von je 18 Tönen, Lieferung und Montage dieser Register, Subbass 16' und Octavbass 8' in ausgesuchtem Tannenholz erstellt. Diese Register werden an der Rückwand der Chorstühle plaziert.
8. Gebläse: Lieferung und Montage eines neuen Elektroventilators für Drehstrom, max. 500 Volt, eines gebrauchten, sorgfältig revidierten Magazinbalges mit Beledung aus Schafleder, und der nötigen Kanalleitungen zu den Windladen. Die Erstellung der elektrischen Zuleitung zum Motor inklusive Schalter und Sicherungen geht zu Lasten der Bauherrschaft. Die ganze Gebläseeinrichtung wird unter den Chorstühlen untergebracht.
9. Rücktransport und Wiedermontage der ganzen Orgel, einschliesslich der neuen Pedalregister und der Gebläseeinrichtung.
10. Intonation aller Register und Generalstimmung der ganzen Orgel.

Zu Lasten der Bauherrschaft gehen:

Die elektrischen Installationen, allfällig notwendige Ausbesserungsarbeiten am Gehäuse, die Lieferung von Steinen zur Belastung des Blasbalges.

Bericht des Experten Viktor Schlatter

Brief an das Hochbauamt vom 9. Mai 1944

Ihrem Wunsch, mich zu der am 2. Mai a.c. eingereichten Offerte der Orgelbau Th. Kuhn A.G. in Männedorf über die Wiederherstellung der Chororgel in der Klosterkirche Rheinau zu äussern, komme ich gerne nach. Die Offerte fusst auf früheren Bestandaufnahmen und der in meinem Beisein durchgeführten eingehenden Revision am 26. April in Rheinau. Dabei ergab sich, dass das seit vielleicht achtzig Jahren nicht mehr spielbare Instrument unter den Zerstörungen durch den Holzwurm stark gelitten hat und dass einzig die aus Eichenholz erstellten Windladen und Pfeifen erhaltenswert geblieben sind. Die Höherstimmung des ganzen Werkes im letzten Jahrhundert, von wenig sorgfältiger Hand ausgeführt, hat auch die sonst intakten Pfeifen in Mitleidenschaft gezogen. Aus dem Bestand der Metallpfeifen ist ein grosser Teil verschwunden, und Vorhandenes erscheint so zugerichtet, dass es nicht mehr verwendet werden, wohl aber für die Mensurierung wegleitend sein kann. Völlig fehlen die Windladen und Pfeifen der beiden Pedalregister, während ihr einstiger Standort hinter der Rückwand der Chorstühle noch erkenntlich ist.

Die Abstrakten-Mechanik und die Windkanäle sind weitgehend zerstört, können aber unschwer neu erstellt werden. Eine sehr delikate und mühevoll Angelegenheit bedeutet jedoch die Ergänzung des Pfeifenbestandes der zehn in dem kleinen Gehäuse untergebrachten Manual-

Register. Im Gegensatz zum Materialbedarf lassen sich die konstruktiven Arbeiten zeitlich schwer kalkulieren, da jede Einzelheit «nach Mass» ausgeführt werden muss. Die in der Offerte genannte Gesamtsumme erscheint mir unter den obwaltenden Umständen nicht zu hoch angesetzt. (...).

Es ist zu erwarten, dass bei der Wiederherstellung der Chororgel im Sinne des ursprünglichen Bauplanes ein Werk mit reizvollen klanglichen Möglichkeiten neu entsteht, das die von ihm erwarteten kirchlichen Dienste versehen kann. Die Renovation der Hauptorgel hat ja bereits den Weg gewiesen, handwerklich und künstlerisch ein solches Ziel zu erreichen. (...).

Weitere Einzelheiten

- Schädlingsbekämpfung in der Blausäure-Gaskammer der Firma A. Ziegler in Zürich im August 1944.
- Winddruckfestlegung auf 65 mm WS.
- Bauverwalter Spiess verlangt Abänderung der Registermechanik (Brief vom 16. März 1945).
- Kriegsbedingte Verzögerungen. Abnahme der fertigen Arbeiten am 8. Mai 1945 durch die Herren Spiess und Schlatter.
- Einweihung: Sonntag, 3. Juni 1945, abends 19.45 Uhr.

Pressebericht

Neue Zürcher Nachrichten, 2. Juni 1945

Orgelweihe in Rheinau

Im Jahre 1862 mußten die letzten zwölf Konventualen des Klosters dem damaligen liberalen Zug von Zürich weichen. Hab und Gut konfiszierte die raffende staatliche Hand. Lange Jahre vergnügte man sich in der Pose des schlauen Besitzers. Die Sorgfalt um das herrliche Gotteshaus war karg, auf letzte Pflicht zugeschnitten. Seit einem guten Dezzennium ist hierin eine erfreuliche Wandlung eingetreten. Das altehrwürdige Barockheiligtum scheint wieder eine Art Augapfel des zuständigen Hochbauamtes geworden zu sein. In rascher Folge besorgte es die Neubestuhlung im Kirchenschiff, die Renovation der großen Orgel, des seltenen Chorgestühls und eine neue imposante Lichtanlage im gesamten Innenraum. Just am Tag der Waffenruhe war nun auch die Instandstellung der anno 1710 von Johann Christoph Albrecht aus Waldshut erbauten Chororgel vollendet. Sie stellt mit ihren zwölf Registern in ihren ungewöhnlich kleinen Ausmaßen für die Unterbringung von etwas über 500 Pfeifen im kunstvoll geschnitzten Gehäuse ein Unikum dar, für das weder in der Schweiz, noch im benachbarten Ausland ein Gegenstück bekannt ist. Um so mehr muß anerkannt werden, daß die kantonale Behörde unter dem wohlwollenden Einfluß von Herrn Regierungsrat Dr. P. Corrodi dieses originelle Instrument wieder spielbar machen ließ.

Die Renovation wurde der bestbekanntesten Orgelbau-firma Th. Kuhn in Männedorf anvertraut, die alle Erwartungen in vollem Maße erfüllt hat. Dabei ist vor allem die mit so viel Geschick erzielte Intonationskunst des Herrn Rudolf Ziegler hoch einzuschätzen. Man darf sich daher von ganzem Herzen freuen, daß dieses künstlerische Werk

durch die vorzügliche Renovation wieder seinem ursprünglichen Zwecke erschlossen wurde. Der offizielle Weiheakt findet morgen Sonntag, 19.30 Uhr, statt. Das festliche Programm enthält nebst Ansprache und Andacht gesangliche Darbietungen des Cäcilienvereins Rheinau, sowie Orgelvorträge von Herrn Viktor Schlatter, Organist am Grossmünster Zürich, der auch der Gesamtarbeit ein fachmännischer und feinsinniger Betreuer war.

Abweichungen gegenüber Vertragsbescrieb

(handschriftliche Korrekturen im Vertragstext)

Principal	8'	10 statt 7 Töne Holz offen
Flöte	4'	C-h Holz neu
Quinte	2 ² / ₃ '	8 Töne Holz alt, ab c ⁰ Metall
Mixtur	1'	durchgehend nur 3 fach

QUELLEN ZUR HAUPTORGEL DER BAROCKEN KLOSTERKIRCHE

Vertrag mit Johann Christoph Leu, 16. Juni 1711

Nach der Abschrift im Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 156, unpaginiert, «ad N. 59.1, HH»

Recess

Gegen Herren Christoph Leüw Orgellbauwer, Ein Neüwes Orgellwerckh betreffent etc. Zue Wißen seye hiemit, daß Ihro Hochwürden undt Gnaden der Hochwürdig Herr Hr. Geroldus, Abbt des Eximierten Gottshaus undt Herr zu Rheynauw etc. heüt undt ersetztem dato mit dem wohlachtbaren Herren Christoph Leüw dem Jüngerem, Kunst Erfahrenen Orgellbauwer von Augspurg, umb eine neüwe Orgell von 42 Registeren sambt einem Ruckhwerckh, undt Glockhen=spihl zu 45 Glockhen nach dessen angegebenen sonderbahren kunstreichen Experientz nachfolgender gestalten zu verfertigen, undt in allhiesige Kirchen auffzurichten, vermög nachstehenden Conditionen accortiert, undt disen hienach enthaltenen Recess beschloßen habe, als fürß

Erste: Wirdt gedachter Herr Orgellbauwer Leüw verbündtlich gemacht, eine durchaus neüwe Orgell von zwey undt viertzig Registeren mit einem Ruckhwerckh undt Glockhen=spill zu fünff undt viertzig glockhen, sambt dem zum Haupt- undt Ruckhwerckh gehörigen Kasten von schön Nußbaumenem Holtz nach best Erfahrner Kunst mit aller Gewehrschafft zu verfertigen, undt in Conformitet des Rißes zu vollkomenem standt auffzubauwen.

Andertens: Soll dises Neüwe Orgellwerckh in Registeren bestehen undt eingerichtet werden, wie infra sub Titt. J.J. zu sechen.

Drittens: Sollen in dises Orgellwerckh vier Clavier kommen, Eines in das Manual, das 2.te in das Ruckhwerckh, das dritte in das Glockhenwerckh, deren Jedes mit vier

Octaven versehen, als im Paß C.D.E.F.G.A.B.H.c.cis. d.dis. etc. etc. undt dann das 4.te Clavier in das Pedal C.D.E.F.G.A.B.H.c.c#.d.d#e.f.f#g.g#a. etc.

Viertens: Soll das gantze werckh wie auch das Glockhen=spihl Chor Ton gestimbt werden.

Fünfftens: das die Clavier von Bux, undt die Semitonon von Ebenholtz, so dan die Register Züg von Eisen gemacht werden.

Sechters: Seyndt gleichfahls von Ihme Herren Leüw die Blaßbelg undt windtladen, so vill als das gantze werckh zur perfection erforderet, Namblich zum gantzen werckh 4 blaßbelg undt 5 Windtladen, mit angelegnestem fleiß undt dauerhaffte ohne mangel zu machen.

Sibentens: das Er nicht mehrer holtzerne pfeiffen an statt der zünnenen mache, als oben bey Jedem Register zu ersehen ist; undt dabey haubtsachlichen gedacht seye zu denen zünnenen Pfeiffen ein wohl geläütetes reines Zünn: auch zu denen höltzernen Pfeiffen ein tauglich undt daurhafftes Holtz zu verschaffen, undt die zünnene Pfeiffen nicht etwan dünner, als wie es ein wahrhaffte arbeith erforderet, zu gießen.

Achtens: Soll Herr Lew schuldig seyn, den Casten zur Orgel undt Ruckhwerckh nebst dem blinden Aufsatz von schönem Nußbämenem Holtz sambt denen Zierathen über die Pfeiffen verfertigen undt formieren zu laßen, undt zwar von weither Proportionierter ausladung. Waß hingegen die ausziehung von blinden fligel undt bilderen, auch anderen Zieraten, wie auch das faßen undt vergulden betrifft, das nemmen seine Hochwürden undt Gnaden über sich.

Neüntens: Wird Herr Lew verbündtlich gemacht, all undt Jede zu disem vollkomenen Orgellwerckh erforderliche Materialien, als Zünn, Mößing, Glockhen, Eisen, Leder, Holtz, undt all anderes, wie es immer Namen haben mag undt kann, was nicht in Specie undt Expresse hierinn ausgenommen ist, auff seinen Eigen Costen beyzutragen, alle arbeith für sich, seine Gesellen, Glockhengießer, schreiner, undt schloßer, auszuhalten: undt mithin sich auch im hin undt her Reisen selbstem zu verkösten. Außer das Ihro Hochwürden undt Gnaden versprochen, alleinig die Riemmen odter strickh zu auffzeichnung der Bälgen zu verschaffen, undt bey auffrichtung des gantzen werckhs durch die Zimmer Leüth das Lager, worauff die bälg zu ligen kommen, machen, durch die Maurer das gewölb durchbrechen, undt durch den schmidt oder schloßer nebst beyschaffung des Eisens das werckh versteiffen zu laßen.

Zehntens: Ligt Ihme Herrn Lewen ob, die Neüw verfertigte Orgell nacher Schaffhausen auff sein kosten undt gefahr zu bestellen, von dar aber auß dem schiff wird das Gottshaus solche nacher Rheynauw in eignen Speesen abholen laßen.

Elfften: Wan nun solches werckh vollkommentlich ausgemacht undt Es anhero gebracht worden, solle Er Herr Leüw dise Neüwe Orgell in die Kirchen auffrichten, undt in vollkommenen Standt setzen, als welches Anno 1714 auffgerichtet werden soll.

Zwölfften: damit nun seine Hochwürden undt Gnaden undt das Lobl. Gottshaus allhier der Orgell wehrschaftt halber, wie auch wegen der auf abschlag schießenten gelteren umb so mehrer versicheret seyn möge, so wirdet Herr Leüw undt deßen Hausfraw, wie auch deren Erben destwillen die behörige wehrschaftt zu leisten, undt für Jeden fehler mit seinen Kosten guot zu stehn, hiemit Rechtlich obligiert, undt da sich auf den unverhofften fahl begeben, das Er, Herr Orgellbauer, vor Vollendung dises Werckhs absterbte, ist auff dis hin heiter undt clar bedingt, daß so dan allforterist seine gedachte Hausfraw, undt hernach dessen Erben so wohl für die etwanen Empfangen undt anticipierte Gelder, als auch wegen ausführung des angefangnen Neüwen Orgellwerckhs mit deren Vermögen Cavieren undt bürg seyn sollen. Wie dan Er, Herr Leüw, auff zehen Jahr lang vor alle Haupt=fehler, so inner diser Zeit sich ereignen möchten, guotstehe, undt solche auf seine Speesen ohne des Gottshauses Entgelt reparieren undt ersetzten soll undt will etc.

Dreyzehentens: Da hingegen versprechen seine Hochwürden undt Gnaden für all undt Jede obermelte arbeit undt darzu gebrauchte Materialien, was nur Immer drauff Ergehn mag, Ersagtem Herrn Orgelbauer Leüw in allem zu bezahlen sechstausent fünffhundert Gulden Reichwehrgung, welche bezahlung Termin=weiß in Reichsbahnen Sorten beschehen, undt Erstlich Anno 1712 im Januario 2000 fl., Im Junio 1000 fl., Anno 1713 Im Januario 1000 fl., undt nach aufgesteltem werckh die übrige 2000 undt 500 fl. Ihme geschossen undt bezahlt werden sollen. Übrigen weilen Herr Leüw vorgibt, das Er wegen so großen Verlag zu disem Orgellwerckh Eine Summa Gelts auffzunehmen benöthiget seye, als wirdt Ihme annoch zu obigen 6500 fl. für den Züns in allem undt ohne weiteren Beytrag bey lesterem termin drey-hundert Reichsgulden zu geben zugesagt. Nebst deme so solle Ihme die hier liggende alte Orgell zu seinem Behueff gänzlichen überlassen seyn, undt von hier nacher Schaffhausen in das schiff mit des Gottshauses Speese, von dar aber bis nacher Lindauw in seinen, des Herrn Leüwen kösten gelifferet werden.

Vierzehentens: Undt Lestlichen wirdt mann Ihme undt seinen Gesellen bey auffstell= undt auffrichtung diser Neüwen Orgell, so lang darmit zu thuon ist, speiß undt tranckh, auch die Underhalt reichen, undt zwar an fleischtägen Ihme Herrn Leüwen, Mittags: Suppen, Zugemüöß undt 2 Fleischtrachten, Nachts: Suppen, Zugemüöß undt ein fleischspeiß. An Fastägen Mittags 4 undt Nachts 3 speisen, anbey aber zu Jedemahl ein weiß leibl Brodt, undt für den ganzen tag, Mittag als Nachts, 2 Maas Wein.

Denen Gesellen hingegen durchgehendt Mittag undt Nachts 3 speisen, als an fleischtäg Suppen, Zugemüöß

undt ein fleischspeis, undt über iedes mahl für ein Persohn ein Leibl Brodt undt 1/2 Maaß Wein. Zur Vesperzeit denen Orgelgesellen 1/2 maß wein undt ein Leible Brodt, denen übrigen aber nur das Brodt.

Urkundt deßen ist diser Accorto in zwey gleich lautenden Exemplarien auffgesetzt undt von beeder Seits, sonderlich auch von des Herrn Orgelbauwers seiner Ehefraw undt unterschriben undt Jederseiths Eines davon behalten worden. So beschehen

Rheinaw, den 16. Junii 1711

Geroldus Abbas L.S.

L.S. Johann Christoph Leo, Churfürstlich Maintzisch Bambergischer Hoff Orgelbauer undt Landt=Orgell Inspector L.S. Anna Maria Löwin gebohrne Schätzin, von Memmingen.

Verzeichnis der Register

Rh 156, «ad, N. 59.2, JJ»

Verzeichnuß der Register, so sich in der Neüwen Orgell befinden

In dem Pedal	Fueß
1. Bourdon oder Principal von Zünn	16
2. Bombardon von Zungenwerckh von Zünn	16
3. Sub Paß von Holtz, gedeckht	16
4. Octav von Zünn	8
5. Octav von Zünn	4
6. Quint von Zünn	3
7. Mixtur von Zünn 6fach	2
8. Posaun von Zünn	8

Manual	Fueß
1. Principal von Zünn	8
2. Octav von Zünn	4
3. Quint von Zünn	3
4. Superoctav von Zünn	2
5. Mixtur, vierfach, von Zünn	1
6. Zymbal, dreyfach, von Zünn	1 1/2
7. Hörnle, zweyfacht, von Zünn	1
8. Sedecima, einfach, von Zünn	1
9. Rohrflöthen von Zünn	4
10. Spitzflöthen von Zünn	8
11. Salicional oder Salicet von Zünn	8
12. Coppel von Zünn	8
13. Fagott von Zünn	8
14. Ventill	

Ruckwerckh	Fueß
1. Principal von Zünn	4
2. Coppel von Holtz	8
3. Superoctav von Zünn	2
4. Quint von Zünn	1 1/2
5. Mixtur, zweyfacht, von Zünn	1
6. Zymbal, dopplet, von Zünn	1 1/2
7. Sedecima von Zünn	1
8. Floth von Zünn	4
9. Nachthorn von Zünn	4
10. Tremulant	

Nebent Register

Vogelgesang
 Register=Zug, beyde werckh mit einander zu spihlen
 Register=Zug, den windt auszulaßen
 Der umlaufende Stern

In dem Oberen Werckh

so anstatt des Glockhenwerckhs ist auffgerichtet worden, seyndt folgende Register begriffen, laut Recess sub dato 22. Febr. 1715 wie infra sub Littera LL zu sehen

	Fueß
1. Coppel von Holtz	8
2. Octav=Flöthen von Holtz	4
3. Flöthen von Holtz	4
4. Flöthen von Holtz	4
5. Sedecima von Zünn	2
6. Geygen=Regal	

Vertrag mit Johann Christoph Leu, 26. August 1711

(betreffend Holzbildhauerarbeit)

Rh 156, «ad N. 59.3, KK»

Recess

Gegen Herren Johann Christoph Leüw Orgellbauer, die Bild=Hauwer Arbeit betreffend, Sub Dato 26. Augusti 1711.

Zue Wißen seye hiemit, das Heüt zue Endt gesetztem dato Entzwischen dem Hochwürdigem Herren Herrn Geroldo, Abbt des Eximierten Gottshaus undt Herren zue Rheynauw ahn Einem, undt dan dem wohlachtbahren Herren Christoph Lew dem Jüngerem, kunsterfahrenen Orgellbauer von Augspurg andertens theils, wegen der zue schon Ihme verdungener Neüwen Orgell gehörigen Bildthauer arbeit Nachfolgender Maßen Verglich undt Verding getroffen, auch beschloßen worden, vermög deßen Herr Leüw sich verbunden undt versprochen, alle außer Bildthauer arbeit sambt den Bilderen undt waß nit im Ersten Receß begriffen, zu der Neüwen Orgell zu schaffen undt selbe gänzlich zu versehen.

Da hingegen Ihme Herr Leüw seine Hochwürden undt Gnaden für obige außere undt allichliche Bildthauer Arbeit versprochen haben nach beschehener Liffierung der arbeit vierhundert Gulden Rheichswehrung zu bezahlen.

Urkundt deßen seyendt 2 gleichlautende Verdings Receß undt handtunderschritten undt hervorgestellten Pettschafften ausgefertigt, undt Jedem Theil Einer zugestellt worden. So beschechen, den 26. Aug. 1711

Cantzley Rheinauw

Johann Christoph Leüw,
Orgellbauer

Vertrag mit Johann Christoph Leu, 22. Februar 1715

(betreffend Flötenwerk)

Rh 156, «ad N. 59.4, LL»

Receß

Mit Herren Johann Christoph Leüw, Orgelbauer wegen Einem Anderen Werckh an statt des Glockhen=Spihls. Sub Dato 22. Febr. 1715.

Zue Wißen, das weilen dem Allhiesigen Gottshaus des Herren Leo Orgellbauer auffgerichtetes Glockhenspihl nit anständig, undt statt deßen zuo heüth dato Ein anderes,

undt zwar Flöthen=werckh mit Nachfolgenden Registren auffrichten zu laßen beliebt worden, Als hat mann mit bemeldtem Herrn Leo folgenden Accord geschlossen, das der selbe auff seine Speesen herbeyschaffen solle, alß

1. Quinta thön	4 fueß lang, 8 fueß ton
2. Flöthen	4 fueß lang, 4 fueß ton, offen
3. Flöthen	2 fueß lang, 4 fueß ton, gedekt
4. Flöthen	2 fueß lang, 2 fueß ton, offen
5. Sedecima	

Nebst dem obligiert sich mehr besagter Herr Leo, das Flöthenwerckh auff seinen Eignen kosten nicht nur an Materialien, dem gesellen den lohn, sonderen das selbe bis zum auffrichten ohne des Gottshaus Entgelt zu verpflegen, außer das Ihme Etwas Holtz, undt bey dessen stimmung zum aufziehen auff des Gottshaus kosten Ein Mann beygeschafft werde, worbey dem Herren Leo sambt Einem Gesellen 5 wochen lang Speis und Tranckh gereicht werden solle, hofft daher bey gleich anfang des werckhs von dem Gottshaus die offerierte 1000 fl. odter da beliebig 1200 fl. undt den rest, so balden das Flöthenwerckh zu seiner Vollständigkeit gebracht, Erheben zu können; deßen zue Vösthalt undt Bekräftigung seyndt 2 gleich lautende Exemplaria ausgefertigt, undt Jedem Theil Eines davon zu Handen gestelt worden. So beschechen

Rheinauw, den 22. Februarii 1715

Johann Christoph Leo, Orgelbauer

Bemerkungen von Abt Gerold II. Zurlauben zur Orgelfrage

Ephemerides religiosae Abbatis Geroldi II (1697–1731),
Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 181, I, S. 153

Ephemeris Regularis 1713, 13. Julij

14. Capitularia

Quod per maiora in Capitulis conclusum est, relinquunt, sileant, et sint quieti: nec velint esse Prophorae; hoc vel illud futurum, praedixisse, nec in fidem invenisse, quasi ipsi soli essent, prophético spiritu inflati.

Proponi anno iam superiori per P. Priorem ipsis foci; an pro organo novo in conventum pecuniae sint mutuo accipiendae? Et consenserunt. Postea ab uno vel altero Spassum, organum omnino perficiendum, cum per Maiora id conclusum. Sed de sola mutuo accipienda pecunia, non de organo conficiendo, a Solius Abbatis arbitrio pendente actum erat. Nec etiam Abbas semper tenetur exequi, quod per Maiora decisum est. Patet in exemplo novissimo per maiora vendendae Villae in Altfüehren, cujus venditio modo in arbitrio Abbatis est. Dictum deinde ab uno coram Saecularibus, Ob man dan ein Sackhpfeiffen pro organo stellen wolle? Adhuc media adessent emendi utrem Symphoniatum; sed videret ille, qui hoc dixit, ubi suspenderetur. Absurda haec et plane indigna religioso! Exemplum sumant a Religiosis S.G. praesentibus, ex quorum ore nihil contra Confratres, minus contra Superiores eorumque dispositiones unquam auditur.

Die Baukosten der Hauptorgel

Nach der Zusammenstellung im Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 156, S. 104–113, Nr. 58 und Nr. 59

S. 104: Unkosten deß Getterß auf der Orgel

Nr. 58, anno 1714			
Nr. 58.1, Unkosten der Schreiner			
10 Wuchen ongefehr haben die Schreiner			
daran gearbeitet, 1 Wuchen à 10 bz.	6	10	--
10 Wuchen for Speiß und Tranckh,			
1 à 1 fl. 9 bz.	16	--	-- 22 10 --
Nr. 58.2, Unkosten deß Träherß von			
Schafhausen			
8 Knöpff auff daß gedter		1	6 --
Nr. 58.3, Unkosten deß Mahlerß Örtel			
15 Wuchen daran gearbeitet, der Meister 5,			
1 à 3 fl., die Frauw 5, 1 à 2 fl., der gesell 5,			
1 à 1 fl.	30	--	--
15 Wuchen for Speiß und Tranckh, 1 à 1 fl. 9 bz.	24	--	-- 54 --
Nr. 58.4, Unkosten Gold und Farben			
9 Buch geschlagen Gold, 1 à 2 fl. 10 bz.	24	--	--
6 lb. Bleyweiß à 11 x., Öhlschmalten			
3 lb. à 10 bz.	3	1	2 --
3 lb. Rothe minia à 4 bz., Collnische			
Kreiden 8 lb. à 6 x.	1	9	--
1 lb. Umbra, à 6 bz., 1/4 Silbergledi 3 x.			6 3 --
1/4 Rauschgelb à 15 x., 1/2 lb. Colnische Er-			
den 6 bz.			9 3 --
1/2 lb. Bimßstein à 10 x., 3 Maß Linöhl à 1 fl.			
6 1/2 bz.	1	9	--
2 dotzet fischarr pensel à 6 bz., 6 pensel in			
blech, à 6 bz.		12	-- 32 3 --
Zalt 29. Maij, 13. 15. August 1714	39	9	--
Zalt mit ander gold und Schreinerarbeit 1714	30	10	--
Per se bezalt	40	--	--
Summa Bezahlung	110	4	--
Latus et Summa deß Getterß auf der Orgel		110	4 --

S. 105: Unkosten der Neüwen Orgel

Nr. 59, anno 1711, 1712, 1713, 1714, 1715			
Nr. 59.1, Unkosten deß Orgelmacherß, Herr Johan Christoph			
Leüw von Augspurg			
Anno 1711 ist den 16. Junij daß Orgelwerckh verdingt			
worden, laut infra ligenden accords sub Litt. DD, Reichsgelt	6500.	--	--
Und dan weilen er causirt, er müeste die gelter auff-			
nemen, undt ihm laut ermeltem accords for die zins			
versprochen worden, Reichsgelt	300.	--	--
Darzuo ist ihm geben worden die alte Orgel, an			
leichten gwich 770 lb., von dem alten Positiv			
und ander Zinn 60 lb., Summa Zinn 830 lb., à 27 x.	373.	72.	--
Die Terminen der Bezahlung sindt			
laut accordß gesetzt			
in Januario 1. Junio 1712	3000.	--	--
in Januario 1713	1000.	--	--
nach vollentem Orgel Werck	2500.	--	--
und die Zinß	300.	--	--
Zalt 5. 22. Januarij, 31. Julij,			
30. Decembris 1712	3000.	--	--
Zalt 17. Januarij 1713; 28. Martij,			
22. Junij 1714			
25. Februarij, 11. Maij 1715	3800.	--	--
Alles laut beyligenden quittungen			
Zalt per se an der alten Orgel	373.	72.	
Summa Bezahlung	7173.	72.	
Latus der Orgel, deß Orgelmacherß			
1712.13.14.15	7173.	72.	--

S. 106:

N. 59.2, Unkosten Speiß und Tranck deß			
Orgelmacherß und Gesellen, anno 1713, 1714, 1715			
Ist den 14. Octobris 1713 mit 2 gesellen ankommen			
(hat lange Zeit 3 gehabt, sind aber nur 2 gerechnet).			
Der Orgelmacher hat von 14. Octobris 1713 biß			
30. Martij 1715 in allem 76 Wuchen, 1 Wuchen for			
die Taffel zuo Hoff à 2 fl.	152.	--	--
76 Wuchen hat ieder gesel, 1 à 1 1/2 fl., beide			
zuosamen 1 Wuchen à 3 fl., for die Taffel			
wie am Nachtsch	228.	--	--
Joseph Antoni Fisch von Stempff bey Rorschach			
orgelgesel verehrt	4.	--	--
Zalt 28. Aprilis 1715 dem gesellen	4.	--	--
Zalt per se 39 Wuchen laut accordß for			
den Orgelmacher à 2 fl. und 39 Wuchen			
for Speiß und Tranckh beiden Gesellen,			
beide zuosamen 1 Wuchen à 3 fl.	195.	--	--
37 Wuchen for ihm den Orgelmacher, und			
so vill for beede Gesellen, 1 Wuchen à			
3 fl., verehrt dem Orgelmacher	185.	--	--
Summa der Bezahlung	384.	--	--
Latus Speiß und Tranck der Orgelmacher			
und Verehrung, 1713, 14, 15	384.	--	--

S. 107:

N. 59.3, Unkosten deß Bildhauerß Her-			
ren Johan Christoph Leo, Orgelmacher			
von Augspurg anno 1711 sub dato 26. Au-			
gusti ist verdungen die Bildhauer arbeit			
an der Orgel laut accordß sub Litt. FF wie			
infra zuo sehen, per Reichsgelt	400.	--	--
1714 den 31. Martij dem Bildhauer deß			
orgelmacherß, da er von hinnen abgereist,			
verehrt Reichsgelt	2.	--	--
Zalt 5. Januarij, 26. Decembris 1712	400.	--	--
Zalt 31. Martij 1714	2.	--	--
Summa Bezahlung	402.	--	--
Latus Unkosten deß Bildhauerß zur Orgel			
1711,14	402.	--	--

S. 108:

N. 59.4, Unkosten der Mahler			
Herr Judas Thadaeus Sichelbein, Mahler			
von Wangen Anno 1712 hat daß Ruck-			
werckh gefaßt, mit Gold und Farben, wie eß			
zuo sehen, und laut angebenß Patris Bened-			
icti durch den Orgelmacher accordirt per			
Reichsgelt	280.	--	--
Trinckgelt Reichsgelt	6.	--	--
Zalt 8. Aprilis 1712, 26. Decembris 1712	286.	--	--
Herr Bartholomeus Örtlin, Mahler von			
Wangen Anno 1713, 1714, hat daß Orgel-			
werckh hier gefaßt, von 5. Octobris 1713			
biß 16. Augusti 1714. Hat in allem 130 Wu-			
chen, von denen ziehen sich ab 32 Wuchen,			
so er zuo ander arbeit gebraucht, bleiben			
noch hiermit for die Orgel:			
34 Wuchen for den Mahler, 1 Wuchen à 3 fl.	102.	--	--
34 Wuchen for den Gesellen, 1 Wuchen à 1 fl.	34.	--	--
30 Wuchen for die Frauw, 1 Wuchen à 2 fl.	60.	--	--
Trinckgelt dem Mahler und der Frauw 5 fl.,			
dem gesellen 2 fl.	7.	--	--
98 Wuchen for Speiß und Tranckh, for alle			
3 und iedes per 1 1/2 fl., wie am Nachtsch	147.	--	--
Zalt 23. Junij, 13. Augusti 1714			
Zalt per se Speiß und Tranckh			
Summa der Bezahlung	203.	--	--
Latus der Orgel, der Mahler, 1712, 1713,	147.	--	--
1714	350.	--	-- 636. --

S. 109:

N. 59.5, Unkosten deß Goldß zur Orgel Herr Johan Ott zum Affenladen in Schaffhaußen

Anno 1713, 5 Buch Gold, den 25. und 31. Octobris 1713, 1 à 3 fl. Herr Johan Görg Pfeiffer in Memmingen Anno 1713, 20 Buch Gold den 7. Octobris 1713 überschickt (sindt aber nur 19 gewesen, 1 verlohren), doch 20 bezalt, 1 à 2 fl. 10 bz. Reichsgelt Herr Daniel Hamel, Goldschlager in Lindau Anno 1713, 1714, 78 Buch Gold von 31. Octobris biß 22. novembris 1713 und von Martio biß Junij 1714, 1 Buch à 2 fl. Reichswehrung 10 bz. Obiger Herr Ott in Schaffhaußen Anno 1713, 1714, 6 Buch Gold von 4. Decembris 1713 biß 14. Decembris 1714, 1 à 3 fl. Reichsgelt Zalt den 31. Octobris, 4. 5. Decembris 1713 Zalt 4. Februarij, 4. 29. Aprilis, 10. Majj, 23. Junij, 14. Augusti 1714, 14. Decembris 1714, 4. Februarij 1715 Latus der Orgel umb Gold, 1713, 1714

S. 110:

N. 59.6, Unkosten der Farben Anno 1713, 1714 Herr Johan Ott zum Affenladen in Schaffhaußen 6 lb. Polus armeni, 2 lb. à 9 x. und 4 lb. à 30 x. 7 lb. Bleyweiß, 5 lb. à 3 bz., 2 lb. à 11 x. 9 3/4 lb. fein Oel Schmalten, 4 lb. à 10 bz., 5 3/4 lb. à 9 bz. 13 lb. Schmalten à 6 bz. 3 lb. Bergkreiden à 6 x. 7 lb. Mimia, 4 lb. à 3 bz., 3 lb. à 4 bz. 2 lb. Zinober à 6 x. 3 lb. gelbe Kreiden à 1 bz. 3/4 lb. Rausch gelb à 1 fl. 3 lb. Umbra, 2 lb. à 6 bz., 1 lb. à 5 bz. 4 lb. Weißmat à 6 x. 1/4 lb. Terra Sigillata à 1 fl. 1 bz. 1/4 lb. Terra Sigillata à 6 bz. 1/2 lb. Collnische Erden à 18 x. 2 Lodt dedich à 2 bz.

Zalt 4. 27. Decembris 1713 Zalt 18. Augusti 1714 Latus der Orgel, der Farben, 1713, 1714

S. 111:

N. 59.7, Unkosten deß Silberß, Silbergetti, Leim, Oel, Gummi, Seiffen, Weißwachsß, Bimstein, Penßel Anno 1712, 1714 Herr Johan Ott zum Affenladen in Schaffhaußen 2 Buch Silber, 1 à 12 bz. 3/4 lb. Silbergetti, 1/2 lb. à 5 x., 1/4 lb. à 3 x. 1 Lodt Horcetiari Lac 2 Lodt distillierter Schangrüen à 10 x. 110 lb. Kreiden, 1 lb. à 5 x. 25 lb. Leim, 1 à 3 bz. 10 lb. Gummi arabici, 1 lb. à 1 1/2 x. 4 3/4 lb. Gummi, 1 lb. à 7 1/2 x. 5 1/4 lb. Maaß Linöehl, à 7 bz., sam 3 Bladtern à 2 x. 1/4 lb. Baumöel à 12 bz. 1/2 lb. Venecianische Seiffen à 18 x. 1/4 lb. Seiffen à 4 bz. 1/4 lb. Weißwachsß à 14 bz. 1/4 lb. Bimstein à 6 bz.

Penßel 12 große Haarpensel -10.-.- 2 dotzet Haarpensel - 4.-.- 2 1/2 dotzet Penßel - 9.-.-

Zalt den 4. 22. 27. Decembris 1713 Zalt den 2. Januarij, 14. Februarij, 13. 18. Augusti 1714 23.10.3.- Latus der Orgel, deß Silberß, Leim, Öl etc. 1713, 1714 23.10.3.-

S. 112:

N. 59.8, Unkosten der Bretter Anno 1714 107 Bretter zuo der einfassung der Blaßbelgen, 1 à 11 x. 19. 2.1.- 60 Bretter ongefehr zum Fuoß Boden auff der Orgel, 1 à 18 x. 18. -.-.-

N. 59.9, Unkosten deß Seilerß Eberhardt Müller zuo Rheinauw, anno 1714 4 große Seiler for die Blaß Belg, halten 66 lb., 1 à 5 bz. 2 x. 24. 3.-.- 4 Gurten zuo den Blaß Belg, 1 à 1/2 fl. 2. -.-.-

Nr. 59.10, Unkosten deß Umbhangß hinder der Orgel Anno 1714. 36 Ellen grüne Zwilch zum Umbhang deß großen Fensterß hinder der Orgel in der Faciada, 1 à 19 x. 11. 6.-.-

Zalt 23. Martij, 7. Junij, 4. Julij 1714 74.11.1.-

Latus der Orgel, der Bretter, Seiler, Umbhang 1714 74.11.1.-

S. 113:

N. 59.11., Unkosten Fuohrlohnß der Orgel von Schaffhaußen Anno 1713, 11. Octobris, ist nach und nach die Orgel von Schaffhausen allhero geführt worden, durch unsere fűohren. Reichsgelt 7. 7.2.- Den Spital Knechten und Schreineren, die mit ihrem Zug daß orgelwerckh vom Rhein geführt, verehrt 11. 4.2.-

N. 59.12, Unkosten wegen der alten Orgel Anno 1710 in Decembri ist der Orgelmacher N.N. von Lauffenburg auff recommendationn der Herren von St. Blasi anhero beschickt worden, umb die alte Orgel mit etwelchen Registern zuo vermehren, und wider auffzuosetzen; Weilen er aber zuo vill hat fordern dörrffen, alß ist er wider entlassen, und ihme for sein Reiß, auch gemachten Reiß, zuo 2 mahlen durch P. Benedictum geben worden, Reichsgelt 10. -.-.-

Zalt 6. Decembris 1710, 28. Februarij 1711 Zalt 7. Junij 1714 28.12.-.- Latus der Orgel, Unkosten 1710, 1713 28.12.-.-

Nr. 59.13 P. Joachimo Seiler Fischingensis wegen Examinierung der Orgel verehrt Reichsgelt 8. -.-.-

Zalt 14. Decembris 1715 8. -.-.-

Summa Summarum Unkosten der Orgel 9045. 6.3.-

Kostenzusammenstellung aus der Bauzeit 1709–1715

Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Bd. Rh 156: «Camerae Abbatialis Rhenoviensis Rationes», auf unpaginierter Seite

Elenchus Rubricarum Basilicae Rhenoviensis:

N. 46, Unkosten deß Positivß, 1710	fl. bz. x.	fol.
1. Orgelmacher	238. 5. –	86
2. Schaffähl	8. 6. –	86
3. Trött	1. 6. –	86
4. Holtz	29. 3. –	87
5. Bildhauwer	10. –. –	87
6. Schloßer	1. 3. 2	298. 8. 2

N. 58, Unkosten deß Getterß auf der Orgel, 1714

1. Schreiner	22.10. –	104
2. Träher	1. 6. –	
3. Mahler	54. –. –	
4. Gold und Farben	32. 3. –	110. 4. –

N. 59, Unkosten der Neüwen Orgel, 1711, 1712, 1713, 1714, 1715

1. Orgelmacher	7173. 7. 2	105
2. Orgelmacher Speiß und Tranckh	384. –. –	106
3. Bildhauwer	402. –. –	107
4. Mahler	636. –. –	108
5. Gold	294. 5. –	109
6. Farben	20. 5. 1	110
7. Silber, Leim, Oel, Seiffen, Weißwachs etc.	23.10. 3	111
8. Bretter	37. 2. 1	112
9. Seiler	26. 3. –	112
10. Umbhang	11. 6. –	112
11. Fuohrlohn	18.12. –	113
12. Unkosten wegen alter Orgel	10. –. –	113
13. P. Joachimo Fischingensi	8. –. –	9045. 6. 3

Quellen betreffend Änderungen an der Hauptorgel

Änderungen im Jahre 1745

Ausgabenbuch 1745–1757, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 163

1745, Junius, 13. Dem Herrn Speisegger von Schaffhausen für Reparierung der großen Orgel, in welche er auch 2 neüwe Register gemacht, sambt zinn, fähl, trath undt lohn 12 batzen täglich sambt dem Hofftisch, kostete in allem 22 fl. 12. bz.

Junius, 30. Für gelben trath zur Orgel 6 bz. Um einige Geigen-Bögen bey Herrn Speisegger reparieren zu lassen 1 fl. 3 bz.

Änderungen im Jahre 1756

Ausgabenbuch 1745–1757, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 163

1756. Wegen Reparierung der großen Orgel sambt 3 neüwen Register und 3 fachen Pedal nebst Speiß und Tranck ausgeben 596 fl.

Tagebuchauszüge, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 5, CI und II, S. 522, Nr. 291 An: 1756, 3. Augusti. Circa hoc tempus hat Herr Bihler von Contantz sammt 2 Gesellen die große Orgel repariert und ein neüwes Register nemmlich die Gambe darein gemacht. Hat laut accord 100 duggaten gekostet.

Reparaturen im Jahre 1779/1780

Tagebuchauszüge, Rh 5, S. 585, Nr. 323 G: 1779, 1. Septembris advenit Andreas Bernauer oriundus ex Dett nauw in Silva nigra, qui pro solutione 6 louis'or reparationem maioris organi in se suscepit; sed maiori praesumptione quam satisfactione: nam brevi patuit, eum huic labori omnino esse imparem, hinc ex misericordia a reverendissimo dati sunt ei 5 ducati, et sic sine honore fuit dimissus.

Tagebuchauszüge, Rh 5, S. 587, Nr. 323 V: Hoc mense [augusto 1780] reparari coeptum maius organum per D. Lang Ueberlinganum.

Reparatur im Jahre 1791

Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 168, Ausgabenbuch 1789–1811: 1791: dem Orgelmacher 8 fl. 15 x.

Orgelrenovation im Jahre 1808

Vertragsentwurf für die Orgelrenovation, Pfarrarchiv Rheinau, C II 359, alte Nr. 361

Verbesserungsplan, deren in Löblichem Gotteshaus Rheinau befindlichen Orgeln, auch dessen Unkosten:

Chororgel: [siehe oben] fl. 120.--

Große Orgel:

1. Die 5 schadhaften Bälge gründlich verbessern auch all andere Wind lassende Teile guth verwahren	20 täg	40.--
2. Die Windlad im fordern Werk ausheben, längere Ventile einsetzen, auch dem Beittel Brett neue Beittel zu geben, auch die Windlad ganz mit Bergament überziehen	20 täg	50.--
3. Ergänzung deren inner der Orgel mangelten Pfeiffen	1 täg	3.--
4. Aussäubern, intonieren, auch stimmen und einen halben Ton höher	25 täg	60.--
	<u>Summa</u>	<u>273.--</u>

Über dieses wird von Löbl. Gotteshaus all hierzu erforderliches Holz, das zum Zihen oder Tretten der Chororgel benötigte Rimen- und Seilwerk, eiserne Negel usw., auch die Verpflegung wehrend der Zeit arbeitens sowohl dem Orgelmacher als seiner Gehilfen gemacht werden. Da hingegen der Orgelmacher nebst Arbeith, Leder, Leim, Mässing- und Eisendrath, Zinn, Bergament, Schloßerarbeith, von selbst anzuschaffen hatt.

NB. Wehrend der Zeit intonierens und stimmens deren Orgeln wird ein hierzu fähiger Knab zum Bälge treten jedoch frei zugegeben; ist zu ... bezahlt.

[Späterer Zusatz von anderer Hand:] Die oben versprochene Arbeit mit den dazu erwähnten Materialien und

Stimmung der in den zinnernen ...[?] verschiedenen [?] Clavieren um 250 fl. in accord genommen zu haben be-scheint Rheinau den 24.ten Junii 1808

[Unterschriften fehlen]

Ausgabenbuch 1789–1811, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 168: 1808; Juli: 50 Ellen Gurten zur Orgel 2 fl. 50 x. 1808; September: Orgelmacher Maucher 250 fl.; Trinkgeld 2.8; Gsell 1.12.

Tagebuch P. Josephus Schaufenbühl, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 202, S. 203: Juni 1808. Den 14. Fer. 3tia: post prand. advent Orgelmacher Maucher ex Constanz.

Orgelrenovation im Jahre 1839 (Projekt)

Tagebuch P. Deodatus Kälin, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 195: 1839, 11. August. Dominus Organifex Dominus Moser cum filio et filia adfuit ex Winterthur.

Quellen zum Orgelumbau in den Jahren 1840/41

Tagebuch von P. Deodatus Kälin, Rheinauerarchiv Kloster Einsiedeln, Rh 195: 1840, 7. Octobris: (...) Opifex Organorum N. Haas cum sua uxore et suis adjutoribus adventit, cum suppellectili et artis instrumentis etc. 2 curribus vectis et onustis.

Rechnungsbuch 1841, StAZ, RR II 112,1, S. 74

1841 Ausgabe Musik und Kirchensachen:	fl. x.
Kosten bey Abholung des Werkzeuges von Orgelbauer Haas in Wohlen	30.17
Kosten bey Abholung von Brettern in Schaffhausen	2.58
Tannene Bretter	89. 6
Holzschrauben, Stifte und Meßingblech	17.55
Alaunfelle	14.12
5 Schaffelle zu den Windladen	4.40
50 lb. Kölnerleim	23.--
Aloe Extract in den Leim	--.40
Farbe und Firniß	2.10
Arabischen Gummi	--.40
54 Bogen Silberpapier	2.18
Drechslerarbeit	2.12
Draht und Nägel	4.16
36 ¹ / ₂ lb. Zinn à 22 x. und 28 lb. à 24 x.	25.--
Kehlen zur Vox humana, 13 ¹ / ₂ lb. Meßing und	
1/4 lb. Stiften	12.37
Pedal Trompete-Kehlen mit Zungen und Stimmkrüken	10.40
Stahlblech und Zungen-Meßing für die Manual- und Pedal Trompeten	4.48
2 lb. Meßing für sämtliche Stimmkrüken	2. 8
56 blaue Schrauben für die Floete	--.54
Beschläg, Schloß, Band und Riegel	2.16
120 Windladenfedern mit Doppelringen	10.--
20 neue Windladenschrauben	2.40
24 Winkel für die Windladen	2.24
Bimsenstein	--.18
Arbeitslohn dem Orgelbauer Friedrich Haas per 41 Wochen zu 20 Frkn.	563.45
Arbeitslohn dem Gesellen Groß per 43 Wochen und 4 Tag zu 5 Frkn.	147.46
Arbeitslohn den Gesellen Joh. und Michael Müller, zusammen per 51 Wochen à 4 ¹ / ₂ Frkn.	155.54
6 Ellen Zwilch	2.48

Stierlin, Leonhard: Die Orgel, in: Njbl. der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich auf das Jahr 1860, S. 13/14

Nur noch zwei der Erwähnung werthe Orgeln finden sich im Canton Zürich; zunächst die Klosterorgel in Rheinau. Dieselbe 1713 von Leo von Augsburg für 9025 fl. ausgeführt, in der Revolutionszeit während der Vertreibung der Klostergeistlichen durch rohe Hände sehr geschädigt und theilweise zerstört, ist nach der Rückkehr nur unvollkommen, reparirt und darum 1841 von Haas einer Hauptreparatur unterworfen worden; welche so ausfiel, daß selbst Mendelssohn mehrmals mit Befriedigung darauf spielte (39 Register, von denen 14 ganz neu, 3 Manuale, hoffentlich nicht mehr mit der verkürzten Octave, die früher bestand). Wir verdanken hiemit dem Hochwürden Herrn Capellmeister A. Widmer die dießfälligen Mittheilungen auf's Beste.

Disposition der Orgel um 1860, nach handschriftlichen Aufzeichnungen von Pfr. Leonhard Stierlin, ZBZ, Ms. P 6047, S. 17

Rheinau, Klosterkirche, 39 Stimmen, III Manuale Anno 1713–1715 von J. Christoph Leo, churf. mainz. bamberg. Hoforgelbauer von Augsburg, 3 Manuale, 39 Stimmen, 4 Octaven à 45 Tasten, kurze Octave, 5 Spanbälge; Gulden 9025, bz. 6, krz. 3.

In der Revolution ganz ruinirt, dann reparirt von Maucher aus Constanz, nicht gut und dauerhaft, daher 1841 Restauration durch Herrn Haas, sehr gut, nach Zeugniß von Mendelssohn, der öfter darauf spielte. Ausgezeichnet sind: Fl. 8' doppelt labiert, Bordun 16', Harmonica 8', Dolce 4', Salicional 8' etc., Trompete und Posaune zwar stark, doch angenehm.

NB. Die roth unterzogenen Stimmen sind neu von Herrn Haas

Hauptwerk		Positiv	
II. Manual		I. Manual	
1. Princ.	8'	1. <u>Princ.</u>	4'
2. <u>Fl. dopp. I</u>	8'	2. <u>Flöte</u>	4'
3. Octava	4'	3. Bord.	8'
4. <u>Quint</u>	2 ² / ₃ '	4. <u>Vox hu.</u>	8'
5. <u>Mixt. 2f.</u> (früher 4 f.)	–	5. <u>Fl. dolc.</u>	8'
6. <u>Spitzfl.</u>	8'	6. <u>Salic.</u>	8'
7. <u>Tromp.</u>	8'	7. <u>Fugar.</u>	4'
8. Bourd.	16'	8. Oct.	4'
9. Gamb.	8'	9. <u>Mixt. 3f.</u>	2'
10. Octav	2'		
11. <u>Flöte</u>	4'	Pedal	
12. Cornet 5f.	2 ² / ₃ '		
13. <u>Gr. Ged.</u>	8'	1. Princ.	16'
		2. Prest.	16'
		3. Subb.	16'
Oberwerk		4. <u>Posaun.</u>	16'
III. Manual		5. Octav.	8'
1. <u>Harm.</u>	8'	6. Flöte	8'
2. <u>Flöt.</u>	4'	7. <u>Quintfl.</u>	5 ¹ / ₃ '
3. <u>Dolc.</u>	4'	8. Octav	4'
4. Bourd.	8'	9. <u>Mixt. 4f.</u>	4'
5. Ged.	4'	10. <u>Quint.</u>	2 ² / ₃ '
6. Oct.	2'	11. <u>Tromp.</u>	8'

Quellen betreffend Änderungen und Reparaturen 1841–1940

Reparatur im Jahre 1867

Kath. KgdeA Rheinau, III B 1,
Jahresrechnungen des Kirchengutes
Fischer Schlosser, für Reparatur am Orgelkasten 1.10

Reparatur des Balghauses (?) im Jahre 1870

StAZ VII, Rheinauer Akten (Bauwesen) 1862–1933
Baueingabe Rheinau vom 11. Oktober 1870 (3 verschiedene Eintragungen)

1. Orgelblasbälge-Laden	340 [Quadratfuss]	[à] 28 cs	95.20 Fr
1. Laden über die Orgelblasbälge, beidseitig gehobelt	340 [Quadratfuss]	[à] 25 cs	85.--
1. Boden über den Orgelblazebälge beidseitig gehobelt	340 [Quadratfuss]	[à] 25 cs	85.--

Reparatur im Jahre 1872

Kath. KgdeA Rheinau, III B 1.,
Jahresrechnungen des Kirchengutes
Stoll Sattler für Reparatur des Riemenwerks der Orgel 11.90

Erneuerungen der Balganlage im Jahre 1881

Kath. KgdeA Rheinau, III B 2.3,
Protokolle der Kirchenpflege 1862–1894

Sitzung vom 5. April 1880: Betreffend Reparatur der Orgel liegt ein Gutachten von F. Goll, Orgelbauer in Luzern, vor, der stellt den Kostenvoranschlag für ein neues Gebläse neuester Construction, und eine auf das nothwendigste beschränkte Reparatur der Orgel, Stimmung etc. auf 3.800 fs, eine Änderung in der Disposition der Register weitere 1600 fs.

Herr Haller in Schaffhausen verlangt für Reparatur der Bälge 250 fs, für Reinigung der Orgel 150 fs, für Stimmung 400 fs = 800 fs. Herr Kuhn, Orgelbauer in Männedorf, hat eine spezifizierte Kostenberechnung eingegeben für einen eigentlichen Umbau des ganzen Werkes für den Betrag von 8585 fs.

Der Unterhalt der Orgel ist Sache der Gemeinde, es soll aber ein Gesuch an den Regierungsrath gemacht werden, um einen Beitrag an die Kosten der Orgelreparatur; erst wenn ein gewisser Beitrag in Aussicht gestellt ist, soll die Frage erörtert werden, ob eine auf das Nothwendigste beschränkte Reparatur (neues Gebläse, Reinigung und Stimmung) oder aber ein Umbau vorgenommen werden soll.

Sitzung vom 23. September 1881: 3. Mit Herr Orgelbauer Haller in Schaffhausen wird unterhandelt betreffend Erstellung eines neuen Gebläses für die Orgel. Der Plan (Zeichnung und Bestimmung über die Ausführung) werden im Allgemeinen genehmigt. Es soll ein detaillierter Plan vorgelegt werden.

Sitzung vom 13. Oktober 1881: 2. Vertrag mit Herrn Haller betreffend Erstellung eines Orgelgebläses. Herr Pfarrer Crufer hat ein Gutachten über den Plan u. Preis bei Herrn Pfarrer Bischoff in Wyl, St. Gallen, einem anerkannten Fachmann im Orgelbau, eingeholt, das sich günstig ausspricht. Der Vertrag wird definitiv genehmigt. Preis 850 fs, 100 fs jährlicher Verzinsung zu 5%, das alte Gebläse übernimmt Herr Haller für 100 fs. Die Erstellung muss bis Ende Januar d.J. stattfinden.

Sitzung vom 21. Dezember 1881: 2. Herr Haller hat das neue Gebläse erstellt, dasselbe ist nach Vertrag u. Beschreibung angefertigt u. wird dem Erbauer abgenommen. Der Verwalter wird beauftragt, die Akkordsumme auszubezahlen, nach Abzug von 100 fs für das alte Gebläse, und 100 fs für den Garantiebetrag.

Sitzung vom 28. März 1882: Die auf fig. 7 in Einnahmen gebrachten fs 400 sind für eine an das Kloster Meererau abgetretene Reliquie. Die Veräusserung geschah nach Beschluss der Kirchgemeinde nur mit Bewilligung des hrh. Regierungsrathes, und der Betrag soll für die Reparatur der Orgel resp. für neue Gebläse derselben verwendet werden.

Kath. KgdeA Rheinau, III B 1,
Jahresrechnungen des Kirchengutes 1882

Hrn Haller in Schaffhausen für Erstellung eines Gebläses für die Orgel	650.--
demselben für gemachte Stimmungen an der Orgel	8.--
Eduard Fischer lt. Rechnung	17.--

H. Haller in Schaffhausen Zins von 100 fr. welche Summe als Garantie zurückbehalten wurde für das Orgelgebläse und auf den 31. Dezember 1882 zu 5% zu verzinsen	5.--
---	------

Orgelumbau im Jahre 1886 (Projekt)

StAZ, RR 237.1, Finanzwesen kath. Kgden,
Dossier Rheinau

- Gesuch der Kirchgemeinde Rheinau an den Regierungsrat des Kantons Zürich vom 13. Februar 1886 um Übernahme der Kosten eines Orgelumbaus; Grundlage ist ein nicht näher erläutertes Gutachten Molitors (Konstanz) mit zwei Umbauvarianten (24 Register für ca. 8000 fs, 30 Register für ca. 12 000 fs).
- Antrag der Direktion des Innern an den Regierungsrat vom 20. März auf Ablehnung des Gesuchs mit Begründung.

Revision im Jahre 1887

Kath. KgdeA Rheinau, III B 2.3,
Protokolle der Kirchenpflege 1862–1894

Sitzung vom 12. April 1888: Es liegt eine Zuschrift von Herrn Orgelbauer Haller vor; er ist geneigt, die Reparatur vorzunehmen in der Weise: das ganze Orgelwerk soll auseinander gelegt werden, das Gehäuse von oben bis unten vom Staube zu reinigen, ebenso die Windkanäle zu

reinigen + soweit möglich auszubessern, damit keine Luft durchdringt, kleinere Reparaturen an der Mechanik zu besorgen auf eigene Kosten, dann das ganze Werk wieder aufzusetzen, sämtliche Pfeifen zu stimmen, + sich einverstanden erklärt, die Reparatur durch einen Fachmann untersuchen zu lassen. Er verlangt für die ganze Arbeit 450 fs. Die Kirchenpflege findet das Anerbieten annehmbar + beschliesst, den Gegenstand der Kirchengemeinde zu unterbreiten und zwar möglichst bald, damit die Reparatur, zu der sich H. Haller 3–4 Wochen ausbedingt bis Pfingsten ausgeführt werden könnte. Es soll von der Kirchengemeinde ein Credit von 500 frs verlangt werden.

Kath. KgdeA Rheinau, IIIB 1, Jahresrechnungen des Kirchengutes 1888

Herrn Haller in Schaffhausen für Reparatur der Orgel 494.–

StAZ, R 237.1, Finanzwesen kath. Kgden, Dossier Rheinau

- Gesuch der Kirchengemeinde Rheinau an den Regierungsrat vom 14. November 1892 um finanzielle Unterstützung für die Reparatur von Haller im Jahre 1887 (sic)
- Antrag der Direktion des Innern an den Regierungsrat für die Bewilligung von Fr. 700.–, aus dem Kirchenfonds, angenommen vom Regierungsrat am 9. Februar 1893.

Reparatur im Jahre 1904

Kath. KgdeA Rheinau, III B 1.,
Jahresrechnungen des Kirchengutes 1904

Dem Orgelbauer Kuhn Männedorf Rechnung 60.–

Revision durch die Firma Th. Kuhn 1911–1912

Kath. KgdeA Rheinau, II B 6.1.6, Dossier «Orgel 1893–»

- Beschreibung zweier Renovationsvarianten von Th. Kuhn vom 4. Mai 1910 zum Preis von Fr. 1600.– bzw. 3400.– (2 Kopien des Hochbauamtes, der Kirchengemeinde mit Begleitschreiben von Kantonsbaumeister Fietz am 24. Mai 1911 zugestellt.)
- Schreiben des Hochbauamtes vom 19. Juli 1911: Orientierung über eine nachträglich bei Kuhn eingeholte Offerte für den Einbau eines elektrischen Gebläses.
- Schreiben der kantonalen Baudirektion vom 22. November 1911: Beharren auf dem festgelegten Finanzierungsmodus (der Kanton übernimmt Fr. 2500.–, die Kirchengemeinde die restlichen Fr. 1000.– für die Renovationsarbeiten); Ablehnung eines Gesuchs der Kirchengemeinde, wonach der Kanton alle Kosten tragen und die Kirchengemeinde dafür die Anschaffung des elektrischen Gebläses bezahlen würde.
- Vertrauliches Schreiben von Th. Kuhn an Pfarrer Schmitt (Rheinau) vom 1. Dezember 1911: Orientierung über die Vorteile des elektrischen Gebläses, Reduzierung des Offertpreises.

- Schreiben von Th. Kuhn an Pfarrer Schmitt vom 8. Januar 1912: Offerte für die Erstellung eines Echokastens, Orientierung über die Nachteile eines Wassermotors, Ablehnung einer Veränderung der Spieltischanlage.
- Schreiben des Hochbauamtes: Orientierung über eine neue Offerte von Kuhn für Fr. 6100.–, zusätzliche Arbeiten umfassend: «(...) neue Windlade mit kompletter Mechanik, 4 neue Register für das Pedal, eine neue Pedalklavatur mit 27 Tasten usw.»
- Vertrag zwischen dem kantonalen Hochbauamt und der Kirchenpflege «über die Ausführung der Orgelreparatur und eines elektrischen Orgeltriebwerkes in der Klosterkirche» vom 2. Mai 1912. Grundlagen sind die Offerten Kuhns vom 27. Juni 1911 und 10. Mai 1912 (nicht auffindbar).
- «Bericht über die Orgel in der Klosterkirche Rheinau» vom 20. Juni 1912 von Fraumünsterorganist Johannes Luz und dem Rheinauer Organisten stud. phil. Karl Singer (Abnahmebericht handschr., Kopie maschr.)
- «Bezeichnung der von den Arbeitern des hr. Orgelbauer Kuhn – Männedorf ausgeführten Arbeiten!
I. Gründliche Reinigung des ganzen Werkes. II. Sämtliche Pfeifen wurden aus dem Werk herausgenommen, vom Staube befreit, und innen und aussen imprägniert, um die verwurmtten Teile wieder in brauchbaren Zustand zu setzen. III. Total Revision der gesamten Mechanik und Reparatur der dev. Teile. IV. Regulierung der ganzen Mechanik. V. Einsetzen neuer Federn unter die Windladenventile. VI. Umarbeitung der Zungenregister so viel als möglich. VII. Gründliche Durchsicht des Blasbalges und teilweise neue Beledung. VIII. Neubeledung der Kanäle im Innern der Orgel. IX. Gründliche Intonation sämtlicher Register. X. Reinstimmung der ganzen Orgel. XI. Installierung eines el. Motor und Ventilator.» (handschr., ohne Datum und Unterschrift)
- Rechnung der Baudirektion an die Kirchenpflege «über die ausgeführten Arbeiten für den elektrischen Orgelantrieb» vom 30. Dezember 1912.

StAZ, R 237.1, Rheinauer Akten (Finanzwesen)

- «Bericht des I. Staatsarchivars über die Frage: Wer die Orgel in der Klosterkirche zu unterhalten habe» (25. April 1910)
- «Bericht über den gegenwärtigen Zustand der Klosterorgel in Rheinau.» Vernichtendes Urteil von Johannes Luz vom 3. November 1911: «(...) Sollte sich nun ein Umbau des Werkes ermöglichen lassen, so müsste es sich in erster Linie, behufs Feststellung einer Disposition darum handeln, das gesamte Pfeifenwerk durch einen Orgelbauer mit Rücksicht auf die Verwendung des vorhandenen Materials untersuchen zu lassen. Von einer Verwendung der alten Windladen u. Mechanik kann selbstverständlich nicht mehr die Rede sein, dagegen wäre das Gehäuse, abgesehen von der Entfernung des stylwidrigen Aufbaus auf der Mittelpartie in seinem bisherigen Zustand zu belassen. (...)» (4 S. handschr.)

- Schreiben der Direktion des Innern an die Baudirektion über die finanziellen Verpflichtungen von Kirchengemeinde Rheinau und Kanton in Hinsicht auf eine Orgelreparatur (1. Mai 1911).
- Protokoll des Regierungsrates, RRB Nr. 924, 19. Mai 1911: Reparatur nach Projekt II von Kuhn.
- Protokoll der Baudirektion Nr. 2199, 22. September 1911: Beharren auf Finanzierungsmodus.
- Protokoll des Regierungsrates, RRB Nr. 794, 11. April 1912: Endgültiger Beschluss über die Vergabe an Th. Kuhn gemäss Offerte vom 26. März 1912 für Fr. 3400.—.

Quellen zur Restaurierung 1941–1942

EAD, Sammlung Schiess, Dossier Nr. 264

- Gutachten von Viktor Schlatter an das kantonale Hochbauamt vom 3. August 1939 (3 S. maschr.).
- Gutachten von Ernst Schiess an das kantonale Hochbauamt vom 15. Mai 1941 (19 S. maschr.) mit einer zusätzlichen Weisung für die Aufstellung eines Kostenvoranschlags (4 S. maschr.).
- Eingabeformular des kantonalen Hochbauamtes für die Renovation der Orgel zuhanden der beiden Firmen Th. Kuhn A.G. und Metzler & Co.
- Abnahmebericht zuhanden des kantonalen Hochbauamtes vom 6. Juni 1942 (Kopie).

EAD, Sammlung Schiess,
Dokumentation «Rheinau»

- Pfeifeninventar (vor der Restaurierung): Disposition; Zusammenstellung der gemischten Stimmen; Mensuraufnahmen (Durchmesser, z.T. Aufschnitthöhe und Labiierung) auf C, c, c¹, c², c³; kurze Beschreibung der jeweiligen Klangcharaktere; verschiedene Schnittzeichnungen Mst. 1:2 durch Vox humana 8'; genaue Messuren der Zungen und Becher; verschiedene kleine Skizzen und Notizen (9 S. handschr., undatiert).
- «Rheinau, alte Disposition» (1 S. handschr., undatiert).
- Zusammenstellung der gemischten Stimmen, weitere Notizen zu den Messuren, Skizze eines Mechanikdetails (2 S. handschr., 8. September 1941).
- «Klosterkirche Rheinau. Neue Disposition, Zusammenstellung und Beschlüsse lt. Besprechung vom 8. September 1941 zwischen den Herren HH. P. Stefan Koller, E. Schiess, V. Schlatter, H. Walch & R. Ziegler» (3 S. maschr.).
- 2 Übersichtsblätter mit Mensurdiagrammen.
- Klosterkirche Rheinau. Zusammenstellung der Mixturen vom 20. Januar 1942 (1 S. maschr.).
- «Disposition der Hauptorgel in der Klosterkirche Rheinau nach der Renovation 1941/42» (1 S. maschr.).
- Pläne: 2 Aufrisse (Orgel und Empore), Mst. 1:100; Grundriss (Orgel, Empore und Westfassade), Mst. 1:100; Grundriss (Prospektordnung); Schnitt (Empore und Orgel), Mst. 1:50.

Archiv der Orgelbaufirma Kuhn, Männedorf,
Baumappte Rheinau Kloster 1941

Zahlreiche Notizen und Dokumente zum Befund der Orgel vor Arbeitsbeginn, zum Arbeitsablauf, zu einzelnen Sachfragen und zur geschäftlichen Abwicklung. Darunter:

Gutachten des Experten Viktor Schlatter

Brief an das Hochbauamt vom 3. August 1939

Um Ihnen über den baulichen Zustand der aus dem Jahre 1711 stammenden Orgel in der Klosterkirche Rheinau Bericht erstatten zu können, erfolgte am 14. Juni a.c. vor- und nachmittags eine eingehende Untersuchung des Werkes durch Herrn Dir. Walch von der Orgelbau Th. Kuhn A.G. in Männedorf und dem Unterzeichneten. Wir schicken voraus, dass in den letzten Jahrzehnten mehrmals, zuletzt 1928, Gutachten über das Instrument abgegeben wurden mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer durchgreifenden Restaurierung.

Dem überaus soliden Handwerk des Erbauers Christoph Leu aus Augsburg ist es zu verdanken, dass die historisch und musikalisch wertvolle Orgel heute noch ihren Dienst versieht und abgesehen von kleineren Störungen wenig Anlass zum Eingriff in ihren Mechanismus bot. Dieser scheinbar befriedigenden Funktion steht ein teilweise bedenklicher Zustand des Pfeifenwerkes gegenüber. Zerstörungen durch den Holzwurm sind so weit fortgeschritten, dass das Werk als Ganzes unrettbar verloren ist, wenn nicht bald Gegenmassnahmen getroffen werden. Von einzelnen Registern sind so viele Holzpfeifen angegriffen, dass sie bei einer Renovation von der Wiederverwendung ausscheiden müssten. Wie weit Gehäuse, Windladen und Kanäle vom Holzwurm befallen sind, lässt sich erst bei der Demontage genau übersehen. Überall auftretende frische Spuren geben zu erkennen, dass der Schädling dauernd an der Arbeit ist. Bei den teils sehr dünnwandigen Zinnpfeifen hat sich im Oxydationsprozess Zinnfrass eingestellt; auch unsorgfältige Behandlung richtete Schaden an. An der Mechanik sind Eisenteile verrostet und verbogen, was die Spielart erschwert und die Nebengeräusche vermehrt.

Wenn die Frage nach dem Umfang der unumgänglichen Renovationsarbeiten gestellt wird, so spielen neben den orgelbautechnischen auch kulturhistorische Erwägungen mit. Die Orgel der Klosterkirche Rheinau ist im Kanton Zürich und weit darüber hinaus das einzige spielbar erhaltene Instrument aus einer Blütezeit des Orgelbaues im frühen 18. Jahrhundert. Im Klang überrascht der Adel der Prinzipalstimmen, die überaus frische und doch sanfte Tongebung des Rückpositivs, die Tragfähigkeit und Fülle der Bässe. Wohl wurden 1844 durch Haas, vielleicht später nochmals einige Veränderungen an der Disposition vorgenommen, die dem Werk – wie man es heute übersieht – nicht zuträglich waren. Die gesamte Anlage in architektonischer, konstruktiver und klanglicher Hinsicht stellt dennoch ein einheitliches Kunstwerk dar, dessen Erhaltung man sichern sollte. Es ist bedauerndswert, dass die bedeutsamen Orgeln mancher Klosterkirchen, die heute unter staatlicher Verwaltung stehen, nicht vom Verfall bewahrt wurden.

Ich erinnere an St. Katharinenthal, Pfäfers, teils St. Urban, die Chororgeln in Wettingen, Muri, Rheinau. Andererseits kann man beachten, mit welcher Pietät in den süddeutschen Abteien Weingarten und Ottobeuren die wertvollen Orgeln unter Denkmalschutz gestellt und aus staatlichen Mitteln gepflegt werden. Nachdem die rechtlichen Verhältnisse über die baulichen Unterhaltungspflichten bei der Orgel in Rheinau bereits früher eine Abklärung fanden (Bericht des Staatsarchivars vom 27. August 1925), fühle ich mich dem Hochbauamt des Kantons Zürich gegenüber zu dem Rat verpflichtet, der fortschreitenden Zerstörung des Werkes Einhalt zu gebieten und damit die Renovationsarbeiten einzuleiten.

Nach der Untersuchung des Werkes 1928 wurde der Baudirektion ein Vorschlag unterbreitet, wonach im Innern des alten Gehäuses eine sozusagen neue Orgel (nur etwa der vierte Teil des Pfeifenbestandes sollte Verwendung finden) mit neu angefertigtem Spieltisch, Windladen und Mechanik untergebracht würde. Nach meiner Überzeugung ist eine Renovation in diesem Umfang weder notwendig noch erwünscht. Von einer Erhaltung der klanglichen Eigentümlichkeiten des Instrumentes könnte kaum mehr gesprochen werden; zudem wollten die Vorschläge gerade jene Register beibehalten, die erst 1844 zugefügt wurden. Zwar hätte eine Neuanlage die Einfügung der fehlenden Pedal-Halbtöne (die Orgel besitzt eine sog. «kurze» Oktave mit 9 statt 12 Tönen) erlaubt, wie sie für die Wiedergabe der grösseren Orgelliteratur durchaus notwendig sind. Für den gottesdienstlichen Gebrauch ist diese Ergänzung nicht so wesentlich, und noch viel weniger erwartet die Katholische Kirchengemeinde Rheinau vom Staat die Erstellung einer neuen Orgel mit dem Kostenaufwand von 50–60 000 Franken.

Wohl stellt eine pietätvolle Restauration den Orgelbauer und Fachberater vor eine Fülle von Aufgaben und Entscheidungen, die nicht alle im Voraus abzugrenzen sind. Die erste Unternehmung gilt der Ausrottung des Holzwurmes. Nach den heutigen Erfahrungen führt einzig eine Spezial-Vergasung des ganzen Objektes – wie sie von der Firma Knuchel & Kahl in Zürich bei der Orgel der Stadtkirche Winterthur durchgeführt wurde – zum Erfolg. Für einen Augenschein begab sich am 27. Juni Herr Kahl mit mir nach Rheinau. Es erwies sich neuerdings, dass Holzwürmer und -Käfer nicht nur in der Orgel, sondern auch im geschnitzten Chorgestühl, in den Altären und den Schränken der Sakristei tätig waren und sind. Eine isolierte Behandlung der Orgel wäre schon wegen des schwer herzustellenden gasdichten Abschlusses gegen die Kirche fast nicht durchführbar; vor allem könnte selbst eine chemische Behandlung der Holzteile kaum verhindern, dass die Insekten von der Kirche her die Orgel in wenigen Jahren neuerdings befallen. Da die Baudirektion sich schon länger um die Erhaltung der Chorstühle und Altäre bemühte und dort die Vernichtung des Schädlings in Aussicht nahm, dürfte die Vergasung der ganzen Kirche nebst Sakristei eine ebenso radikale wie ökonomische Lösung bieten. Nach den von Knuchel & Kahl eingeholten Offerten, welche einen Rauminhalt von

25 000 m³ annehmen, wird die Vergasung auf rund Fr. 10 000.— zu stehen kommen, wobei die Ausspannung der Fenster, Holzrahmen, Dichtungsmaterial und Spesen des Gastrupps eingerechnet sind.

Die Restaurationsarbeiten an der Orgel sollten sich so weit als möglich auf Reparaturen beschränken. Neue Windladen und Pfeifen sind nur dort einzufügen, wo die Zerstörung durch Holzwurm oder Zinnfrass eine Auswechslung unumgänglich nötig macht. Keineswegs solcher Schonung würdig erweisen sich jene Register, die erst im letzten Jahrhundert eingebaut wurden. Sie tragen manches zu der gedrängten Pfeifenanstellung im Hauptwerk und Rückpositiv bei und dürften teilweise ersetzt werden durch Stimmen, welche die ursprüngliche Disposition von 1711 enthielt, aber heute leider fehlen. (Ich beziehe mich dabei auf die Angaben in der Publikation von Dr. H. Fietz über den Bau der Klosterkirche Rheinau.) Es dürfte gelingen, durch Vergleich die geeigneten Ergänzungen und Pfeifenmessungen zu bestimmen. Die letzten Bestandaufnahmen ergaben, dass die Mixturen in ihrer chorischen Zusammenstellung wohl schon 1844 verändert und entstellt wurden. Ohne grosse Mühe lässt sich die Korrektur im Sinne des ursprünglichen Baues durchführen. Damit kann die Orgel ihren strahlenden Glanz und die Farbigkeit des Klanges zurückgewinnen, wie ihn der Erbauer vor 200 Jahren realisierte. Da man gegenwärtig für die Bauprinzipien früherer Stilepochen wieder volles Verständnis aufbringt und die handwerkliche Leistung mit der künstlerischen Absicht Schritt zu halten vermag, werden Auftraggeber, Orgelbauer und Experte im Einvernehmen sich würdiger in den Dienst der praktischen Kunstdenkmalspflege stellen können, als dies noch vor wenigen Jahrzehnten üblich war.

Die Pfeifen von 28 aus dem Jahre 1711 stammenden Registern sollen mit aller Schonung instand gestellt und ergänzt werden. Proben haben ergeben, dass selbst mit Zinnpest behaftete Pfeifen eine Lötung ertragen und dann ihren Dienst weitere Jahrzehnte versehen dürften. Bei folgenden Registern dürfte ein Austausch (unter Beibehaltung der Windladen) vorgenommen werden:

im Hauptwerk	Hörnle 2-fach	an Stelle von Gamba,
im Positiv	Quinte 1½'	an Stelle von Salicional,
	Zimbel 2–3 fach	an Stelle von Flauto amabile,
	Sedecima	an Stelle von Fugara 4',
im Oberwerk	Sedecima	an Stelle von Harmonica 8'.

Im Pedal muss der Prinzipalbass 16' aus Holz neu erstellt werden. Die Arbeit des Orgelbauers umfasst somit

1. Reinigung der ganzen Orgel,
2. Wiederinstandstellen der ganzen Mechanik,
3. Ersetzen von stark verwurmteten Holzteilen und Holzpfeifen,
4. Beledern aller Windladenventile.
5. Wiederherstellen der Manual- u. Pedal-Klavaturen,
6. Gründliche Reparatur der Metallpfeifen,
7. Ergänzen, ev. Umarbeiten der gemischten Stimmen,
8. Austausch von 6 alten Registern gegen neue, in Anlehnung an die ehemalige Disposition,
9. Neue Zungen, Kehlen, Köpfe und Stiefel für Trompete 8',
10. Herrichten der Bälge und Windleitungen,
11. Nachintonation und Generalstimmung.

In der überschlagsweisen Berechnung durch Th. Kuhn A.G. betragen die Kosten dafür Fr. 19 500.—. Sieht man für Unvorhergesehenes, Bauberatung und Expertise Fr. 3000–4500.— vor, so würde sich für das Budget eine Belastung von max. Fr. 24 000.— ergeben.

Nachdem die Vorarbeiten bereits das Programm für die Restauration enger zu umschreiben vermochten, würde ich mich mit Freude und Interesse gerne in den Dienst der Sache stellen. Ich bitte Sie deshalb, stets über mich verfügen zu wollen. (...).

Vertrag mit dem Hochbauamt des Kantons Zürich
betreffend «Klosterkirche Rheinau, Renovation der Orgel», datiert vom 18. September 1941, basierend auf einer Offerteingabe vom 18. Juli 1941 und dem RRB Nr. 1946 vom 24. Juli 1941; Fertigstellungstermin 31. März 1942, Preis Fr. 24 250.—, Garantiezeit 5 Jahre, mit folgender wörtlicher Arbeitsumschreibung.

Renovation der Orgel:

A. Vollständige Demontage der Orgel

Alle Teile, wie die Windladen, die Mechanik, die Klaviaturen, die Holz-, Metall- und Prospektpfeifen kommen in die Werkstätte des Orgelbauers, inkl. Verpackung und Transport. Das Gehäuse bleibt in der Kirche stehen und wird durch die Bauherrschaft in Stand gesetzt.

B. Änderungen in der Registerdisposition

Es handelt sich hier um vorläufige Annahmen, die neuen Register sind einzeln zu offerieren.

1. Hauptwerk

Bordun 16', Doppelflöte 8' und Trompete 8' fallen weg.

Neue Register:

- Trompete 8', die Becher aus Spottedmetall, französische Konstruktion, neuer Windladenstock auf dem hintersten Register.
- Zimbel vierfach $\frac{2}{3}$ ' aus 60% Zinn, neuer Ladenstock auf dem Platz der Doppelflöte.
- Nachthorn 2' aus Metall 33%, in weiter konischer Mensur, auf neuem Stock auf dem Platz von Bordun 16'.
- Entfernen der Terz aus der Mixtur. Neuzusammenstellen des Registers Hörnli aus den weit mensurierten Reihen des jetzigen Cornet, Beginn der Stimme auf c^1 mit der Zusammensetzung 8', 4', $\frac{2}{3}$ ', $\frac{1}{3}$ ', $\frac{1}{4}$ ', $\frac{1}{5}$ '; neuer Pfeifenstock.
Viola di Gamba 8' erhält Seitenbärte und den Namen Salicional 8'.

2. Rückpositiv

Flauto amabile 8', Salicional 8' und Vox Humana 8' fallen weg.

Neue Register:

- Quinte $1\frac{1}{3}$ ' aus Zinn 60%, in Prinzipalmensur, kommt auf den Stock der Flöte 8'.
- Sedecima 1' aus Zinn 60%, in Prinzipalmensur, kommt auf den Stock von Salicional 8'.
- Terzzimbel vierfach $\frac{1}{2}$ ', $\frac{1}{3}$ ', $\frac{1}{4}$ ', $\frac{1}{5}$ ', auf neuen Stock am Platz der Vox Humana 8'.
- Umstellen der Mixtur von 2' auf 1'.

3. Kronpositiv

Harmonika 8' und Flauto amabile 4' fallen weg.

Neue Register:

- Sedecima 1' aus Zinn 60%, in enger Mensur, auf dem Stock von Flöte 4'.
- Dulcian 8', Zungenstimme mit 4' Bechern aus Spottedmetall, auf dem Stock von Harmonika 8'.

4. Pedal

Pedalprinzipal 16' in Holz, Quinte $5\frac{1}{3}$ ', Bombarde 16' und Trompete 8' fallen weg.

Neue Register:

- Bombarde 16', Becher von C-G aus dickwandigen Zinkplatten, ab A aus Spottedmetall, französische Konstruktion.
- Trompete 8', Becher aus Spottedmetall, französische Konstruktion.
- Octav 2' aus Spottedmetall, auf dem Stock von Quinte $5\frac{1}{3}$ ' plaziert.
- Abändern der Flöte 8' in Gedackt 8', Bombarde 16' und Trompete 8' erhalten aufgeleimte Überstöcke.

C. Instandstellung der verbleibenden Orgelteile

- Metallpfeifen.
Sämtliche Metallpfeifen sollen nachgesehen, ausgeformt und wo nötig gelötet werden. Pfeifen mit zu hohen Aufschnitten sind entzwei zu schneiden und neu zu verlöten. Verdorbene Kerne sind in Ordnung zu bringen. Die Pfeifen des Prospektes mit eingesunkenen Fussspitzen sind mit Büchsen an den Fussspitzen zu versehen. Das Prospekt soll die heutige alte Patina beibehalten. Die kleinen Pfeifen der $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Fusslage mit Bleizuckerbildungen sollen soweit nötig ersetzt werden.
- Holzpfeifen.
Alle Holzpfeifen sind in der Kammer mit Blausäure zu behandeln, um den Wurmfrass aufzuhalten. Die Wurmlöcher sind nach Imprägnierung der Pfeifen zu verkitten und das ganze Holzwerk mit Bolusleimfarbe anzustreichen. Allfällige zu hohe Aufschnitte sind zu korrigieren.
- Windladen.
Das Holzwerk ist wie bei den Pfeifen zu behandeln und zum Schluss zu lackieren. Die Stöcke, Schleifen und Dämme sind abzurichten, die Ventile neu zu beledern, die Federn nachzuregulieren und wo nötig zu ersetzen, und die Spunde neu abzudichten.
- Traktur.
Die Klaviaturen sind durch Ersatz der fehlenden und abgegriffenen Beläge der Tasten in Stand zu stellen, ebenso die Pedaltasten. Die Tastenführungen, Wellenlager, Wippen und Winkellager sind neu auszufüttern. Defekte Wippen, Abstrakten, Wellen etc. sind zu ersetzen, ebenso alle defekten Nachstellvorrichtungen. Das Hebelwerk der Registerzüge ist zu justieren und wo nötig neu zu lagern, so dass alle Registerzüge gleichmässig und weich gezogen werden können. Defekte Teile sind zu ersetzen. Alle verwurmtten Holzteile sind wie die Holzpfeifen zu behandeln.

D. Gebläseanlage und Windleitungen

Einschalen des Motors in einen schallabsorbierenden Kasten, Reparatur des Magazingebläses. Einbau eines grossen zweistufigen Regulierbalges hinter dem Orgelgehäuse. Blausäurebehandlung der Kanalstücke, auskitten und überstreichen mit Bolusleimfarbe, Revision der verschiedenen Sperrventile.

E. Vollständige Remontage und Intonation der Orgel in der Kirche

In dieser Position sind alle Arbeiten inkl. Transport bis zur Fertigstellung der spielbereiten und abnahmebereiten Orgel in der Kirche enthalten, besonders inkl. allen Verstärkungen am Tragwerk, Pfeifenrastern etc. Das Gehäuse ist vor dem Beginn der Remontage seitens der Bauherrschaft in allen Teilen in Ordnung gestellt.

Dieser Vertrag vom 18. September 1941 wurde bezüglich Abschnitt B (Disposition, Pfeifenwerk) mehrfach korrigiert und abgeändert, insbesondere durch

- Brief des Hochbauamtes vom 20. August 1941
- Zusammenstellung der Mixturen vom 20. Januar 1942

Weitere Einzelheiten

- Schädlingsbekämpfung in der Blausäure-Gaskammer der Firma A. Ziegler in Zürich im September 1941.
- Abnahme der fertigen Arbeiten am 5. Mai 1942 durch die Herren Experten P. Stefan Koller, Ernst Schiess und Viktor Schlatter (Bericht fehlt im Firmenarchiv).
- Einweihung: Sonntag, 31. Mai 1942, um 15.45 Uhr.

Orgelbauerinschriften in der Hauptorgel

Vom Erbauer, Johann Christoph Leu, konnten keine Inschriften gefunden werden. Von späteren Reparatur- und Umbauarbeiten finden sich hingegen folgende Werkin-schriften:

1. Inschrift auf der Innenseite der Prospektrückwand der Pedalposaune, rechts: «Speißegger 1745»
2. Undatierte Inschrift auf dem Rahmen der linken Türe zum Oberwerk: «Joh. Georg Speiß=egger orgel=Macher von Schaffhausen» (*vgl. Abb. Rheinau 15*)
3. Inschrift im Ventilkasten der Rückpositivwindlade: «Diese Windlade wurde repariert im Jahr 1840 bis 41* von Herrn Orgelbauer Haas aus Laufenburg und dessen Arbeiter J. Gross von Untergränigen in Königreich Württemberg» [*spätere Ergänzung: «im Januar 1841»] (*vgl. Abb. Rheinau 40*)
4. Inschrift auf einem inzwischen verschollenen Zinnstück, angeblich gefunden in der Chororgel (?) im Jahre 1912: «Renoviert 1841/Orgelbauer Haas/J. ...[?] Gross /22 Jahr alt/aus Württemberg» [nebst Initialen R.O., 1657, mit Abtstab] (*vgl. Abb. Rheinau 16*)
5. Inschrift auf der Pfeife C von Principal 8' (Prospekt): «Dieses Orgelwerk wurde im Frühjahr 1912 von der Firma Th. Kuhn in Männedorf einer gründlichen Renovation unterzogen und ist diese Arbeit von E. Naef und P. Messner ausgeführt worden. Wir wünschen unseren Nachfolgern im Orgelbau gute Geduld und gebührenden Erfolg. Emil Naef.»
6. Inschrift am linken Mittelspund der Hauptwerkwindlade: «Im Winter 1941/42 wurden diese Laden wieder in Stand gestellt.»

QUELLEN ZUR ORGELBAUERFAMILIE LEU AUS AUGSBURG

QUELLEN ZU CHRISTOPH LEU (UM 1640–UM 1710)

ZIVILSTANDSAMTLICHE QUELLEN ZU CHRISTOPH LEU IN AUGSBURG

Geburtsdatum

Nicht nachweisbar

Erste Heirat von 1662

Stadtarchiv Augsburg, Hochzeitsamtprotokolle, 1662, S. 125
Actum Sonntags, den 8.ten January Anno 1662, Christoph Löw, Orgelmacher, vonn Claußthal, und Catharina Schmizin, hiesig, beede Ledigstandts, seine Bürgen Carl Ertel, Handelsmann, und Not. Caspar Wißmüller, Ihr Beystandt obernanntder Ertel.

Evangelisches Kirchgemeindeamt Augsburg,
Trauungen St. Anna 1596–1777, fol. 182^r
1662, 22. Januarius, Der Ehrenhaffte Christoph Lew, des Ehrenhafften Christoph Lewen, Eisen- und Silberschmid- den der Fürstlichen Statt Claußthal, under dem hochlöblichen Fürstenthumb Lüneburg, Ehlicher Sohn, und die Ehre und Tugendtsame J. Catharina Schmizin, des auch Ehrenhafften Bruno Schmizen Ehliche Tochter.

Kind aus erster Ehe

Evangelisches Kirchgemeindeamt Augsburg,
Taufbuch St. Anna 1651–1770, fol. 59, Nr. 33
1663, 7. Augusti; Kind: Anna Catharina; Eltern: Christoph Lew, Anna Catharina; Gevattern: Leonhard Heckhenauer, Christoph Gottlieb Nieschel, Jungfr. Margaretha Schmizin.

Stadtarchiv Augsburg, Pflugschaftsbuch 1663–1672, S. 191
1666, den 6. Novembris Erscheint Christoph Löw, goldschmid, und stelt seiner noch minderjährigen Tochter, Anna Catharina genant, die Er mit weyland Anna Catharina Schmiz sel. ehelich erzeugt, zu Pflegeren für Leonhardt Heggenower und Paulum Solamir, beede goldschmid, die haben globt. Ists abkommen 20 fl. Neben einer angrichten bettstatt und der Muetter sel. Kleidung und Leinwath diecher, Christoph Lewen sis Ehrenwort zugebet.

Zweite Heirat von 1666

Stadtarchiv Augsburg, Hochzeitsamtprotokolle, 1666, S. 477
Actum Sonntags, den 7.ten Novembris Anno 1666, Christoph Löw, Wittiber, Orgelmacher, und Dorothea Heringin, Ledigstandts, beede hießig, sein Beystandt Leonhardt Heggenawer, Goldtschmidt, Ihr Vatter Hannß Heinrich Hering, der B. Cramer.

Traubucheintragung nicht nachweisbar.

Kinder aus zweiter Ehe

Evangelisches Kirchgemeindeamt Augsburg, Taufbuch
Heilig Kreuz 1607–1680

S. 429, Nr. 72: [Eltern]
1667, September, 29.
Hanß Christoph
Christoph Löw
Dorothea Hering

[Gevattern]
Christoph Gottlieb Nieschel
Leonhardt Heckenauer
Anna Maria Gutermännin

S. 475, Nr. 45: [Eltern]
1672, Junius, 9.
Anna Maria
Christoph Lew
Dorothea
[Gevattern]
Christoph Gottlieb Nüschel
Leonhard Heckenauer
Anna Maria Guttermännin

S. 510, Nr. 70: [Eltern]
1675, December, 29.
Johann Christoph
Christoph Löw
Dorothea
[Gevattern]
Hr. Christoph Gottlieb Nieschell
Hr. Leonhart Heckenauer
Fr. Anna Maria Guttermännin

S. 529, Nr. 18: [Eltern]
1678, Martius, 1.
Leonhard Gotlieb
Hr. Christoph Löw
Fr. Dorothea Heringin
[Gevattern]
Hr. Christoph Gotlieb Nieschel
Hr. Leonhardt Hekhenawer
Fr. Euphrosyna Millerin

Todesdatum

Nicht nachweisbar; im «Allgemeinen Totenbuch»
1701–1725 und 1726–1750 des Evangelischen Kirchge-
meindeamtes Augsburg nicht verzeichnet, also offenbar
auswärts verstorben und begraben.

AUSZÜGE AUS DEN AUGSBURGER STEUERBÜCHERN

Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Steuerbücher Mi-
krofilme G 94–103, 1658–1708

Steuerbuch 1668, fol. 95^v: Unnser Lieben Frawen Brüeder
bey St. Anna Closter: Christoph Löw, dt. 40erl., 1 dt. Pr.
kl. 13. decembris 1673, dt. zwo 25. Januar 1670, dt. Ze-
hen 3. octobris

Steuerbuch 1679, fol. 100^v: Unnser Lieben Frawen Brüeder bey St. Anna Closter: Item Christoph Lew dt. b. 40 d. 1. Psa, den 3. Jenner 1682, dt. Zwölf den 18. Juny 1682

Steuerbuch 1680, fol. 100^v: Unnser Lieben Frawen Brüeder bey St. Anna Closter: Item Christoph Lew dt. b. 40 d. 1. P. Miller, den 3. Jenner 1682, dt. Neun den 18. Juny 1682, dt. pro Ao. 1681.82 und 83. Wie oben, den 2. July 1682 (...) [Marginalie:] wohnt außerhalb

Steuerbuch 1681, fol. 104^r: Burgers Personen, so sich außerhalb der Statt aufhalten: Christoph Löw, hat bevor diß 82 und 1683

Steuerbuch 1682, fol. 105^v: Burgers Personen, so sich außerhalb der Statt aufhalten: Christoph Löw, hat bevor diß und 83. dt. extra b. 40 d. 1. P. Miller den 9. Decembris 1683

Steuerbuch 1683, fol. 104^v: Burgers Personen, so sich außerhalb der Statt aufhalten: Christoph Löw, dt. hat bevor diß. Adj. 11. octobris 1684 zalt weiter vorhinein pro Anno 1684.85 und 1686, iede à b. 33.1, dt. extra b. 55. d. 1. Prm. den 11. octobris 1684; 50 fl. b. – als Jahr, weil Heringisch Erben

Steuerbuch 1684, fol. 102^r: Burgers Personen, so sich außerhalb der Statt aufhalten: Christoph Lew hat bevor diß 1683 und 1686

Steuerbücher 1685 bis 1693: [analoge Eintragungen, mit unterschiedlichen Zahlungsvermerken]

Steuerbuch 1694, fol. 106^v: Burgers Personen, so sich außerhalb der Statt aufhalten: Christoph Lew dt. b. 55. d. 1. den 26. aug. 1701, dt. extra b. 55. d. 1. den 26. aug. 1701

Steuerbücher 1696 bis 1705: nur noch Namensvermerk «Christoph Lew», ohne Zahlungsvermerke

Steuerbücher 1706 ff.: Leu nicht mehr verzeichnet

BIOGRAPHISCHE HINWEISE VON PAUL VON STETTEN

1. Herrn Paul von Stetten, des jüngern, Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus der Geschichte der Reichsstadt Augsburg, Augsburg 1765.

S. 174: Johann Christoph Leo, war auch ein geschickter Mann in Verfertigung Musicalischer Instrumente, Clavicordien, Orgeln und dergleichen. Doch ist sein Sohn berühmter worden als er, wovon zu seiner Zeit wird Nachricht ertheilt werden.

S. 211: In Orgel=Werken und musicalischen Instrumenten, war Johann Christoph Leo, ein geschickter Mann. Er war ein Sohn eines Orgelbauers, den ich oben angeführt habe. Da er in jüngern Jahren sich meistens auswerts aufgehalt, bauete er sehr schöne

Orgel=Werke im Maynzischen, Bambergischen und Anspachischen, wie auch in der Schweiz und andern Orten, bekam auch daher schöne Attestaten und von dem Churfürsten von Maynz und Marggrafen von Anspach den Titel als Hof=Orgelbauer, auch von letzterem die Ober=Aufsicht über die Orgelwerke in dessen Landen. Hier aber verfertigte er im Jahr 1721 die Orgel in der Evangelischen Kirche zu St. Ulrich.¹ Er machte auch schöne Instrumente, Clavicordien, Glockenspiele und dergleichen, die noch dermahlen ihren Werth haben.

2. Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg, verfasst von Paul von Stetten dem jüngern, Augsburg 1779.

Orgelbaukunst:

S. 159/160: (...) Man weis nichts von den Arbeiten eines Hanns Hartmanns, noch von andern aus dem vorigen Jahrhundert, die insgesamt keine Künstler mögen gewesen seyn²: wohl aber machte sich gegen dessen Ende Johann Christoph Leo durch allerley musikalische Instrumente, Clavicordien und Orgeln bekannt. Sein Sohn, der gleichen Namen hatte, war noch vorzüglicher als der Vater. In jüngern Jahren hielte er sich größtentheils außer der Stadt auf, und baute große Orgeln im Mainzischen, Bambergischen, Anspachischen, in der Schweiz und in andern Gegenden. Daher erhielt er auch schöne Attestata von dem Churfürsten von Mainz und dem Marggrafen von Anspach, nebst dem Titel als Hof=Orgelbauer, auch von diesem die Oberaufsicht über die Orgelwerke in dessen Ländern. Er setzte sich endlich in seiner Vaterstadt, und baute die Orgel in der evangelischen St. Ulrichs=Kirche im Jahr 1721. Außer diesem waren auch seine Instrumente, Clavicordien, Pantaleone, Glockenspiele u.d.gl. sehr beliebt und gesucht.³

Die Kunst, sich selbst bewegende Bilder zu verfertigen: S. 190/191: Der ältere Orgelmacher Joh. Christoph Leo, ein Pergamenter Degen, ein Kürschner Wild, die Gessler, und auch der nach der Zeit als Kunstverleger berühmte Jeremias Wolf, verfertigten dergleichen sogenannte Anrichtungen.⁴

3. Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg, Zweiter Theil oder Nachtrag, verfasst von Paul von Stetten d.J., Augsburg 1788. S. 55: Der jüngere Leo erhielt 1731 auf sein Ansuchen, durch ein Geheimes Raths=Decret, den Character als Stadt=Orgel=Architector und Inspector.

ORIGINALANMERKUNGEN VON PAUL VON STETTEN

- 1 Dessen Memorial an den Evangelischen Geheimen=Rath nebst beygelegten Attestaten 1721. *1675, †1749.
- 2 Acta, die Kistler betreffend, im Stadt=Archiv.
- 3 Dessen Bittschrift an den evangelischen geheimen Rath, mit beygelegten Attestaten. 1721. *1675, †1749.
- 4 Acta, die Uhrmacher betreffend.

Stadtarchiv Augsburg, Kistlerakten 1650–1664, Faszikel
6, fol. 303–314

*Einsprache der Augsburger Orgelbauer gegen Leus
Werkstattgründung, September 1661 (S. 625ff.)*

An Einen Wol Edlen Hochweißen Rath allhie underthänige Clag mit angehenckhter Bitt Andreas Mennhoffers Orglmachers et Consorten wider Christoph Lewen frembden angegebenen Orglmacher ledig standts.

Wol Edle, Gestrenge, auch Edle, Veste, Ehrnveste, Fürsichtige, Ehrsame, Hoch- und Wolweiße Herren Statt Pflegere, Burgermaistere und Rätthe, dißer deß Heyl. Reichs Statt Augspurg Gepietendt, Großgünstig und Hochgeehrte Herren.

Ewer Gestrengen, Hochwürtigen, Vesten und großgünstigen ist zuversichtlich noch unentfallen, waß starckhe Schrifftenwechßlung, Unrasten und andere Beschwernuß mich, Andreas Menhoffer, gecostet, biß Ich, alß gleichwol ein Burger, meine Nahrung allhie mit dem Orgelmachen, so Ich aufrecht und redlich, lauth meiner vorgelegten Kundtschafftbrief erlehret, zu erarmen, da Ich dann seithero so Gaistlich- alß Weltlichen allhie mit meiner Kunst und Arbeit möglichste Satisfaction gegeben, daß verhoffentlich khein Clag wider mich vorkommen.

Nun muuß Ich aber erfahren und mit augen ansehen, daß sich verschiner Zeit ein Junger Lediger gesell Nahmens Christoph Lew, so sich für einen Orgelmacher außgibt, gleichwol aber weder seiner Kunst noch Herkhommens beglaubte Khundtschafft vorgewißen, sich allhie eingeschlaicht, ein zimbliche lange Zeit von Zacharias Kirch, wider jährliche laistende Pflicht, ohne obrigkheitliche Erlaubnuß undergeschläfft worden, und volgends auf denen von Kistleren wider Ihne Einkommene Clag sich bey dem Handtwerckh eingekauft, deß versechens daß Er sich ettwa durch einen Heyrath deß Burgerrechtens allhie fechtig machen werde. Dißem aber zuewider hat er sich erküennet also ledigerweiß und ohne habendes Burgerrecht eine Werckhstatt zue führen, warzue Ihme verschiner Zeit, durch den vorgehen von Kistleren M. Hannß Jacob Kraußen, ein Kistlers gesäll wider die außtruckhliche Ordnung zugeschickht worden, warzue er noch aigens Gewalts einen Orgelmachers Gesellen eingestellt, da doch Statt und Reichs khündig, daß man denen Frembden unverburcherten kheine Werckhstatt zue führen vergonnet.

Wann dann daß Orgl und Instrument machen allhie ein solliches weßen ist, welliches dem Kistler Handtwerckh lauth sonderbahrer Ihrer Ordnung einverleibter Articul incorporiert ist, und dahero kheinem ledigen gesellen, und wellcher nit Burger ist, eine offene Werckhstatt zueführen unnd gesellen darob zue hallten gebührt, also mir hirdurch und denen hier unterschriben Instrument machern eingriff unnd vernachthaillung an unnsärer Nahrung geschicht, waß die wür die Burgerliche Onera

tragen, und darneben sechen müeßen, daß ein frembder lediger Gesell unuß die Arbeit abträgt, da wür gleichwol, wann Er Christoph Löw sich gebührendt legitimieren, und deß Burgerrechtens fächig machen würdt, Ihme nichts in weeg zuolegen begern.

Dißem nach langt an Ewer Gestrengen, Hochwürtigen, Vesten und großgünstigen unnsrer gehorsame Bitt und hoffentlich nicht unbilliches Anrueffen, dieselbe geruchen mehrersagten Christoph Löwen so langng von seinem begünnen obrigkheitlich abzuehallten (dann auch denen beysitzern nicht gestattet würdt, denen Handtwerckhern eingriff zue thuen), unzt Er seiner erlehreten Khunst halber, dero er die Zeit seines allheir seins und vast in Jahr und tag schlechte documenta gegeben haben solle, aufzulegen, und daß Burgerrecht erlangt haben würdt, wie nun diß an sich selbst recht und billich und dero lobl. statutis gemeiß ist.

Also verhoffen wür unnsers Bittens großgünstig gewehrt zue werden, unnd thuen Ewer Gestrengen, Hochwürtigen, Vesten und großgünstigen unuß in underthänigkeit empfehlen.

Ewer Gestrengen, Hochwürtigen, Vesten und großgünstigen underthenige gehorsame Burgere
Andreas Mennhofer Daniel Biderman Samuel Bidermann

[Ratsentscheid:] Soll Christophen Lewen fürgehalten werden. Decretum in Senatum, den 15. Septembris Anno 1661.

Stellungnahme Christoph Leus, Oktober 1661 (S. 621ff.)

An Ein Wol Edlen, Gestrengen, Hochweyßen Rhat, Gehorsamer, Wahrhaffter bericht mit undertheniger Bitt, Christoph Löwens Orgelmachers, auff mitgehendt Andrae Mennhofers et Cons. gannz ohnnötiges erklagen und Bitten.

Wol Edle, Gestrenge, Edle, Veste, Ehrnveste, Fürsichtige, Ersambe unnd Hochweyße Herren Statt Pflegere, Burgermaistere unnd Rätthe alhier. Gebüetende und großgünstige Herren.

Was bey Ewer Gestrengen, Hochwürtigen, Vesten und großgünstigen Andreas Mennhofer et cons. wider mich ganz ohnnötiger und ohnbillicher dingen klagendt für- und angebracht, habe Ich auß der beylag umb dero Gnädigen und großgünstigen communication. Ich underthänigen danck sage, nach Umständen ersehen, berichte hierauf mit wahrheits grundt gehorsamlich, dz Ich mich nit nur, wie mann gegenseits columniert, bloß für einen Orgelmacher außgebe, sondern gleich wie Ich meinen ordenlichen Lehrnbrief diser Kunst halben bey Handen und den selbigen zum erforderten nothfall stündtlich und Augenblicklich edieren und fürlegen kan, also habe Ich auch kein bedenckens, mit dem widerwertigen Orgelmacher unnd seinen consorten, wann Sie dasselbige begehren, auf die prob zue stehen, und alßdann Verständige judicieren zuelaßen, ob Ich mich nur bloß für ein Orgelmacher außgebe, oder revera und inn wahrheit einer seye oder nit. Innmaßen Ich mich dann allhie auch, wie Sie mich fälschlich bezüchtigen, nit eingeschlaicht,

sondern wie die Gegner nolentes volentes selbst gestehen müssen, bey denen von Kistlern, mit großgünstigem Vorwissen Ihrer Lobl. Ordnungs Herren, auf maß und weis wie der Mennhofer, ordenlich eingekauft, und darauf von Ihnen die bewilligung erhalten habe, das Ich nun fürohin mich sowol der Orgelmacher als Kistlers Gesellen bedienen, und dz mir von Gott gegonnte stücklein brodt inn Ehren suechen möge. Und ob Ich wolen mich der Kistler ordnung nit gleich aller anfanges und bey meiner alherkunfft underwürflich machen wöllen, so mueß doch Mennhofer zueruckh denken und sich fein erinnern, dz Er ehe und zuvor er sich bey denen Kistlern ein gekauffet, sich eben sowol lange Zeit auf dz eusserste gewöhrt und mit denselben vil unterschiedliche schrifften (mich deßwegen auf die acta referiere) gewexelt hat. Nun ich aber der Kistler ordnung ein gleichmeßiges genügen gethan, were Ich gar nit schuldig, dem Orgelmacher et cons. weitere redt und antwort zuegeben, allweilen und nach deme Ihrem aignen angeben nach das Orgel- und Instrumentenmachen der Kistlers ordnung und Handtwerckh einverleibt, die wan Kistleren für Ihne orgelmacher et cons. albereit mit mir gestritten und sich umb alle weitere ansprach, so sowol dz Kistler Handtwerckh als die bey demselben incorporierte Orgel- und Instrumentmacher zue mir gehabt hetten, oder haben könden gar und genzlich abgefunden und verglichen haben, und ob Ich schon malen ledigerweiß meine Kunst ein zeitlang getriben, und neben einem Kistlers auch einen Orgelmachers gesellen eingestellt und befördert, so habe Ich doch dardurch wider die Kistlerordnung per consequens auch die bey derselben incorporierte Orgel- unnd Instrumentmacher nichts pecciert, weniger ein solches also für mich selbst gethan, allweilen die Vorgeher von Kistleren mir ein solches nit allein erlaubt, sondern auch der Maister Hs. Jacob Krauß als Vorgeher und Geschwornen mir selbst einen gesellen zuegeschickt hat. So habe Ich auch ehe und zuvor Ich mich bey denen von Kistleren eingekauft, niemahls eine Aigne Werckstatt zueführen oder gesellen zuebefördern understanden, als dann wohl wisendt, das es mir als einem frembden ausser dem Burgerrecht oder beysiz nit gestattet werde. Sobald Ich aber mit denen von Kistleren verglichen und mir gesellen zueführen erlaubt gewesen, habe bey Ewen Gestrengen, Hochwürtigen, Vesten und großgünstigen Ich umb einen beysiz mich gehorsamblich beworben. Nach deme aber die Gegnere dise ohnnöthige Händel mit mir entzwischen angefangen, und mich an sollchem meinem Vorhaben hindert, seithero sambt meinen Gesellen, wie vorhero uber Jahr und tag allein, nie eine ofenen Würthshauß gezehrt. Wann aber gebüetende und großgünstige Herren die Sach oberzehlermaßen und also beschaffen, dz Ich Ihnen Gegnere darumben weder redt und antwort weiters zuegeben schuldig, weilen Ich meine sach mit den Kistleren par consequens den Orgel- unnd Instrumentmachern, alls deren causam die Kistler agiert, schon verglichen bin, also dises albereit res transacta quae exceptionem litis finita mit sich führet, ist, zue deme Ich erbietig bin, mich eintweders durch einen Ehrlichen

Heürath, darumben Ich mich dann sovil möglich bewerben will, oder dz gewöhnliche Kaufgelt deß Burgerrechten fähig und theilhaftig zuemachen, dabenebens aber auch mich alß dann mit meinen ordenlichen beyhanden habenden Geburts=Leibesfreyheits und Lehrenbriefes behöriger orthen zue legitimieren.

So gelangt und ist hierumben an Ewer Gestrengen, Hochwürtigen Vesten und großgünstigen mein ganz underthenig ansuechen, Sie geruchen mir Jungst gebetenen beysiz dergestallten zuevergonnen, das Ich inn demselben bis auf meine Eheliche Verheürathung, so villeicht balder als mann sich gegenparts wirdt einbilden können, erfolgen soll, gegen erstattung der schuldigen gebühr, meine Kunst und Arbeyt ohnverhindert also forttreiben, und meine ohnumbgengkliche nahrungsmittel (weil Ich in under solcher Zeit und bis Ich meinen standt verändere, nit von Lufft leben kan) suechen möge. Ein solches will Ich zue verdienen geflißen sein, unnd thue deroselben zue grossgünstigen mich gehorsamblich empfehlen. Ewer Gestrengen Hochwürtigen Vesten unnd großgünstigen

Gehorsamber

Caspar Wißmüller Not. Christoph Löw Orgelmacher

[Ratsentscheid:] Soll Andreae Mennhoffer et Cons. fürgehalten werden. Decretum in Senatum, den 8. Octobris Anno 1661.

Replik der Beschwerdeführer, Oktober 1661 (S. 613ff.)

Wol Edle, Gestreng, auch Edle, Veste, Ehrnveste, Fürsichtige, Ehrsame undt Weiße Herren Statt Pflögere, Burgermaistere undt Rätthe allhier, Gebietendt, Großgünstige undt Hochgeehrte Herren.

Ob unser, wider Christophen Löwen, sonst Khistlergesellen, ietzt aber anrühmenden Orgelmachern, führende Clag, so unnöthig alß umbillich seye, alß das calumniose vorgibt, daß laßen Eine Lobl. Obrigkeit wür auß nachvolgenden considerationibus hochvernünfftig diiudiciren.

Angesehen (1. mo) Allhiesiger Löbl. Statt undt dero Steuer Ampts receptissima consuetudo undt Sazungen kheinem frembden handtwerkhs man, wer der auch seye, gestatten, ohne würrkliches Burgerrecht eine offene Handtierung oder Werkhstatt undt gesellen zueführen, diser Löw aber nicht allein nit burger, sondern gar khein beysizer, allermaßen Ihme der zwar unlängst gebettene beysiz, unsers vernemmens, schon vor unserer angehangenen Clag abgeschlagen worden, dahero Ihme allhier weder die beständige Wohnung noch weniger eine Werkhstatt gebühret.

Mag Ihme derohalben (2. do) mit nichten fürtragen, daß Er nun mit Unserem nicht geringen befrembden Einen Lehrbrieff (darmit Er sich doch hiezuvor, als Er mit denen vulgo Khistleren im streitt begriffen, nicht merken laßen, sonder ohne einige deßen Vorlegung, durch ainschiftige Handlung, sich in dz Handtwerckh vermaintlich eingekhaufft) nubliter allegiert, dann wo Er gleich zehen Lehrbrieff hette, so wurden doch selbige Ihme die Lizenz, wider Statt gebrauch, ohne burgerrecht eine

werckstatt alhier zuführen, nicht attribuieren, noch also denen Statutis Civitatis derogieren können, praesumiert sich derowegen diser Newling gar zuvil, daß Er (alß wellicher immer nur bey denen Khistleren gearbeithet, hernacher aber erst, da Er nicht mehr umbschikken wollen, sich bey dem vulgo Khirch als Einen Tuechscherer eingeschlaicht, ein positiv wercklein zu stimplen angefangen undt noch nit außgemacht) aus allten in unterschiedlichen, so in- als außer der Statt befindlichen wercken wolbekanntten Maistern nun erst Maisterstückh zuemuehen undt in die schuel führen will, wellichen wür aber responsionis loco zue beßerer seiner legitimation seiner alhier angemästen Maisterschafft verweisen.

Neben dem (3. tio) diser unzeitige Maister nicht allein Einen Khistler-, sonder auch Einen Orgelmachersgesellen vermessentlich undt der Claren Handwerkhs Ordnung entgegen eingestellt, da doch angeregte Ordnung außstrukhlich vermag, dz kheinem Orgelmacher Einiger Khistlergesell solle zuegeschikht werden, Er obligiere sich dann zu Ihme auf drey Jahr, undt daß Er solliche Zeit über kheine Khistler=arbeith machen solle, hat man sich dann wider solliche eingriff undt violatores der articuln nit billich zue bschweren?

Undt ist (4. to) notorium undt beraiths bey allen Handtierungen allhier herkhommens, dz kheinem ledigen gesellen, wann Er auch schon Ein burger, seine Jahr erseßen undt die Maisterstückh gemacht, einige offene Werkhstatt geduldet werde, maßen mit Jeremiae Schmidts Khlain Uhrmachers undt anderen mehr praeiudiciis zue besezen; daß nun diser Fremdling, undt ledige khundt, der weder einige Zeit erseßen, noch dem gemainen aerarium weder mit Steuer, Part. oder Wachtgelt dz geringste beytragt, mehr alß alle burgers khinder befreyt seye, undt unß burgern, die wür allen oblagen unterworffen, bey dißer zu voran theuren Zeit unser weniges Stücklein brodt vor dem Mundt abschneiden solle, können wür weder für billich noch rationabl befinden.

So ist ebenmäßig (5. to) ein unerheblicher Vorwand, daß der gegenthail vorgibt, Er hette sich mit vorwissen der verordneten Handwerkhs Herren bey denen von Khistleren ordenlich eingekhaufft, dann gleich wie dise inkhauffung des Vorsiz Herrns unweißent undt unbegrüest geschehen, also khann Ihm solliches alß nulliter actum nicht fürständig seyn, undt zwar umb sovil weniger, weil Er sich des Burgerrechts nicht fähig gemacht, also dz auch dises gegnerische allegatum auff den stelzen gehet.

Darbey dann (6. to) nicht irret, dz Ich Andreas Mönhofer mich bey denen vulgo Khistleren, auf vorhero mit Ihnen gewechßlete schriffthen, endtlichen zue derselben Ordnung accommodiren müeßen, dann eben darumben würdt mir zue dißer Clag mehrerer anlaß gegeben, damit nemblichen einem Frembden, der dz Burgerrecht nit, wie Ich, erheurathet, nicht eine mehrere Freyheit oder Vortheil gestattet werde.

Es thuet zuemahl (7. mo) dißer Löw sich mit seinem eingebildeten Hauptfundament selbst confundiren, in deme Er bekhennt, wol gewußt zu haben, dz Ihme als einem Frembden, außer deß Burgerrechts oder Beysizes, kheine

ne werckstatt zuführen gebühre, dahingegen aber undt also ganz vorsezlich hat Er sich vermeßen, schon von einem halben Jahr hero, alß Er sich nemblichen bey denen Khistleren praepostert (dieweillen Er zuvor dz Burgerrecht haben sollte) hinterruggs des Vorsiz Ordnungs Herren eingekhaufft, die werckstatt gleichwol zuführen, den beysiz aber erst vor ungefährlich sex wochen begehrt, undt biß dato doch nit erhalten.

Ergibt sich also (8. vo) von selbst, ob der d. Vorgeher daran recht gethan, dz Er denen articuln (darauf Er sowol alß Ich Mönhofer geschworen) wie auch dem allbekanntten Stattherkhommen zue wider, disem Fremdling die gesellen zugeschikht undt paßiret hat, welliches dann sein geschwornor Mitmaister nach dato nicht approbiert, volglichen Er noch zu verantworten hat: welliche gleichmäßige bewanntnus es auch mit dem Innigen würth hat, der einem frembden gesellen, so verbottener Weiß eine Werckstatt führt, so lange Zeit unterschlauff gegeben, solliches aber wür vornemblichen einem Löbl. Steuer Ampt zue gebührender bestraff- undt abstellung gehorsamlich an haimb stellen.

Daß Er nun (9. no) nochmahlen seinen Einkaufungsvergleich undt also exceptione transactionis vorschützet, ist von kheiner consideration, in anerwegung dz der Verordnete Vorsiz Ordnungs Herr vorgehörtemaßen davon nichts gewußt, weniger consentiert: zue deme die von Khistleren mit erthailung der Handwerkhs Gerechtigkeit gegen einen, so noch nit Burger, auch die praestanda deren articuln undt Statt Statutis gemeiß nicht praestiert, die schrankhen ihres gewalts weitt überschritten, dahero eine zweyfache nullitet committiert worden, transactio autem nulla nullam quoque parit exceptionem.

Unndt mag (10. mo) solliche haylsame Statt Sazungen gar nit durchlöchern, dz der Löw sich anerbietig machet, vermüttlst eines khünfftigen Heuraths nach dem Burgerrecht zu trachten, seytemahlen zue behauptung einer Werckstatt nicht nur dz anerbieten, sonder dz würckliche Burgerrecht unvermeidlich erfordert undt praesupponiert würdt, derowegen dann, biß zue sollicher unumbgänglichen habituation seiner persohn billich der Werckstatt müeißig stehen solle.

Dieweillen dann diser Khistler undt anrühmende Orgelmachers gesell noch eine ledige persohn, dahero dann Ihme kheine Werckstatt oder gesindt zue gestatten vor Eins; zum andern derselbe ein Fremdling undt weder Burger noch beysizer, weniger einige schuldigkeit in Löbl. Steuer Ampt entrichtet, volglichen auch ein ex capite seu defectu, kheine offene Handtierung alhier zu treiben befuegt; Drittens die Handwerkhs Gerechtigkeit Ihme nicht legitime nec praestitis praestandis nec adhibitis adlibendis erhalten, Zumahlen Viertens in der angemäßen Übung seines vermainten Maisterrechts mit einstellung zweyerley nemblichen Khistler- undt Orglmacher Gesellen directe wider die articuln verfahren, undt also in einem wie anderem seinen maisterlosen undt unruheigen khopf (mit deme man nur stättigs händl haben undt im veldt ligen müeß) genugsamlich zue erkennen gegeben. Dann schließlichen auch wahr clar undt handtgreifflich

auß sollichen eingriffen, attentatis undt deren unverhofften verstattung erhellete, dz ein hergeloffener Frembdling mehr Recht undt Freyheit auß würrkhliche Burger undt Burgers Khinder alhier haben undt erhalten sollten, welches dann aller Billigkheit entgegen.

Alß gelangt an Ewer Gestrengen, Hochwürtigen, Vesten undt Großgünstigen unßer widerholt underthänig gehorsames anrueffen undt bitten, Die wollten dißem gesellen, biß dz Er sowol denen Löbl. Steuer Ampts, als auch den Handtwercchs ordnungen vollständige satisfaction würrkhlich gelaistet haben würdet, weder Werckstatt zuführen noch gesindt zufürden gestatten, noch zuelaßen, dz Unß gehorsamen Burgern durch disen Frembdling contra acquitatem quae non permittit, ut alteri per alium iniqua conditio inferat, die höchste praeiudicia mit noch gefährlicherer weitheren consequenz aufgetrungen werden, gestallten wür dißfahls der auß sollicher gerechten Verfügung gehorsamlich verträgen undt darumben in dero Obrigkeitlichen Schuz auß unterthäniglich empfehlen. Ewer Gestrengen Hochwürtigen Vesten undt Großgünstigen unterthänig gehorsame Burger

Michael Semler Notar Andreas Möhnhofer et Cons.

[Ratsentscheid:] Soll Christoph Lewen fürgehalten werden. Decretum in Senatum, den 22. Octobris Anno 1661.

Duplik Christoph Leus, November 1661 (S. 609ff.)

An Ein Woledlen, Ersamen, Hochweyßen Rhat Gehorsame erklärung mit undertheniger Bitt, Christoph Löwens Orgelmachers, auff Andreae Menhoffers et cons. mitkommenden ungleichen bericht.

Woledle, Gestreng, Edle, Veste, Ehrnveste, Fürsichtige, Ersambe und Hochweise Herren Statt Pflegere, Burgermaister unnd Rätthe alhier, Gebüettende und großgünstige Herren.

Ich hoffe zwar über mitkommenden, des allhieigen Orgelmachers et cons. wider mich eingebrachtes inn mehr weeg ungleichen Gegenbericht, vil unnd mehr alls vil zue excipieren, unnd mich der darinn sich befindenden ungütlichen Zuelagen zue entladen, Ursach über Ursach, weilen Ich aber mich mit Ihnen inn ferneren worthstreit nit einzulassen bedacht bin, zumahlen Ihr endtliches petitum principaliter dahin zihlet, das Ich durch einen Ehrlichen Heurath mich deß allhieigen Burgerrechtens unnd der fürgschribenen, so wohl eines Lobl. Steuer-Ambts alls der Handtwercchs Ordnungen fähig unndt legitimiert machen soll, Alß bin Ich solchem Ihrem begehren ein vollständiges genüegen zue leisten, und gleich nach den Innstehenden Heiligen Weyhenacht Feyrtagen mit meinem zuegestandenen Ehrlichen Heurath forth zue fahren erbietig, deß gehorsamen Versehens E. Gestrengen, Hochweyßen, Vesten unnd großgünstigen werden solle ihme noch per decretum nunmehr außzusprechen kein ferneres bedencken tragen, das auf sollichen erfolg hin Ich annderen Orgelmacher von gleich alhier mein thuen, kunst unnd Arbeyth exercieren unnd

forthtreiben, eine offene Werckstatt führen, unnd so wohl Lehrenjungen alls Gesellen hallten und befördern dörfe, welches, wie es für und an sich selbstens nichts, alls die selbst bestandige billigkeit unnd der Gegnerin aignem begehren ganntz gemeß ist, Ich inn allem schuldigen gehorsamb rühmen unnd verdienen, mich aber zue beharrendem favor underthenig empfohlen haben will.

E. Gestrengen, Hochweyßen, Vesten unnd grossgnedigen undertheniger gehorsamer

Caspar Wißmüller Not. Christoph Löw, Orgelmacher

[Ratsentscheid:] Christoph Löwens und Andreae Menhoffers et cons. gewechselte Schrifften sollen denen verordneten Herren ob der Kistlerordnung fürgehalten werden. Decretum in Senatum, den 3. Decembris Anno 1661.

Gutachten der Verordneten der Kistler-Zunft, Dezember 1661 (S. 605ff.)

An Einen Ehrsamem Hochweyßen Rath, Gehorsamer Bericht der Verordneten über die Kistler Ordnung, Auff die zwischen M. Andree Menhoffer et Cons., so dann Christophen Löwen Schreiners Gesellen und sich abgebenden Orglmacher gewechselte zueruggehende Schrifften.

Wol Edle, Gestreng, auch Edle, Veste, Ehrnveste, fürsichtige, Ehrsame, Hoch- und Wolweyße Herren Statt Pflegere, Burgermaistere und Rätthe allhier. Gepietendt, großgünstig und günstige Herren.

Daß M. Andreas Menhoffer Orglmacher sambt und neben denen Bidermanner Gebrüeder und Instrumentmacher, wider Christoph Löwen, Schreiners gesellen und sich angehenden Orglmacher, nunmehr zuem andern mahl Schrifftlich geklagt, deßen haben Sye unußers erachtens erhebliche Ursachen, So wol vor dißem mit zuethuan der Vorgeher unnd Geschwornen von Kistlern, auß jezo für sich selbs eingeführt, welliche er Christoff Löw so gar nit widersprechen khönden, daß Er endtlich in seiner Schlußschriff selbstens bekennen muuß, daß Ihme ohne habendes Burgerrecht und Legitimation nit gebühre, eine Werckstatt zueführen, sonder umb sich seiner Cläger petito nach zue conformiren, gedacht seye, mit einem Ihme angestandenen ehrlichen Heyrath sich deß Burgerrechtens fähig zuemachen.

So dieweilen aber hierbey dißer fehler eingeschlichen, daß er Löw sich in daß Handtwercch eingekhaufft, ehe und zuvor er umb daß Burgerrecht sich beworben, und also vermeint, inn Crafft deß Einkaufgelts berechtigt zue sein, die Werckstatt zueführen, welches aber so wol der Statt auß Handtwercchs Ordnung zuewider ist, so khönden wür anderst nit sechen noch erachten, daß denen Clägern dißfahls zue khurz geschehen, und zum Clagen Anlaß gegeben worden.

Und obwolen der beklagte Christoph Löw sich endtlich dahin resolviert, daß Er gleich nach denen jnnstehenden Hayligen Weyhenacht feyrtagen mit seinem zuegestandenen ehrlichen Heyrath forthfahren wölle, so ist doch der Sachen Ex Justitia unnd denen Clägern darmit

noch nit geholffen, sondern es soll unßers ohnmaßgeblichen erachtens Ihme die Werckstatt gespörrt und die Arbeit biß dahin verpotten werden, unzt er allerseyths Satisfaction würdt geleistet haben, Seithenmahlen Entzwischen sich noch vil zeit verlauffen khann, dardurch die Cläger über so lang getragne gedult noch mehr beschwerdt wurden, wollten Wür zue gehorsamen bericht nit verhalten, unnd zuemahlen E. Gestrengen, hochweisen, vesten, großgünstigen und günstigen unns also empfelchen. Dero Gestrengen, hochweisen, vesten, großgünstigen und günstigen

Gehorsame
die Verordnete über der Kistler Ordnung

[Ratsentscheid:] M. Andreae Mennhoffer et cons. und Christophen Leüwens halber bleibts bey der Herren Bawmaistern ob der Kistlerordnung bericht und gutachten, und soll Ihme so lang die werckstatt gespert und für sich zue arbeiten verboten sein, biß Er allerseits satisfaction würdt geleistet haben. Decretum in Senatum, den 17. Decembris Anno 1661.

AKTEN ZU DEN ORGELBAUARBEITEN IN KEMPTEN, 1667

Stadtarchiv Kempten, Ratsprotokolle 1667
Raths-Protocollum vom 7. Novembris Anno 1663 biß 26. Octobris Anno 1669

[Alte Foliierung: 247.15^r.]
Freytags den 7. Junij anno 1667.
Wegen reparation der Orgel in alhiesiger Pfarrkirchen ist geschlossen worden, dz vordrist der orgelmacher von Augspurg beschickht und mit ihme tractirt, alsdann erst von der burgerschafft ein freywillig collect hierzu gesamblet und eingezogen werden solle. Davon villeicht auch dz vorhanden werckhlin in St. Annaekirchlin zu setzen, deßgleichen dz Gottßäckherlin bey St. Leonhardt zu repariren.

[Alte Foliierung: 264.30^v.]
Freytags den 16. Augusti anni 1667.
Waß mit Herrn Christoph Löwen, burgern, orgel und Instrumentenmacher von Augspurg wegen reparation der Orgel tractirt ist, referiert, vordrist sein Memoriale wy er erstlich begehrt verlesen, und endtlich mit ihme uff 200 fl. zegeben geschlossen worden, daran 20 fl. baar und wochentlich 3 fl. zuerstatten, deßgleichen wochentlich 1 Viertel Kernen, Holz, Liecht und Behausung zu geben.

3 Neue Bälg zu machen, und was man von Holz, Leder und anderter zubehör bedörffe, herbey zu schaffen, imm übrigen soll er alles perfect außmachen, laut seines Memorials, und dz alte Künliche Werckh wider zurichten und ins Kirchele versezen, welches under obiges eingedingt worden.

Ein Ers. Rhat hat dißes alles ratificirt und werckhstellig zu machen geschlossen.

AKTEN ZUM ORGELNEUBAU IN ROT AN DER ROT, 1669-1671

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 486 Kloster Rot, Bü 982

Orgelbauvertrag vom 8. April 1669

Contract
Einer new verdingten Orgel, so Herr Christoph Lew, Orgelmacher von Augspurg verfertigt.

Zue Wissen, daß entzwischen dem Hochwürdigen Herrn Herrn Friderico Abbtten und Herrn deß Hailigen Röm. Reichß Gottßhauß Roth etc. Unßrem gnedigen Herrn etc. an Einem, und Herrn Christoff Lewen, Burgern, Instrument und Orgelmachern in Augspurg anderen theilß wegen verfertigung einer Orgel folgendes recessiert, und sovil eß ieden theil berühren thuett, trewlich beyzuehalten, hinc inde, Crafft diß, versprochen worden seye, deme ist also.

Alß nehmblichen soll und will besagter Herr Lew, zue verfertigung gedachter Orgel, lengist vier wochen nach Osstern diß 1669. ten Jahrs sich allhero in daß Gottßhauß verfügen und folgender arbeit mit bestem seinem fleiß unaußgesezt so lang abwarten, biß alleß in seine vollstendige perfection gebracht sein wirdet, und solle mehrangeregte Orgel in sich haben.

- | | | |
|--------------------------------------|---|----------|
| 1. Ein Principal von 8 schuehen | } | schueh |
| 2. Ein hilzerne Copel von 8 schuehen | | |
| 3. Ein hilzerneß Fletenwerckh von 8 | | |
| 4. Ein Octavv von 4 | | |
| 5. Ein Quint von 2 ^{1/2} | | |
| 6. Ein Superoctavv von 2 | | |
| 7. Ein Mixtur vierfach von 1 | | |
| 8. Ein hilzernen Subbaß von 16 | | |
| 9. Ein hilzerne Octavv von 8 | | |
| Ferners solle dz Ruckhpositivv haben | } | schuehen |
| 1. Principal von 4 | | |
| 2. Ein Copel von 4 | | |
| 3. Ein Octavv von 2 | | |
| 4. Eine Quint von 1 ^{1/2} | | |
| 5. Eine dopplete Zimbel | | |

Zue dißem werckh sollen kommen der Cornet und Chor Thonn mit dreyen neuen blaßbälgen.

Ferners zwey Clavi Cimbala, daß eine von 3, daß ander von 2 Registern.

Schließlichen solle dz im Chor stehende Regal von ihme auch repariert werden.

Für solche und zue solcher gesambter arbeit versprechen Seine Hochwürden und Gnaden etc. unßer Gnediger Herr etc. von laden, Zün, laimb, blaw und holz, also alle materialia, item ihme Herren Lewen nebenst behausung, holz, liecht und freye ligerstatt, die Priesterliche Taffel, seinen Gesellen aber uber iede mahlzeit iedem Ein maß bier sambt dreyen Speißen, alß Suppen, fleisch

und Zuegemieß, und iedem deß Tags Ein Hofflaiblain geben und raichen zue laßen. Und weilen Er besagter seine Gesellen de caetero selbst zu salarieren schuldig, alß ist man deß gelts halber folgendens Einß worden, daß nehmblichen hochbesagt Seine Hochwürden und Gnaden für obig=gesamte arbaith ihme Herrn Lewen geben sollen und wollen benantlichen Sibenhundert und Fünffzig Gulden in Münz hießigen Landtß und der Statt Memmingen wehrung. Hieran hat Herr Lew gleich auf die handt sub hoc dato empfangen Fünffzig Gulden, und weilen Er vorstehende arbaith inner Jahres frist zue Endt zue bringen sich veranlaßet, alß sollen auch under solcher Zeit ihme successive und zue verschidenen mahlen noch Fünffhundert Gulden, die restierende Zwayhundert Gulden aber erst über ein Jahr, alß daß werckh völlig stehen und mann seiner perfection versichert sein wirdet, so dan getrewlich gefolget werden.

Zue Vesthaltung deßen allen, sovil eß ieden theil binden mag, ist schließlichen beliebt und guett befunden worden, dz dises Recessus zwey gleichlauthende Exemplaria zue papier gebracht, mit einer handt geschriben, mit Seiner Hochwürden und Gnaden eigenhändiger subscription und Abbtsey Secret Insigel, wie auch Herrn Lewenß handt und Pettschafft bemerkht, und iedem theil ein Exemplar zugestellt worden ist.

Gottßhauß Roth, den 8.ten Tag Monaths Aprilis im 1669. Jahr.

Friderich Abbtze In Ermanling meines behtschafft
zue Roth meine Eichne Handt Untter schriben
bekene wie obstehet
Ich Christoph Löw

Quittung für Abschlagszahlung vom 23. Dezember 1671

Quittung von dem Orgelmacher in Augspurg pro 100 fl. 1671

Zue wissen: demnach der Hochwürdige Herr Herr Friderich Abbtze und Herr deß Heiligen Röm. Reichß Gottßhauß Rot, Mein gnediger Herr etc. mir entßbenanthen an dem Seiner Hochwürden und Gnaden hiebevorfertigten Positive= und Orglwerckh lauth abrechnung schuldig verblibenem rest Zweyhundert gulden im ruckstandt verbliben, daß an solchen 200 fl. Sie mir dato abermahlen hundert gulden durch den ordinari Memminger Poten zue meinen sichern Handen uberrreichen und guetmachen haben lassen, und also mir nunmehr allein 100 fl. im ruckstandt verbleiben thüen, wirdet hiemit under meiner eigenen handtunderschriff und Pettschafft bescheidt, und Seiner Hochwürden und Gnaden dessen wie recht ist quittiert. Augspurg, den 23.ten decembris Anno 1671.

Christoph Löw orgel und instrumentmacher
burcher in Augspurg
bekenne wie obsthet.

Schuldschein 3. September 1671/Schlussquittung 16. März. 1673

Obligation und Quittung pro 200 fl. von dem Gottßhauß Roth gegen Cristoff Lewen orgelmachern in Augspurg, 1673

Zue wissen: demnach bey gehaltener Abrechnung der Hochwürdige Herr Herr Fridericus Abbtze und Herr deß hailigen Römischen Reichß Gottßhauß Roth etc. unser Gnediger Herr, Herrn Christoff Lewen Burgern und Orgelmachern in Augspurg, uber hiebevorfertigten paren Anschuß an denen verfertigten beeden Orgel und Positiv=werckhen noch Zweyhundert gulden im ruckstandt verbliben, daß Seine Hochwürden und Gnaden hieran Ihme auf nechstbevorstehenden Martinj diß laufenden Jahrs Einhundert gulden, die restierende Hundert gulden von besagtem Martinj uber Jahr, id est, wan man Sechzehnhundert Sibenzig Zwey zellen wirdet, guetzmachen mithin versprechen, und Ihme entzwischen mit disem mit Seiner Hochwürden und Gnaden mit deren Abbtsey Secret Insigel gefertigten Schuldschein bestemmassen versichern lassen. So geschehen Reichß Gottßhauß Roth, den 3.ten Septembris im 1671. Jahre.

Friderich Abbtze Ich Christoph Löw orgel und instrument-
zue burcher in Augspurg wirdt hiemit
Roth meiner eigenen Handt Schriff und Pettschafft bescheidt, und Ihr Hochwürden und Gnaden dessen wie Recht ist quittiert in allen wie obsthät, den 16. mertzi Anno 1673.

AKTEN ZUM ORGELNEUBAU IN WALPERSDORF (N.Ö.), 1673

Gedenkbuch der Pfarre Statzendorf, S. 150

Am 17. und 18. Februar wurde die Orgel in Kuffern von Johann Hall, Orgelbauer in Leoben, Steiermark, um 250 Kronen repariert. Im Blasbalg wurde eine neue Walze eingesetzt, die Pfeifen ausgeputzt. Die Orgel wurde im Jahre 1673 von Christoph Löwhi, Bürger in Augsburg, hergestellt, war früher in der Schlosskapelle zu Walpersdorf und wurde von der Frau Gräfin Falkenhain der Kirche Kuffern geschenkt. Frau Öllerer in Kuffern spendete für die Orgelreparatur 100 Kronen, das übrige wird aus der Kirchenkasse gezahlt.

[Daten nach Karl Schütz vom 23. Dezember 1986:

- 1673: Bau des Positivs durch Christoph Leu für die Schlosskapelle Walpersdorf (N.Ö.).
- 1898: Gräfin von Falkenhayn, Schlossherrin zu Walpersdorf schenkt das Positiv der Filialkirche von Kuffern (N.Ö.). Umzug ausgeführt durch Leopold Breinbauer aus Ottensheim.
- 1920: Reparatur des Positivs in Kuffern durch Johann Hall aus Leoben.
- 1945: Zerstörung des Werkes (Positiv mit 5 Registern.)

Auszüge aus den Ratsprotokollen

Stadtarchiv Biberach, Ratsprotokolle der Reichsstadt Biberach, Mikrofilm S 3668 (1672–1682/84)

23. Juli 1680, S. 279: Herr Schmidt von der Cappel-Pfleg wegen angebracht, weil die Orgel zimbleich ruiniert und zerfallen, sie sich um einen guten Orgelmacher umgesehen, und sey ihnen sonderlich einer gerühmt worden, so ein Bürger von Lindau, welcher zu Münchroth ein Werck allbereit auch verfertigt, hätten Ihne darüber vernommen, so 800 fl. begehre und alle materialien dazu und ein eignes Hauß zu schaffen. Weil sie Herren Capeln Pfleger aber die Unkosten gar zu hoch befunden, hätten sie vor nothwendig erachtet, E.E. Rath davon parte zu geben.

Solle nacher Münchroth und Lindau geschrieben werden, was man von dießem Maister halte; und solte man Ihne zu reparirung dieß Wercks noch gebrauchen, Ihne caution darüber thun zu laßen.

13. August 1680, S. 292: Herr Praelat zu Münchroth und die Statt Lindau recommendiren auf beschehenes Anfragen Johann Löwen Orgelmacher von Lindau, daß er ein guter Künstler und Maister.

Ist den Herren Capeln Pflegern überlaßen, über Herrn Hauptmann Eberhardten mit Ihme Orgelmachern zu tractiren, wie Er hießiges Orgelwerck repariren und wieviel er eigentlich davon nehmen wolle.

3. April 1681, S. 451: Ohnerachtet mit dem Orgelmacher von Lindau wegen reparirung dieß hießigen Orgelwercks in der Kirchen vormals auf ein gewießes Stuckh Geld tractirt und ein ordentlicher Receß deßentwegen aufgerichtet worden, nun aber solcher vernehmen läßt, daß Er bey dießem Werckh so viel mängel und Fehler befunden, welche so er alle corrigiren müßte, nicht 100 fl. nur für seine Persohn allein weiter nehmen könnte, denen Herren Capeln Pflegern aber dieße sach allein zu schwehr fallen wollen, und wie sie sich zu verhalten hätten, wenigst sich an der Herren Geheimen befehl zu halten gedacht, zumalen da er allbereit schon ein ehrliches an dem verdienst, wie man sich mit Ihne verglichen, empfangen und nun wieder 50 fl. begehrt.

Ist selbsten herauf beschieden unnd Ihme zugesprochen worden, daß Er nur nach dem Receß daß Werckh verfertigen, sonderlich zu dem Hauptwerckh greiffen, und es nur also einrichten solle, wie es vorhin gewesen, man werde alßdann wenn es perfectionirt ist, sich schon mit einer discretion einzustellen wißen.

Hat sich vernehmen laßen, daß Werckh habe so viel fehler, so sie alle außgebeßert werden solten, es ihm so viel mühe machen würde, alß wenn er solches wie neuen hätte verfertigen sollen, er wolle es aber gerne dahin richten, alß es vorhin gewesen, er fürchte aber, man werde es sich reuen laßen.

Ist dafür gehalten worden, daß etwan 100 fl. nicht anzusehen wären, wenn daß Werckh in alligliche perfection solte gerichtet werden, zu dem ende die Herren Capeln Pfleger mit Ihme weiters tractiren solten.

10. Oktober 1681, S. 552: Die Herren Cappeln Pfleger bringen an, nachdeme jüngsten Zinnstag daß Orgelwerck beschlagen worden und sich ein und anderer Mangel befunden, welchen aber bald könne geholfen werden, sonderlich dem dißonans etlicher Pfeiffen, habe sich der Orgelmacher erbothen, allen sich gezeigten fehlern zu helffen, so man nur Ihme aufschreiben, hoffe aber daß er alßdann mit einiger discretion noch werde angethan werden.

Die Orgel solle nachmahlen durch beede Organisten durchgangen und alle fehler zu corrigiren aufgezeichnet werden. Die discretion aber den Herren Cappeln Pflegern überlaßen werden.

12. Dezember 1681, S. 583: Der Orgelmacher Herr Löw klagt, wie daß Er mit großen schmerzen vernehmen müßen, daß der geweste Organist Hannß Georg Müller wieder Ihne außgeben, ja gar an Herrn Decanum selbsten geschrieben, samb wären die größte Pfeiffen bey hiesiger Orgel in die 18 Schuch lang, auch andere Pfeiffen mehr länger gewesen, daß Er consequenter in die 5 Centner Zihn müße abgetragen haben, bittet Ihme also die prob aufzulegen, und zu dem Ende hiehero zu citiren.

Solle bey den Ober Ambtleuthen zu Hechingen zur Stellung begehrt werden.

23. Januar 1682, S. 10: Diffamatio. Uf Erscheinung Georg Müllers, gewesten Cathol. Organisten, recapitulirt Herr Löw Orgelmacher der von Ihne erlittenen Bezeichnung halben, samb hätte Er bey reparirung hiesiger Orgel unterschiedliche Pfeifen abgeschnitten und mithin etlich Centner Zihn abgetragen, seine Klage mit Ersuchung Ihme die probation deßentwegen aufzulegen.

Beklagter Müller gestehet, daß ds C im hinteren Register kürtzer alß vorhin, auch ds pedal so vorhin 18 Schuch gewesen, anjetzo nur 9 Schuch halte; habe aber niemaln außgeben, ob hätte Kläger etlich Centner Zihn dardurch abgetragen.

Sind beede Herren Pfarrpfleger zu Herrn Decano deputirt worden, umb bey Ihme zu vernehmen, waß Er Müller eigentlich deßentwegen mit Ihme geredtet (...)

Decan. Die Herren Deputirte zu Herrn Decano referiren, daß anfangs Er, Herr Decanus, für seine Persohn protestirt, daß Er in dießer sache Zeugnuß geben solle, doch zu Steuer der Wahrheit sich heraußgelaßen, nachdeme einsten der Organist zu Ihme kommen, wäre Er mit Ihme auf einen discours der Orgel halben gerathen, da Er Organist gedacht, daß Ihme fürkomme, ob wären etliche Pfeiffen kürtzer gemacht, alß sie vorhin gewesen, müße aber bekennen, daß Er Müller dazumal truncken müße gewesen seyn, dann nach seinem weggehen Er darauf wieder kommen, gedacht, könne bey seinem Gewißen nicht verhalten, daß ein Zimbliches an Zihn daran wegkommen, auf Sein Herrn Decani anleitung auch,

daß Er benennen solle, wie viel Er eigentlich vermeine, daß weg kommen seyn solle, Er von 4 oder 5 Centner gesagt (...)

Vorerwehnte Herren Deputirte zu Herrn Decanum haben auf befehl Ihre relation schriftlich verfertigt und übergeben, welche in Gegenwarth beeder Partheyen verlesen, und eine Deputation verordnet, den Augenschein bey der Orgel einzunehmen, ob die Pfeiffen ein und andere sein Müllers angeben nach so lang seyn können, im übrigen Ihme auferlegt worden, seine Aussag bey dem Herrn Decano, daß in 3 oder 4 Centner der Abtrag seyn solle, zu probiren unnd biß zu Aufstrag der sache mit leib und gut im Arrest zu bleiben.

27. *Januar 1682, S. 12:* Nachdeme jüngsten Freytag durch die Herren Deputirten bey der Orgel der Augenschein eingenommen worden, ob denn deß abkommenen Cathol. Organisten Bezichtigung nach die hintere den andern in der Größe gleich gewestten, und sich also nicht befrieden wollen, mithin Er Organist mit der Prob nicht aufkommen können, und Er endlich bekennt, daß er auß einem revenge den Orgelmacher deßen bezichtigt, weilen Er von Ihme ein Stimmer geheissen worden; deßentwegen dann nach Erkantniß der Herrn Gehaimen in Thurn gelegt worden.

Alß hat man dafür gehalten, durch Deputirte Ihne im thurn befragen zu lassen, ob Er annoch darauf bleibe, daß der Orgelmacher so viel Zihn abgetragen, oder bekenne, daß Er ihme ohnrecht gethan.

27. *Januar 1682, S. 15:* Herr Dr. Johann Lay, deßen der incarcerirte Müller begehrt, auch zu Ihme gangen, bringt von Ihme zurück, daß Er darauf beharre, seye einmal an der Orgel fast ein ganz Register abgangen, welches ein Zimbliches von Zihn außstrage, beziehe sich auf deßelben Registers höltzerne Pfeiffen, nach denen mann judiciren könne. Daß er aber gesagt solle haben, daß durch den Orgelmacher Herrn Löwen solten hinkommen seyn, wäre nicht und könne es auch von einem andern beschehen seyn.

Der innliegende Organist solle der Gefangenschafft entlassen, aber biß zu völligem Aufstrag der sache und biß zur Anherokunft deß Memmingischen Orgelmachers, welcher daß Orgelwerk zu besichtigen und sein judicium darüber zu geben, hierhero begehrt worden, im Arrest verbleiben.

Dem Müller Organisten wird fürgehalten, weil Er Herrn Löwen Orgelmacher also hart beschmutzet, so Er nicht erweisen können, alß habe Er Ihne umb verzeihung zu bitten. Der beharrt darauf, daß er einmal mit den höltzene Pfeiffen einen zimblichen Abgang anweisen wolle, ein und anders für sich anführend, daß sonderlich dasjenige Register umb eine Octav höher nun seye alß vorhin.

Man könne auß der Sach nicht kommen, man erwarthe dann deß beschriebenen Orgelmachers von Memmingen, welcher dißfals den Außschlag geben könne. In deßen Ihme Müller nicht zu weichen auferlegt worden.

30. *Januar 1682, S. 17:* Johann Buchers schreiners deß Orgelmachers gewestten Gesellens Aydliche Außsag über die in der Orgel gestanntene höltzerne Pfeiffen, so deß abkommenen Cathol. Organisten vorgeben nach 18 Schuch lang gewestten seyn solle, abgelesen worden.

Und berichtet ferner Herr Ambtsbr., daß Er Organist eine neue Ahngelegenheit wieder habe, indeme ihme sein uneheliches Kind hergebracht worden, und die jenche Leuthe, so das Kind bißher erhalten, es nimmer halten wollten oder die alimentation ihme zu verschaffen begehrtten.

Er Organist wird hierüber fürgestellt, giebt aber vor, seye zum zweyten mal mit der Mutter außkommen, hoffe man werde ihme weiter nichts auflegen: procescirt im übrigen auf Costantz.

Ist denen Herren Pfarr Pflereren aufgetragen worden, einen Vergleich zwischen beeden theilen etwan zu treffen, und dan einen dahin zu persuadiren, daß man sich mit 30 fl. mögte abstellen lassen.

30. *Januar 1682, S. 19:* Orgelmacher. Die Statt Memmingen antwortet, daß Ihr Orgelmacher sich dermalen in Jßni befinde, darumben Ihne nicht herüberschicken könnte.

Man solle die Herren Praelaten zu Ochsenhausen ersuchen, daß Selbige Herrn P. Magnum hierüber lassen mögte, daß Werk zu beschlagen und sein judicium darüber zu geben.

3. *Februar 1682, S. 20:* Douceur. Ratione der Verehrung gegen die Herren P.P. von Ochsenhausen, so sich zum 2ten mal wegen der Orgel heren bemühet. Ist geschlossen, ihnen mit 6 Rthl. zu begeben.

6. *Februar 1682, S. 21:* Organist. Johann Geörg Miller gewester organist supplicirt wegen seiner wider Herrn Christoph Lewen orgelmacher gethanen Bezichtigung, Ihne deß angelegten obrigkeitl. arrests gnedig zu entlassen, und zwahr darumben, weyl Ihme der dienst zu Hechingen durch sein so langes ausbleiben perilitiere, wolle sich in allem submittiren, und die sach einem E. Rath gutlich überlassen.

Orgelvisitation. Herrn Fidelis Magnus von Pflumeren referirt, daß bey jüngst vorgenommener Visitation deß Orgelwerkhß durch die zwey Herren P.P. Magnus undt Athanasius zu Ochsenhausen alß hierin erbetne Visitatores sich sovihl befunden, daß das ganze Werkh fleissig undt guth ohne Hauptfähler gemacht worden, ausser daß etlich wenige Pfeiffen mehrer stimmens vonnethen haben. Mit diserem fernerem anhang, daß weylen zu zweyen mahlen bey solch vorgenommener Visitation bey Herrn Johann Wenger 30 fl. Uncösten aufgangen und zwahren ohne einiges Verschulden der Cappellenpfler, wehr solche leiden müßte, ob auch nit Er Miller alß Anfenger und Urheber diser Visitation solche Uncösten bezahlen müßte. Obig produzirte schrift solle denen Herren Heerdt- undt Schulmeisteren communicirt werden.

Sovihl nun deß gewesten Organisten betreffend, solle selbiger vorderist Herrn Orgelmacher coram pleno Senatu seines bekhandten und iberwisenen Ungrundts imo

abbitt und revocation thuen. Die dessentwegen bey Herrn Wenger aufgegangene Uncösten aber alß selbst Urheber allein zu bezahlen schuldig und verbunden sein, auch so lang allhier in arrest verbleiben, biß ernandte Uncösten völlig abgetragen sein werden.

Undt weylen Er Miller sich eine zimbliche Zeit allhier wegen diser obgeschwebten Besichtigung hingehalten, also solle man an seinen E.E. Rath, umb damit Er nicht umb die condition khommen möchte, ein excusationsschreiben Ihme mitgegeben werden.

Herr Christoph Lew läßt durch seinen Anwaldt Ostermayer gehorsam anbringen, daß Er sich zwahr mit der revocation contentiren laßen wolle, weylen Ihme aber underschidliche Kösten unnd Versaumbnußen aufgegangen, alß bittet Er Ihme organisten ex officio 50 Reichsthaler zu bezahlen ufzuerlegen.

Herr Orgelmacher solle zugesprochen werden, solche praetension auß sein organist bekhtanten Armuthey genzlich nachzusehen, oder aber eine ordentliche Specificati-on der aufgegangenen Kosten produciren, alß dann nach erkhendtnus E.E. Rathß Ihme organisten die Uncösten aufzuerlegen sein werden. Will zu schuldig Ehren E.E. Rathß solche pretension ohn Ihne Milleren genzlichen sinkhen lassen.

Revocation. Hierauf dannen Er Organist Miller gegen mehrernandten Herrn Christoph Lewen sein revocation, daß er nemblich Ihme Gewaltt und Unrecht gethan habe, würrhlich abgestattet. Ingleichen hat Er Miller wegen seiner Gefangenschafft die Urfped abgesprochen.

Attestatum. Herr Christoph Lewen Orgelmacher solle von E.E. Rath, weylen nun das Orgelwerkh auf vorhero genueg samb eingenomenen Visitation ohnmangelhafft und recht erfunden worden, ein Attestatum dahin zu ertheillen, daß Er sich deßen an erforderlichen orthen seiner nothurfft nach zu bedienen haben khönde. Ist Ihme dabey auch vorgehalten worden, daß Er nechstfolgendt 2 oder drey Jahr undt so lang Er sich diser Enden aufhalten werde, so etwa ein oder ander fehler zeigen undt hervor kommen solte, zu repariren und zu enderen schuldig undt verbunden sein solle.

Vertrag vom 27. August 1680

Stadtarchiv Biberach, Gemeinschaftliche Kirchenpflege Biberach, II, A, Faszikel 370 IV: Orgel in der Pfarrkirche (...) 1581–1779

Contract entzwischen Einer loblichen Capellen Pfleg zue Biberach und Herrn Christoph Löwen, Orgelmacher, die Orgel in der Pfarrkirchen alhier betreffend, mit No. 1, de dato 27. August 1680.

Anno 1680, den 27. Augusti, praesentibus Junkher Fidele Magno von Pflaumeren, Herrn Johann Friederich Schmid von Schmidtsfelden, als Cappelen Pflegere, Hieronymus Joachim Brandenburg, Herrn Georg Ludwig Rauch, beede daß Inneren Raths, Johann Georg Scherern Organisten und Herrn Conrad Schreineren Evangelisch Lateinisch Praeceptoris. Ist auch in gegenwarth Herren

Christoph Löwen, Orgelmachers und Burgers zue Augspurg, der Augenschein bey der Orgel eingenommen und nachfolgende mängel erfunden worden:

1. Daß das gantze Werkh durch alle Register verstimmt, und dahero vonnöthen, daß alle Pfeiffen außgehebt, gebutzet und de novo gestimmt werden müeßen.
2. Die Windlaad gantz ruiniert, außgehebt und verbeßert werden müeßte.
3. Daß Regal mitten im werkh gar nicht gehet, dann alle trät abgerißen und die Pfeiffen mit spannischem wax verkleibt.
4. Die Koppel würdt durchauß geändert, und müeßten die Pfeiffen alle verschnitten werden, deren 130 seind.
5. Seind die ietziige 8 bälg gar zue gering, sowol an holtz als auch an dem leder, daß Sie also die nothwendige beschwehung nit leiden mögen; verspricht mit 2 bälgen mehrere Satisfaction und Lufft zu machen als ietzunder mit disen 8ten beschehe, wolle doch 3 machen, damit, wann etwan ein balg schaden leide, mann gleichwolen versichert sey von dem dritten.
6. Sagte er, vor 2 monath alhier die Arbeit nicht antretten könde, weilen Er bey Pregentz in der Mehreraw zuvor einem werkh helffen müeße.
7. Hab Er wenigst $\frac{3}{4}$ Jahr zue schaffen, ehe und Er mit unserm werkh fertig werde.
8. Begehrt zue dem Ende, damit Er eine aigene Domestication anstellen könde, eine aigene Behausung, auch aller burgerlicher beschwehreden, so lang die Arbeit wehret, exempt zue sein, sampt der nothhurfft an dem brennholtz. Darzue würdt vorgeschlagen, daß von dem Herrn Glaser erkauffte Hettingerische Hauß; Item Herrn Johann Georg Guetermanns obertheil Behausung; mehr, der Catholisch Lateinischen Schuel Obertheil, sampt der nderen großen Stube.
9. Begehrt Er zue denen Bälgen an Schaffell 25.
10. Kalbfell 20.
11. Dünne Khüehäut 3.
12. an Zihn 75 lb.
13. Sennadern 4 lb. à 75 kr.
14. Leimb 30 lb.
15. thännine bretter $\frac{5}{4}$ Zoll dikh und 15 schuech lang 30 Stukh.
16. Vierzehen tillen von Roth thänninen holtz, deren jede 3 Zoll dikh, 15 Zoll brait und 16 schuech lang. Item 3 Laden Leisten, deren jede 4 Zoll in die Vierdte, und dise müeßen be Zeiten herein geführt und geschnitten werden, damit solche vor Seiner ankunfft woltigen werden; dann die erste arbeit sein müeße, die verfertigung der bälgen und verbeßerung deß rugg-positivs, damit dasselbige zue gebrauchen, biß daß übrige werkh verbeßert sey.
17. Begehrt pro labore 400 fl. So Endtlich auff starkhes zuesprechen mit vorbehaltener ratification Eines loblichen Magistrats auff 350 fl. gebracht worden; verlangt doch dabey, daß Seine Mobilia zue Seinen Costen abgeholt und nach verrichteter Arbeit widerumb dahin geliefert werden.

Notamina, die Orgel in der Pfarrkirchen alhier betreffend. No. 1. Notamina, So von dem Orgelmacher Herrn Christoph Löwen angegeben worden.

1. Erfordere an statt der ieszigen 8 bälg drey neue große bälg.
2. Die Koppel würdt durchaus geändert, und werden die 130 Pfeiffen verschnitten.
3. Werden in gantzem Werkh nicht einige Pfeiffen gefunden, die ihren rechten thon hetten.
4. Begehrt 25 Schaaffell, 20 Kalbfell, 3 dinne Khühhäut, an Zihn 75 lb., 4 lb. SennAdern à 45 kr., 30 lb. Leimb, 30 bretter $\frac{5}{4}$ Zoll dikh und 15 schuech lang.

[Nachschrift]

Nachdeme bey Verlegung dises werkhs und außhebung der Pfeiffen sich unterschiedliche mehrere fehler, welche vorhero nicht haben gesehen und vermerkt werden könden, befunden worden; Als hat Sich oberner Herr Löw als Orgelmacher hierüber beschwehrt und gebetten, daß Ihme deßwegen mehrers gegeben, und Er nicht im Schaden ligen gelaßen werde: dahero Ihme Herr Orgelmacher heut dato den 11. Aprilis 1681 von der Ambtung wegen, mit vorher gegangenen vorwißen und befehl der Herren Geheimen noch über obige 350 fl., jedoch für gegenwärtige und noch findende fehler und mängel an disem werkh, fünff und Sibenzig Gulden zue bezahlen hiemit zuegesagt und versprochen worden.

Korrespondenzen vom September/Oktober 1680

Stadtarchiv Biberach, II, A, Faszikel 370 IV

Herrn Herrn N.N. Klobber wol besthelter Cappel Pfeilgschreiber zu groß Handen In Biberach. Ehrnvester Insonders viel geEhrter Herr Klobber, neben Hertz freündlichen gruß verbleiben meine schultiche dienste annoch. Diß wenig besicht mich zu berichten, ob daß Holtz ist geschnitten wortten, wie ichs verlangt hab, und waß für ein Hauß darzu ist erwahlt wortten, wehr mir lieb gewesen deß Herrn gläser sein Hauß, bit der Herr wol sich bey dehnnen Wohl Ehtlen Herrn Cappel Pfeilgerner küntlichen laß mich dern gar Wohl beföchlen bit mit nächsten zu berichten, dar mit daß ich mich weiß darnach zu richten in dem Schutz deß Höchsten wol befohlen.
Lindau, den 11. Septembris Anno 1680

dienst beflißner
Christop Löw, orgl macher

Denen Wohl Ehtlen Ehrnuste und gestrenche Wohl besthelter Herrn Herrn Cappeln Pfeilgerner meine in sonders groß Herrn zu selbß Eüchen Handen In Biberach. Wohl Ehtle Ehrnveste und gestrenche Herrn Cappeln Pfeilgerner dehnen sein meine dienst anok. Diß wenig besicht um ein bericht ob die anstalt ist gleich gemacht wortten daß daß Holtz ist gleich geschnitten wortten nach meiner abreiß und wie balt daß ich kentte ein anfang machen, bitte mit ersten ein bericht laßen zu thun, ich habe

den 11. Septembris an ihren schreiber ein briffle laßen abgehn, aber keinen bericht erhalten. allerseit in dem Schutz deß Höchsten beföchlen,
Lindau, den 21. Septembris Anno 1680

dienst ergebner
Christop Löw, orgl macher

Tit.

dem wol Ehrnvesten und Kunstreichen Herrn Christoph Löw, weitberühmbten Orgelmacher etc., der Zeit in wolloblicher deß Heyl. Reichs Statt Lindaw sich auffhaltend, meinem Insonders gl. und vilgeEhrten Herrn Lindaw. Francò. Wol Ehrnvester und Kunstreicher Insonders gl. und vil geEhrter Herr.

Deßelben schreiben vom 11. Septembris s.v. ist mir erst hernach dem 17.ten ejusdem recht eingeliefert worden, und habe den Innhalt meinen Hochgebietenden Herren Cappeln Pfleger gehorsamblich hinderbracht, welche den Herrn freündlichen grüessen laßen und in antwort zue geben mich dahin gnedigst befehlt haben, daß nahmblich deß Herrn Glasers Hauß durch Ihne selbstem Einem ohngefahr an die Hand gekommenen bestandtsmann verlihen worden; hingegen aber und in deßen die dem Herrn auch bewußte Lateinische Schuel alhier allso zuegerichtet, daß hoffentlich der Herr darinn mit den Seinigen wol accommodiert sein werde. Die begehrte Materialia zue der Orgel wurden nach und nach alle zuesammen gebracht, wie dann die große tillen gantz in paratu stehen, und in der Sonnen wol außdignen, daß Leder auch schon vorhanden ist, also nach deß Herrn belieben seine Mobilia denen leer herabfahrenden Korswägen außgegeben und deß Herrn Ankunfft kan beschleunigt werden. Gottes Schutz und Schirm wol befohlen.

Datum Biberach, den 23. Septembris/3. Octobris Anno 1680.

Meines vil geEhrten Herrn
dienstwilligster
JK.

Beschwerdebrieff Müllers vom 12. November 1681

Stadtarchiv Biberach, II, A, Faszikel 370 IV

Dem Hochehrwürdigen Geistlich und Hochgelehrten Herren Johann Pimpelio S.S. Theologie doctor und decano zu Biberach etc. Meinem Insonders Hochwertisten Herrn, Biberach.

Hochehrwürdiger Geistlich und Hochgelehrter, insonders Fraindtlich und Hochgeehrtester Herr etc.

Ich habe zwar jüngstens, alß ich zu Biberach gewößen, in Etwas meldung gethan wegen der orgel, so mueß ich bekhennen, daß mich eben der antrib dißes werckhs, noch so wohl, alß vorhin, vexieret, in demo ich finde, daß daß letste und hinderste Register im Pedal nun 9 schuech hoch, da doch daßselbige 18 schuech hoch ich in meiner außreichung verlaßen, und würdt mir zu der wahrheit die hülzene Pfeiffen daß Prob geben, ingleichen auch daß Stöllbrät, wölches seine vorgehabte weite nit würdt langen kinden; und melde solches zu dißem Ende, damit nit

Heit oder Morgen ich oder mein Kindt destwegen mechte angefochten werdt, umb willen ich selbiges in Anno 1671 zugerichtet, waß weiters an demselben sich wurdte befinden, mir unwißent und grau, stet mir sovil gelt zu forderen, von dem schenen werckh, da doch auf daß Hechste nun 7 Pfeiffen gemanglet und nur im Pedal, daran sag ich nit daß ich ein orgelmacher sey, aber ich verstehe es genueg von dißem, waß ich weiters gerädt, bleib ich bey meinen worten, in Hechster Eil, den 12. Novembris 1681

Hechingen
Eür Hoherwürdtent gethrey
und werthester diener
J. Georg Miller
Heyligen Vogt

AKTEN ZU DEN ORGELNEUBAUTEN IN
BAD SCHUSSENRIED, 1683/1696

[nach einer Aktenzusammenstellung von Rektor a. D. Karl Kaufmann, Bad Schussenried]

Auszüge aus dem Tagebuch des späteren Abtes Immoenz Schmid (1710–1719)

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 505, Bü 3

S. 40: Eben diesen Frühling [1683] ist unsere neue Orgel von Herrn Christophoro Löw, einem geborenen Braunschweiger, ausgemacht worden. Fuit vir bonus, sed Lutheranus, homo de cetero toriturnus et totus mediatibundus.

S. 601: Den 21. [November 1693] ist Herr Christoph Löw, Orgelmacher, sambt sein sohn hieher kommen; er hat das örgele zu Steinhausen mit 6 register ad 200 fl. hergeben, welch noch ein großes Werkh, so zuvor im chor hier gestanden; er leidet gewiß keinen schaden.

S. 736: Eodem [9. Dezember 1696] hat man das kleine örgele in den chor von Memmingen gebracht, welches Herr Christophorus Löw gemacht und aufgesetzt.

Auszüge aus dem Tagebuch von Abt Tiberius Mangold (1683–1710)

Tagebuch II, S. 328: Den 3. dises [Oktober 1693] hab ich dem Orgelmacher, so in die fünf Wochen hier die Orgel repariert, 35 fl. geben; sodann hab ich ihm abgekauft 2 Regal, das eine war dopplet, ein Clavicorde; gib ihm hingegen das alte örgele zu Steinhausen und 105 fl. Geldt. Dies alles ist theure war, jedoch ist die Ehre Gottes dises und noch mehr, ja alles wert.

Tagebuch II, S. 337: Den 7. dises [Dezember 1693] hab ich Fr. Renatus Gambach auf Memmingen gesandt, allda die Orgel auf Steinhausen und zugleich etwaß wenig Hopfen abzuholen.

Den 11. dises [Dezember 1693] ist Fr. Renatus Gambach mit der Orgel auf Steinhausen heimkommen; hat wegen deß schmelzenden schnees und des großen Gewässers allenthalb Vorspann nehmen müssen, so sambt der Zehrung biß auf 20 fl. gekostet. Es ist zwar vil, aber U.L.F. ist alles werth.

Tagebuch II, S. 483: Den 9. Dec. 1696 hab ich ein kleines Örgle in den Chor gekauft mit 5 Registern; ist sehr compendiös, 200 fl. gekostet und hab von Memmingen herholen lassen.

AKTEN ZUM ORGELNEUBAU IN LEUTKIRCH, 1687/1688

Auszüge aus den Ratsprotokollen

Stadtarchiv Leutkirch, B 55 und B 56

fol. 190^r, 3. Dezember 1686: Herr Ambtsbürgermeister Heider referirt, samb die Herren Musicanten umb ein Abendtrincklin gebetten, anbej aber den schlechten Zustand der jezigen Orgel repraesentirt, und eine Newe Orgel recommendirt hetten, mit ansinnen zu erlauben, daß von der Erbaren Burgerschaft eine Bejsteuer samblen und zu besprechen möchten.

Der Trunck ist verwilligt, und Herr Baumeister Weber nebst Herrn Andreas Wagenseiln, auch Herrn Hanß Jacob Schwarz deputirt worden, von der Lobl. Burgerschaft einen willigen Beytrag zu begehren, alßdann nach gestalt der sachen die veranstaltung gemacht werden solle.

fol. 220^v, 7. Februar 1687: Die verordnete Herren Deputirte übergeben schriftliches Verzeichniß, waß von gesambter Löbl. Burgerschaft zu der Newen Orgel freywillig beyzutragen versprochen, und uff Begehren zu bezahlen zugesagt hetten./Ein Erßamer Rath beliebt Herrn Christoff Löwen, Orgelmachern von Lindaw zu beschreiben, damit die Notturfft mit deme verhandlet werden könte.

fol. 223^v, 21. Februar 1687: Schreiber diß referirt, welcher gestalten uff beschehene notification Herr Christoff Löw, Orgelmacher zue Lindaw anhero kommen, mit welchem der Augenschein in der Kirchen vorgekommen und erachtet worden, wie das Newe Werckh am allerschönsten in dem Chor über den Altar könte gesezt, und anbej ein guth fundament gemacht, auch oben uff den boden die blaßbälge, welche eine zimbliche weite und höche haben müßten, geleget werden. Begehre derohalben endliche resolution mit ja oder nein, damit wieder nacher Hauß kehren könte.

Ein Löbl. Magistrat hat beede Herren Burgermeister Herrn Statt Amman und Stadtschreibern deputirt, mit Zuziehung der Herrn Geistlichen nochmalen den Augenschein einzunehmen, auch zutrachten, wie man mit Herrn Löwen uff wehrhaftes und wolproportionirtes Orgelwerckh nach denen beschlosnen Registern contrahiren möge.

fol. 228^v, 28. Februar 1687: Schreiber dießes referirt mit übergebung außführlichen projects, samb mit Herren Christoff Löwen, Orgelmachern zu Lindaw, zu verfertigung eines Newen werckhs von Zehen Registern überhaupt uff 975 fl. tractirt und eingedingt hetten, mit nur die Gewehrschafft zu versprechen, sondern auch ohne Gemeiner Stadt Kosten nach dem Riß und entworfenem projects zu stellen, gestalten, dann ein solches zu thun assecurirt, und dabey zu besserer docirung der Jugendt ein Regal gratis zu verfertigen versprochen hette, also daß die ratification zu Obrigkeitlichem Belieben ausgestellt, bevorab zu näherer preiß nicht bewegt werden könnende, alß der zuvordristen offerirt, samb an verschiedenen Catholischen orthen umb weit geringere Werckh 1200 fl. bezalt worden, daß dahero uff ersagtes quantum tractirt werden müssen.

Die Herren Deputierte zeigen gleichergestalten an, daß mit Zuziehung der Herren Geistlichen den Augenschein in der Kirchen eingesehen und befunden hetten, daß das Neue Werckh am allerbesten und bequembsten in dem Chor über dem Altar gestelt und zwischen zweien Lägen uffgericht werden solte. Bey welcher Ergebnisß dann sogleich der Altar eingefaßt und zu besserer Bequemlichkeit im communiciren alß Hochzeitd einsegnen gericht werden könte. Mit Anzeig dz Herrn Orgelmacher zu Nußbäumen Holz gelt begehrs, umb Selbiges in Lindaw oder Bregenz besseren Kauffs zu haben:

Ein Löbl. Magistrat hat sowohl den mit Heren Christoff Löwen gemachten Contract alß daßjenige waß bey dem Augenschein beliebt und veranstaltet worden, ratificirt und genehm gehalten; mit Concession daß Herr Löwen zu erkauffung Holz alß Handtgelt etwas uff Rechnung eingehändigt werden solle.

fol. 52^r, 18. Juni 1688: Herr Christoff Löw, Orgelmacher, zeigt an, samb dz Neue Orgelwerckh in der Evangelischen Kirchen verfertigt, und gebetten, solches durch einigs Organisten probiren zu lassen. Erl. Rath will, daß Herr Sagger von Kempten beschrieben und deßen Meinung vernommen werden solle.

fol. 69, 20. August 1688: Dn. Consul referirt weiters, wie daß Herr Hanß Jacob Schwartz mit Herrn Christoff Löwen Orgelmachern zerfallen und dabei schrecklich geflucht und geschworen, dessen hochschwangere Haußfrawen gar wehrmütig intercedirt und umb nachsehung gebetten habe.

In consideration Hr. Schwarzen hochschwangere Haußfrawen ist die Sach zu Bedacht genommen und verschoben worden.

Zeitgenössische Geschichte der Orgel

Stadtarchiv Leutkirch, Faszikel 1162 «Orgel», 1687

Anno 1687 im Augusto ist der satz zu diser Orgel auffgericht, und darauff die Orgel nach und nach gestellet

und biß Ostern anno 1688 verfertigt worden; Worzu die gemeine Burgerschafft uff die 400 fl. freywillig beygetragen. Solchen beytrag bey Löbl. Burgerschafft zu sollicitiren waren von Einem wol-Ehrsamen Magistrat grgl. Deputirt der wolEhrveste Fürsichtig und wolweise Herr Andreas Weber jezo Stattamman, damahlen deß Raths Baw= Wag= und Zunfftmaister, Herr Hanß Jacob Schwarz Handesmann und Andreas Wagensail Notar Cas. publ. und der Zeit Organist und Schuldiener, welches organisten- und Schulambt neben Ihm bey den Mägdlen verwaltete Herr Johann Weinlin fünffzig Jähriger Schuldiener und organist. Der Author und verfertiger dises orgelwerks war der Ehrnveste und Kunsterfahrne Herr Johann Christoph Leo von Goßlar auß dem Lüneburgischen gebürtig, Burger von Augspurg. Der Maurermaister, so den grund, worauff die Säulen stehen gelegt, Maister Christa Wezer aus dem Algöw gebürtig, der Werck- und Zimmermaister, so den Saz gemacht und die Säulen helffen dreen, Maister Heinrich Steiner, der dreyer, so die Säul getrehet, Maister Hanß Jacob Wielandt, der schreiner, so die schreiner Arbeit zum Orgel saz gemacht und solche eingefaßt, Maister Daniel Riethauser, alle drey burger allhier in Leüttkirch. [Es folgen Angaben über die damaligen Behörden, Lebensmittelpreise und das Wetter]

Nun dises orgelwerckh ist von deß Künstlers hand, der hier und anderstwo ruhmwürdig ist bekandt, mit großem fleiß erbaut, Gott laß es ihm gefallen, zu seines Nahmens Ehr vil hundert Jahr erschallen. Erhalte sambtlich unß und unser Kindes Kinder bey reinem wortt und lehr, dz Jedes täglich findt, womit sein Hertz und Seel es tröstlich mög erquicken, Biß daß Er nach und nach unß seelig wirt entrücken aus diser Jammerwelt und stetem thränen=thal ins Himmlische gezelt und ewigen Freudensaal, da er ohn unterlaß mit Engels süssen Chören Sein' Heil'ge Mayestät begierigst werden Ehren und singen immerzu, lob, preiß und Ehr und Ruhm Sey in all ewigkeit Gott unserm aigenthumb.

AKTEN ZUM WIRKEN IN MEMMINGEN, 1688–1701

Vergleich im Streit mit dem Schreinerhandwerk vom 14. Juli 1701

Stadtarchiv Memmingen MM, A 483/5 (zwei ungefähr gleichlautende Fassungen erhalten)

Receß entzwischen Herren Christoph Leo [Variante: Löwen], Orgelmacher, und Einem Erbaren Schreinerhandwerck alhier.

Zu wissen, daß die jenige widerumb auff das neu herfürgekommene differenzien entzwischen Herren Christoph Leo dem Jüngern, Orgelmacher, und Einem Erbaren Handwerck von Schreiner, wegen Zuschickung der Gellen, auff Obrigkeitliche großgünstige Verordnung

mittelst angewendeter interposition der wolverordneten Herren Handwercks Deputirten dahin güthlich verglichen und beygelegt worden.

Namblich und vor Eines möge Er, Herr Christoph Leo [Variante: Herr Christoph Löw sowohlen auch deßen derzeit abwesender Herr Vater], fuog und macht haben, von anderen Orthen her Schreiner gesellen, so viel Sie derer zum behuoff ihrer profeseion von nöthen, in ihre Officin zu beschreiben, ein solcher Gesell auch, der also beschrieben worden und von dem Handtwerck oder Meister des jenigen Orths Hand und Petschafft, oder aber sein, Herrn Leo, dahin abgegebenes Schreiben in originali wider zurugg mit sich bringen wurdet, ihme Herrn Leo [Löwen] gegen Bezahlung des Umschickgelts ohne einigen weiteren disput eingeführt, auch solcher Gesell als redtlich und tüchtig erkannt und mit ihme die übliche Handwercks Gewonheit beobachtet werden solle.

Was dann aber die anhero kommende oder schon alhier in Arbeit stehende Schreiner gesellen anbetrifft, soll Er, Herr Leo [Löw], nicht befugt sein, derer einem oder dem andern davon Arbeit zu geben, es hätte dann das Handwerck daran keinen mangel, auff welchen fall dasselbige ihme solche Gesellen zukommen zu lassen sich geneigt willig erbietet.

Entlich und in dem sein Herr Leo [Löwen] iezmalige zwey Gesellen in seiner Officin angestanden und sich nicht einführen lassen, wurde die Straff auff Einen Gulden determinirt, welche Sie Gesellen zu bezahlen, damit aber alls auffgehoben sein, und ihnen weder von Meister noch Gesellen weiter nichts an weg gelegt werden solle.

Beschehen ist dise Vergleichs Abhandlung in Anwesenheit Tit. Herrn Tobias Suppius des geheimen, und Herrn Benedict Hermanns des Raths, alß wolverordnete Herren Handwercks Deputirten, dann Herrn Christoph Leo [Löwen] Jüngern Orgelmachers vor sich und in Namen seins Herrn Vatters diß Namens; wegen des Schreinerhandwercks aber Herr Obmann Dietrich Albrecht Schuberts, Meister Christoph Honackers, Mr. Johann Kleins, Mr. Peter Fischers, Mr. Johann Honackers, und Mr. Hanns Jerg Holzwarts.

Dessen zu Urkhund ist gegenwärtiger Receß under der Canzley Secret Insigel hierüber auffgerichtet worden. Beschehen Memmingen, den 14. Julii Anno 1701.

Kopie der Handwerkszulassung in Augsburg vom 28. September 1667

Stadtarchiv Memmingen MM, A 483/5

Wühr zu Endte unterschribne bekehnnen vor unß und gesambtes Handtwerckh deren von Küstleren, das an heit dato den 12. Septembris Anno 1667 der Ernhafft und kunstreiche Herr, Christoph Löw, Burger und Orgelmacher alhie, zu Augspurg, unß bey gesambtem Handtwerckhs Süz erlöggt und bezalt sechs gulden, und auch zuvor Anno 1660, wie in der rechnung zu sechen, 18 fl., dueth zusammen fürundzwainzig gulden. Dargegen ist auß großgünstiger Bewilligung der Wollöblichen Handt

Werckhs Herren Jme, Löwen, versprochen und zuegesagt worden, das er öben die Freyheit in Zueschickung der gesöllen, und einschreibung in die bitt, Wie der Andere Orgelmacher, Andreeas Mehnhoffer genandt, haben solle.

Zu Urkund deßen haben wir unß alß Vorgeher und Khornbröbst Eiigenhandtig unterschriben und mit unßeren deren von küstleren gewöhnlichen Handt Werckhs siigl bekröfftiget. So geben den 28. Septembris Anno 1667.

Mr. Hanß Jerg Schreiner derzeit Vorgeher
Mr. Melchior Baumgardtner der Zeit Kornpropst
Mr. Georg Koler, der Zeit Kornprobst

Auszüge aus den Ratsprotokollen Memmingen

Stadtarchiv Memmingen, MM, A RPr

3. August 1688 [fol. 84^v]: Hr. Leo Orgelmacher klagt ab den Schreiner, daß Sie seine Gesellen vergangnen Sonntag auf der Herberg also verschimpfirt, Strohschneider, Baurenknecht, gescholten, seinen Leuthen verboten mit ihnen zutrincken: welche daruber zuvernehmen.

[fol. 85^v]: Die entschuldigen sich, Sie hätten nur in Beysein der Gesellen gesagt, wären angestanden wie Strohschneider, halten den Orgelmacher schon für ehrlich, allein müßten die Gesellen sich deßhalben bestrafen lassen, wann aber der Orgelmacher werd von Augspurg Schein aufzeigen, daß Er dort dem Handwerck incorporirt, begehren Sie Ihm nix an weg zu legen./Sein mit gutem Verweiß abzufertigen, soll aber der Orgelmacher das beehrte attestatum einliferen.

11. November 1692 [fol. 192^v]: Wurd referirt, daß der Orgelmacher Leo zwar die Orgel bei St. Martin reparirt, daran aber Stambler ein und anderen defect vermerckht, welcher doch Leo nicht geständig sein wolle, sonder sich deßhalben auf ohnpar-theiischen augenschein beruoffen; wobei ein berichtsmemorial vom Orgemacher wurd verlesen. Conclusum: durch einige Rathsdeputation damit adiunction Hrn. Stehelins und Hrn. Dr. Wacters die geandete fehler untersuechen, und da von nöthen dz werck durch einige vom Hrn. Spitalmagister beschlagen zu lassen, draufhin dz weitere zu resolviren.

14. Dezember 1692 [fol. 215^v]: Wurd E.E. Rath referirt, dz die von Herren Leo renovirte Orgel bei St. Martin durch 2 Conventuales im Obern Hospital alß Hrn. Lo. Romanum und Gregorium in beisein Hrn. Lt. Lupins, Hrn. H. Zollers, Herren Suppius und Hrn. Schermers durch alle register probiert und aufs beste befunden worden, welchen auch Hr. Stambler selbst beifall gegeben und keinen fehler weiter wüssen zu bemerckhen; wobei zugleich die sowohl der Orgel alß music halber aufgenommene Verhören abgelesen und draufhin geschlossen worden. Disen act dem Hrn. Praesidi und einigen Herren deß Collegii musici pro voto zu übergeben.

22. Dezember 1700 [fol. 71^r]: Wurd ein Heurath angebracht entzwischen Hrn. Christoph Leo Orgelmacher dem Jüngern und Jfr. Anna Maria Schäzin umb den Verkündt Zettel und dann wegen seiner umb halb Jährigen beisiz, wegen Ihrer aber umb dz burgerrecht 2 Jahr aufzuhalten, angehalten.

Conclusum: Es solte vordrist gegen denen Anbringer diß werckhs geandet werden, weil Sie eine burgerstochter, wie zu verstehen, dz man umb den consens zum Heurath nix mit ankommen lassen? Der Versprochner beede HH. Vätter excusieren sich, dz es nur auß vergeß beschehen, wolten in allwegen auch umb den consens sich erworben haben. Der Consens und Verkündtzettel wurden verwilliget gegen erlegung f. 2, dann Ihm der beisitz auf 1/2 Jahr, Ihr aber dz Burgerrecht auf 1 Jahr prolongiret.

AKTEN ZU DEN ORGELNEUBAUTEN IN ROT AN DER ROT, 1688–1692

Orgelbauvertrag vom 4. März 1688

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 486 Kloster Rot, Bü 982

Orgel Verding pro 1775 fl. anno 1688

Zue wüssen, daß an heündt zue endt geseztem dato entzwischen dem Hochwürdigem Herren Martino Abbt des Hail. Röm. Reichß Gottßhaus Roth etc. an einem, und dan Herren Christoph Lewen, Burgern, Instrument= und Orgelmachern zue Augspurg am andern theil, wegen verfertigung einer newen Orgel folgendes recessiert und, sovil es ieden theil berühren thuert, trewlich beyzuehalten Crafft diß versprochen worden seye.

Alß namblichen soll und wüll besagter Herr Lew mit würllicher arbeit an diser Orgel längst inner Monathßfrist den anfang machen, und daran so lang ohnauszlich continuieren, biß dz ganze werkh in seine perfection gebracht sein würdet, und solle dz verdingte Orgelwerkh in einem manual haben:

- | | | |
|--|---|---------------|
| 1. Ein Principal von 8 schue thon | } | Alles von Zün |
| 2. Ein Salicet von 8 oder von 16 schue | | |
| 3. Ein Octav von 4 schue | | |
| 4. Ein Quint von 2 1/2 schue | | |
| 5. Ein Superoctav von 2 schue | | |
| 6. Mixtur 4fach | | |
| 7. Copel von 4 schue | | |
| 8. Ein Copel von 8 schue von holz | | |

Das Pedal soll haben

- | | | |
|--|---|----------|
| 1. Principal von 16 schue | } | von Holz |
| 2. Octav von 8 schue | | |
| 3. Ein Quint von 6 schue von Zün | | |
| 4. Posaunen Register 16 schue thon, von Zün oder anderm Metall | | |

Das andere Manual soll haben

- | | | |
|---------------------------|---|---------------|
| 1. Principal von 4 schue | } | Alles von Zün |
| 2. Spüzflöten von 4 schue | | |
| 3. Octav von 2 schue | | |
| 4. Quint von 2 1/2 schue | | |
| 5. Ein Regal von 8 schue | | |

Undt sollen die Clavier im Manual alß Pedal mit der völligen Octav, doch ohne cis im Paß, dargegen in beeden Clavieren 4 gebrochene Claves gemacht werden, alß [dis b dis b], welche gesambte arbeit Er, Herr Lew, durchauß in seinen Costen, in seiner werkhstat, mit allen selbst herbeyschaffenden Materialien, ohne Zuethuen des Gottßhaus, verfertigen, dargegen aber dz Gottßhaus obligiert sein solle, die gemachte arbeit von Memmingen (allwo Herr Lew sich nüderzuelassen gedenkhet) auf aignen Costen allhero zue föhren.

Hingegen und für solche sambtliche arbeit versprechen Seine Hochwürden und Gnaden, Ihme Herren Lewen an parem gelt Taussent Sibenhundert Gulden, id est, wan dz hüeroben benambste Salicet Register nur in 8 schue gemacht werden solte, im fahl aber solches Register in 16 schue zuebringen sein würdt, so ist dz versprechen auf Taussent Sibenhundert fünff- und Sibenzig Gulden, an welcher Summa bey schlüßung dises Recess gleich par außgezalt sollen werden fünffzig Gulden, und demnach vil besagter Herr Lew dise gesambte arbeit inner anderthalb Jahren zue endt zuebringen verhoffet, alß soll auch under solcher Zeit Ihme successive sovil außgefolt werden, auf dz bey vollkommener perfection des ganzen werkhß annoch wenigst hundert fünffzig Gulden herinnen, und ein ganzes Jahr hienach in Handen des Gottßhaus verbleiben, und gleich wie nach verflüßung eines Jahrs von dato der aufstellung an zue rechnen vilbesagter Herr Lew sich obligiert, dz werkh wüderumb zue übergehen, also sollen sodan auch die restierende hundert fünffzig Gulden Ihme tugentlich außgefolt werden.

Dabey ist ferners auch dises beliebt und abgeredt worden, dz weilen die aufricht= und sezung des werkhß beyläufig in die drey Monath Zeit erfordern würdt, dz dz Gottßhaus dem Herrn Lewen under solcher Zeit die Priester Taffel, seinem Gesellen aber, wan Er ein Orgelmacher Gsell sein würdt, den tisch wie die Fratres in Conventu, da Er aber ein Schreiner Gsell wehre, den tisch bey den ubrigen Handwerkhßleüthen darumben zue geben sich erboten, weilen dahingegen Herr Lew ein Instrument, von sonderbahrer invention (welches man von seithen des Gottßhaus in geheimb halten wüll) gratis zue lüfferen versprochen, und weilen schlüßlichen offtbesagter Herr Lew alles und iedes auf sein selbst aigenen Costen zue machen obligiert verbleibt, also hat Er jedennoch des Castens halber und selbiger Schreiner= und Bildhauer arbeit sich nichts zue beladen.

Zue Vesthaltung deßen allen, sovil es ieden theil binden mag, sein dises Recesses zwey gleich lauthende Exemplaria zue Papier gebracht, von einer Handt geschriben, wie auch mit Seiner Hochwürden und Gnaden aigenhändiger Subscription und dero Abbt=Innsigel, und Sein Herrn Lewens Handt= und Petschafft bemerkht, dan iedem theil deßen ein Exemplar zuegestelt worden, so geschehen Reichß Gottßhaus Roth, den 4. ten Martij im 1688. ten Jahr.

Abten Martinus zue Rotth
Christop Löw

[Nachtrag:]

Mit Herrn Lewen ferners contrahiert, dz er in dz ruck-
werkh die Spizfletten solle machen von 8 schue, und an
statt der 4 schüeiigen Spizfletten solle er noch eine 4 schüei-
ge rohrfletten, Item und über auch noch eine doppelte
Cimbal, alles von Zin, wie auch ein Vogelgsang. Darfür
ihme versprochen 200 fl.

[Auf dem Vertrag handschriftliche Quittungen Leus:]

adi 5 mertze Empfangen	50 fl.
mer den 23 mertzi Empfangen	200 fl.
item von Herrn Bater groß Keller Empfangen	25 fl.
item den 13 mey Empfangen	75 fl.
item den 22 juni Empfangen	105 fl.
mer den 9 Augusti	50 fl.
mer den 9 Septembris	110 fl.
mer den 25 Septembris	105 fl.
adi 22 octobris	100 fl.
mer den 3 Decemper	100 fl.
adi 25 Jener	80 fl.
adi 28 Februari	75 fl.
adi 12 April	50 fl.
adi 4 mäy	100 fl.
adi 12 Junius	100 fl.
adi 23 Juli	100 fl.
adi 24 Augusti	50 fl.
adi 23 Septembris	100 fl.
adi 22 octobris	50 fl.
adi 16 novembris	100 fl.
adi 3 Jenner	50 fl.

Rechnungszusammenstellung von 1690

Hauptstaatsarchiv, Stuttgart, B 486 Kloster Rot, Bü 982

Orgelmachers Rechnung de anno 1690

Ordentliche Berechnung, waß Herr Christoph Löw Or-
gelmacher an gelt und geltßwert an dem Ihme verdingen-
ten großen Orgelwerkh nach undt nach Empfangen.

	fl.	kr.	hl.
1688			
Alß gleich bey Verdingung deß werckhß	50	—	—
Den 23. Merz	200	—	—
Den 30. Aprill 1 Malter Korn	6	30	—
Eodem 1 Malter rogggen	4	30	—
Item 1 Aymer 28 Maß Wein à 7 x.4 hl.	7	15	—
Den 28. Aprill	25	—	—
Den 13. May	75	—	—
Den 22. Junij	105	—	—
Den 9. Septembris	110	—	—
Den 25. Septembris	105	—	—
Den 22. octobris	100	—	—
Den 3. decembris	100	—	—

1689

Den 25. Jener	80	—	—
Den 28. februarii	75	—	—
Den 12. Aprill	50	—	—
Den 4. May	100	—	—
Den 12. Junij	100	—	—
Den 23. Julij	100	—	—
Den 24. Augusti	50	—	—
Den 23. Septembris	100	—	—
Den 27. octobris	50	—	—
Den 16. novembris	100	—	—

1690	fl.	kr.	hl.
Den 3. Jener	50	—	—
Den 21. Jener	50	—	—
Den 9. Merzen	17	27	—
Den 6. Aprill 1688 14 dännene düllen à 13 x.	3	2	—
Den 30. Aprill 25 aichene bretter à 11 x.	4	35	—
Item 2 aichene düllen à 20 x.	—	40	—
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
Latus	1868	59	—
Den 15. Junij 9 aichene düllen	3	—	—
Den 27. Julij 3 dännene düllen	—	33	—
Den 8. Merz 1689 6 aichene bretter	1	—	—
Item 6 Ahornene	—	18	—
Item 17 ahornene à 3 x.	—	51	—
Item 19 ahornene furnier à 1 x.	—	19	—
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	latus	6	1
Obigeß latus herüber getragen	1868	59	—
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
Summa	1875	—	—

Bleibt also Herrn Löwen an dem Verding à 1975 fl. noch
zu fordern 100 fl. Welche restierende 100 fl. biß uber
ein Jahr stehen bleiben, und ist diser halben dem Herrn
Lewen ein schein geben worden. Actum Roth, den
9. Merzen 1690

Groß Kellerey alda

Ich under schribner Christop Löw,
Orgl.macher, bekenne wie obstehet.

Auszüge aus der Geschichte des Klosters von Abt Martin

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 486 Kloster Rot, Bü 1578

Notata Reverendissimi Abbatis Martini, propria manu
conscripta. Von wetterschlag, feürsbrünsten undt Kriegs-
trouben, so dem Gottshaus von anno 1676 bis 1708 zu-
gegangen, nebst anderen dahin einschlagenden Merckh-
würdigkeithen.

S. 15/16: [1688] Diser ublen umständen willen hat man
alles Bauwesen Totaliter eingestelt, ausgenommen die or-
gel, welche den negst vorgewesen Früeling pro 1975 fl.
verdingt, und bishero nit allein ein grosses daran bezalt,
sondern auch ein nambhafftes daran verfertigt worden,
so dz man darvon ohne vollkommenen verluest alles des-
sen, so bereits bezalt gewesen, nit hat abstehen können,
sondern gleich wol darmit confidenter, als einer zur Ehr
Gottes gewidmeten sache fortfahren lassen.

S. 16: Im october dises Jahrs [1689] hat man anfangen
an der Orgel auffrichten, so sehr langsam daher gangen
und hat man bis in 5 monat lang 3 personen in der Kost
halten müeßen, obgleich vorhero dise Orgel zue Me-
mingen in dem Fuggerischen Haus ist gemacht worden,
und kostet dise Orgel alein vom Orgelmacher sambt Ver-
ehrung und obiger Kost wenigist 2260 fl., worbey nit ge-
rechnet die schreiner, bildthauwer, mahler, schloßer,
zimmerleit etc.

S. 18: Anno 1692 hat man (...), auch hat man dem Orgelmacher Cristoff Leuen ein neues Werkh in den Chor angedingt, worfir ihme nebenß dem alten Werkhle 350 fl. versprochen worden. (...)

S. 18/19: [1693] Und ist auch dz neue Orgelwerkhle in dem Chor aufgestellt und gleich auch ein anfang zue einem neuen Chor altar gemacht worden.

AKTEN ZUR LIEFERUNG EINER ORGEL NACH AUGSBURG, 1700

Registrierung des Vertrages vom 8. April 1700

Stadtarchiv Augsburg, Evangelisches Wesensarchiv, Faszikel 691, Tom. I, «Acta, die Zechpflege und Kirche bei St. Anna betr. 1532–1800»

Register über die zu der Zechpflege bey St. Anna gehörige Acta: Nr. 102 Contract zwischen den Herren Zechpflegern bey St. Anna und dem Orgelmacher Löw, die Orgel daselbst betreffend, dato 8. Aprilis 1700 [der Akt Nr. 102 selbst ist verschollen].

Auszüge aus den Jahresrechnungen

Stadtarchiv Augsburg, Evangelisches Wesensarchiv, Faszikel 721, Tom. XII, Jahresrechnungen samt Beilagen betr. St. Anna, 1700–1703

Jahr Rechnungen von der St. Anna Kirch de Anno 1700
Ausgab der Zechpfleg zu St. Anna

14. Juni 1700: Dem Abraham Scheffelhuert [Orgeltreter], bezalt, das er in dem Fuggerischen Chor dz new Posativ dem Orgelmacher hat helffen aufmachen f. 3 und fir 14 lb. bley à kr. 8 1.52, thuet zusammen laut Conto nr. 619 f. 4.52.–

15. Juni 1700: Dem Orgelmacher Christoff Löwen bezalt fir ein ganz new Posativ mit Sechs Register in St. Anna Kirchen, gegen schein nr. 620 f. 200.--.– Mehr ihme und seinem Sohn, solches Werckh auff- und in einander zuzurichten, auch nach der Fuggerischen Orgel zu stimmen, ein Recompens f. 18.--.– Ferner bezahlen davon fuhrton di Memmingen f. 8.25.–

9. Juli 1700: Dem Tobias Pfaff Kistler fir dz futeral und andere Arbeit zum Posativ no. 622 f. 13.15.–

22. Juli 1700: Dem Johann Battista Bernhard Mahler zalt, obiges Orgelwerckh zu mahlen, nr. 623 f. 12.--.–

Beilagen zu den Jahresrechnungen

Beilage Nr. 619, Quittung des Kalkanten
Anno 1700 vom 7. Junius an hab ich dem H. Herrn Löehen Orgelmacher An dem Posentief geholffen zu stimmen 6 tag, Jeden tag 24 kr. Mit birr und brodt gerechnet 30 kr.

duet zusammen 3 fl. Mehr hab ich 14 lb. blei noch abgeholt zum gewicht zu den belgen, daß lb. 8 kr. duet zusammen 1 fl. 52 kr.
In Allem 4 fl. 52 kr.

Abraham Scheffelhuert
Orgeltreter bey St. Anna

Beilage Nr. 620, Quittung des Orgelbauers

Daß von Einem Wollöblichen Ober Kirch Pflegamt A.C. und der Evangelischen Pfarr Kirchen bey St. Anna wol- verordneten Herren Zech=Pflegeren allhier in Augspurg, ich Endßbenandter Für ein Positiv und Orgelwerck mit 6 Registern accordierter maßen Zweyhundert Gulden Corr.: samt Einer Discretion von Einem duzet Thalern für mich und meinen Sohn wegen der veränderten Stimmung und deß Werckß aufrichtung, Paar empfangen bescheinige ich hirmit durch diese Quittung zu schuldigem dank.
So geschehen in Augspurg, den 16. Juni 1700.

zu diehnen beflißner Christoph Löw
orgel und instrumentmacher
Burger in Augspurg

Beilage Nr. 621, Frachtbrief

Dem Wohl Edl. Gestrengen Herrn Johann Ernst Thoman von Hagelstaim zu Hoch Grgl. sambt Zwey Kisten Augspurg 1700, den 22. May in Memmingen durch ds Gleidt Gottes, übersendte durch Christoph Hoffacker In Greman Zwey küsten mit CL, darin ein Orgel Werkk. Womit Gott Befohlen.

Christoph Löw Orgelbauer
von Augspurg

1. kiste 660 lb.
2. kiste 110 lb.
770

den centner à 1 fl. thut f. 7 xr. 48
Fuhrmannsknecht trinkgelt 12
Karrenzieher 10
f. 8 10

2 kisten in Kirche zu führen und auf und abzuladen f. 8 25

auf die Recompens gegeben f. 11 25
J.E. Thoman

Beilage Nr. 622, Quittung des Schreiners

Anno 1700 den 4. Julius in Augspurg; Waß ich in daß Gottes Hauß zu St. Anna gearbeitet wie folget:

	f.	x.
Erstlich ein dick Läden Stück, worauff		
daß Pfeiffenwerck stehet		45
Noch ein Futter über daß Werck	6	
Noch über die 2 Marmor Stafflen vor dem Thor fußer gemacht vor beyde	1	
Noch einen Großen bücher Stander		30
Noch oben auf daß werck 2 rahmen gemacht, midt durchgebrochnen füllingen worbey	1	
da noch 4 rahmen mit durchgebrochne füllingen, 2 vorn her und 2 auf die		
Haubter vor eins 1 fl.		
	4	
Summa	fl. 13	x. 15

Dienst williger
 Meister Tobias Pfaff Kistler
 Mit danck bezahlt

Beilage Nr. 623, Quittung des Malers: Ao. 1700 den 20. July in Augspurg/ Verzeichnis, waß ich in die Pfarrkirchen zue S. Anne gemahlt hab wie volgt:/In dem Fuggerischen Chor hab ich daß neue Orgel Werck sampt dem Futter auf Moße art gemahlt, und daran mit laubwerk 8 gitter metallisirt, darvor 12 fl.

Ihro Wohl Edelgestrengere Herren
 Herren Oberkirchen Pflegeren
 In der Zeit gehorsambster diener
 Johan Baptista Bernhardt mahler

Ist zue dank bezahlt
 und verrechnet

AKTEN ZUM BAU DER HAUPTORGEL IN HOFEN,
 1698-1702

Vertrag mit Christoph Leu vom 17. Oktober 1698

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 458, Kl. Hofen, Büschel 14

Receß entzwischen dem Lobl. Freyen Reichs=Gottshauß Weingarten unndt Herrn Christoph Lewen, Orgelmachern in Augspurg, wegen aufrichtung Einer Newen Orgel in die Kürchen nacher Hoven, beschloßen den 17. ten Octobris 1698.

Zuewißen: Demnach der Hochwürdigere Herr, Herr Sebastianus Abbt des Reichs=Gottshaußes Weingarten In dero New Erbauete Kürchen nacher Hoven Eine Orgel machen zue lassen gnädig entschlossen, unndt nun solches Werckh dem Herrn Christoph Lewen, kunstreichen Orgelmacher In Augspurg, dermahlen zue Memmingen wohnhafft, gnädig anverthrawet hat, daß mit Ihme Herrn Lewen Nachvolgendes abgeredt, verbindtlich Receßiert, unndt geschlossen worden seye.

Alß Erstlichen verspricht Er, Herr Lew, nach Innhalt Eines von sich gestellten Risses, daß das verdingte orgelwerckh In seinem Manualj (dessen die Clavier von Helffenbein unndt Ebenholz sein sollen) haben solle nachvolgendte vollkhommene Register:

1. Principal	8 schuech lang	} alles von Zün
2. Coppel	8 schuech thon	
3. Spizflöth	8 schuech lang	
4. Octav	4 schuech	
5. Quint	2 ¹ / ₂ schuech	
6. Superoctav	2 schuech	
7. Hörnle oder Zümbel dupplt	1 schuech	
8. Mixtur mit 6 Pfeiffen	1/2 schuech	

Summa der Pfeiffen Ins Manual gehörig 630.

Register zum Oberen Werckh:

1. Principal	4 schuech	} alles von Zün
2. Coppel	8 schuech	
3. Spizflöth	4 schuech	
4. Superoctav	2 schuech	
5. Quint	1 ¹ / ₂ schuech	
6. Mixtur 3fach	1/2 schuech	

Summa der Pfeiffen zum Oberen Werckh gehörig 360.

In dem Pedal aber:

1. Sub Paß	16 schuech von Holz	} alles von Zün
2. Octav	8 schuech	
3. Poßsaunen	8 schuech	
4. Octav	4 schuech	
5. Rauschquint, duplt	2 schuech	
6. Mixtur 4fach, die größte Pfeiffen	1 schuech	

Summa Pfeiffen Ins Pedal 210.

Vor daß Anderte verspricht Er, Herr Lew, die gesambte Arbeith an allen darzue Immer Erforderlichen Materialien, wie die Nammen haben mögen, auff seinen selbst aigenen Kösten, ohne zuethuen deß Gottshaußes Weingarten, Inner 1¹/₂ Jahren, daran gleich Inner Monatsfrist den ahnfang zuemachen, zueverfertigen, also unndt dergestalten, daß solche Arbeith von Ihme auff seinen allglichen Uncosten zue Memmingen gemacht, von dar aber

Vor das Dritte auf Uncosten des Gottshaußes Weingarten abgehohlet unndt nacher Hoven geführet, Jedoch die gefahr bey Ihme, Herrn Lewen, verbleiben solle, daß wofern ohne des Fuehrmanns verschulden Etwas an denen Pfeiffen oder anderem verderbt oder verbrochen werden, Er Herr Lew den schaden an sich selbst zu leyden, und auf seine Cösten wider zuersezzen verbunden sein solle, unndt gleichwie

Vor das Vierte under obiger Arbeith unndt Materialien die Blaßbälg, deren Er drey zue disem Werckh zue machen zuegesagt, auch verstanden werden. Also hat

Vor daß Fünffte daß Gottshauß Weingarten übernommen, das mit nur allein das Gerist von solchen Blaßbälgen, sondern auch unndt allforderist der Casten zue der orgel sambt denen darzuekommenden Zierathen von Schreiner-, Bildthawer- oder anderer Arbeith auff Uncösten Erwenthen Gottshauses verfertigt, von Ihme Herr Lewen aber gleichwohl der Riß unndt die anordnung, wie solcher Casten zuemachen, anhandt gegeben werden solle. Unndt hat

Vor daß sechste offternantes Reichs=Gottshauß Ihme Herrn Lewen vor solche demeselben verdingte Arbeith Achtzehnhundert Gulden, Alß 1mo. bey verfertigung des Receßes 600 fl., nach verfloßnen 5 Monathen 500 fl., bey aufrichtung des werckhs 550 fl., unndt nach verfloßenem Jahrs-Frist von Zeit der aufrichtung an zue rechnen, wann solches Werckh die Wehrschaft gehalten unndt Er, Herr Lew, solches, wo noth, nochmahlen übergangen haben würdt, den überrest mit 150 fl. zuegeben versprochen, also unndt dergestalten, das Erwerther Herr

Lew In aignem und seines Sohns, auch ybriger Erben Nammen, sich verbindtlich gemachet, Im fahl Er vor verfertiger Arbeit nach dem willen Gottes mit Todt abgehen wurde, deßen Hab unnd Gueth umb das Empfangene hiemit verfangen, unndt Erwenther sein Sohn das Werckh zue deß Gottshauß Weingarten alliglichen vernügen außzuemachen obligiret sein, ybrigens aber die oberstandtner massen versprochene Summa In gueter gangbahrer Reichß=Müntz unndt Wehrung ohnabgängig bezalt werden solle. Unndt weilen

Vor das Sibende offt Ersagter Herr Lew gemeldet, daß Er mit aufricht- unndt Sezung dises werckhß ohngefährlich drey Monath zuebringen dörrffe, alß ist von seithen deß Gottshauses Weingarten Ihme ferners zuegesagt unndt versprochen worden, daß Er vor sich under dißer 3 Monatsfrist die Taffel mit dem Herrn Hoffmaister zue Hoven In Speiß unndt Tranckh gleich genüessen, denen 2 bey sich habenden Gesellen aber, eß seyen nun seine aigene oder frembde Leüth, der Tisch mit dem Kueffer unndt denen Maurer=Balierer zue Hoven geraichet werden solle. Gleichwie auch

Achtens unndt Letstlichen dises Orgelwerckh in dem Chor=thon verfertigt werden mueß, also hat offt Ersagter Herr Lew gehorsambst versicheret, Ein solches werckh zue machen, das Er sowohl wegen der zünnenen Pfeiffen alß allem anderen, mit außschliessung aller gefährden, Eine Ehre aufgehebt zue haben sich die Hoffnung von Mäniglich machen könne, darnach dann, wann Ihro Hochwürden unndt Gnaden ab solchem werckh gnädige Satisfaction haben werden, selbige den Herrn Lew mit Einer discretion von 50 fl. oder 50 Reichs=Thaler zue begaben gedencken.

Deßen zue besserer Urkundt unndt mehrerer Becräftigung ist vorstehender Receß von Einer handt in duplo geförtiget, allfordrist von Eingangs Ernanten Herren Reichs=Praelathen Hochwürden unndt Gnaden gnädig underzogner handschrift unndt dero Abbtsey Secret Insigel, auch des Herrn Orgelmachers aigner Handt und Pettschafft Becräftiget, und Jedem theil ein Exemplar zuegestellt worden. So Beschehen Weingarten, den 17.ten Octobris Anno 1698.

Sebastianus Abbt

Christop Löw

Ich Leonhart Gottlieb Lew
orgelbauer
be kent wie obstet

Auszüge aus den Rechnungsbüchern

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 458 Kl. Hofen, Büschel 13. Analoge Zahlungseintragungen auch in B 522, Büschel 460 (Rechnungsbuch der Abtei Weingarten 1697–1710, fol. 67^v bis 82^v)

Specification aller Außgaab (...) Anno 1698:
denen Handtwerckhßleuthen:
Den 17.ten octobris H.Christoph Lewen Orgelmachern auf Abschlag lauth Quittung No. 19 bezalt 600 fl. 1699:
Den 9.ten Martii dem Orgelmacher besag Quittung No. 22 500 fl.

Den 22.ten Augusti dem Orgelmacher lauth scheinß No. 24 250 fl.
Item Empfangt letztgemelter wein umb 18 fl. 53 x. 5 hlr.
1700: Den 15. Augusti H. Orgelmacher laut scheinß No. 7 100 fl.
1701: Den 7. octobris H. Leo vermög scheinß No. 51 50 fl.
1702: Den 22. Januarii dem Leo vermög quittschein No. 68 [Schlusszahlung] 151 fl. 3 x. 7 hlr.

Quittung für die erste Abschlagszahlung, 1698

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 458 Kl. Hofen, Büschel 13, Bauabrechnungen

Quittung von H. Christoph Lew, Orgelmachern, umb 600 fl., den 17. octobris 1698, No. 19.

Daß der Hochwürdige Herr Herr Sebastian Abbt deß freyen Reichs Gottshauß Weingarten etc. Mir zue Endtbenanntem die im heutigen receß wegen der Orgel zue Hoven angedingte Sechs Hundert Gulden Paar bezahlt habe, würdt mit gegenwerthiger Quittung in bester formb beurkundet. Weingarten, den 17.ten octobris 1698

Christop Löw

Quittung für die Discretion, 1703

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 458 Kl. Hofen, Büschel 14

Daß Ihro Hochwürden und Gnaden der Reichs=Prälath zue Weingarten etc. etc. die meinem Vatter Jo. Christoph Leo zuegesagte und auff 50 Reichs=thaler resolvierte discretion dato mit 40 fl. Paar geltt zue undertheniger danknemigkeit bezahlt, und die übrige 35 fl. auff den Herrn Hoffmaister zue Hoffen, umb solche, sobald der Würth alda von mir vollständig contentiert sein würdet, gleichmäßig zue entrichten verwißen habe, bezeugt gegenwerthiger schein, in dem Reichs=Gottshauß Weingarten, den 11. octobris 1703

Auszüge aus dem Bautagebuch von P. Maximilian Waller, 1695–1706

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 458 Kl. Hofen, Büschel 11

Beschreybung, wie daß neue Gebäu zu Hofen angefangen, fortgesetzt und vollendet worden, und waß sonst daß Gottshauß Weingarten dahin verschafft.

S. 32: Den 19. Septembris [1700] seindt die zwey Schreiner von Weingarten widerumb nacher hauß gangen, umb den Orgel-Kasten zu verfertigen.

S. 40/41: 30. May [1701] (...) und dann Meister Martin, Schreiner, mit einem gesellen widerumb ankommen zu Hofen. Die Schreiner haben den Orgel Kasten gleich angefangen aufzurichten, mit welchem Sie fertig worden den 13. Junij.

1. Junij ist Herr Leo, Orgelmacher zu Memmingen, mit seinem Sohn und einem Gesellen nacher Hofen khommen, und gleich den 2. darauf haben Sie angefangen, die pfeiffen in den aufgerichten Kasten eihnzumachen, seindt fertig worden den 4. Februar 1702.

S. 44: 22. Octobris [1701] hat der Orgelmacher angefangen, die Pfeiffen zu schrayen, undt also ehe dz werckh zu seiner perfection khommen continuiert biß den 4. febr. anno 1702.

S. 47: Anno 1702 ist der Orgelmacher (so den 1. Junij 1701 angefangen die Pfeiffen in den aufgerichten Kasten eihnzumachen, undt den 22. Octobris darauf eodem anno selbige zu schrayen) fertig worden den 4. Febr.

Auszug aus dem Handwerker- und Künstler-Verzeichnis

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 458 Kl. Hofen, Büschel 11, in verschiedenen deutschen und lateinischen Fassungen erhalten.

Bey dem Gebäu zu Hofen haben sich nachgesetzte Künstler und Handtwerckerleüth befunden.

Orgelmacher.

Die Orgel ist von H. Christoph Lewen von Memmingen im Verding gemacht worden pro 1800 fl., sambt 50 reichthaler discretion. Under wehremdtem auffrichten Ihme, seinem Sohn, und den zwey Gesellen daß Eßen und liggerstatt. Den Orgelkasten aber sambt den darzugehörigen Zieraden hat dz Gottshauß verfertigen laßen. Bey diser Orgel sollen seyn 630 pfeiffen in daß Manual gehörig, und in dem Oberen werckh 360 pfeiffen; in dem Pedal 210 pfeiffen; item 3 Blasbälge etc. Diße stuckh hat dz Gottshauß durch eigene fuehren von Memmingen nacher Hofen fuehren laßen.

[Marginalie:] Anno 1707 ist umb Jacobi die klain Orgel in dem Chor von H. Christoph und Sohn verfertigt und in gesagtem Chor auffgericht wordten. Khombt auf 900 fl.

AKTEN ZUM BAU DER CHORORGEL IN HOFEN, 1706–1707

Vertrag mit Christoph und Leonhard Gottlieb Leu vom 9. Oktober 1706

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 458 Kl. Hofen, Büschel 14

Receß entzwischen dem Lobl. Reichs=Gottshauß Weingarten an Einem, und Herrn Christoph Lew, Orgel-

macher in Augspurg, am anderen theil, daß kleine orgelwerckh in den Chor zu Hoffen betreffend, den 9. octobris 1706.

Zuweißen, daß der Hochwürdige Herr, Herr Sebastian, Abbt deß Heyl. Röm. Reichs=Gottshauß Weingarten etc., Ein kleines Orgel=Werckh in die New Erbauwte Kirchen zue Hofen aufrichten zuelassen entschlossen, unnd solches dem Herrn Christoph Lew, kunstreichen Orgelmachern in Augspurg verdinget, auch deßwegen mit Ihme Herrn Lew Nachvolgendes Abgeredt unnd Verbindlich geschlossen habe;

Alß Erstlichen verspricht gedachter Herr Christoph Lew, daß ihme verdingte Orgel=Werckh mit Nachvolgenden Vollkhommenen Register unnd Pfeiffen im Chor=thon, ligendt in den Chor zue Hofen, alles in seinen aigenen Cösten zustellen unnd aufzuerichten:

1. Ein Principal 8 Schuech thon, die zwey obere Octaven offen, Zühn, 45 Pfeiffen.
2. Ein Octav 4 Schuech, Zühn, 45 Pfeiffen.
3. Ein Super=Octav 2 Schuech, Zühn, 45 Pfeiffen.
4. Mixtur Quintle und Octävle, Zühn, 90 Pfeiffen.
5. Ein Subpaß, die zwey undere Octaven 16 Schuech thon, Holz, 22 Pfeiffen.
6. Ein Copul 8 Schuech thon, Holz, 45 Pfeiffen.
7. Ein Rohrflöten von hartem Holz, 4 Schuech thon, 45 Pfeiffen.

Daß Clavier von Helffenbein unnd Ebenholz, Sambt drey Blaßbälgen, unnd in Summa Pfeiffen 337.

Andertens, Soll dises Werckh biß auf negstkommende Heylige Osteren, oder längst biß auf Pffingsten, in ligen der formb, sovil jimmer möglich, damit der prospect auf den Cohr=Altar nit gehindert oder vermacht werde, gestellt unnd aufgerichtet, hingegen vom Gottshauß Weingarten alleinig der Kasten zue der Orgel, auch daß Läger unnd der Kasten zue den drey Blaßbälgen nach dem von Ihme, Herrn Lew, herausgebenden Riß unnd maaß gemacht werden. Unnd wann,

Drittens, Solch besagt Orgel=Werckh die behörige Prob unnd Wehrschaft haltet, so verspricht daß Reichs=Gottshauß Weingarten Ihme, Herrn Lew, dafür Achthundert und dreißig Gulden, mit Einschluß der beehrten discretion paar zueschiessen, unnd in abschlag gleich dato 20 fl., auch nachgehendts, da die handt ahn daß werckh würckhlich angelegt würdet, 40 fl. zuebezahlen.

Letstlichen hat mehrbesagter Herr Lew Crafft diß versicheret, ein solches Werckh zue stellen, daß Er sowohl wegen den Zühnenen Pfeiffen, alß ab dem thon, auch Kunst unnd allem anderen mit außschliessung aller gefährde, eine Ehre aufgehebt zue haben sich die Hoffnung mache.

Zue deßen besserer Urkundt unnd Vergwißung Ist vordestehender Receß in Duplo geförtiget, unnd allforderist von Eingangs Ermelten Herrn Reichs=Prälatsen Hochwürden unnd Gnaden, auch dem Herrn Orgelmacher

und seinem Sohn eigenhändig unterschrieben und Signiert worden. So beschehen Weingarten, den 9.ten Octobris Anno 1706.

Sebastianus Abbt
Christoph Löw Orgelmacher
Leonhart Gottlieb Lew

Auszüge aus dem Bautagebuch von P. Columban Schenz, 1706–1707

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 458 Kl. Hofen, Büschel 11

Von Erbauung des Neuen Bauhofes zu Hofen, S. 5, Anno 1707: Item ist die Orgel in den Chor umb Jacobi fertig worden von dem Orgelmacher und seinem Sohn von Memmingen pro 900 und waß darüber gulden. Die Schreiner von Weingarten haben den Kasten darzu verfertigt, welchen der Bildhauer Vahg mit denen fillungen und frieß geziehet.

Auszüge aus den Rechnungsbüchern

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 522, Büschel 460, Rechnungsbuch der Abtei Weingarten 1697–1710, fol. 84^v und 85^v

Anno 1706 Baurechnung zu Hofen:

Den 9. Octobris 1706 dem Herrn Christ. Leu Orgelmacher wegen gedintem Werckhlin ins Chor auf abschlag	20 fl.
Den 25. Junii 1707 dem Orgelmacher Leu wieder auf abschlag	40 fl.
Den 2. Augusti 1707 denen beeden Orgelbauer Leu auf abschlag zu Hofen bezahlt l.q.	200 fl.
Den 7. Septembris 1707 den Orgelmacher Leu l.q. nach dem gemachten Contract völlig bezahlt	570 fl.
Denenselben discretion und rittlohn	10 fl. 16 x.

AKTEN ZUR ORGELREPARATUR IN ST. GALLEN, 1701

Kalender 1701, mit Tagebuchnotizen des Abtes Leodegar

Stiftsarchiv St. Gallen, X 134

14. Juli 1701: Organopoeiy advent.

18. August 1701: Eodem dem Orgelmacher Christoph Lew von der großen orgel, undt kleinerem werckh im chor zu rapariren per 5 wochen geben 50 fl. Item mehr wegen reparation außgeben 5 fl. 34 x., 9 fl. 37 x. 4 d.

NB. den 18. diß dem Orgelmacher Christoph Lew von der großen Orgel undt kleinem werckh im chor 50 fl.

Ausgabenbuch 1696–1717

Stiftsarchiv St. Gallen, D 887

S. 22 [1701]: Item die Orgel durch Christoph Lew aus Augspurg repariren laßen 136 fl. 5 x. 4 d.

AKTEN ZU DEN ORGELNEUBAUTEN IN WIL, 1703–1706

Vertrag vom 23. Juni 1703

Ortsbürgerarchiv Wil (SG), Mappe III, 293

Verdinget der Orgelwerckhen in St. Niclausen Pfarckirchen zu Wyl, de dato 23.ten 1703.

Zu Wüßen undt Kundt seye hiemit, daß auff den 22.ten Juny Anno 1703, nach deme man aus Mangel undt Abgange der Orgel in St. Nicolai Pfarckirchen eine Newe machen zu laßen sich resolviert, Herren Cristoph Lew, Burgern zu Augspurg, seiner Kunst ein Orgelbauer, auch wegen unterschiedlichen auffgerichteten Werckhen sonders berühmt, ein newes Orgelwerckh zu machen undt zu verfertigen angetragen, alß haben Ihr Hochehrwürden Herr P. Athanasius Greütter, Capitular des hochfürstlichen Gotshaus St. Gallen, der Zeit Pfarherr allhier zu Wyl, Herr Ambt-Schultheiß undt Pannerherr Frantz Müller, undt Herr Mathias Reüthi, hochfürstl. St. Gall. Rath undt Lehenvogt, mit Zuziehung Herren Andreas Mülleren des Organisten, sich mit ermeltem Herren Cristoph Lewen underredt, überkommen undt ein Verdingt gemacht, wie hernach volget.

Erstlichen solle undt wolle Er, Herr Cristoph Lew, in gedachte Pfarckirchen machen undt aufbawen hinden ob der Portkirchen mit einem dopleten Clavier, eine Orgel von sibem Felderen, sambt einem also genandten Oberwerckh von fünf Felderen, welche zusammen in 24 volgenden Registrern bestehen sollen, alß

1mo	Principal von	8 schue von Zihn ins Gesicht
2do	Spitzflautten von	8 schue aus Zihn
3tio	Viola di Gamba von	8 schue von Zihn
4to	Copel	8 schue im thon, von Holtz
5to	Octav	4 schue von Zihn
6to	Spitzflautten	4 schue von Zihn
7mo	Rorflautten	4 schue von zihn
8vo	Quint	3 schue von Zihn
9mo	Superoctav	2 schue von Zihn
10mo	Spitzflautten	2 schue von Zihn
11mo	Cimbel zweyfacht	von Zihn
12mo	Mixtur sechsfacht	von Zihn

Pedal		
1mo	Subbass	16 schue von Holtz
2do	Bass-Viola	16 schue von Holtz
3tio	Principal	8 schue von Zihn, ins Gesicht
4to	Pausonen	8 schue
5to	Octav	4 schue von Zihn
6to	Mixtura vierfacht	2 schue von Zihn

Oberwerckh		
1mo	Rohrflautten	8 schue von Holtz
2do	Ranchetti	8 schue
3tio	Octav	4 schue von Zihn, ins Gesicht
4to	Salazeth oder Zwerchflautten	4 schue von Zihn
5to	Superoctav	2 schue von Zihn
6to	Mixtur dreyfacht	

Andertens solle Er, Herr Cristoph, oben verzeichnete werckh mit allen Requisitis, so wie zu einer Orgel gehörig, als Holtz, Zihn, eysen, leder, windtrohr, undt windtlad

mit dreyen besonderen blasbälgen, in summa was ein solch orgelwerckh vonnöthen (aussert dem lähren Kasten undt Corpus zu dem Pedal) in seinen aigenen Cösten machen undt aufbawen. Darumben dan/Drittens so verspricht man Ihme für alles undt alles zu geben:

Erstlichen das alte Orgelwerckh, so Er 150 fl. geachtet hat, so dann von dem nderen grösseren Werckh	900 fl.
undt seinem Sohn sub titulo eines trinckhgelts	50 fl.
Mehr von dem also genandten Oberwerckh	600 fl.
Mehr von dem dritten Blasbalge machen, Anfangs nur zwey verdinget, hernach aber auch der dritte einem solchen Werckh nothwendig erfunden worden	90 fl.
Hirmit zusammen ohne die alte Orgel	1690 fl.
Sambt einem Saum Wein	

Nebent demme haben vorangezogene Herren Ihme, Herren Cristoph zu dem Ordinari oder alltäglichen Gebrauch undt Gotsdienst noch ein anders werckh vorhalb in der Kirchen, wo die alte Orgel gestanden, verdinget von zwölf Registern in fünf verschidenen Felderen, alß

1mo	Principalflauten	8 schue von Holtz
2do	Copel	8 schue im thon, von Holtz
3tio	Octav	4 schue von Zihn, ins Gesicht
4tio	Rorflauten	4 schue von Holtz
5to	Quint	3 schue von Zihn
6to	Superoctav	2 schue von Zihn
7mo	Ossula	2 schue von Holtz
8vo	Mixtur vierfacht	von Zihn
Pedal		
1mo	Subbass, bedeckt	16 schue im thon, von Holtz
2do	Principal	8 schue, von Holtz, offen
3tio	Octav	4 schue von Zihn
4to	Superoctav	2 schue von Zihn

in allen undt ieden, wie oben bey dem großen werckh schon vermerckhten undt angehenckhten Clausulen undt bedingnußen, mit nach diserem Zusatz undt haiteren Vorbehalt, daß Er da, nebent dreyen blasbälgen, auch den gantzen Kasten undt Corpus mit allem darzu gehörigen Holtz undt sambt dennen demselben wohlstandigen aufzügen undt Zierrathen in seinen aigen Costen machen, aufrichten undt bawen solle. Darfür undt alles man Ihme zu geben versprochen zweyhundert Duggaten oder vierhundert species thaler, machen 720 fl.
mit dem hinderen Werckh zusammen 2410 fl.

Alles in gewöhnlicher landtleüffiger Müntz undt Wehrung zu bezallen, mit dem austruckhenlichen beding undt anhängigen erleütterung, daß Er obbeschribene werckh währschafft, thaurhafft undt ohnklagbar, auch die Clavier von guethem sauberen undt hartem bux Holtz, seinem gethanen Versprechen gemäß verfertigen undt an die Handt stellen solle.

Alsdan undt auf deßen erfolg verspricht man Ihme, wan ie möglich aufzuwürckhen, daß so lang Er mit ausfertigung obgemelten unseren werckhen billicher dingen beschäftigt sein wirt, Er mit den Seinigen das würckhlich einhabende Haus undt Garten zinsfrey bewohnen möge, iedoch darinnen nichts verwahrlosen, verderben oder vernachtheilig lassen solle, wann Er nit umb solches zu andtwortten schuldig undt verbunden bleiben will.

Dessen zu Urkundt seindt zwey gleichlauthende Schein aufgericht, der einte mit obgedachten Herren Lehenvogt Reüthis seinem angebohrenen mehrern Insigel hierzu ersuecht verwarth, demselben iedoch undt seinen Erben in allweg ohne schaden, dem Herren Orgelbawern zugestelt; der andere aber mit ermelten Herren Cristophen Pettschafft undt aigen handt underschrifft denen Herren Interessierten undt verdingeren eingehändiget worden. So geben undt beschlossen den 23.ten Juny Anno 1703.

[Auf der Rückseite des Vertrages:] Den 20.ten December 1706 seindt die hierinnen begriffene 2 werckhe in die Prob genommen undt gueth erkhendt worden von R.D. Carolo Religiosen zue St.Gallen, einem Organisten, in diser Materi undt anderem wohl informierten, welchen Ihro Hochfürstl. Gnaden auf begehren Herrn Schultheiß undt Räthen allhero gelicentiert haben.

Man hat Ihme hernach pro dißcretion von Herrn Schultheiß Zimmerman als Kirchenpflergeren zu deßen danckh undt vergnüegenheit 6 frantzösische thaler geben laßen undt seinem laggeyen 14 bz. Solches melde hie zuer künfftigen Nachricht.

M.R. Lehenvogt.

Auszüge aus den Ratsprotokollen 1703–1708

Ortsbürgerarchiv Wil, Bd. 449, Ratsprotokolle 1693–1708

fol. 310^v, Sitzung vom 28. Juni 1703: Ihro Hochwürden Herr Statthalter bringen an, weil dermahlen die orglen zerbrochen und man ein andere wider machen laßen wohle, vermeine Er nothwendig zu sein, daß man zuo Erst die Kirchengewölb [machen] laßen wolle, damit dan nit die Neüwe orglen Müaße mit staub angefüllt werden (...)

fol. 312^v, Sitzung vom 14. Juli 1703: Herr Ambt Schultheiß undt Pannerherr Frantz Müller Erbiet Sich an, ein schönen Khor Althar in die PfahrKirchen machen zue laßen, ia wan man den letter völlig weeg thüe und die neüwe orglen auf die PorKirchen machen wohle.

Hingegen Herr Pfahrherr P. Attanasius Greüter in Namen Ihro H.W. Herr Statthalter gesagt, sie vermeinen wegen der Jugent schickhe sich die orglen besser vornen auf den Etter. 2do müaße organist auch zue Zeiten im Chor gebraucht werden, und die Herren Caplön wurden sich auch beschwehren, auf die orglen über die PorKirchen zue gehen. Herr Schultheiß köne anweg den althar machen laßen, waß ds gewelb betreffe, wolle man solches mit Gibß machen laßen (...)

fol. 313^r, gleiche Sitzung: Die althe orglen ist bewiligt an die Neüwe zu geben, wan Etwas bi der orglen solte vorschießen von dem Herren Sennen mitlen, solle es der Kirchen zu dienen. Und weil der orglen macher Luterisch, sollen die bilder ihme nit gelaßen werden.

fol. 384^v, Sitzung vom 6. Februar 1706: Damit die orglen ausgemacht werde, solle noch zu Herrn Lehenvogt Rüthi, Herrn Zohllherr Müller und Herrn Organist Müller gehn und sehen, was der orglenbauwer mache.

fol. 388^v, Sitzung vom 8. Mai 1706: Herr Lehenvogt Matthias Reüti und Herr Organist Andreas Müller lassen und bringen der Lage nach dar und sagen: das orglenmacher gleichsamb das fordere Werkch nit köne ausmachen, aus Ursach Er kein gelt, Zinn und andere matery darzu zu kauffen. Ist die meinung, Herr Lehenvogt und Herr Organist sollen es orglenmacher sagen, das man auf ein saz ihme 150 fl. geben wohle, welches halb das Kirchen-Ambt und halb das Pfrund-Ambt geben und zahlen solle. Wan dan die brob bi beden orglen erfunden werde, wohle man ihme ein Discretion geben.

fol. 405^v, Sitzung vom 26. März 1707: Weilen Herr Organist Andreas Müller sein dienst aufgeben wegen orglen schlagens, ist die meinung, man solle umb ein andere Organisten sehen. Er seye nit die wenigste Ursach, das man disen orglenmacher dise orglen machen lassen habe.

fol. 414^v, Sitzung vom 9. Juli 1707: Herr Organist Andreas Müller lässt vortragen, weill man Ihme 80 fl. jährlich zu geben angetragen, wan Er die orglen wider versehen werde wie vor disem, bitte aber, man wohle Ihme noch 20 fl. darzu geben. Die gesenger aufsecher vermeinen, Herr Hug könnte es thuon. Ist Ihme gesagt worden, man wohle ihme 80 fl. an volgenden Posten jährlich geben: (...)

fol. 431^v, Sitzung vom 17. März 1708: Wegen dem Orglen Macher und seinem Sohn, welche die beede Neüwe Orglen wider verbesseret undt über die 4 Wochen in Herrn Schultheis Zimmermaas Haus Speis undt tranckh genossen, wehr der lohn undt die Zehrung bezahlen solle, ist die Meinung, das man solche zu erst durch Ihre Hochwürden Herrn Kuchemeister undt Herrn Organist Müller besichtigen, ob Es wehrschafft oder nit, dan solle man Herrn Joseph Praati Senn nebet andern Senischen darumb ersuochen, wan aber solche nichts thuon wolten, solle die Kirchen was Vater undt Sohn in dem Schöppli verzert und die Discretion das pfrunden-Ambt ihnen bezahlen.

Notiz in der Seckelamtsrechnung 1706

Ortsbürgerarchiv Wil, Bd. 878, Seckelamtsrechnung 1706

fol. 52^r: Ausgaben, Zue felliges
Herrn Statschriber laut Ratherkantnus bezalt, das er (...), nit weniger dem orglen macher Lew einen abscheidt geschriben, zalt den 11. decembris 1707, 2 fl. 11 ß. 3 d.

QUELLEN ZU JOHANN CHRISTOPH LEU (1675–1749)

ZIVILSTANDSAMTLICHE QUELLEN ZU JOHANN CHRISTOPH LEU

Geburt

Evangelisches Kirchgemeindeamt Augsburg, Taufbuch
Heilig Kreuz 1607–1680

S. 510, Nr. 70, 29. Dezember 1675:

Johann Christoph
Eltern: Christoph Löw, Dorothea
Gevattern: Hr. Christoph Gottlieb Nieschell, Hr. Leonhard
Heckenauer, Fr. Anna Maria Guttermännin

Heirat

Archiv der evangelisch luth. Gesamtkirchenverwaltung
Memmingen, Trauregister St. Martin 1643–1742

S. 266, Nr. 2, 10. Januar 1701:

Der Ehrnveste Johann Christoph Leo, Orgelmacher von Augs-
purg, und die Ehrn- und Tugendsame Jungfrau Anna Maria Schät-
zin von Memmingen.

Kinder

Archiv der evangelisch luth. Gesamtkirchenverwaltung
Memmingen, Taufbuch St. Martin 1692–1721 (Analoge
Eintragungen finden sich in einer im Stadtarchiv Mem-
mingen verwahrten Abschrift aus dem 18. Jahrhundert:
Copia Tauf=Buchs bey St. Martin de Anno 1701 ad An-
num 1725, fol. 17^v, 90^v, 195^v, 216^r, 319^v)

S. 137, Nr. 153, 27. November 1701:

Herr Johann Christoph Leo
T[ochter] Anna Maria
G[evatter] Herr Tobias Suppius, des geheimen Raths
Frau Barbara Gabriel Rupprechtin

S. 198, Nr. 4, 6. Januar 1706:

Herr Johann Christoph Löw, Orgelmacher
T[ochter] Christina Barbara
G[evatter] Herr Georg Fridrich Gutenmann, des Raths in
Biberach, des Stell vertrat Hr. Johann David
Ehrhart, D. et Phys., Jungfrau Maria Christina
Eichlerin, von Nürnberg, abwesend Jungfrau
Anna Elisabetha Neubronnerin; Der Herr Va-
ter war auch abwesend, und dessen Stell ver-
traten: der Ahnherr Johann Jacob Ehrhart,
Apoteker, und der Uranherr Balthasar Ehr-
hart, Med. et Phys. Sen.

S. 307, Nr. 156, 1. Dezember 1711:

Herr Johann Christoph Löw von Augsburg, Orgelmacher
T[ochter] Elisabetha Dorothea
G[evatter] Herr Georg Fridrich Guetermann von Bibern,
in Biberach, dessen Stell vertrat, Herr Johann
David Ehrhart, Med. Dr. und älterer Physicus,
Jungfrau Barbara Elisabetha Stöllin

S. 325, Nr. 33, 1. April 1713:

Herr Johann Christoph Löw
T[ochter] Elisabetha Margaretha
G[evatter] Herr Georg Friederich Guttermann von Bibern
zu Biberach, Jungfrau Barbara Elisabetha Stöllin

S. 412, Nr. 184, 31. Dezember 1718:

Herr Johann Christoph Löw, Orgelmacher
S[ohn] Friederich Christoph
G[evatter] Herr Georg Friederich Guttermann von Bibern
zu Biberach, dessen Stelle vertrat Herr Johann
Grät, Apoteker, Frau Barbara Elisabetha Jo-
hann Paulus Zollerin; an statt des abwesenden
Herrn Vaters war zugegen Herr Johann Adam
Gessler.

Todesdaten

Tod der Ehefrau (Memmingen)

Totenregister Bd. 1, 1723–1748: Todten=Register derer
Personen, nach welcher Beerdigung Leich=Predigten al-
hier zu Memmingen entweder in der St. Martins Kirch
oder in der H. drey König Capel gehalten worden, ange-
fangen im Jahr Christi unsers Erlösers 1723

S. 3, Nr. 25, 14. Juli 1723:

Starb Frau Anna Maria Löwin, geb. Schäzin,
geboren Anno 1679, den 13. Mai.

Tod von Kindern (Memmingen)

Totenregister St. Martin (moderne Abschrift der Totenli-
sten im Stadtarchiv nach den «Totengräberbüchlein»; die
Jahrgänge 1700, 1703 und 1708 fehlen)

Löw H., Orgelmacher K[ind] 24.2.1714
Lew Christof H., Orglenmacher S[ohn] Friedr. Chr. 18.10.1719

Tod (Augsburg)

Evangelisches Kirchgemeindeamt Augsburg, Allgemei-
nes Totenbuch 1726–1750

1749 Leo, Johann Christoph, 7. August.

AKTEN ZUR ORGELREPARATUR IN BIBERACH, 1698

Vertrag zur Orgelreparatur vom 21. Oktober 1698

Stadtarchiv Biberach, Gemeinschaftliche Kirchenpflege
Biberach, II, A, Faszikel 370 IV: Orgel in der Pfarrkirche
(...) 1581–1779

Anno 1698, 21. Octobris, in Gegenwarth Junker Augu-
stin Heinerich von Pflaumern, Herrn Johann von Lewen,
als Capplen Pflere, und Herr Johann Ferdinand Sche-
rer Organisten, ist wegen des zimlich verdorbenen Or-
gelwerks (davon eine aparte Specification vorhanden) al-
hier nachfolgender Contract mit Herrn Johann Christoph

Lewen Burgers von Augspurg und Orgelmacher bey Amptung getroffen und richtig worden.

Erstlich ist von der Amptung Herr Lewen dieses Werk dahin veraccordiert worden, das Er Herr Lew das ganze vollständige Orglwerk wieder also zu- und einrichten, das solches vom Grösten biß zum Geringsten fehler oder mangel, er mag Nahmen haben wie er will, wieder repariret und in anfangs gewesenen completen stand bringen solle, also das nach völliger renovierung des werks von Löblicher Amptung ohnpartheyische Orgelverständige darüber geführt und angehört werden mögen.

2^o. Ist mit Herr Lewen fernerhin wegen seiner hierzu erforderende Mühewalt und fleiß verabredet und verglichen worden, Ihme Herr Lewen vor alles in allein fl. 160.– zu zahlen, und zwar

3.tens das an solcher Summa der fl. 160 Ihme Herr Lewen sogleich fl. 60.– bey antretung der reparierung solle bezalt werden, und nach vollständiger und vollkommener darstellung des werks Ihme den rest der fl. 100.– auch solle paar erlegt und bezalt werden, wormit sodan alle andere praetensiones, so Herr Lew machen köntte oder wolte, eingestelt und vollkommen aufgehoben sein sollen, doch sollen

4.tens die Herren Capplen Pfleger alle hierzu nötige Materialien nechst den Lichter hergeben und verschaffen. Deßen zu wahren Urkunt ist gegenwertiger Contract von beeden Partheyen unterschrieben worden, actum ut supra

Capplen Pfleg Ampt alda
Johann Christoph Löw, Orgelbauer

AKTEN ZUR TÄTIGKEIT IM RAUME ANSBACH, 1705

Fürstliches Privileg für Leu vom 30. Juni 1705

Stadtarchiv Ansbach AM 671, fol. 25

Nachdem Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Unser gnädigster Fürst und Herr, auf deß bißherigen Chur=Mayntz= und Bambergischen Hoff=Orgel Bauers, Johann Christoph Leo, geziemend beschehenes unterthänigstes Anlangen bewogen worden, ihme um Seiner jetzt höchstgedacht Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht sonderlich angerühmten Habilität und Geschicklichkeit in seiner Profession, die Inspection über alle in Dero Fürstenthum befindliche Orgel=Wercke zu ertheilen, und anebst die Freyheit zu geben, in Dero gantzen Land und Fürstenthum, gegen billigmässige Bezahlung, so wohl die alte Orgel=Wercke auf Bedörffnen zu repariren, als auch die benötigte neue zu verfertigen und aufzurichten;

Als befehlen höchst ermeldt Seine Hochfürstliche Durchlaucht an alle Dero Ober= und andere Ämter, Städte und Gemeinden hiemit gnädigst, sich darnach zu achten, und keinen andern frembden oder ausländischen Orgelmacher, als welchen sämtlich alles Arbeiten in diesen Hochfürstlichen Landen, nochmahln ausdrücklich und ernstlich, Krafft diß verboten seyn solle, weder zu Re-

parierung der bereits vorhandenen, noch zu Verfertigung der neu anzuschaffen seyenden Orgel=Wercke zu gebrauchen, sondern die vorfallende Nothdurfft durch obernannten Leo, als welcher sich auch zu solchem Ende alhier häufiglich setzen wird, und die Zuversicht erwecket, daß jederman mit tüchtiger tauglicher Arbeit versehen, und mit keiner Übermaäß im Preiß werde übernommen werden, verfertigen zu lassen: wobey hiemit nachrichtlich angefüget wird, daß hierdurch dem alhiesigen bißherigen Orgelmacher, Benedict Eysmann, an der ihme hiebevornädigst ertheilten Concession nichts benommen seyn, und dahero jeder Stadt und Gemeind die Wahl von beeden frey gestellet seyn solle. Signatum unter hievordrucktem Hochfürstlichen Canzley Secret-Insigel.

Onolzbach, den 30. Junij 1705.

(L.S.)

Orgelbauvertrag Crailsheim vom 9. September 1706

Stadtarchiv Ansbach AM 766, fol. 113–115

Kund und zu Wißen seye hiemit; Nachdeme weylant Herr Michael Theodorus Seld, Hochfürstlich Brandenburgisch wohlverdienter Decanus und Stadt Pfarrer alhier seelig, in seinem verfassten Testament unter andern Chrüstmlichen Legatis auch eine neue Orgel in die hiesige Stadtkirche zur Ehr Gottes gestiftet, und nun von Hochfürstlicher gnädigster Herrschafft, nachdeme von deroselben der hierüber vormahls mit dem Hochfürstlichen Hoff-Orgelbauer, Herrn Johann Christoph Leo beschehene Accord aus seinen ursachen wider rescindirt und aufgehelt, Herr Abdias Schneider, Hochfürstlich Brandenburgisch wohl meritirter Stadt- und Stiffts Organist zu Onolzbach, umb deß mit Herrn Georg Algeüer, berühmten Orgelmacher zu Hoffen in Ellwangischer Herrschafft, deßhalber vorgewesenen Tractats willen hieher abgeordnet worden; daß hierauf mit und nebenst erstwohlgedachten Hochfürstlichen Herren Deputato, an seiten der löblichen Stiftungs-Inspection, an einem und vorernanten Herrn Georg Algeüer am andern Theil nachfolgender Contract aufgerichtet und geschlossen worden, als (...)

[Es folgt der Beschrieb der zu erbauenden Orgel, ohne genaue Disposition, aber mit den Registerzahlen: Hauptwerk 12, Rückpositiv 7, Pedal 3; 2 Sperrventile, Tremulant, Zimbelstern; alles um 900 Gulden]

So geschehen Crailsheim, den 9. Septembris Anno 1706.

AKTEN ZUM ORGELUMBAU IN WIL, 1715–1717

Vertrag vom 12. Oktober 1715

Ortsbürgerarchiv Wil (SG), nach der Abschrift vom 7. Mai 1717, Bd. 452, Ratsprotokolle 1716–1721, fol. 98^f ff. Ein Konzept zu diesem Vertrag ist erhalten in Mappe III, 305 e Copia accorth Herrn Leüwen.

Zuo Wüßen seye hiemit, demnach Wyr Schultheis undt Rath der Statt Wyl dem Edlen Ehreversten und Kunstberümbten Herren Christoph Leüw, burgeren und orglenbauweren in Augstpurg Anno 1703 eine neüwe orglenwerckh in St. Nicolai Kirchen zuo machen undt aufzuo-richten verdinget haben, er solche zuo unserem belieben aufgericht undt verfertiget hat, von solcher Zeit einige Mängel sich daran erfunden haben, als seindt wir resolviert worden, sonderlich aus dem anlaas, das in besagter Kirchen gestandne seitän werckh, welches an sehr ohnbequemem orth aufgericht undt nit woll braüchig wahre, selbiges seitän werckh völlig abzuo brechen, es nit allein zue erbeßerung und mehrer des großen orglen werckhs Kunst und Vollkhomenheit zue gebrauchen, sondern auch daraus ein anständiges Ruckh Werckh machen zu laßen, zuo solchem Ende haben wir den Edlen, Ehrvesten undt Kunst Erfahner Herren Johann Christoph Leo, als Sohn obengeregtem Christoph Leüwen, das bemelte große werckh übergeben undt anvertrauth mit volgendem accord.

Oberwerckh		Manuale	
Flöten	8 fuös	Principal	8 fuös thon
Rohrflöten	8 fuös	Spitzflöten	8 fuös
Principal	4 fuös	Copel	8 fuös
Gemß Horn	4 fuös	Zalocet	8 fuös
Superoctav	2 fuös	Octav	4 fuös
Quint	1½ fuös	Rohrflött	4 fuös
Mixtur	dreyfacht	Spizolät	4 fuös
		Quint	3 fuös
[Ruckhwerckh]		Quint	1½ fuös
Vox humana	8 fuös	Superoctav doplet	2 fuös
Quintadena	8 fuös	Quint	dreyfach
Principal	4 fuös	Mixtur vergrößeret	6 fach
Flauta dus	4 fuös		
Quint	3 oder 1½ fuös		
Zimbet	2 fach		
Mixtur	4 fach		

Auf alle obgedachte Register, undt Verbeßerung aller Haupt undt Special fähleren, müssen die Windladen enthebt, alle Register nebens Clavier abgehenckht, die Clavier herausgenohmen, die Windladen underhalb anderst gemacht, die Ventil verenderet, wie auch zum theill die Windstockh.

Das seitän orgelwerckh zu einem Ruckhwerckh muos solches kleiner in die fronte zuosammen gezogen werden, also das principal starckh sambt einem Clavier neüw gemacht, auch die Wellenthür 90 Winckhel Haggen, Wind Rohren, zuo de Vox humana ein tremulant, ja welches wohlh zu observieren undt schwehrlich an einem orth soll weder gehörth noch gesehen worden. Alle 3 Clavier regulariter umb gewent, das obere Werck mit dem großen orglen werckh, widerumb wie zuo vor, durch einen verborgenen Zug miteinander zuo schlagen, so dann das Ruckhwerckh in gleichem mit dem großen Werckh angebracht undt zuosammen geschlagen werden kan.

Das Windstoßen, erleichterung der Clavieren, versicheret Herr Leüw solches nebend anderen Haupt fähleren undt Mängel nit allein solche aus dem grundt aus zu verbeßeren, sonderen aus dem grundt aus zu verbeßeren,

sonderen verspricht 10 Jahr guett zu sprechen, ja so gar, wan wider Verhoffen jnert diser Zeit sich ein oder mehr Haupt fähler sich erzeigen solte, so tragt Er sich erbietig an verbunden zu sein, selbige widerumb gänzlich zu verbeßeren und zuo machen ohne entgelt einiges Salary, außert der alleinigen Speis undt tranckh. Der Subbas, obgleich wohlen kein meldung darvon beschehen, verspricht Er müglicher Maßen so vil es der Plaz leiden mag, zue verbeßeren, jngleichen das Positiv zu St. Peter zue überstimmen.

Die obligation von Seiten der Statt Wyl.

Vor alle seine Mühe undt arbeith verspricht die Statt Herren Leüw 150 fratz.thaller, auf volgende Weis zu bezahlen, als namblichen 100 thaler, wan die bemelte 3 Werckerher ausgefertiget, undt ausgerüstet undt von Kunsterfahren Herren die gebührende brob seiner güete undt kunst wirth ausgestanden haben, wegen denen übrigen 50 thalern ist accordiert worden, das man sye ihme zuo Jahr umb ohne zins geben wohle. Undt weilen Er uns alle Satisfaction zuo geben vertröstet, undt wegen Verpflegung des Pferts ein starckher anwurff gethan, als haben wir miteinander uns verstanden, das man ihme an Statt des Heüws 21 fl. undt 5 Mütt Haber für die Zeit, da Er allhier in arbeith stehet, zu geben, Item ein bequeme behausung zuo laborieren. In gleichem seindt wir verbunden, die Materialia als Holtz, leder, leim, zihn undt träth ohne sein entgelt bey zuo schaffen, auch den schreiner, schloßer undt Handtlinger zuo der Nothwendigkeit in unsern Kösten zuo besolden, undt was von dem Seiten Werckh abgehn möchte, Ihme zu seinen diensten zue überlaßen. Ist auch das annerbietens seinen annoch in Rheinauw ligen den Subpaß gegen unseren zuo vertauschen, jedoch das wir solchen in unseren Kösten abhollen laßen sollen.

Entlichen gleich wie hochgedachter Herr Leüw bey deme allem was abgehandlet worden, wan Gott Ihme das Leben undt gesundheit verleichen werde, unverenderlich zu halten verspricht, also undt gleicher gestalt verspricht man unserseits, bei ermeltem accord ohnwiderruafflich zu verbleiben. Zu deßen bekräftigung zwey gleich lautende Receß verfertiget, jeder Partey einer zu Handen gestellt worden.

Auszüge aus den Ratsprotokollen 1715–1717

Ortsbürgerarchiv Wil (SG): Bd. 451, Ratsprotokolle 1714–1716; Bd. 452, Ratsprotokolle 1716–1721

fol. 95^r, Sitzung vom 9. August 1715: Weilen Herr orglenmacher Leüw allhier undt die groß orglen etwas manglet, ob man solches wider machen wolle oder nit, ward die meinung, das Etliche Herren mit Herrn orglenmacher sollen die orglen besichtigen undt Erfahren, was Es kosten möchte.

fol. 98^r, Sitzung vom 12. August 1715: Wegen der Orglen wolle man instehllen, bis mehrers Herren bey einanderen werden sein. Herr organmacher begehre 60 thaler undt Speis undt tranckh für ihme undt sein Pffert.

fol. 102^r, Sitzung vom 28. August 1715: Herr Leüw orglenmacher begerth für reparirung der orglen 150 wis thaler, 2 Mütt Haber, Höw für 1 pferdt undt alle Mobilien [Materialien!] darzuo geben, item schlosser, schreiner undt andere aushalten, undt wan etwas von dem oberen Werckh überbleibe, solle ihme gehören.

fol. 107^v, Sitzung vom 25. September 1715: Herr Ambt Schultheis referirt, das man ledst mahl befohlen, mit Herrn orglenmacher wegen der orglen zu reden. Seye einmahl zwey sachen als namblich Er solte 50 thaler 2 Jahr stehn lassen, undt das pferth in seiner Verpflegung erhalten, solches habe Herr orglenmacher nit wollen annehmen.

Herr Organist Müller sagt auch, das Herr Leüw gesagt, das pferth seye Ihme lieb, undt wolle 10 Jahr guett für das Werckh guett stehen. Aber wan das Werckh ausgemacht, wolle Er die 150 thaler haben. Dan wie es den 28. Augstmonat in disem buoch geschriben undt das Instrument in hat.

Erkent, das pfrunden-Ambt 50 thaler, Spital 30, Kinder-Ambt 30, Kirchen-Ambt 20, Seckel-Ambt 20, das accedenz solle U.L. frawen bruoderschafft bezahlen solle. Dan ist Herrn Organist anbefohlen, das Er mit Herrn Leüwen reden solle, das man ihme für das pferth zu erhalten geben wolle, wär 10 thaler, secondo wolle man Herrn Leüwen, wan das werckh ausgemacht, 100 thaler geben, die 50 thaler wolle man in 2 Jahren ausbezahlen, Er warte zu komen auch.

fol. 108^r, Sitzung vom 26. September 1715: Heut dato ist erkent, das man Herrn Leüwen wolle lauth aufsaz wegen der orglen zuo machen geben benantlich 100 thaler bahr à 28 bz., wan das werckh ausgemacht, undt 2 Jahr darnach 50 thaler geben, für das pferth wolle man ihme geben 10 neüwe thaler und 1 Mütt, 4 Viertel, Haber von dem Spital- undt Seckel-Ambt geben. Der Mütt gibt das pfrund-Ambt. Dan vorstehende Ämbter undt Bruoderschafft werden es bezahlen wie gestrigen tags befohlen. Dan der aufsaz 2 mahl schreiben und beede theil solche underschreiben. (...)

Herr Kirchenpfleger Seyler zeigt an, das Herr Leüw noch begehre $\frac{1}{2}$ Mütt Haber, und wohle ein Jahr die 50 Thaler ohne zins nehmen. Erkent, man wohle die 50 thaler ihme zu Jahr umgeben, aber ohne zins, dan anstatt des begerten $\frac{1}{2}$ Mütt Habers 1 Malter geben, sonst bleibe es bi obigem.

fol. 110^r, Sitzung vom 12. Oktober 1715: Wegen Herrn Orglenmacher sollen zwey aufsatz abgeschriben werden und iedem theil wider ein zuogestellt werden.

fol. 30^v, Sitzung vom 17. August 1716: Herr Leüth. Johann Jacob Seyller hat die neüwe orglen angenommen zu vergulden für ihm, 2 sohn und dochter teglich $1\frac{1}{2}$ fl., dan zu ledß ein wagen mit holtz, das ist für ihr müh und arbeit, dan das Gold undt farben solle man ihme darzuo geben, wan der sohn Galli werde fleißig sein ein drinckgelt.

Hierüber solle Herr Seckhelmeister, Herr Kirchenpfleger und Herr Kindenpfleger die Inspection haben. (...) Wegen dem Haber so ohngefohr 5 Viertel vermeint Herr orglenbauers pferdt zuo geben, ist nichts ausgesprochen, ist nit ia auch nit nein.

fol. 71^r, Sitzung vom 20. Februar 1717: Herr Ambt Schultheis zeigt an, das Herr orglenmacher ein fehler funden, man müaße ohngefor 50 lb. Isen noch darzuo brauchen. Herr orglenmacher oder Conrad Scherer solle 1 wagen voll holtz geben umb das gelt. Erkent, das Herr orglenmacher solle machen was vänöthen seye.

fol. 87^r, Sitzung vom 3. April 1717: Herr Ambt Schultheis list die überkomnuß. so man mit Herrn Johann Christoph Leüw von Memingen gemacht, ab, undt begehre, das man die gemachte orglen schezen lassen wohle, dan Ermelter Herr Leüw 10 Johr guett auf das gemachte Werckh versprochen.

Erkent, das Herr organist Müller bey seinem burgerlichen eyd solches werckh besichtigen und schezen, wie Er es finde. Dann werde die sach sich zeigen in Einem Jahrsfrist, wan man ihme dan die ledste versprochne 50 dallar bezahlen werde.

fol. 88^v, Sitzung vom 10. April 1717: Herr Christoph Leüw orglenbauer von Memingen tragt vor, das Er unser orglen, sonderbahr das Vorwerckh und alles was vonnöthen gemacht, auch selbige gestrigen tags probiert worden, seye ihme wohl das werckh veraccordiert worden, wie Er aber über das werckh khomen, habe Er mehr zuo thuon funden. Hoffe, man werde Jhne nit ihm schaden stelchen lassen. Erkent, weil man die Conten wegen Zinn, leder, Isen, und andern Handtwerckhs leüten noch nit eingenhomen, auch weder Herr organist, Conrad Scherer, Vorsteher, noch nit bey dem ayd verhörth, dan solches Werckh inwendig auch zu visitieren.

fol. 90^r bis fol. 91^r, Sitzung vom 17. April 1717: [Konzept zu diesem Eintrag in Mappe III, 305d] Herr organist Andreas Müller ist angefragt worden, solle bey seinen trüwen sagen, was Er von Herrn Leüw gesehen, ob Er seinem Versprechen nach treüw seye gewesen.

Antworth. Das Herr orglenmacher habe vor den großen Werckh habe Er 225 neüwe pffifen gemacht. Hingegen habe Herr Leüw aus dem werckh Empfangen 45 pffifen, die octav. Item im obern werckh habe Er neüwe pffifen gemacht 270 von Zinn. Hingegen habe Herr Leüw Empfangen 270 zinene pfeiffen, dorunder seyn 8 hölzene gewesen, 5 schuo hoch am Zinn. Item wider ein anders großes 8 schuoch hoch von Zinn, in das Pedal habe Er ein gedeckhten Suppaß. Die Pußsaun von Zinn bestehe in 20 pfeiffen 8 schuoch, nebst disen neüwen pffifen von 3 schuoch gemacht, seyn 21. Daran wider Empfangen 21 Kleine pfeiffin 1 schuoch hoch. Item das Ruckh werckh ist völlig neüw gemacht. Seind zinnene pfeiffen 450, an hölzernen 90. Daran habe Leüw das Vordere werckh Empfangen.

Mehr sagt Herr organist, das Herr Leüw gesagt habe, Er habe mehrers thun als was Er versprochen, hoffe derenth wegen das man ihme etwas geben werde. Undt wan man ihme nichts geben dethe, so wolte Er kein ohngelegenheit machen. Sagt auch, das Herr Leüw die orglen recht und wohl gemacht habe, auch vill müh darmit gehabt, gleich wohl habe Er ihme Etwas holtz werckh gemacht.

Meister Hans Conrardt Scherer sagt. Herr Leüw habe ein Reis Kasten machen lassen, undt Rosen, zwey Klaffin Cordi nach Rheinaww verbeßeret hete, habe damit 2 oder 3 tag darmit zuo thun gehabt. Das Zinn habe Scherer zu den Pfeiffen bis an dz aufrohlen in sein Handt gerüstet, sonst habe Er den luftt meisterlich vertheilt und alles, was Herr Leüw gemacht, seye alles daurhafft. Er Scherer vermeinte das man solte dise orglen alle Jahr 2 mahl ausbuzen lassen.

Geörg Joachim Vorster sagt. Das Er undt Conrardt Scherer dem Herrn Leüwen ein Viertel Jahr gearbeitet an aller handt sachen, so hießige orglen nichts angangen, dan habe Er disch undt betstatt machen lassen. Hab noch vill pfeiffen gehabt, wo er es aber hingebrecht, wüße Er es nit, dan ohngefahr 40 lb. Zinn seye weeg khomen. Herr Leüw habe bey den Herren Capucineren beten lassen, hernach habe Er vill seipfen, alaun undt andres gebrecht, aber nit zur orglen.

Dominicus danner sagt. Er habe under der Zeit, so Er an der orglen gearbeitet, Herrn Leüwen ein Uhr Hüßli, vill nußbaumene listen müßen machen undt abschneiden, dise standen noch in der samlung, möchte für ihne Etwan ein tag gearbeitet haben.

Fehrnern sagt Herr Organist, dass Herr Leüw Etliche mahl seye von hier vereist seye under der Zeit, das Er hier gewesen, ein halb Jahr nit hier gewesen. Dan wan man alles rechnen tete, so hete Herr Leüwen arbeit für ihm einer ein Viertel Jahr gehabt. Sagt auch, das der Suppaß könnte verbeßeret werden. Dan seye Herr Leüw ein Biderman an dem Werckh gesein, vill ihme bewußt.

fol. 91^r, späterer Nachtrag: Den 23. Aprill sagt Herr organist. Das wan hiesiger Suppaß zu Fischingen wehre, so wurde Er eben so lauth kiden als der zuo Fischingen, dan der resonanz seye alldorten leüter als in hiesiger pfahrkirchen. Er vermeinte, das man noch ein quint von 6 oder 7 schuochen könnte gemacht werden. Sonsten köne man bey diesem Corpas verbleiben, seye kein Hauptfehler. Dan köne Herr Leüw etliche pfeiffen verbeßern, könnte in 2 oder 3 tagen beschehen. Er köne an der orglen kein Hauptfehler funden. Sagt auch, das Herr Leüw geredt, Er habe noch pfeiffen undt Zinn, wohle es ihme abziehen lassen.

Hierüber Herr Leüw gesagt, man müße ihme das Zinn bezahlen undt laße ihme kein Zinn abziehen. Herr Zohlherr Senn undt Herr Kirchenpfleger Seyler seind zu Herr Pfahrherrn geschickht worden undt Ihme zuo sagen, weilen die orglen dermahlen über das Vordere werckh nach 1346 fl. 17 bz. 5^{1/2} d. koste, als vermeinen die Herren, das U.L. Frauwe Bruoderschafft solte daran bezahlen 250 fl. Habe er geantwortet, es seye vill, gleichwohl wolle Er thun was möglich seye. fo. den dato weiters.

fol. 92^v, Sitzung vom 21. April 1717: Es hat orglenmacher Leüw auch ein Memorial einlegen lassen, darin demachtriert, was Er für Zeith, fleiß undt arbeith gehabt, undt über getroffenen accord oder Contract, so beyderseits recerhiert, laboriert habe, also in deßen Erdaurung ein Nahmhafft discretion verhoffe zu Erheben, auch bis 500 Thaler specificciert, gleich wohl aber überlaße Er es HochgeEhrtisten Herren Schultheiß und Räthen autoritet undt trachte nicht in disgratia von hier ab zuo reisen. Erkennt, das Herr Ambt Schultheiß Müller Ihme sagen solle, das allen eingeloffnen bricht nach das Subpaß in dem Hauptwerckh und ganzem Corpo zuo schwach seye, als solle Er trachten, solches zu versterckheren, undt dane werde man künftigen freytag als den 23. huius, wegen Ihme Herrn Leüwen und anderen neceßiteten auch eingelegtem Conto halber rath halten undt alles trachten zuo liquidieren.

fol. 94^v bis fol. 95^r, Sitzung vom 24. April 1717: Herr Ambt Schultheis Doctor proponiert, das Er Herrn Leüwen orglenmacher, das der Sub Baß zuo schwach seye, undt Ihne remedieren solle, hat Herr Leüw repliciert, das man sich auch noch mit 200 fl. parat halte, umb selben zu versterckheren. Es wirdt Herr Organist vociert, umb zu vernehmen, ob Es notwendig, den Sub Baß zuo versterckhen. Referiert undt sagt, das wan der Fischingerische Sub Baß, welcher doplet undt bedeckht, gleich wie unserer hier, ist schon vorher geschrieben.

Auf also bewenten sachen wahre mit Recht erkent undt gesprochen, das man Herrn Leüwen noch zuo denen veraccordierten 150 thalleren noch wohle 50 Wis thaller zu einer discretion geben, dan an Statt seinem Conto, so 62 fl. und 39 x. halte, werde man ihme 54 fl. 9 b. 9 d. Ergüeten, hernach der überresten solle Er bezahlen wo Er für ihne oder das pferth schuldig seye. Dan laut accords 50 thaler eine Zeit lang allhier stehen lassen.

Herr Kirchenpfleger Johann Jacob Seyller hat laut einer Specification gezeigt undt ausgeben für aller Handt Materien, so zur orglen gebraucht worden, als Gold, leder, zinn, holtz undt der gleichen, auch 3en schreyner oder mahleren ihr lohn, und gewüßes was das pferth verzert, benantlich 922 fl. 4 bz. 8^{1/2} d.

Dan soll man Herrn Leüwen oder orglenmacher laut accord	280 fl.
für discretion	90 fl.
Den laut seines Contens über abzug 8 fl. an werckhzeüg	54 fl. 9 bz. 9 d.
Summa	424 fl. 9 bz. 9 d.

Hernach ohne des fordere werckh, so man ihme zuo disem gegeben, ist die ganze Summa, sage ohne das fordere werckh	1346 fl. 14 bz. 5 ^{1/2} d.
---	-------------------------------------

Hat auch vill Holtz, Hauszins und Habers ohne das gekostet.	
Der Spital solle Herrn Leüw bezahlen	71 fl.
Item das pfrunden Ambt	108 fl. 5 bz.
Item das Kinden Ambt	64 fl.
Item das Seckhel Ambt	45 fl. 5 bz.
item St. Niclaussen Kirchen	46 fl.
Summa	334 fl. 10 bz.

Restieren Ihme noch 50 thaler oder 90 fl., welche ihme nach Verfließung eines Jahrs solle bezalt werden.

fol. 96^v bis fol. 97^r, Sitzung vom 29. April 1717: in Herrn Alth Schultheißens Haus in beysein jeniger Herren, die an die orglen bezahlen mußßen.

Herr organist Andreas Müller wirth angefragt, ob Herr Leüw die orglen gemacht, was noch gemanglet habe. Antworth, Herr Leüw seye an der arbeit, wohle es noch Stihmmen, sagt auch, Er verstehe sich so wohl darauff als ein Herr organist wehr der seye. Er habe es bey seinem guaten gewüßen gesagt und sage es noch, das Herr Leüw das orglenwerckh recht undt wohl gemacht habe, bis an das Stihmmen, sonst wan etwas fehlen solte, so vermöchte er sich nicht.

Das Pfrunden Ambt soll bezahlen	255 fl. -- bz. 6d.
Daran hat Herr Schultheiß Kienberger Herrn Kirchenpfleger Seyler an großem hartem bezalt Zins Meyen 1717	100 fl. 12 bz. -- 5 fl. 6d.
Mehr habe Er ihme bezalt	46 fl. 10 bz. --
Nach abzug deßsen solle Er, Herr Kirchenpfleger, noch bezahlen, so Herrn Leüwen gehören	102 fl. 8 bz. --
Summa	<u>255 fl. 6d.</u>
Der Spital soll bezahlen	255 fl.
Angewisen:	
Soll Herrn Leüwen bezahlen	71 fl.
Item Herr Kirchenpfleger Seyller	179 fl.
Zins Meyen 1717 wegen Geörg seinen frawen schuld	5 fl.
Summa	<u>255 fl.</u>
Seckhel Ambt soll bezahlen	146 fl.
Herrn Leüwen	45 fl. 5 bz.
Item Herr Kirchenpfleger Seyler	100 fl. 10 bz.
Summa	<u>146 fl.</u>
Kirchen Ambt soll	250 fl. 9 bz. 9d.
Soll bezahlen Herrn Leüwen	45 fl. 5 bz.
Herr Kirchenpfleger von der Kirchen wegen sambt 5 fl. Zins	205 fl. 4 bz. 9d.
Summa	<u>250 fl. 9 bz. 9d.</u>
Kinden Ambt soll bezahlen	100 fl.
Soll bezahlen Herrn Leüwen	64 fl.
Herr Kirchenpfleger Seyller	36 fl.
Summa	<u>100 fl.</u>
U.L. frawen Bruoderschafft soll bezahlen	250 fl.
Soll bezahlen Herr Kirchenpfleger Seyller dise	<u>250 fl.</u>
Item hat Herr Kirchenpfleger noch bey Herrn Haußaman Eradts seel. Erben zuo forderen oder ein zuo nehmen	100 fl.
Summa	<u>1356 fl. 10 bz. 3d.</u>

fol. 97^v bis fol. 99^r, Sitzung 7. Mai 1717: [Konzept zu diesem Eintrag in Mappe III, 305e] Heut dato wahre Herr Johann Christoph Leo allhero beruofen worden, Ihme zuo sagen, das man ihme laut accord an iezo 100 thaler sambt 50 thaler discretion undt nebst seinen Conten, so sich 54 fl. 9 bz. 9 d. belauße, bahr bezahlen, undt auf Meyen 1718 laut accord andere 50 thaler Entrichten und geben wolle. Hoffen, Er werde dises aus guatem willen annehmen.

Dan möchte man von ihme vernehmen, ob Es wahr seye, das man zu ihme gesagt habe, dass Herr Haßaman undt Herr Rittmeister ihme haben 100 thaler discretion

im Rath wollen geben, undt ob er obiges gewußt, was man ihme an iezo angezeigt habe, wehr es gesagt habe.

Herr Leüw sagt, das man ihme von Frauenfeld underschidlich berichtet, ob es das oder anders seye, köne er es nit sagen. Hierauff Herr Ambt Schultheis wider Herr Leüwen vortragen, das man obiges wie gemeldet geben wolle, nebst Hoffnung, Er mit Uns zuo friden sein werde. Hingegen Herr Leüw gesagt, Er habe laut accord das werckh nit allein gemacht, sonder noch mehr dazuo, hete vermeint in Einem halben Jahr fertig zu werden, aniezo aber gegen zwey Jahren mußßen aufhalten, deßent wegen auch ein mehrers verdient habe. Und wan Er solte ein so neüwes werckh machen, wolte er nit weniger als 2000 fl. nehmen, also werde man sich nit beschwehren, ihme 500 thaler zuo geben, hete sonß vermeint 1500 fl. verdient zuo haben. Sagt auch das dz ganze Werckh 5000 fl. werth seye, habe gegen 800 fl. verduohn. Herent gegen ist Herrn Leüwen gesagt worden, das man ihme das werckh lauth aufsatz verdingt, seye auch an solches gestanden, gearbeitet und gemacht, habe man ihme wie versprochen alles darzuo geben ohne sein entgelt, habe auch von niemandt mehr lohn begert, deßwegen Er laut accord zu friden gewesen. Habe auch anderstwohin arbeit gemacht. Fehrnern haben Meine Herren Schultheiß undt Rätth mir befohlen, das ich es Herrn Leüwen nochmahl sagen solle, das man bey deme verbleibe, was man ihme vorgehalten und geben wollen, protestiere auch wider alle Cösten so darwider Erghehn möchten.

Hierauff Herr Leüw gesagt, Er köne es nit anehmen, wohle mit Herren Landt Vogt reden, hete vermeint in ansehung, das man ihne fehrnders brauchen mußße, ihne besser anzuo sehen, welches ich Herrn Ambt Schultheißens hinderbracht. [Hier folgt die oben mitgeteilte Abschrift des Vertrages vom 12. Oktober 1715]

fol. 102^v, Sitzung vom 11. Mai 1717: Den 11.ten May 1717 hat man bey versambletem Rath in dem Spital über Herrn Christophoro Leüw orglenbauer, wegen seinen Verdiensten hiesigen 3fachen orglen werckh habender praetension folgende resolution Eröffnet, benantlichen das man ihme lauth getroffnem accord 150 thaler dermahlen geben, nomine 100 thaler laut bemeltem accord Titulo Einer discretion 50 thaler; dane wolle man seinen Conto per 54 fl. bezahlen, Item die Verpflegung seines Pferts bey dem nachrichter allein per 30 fl., dan für eine fuohr per 9 fl. auf uns nehmen wollten, die andere 50 thaler auff Meyen 1718. Auf Eröffnung solcher Urteil Er zwar zimliche alteration bezeüget, mit Vermelden, das Er bey Herrn Landt Vogt wider seinem willen die Sach anhängig machen müeste. Gleich darauff Er zue Herr organist Andreas Müller gangen, den Verlauff der Urteil Eröffnet und Ihne ersuocht, Er ihme mit seinem rath an die Hand gehn wolte.

Entlichen bey gedachtem Herrn organist sich vologendergestalten resolviert, das man Ihme zue denen 150 thalern auch die übrige 50 thaler, zuosammen 200 thaler, dane seinen Conto per 54 fl., Item die Verpflegung seines Pferts bey dem Nachrichter allein per 30 fl., undt

ledstlichen für eine wagen fuohr per Rheinauw à 9 fl. undt seiner frau liebsten zue einer discretion ein Silbergeschirr zu geben, auff uns zu bezahlen nemben werden. Zue solchem Ende einige Herren Râth in dem Spital zusammen khomen, und Entlich, domit man mit dem lieben Friden die Sach in die Richtigkeith beylegen und es eine ausgemachte Sach seye, hat man Eben das was morgen decretiert worden, nachmittag ratificiert undt zue Krefften Erkennt, und zu bezeügung, das wir mit seiner Kunstreicher arbeith vergnüegt und Content seyen, und zue erhaltung ferne- ren beliebigen Verständnuß verehren wir seiner frau liebsten Ein Silbergeschirr, womit Es seine gänzliche Richtig- heit habe, undt Er Herr Leüw besagte 10 Jahr für bemel- tes Orgel werckh wertht undt guett seyn solle lauth accord.

fol. 109^r, Sitzung vom 5. Juni 1717: Wegen der fuohr nach Rheinauw orglenmacher betreffend solle Herr Seckhel- meister den fuohr lüthen 9 fl. bezahlen.

Bericht Leus betreffend Mehrarbeiten, April 1717

Ortsbürgerarchiv Wil (SG), Mappe III, 295

Memoriale

S.T. An Meine Hochgeehrte, Wohl Weiß und Hochge- ehrtiste Herren Schultheiß und Râth etc.

Bericht, Waß über den Accort ist gemacht worden.

Erstlich hat sollen daß Neben Werckh zu einen Ruckh Werckh gerichtet werden, Weillen aber in dieser Größe, Wan schon Wie der accort lautet, in frontespicio Wäre enger zusammen gezogen worden, dem Platz oben vill wä- re entzogen worden, Auch gefunden daß die Windladen schon zimlich verderbet, nicht vill Beständige mich ver- sichern können, hab mich also resolviert, weillen noch eine schon zum theill verfertigte und darzu taugliche Windladen, in Nürnberg, stehen gehabt, auf Memmin- gen von dar auf meine Spesen alherokommen zu lassen, und nun darzu gebraucht worden. Welches stuckh daß vornehmste zu einer Orgel ist. Mehr ist auch alles Pfeif- fen Werckh Neuw, von stärckerem Zinn zue Beständig- keit, gemacht worden. Welche bestehen in 495 Pfeiffen, Ist also kein Pfeiffen von dem alten Werckh gebraucht worden, musste alles gantz dinn und verscheneth wor- den, daß zwar in wenig Metall oder Zinn bestanden, von vorderen Pfeiffen so ein wenig gut gewest, habe zu mei- nen Handen genohmen, darvor aber habe von meinem Zinn NB. ohne was ich an gantzen stuckh von etlich 80 Pfundt alhero gebracht. Diß aber schon an gegossenen Blatet schon außgearbeitet bestanden, und vor diese Pfeif- fen, in weiterer Mensur verfertigt, daß also alle Pfeiffen Neüw. Benebens die Mehrere Pfeiffen seindt von Holtz gewessen auch ein zimlichen theill, dan und wan, auß Mangel des türren Holtz verbrent worden. Die Meinsten seindt auch auß dem leim verfallen, und also kein Stücken mir zu gewasen. Also seindt auch die Register nicht wie sonst an Rückwerkhen, sondern bequemer zu ziehen, zum Manual eingerichtet worden. So seindt auch weit mehrer Windtrohr dar zu kommen.

Daß ober Werckh betreffend.

So hat die Flöthen sollen von Holtz sein, hat man aber vor gut befunden, weillen dieses Werckh sunsten kein stärckhe, selbige von Zin zu machen, und 9 die grösste Pfeiffen in dem Bass von Holtz, so von den besten abge- henden Pfeiffen genohmen, sunsten die 9 Pfeiffen, so sie auch von Zinn gemacht wären worden, allein 3 Zentner Zinn erfordert. Übrigen seindt noch mehrere Pfeiffen Neu gemacht worden, so nicht verhofft. NB. in dieses Werckh seindt Neüwe Pfeiffen kommen 232.

Daß Manual.

In demselben ist auch unterschiedliches verändert wor- den, mehr als accortiert und vermuetet worden. Von et- lichen Register die grössten Pfeiffen vergrösseret worden, mit dem übrigen nachgerückt, Also die Pfeiffen alle an- derst eingebrent, und in die stöckh eingebessert worden. Die Ventil verändert, zum obern Werckh als auch zu die- sem Neüwe Federn von Mössing gemacht, welche in et- lich 90 stuckh bestanden. Zu diesem Werckh seindt Neüwe Pfeiffen gemacht worden 320.

Daß Pedal.

Habe ein gedackten Sub-Baß gantz Neu verfertigt, ver- ehrt, welche Pfeiffen, so sie alhier gemacht wären wor- den, under Etlich 30 fl. nicht zum standt kommen. Darzu haben Neuwe Windstöck müssen gemacht werden. An dessen Register ist auch eins von gar Enger Mensur ge- wesen, zwar Lieblich, aber gar still, zur Stärckhe des Pedal nicht dauglich, ist nur in 24 Pfeiffen bestanden. Was dar- von gut gewesen, ist zum obern Werckh in dem Baß ge- braucht worden, die übrige verbrent. Über den accort ist noch ein Quint von Zinn 3 schu, ohn den fuß gerechnet, gemacht worden. Darzu ist auch ein fagot unden in Pro- spect von Zinn gemacht und eingerichtet worden, zur sel- bigen Anrichtung mehr als über die 400 stuckh kommen, welches alles nicht accortiert, was sunsten der Verände- rung aller Registern, Vermehrung der Windtröhren, so in 80 schu bestehen, und noch mehres, welches zu melten vill weitläufigkeit erfordern wurd, genug. Wan man die viele der Materialien betrachtet, geraume Zeit meiner vil- len Mühe und arbeit, gewiß frühe und spath, ja unermie- teten fleiß, so ich durch meine Handt selbstn angewendt, so lang auf meine Spesen gethint, will ich kluglich zu über- legen geben etc. etc. Und weillen die Beschwerde der Zeit, Kleine des Gelts, nicht auf meine Verdienst gehe, sondern dermahlen nur auf mein außgelegts, und die Zeithero theils verzehrtes, hoffe sich nit zu beschweren, gegen Titl. Herrn AmbtSchultheiß gemelte 500 Thl. verthint zu ha- ben. Weillen aber hin und wieder außgesprengt worden, wie man mit Lieb nicht von einander werdt kommen etc., als bin ich über diß noch resolviert, nicht von hier hin- weg, vill lieber meines schadens um Willen ds Wieder spiehl zu zeigen, und werffe alles, NB. nach reifflicher überlegung, in betrachtung meiner vielen Mühe, langer Zeit, großer gedult etc. diese Zeit auf meine Spesen, über ds alles lange garantie 10 Jahr lang vor alle Hauptfehler, mit noch mehrerm Versprechen, mir 34 stundt nicht zu weiß dem kostbaren Werckh ohne jntreße zu lieb zu reißen und der Zeit vorfallendes zu corrigieren und in Ehr

erhalten werden möchte. In dero Schoß und gütiges Be-
lieben etc.

Johann Christoph Leo Orgel Bauwer

N.B. So etwan ein Bedenckhen wegen der Viele der Ma-
terialien, so bin ich erbietig, explication darüber zu geben.

Schlussquittung vom 11. Mai 1717

Ortsbürgerarchiv Wil (SG), Mappe III, 305 f.

Daß ich zu Endt unterschriebener, wegen ein gantz Ne-
wen Ruckh Werckh, so in 8 Registern bestehet, nebst Ver-
änderung und Vermehrung des Manuals als auch des
Oberwerckhs und Pedals, laut von mir eingegebenen Me-
moriale, so darmit 1³/₄ Jahr zu thun, und auß meinen Spe-
sen gelebt hab, mit 200 Speciethaler, sage zweyhundert
Speciethaler, von Tit. Herrn Schultheiß und Rath, nebst
meiner Frawen waß von Silber zu einer Discretion gezahlt
worden worden, so bescheine

Wyl, den 11. May 1717

Johann Christoph Leo,
Orgelbauer.

AKTEN ZUR ORGELREPARATUR IN OBERRIED, 1719

Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 229, Akte
Nr. 78 246, Nr. 8

Nach dem inständigen Verlangen Ihro Hoch Ehrwürden
Herrn P. Vicari, wegen Verbeßerung deß orgel Werckhs
zu Ober Rieth, waß vor Spesen erfordern möchte.

Wan nun dem Orgel Werckh soll geholffen werden,
daß man freidt und vergniegen haben solt. Muß Erstlich
dz gantze Werckh verlegt und außgehobt werden. Die
Windladen eröffnet, neue federn von Mößing gemacht,
welche in die 80 stuckh bestehen. Auch wohl so gar neue
Ventil, Ein gantz neues Clavier, die Wellentur verändert.
Ein Principal von 8 fuß, von allen Registern die größte
Pfeiffen größer gemacht, umb willen, daß Pfeiffen Werckh
in beßere Mensur zu bringen. Alles Pfeiffen Werckh recht
zu intonieren. Die Bälge leichter zu ziehen, alle Materia-
lien, Leder, Leimb, Mößing, auf mein Spesen hero zu
schaffen, wolte eichentlich und zu gefallen resolvieren,
vor alles 200 fl. zu nehmen, außer was von Zinn ver-
handen alhero zu schaffen.

[Von anderer Hand:]

NB: Dises ist des Herrn Leo Project undt Eigene Hand

Thuet also der Contract, die Orgel reparieren (ohne daß Zinn zue verschaffen) benantlichen Item für den Vagot	200 fl. reinisch 60 fl.
Ist den 14. Novembris 1719 völlig ausbezahlt worden mit	260 fl.
Item dem Schreiner von der Neustadt, den Or- gelkasten zue verändern bezahlt, für sich undt seinen gesellen	9 fl.
Item dem Schreiner von Kirchzarthen per 5 tag- lohn bezahlt	1 fl. 6 x. 2 d.

AKTEN ZUM ORGELNEUBAU ZU ST. ULRICH UND AFRA, AUGSBURG, 1721-1724

Stadtarchiv Augsburg, Evangelisches Wesensarchiv, Fas-
zikel 932, Jahresrechnungen der evang. Kirche zu St. Ul-
rich und Afra allhier, Tom. 3, 1710-1728

Rechnung 29. Juli 1720-19. Juli 1721

Ausgaben Anno 1721:

18. März: Inn die Orgel Bau Cassa bezahlt fl. 200.--

Rechnung 20. Juli 1721-22. Juli 1722

Ausgaben Anno 1722:

22. Febr.: In die Orgelbau Cassa zahlt fl. 200.--

Rechnung 23. Juli 1722-31. Juli 1723

Ausgaben Anno 1723:

8. Juni: In die Orgelbau Cassa zahlt fl. 200.--

Rechnung 1. August 1723-30. Juni 1724

Ausgaben Anno 1724:

7. Jan.: in die Orgelbau Cassa zahlt fl. 100.--

dem Herrn Leo vor etliche Jahr her an der Orgel ge-
schehene Reparation, laut Conto Nr. 31 fl. 6.--

Rechnung 1. Juli 1724-30. Juni 1725

Ausgaben Anno 1724:

27. Dez.: in die Orgelbau Cassa den rest bezahlt fl. 153.19.--

Ausgaben Anno 1725:

4. März: dem Herrn Leo Orgelmacher
wegen vorigen Jahrs öfters gehaltenen
Mühe an der Orgel fl. 3.30.--

BEWERBUNG ALS «STADT-ORGELBAUER» IN AUGSBURG, UM 1721/1722

Stadtarchiv Augsburg, Evangelisches Wesensarchiv, Fas-
zikel 590, Nr. 7-9

Hoch- und Wohl Edelgebohrne, Hoch- und Wohllobliche
Herren Statt Pfleger und Geheime Rätthe, Gnädig und
Gebietende Herren Herren.

Nachdeme ich nunmehr durch Gottes Gnad die ohn-
längst eingeweyhete neue Orgel in dem Predighaus bey
St. Ulrich Augustanae Confessionis allhier sowohl zu grös-
stem Contento dermahlinger löbl. Herren Zech Pflegeren
ersagter Kirchen, alß auch andrer Hoher und ansehnli-
cher Welt- und Geistlichen Persohnen in einem solchen
Stand accordmäßig, auch mit solchem Fleiß und Nettig-
keit geliefert und hergestellt, daß, ohne eitlen Ruhm zu
melden, solches Werck wohl eines von denen Besten und
modernesten in allhiesig Wohlloblicher Reichs Statt mit
passiren kan. Wie nun zwar bey ersagtem Werck ich vie-
le Mühe, Arbeit und Verdruß gehabt, dergestalten, daß
über das mit mir gar wenig accordirte Quantum ich noch
von meinem eignen ein nahmhaffttes ein- und zugebüßet,
so habe doch in égard meine wenige Persohn bey dieser
alt ansehnlichen Reichs Statt und sonderlich Evangeli-
schen Theils hierdurch zu recommendiren, weiters kei-
ne Satisfaction oder Nachschuß verlanget, und dahero
solchen Verlust selbstern übernommen. Obwohlen anderer

Orten mir nicht allein alles reichlichen bezahlt und erstattet, sondern meistens auch noch nebst der freygehabten Kost ansehnliche recompens und Attestata mitgetheilet worden, wie dann copialiter sub A et B beyligende schöne Zeugnisse von Seiner Churfürstlichen Gnaden zu Maynz und Bischoffen zu Bamberg etc. und Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg=Onoltzbach etc. hierüber das mehrere besagen, indeme dieselbige mich sowohl zu dero Hoff-Orgelbaueren angenommen, als auch die Freyheit, in dero Residenzien und allen angehörigen Landen und Stätten die inspection und reparation der daselbst befindlichen alten und neuen Orgel=Wercken gnädigst ertheilt und committiret haben, dergleichen noch viel mehrere Attestata beybringen könnte, weilen auch in der Schweiz, Franken, Schwaben und Rheinischen Landen von mir sehr viele große und kleine Wercke zu allezeit höchstem contentement und Lob verfertigt und erbauet worden, Wie dann noch biß dato das Hochberühmt Hoch=Gräffliche Hauß derer von Schönborn mir mit hohen Gnaden zugethan ist, deme auch vor so vile gnädigst bißhero erwisene favours mit ganz unterthänig=gehorsamsten Dank zu ewigen Zeiten verbunden lebe. Zudeme mir auch die gnädigste Offerte geschehen, mich lebenslänglich nebst denen meinigen zu versorgen, welche Hohe Gnade und Ehre ich aber biß anhero aus seinen besondern Ursachen unterthänig decliniret, mithin tauglicher vor mich zu seyn erachtet habe, wann etwan an einem etwas stillen Ort nebst meinem Weib und Kindern mein Leben in Ruhe zubringen, und nur ein weniges Wart= oder Zubuß Geld genießen könnte, zu dem ende meine Liebe Geburts Statt Augspurg, welche als eine Nährerin und gleichsam Universität allerhand Künstler den schon alten Ruhm hat, jedannoch aber meines wenigen Wissens allezeit an denen jenigen, welche in Orgelgebäuen und mehr dergleichen waren Instrumenten vor andern excelliren, Mangel gehabt, vor andren hierzu erwehlet habe, allwo mich gerne meine übrige Lebenszeit mit Annehmung des Burgerrechts sejouriniren, und weilen ohnedem niemanden meiner Kunst Erfahrner, als ein schon alter Catholischer Orgelmacher (welcher zwar nur kleine Wercker machet, und mir nichts in Weeg zu legen begehrt), alhier sich befindet, die Inspection und renovirung der alhier in zimlich schlecht und verfallenen Stand sich befindenden alten Orgelwercken, besonders Evangelischen Theils, gerne über mich nehmen wolte, wann mir nur zu etwelcher meiner allhiesigen Sustentation und Auffenthalt mit einem gewissen Jährlich=ausgeworffenen Wart-Geld oder Salario von etwann 400 fl. ad tempus gnädig unter die Arme gegriffen wurde, um bey vorkommenden Occasionen so gleich bey der Hand zu seyn, und damit ich als ein hiesig gebohrnes Bürgers Kind nicht immer in fremden Landen herum wandern dörffe. Worzu mir von einigen ansehnlichen und vornehmen Persohnen umb so ehender einige Hoffnung und Vorschlag gemacht werden wollen, weilen die gesammte Orgel Werck alhier nicht viel besonders mehr tauglichen sind, mithin einer zimlichen reparation oder gar baldigen renovirung vonnöthen hätten. Des-

halben auch die Gesambte Evangelische Kirchen Zech Pflegen hieran umb so ehender gerne einen Jährlichen Beytrag von etwa 150 oder 200 fl. thun würden, damit als dann das übrige ex Arario Evangelico supplirt werden könnte. Solte mich aber der Liebe Gott hinkünfftig seegen, bessere Nahrung und Zeiten geben, so wurde auch dieses nicht mehr vonnöthen seyn, und ich sodann selbst sehen müssen, wie mit Gott und Ehren mich ferners fortbrächte. Ansonsten alhier dißmahlen ohnmöglich länger subsistiren, sondern widerum in auswärtige Lande mich zu begeben, und mein Stück Brod allda zu suchen necessitirt wurde, da doch lieber in meinem Patria ansässig wäre, weilen auch mein alter Vatter bey allhiesig Löblicher Statt sich wohl verdient gemacht und meine geringe Wissenschaften benebens, da ich etwas rechtschaffenens und wares zu sehen und zu erfahren auf Reisen große Kösten angewandt, nicht nur in Orgelwercken, sondern auch in kleinen biß zum größesten von Musicalischen Instrumenten bestehen, e.gr. in waren Clavichordiis, Clavicymbalen, wegen deren invention (ohne eitlen Ruhm zu melden) mich nicht leicht jemand übertreffen wird, wie dann ich auch, wann ich das getröstlich Hohe Glück, allhier subsistiren zu können, bekommen werde, ehestens sowohl eine Prob von einem Clavicymbel ohne Bekiehlung, als auch ein Glocken Spiel mit 49 Glocken in einem Clavier sammt einer Demmung, ganz leicht zu spielen, allhier an Tag zu geben vorhabens wäre.

Alß gelanget bey solchen Umständen und der Sachen Bewandsame an Ewer Gnädigen Gnaden mein ganz unterthänig=gehorsames Ansuchen und Bitten, hierüber gnädige reflexion zu machen, meine Wenigkeit zu dero Statt Orgelbaueren Evangelischer seits Oberherrlich an- und auffzunehmen, und mich mit einem geringen Salario oder Wart Geld von in circa 400 fl. auff obbesagt jedoch ganz ohnmaßgeblich Vorgeschlagene oder andere selbst gefällige Weise, gleichwie andrer Orten auch geschihet zu begnadigen. Wovor ich dann nicht alleinig mit all treu gewärtigem Gehorsam jeder Zeit zu Ewer Gnädigen Gnaden diensten unterthänig stehen, und ohne dero Gnädige Erlaubnuß mich niemahlen von hier hinweg begeben, oder in einigen Contract einlassen, sondern auch vor Ewer Gnädigen Gnaden und dero Hoch Adlichen Häuser langes Leben, beständig hohes Wohlseyn und stets beglückte Regierung Gott den Allmächtigen aus treueifrigsten Herzen täglich zu erbitten nicht ermanglen werde. Zu Gnedigen Hoch Oberherrlichen Erhör- und Gewehrung auch hohen Hulden und Gnaden mich ganz unterthänig empfehlend und lebenslang verharrende

Ewer Gnädigen Gnaden

unterthänig gehorsamer Knecht

Not. Resch.

Johann Christoph Leo

[Rückseite:] An die Hochlöbliche Herren Herren Statt Pfleger und Geheime Rätthe Aug. Conf. alhier unterthänig gehorsames Anbringen und Bitten, Joh. Christoph Leo, Churfürstl. Maynz. und Hochfürstl. Brandenburg.

Orgelbauers, um mich zu einem Orgelbauern allhier gegen eine Jährlich zu genießen habende douceur gnädiglich anzunehmen.

[Beilage A] Nachdeme Seine Churfürstlichen Gnaden von Maintz und Bischoff zu Bamberg, Unser allerseits Gnädigster Herr von dem Joann Christoph Leo Orgelbauern unterthänigst gehorsambst belangt und ersucht worden, Ihme vor ein Hoff-Orgelbauern an- und auffzunehmen, Alß seynd dieselbe ab deßen angerühmten Tugend, Wandel, und Wohl-Erfahnuß seiner obführenden Profession dahin gnädigst bewogen worden, dem Erwehnten Joann Christoph Leo das praedicat Chur-Mayntz- und Bamberg Hoff-Orgelbauers gnädigst zu bewilligen. Daß im fall Er von einem oder anderen zu benöthigten Orgelbau, und derselben reparirung erfordert würde, in dero respect. Ertz- und Hoch Stifft Mayntz und Bamberg sich möge gebrauchen laßen.

Decretum Bamberg, den 12. Martii 1705
Loth. Frantz Churfürst

[Beilage B] Demnach Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht, Unserm Gnädigsten Fürsten und Herrn der bißherige Chur-Maynz- und Bambergische Hoff Orgel=Bauer, Johann Christoff Leo, seine dienste unterthänigst offeriret, Ihnen anbey deßen habilitet und Geschicklichkeit in seiner Profession sonderlich angerühmet, auch Sie dadurch bewogen worden, seinem Ansuchen umb so ehender zu deferirern; Alß ernennen Sie Ihn Leo Krafft dieses zu dero Hoff=Orgel=Bauer, ertheilen Ihm zugleich die Freyheit, all in dero Residenz sowohl alß angehörige Städt und Landen benötigte neue Orgel Wercker gegen billichmäßige Bezahlung verfertigen und die alte repariren, mithin die inspection über alle Orgelwerck haben zu dürffen. Sigl. unter dero eigenhändigen Unterschrift.

Onolzbach, den 24. Juny 1705
Wilhelm Friedrich MzB

AKTEN ZUM AUFENTHALT IN WIEN, 1725/1726

Anfrage der Stadt Wien an die Stadt Augsburg vom 2. Januar 1726

Stadtarchiv Augsburg, Handwerkerarchiv Faszikel «Orgelmacher 1576–1726», S. 123 f.

Wohl Edle Ehrnvöst Fürsichtig Hoch und Wohlweise sonders Hochgeehrte Herren,
Es ist der in Augspurg so genante Orgl Pauer Nahmens Johann Christoph Leo dahier angekommen, Welcher zu Jedermanns Wissenschaft seine bevorab in Verfertigung deren Clavier Instrumenten besizende Erfahrenheit in Offentlicher Zeitung rücken und eintrucken lasen, welcher Wahrheit aus Obhabender ursach des mehrern versichert

zu seyn, Wir Unsern Sonders Hochgeehrte Herren hiemit umb die Nachricht, ob diser Johann Christoph Leo in Augspurg oder Anderwärtig dergleichen ansehnliche Orgl=werckh, und in was für einer Güette er selbe verfertigt dienstfreundlichen ersuechen wollen. Wir erbiethen uns vor solche Gefähligkeit in allen sich begebenden Vorfällen hinwiderumben willfährig zu seyn, und verbleiben, Uns mit denen selben Göttlicher Obsorg empfehlende Unserer Sonders Hochgeehrten Herren

Actum den 2. Jenner 1726
Dienstbereithwillige
Burgermaister und
Rath der Statt Wienn

[Aktenvermerk auf Rückseite:]
Solle denen verordneten Herren Baumeistern, um Bericht, Decret. in Sen., den 17. ten Januarius 1726.

Ratsbeschluss vom 17. Januar 1726

Stadtarchiv Augsburg, Ratsbücher 1726, S. 41

Das von Herren Burgermaister und Rath der Statt Wienn anhero erlaßnes Ersuch=Schriben vom 2. ten diß, Johann Christoph Leo, orgelbauer betreffend, solle denen Verordneten Herren Bau=Maistern um Bericht.

Bericht der verordneten Baumeister vom Januar 1726

Stadtarchiv Augsburg, Handwerkerarchiv Faszikel «Orgelmacher 1576–1726», S. 121 f., undatiert

Hoch Edlgebohrne, Hoch Wohlgebohrner, Wohl Edle, Gestrenge, Edle, Veste, Fürsichtige, Hoch- und Wohl Weiße Herren Statt Pflegere, Burgermaistere, und Rächte alhier, Gebietente, Großgünstige, Hochgeehrte Herren,
Auß Löblicher Statt Wien an Ewer Herren Wohlgebohren, Weißen und Großgünstigen erlaßnen und uns großgünstig vorgehaltenem schreiben de dato 2. do diß haben wür ersehen, waßmaßen dieselbe ansuchet, die nachricht zu geben, ob der ehemed alhier subsisterte und nunmehr in Wienn sich befündente Johann Christoph Leo, weilen er zu iedermans Wißenschafft seine, bevorab in Verfertigung der Clavier Instrumenten besizente erfahrenheit in die offentliche Zeitung eindrukken laßen will, hier oder anderwärts dergleichen ansehnliche Orglwerkh, und in was für einer güete er selbe geförtiget habe?

Wann uns nun noch wohl erinnerlich ist, dz wür Anno 1724 im Julio in seinem Wohnhaus alhier allerhand schöne, künstliche, und wohlklingente, zum theil kostbare Clavier, und zwar in zimmlicher quantität, gesehen, die er selbst gemacht; über dißes er in der Kirchen zu St. Ulrich alhier A.C. eine ganze neue Orgl gebaut, welche bis dato ihren dienst nach allem vermögen gelaistet hat, zu geschweigen er auch anderen orthen zweifels ohne schon manch schönes Werkh verfortiget haben würdt, wie seine uns vorgewißnen Riß mit mehrerem zai-gen werden, als haben wür solches hiemit gehorßamli-

chen berichten sollen, umb es nacher Wien in Antworth widerumb überschreiben zu können. Zu beharrlicher hoher propension uns anbey de meliori empfehlente Ewer Herren Wohlgebohren, Weißen und Großgünstigen gehorsambe, die verordneten Baumaistere

Marx Carl Antoni Langenmantel
Johann Jacob Beyer

Ratsbeschluss vom 29. Januar 1726

Stadtarchiv Augsburg, Ratsbücher 1726, S. 85

Auf der Verordneten Herren Baumaister erstatteten bericht, den ehedem hier geweßen Johann Christoph Leo, Orgelbauer, betreffend, solle in Conformitaet deßen nacher Wienn geschriben werden.

Antwort an die Stadt Wien vom 29. Januar 1726

Stadtarchiv Augsburg, Handwerkerarchiv Faszikel «Orgelmacher 1576–1726», S. 124 f.

Concept Antworth-Schraiben an Herren Burgermeister und Rath der Statt Wienn von der Statt Augspurg, de dato 29. Januarii 1726.

Auß unserer Sonders geehrten Herren und Freunden unterm 2. ten diß an uns zuerlaßen beliebten schreiben haben wir ersehen, wasmaßen dieselbe bey uns die anfrag zuthun beliben wollen, ob der ehedeme allhier substitierte, und nunmehr allda sich befindliche Johann Christoph Leo, Orgelbauer, weilen Er zu iedermans Wissenschaft seine, bevorab in Verfertigung der Clavier Instrumenten besizende Erfahrungheit in öffentlicher Zeitung rückmen und eintrucken laßen, hier oder andernorts dergleichen ansehnliche Orglwerck, und in was für einer güete Er selbe geförtiget habe?

Wann nun zu auffindung der Warheit Wir hierüber von unßeren verordneten Herren Baumeistern einen bericht abgefordert, und solcher an uns dahin erstattet worden, daß Sie Anno 1724 im Julio in des gedachten Leo, Orgelbauers, Wohnhaus allhier allerhand schöne, künstlich und wohlklingende, zum theil kostbahre Clavier, und zwar in zimmllicher quantitet gesehen, die Er selbst gemacht; über diß Er in der Kirchen zu St. Ulrich allhier Aug. Conf. eine ganz neue Orgl gebauet, welche bis dato ihrem Verdienst nach allem Vermögen gelaistet habe. Nebst deme Er auch an andern orthen zweifels ohne schon manch schönes Werkh verfertiget haben werde, wie seine habende Riß, welche Er Ihnen Herren Baumeistern vorgewiesen, solches mit mehrerm zaigen werden, Alß haben unseren Sonders geehrten Herren und Freunden solches in zuverlässiger antworth anfügen und benebens uns alerseits der göttlichen Obsorg bestermaßen empfehlen wollen, stätshin verharrende

Unserer Sonders geehrten Herren und Freüden Datum den 29. ten Jan. 1726 Pf. B. und R. der St. A.

Anzeige Leus in der Wiener Zeitung

Stadtbibliothek Wien, «Wiener Diarium» vom 8. und 12. Dezember 1725, Nr. 98 und 99, S. 8

Avertissement.

Denen curieusen Liebhabern schöner und wol=gemachter Clavier Instrumenten dienet zu beliebiger Nachricht, daß der berühmte Orgel=Bauer in Augspurg, Johann Christoph Leo, alhier in Wien mit unterschiedlichen Stücken von seiner eigenen Fabrique von neuer und vortreflicher Invention, als veritable Lauten, Härpfen, Cimbalen, ohne Kiel, nebst anderen schönen Flügeln, welche er zur Probe mitgebracht, angelanget, anbey sich auch wegen seiner wol=erfahrenen und Welt=bekanntnen Kunst, theils in Auferbauung neuer rechtschaffennen Orgel=Werken als auch in Reparaturung derer zu jedermänniglicher Satisfaction geziemend will offeriret haben. Logiret in dem Küssenpfenning, in dem dritten Stok, neben dem roten Thurn.

ERNENNUNG ZUM «STADT-ORGEL-ARCHITECTOR UND INSPECTOR» IN AUGSBURG, 1731

Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Geheime Ratsbücher, Protokolle des Geheimen Rates, Mikrofilm M/R 13, 21. Juli 1731, S. 322/323

Actum Sambstag, den 21. ten Julii Anno 1731.

Johann Christoph Leo, nunmehrigh allhiesiger Stadt Orgel Architector und Inspector.

Auf Johann Christoph Leo, allhiesigen Burgers und Churfürstl. Mayntzischen, auch Hochfürstl. Brandenburg. Onoltzbachischen Orgelbauers Anlangen und Biten, wird demselben aus vorgebrachten Ursachen, und wegen seines unß angerühmten guten Wandels, auch ihme beywohnender Habilitaet und Geschicklichkeit in seiner Profession, und bißhero verfertigten allerhand rahren Stücken von Instrumenten und Orgeln, mit Conferierung deß Praedicats Stadt Orgel Architector und Inspector allhier zu Augspurg hiemit in Oberherrlichen Gnaden willfahrt, Er auch darzu würcklich bestellt und angenommen.

AKTEN ZUM GEPLANTEN ORGELNEUBAU ZU ST. ANNA, AUGSBURG, 1733

Stadtarchiv Augsburg, Bestand Kirchen und Klöster, St. Anna Kirche Nr. 2: Baureparaturen in der Kirche und der Orgel, Bestellung der Organisten; Faszikel «Acta, den Orgel=Bau in St. Anna Kirche betreffend anno 1733» (Konvolut mit 36 meist mehrseitigen Aktenstücken, hieraus die Nrn. 3, 7, 8, 9, 32)

Nr. 3. Eingabe Leus vom 20. April 1733

Bey der auf Verlangen des Herrn Dir. Mus. Kräuters vorgenommenen Untersuchung der Orgel bey St. Anna findet sich dieses Werckh fast völlig in unbrauchbaren Stand, in deme wegen Alter und langen Gebrauchs die völlige Anrichtung und Clavire abgenutzt, viele Pfeiffen von Saliter verfressen und umgefallen, die meisten zu kurz und eingebogen, die Windladen, Windstöckh von Wurm angegriffen, die Bälge und Windröhr sehr mangelhaft und dergleichen.

Soll nun ein und andern Fehlern auf eine gewisse Zeit geholffen werden, kan es unter fl. 600 nicht geschehen.

Wolte man aber weiter gehen, daß die Clavir neu gemacht, durchgehens neue Meßinge Stifft, auf die Pfeiffen, so zu kurz, gelöthet, theils neue, auch durchauß neue Federn an der Windladen, wodurch die Ventile aufgezo-gen, durchgehens neue Säcklein verfärtigen, die Bläßbälge, Windröhr und alles verbessert werden solte, wurde fl. 900 erfordert.

Solte aber eine Haupt Reparation vorgenommen werden, so musste man die Windladen vom Pedal, deren zwey sind, die Manual Laden, und dan die von dem Ruckwerckh herausnehmen, die gantze Einrichtung abhängen, die Windladen sambt den Pfeiffen Stöckh neu abrichten, neu Belädern, wie auch alle Ventill, deren 3 mahl so viel als Claves sind, durchauß neue Federn, Abstracten und Clavier machen. Als denn könte es so eingerichtet werden, daß sich daß untere Clavir zum Ruckwerckh mit dem Obern Clavir vereinigte, und daß beyde Werckh zusammen geschlagen wurden. Alles Pfeiffenwerckh wie auch die Trompeten im Pedal und daß Schnarwerck in dem Ruckwerckh müste in guten Stand hergestellt, die Mixtur mit größeren Pfeiffen verstärket, vier große neue Bälge an statt der 12 oder 14 Bälge alten, und vollkommen neue Windröhr, welche in der Länge bey 160 Schuh außmachen, verfertiget werden. Der Kosten vor dieses alles ist fl. 1900. Dagegen verspreche, daß alsdann dieses Werckh in die 50 Jahr seine Dienste ohne Hauptfehler leisten soll.

Johann Christoph Leo,
Hochfürstl. Bischöfl. wie auch
Statt Augspurgischer Orgel
Architector und Inspector

Praes. ad Sen. Secr. Evang., den 20. April 1733

Nr. 7. Beschwerde Leus vom 6. Juli 1733 an den Rat

An die Hochlöblichen Herren Stadt Pflieger und Geheime Rätthe allhier Evangelischen theils Unterthänige Gehorsame Bitte / Mein Joh. Christoph Leo, allhiesigen Burgers, Stadt-Organ-Architectoris und Inspectoris, den Organ-Bau bey St. Anna betreffend.

Wohlgebohrene, Hochedelgebohrene, Hochweise, Hochlöbliche Herre Stadt Pflieger und geheime Rätthe A.C. allhier, Gnädig Hochgebietende Herren.

Euer Gnaden und Hochadelige Herrlichkeit werden sich zweifels ohne noch erinnern, was gestalten mir vor 2 Jahren auf mein unterthänigstes Ansuchen die Hoch Obrigkeitliche Gnade wiederfahren, daß ich als ein Organ-Inspector bey sämtlichen allhiesigen Kirchen per decretum, wie aus der copeylichen Beylage Lit. A erhellet, bestellt worden, welches mit allem unterthänigsten Dank erkenne. Wenn ich aber in Erfahrung gebracht, daß ein Organist von Ulm hieher beschrieben worden, und sich ohnlängst hier befunden, zu dem Ende, daß er die Orgel bey St. Anna in die Inspection nehmen und seinen Rath zur Reparatur oder Erbauung einer neuen Orgel ertheilen solle; da zumahl die Rede gehet, als wenn er dazu einen fremden Orgelmacher mit ohnverschuldeter Hindansezung meiner Person, da doch mit mir in dieser Sache auf meinen von Handen gestellten Entwurff noch nie conferirt worden, vorschlage und recommendire.

Als gelangt an Ewer Gnaden Hochadelige Gestrenge Herren mein unterthänigst gehorsames Anlangen und Bitten, mir als einem hiesigen Burger die Hochobrigkeitliche Gnade zu erweisen, und mich bey der Oberherrlich erhaltenen Bestallung und Signatur kräftigst zu schützen, auch nicht zu verstaten, daß in dieser Sache mit einem Fremden, am wenigsten ohne mich vorher angehört zu haben, ein Contract getroffen werde, der ich versichere, daß den hiesigen Kirchen mit meiner Meisterschaft und Arbeit, davon bereits bey S. Ulrich die Probe abgelegt, und noch mit nachstem mit einem andern Werck daselbst ablegen werde, treulich und nach Vergnügen zu dienen im Stande seye, mich auch, wenn es nur einmal zur Conferenz wegen der Orgel bey St. Anna gelangen sollte, als warum gleichfalls unterthänig ansuche, befließigen werde, bey ermeldter Kirch etwas rechtes und in möglichst biligem Preiß herzustellen. Mithin mich gerhorsamlich empfehlend verharre

Ewer Gnaden und Hochadelichen Herren
Unterthänig-gehorsamer Johann Christoph Leo
Stadt-Organ-Architector und Inspector

Solle den Verordneten Herren Ober Kirch Pfliegern und Adjuncten vorgehalten werden. Sign. den 6. Juli 1733.
St. Pflieger und geheime Rätthe A.C.

*Nr. 8. Ernennungsurkunde Leus vom 24. Juli 1731
(Abschrift)*

Auf Johann Christoph Leo, allhiesigen Burgers und Churfürstl. Maynz., auch Hochfürstl. Brandenburg Onolzbach. Organ-Bauers Anlangen und Bitten, wird demselben aus vorgebrachten Ursachen und wegen seines uns angerühmten guten Wandels, auch ihme beywohnender habilitaet und Geschicklichkeit in seiner profession und bißhero verfertigten allerhand rahren Stücken von Instrumenten und Orgeln etc. mit conferierung des Praedicatoris Statt-Organ-Architector und Inspector allhier zu Augspurg, hiemit in Oberherrlichen Gnaden willfahret; Er auch darzu würllich bestellt und angenommen.
L.S. Decretum in Sen. Secret., den 24ten Julii 1731

An Einen Hoch- und Wohlloblichen Geheimen Rath A.C. gehorsamer Bericht und ohnunggängliche Remonstrati- on der Ober Kirchen Pfleger und Adjuncten auf das hie- mit wider zurückfolgende Memorial Johann Christoph Leo, Orgelmachers, den Orgel-Bau bey St. Anna betref- fend.

Wohlgebohrner, Hoch Edelgebohrne, Hoch- und Wol- löbliche Herren Stadt Pfleger und Geheime Rätthe A.C. Gebietend, Großg. Hochgeehrte Herren!

Wir haben zwar aus dem von Johann Christoph Leo, Orgelmachern, bey Einem Hochlobl. Geheimen Rath A.C. übergebenen und uns per Signaturam vom 6. Jul. vorgehaltenen Memorial, den Orgelbau bey St. Anna be- treffend (so anbey widerum zurückfolget), des mehrern ersehen, welchergestalten derselbe, nach vorläufig an- gebracht vermeyntlichen Beschwerde, sein gehorsames Ansuchen und Bitten dahin stellet, daß in diser Sache mit einem Fremden, am wenigsten ohne Ihn vorhero an- gehört zu haben, kein Contract getroffen, sondern Er, als bestellter Stadt Orgel-Architector und Inspector zu ei- ner Conferenz gezogen und Ihme dise Arbeit überlassen werden solle.

Es wird aber Einem Hochlöbl. Geheimen Rath aus un- serm in hac materia lezthin erstatteten Bericht des meh- rern noch wohl erinnerlich beywohnen, daß wir wegen erwehnten Orgelbaus nicht allein noch keine Resolution nehmen können oder genommen haben, sondern auch noch über dises zum voraus ohnmaßgeblich vor nöthig erachtet, daß sowol in einem Haupt-Reparations- als ganz neuen Bau-fall denen Herren Graffen Fuggern so wohl von dem schlechten Zustand des bemelten St. Anna Or- gelwercks als auch von der dißseits etwa noch resolvie- renden Intention einige Nachricht von darum ertheilt und deren Erklärung vernomen werden möchte, weilen der Chor und die Orgel in besagter Kirchen bekanntermaßen denenselben zugehörig ist und von deroselben das ganze Werck dißseitiger Entschliessung abhanget. Nicht minder weilen dieser Entschließung auch noch der hiezu be- nöthigte und selbst bekanntermaßen abmanglende fundus im Weeg stehet, worauf man allenfalls auch zu vorhero und zwar nicht weniger, als wegen der Herren Grafen Fug- gern zu reflectieren und woher derselbe zu nehmen seyn möchte, eine Resolution abzufaßen bedacht seyn müßte. Dannenhero unsers Erachtens die bereits vorgebrachte vermeyntliche Beschwerden theils zu frühzeitig eingeko- men, theils aber wie hieuten mit mehrern ersichtlich seyn wird, auf ein solches fundament wollen gesezet wer- den, so man dißseits für sehr bedencklich und nachthei- lig ansiehet; dann obwohlen von dem obbemelten Leo ein Entwurff gemacht und denen Herren Zechpflegern bey St. Anna zugestellet, und von disen bey dem Hoch- löblichen Geheimen Rath übergeben, und die Acta hier- auf uns um Bericht und Gutachten zugestellet worden, so sind wir doch eines theils an dasjenige, was ermeldte Her- ren Zechpflegere bloß allein zu ihrer Information von der

Beschaffenheit der Orgel quaest. und wie derselben zu helfen seyn möchte, eingeholet, auch uns zu halten we- der verbunden gewesen noch Oberherrlich angewiesen worden, andern theils aber können wir auch nicht abse- hen, warum wir nicht (dannoch uneingestandnen Fall ge- sezt, daß berührter Leo als sogenannter Stadt Orgel-Ar- chitector und Inspector von uns zu erwehntem Orgelbau müßte genommen werden) befugt gewesen seyn sollten, zu unserer bey einem solchen considerablen Werck so nothwendig als gründlichen Belehrung und Reflexion auch noch andere Orgelbauverständige zu vernehmen und zu rath zu ziehen, umso minder als solches nichts un- gewöhnliches und bey Königl. und Fürstl. Höfen auch vornehmsten Reichs- und andern Städten, wo ein Orgel- Architector in würcklicher Gage und Besoldung stehet, gemeinlich und hauptsächlich darum observieret wird, damit man die große Unkosten, so zu einem solchen Werck erfordert werden, nicht unnützlich, sondern zu vollkommener Erreichung des hierunter vorgesezten Endzwecks employre; dannenhero Wir um der Sache Wichtigkeit willen, auch noch von einem andern in die- sem Stuck practiciert-unpartheyischen Perito sein senti- ment einzuholen vor gut und nöthig angesehen. Gleich- wie wir aber biß anhero bloß allein bey disem bewenden laßen und obangeregter Ursachen willen weder den Bau selbstn resolvieren können noch den einen oder andern Orgelmacher choisiert, weniger an einen Contract ge- dacht haben, also ist zwar auch dem impetrantischen Leo dißfalls etwas ab- noch zugesagt: zumahlen aber dersel- be sich auf das sub Lit. A beygelegte Hochlöblich Gehei- me Raths-Decret beziehet, und Kraft deßen hiezu ein Jus quaesitum erlangt zu haben vermeynet, so mögen wir vorläufig zu berühren nicht umhin, daß wir uns bey un- serm anvertrauten Evangel. Kirchenwesen, so lang er, Leo, sich durch ermeldte Beylag zu disem Orgelbau be- rechtiget zu seyn praetendieren will, mit demselben um zweyerley Ursachen willen lediglich nicht einlaßen kön- nen: und zwar Erstlich weilen uns von keiner einzigen Stadt Orgel überhaupts und noch vil weniger insbeson- dere von einer Stadt Orgel in unsern Evangel. Kirchen etwas wißend ist oder eine dergleichen existieret und mit- hin er Leo als Stadt Orgel Architector und Inspector (wel- ches Praedicat wir Ihme caeteris paribus et absque prae- judicio, quoad nudum titulum wohl gönnen können) bey denenselben nicht kan agnoscirt werden. Zum Andern aber und hauptsächlich weilen wir das von dem Leo er- haltene Hochlöblich Geheime Raths-Decret für unsere Evangel. Kirchen und samtliches Evangel. Wesen als höchst gefährlich ansehen, immaßen da der gesamte Hochlöbl. Geheime Rath und mithin auch der mitcon- currierende Cathol. Geheime Raths-Theil nicht nur we- gen Conferierung des öffters erwehnten Praedicate eines Stadt Orgel-Architectoris und Inspectoris allhier zu Augs- purg, sondern auch wegen deßen würcklichen Bestellung und Aufnahm sich so facil finden laßen, unsers unmaß- geblichen Dafürhaltens eine in hinkünfftigen Zeiten erst ausbrechende höchstnachteilige Arglist verborgen stek- ket, und derselbe nichts anders hierunter suchet, als sich

auf solche verborgene Weise in das Evangel. Kirchen-Wesen (welches in Ansehung der dißfalls uns vigore Pacis Westphal. zustehend vollkommen independenten Freyheit der allhiesig Evangl. Obrigkeit kostbarstes Kleinod annoch ist) widerum einzumischen und dermahleinst sich auf dises Decrete und des Evangel. Geheimen Raths Mit-einstimmung zu unsers Evangel. Wesens größten Praejudiz zu praevalieren. Zu geschweigen, daß wan wir bey unsern Kirchen den Leo als aufgestellt- und angenommenen Stadt Orgel Architectorem und Inspectorum erkennen, annehmen und gebrauchen müssten oder würden, denselben ferner auch dises schädliche Praejudicium über den Hals gezogen würde, daß, wann er heut oder morgen mit Tod abgienge, und die Herren Catholische einen Cathol. Orgelmacher hätten, und demselben auf gleiche Weiß dises Praedicat beylegeten, ein solcher Mann unsern Kirchen mit Gewalt aufgedrungen würde, ja endlich solches auf alle andern Stadt Handwercks-Leuthe extendieret werden könnte; So gewiß nun dergleichen und andere für unser Evangel. Wesen und Kirchen gefährliche suites mehr daraus entstehen und zu besorgen seyn, um so vil mehr getrösten wir uns, es werde Ein Hochlöblicher Geheimer Rath dise unsere Pflichtmäßige und allein zu unverletzter Aufrecht-Erhaltung unsers so theur erworbenen freyen Kirchen-Wesens angesehene Remonstracion in fernerweit Hochvernünfftige Erwegung ziehen, und demnach auf den Fall einer von denen Herren Grafen Fuggern vorerst einkommenden gewierigen Erklärung und darauf ergreifenden Resolution über den quaest. Orgelbau in Ansehung des dabey gebrauchenden Architectoris, gleich bey dem neulichen Orgelbau in der Heil. Creuzer Kirchen, ohnerachtet des vorbemeldten Hochlöbl. Geheimen Raths-Decreti geschehen, und wo wider dergleichen Beschwerden der Leo zu machen sich von selbst enthalten, uns dergestalten die freye offene Hand zu laßen, daß wir uns allenfalls, wan wir mit dem Leo qua Leo, nicht aber qua Stadt-Organ-Architectoren, entweder wegen der Einrichtung oder wegen des Contracts oder anderer Bedingnüßen (worüber Wir denselben jedoch unpraejudicialich zu vernehmen nicht entgegen) seiner Zeit nicht einig werden könnten, uns hierzu eines solchen fremden der Sachen ebenfalls verständigen und uninteressierten Manns bedienen dörfften, der nicht allein ein wohl eingerichtetes Werck herzustellen im Stand ist, sondern auch selbiges mit etwa geringeren Kosten verfertiget, um so mehr, als aller Apparenz nach der hierzu erforderliche Fundus wird müssen colligieret, folglichen die Unkosten so viel möglich gespahret werden. Womit zu Oberherrlichen Hulden wir uns decentissime empfehlen und mit fortwährender Veneration verharren
Eines Hochlöblichen Geheimen Raths gehorsame Ober Kirchen Pflerger und Adjuncti

Johann Thomaß Krauner [?], älter
Johann Adolph Ammann
David Ostermayr
Benedict Mair
Johann Georg Morell

Nr. 32. Eingabe des Organisten J. Scheidlin vom 16. Juli 1738

S.T.

Wann einer von des Herrn Joh. Christoph Leo, Stadt-Organ und Instrumentmachern etc. in deßen hierbey kommenden Project gethanen Vorschlägen, die Reparation der großen Orgel und Ruckpositivs in St. Anna Kirchen alhier, auf eine gewiß Zeit von etwan 10, 15 oder 20 Jahren, und davor gutstehung, betreffend von respice 600, 900 und 1900 fl. recompenz, beliebt werden wolte? so getraute mir hierzu einige Gutthäter zu bekommen, und zwar viel ehender als zu einem ganz neuen Orgel und Chor-Bau, welcher wenigstens auf 12 biß 15 000 fl. zu stehen kommen, und villeicht in viel Jahren, sonderlich aber bey diesen Zeiten, gar nichts daraus werden dörffte.

Den 16. Juli 1738

Jo. Scheidlin

[Es folgt unter Nr. 33 eine Abschrift der undatierten Eingabe Leus vom Jahre 1733, Wortlaut weitgehend identisch mit der oben mitgeteilten Nr. 3]

BEWERBUNG ALS «DOMORGEL-INSPECTOR» IN AUGSBURG, 1730/1731

Staatsarchiv Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten Nr. 5632 und Nr. 5633 (Rezessionalien des Domkapitels)

6. November 1730

Dem Christoph Leo abgeschlagne Orgel inspection.

(7) Dem Johan Christoph Leo Orgel Architecteur wird auf sein undertheniges anhalten umb gnedige Conferierung der Domb Orgel inspection bedithen, das sich dermahlen an der Orgel khein fehler zeige.

12. Januar 1731

Dem Christoph Leo abgeschlagner Titl eines Domb Capitels Orglbauers.

(9) Ob zwar Herr Capellmeister und Vierherr Paul Weiß gehorsamblich berichtet, es habe ihne Johan Christoph Leo, Chur=Mainzisch und Hochfürstlich Bambergischer Orgelbauer, ersucht, das mitkommende Memoriale dahin mit seinem bericht zue secundiren, damit er den titulum eines Hochwürdigen Domb-Capitls Orgelbauers erhalten möge, selben auch zue solchem entzweckh recommendiret, weilen niemandt sowohl Catholisch als Lutherischer seiths vorhanden, der in denen bey denen Orgelwerckhen gehling vorfallenden fehlern zu helfen und eine Reparation fürzuenemmen wüßte, zue deme auch Supplicant khein privilegium weder an bier, wein, fleisch noch andern, sondern allein den lohn, welchen er bey vorfallenden Reparationen oder anderen arbeithen verdienen mechte, verlange, so hat jedannach Ein Hochwirdiges Dombkapitl gnedig resolviret, man wiße dem Supplicanten in seinem gesuch kheines wegs zue willfahren, sondern man laße es

bey der den 6. Novembris vorigen iahrs ausgefallnen abschlägigen Resolution ein für alle mahl bewenden.

5. Dezember 1731

Dem Christoph Leo abgeschlagne orgl inspection.

(15) Dem Johan Christoph Leo, Hochfürstlich wie auch Stadt-Augspurgerlichem Orgl Architecteur, wird auf sein underthenige bitt umb gnedige Conferierung der orgl inspection pro resolutione bedithen, man wiße nit zue willfahren.

AKTEN ZU DEN ORGELBAUARBEITEN IM DOM
ZU AUGSBURG, 1733–1740

Beschlüsse des Domkapitels

Staatsarchiv Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten Nr. 5635, 5638, 5641 (Rezessionalien des Domkapitels)

15. Juni 1733

Accordierte Orgl Reparation.

(20) Auf des Vierhern und Capellmaisters Paul Weiß erstattet underthenigen bericht, er habe gnedig bevelchertmaßen mit zueziehung Herrn Praelisauers wegen Reparierung des Positiv in dem forderen Chr mit Herrn Johan Christoph Leo allhießigen Orgl Architecto auf 200 fl. lauth beygelegten original accord die sach soweit außgemacht, dz ihme anfänglich 100 fl., bey hergestelltem Werckh aber wider 100 fl., zuesammen 200 fl., erlegt werden sollen, und anfrag, woher solches gelt zue erheben sein möge,² wird pro primo sothaner contract in hoffnung, dz dißes orgl werckh in erwinschlichen standt hergestellt werdte, capitulariter gnedig approbirt, dem Cammeramt aber solche Costen zue bestreiten aufgetragen.

21. August 1733

Augmentierung des Orgl Manuals.

(5) Auf Herrn Johan Christoph Leo Orglmachers allhier beschechene anzaig, dz dz Pedal zue dem neyen orglwerckh allerdings ferthig seye, und er in gegenwarth des Capellmaisters wie auch des Herrn Praelisauers die prob gemacht habe. Weilen sich aber wegen deßen penetranten klangs dz manual nach der gemachten Disposition zue schwach befinden werdte, so winschen gedachte Herren, dz selbes noch mit zweyen Haupt-Registern vermehret werden kunnte. Zue dem endte offeriere Herr Capellmeister zue denen dazue erforderlichen zwey Centner Zin 20 fl. von seinem aignen herzuegeben, wann Ein Hochw. Domb Capitl die ibrige Cösten zue Zahlung des Zinß ibernennen wollte. Er Herr Leo wolle auch wegen weitherer arbeits nichts fordern, sondern sich eine ehr machen. Ist sothane Vermehrung der Register gnedig bewilliget worden, mit dem gnedigen bevelch, das die übrige kösten, so über des Herrn Capellmaisters 20 fl. zue beschaffung des Zinß ergehen werden, ad interim auß dem

Cammeramt, welche seiner Zeit von denen zur Dombkirchen gewidmeten Reparations-Mitlen wider zue ersetzen seindt, hergeschossen werden sollen.

21. Juni 1737

Beyschaffung einer newen Orgl in die große Mutter Gottes-Capell.

(13) Auf des Capellmeisters und chorivicarij Herrn Praelisauers erstattet underthenigen bericht, dz Herr Leo Orglmacher allhier ein schön aufgerichtetes Werckh von 5 Register schon in Handen, er Herr Prälisauer auch umb selbes auf darlegung 200 fl. nebst uffgab des alten, fast unbrauchbaren Positiv genand, so vil möglich mit ihme abgehandlet habe. Weillen aber die von Herrn Vierhern und Capellmeister Paul Weiß seelig hierzu legirte 150 fl. nit erklöckhlich, alß habe er unterthänig bitten wollen, die weiters erforderliche 50 fl. anderwäthß herschießen zu laßen, und die von Ihro Hochwirden und Gnaden meinem gnedigen Herrn Domdechant beschechene erinnerung, dz bey der Graff Wolckensteinischen Verlaßenschaft einige 100 fl. vorhanden, und also hierzu die abgängige 50 fl. könnnten hergeschossen werden, ist resolvirt worden, dz obbemeltes Werckh beygeschafft, hierzu aber dz Weißische Legat à 150 fl., so dann von der Graf Wolckensteinischen Verlaßenschaft noch 50 fl. applicirt werden sollen.

10. Februar 1740

Zum newen orgl-bauw von Ihre Hochfürstl. Gnaden bewilligte beytrag.

(1) Das von Ihro Hochfürstlichen Gnaden des Herrn Bischoffen allhier eingelangte gnedigste Rescript vom 5. diß, dz Sye zu dem bevorstehenden newen Orgl-Bauw in der Hochstifts-Kirchen 500 fl. als einen willkührlichen beytrag et citra omnem consequentiam von denen Augspurgischen Rennthambts-Mittlen außzahlen laßen wollen, solle mit einem höflichen danckh-Schreiben beantwortet werden. Dem Capellmeister aber wird gnedigen befelchen, dz er mit dem Orgl-Macher Leo nunmehr genau accordiren und einen ordentlichen yberschlag machen laßen und übergeben solle.

2. März 1740

Resolvierte neue Orgl-bauw.

(23) Dem Herrn Capellmeister Prälisauer wird auf seinen zu folge d.b. vom 1. Februar abhin wegen vorhabenden newen Orgl-bauw erstattet underthenigen bericht, er habe mit Herrn Leo Orgl-Machern des accords halber und verfaßung eines yberschlags geredet, und von demselben verstanden, dz kein genawer yberschlag könne gemacht werden, es seye dann sach, dz mann vorhero dz alle Orgl-Werckh jnnenher völlig abreche und zerlege, umb zu sechen, ob villeicht nit ein- und anderes Register vom allten sonst gutten Pfeiff-Werckh, umb die Cösten zue erspahren, annoch zu gebrauchen. Wie dann daß Frontispicium und Quinti Dena resp. noch völlig new seyen, und annectirte bitt, umb Ihme sowohl bey dißer inspection alß folgenden newen Orgl-bauw einen

Adjuncten zue zuegeben, andertens den Herrn Leo mit nothwendigem Holz zue versehen, und drittens, weillen ernannter Herr Leo gar ein enge Wohnung habe und ohnmöglich zue Hauß dißsen Orglbauw vornemmen kunte, ihme in der Nachbarschafft ein bequemes orth einzuräumen, wo mann die verlegte alte Orgl besser besichtigen, folglich richtigen accord treffen kunte, wie denn indeßen Herr Leo auf ein neues mit einen dem bericht angeschloßnen yberschlag gehorsamblich aufwarthe, pro resolutione capitulari ohnverhalten, dz er mit errichtung eines richtigen accords, biß die alte Orgl wird verlegt und sattsamb inspicirt worden seyn, zuewarthen; ad secundum aber wegen des nötigen Holz mit dem Forstmeister reden, und ad tertium dem Herrn Leo in der Hochloblichen Domb-Probstey mit gnedigster bewilligung Ihre Durchlaucht des Herrn Domb Probst in dem Hintergebäu den vorhandenen großen Saal anweisen, dann den weiteren Erfolg berichten solle.

26. März. 1740

Beyschaffung einer neuen orgl.

(22) Auf des Herrn Capellmeisters zufolge D.C. vom 11ten diß erstattet unterthenigen bericht, dz durch ihne Herrn Franz Seitz und den orglmacher Leo dz abgebrochne orglwerckh genaw inspicirt, und ob und was von dem alten Werckh noch zu gebrauche seye? besichtigt und befunden worden seye, dz nothwendig auf eine neue Windladen und Blaßbälckh der antrag gemacht werden müesse. Ferners seyen vom sambtlichen Pfeiffenwerckh mehrere Register nit als fünfen, nemblich dz Principal oder Frontispicium, die Quinti Dena, so nach respice new die Copl, die Fletten beede von Zünn, so aber zue repariren stehen, die Quint von aichen=holz und Pfeiffen vom Subbaß, so nit wurmbstichig; was aber den specificirten yberschlag für alle Register belange, bitte Herr Leo innständig, Ein Hochwürdiges Domb Capitl belieben möchte, zwey gnedige Herren auch zur Inspection zue verordnen, damit mündtlich dz mehrere abgeredt werden könnte. Haben sich Ihre Hochwürden und Gnaden des Herrn Grafen von Pfaue und des Herrn Baron von Bettendorff hierzue capitaliter erbetten laßen.

28. November 1740

Des orglmachers Leo beschwerde wegen abgebrochener orgl. (10) Das von Johann Christoph Leo allhießigen burger und orgl-Architecteur überreicht unterthenige beschwärd-Memorial wegen abgebrochener, ihme aber zue Reparation nit yberlaßner Orgl wird sambt dem angeschloßenen Conto à 210 fl. dem Herrn Capellmeister Ant. Prälisauer und Herrn Frantz Seitz chori vicario et lectori, umb unpartheylichen bericht und guttachten, zugestellt.

7. Dezember 1740

Orgl-reparation betreffend.

(5) Auf des Herrn Capellmeisters und des Herrn chori vicarij et lectoris Frantz Seitz zue folge D.C. vom 28. Novembris obhin erstattet unterthenigen bericht, dz dem orgl-macher Leo für die wegen abrechnung der orgl ge-

habte bemühung 20 fl. auß denen im bericht enthaltenen Ursachen könnten bezahlt werden, doch mit der außtruckhlichen bedingnuß, dz er Leo daß von ihme new gemachte Chor-Positiv, weillen es gar wohl eine Reparation wegen des angelegten vilen Staubs vonnöthen, in brauchbaren stand sezen und absonderlich den Hauptfähler, deme aber gar leicht zue begegnen, corrigiren solle.

2do. Seye der Orglmacher von Kauffbeyren namens Cronthaller allhier, der sich erbietete für dz allte ein respice gantz neues Orgl-Werckh von 24 Register herzustellen, es seye ihme aber der in dem Spalt-Zedel außgeworffene preiß zu wenig, hingegen wolle er umb 1800 fl. ein rechtschaffenes daurhaftes orgl-werckh nebst genawter observirung, waß in dem Spalt-Zedel außgemacht worden, herstellen, also dz Ein Hochwürdiges Domb-Capitl ein besteiß contento haben sollte, stehe also alles bey Hochqnediger Resolution, besonders weillen die schönste und höchste Zeit vorhanden, so wol die neue zwey Wind-Laden, Blaßbälg, Wöllenbrett, Contract und Pfeiffenwerckh in dz Ruckh-Positiv zue Hauß zue verförtigen. Ist es ad primum bey dem gegebenen guttachten capitaliter gelaßen und ad secundum gnedig resolvirt worden, dz mit ihme Cronthaller so genaw alß möglich tractirt, allenfalls auch der Spalt-Zedel auf die verlangte 1800 fl. eingerichtet, und ihme dermahlen zu solchem Ende 500 fl. paar gelt anticipirt, zue leyst aber $\frac{1}{3}$ von denen bedungenen 1800 fl. zuruckhbehalten werden solle, biß dz Werckh seine Prob haltet, wo entzwischen die Domb-Probstey wegen disen allda ligenden Pfeiffen-Wercken bald möglich zue raumben ist.

Akten zum Orgelneubau 1739/1743

Staatsarchiv Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten Nr.3960, Faszikel 3, Orgelbauakten 1739–1743, total 22 Nummern

Nr. 1. Eingabe Praelisauers vom 7. Oktober 1739

Hochwürdtige Gnädig undt Hochgebiettende Herren Herren!

Eur Hochwürden undt Gnaden solle underthenig gehorsambst berichten, wie daß nunmehr das alte orglwerckh wegen alterthumb gänzlich unbrauchbahr wordten, gleichwie das mehrere so woll von allhiesigem Orglmacher Herrn Leo als auch der yberschlag undt anbefohlene Inspection Herrn Augustin Symnacher orglmacher zu Angelberg in Bayren beygelegter erweisen wirdt. Weillen hingegen aber großer schad wer das neue werckh mit der Zeith auch gänzlich mieste abgenuzet werdt, indem schon würckhlich zwey blasbelkh verbrochen undt repariren seindt, als gelanget an Eur Hochwürden undt Gnaden ein undertheniges bitten, Hochdieselbe geruehen Einen aus beed ernenten Orglmachern (ohneracht Herr Leo doch mit ihme wirdt handeln laßen, auch schon öfters in der noth gratis gedienet, undt an der Hand zu haben) gnedige resolution zue ertheillen, damit man noch bey guter Zeith erstlich umb guet abgedertes Holz zur nothwendigen neuen windladen umbsehen, andertens

das neue werckh besser erhalten, dan drittens die chorstimmen benantlich deren Herren Lectoren, als welche schon so lange Zeith den Choral wegen der neuen Cornet-orgl höher singen miessen, verschonen kunte, wir dan mit der Zeith ein merckhlicher abgang gueter Chorstimmen zu beförchten (...)

Augspurg, den 7. octobris 1739
Eur Hochwürdtten undt Gnaden meiner
gnedig undt Hochgebietendte Herren Herren etc.

underthenig gehorsambster
Ant. Praelisauer
Cap. Cath. Capellmaister

Hierauff ist resolviert worden, das ad 1. mum nachgesehen werden solle, ob dz Hochstift zu beyschaffung der aprilis 1718 verfertigten neuen Orgl vor dziem concurrirt habe? oder nit? damit so dann eine weithere Resolution abgefasset werden möge (...)]

Decretum in Rev.mo Capitulo, den 7. Octobriß 1739

Nr. 9. Bericht Praelisauers samt Beilagen Leus vom 21. März 1740
Hochwürdtige Gnädige undt Hochgebietendte Herren Herren!

Ewe Hochwürdtten undt Gnaden haben vermög D.C. von 11. Merzen gnedig anbefohlen, daß ich mit Zueziehung des Herrn Franz Seiz Chori-Vicari und Lectoris, ob undt was von dem alten Orgelwerckh noch zu gebrauchen seye, inspiciere, so dan ein ordentlich specificierten überschlag verfaßen laßen, undt den weitem erfolg berichten solle.

Schuldigem gehorsamb nachzukomen, diene Ewen Hochwürdtten undt Gnaden zur underthenigen nachricht, daß in beysein Herrn Franz Seiz undt orglmachers Herrn Leo alles woll besichtiget wordten undt befunden, daß nothwendig uf ein neue windlad undt blaßbelkh ein antrag zu machen seye. Dan von samentlichem Pfeiffenwerckh mehr Register nit zu brauchen als fünff, nemlich wie schon gemeldet wordten das Principal oder frontispicum, 2. die Quintidena, so noch respective new, 3. die Copl, 4. die Fleten, beede von Zünn, aber zu repariren stehen, 5. die Quint von aichen Holz, undt pfeiffen von Subbaß, so nit wurmstichig. Was von Eisen undt Kleinigkeithen von Holz können solche renovirt undt appliciert werden. Übrigens den specificirten überschlag für alle register betreffend, bittet Herr Leo gehorsamblich, Ewr Hochwürdtten undt Gnaden belieben, zwey aus Gnedig undt Hochgebietendten Herren Herren auch zur inspection zu verordnen, damit mündlich zur demonstration, umb ein Hochwürdtigen Domb Capitl vollständige information zu geben, möchte abgehandelt undt endtlicher accord getroffen werden, umb desto mehr, weillen Herr Leo für all seine Kunst, miehe und arbeits respectue nichts rechnen, sondern underthenig in die gnedige Schoß Ewr Hochwürdtten undt Gnaden legen will, auch mit vermelden, daß Er für alle Hauptfehler, so sich einer eraignen solte, biß 10 iahr garrantieren undt mit der völligen bezahlung nach selbst gnädigem

belieben gehrn Fristen wis zuewarten will. Mithin mich Ewr Hochwürdtten undt Gnaden gehorsambst empfehle

Augspurg, den 21. Merzen 1740
Ewr Hochwürdtten undt Gnaden Meiner Gnedigen
undt Hochgebietendten Herren Herren

underthenig gehorsambster
Ant. Praelisauer
Cap. Cath. Capellmaister

Beilage 1: Überschlag

Ohnmaßgeblicher yberschlag
yber die untersuchung der Seiten Orgel im Hohen Thumb Stiff alhier, waß solche nemlichen, theils wegen höchst benöthigter Reparier und Beßerung, nit minter gantz neuer Herstellung eines taurhafften neuen Werckhs vor Kosten erfotern möchte.

Als, bey der auf Verlangen Ihro Hochwürden Herrn Praelisauer Capelmeister vorgenommene untersuchung fündet sich dieselbe dato in unbrauchtbaren standt, jndeme wegen Alters und langen Gebrauchs, und in solcher Zeit deren vieller Veränderung gantz irregular worden, als betreffend daß Pfeiffen Werckh, so von Zinn, theils nit nur von Saliter angegriffen, sondern auch meistens eingebogen so zu kurtz, verschnitten und verstimmt worden, wie auch die höltzerne Pfeiffen, die Windladen, welches daß Hauptwerckh ist, aller orthen windt herauß gehet, gantz abgenutz; anlangent die blaßbäl, seindt nun völlig consummiert, weillen daß leder daran von so langer Zeit hero aller mirb worden, keinen windt mehr haltet, einige gar von einander, die Canäl auch von Wirmben inficiert. Wolte man nun wie sechs dato in Register befündet, daß es wieder eine gewisse Zeit zu gebrauchen, reparieren und stimmen, könte solches under fl. 600 nit geschehen.

Antertens. Wan aber die blaßbälge völlig außgehebt, gantz frisch mit leder überzogen werden, neue Windladen, worauf der Sub Baß auf zweyen seiten eingeteilt zu stehen kommen, auf welche arth viel Zeit und große Mühe erfotert, in ein solch kleinen blatz. Auch in ein und abtheillung, welches in vier Wellenturen bestehet, wie auch in denen Wündt Canälen, nämlichen den Windt in denen Windlaten zu bringen, als dan muß daß Pedal Clavir auch anderst eingerichtet werden. Waß dan an Materialien, als Zinn Pfeiffen, so unbrauchbar, ersetzt werden, Leder, Span Adern, laimb, Mößing, Eißentrath zu denen Federn der Ventilen, und stiftten zu denen Wellenturen und waß der gleichen etc. auf mein Costen anschaffen, fl. 1200.

Trittens. Solte aber ein Gnädige Resolution zu ein taurhafften Werckh mit penetranten Registern, nebst einen 16füßigen offnen Sub Baß, und Fagot, wie auß der Beylag zu ersehen, abgefasset, werde also ein gantz neues Werckh in diesen Orgelkasten in regularer eintheillung gerichtet werden, daß man zu allem comod wan waß fehlet kommen kan, der offene Sub Baß nebst Octav- und Fagot hinden hinauß, auf einer besonderen Laden, den Fagot bequem zu stimmen etc. Bestehete dan dieses Werckh in etlichen Windladen in sonderer abtheillung

deß Windts, oder Canälen, muß also von grösten biß zum kleinsten alles neu, außer waß von Pfeiffen noch gut, darzu möchte apliciert werden. NB. Anbey sollen auch alle Regsiter, so in dem Manual sich befunden, von sonder jnvention auch in daß Pedal eingerichtet werden.

So nun ein gänzlich neue Herstellung Gnädigst resolviert, als wolte daß gantze Werckh sambt all erforderliche Materialien als Zinn, Wißmut, Mößing, Eißeintrath, Kalb und Schafffehl, laimb, Pergament, Span Adern zu den neuen Blaßbälgen, deren jnvention wenig Wissenschaftt haben, auf ein gantz andere arth, so taurhafft fabriciert. Drexelarbeit als Bixen zu den Fagot und Röhren, Cost und lohn der arbeits leithen, auch die dischler arbeit, über den Sub-Baß (außer Holtz und Schloßer arbeit, auch die Riehmen zu denen Bälgen ziehen) vor fl. 1900.– über mich nehmen, und also in perfecten standt herzustellen, wie dan deßen preiß vor so viele mühe und arbeit, da man ein gantzes Jahr darmit zu thun hat, und dato alles in hohen wehrt, ein Weniges. Allein mich ferner dadurch zu singnalisieren und waß gantz Neues von meiner wenigen Wißenschaftt zu zeigen, als gewärtige die Gnädige und Großgünstige Entschließung und thue mich zu hohen Hulden und Gnaden underthänigst empfehlen

Johann Christoph Leo
Orgel architector et jnspector

Beilage 2: Spezifikation

Specification dero Register

Principal	8 fuß
Quinta Thäna oder Nachthorn	8 fuß
Coppel	8 fuß
Flauten	4 fuß
Octav	4 fuß
Quint	3 fuß
Superoctav	2 fuß
Quint	1 ¹ / ₂ fuß
Sedecima	1 fuß
Zimbel doppelt	
Mixtur treyfach	
Sub Baß	16 fuß offen
Octav	8 fuß
Possaunen oder Fagot	8 fuß
Ventil den Windt außzulaße	
Ventil daß Werckh zu sperren	

Nr. 14. Beschwerde Leus vom 31. Oktober 1740

Höchwürdige, Frey Reichs Hoch Wohlgebohrne Gnädige Herren Herren.

Ewer Hochwürden und Gnaden Gnaden wollen in hohen Gnaden geruhen, sich hierdurch unterthänig vortragen zu laßen, da von selbstem wohlwißend ist, welcher gestallten auf unterthänigsten Berichts Erstattung dero Rev. Herrn Capell=Meister dato den 1. Februar da daß schon eine geraume Zeit auf der seiten stehende Orgel-Werck durch mich unterschriebnen neu herzustellen zu laßen, dahin die Gnädige Resolution laut zweyer letzterer

Hochwürdige Decreten ohne die vorhergehende zu benennen, Hochwürdigen Capitular Decreta den 2. Martii Anno 1740 erfolget ist, daß allerförderst dero Rev. Herr Capell=Meister mit Einrichtung eines Accords mit mir bis alles wird verlegt seyn zu warthen. 2do ratione wegen des Holzes mit dem Forstmeister reden, pro 3tio mir in der Hochlöbl. Dom=Probstei mit der Gnädigsten Bewilligung Ihro Hochfürstl. Durchlaucht des Herrn Dom Probsten in dem hintern Gebäu den vorhandenen großen Saal anzuweisen, auf welches gnädige Decret wohl überlegte Resolution ich mich gehorsamst brauchen laßen. Aber nachdeme obgemeldte Orgel mit großer mühe und Zeitversäumnis abgebrochen und verlegt, den 10. Febr. abhin die gnädige Resolution an dero Rev. Herrn Capell-Meister erlaßen worden, daß er mit dem Orgel-Macher Leo nunmehr auf ein neues Werck genau accordieren und ein ordentlichen Überschlag machen soll und übergeben, welchen gnädigen Auftrag ich alsobald mit langem Nachsinnen und reiflicher überlegung erfüllet, und einen ohnmaßgeblichen Überschlag auf dreyerley Art, wann die alte Windlade soll gebraucht werden ein preiß 600 fl., wann was sollte vermehrt werden 1200 fl., und dann wie ein solches neues Werck nach der wohlgegründeten Architectur und erfahrenen Baumeister Art daurhafft und geringen Kosten hergestellt werden könnte, übergeben habe, aber zu meiner größten Verwunderung und Bestürzung musste ersehen, daß 3te gnädige Capitular-Decret mich praeteriert den 18. May, da vernehmen müssen, daß aller mein angewandter Fleiß und viel gehabte Mühe, Arbeit, Zeitversäumnuß und schon darauf viel gewendete Unkosten, Arbeits-Leuthe, die mir geholfen, und ein solcher (wie jedermänniglich bekandt ist) wegen der grimmigen Kälte vieles gelitten, bis alles abgebrochen, ordentlich verlegt und angeordnet, das Werck vollkommen inventiert und in Grund gelegt, und was in meiner Behaußung habe fabricieren können, den Anfang gemacht, zu diesem Ende allbereit bey einem Centner Zinn zu unterschiedenen Registern verarbeitet, um willen daß das neue Werck in baldesten stand möchte hergestellt werden, meine Leuthe zu bestellung gutes Holz, weilen Herr Forstmeister solches zu haben excusierte, ausgeschickt, wie auch wegen Leder und andern Materialien beworben, so von dem Hochwürdigen Dom-Capitul hätte können in Augenschein genommen werden, dardurch ich darthun wollen und zeigen, was mann zu einem guten und daurhafften Werck von dem alten so viel möglich brauchen kan, damit mann mit Grund und Wahrheit sagen könne, das Werck ist wie völlig neu; und meinem Gewißen ein Genügen leiste, mit denen Unkosten auf sparsamste zu verfahren, um dadurch bey meinen Gnädigsten und Hochwürdigsten Herren etc. bestens zu recommendiren, und vor meinen Arbeits Lohn nur so viel zu fordern, daß als ein Ehrlicher Mann und Künstler knap dabey bestehen kan. So ist obgemeldtes Decret unvermuthet den 10. May unverhofft in Favor des Cronthalers ergangen, der keine Hand angelegt, keine Zeitversäumnis hatte, keine Unkosten aufgewandt, dem Herrn Sub-Custode Meyer unterthänigen Bericht, den

Rev. Herrn Capell-Meister Prelisauer und Rev. Herrn Seiz mit Johann Cronthaler von Kaufbeyern auf ein Flick Arbeit so genau als möglich einen Accord verabreden, ich überlaße es klugen und verständigen Persohnen über, ein gerecht Urtheil zu fällen: Ob der Leo sich eines solchen Tordts, auf so mancherley hochweise Decreta hat versehen sollen? ob er nicht recht gehabt? sich auf solche, als auf ein Welt berühmtes Hochwürdiges Dom-Capitell gebene Parola und Decreten fest zu glauben, und obgemeldten Fleiß und schon gehabte Unkosten willigst zu thun, zumahlen nie kein Klage wieder mich gekommen. Hoffe daß dieser mein unterthäniger in aller Einfalt Vortrag meinen Hochwürdigsten Gnädigen Herren Herren keinen Widerwillen verursachen wird, sondern gnädigst aufgenommen, und mir dero Hochweisen und Hochwürdigsten Wohlgewogenheit angedeyhen zu laßen, und gnädigst geruhen, diesen beygelegten Conto sub Lit. A ohnschwer anzusehen, da ich bewaise, daß ich schon in das 6.te Jahr die Orgel mit allem Fleiß in Ehre erhalten, und nie keinen Kreuzer vor meine viele Bemühung erhalten, item: was ich baar an Geld ausgelegt habe sonder razione (wie schon gemeldt) meine bey diesem Werck darbey gehabte große Bemühung, Zeitversäumnuß und Arbeit ohne einigen Abbruch zu bonificieren. Ewer Hochwürden und Gnaden Gnaden lebet meiner Wenigkeit zu steter Aufwartung, jedesmahl so willig als schuldig und verharre

Ewer Hochwürden und Gnaden Gnaden
unterthänig gehorsamer
Johann Christoph Leo
Orgel Architecteur

Zu Hauß,
den 31. octobris 1740

Beilage A: Rechnung Leus vom 31. Oktober 1740

Folget hierbey der Conto oder Verzeichnis.
Erstlich auf hohe expresse Ordre des Hochwürdigsten Dom-Capitells vorhero, ehe das Orgel Werck in der Dom-Kirchen angegriffen und abgebrochen soll werden, wohl in Augenschein zu nehmen, wann es ohne Verlegung wieder zu gebrauchen und mit leichter Mühe repariert könnte werden; welches mit grosen Fleiß und Zeitversäumnuß zwey mahl gethan.

2.do. Da es sich aber befunden, daß das ganze Werck in einem gar zu sehr verfallenen Stand sich befind, so ist auf mein gehorsames Referiren von dem Hochwürdigsten Dom-Capitell abermahlen ein gnädiges Decret erfolgt, daß der Leo das Orgel Werck abbrechen und

3.tio verlegen soll, welchen gnädigen befehl ich also bald gefolgt, ohngeachtet der wohl bewußten grimmigen Kälte, meine Leuthe, so ich darzu gebrauchet, welche auch ein und andern Werckzeug zum Arbeiten aus meiner Behausung in die Dom-Probstey und dann wieder heraustragen laßen, auf mein Kosten bezahlt.

4.to. So dann ich dz neue Werck mit vielen und langen Nachsinnen inventirt, ordentlich in Grund gelegt, auch bey einem Centner Zinn zu etwelchen Registern (insonderheit was das vornehmste zum Fagott gehörig) verarbeiten laßen, Leuthe hin und wieder ausgeschickt, um

ein recht gut dürres Holz zu erlangen, weilen der Herr Forstmeister sich entschuldiget, dergleichen nicht schafffen zu können.

5.to. Kalb-Fell zu denen drey kostbaren Blaßbälgen, welche auf sonder lang daurende Art und weilen sehr wenige die Wissenschaft haben, solche zu fabricieren alhier nicht zu bekommen seyn, so muß dann mit dem Verkäufer derselben, weilen selbe schon meistens fertig waren, abkommen, die Schaff-Fell habe auch mit Verlust wieder zurückgeben müßen.

6.to. Das Principal, so in dem Frontispitio steht, weilen die Windladen heraus gehobt worden, also auf sonderbahre Art wieder regular aufgestellt. Um willen, damit mann nicht so lang in den leeren Kasten hinein sehen kan, bis das neue Werck wäre fertig worden. Also vor alles obgemeldte viele Mühe und Strabazen und ausgelegte Geldern nicht mehr als fl. 150.– sage hundert und fünfzig Gulden begehre, welches vor dieses alles ein gar weniges ist.

7.mo. Von der Zeit an Anno 1733, als ich das Werck im Chor hab aufgericht und die Inspection der Wercken mir ist von dem Hochwürdigsten Dom-Capitell aufgetragen worden, daß, so sich an den Orglen ein und andere Fehl ereignete, solchen zu helffen und zu reparieren, welches die Zeit hero gethan und meine Geschafft zu Hauß ohne Entgeld hindangesezt, und da von andern Orten mein ordentliches Wart-Geld vor meine Mühe empfangen, so habe vor das bemeldte reparieren und Zeitversäumnuß bis dato keinen Kreuzer davor empfangen, wann ich nur rechne ein Jahr in das andere mit fl. 10., sage zehen Gulden mich begnüge, so macht es 60 fl., sage Gulden Sechzig. Ohne das Instrument, so in dem Capell-Hauß stehet, bekiehlen und zu stimmen, insonderheit zu dero Zeit der hohen Wochen zu den Lamentationen.

Getröste mich einer richtigen Bezahlung. Bin ich fähig, hinführo zu dienen, kan ein Hochwürdiges Capitell mit mir befehlen, indeme es vor eine sonderbahre Ehre achte, so oft ich mich würcklich erweisen kan Summa 210 fl. Hochwürdigste, Hochwohlgebietende Gnädige Herren Herren

ergebner diener
Johann Christoh Leo
Orgel Architecteur

Zu Hauß,
den 31. octobris 1740

Nr. 15. Bericht und Gutachten vom 5. Dezember 1740

Hochwurdige Gnädige undt Hochgebietendte Herren Herren.

Ewr Hochwürden und Gnaden sollen endtsbenante vermög D.C. 28. novembris unparteyisch gehorsambst berichten, daß zwar Herr Leo Orglmacher allhier vor anderen ernent, undt auch auf 3 mahliges Decret sich steyfendte seine aufrichtigkeith, umb willen das orglwerkh in baldigen standt herzustehlen in erkauffung einiger Materialien erzeiget, iedoch weillen mit ernentem Herrn Leo orglmacher weder accord, vill weniger richtiger Contract jemahlens geschlossen oder gemacht wordten, als befinden wir beede nit, daß Selbigen vor seiner selbst aigner freywilligen außgaab etwas zu bonificieren seye.

Hingegen aber weillen sich 6 Jahr hero bemelder orglmacher auch etlich mahl wegen vorgefallenen kleinen Reparationen bey großem neuen werkh sich brauchen lassen, auch alle Jahr zu denen Lamentationen in den charwochen das Instrument, so vor disem Herr Pez orglmacher seel. pro 24 x. so vill uns bewußt zugerichtet, brauchbahr gemacht, yber das das löbliche Cammeramt dise Jahr hindurch keinen Kreuzer für den orglmacher in ausgab gebracht in dergleichen Kleinigkeithen, mithin ist unser ohnmaßgeblich guetachten, Ewr Hochwürdtten undt Gnaden belieben, Herrn Leo erstens für zurichtung des Instruments, eben für villfältige miehe des neuen werkhs, dan abrechnung des alten, allwo 3 Gsellen undt 2 Handlänger bey großer Kelte sich brauche lassen, mit 20 fl. zu befridigen, doch mit austrukhlicher bedingung, daß bemelter Herr Leo das von ihme neu gemachte Chor Positiv, weillen es gar woll reparation wegen des villen angelegten staub vonnethen, in brauchbahren stand seze, undt absonderlich den haubtfehler, deme aber gar leicht zu begeben, corrigiere [...]

[Es folgt die Bitte, dem Projekt II/24 von Orgelbauer Johann Cronthaler zuzustimmen]
Augsburg, den 5. decembris 1740

Ewr Hochwürdtten undt Gnaden etc.
underthenig gehorsambste
Ant. Prelisauer, Capellmeister
Franciscus Seitz, Chorivario

AKTEN ZUM STREIT MIT LEUS ERBEN VON 1751/1752

Staatsarchiv Augsburg, Hochstift Augsburg, Neuburger Abgabe, Akten Nr. 3960, Faszikel 4 mit 6 Nummern samt Beilagen

Nr. 1. Eingabe der Leu-Erben ans Domkapitel vom 10. Februar 1751

Hochwürdig Hoch Hoch Wohl, auch Wohlgebohrne Herren, Gnädig und Hochgebiethende Herren Herren!
Ewer Hochwürden und Gnaden wirdet annoch rukherinnerlich gnädig beywohnen, welcher gestalten schon in anno 1740 dem damahligen Herrn Capellmaister capitulariter der Gnädige Auftrag beschehen, durch Johann Christoph Leo hießigen Orgl-macher mehro Seelig die in der Höchen Dom-Kirchen stehende Orgl in augenschein nehmen und so hin erörtern zu lassen: Ob nicht dz Orgl-Werkh ohne Verlegung deßelben annoch konte repariret werden, und da nun Hochdenenselben deßen sehr schlecht und herfallener fund hierauffen underthänig einberichtet und referieret worden, ist gedachter Leo mehrmahlen per Decretum Capitulare gnädig befohlen worden, dz Orglwerkh völlig abzubrechen und zu verlegen, welch gnädigen Befehl Er Leo sogleich dergestalten nachgelebet, dz selber dz neue werkh nicht nur inventieret und in grund geleget, sondern auch mehr alß einen Centner

Zühn zu etwelchen Registern (insonderheit waß dz Vornehmste zum Fagot gehörig) verarbeiten lassen, nicht minder die Kalbfehl zu 3 Blasbälgen, welche auf sonder lang taurende arth von ihme fabricieret wordten seyndt, mit nicht weniger kosten samblichen nöthigen dirren Holz an- und herbey geschafft, so forth dz Principal, so in dem Frontispicio stehet, und wobey die Windladen herausgehöbet werden müeßen, auf ein sonderbahre Arth und zu dem Ende wider regular aufgestellt, damit man biß zu Verfertigung deß neuen Werkhs nicht so lang in leeren Kasten sehen därfte.

Wan nun aber auf all obwahrhafft erzehlte angewenthe Müehe und übergroße durch der uhrsachen schon auf Gesöllen etc. gewenthe Kosten nach der Hand daß neue Orgel-werkh ohnwißend aus was uhrsachen einen anderen zu verfertigen überlassen und anvertrawet wordten, so dz mehr ernanter Leo seine vorgehabte und angeschaffte Arbeit und Materialien wider ab- und zurukhstellen müeßen, und da ihme schon vorhero die aufsicht über die alte Orgl, nicht münder die Bekühl- und Stümmung des jedesmahl bey Herrn Capellmaister stehenden Werkhes von anno 1733 biß nach Verfertigung des neuen, gnädig anvertrawet, und von ihme auf dz fleysigst besorget worden, ist er nebst Zeith Versaumnus etc. in einen schaden (wie leicht zu erachten und beyliegende Vidimus sub Sig. von dem Erbbläßer seelig vor seinem dahin schaiden eigenhändig aufgesetzter Verzeichnus und quaerellans füeglich zeigt) à wenigst 210 fl. versunkhet worden.

Solchemnach gelanget an Ewer Hochwürden und Gnaden oft ernanten Johann Christoph Leo Seelig nachgelaßener Erben dz underthänig gehorsambst flehentliche bitten und ansünnen, Hochdieselbe Gnädig geruhen, ermelten ohnehin ganz bedürfftigen Erben den von dem Erbbläßer herrührenden aufwandt vor gehabte Arbeit und Zeit Versaumnus bey sothaner Orgl (iedoch ohnvorschreiblicher maßen) nach nur selbst Hochmilder Erachtung nach dero landt-geprießner billichkeit zu bonificieren.

Allwohin wir auch zu fürdauren Hochen Hulden und Gnaden wir Leonische Erben uns ganz underthänig gehorsambst empfehlen und mit dieffister underthänigkeit verharren Ewer Hochwürden und Gnaden ganz underthänig gehorsambste Johann Christoph Leo hießigen orglmachers seelig Erben

Catharina Elisabethe
Maria Regina
Jacobinna
Anna Maria
Salmus Millerin.

Beilage zu Nr. 1

Beglaubigte Abschriften der Leuschen Spezifikation vom November 1740 und des Kapitelsbeschlusses vom 10. Februar 1740

Folget hirybey der Conto oder Verzeichnus meiner gehalten Müehe und Kösten, so ich bey denen seithen stehenten Werckh gehabt.

1mo. Erstlich auf Hoche expresse ordre deß Hochwürdtigen Domb Capituls vorhero, ehe daß orgel-Werckh in der Dom-Kirchen angegriffen und abgebrochen soll werden, wohl in Augenschein zu nehmen. Wan es ohne Verlegung wider zu gebrauchen und mit leichter Müehre repariert könte werden. Welches mit großem fleis und zeit Versaumnus zweymahlen gethan.

2do. Da es sich aber befunden, daß das ganze Werkh in einem gar zu sehr verfallenen Standt sich befindet, so ist auf mein gehorsames Referieren von dem Hochwürdigsten Domb-Capitel abermahlen ein gnädiges Decret erfolgt, dz der Leo daß orgel-Werkh verlegen und abrechen und verlegen soll. Welchen gnädigen befehl ich alsobald gefolgt, ohngeacht der wohlbewußten grimmigen Kälte. Meinen leitten so ich darzu gebraucht, welche auch schon ein- und andere Werkhzeug zum Arbeiten aus meiner Behaüfung in die Dom-Probstei und dan wieder heraustragen lassen, auf mein Cösten bezahlt.

3tio. So dan ich daß Neue Werkh mit vielen und langen nachsinnen inventiert ordentlich in grundt gelegt, auch mehr alß bey einem Centner zu etwelchen Registren (insonderheit was das vornehmste zum Fagot gehörig) verarbeiten lassen, leite hin und wieder ausgeschiekht, um ein recht guet düres holtz zu erlangen, weillen der Herr Forstmeister sich entschuldiget, dergleichen nicht schaffen zu können.

4to. Kalb fehlen zu drey kostbahnen Bläßbälgen, welche auf sonder lang daurente arth, und weillen sehr wenige die Wißenschafft haben, solche zu fabricieren, alhier nicht zu bekommen seyn, so muß dann mitt dem Verkäuffer derselben, weillen meistens förtigwaren abkomen, die Schaffehl so alhier habe auch mit Verlust wieder zuruck geben mießen.

5to. Daß Principal, so in dem Frontespicio steht, weillen die Windladen heraußgehelt worden, also auf sonderbare arth wieder regular aufgestellt, um willen damit man nicht so lang in den leeren Kasten hineinsehen kan, bis daß neu Werkh wäre verfärtiget worden. Also vor alles obgemelte viele Müehre und Strabazen und auslegte gelltere nicht mehr alß fl. 150, sage ein hundert und fünfzig Gulden beghe, welches vor dises alles ein gar weniges ist.

6to. Von der Zeit an Anno 1733 als ich daß werk in Chor hab aufgericht und die Inspection dero Orgel-Werkher mir von dem Hochwürdigsten Domb-Capitel aufgetragen worden, das so sich an den Orglen ein und andere fähler erraignete, solchen zu helffen und reparieren, welches die Zeit hero gethan, und mein geschäft zu Haus ohnentgelt hintangesezt, und davon an den orthen mein ordentliches Warthgeld vor meine Müehre empfangen. So habe vor dz bemelte reparieren und Zeit Versäumnis bis dato nichts empfangen. Wan ich nur rechne ein Jahr in daß ander mit fl. 10, mich begneige, so macht es fl. 60, ohne daß Instrument, so in dem Capell-Hauß stehet, bekielen und zu stimmen insonderheit zu der Zeit in der Hohen Wochen zu denen Lamentationen. Getröste mich einer richtigen Bezahlung, bin ich fähig hinführo zu dienen, kan Ein Hochwürdiges Capitel mit mir befehlen, indem es vor ein sonderbare Ehre achte,

so oft ich mich würcklich erwiesen kan, Hochwürdige Hochwohlgebohrne Gnädige Herren Herren ergebener diener

Johann Christoph Leo

Copia Decreti

Das von Ihro Hochfürstlichen Gnaden deß Herren Bischoffen allhier eingelangte gnädigste Rescript von 5. deß, das Sie zu den bevorstehenten neuen Orgelbau in den Höchen Domb-Stüfftkirchen 500 fl. von denen Augspurgischen Rendtams Mittlen auszahlen lassen wollen etc. deme Herrn Capell Meister aber wirt gnädiglich anbefohlen, dz Er mit dem orglenmacher Leo nunmehr genau accordieren und einen ordentlichen Überschlag machen und übergeben soll.

Decretum in Rev. Capitulo, den 10. Februarii 1740.

Wär hätte auf diß hin nicht gleich alle Materialien sollen anschaffen angelegen sein, da ich gedacht hab, dz werk in baldigsten herzustellen und meine gellter indeßen anwendten, biß gleichwohl ein Spalt-Zetel gemacht, deß accords halber wäre kein bedenken zu haben, maßen mir nur umb die Ehr gewessen, undt nicht dz Interesse.

Daß gegenwärtige Abschrift mit denen vor des Johann Christoph Leo eigne Handschrift angegebnen Vorstellungspuncten, denen zumaln eine copia Decreti in Reverendissimo Capitulo vom 10. Febr. 1740 von der nemlichen Hand appendicirt, von Wort zu Wort gleich lautend erfunden worden, wird, auf beschehene requisition, nach vorläuffiger auscultation, gebührender maßen attestirt, Augspurg den 8. Febr. 1751

Fleiner J. U. Ltg. Notar. Caeh. publ.
juratus, Loblicher Kauffleuthen=Stuben
zu Augspurg actuario.

Beschluss des Domkapitels vom 10. Februar 1751

Würdet hiemit dem Herrn Capellmeister nebst dem adjuncto, wie auch dem Cammeramtman zu vorläuffiger Untersuchung, sofort umb standhafften Bericht und gutachten communicirt. Decretum in Rev. Capitulo, den 10. Februarii 1751.

Nr. 2. Stellungnahme von Kammeramtman Welz vom 15. März 1751

Hochwürdige, Reichs-Hoch- und Hochwohlgebohrne, auch Hochedlgebohrne, Gnedige und Hochgebiethende Herren Herren!

Über zurückkomendes von des Johann Christoph Leo gewessen orglmachers alhier hinterlassener Erben eingebenenes untertheniges Memoriale umb Verabvolglaßung deren bey der neuen orgl verdient oder aufgewendet zu haben vorgebender 210 fl. habe ich unermanglet in actis und Recessionalibus behörig nachzuschlagen, hierinnen aber Clar gefunden, daß benanter orglmacher selbst mit der nemblichen Specification und praetension à 210 fl. bereits denn 28. Novembris 1740 eingekomen, hierüber

des Herren Cappellmaisters Praelisauers seelig und des Herrn chori vicarij und lectoris, nunmehrigen Vierherrs Franz Seitz bericht und guettachten abgeforderet, und auf deßen einlangung unterm 7. Decembris dicti anni Hochgnedig resolviert worden seye, dz, weillen einberichtetermaßen mit ihme Leo umb die neue Orgl niemahlen ein accord getroffen worden, ihme allein vor dz abbrechen der alten Orgl, dann wegen einiger Reparation des Chorpositivs 20 fl. aus dem Cammer-Ambt bezahlt werden solten, welches auch laut abschrüfftlicher quittung des Herrn Cappelmeisters Praelisauer seelig richtig bevolget worden, und dz von disem erwehnter Leo sothane 20 fl. ohnfehlbahr erhalten habe, umbso weniger zu zweiffen ist, als von demselben hierauf gedachtes Chor Positiv eingedungener maßen hergestelt und hievor niemahlen mehr was geforderet worden ist; und villeicht Herr Vierherr Seitz hievon noch einige wißenschafft haben wirdet. Worauf der schlechte grund der Leonischen Erben neuerlich aufgesuchten, schon einmahl abgemachten und befridigten forderung genuessam abzunehmen ist. So ich zu untertheniger bevolgung D.C. vom 10. Februarii 1751 gehorsambst berichten, und schließlichen mich in tüeffster submission zu Hohen Hulden und Gnaden empfehlen wollen. Augspurg, den 15. Martij 1751 Ewer Hochwürden Hochwürden und Gnaden ganz underthenig getreu gehorsambster Cameramtmann

Jos. Domi. Welz

Beilage zu Nr. 2

Copia Quittung pro 20 fl. von dem Herrn Cappellmeister Praelisauer seelig vor den orglmacher Leo.

Das endts benanter vermög Decreti Capituli vom 7. Decembris 1740 für Herrn Leo orglmachern alhier umb verschiedene Miehwaltungen bey neuen orglwerckh, dan pro 6 Jahr für Zurichtung des Instruments zu denen Lamentationen in der Charwochen gehörig, undt für abrechnung des alten orglwerckhs, auch Reparierung des Chorpositivs in allem von einem Hochlöblichen Domb Capitels Cammeramt die gnedig angeschaffte zwanzig gulden richtig empfangen, wirdt Crafft diß mit danckh eigenhändig bescheint, Augspurg denn 17. Decembris 1740

Ant. Prelisauer
Cal. Cath. Capellmeister

Beschluss des Domkapitels vom 17. März 1751

Ist nebst denen übrigen productis auch dem Herrn Vierherrs Seiz mehrerer Erleutherungs willen zuzustellen. Decretum in Rev. Capitulo, den 17. Martij 1751.

Nr. 3. Erneute Eingabe der Leu-Erben ans Domkapitel vom 30. April 1751

Hochwürdig, Hoch Hochwohl., auch Wohlgebohrne Herren, Gnädig und Hochgebiethende Herren Herren! Ewer Hochwürden und Gnaden haben zwahr endes ernante Johann Christoph Leonisch hießigen Orglmachers

seel. Erben allschon von etlichen Monats durch ein un-terthänigst übergebner Specie Facti und Supplique fueßfälligt vorgestellet, in was für großen Schaden und Kosten Ersagter Leo durch den in anno 1740 in hiesig-höcher Domb Kirchen vorgewestten Orgel-bau versenckhet, und biß dahin noch ohnbefridiget gelaßen worden.

Wan nun wir auch auf obgedachte un-terthänigst über-raichte Supplique dato noch keine gnädige entschlusß und bitts-gewährung erhalten können, so haben wir uns kurz-hin der uhrsachen auch bey Tit. Herrn Vierherrs Seiz ge-meldet, welcher uns aber unter anderen vorgegebenen ohnerhöblichkeiten mit dißen ganz ohnbeschaiden ab-weißen wollen, sam wäre Er Leo überhaubth schon mit 20 fl. befridiget worden. Ohneracht weder Wohlgedach-ter Herr Vierherr noch iemand anderer solch vorgebli-che auszahl= und acceptierung mit keiner jotta wirdt dar-thuen, wohl aber wir im fall es nöthig und wir gehalten wären, würdten erweißen können, dz zwahr ermelte 20 fl. ihme Leo anerbotten, wegen gar zu großen abbruch und Ohngleichheit nicht seyen angenohmen, sondern deßen weithere Beschwerdte (wie die von ihme eigenhändlich aufgesetzte und von unß schon ehemahl auch underthä-nigst übergebenes Memoriale sub sig. daß ausführliche bestättiget) an Ein Hochwürdig Gnädiges Domb Capitul vorbehalten wordten.

Solchemnach gelanget an Ewer Hochwürden und Gnaden unßer fueßfälligt gehorsambstes anmahnen und widerholtes bitten, Hochdieselbe Gnädig geruhen der in ersagter Specie-Facti und Supplique enthaltene wahrhaff-te Umstände mildest zu beherzigen und unß Leoischen bedürfftigen Erben an dem liquido nachzusuechen ha-benden verdiensts- und ohnkosten-ausstands à 210 fl. gleichwohlen die helffte mit 100 fl. gerechtest angedeyhen zu laßen, womit wir uns sodan aus liebe der kürze, und umb Ewer Hochwürden und Gnaden nicht weithers mit klagen zum überlast zu fallen, besonders auch weillen sich der Erblasser Seelig eines theills selbst zu imputieren, dz Er mit solcher einforderung so säumig erzaiget, gänz-lichen befridigen laßen wolten.

Zu welcher mildest alß gerechtester bitts-gewährung dan ferner weither Höchen Hulden und Gnaden wir uns ganz underthänig gehorsambst empfehlen und mit dief-festem Respect verharren Ewer Hochwürden und Gna-den gantz underthänig gehorsambste Johann Christoph Leo seel. hießigen orglmachers Erben

Catharina Elisabet	} 4 geschwister
Maria Regina	
Jacobina	
Anna Maria	
Salmus Millerin	

Beschluss des Domkapitels vom 30. April 1751

Ist dem Herrn Vierherrs Seiz mit der Erinnerung zuzu-stellen, daß Er über dz leztere Ihme communicierte dieß-fällige Exhibitum seinen gehorsambsten erleutherungs Bericht beschleinigen solle. Decretum in Rev. Capitulo, den 30. Aprilis 1751.

Nr. 4. Stellungnahme des Vierherrn Franz Seitz vom 7. Mai 1751

Hochwürdige Gnedig-Hochgebiittende Herren Herren. Eure Hochwürden und Gnaden haben mir zwar des Domb Capitels Herren Revisoris Welz abgegebenen underthenigen bericht sambt denen von Johann Christoph Leo, gewesten allhißigen orgelmachers hinterlaßnen erben eingelangten productis umb mehrere in sachen erleitherung abzuegeben gnedig zue communiciren befohlen. Da nun aber von einem mitt Herren Leo getroffenen accord mir lediglich nichts wißend, auch der Verstorbene Herr Capellmeister Praelisauer sellig mir hiervon Nichts erffnet, beynebens einmahlen wol anders gehert, als dz mehr ersagter Herr Leo für abrechnung der alten Orgel und anderes mit 20 fl. befridiget und contentiret worden, als bedaure, dz ein mehrere erleitherung zu geben mich außer stand befinde, wo ibrigens mir freylich sehr frembd vorkombt, dz Herr Leo, welcher, wie es die erben herkommen laßen, bey schlechten Mitlen gestanden, iedanoch seine praetension, wan er ein rechtmäßige zue machen gehabt, nicht eiffriger betriben, und allererst seinen erben solte hinterlaßen haben. Ja wan er Leo auch solches aus Respect eines Hochwürdigen Domb Capituls unterlaßen, wurde er gewißlich dem Herrn Capellmeister Praelisauer nicht verschonet, und bey solchem seines vorgeblichen schadens halber sich zue erhohlen gesuecht haben. Wormit mich dan zue Hoch. Hulden und Gnaden underthenig gehorsamb empfehle Euer Hochwürden Hochwürden und Gnaden Gnaden underthenig gehorsamer

Franz Seiz Vierherr

Beschluss des Domkapitels vom 7. Mai 1751

Hierauf ist die gnedige Capituli Resolution dahin ergangen, denen Supplicierenden Leoischen Erben zu bedeuten, daß man bey allem vorgekommenen Umständen sich keines wegcs schuldig zu sein erachte, denenselben etwas weitheres zu bezahlen, wie sye dann auch mit ihrer neuerlichen ohnbegründten Forderung Ein Vor alle mahl abgewisen werden.

Decretum in Rmo. Capitulo, den 7. May 1751

Nr. 5. Erneute Eingabe der Leo-Erben ans Domkapitel vom 27. August 1751

Hochwürdige Hoch- und Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne auch Hochgelehrte Gnädig und Hochgebietende Herren!

Auf das von Einem Hochwürdigen Dom Capitul dato den 7. May abhin emanirtes und uns zu unserer Nachricht eingehändigtes Hochvenerites Decreti, wofür wir 4 Leoische Erben den schuldigst gehorsamsten Danck abstaten, woraus zu ersehen gehabt haben, wie daß nehlich unser seel. Vatter Leo, Burger und gewestter Orgelmacher allhier, wegen des damahlen in allhiesig hochlöbliche Dom Kirch befindlichen sehr ruinosen Orgelwerckhes für deßen abrechnung und anderes mit 20 fl. befriediget worden, mithin wir gesamte Erben mit unserer weiterer Forderung NB.

einmahl für allemahl abgewiesen worden seyn, also ersehen wir uns nochmahlen bemüßiget, Rev. Capitul zu besserer Einsicht unsere vorhabende Erklärung hierüber abzufaßen und solches Hochdemselben gnädig und grossgünstig zu überreichen.

Es hat demnach obgedachter unser Herr Vatter Leo wegen der vorzunehmenden Orgelreparirung gegen Einem Hochwürdigen Capitulo auf erhaltenem gnädigen befehl, ohne mich einzudringen, nach vorgegangenem augenschein dieselbe abgebrochen und verlegt. So zwar von Ihme zu zweyen mahlen geschehen gegen Hochdemselben niemahlen sich in einen accord eingelaßen, wohl aber eine ordentliche Specification und praetension à 210 fl. zugestellt, so er aber nicht bekommen geschweige empfangen habe, wie ein solch bedarffenden Falls bey Seiner Hochfürstlich Durchlaucht Tit. Cammerdiener (Herrn Langen), welcher aus des Herrn Leo Mund selbst gehört, daß er die 20 fl. nicht angenommen habe, ingleichen der in Hochlöblichem Dom Stifft der jeztmahlige Seine Hochwürden Herr Cappelmeister N.N. zu uns Erben gesagt hat, Er wiße weiters nichts von der Sache, als daß Er Herr Leo bey Ihme gewesen wäre, und mit ihm daraus selbst gesprochen habe, attestiren können.

Nun wäre von dem Seel. Herrn Leo recht einfältig gewesen, wann er vor seine so vielfältige und 6 Jahr lang gedaurten Inspection nebst vilen Mühewaltungen und Zurichtung des Instruments zu denen Lamentationen in der Char Wochen, auch abrechnung des ruinosen Orgelwercks und reparirung des Chorpositivs von einer so nahmhafften praetension à 210 fl. nur die von Einem Hochwürdigen Capitel Cammer gnädig angeschaffte 20 fl. vor alles und alles angenommen hätte, welches aber alles (jedoch mit beybehaltung gehörigen Respects Rev. Capituli) ein rechter fehler von Ihme Leo gewesen wäre, wann er ermeldte 20 fl. acceptirt hätte, und zwar in Selbst Hochgnädiger Erwegung, daß es nicht hätte geschehen können, weilen seine Leuthe die er zu solcher arbeit gebraucht, nebst anschaffung benöthigter Werckzeug, Taglohn der Kistler, dem Meister des tags selbst 1 fl. und denen 2 Gesellen à 30 x. und denen 2 Tagwercher auch jedem 30 x. des tages, ohne bier und brod und anderer Unkosten, auch Zeit Versaumnus, diese Zeit über weit mehrers gekostet haben, als dieses vorgeschlagene bagatell beträgt, mithin er Leo klüglich gethan hat, daß er die 20 fl. nicht acceptirt habe.

Will also Rev. Capitel behaupten, daß unser Herr Vatter Leo die 20 fl. acceptirt, und vermeint von ihm eigenhändig quittirt zue seyn, so ersuchen wir demüthigst, Hochdaßelbe möchte gnädig geruhen, bemeldte Quittung zu mehrer Beglaubigung uns ad oculos zu remonstriren.

Zu solchem Ende dann gelanget an Ein Hochwürdig Gnädiges Dom Capitul unser unterthänig gehorsamsten anflehen und Höchstangelegenstes bitten, Hochdaßelbe geruhe gnädig und großgünstig aus beygebrachten Motivis, die von unserm seel. Herrn Vatter Leo wegen seiner annoch daselbst zu erheben habenden praetension, wo anderst dieselbe erweißlich befinden würde, daß die

Specification von unserm Herrn Vatter eigenhändig geschrieben zu ersehen wäre, ermeldte 210 fl. an uns Leoische Erben zu extradiren. Falls aber wider vermuthen nicht zu erweisen wäre, wir dennoch mit 100 fl., um nur an dieser Sach ein End zu machen, gleichwohlen damit vergnügt und zufrieden seyn wollen. Wir getrösten uns einer gnädigen Erhör und Hochgeneigten Willfahr, wohin wir uns zu fürdaurenden Hohen Hulden und Gnaden gehorsamst empfehlen. Eines Hochwürdig Gnädigen Dom Capituls demüthig gehorsame

Catharina Elisabetha
Jacobina
Maria Regina
Anna Maria
Salmus Millerin

Beschluss des Domkapitels vom 27. August 1751

Ist dem Cammeramtman zuzustellen, daß er hierüber weither gehorsamblichst berichten, auch eine Copiam der leztern Leoischen quittung, oder allenfalls einen Extractum aus der Rechnung einschickhen solle.
Decretum in Rev. Capitulo, den 27. Augusti 1751.

Nr. 6. Stellungnahme von Kammeramtman Welz vom 22. Januar 1752

Hochwürdig, Reichs- Hoch- und Hochwohlgebohrene, auch Hochedlgebohrene, Gnädig und Hochgebietende Herren Herren!

Yber zuruckkommendes der Leoischen Erben mehrmahlig unterthäniges Memoriale wage ich nichts weiteres beyzubringen, als was ich bereits unterm 15. Martij 1751 dißfahls unterthänig einberichtet habe.

Es ist zwar wahr, daß die quittung, so amit in originali beylege, vor die auß dem Cammeramt für den orglmacher Leo verabfolgte 20 fl. nit von disem Leo, sondern von dem Herrn Capellmaister Praelisauer seelig außgestellt worden seye. Nichts desto weniger aber ist nit zu glauben, dz mehr bemelter Leo dise 20 fl. von dem Herrn Praelisauer seelig, als einem bekannten gewissenhaften ehrlichen Mann, nit empfangen haben solle, da doch diser in seiner lezten Kranckheit alljegliche Richtigkeit zu pflegen sich auf alle Weise angelegen seyn lassen, und dem Leo noch in seinem todtbett den zugang gestattet hat, ohne von diser nit beschechen seyn sollenden bezahlung was zu melden.

Wenigst ist sehr bedenckhlich, dz des Leo nachlassen Erben selbstigem vorgeben, die ihme angewisene und von dem Herrn Praelisauer seelig würckhlich anerbottene 20 fl. nit angenohmmen, mithin gewußt hat, dz Erben solche und nit mehrers von Einem Hochwürdigem Domb Capitul ihme erkannt worden seyen, jedoch aber es sidaher dabey beruhen lassen, und sogar nach dem todt des Herrn Praelisauer seelig sich nit movieret hat, umb allenfahls an deßen Verlaßenschafft wegen obigen 20 fl. den regreß nemmen zu können, bevorab da diser geschehen, dz Er von Einem Hochwürdigem Domb Capitul ainige arbeit mehr zu bekommen sich keine Hoffnung machen darffte.

Ich will also Ewer Hochwürden, Hochwürden, Gnaden und Gnaden Hoher Erkenntnuße in unterthänigkeit übergeben, was hierjnnfahls zu thun und wie dise unruhige Leoischen Erben zu gestillen seyn möchten.

Schließlichen zu Hohen Hulden und Gnaden mich ganz unterthänig gehorsambst empfehlend, Augspurg, den 11. Januarii 1752 Ewer Hochwürden, hochwürden, Gnaden und Gnaden ganz untertheniger getreu gehorsambster diener

Jos. Domi. Welz
Cameramtman

Beschluss des Domkapitels vom 14. Januar 1752

Hierauf ist denen Supplicanten pro resolutione ultimata zu bedeuten, daß, weilien man sich ex parte Rev. Capituli nach der sachen genugsamster untersuchung keineswegs verfundenerkenne, ihme Leo oder deßen Erben vor die vorgeblichen mehrjährige Kürch-Arbeit etwas weitheres als die ihme bey dem Cammeramt angewisene 20 fl. zu bezahlen, solche auch Er Herr Praelisauer zu disem Ende lauth obiger original-quittung zu Handen erhalten hat, also sye Erben (sofern ihme Leo gegen all besseres vermuthen sothanes angewisene quantum durch den Herrn Praelisauer seelig nicht entrichtet worden sein solte) disals ihren Regreß gleichwohlen an die Praelisauerischen Erben nemmen, und Ein Hochwürdiges Domb Capitul mit ferner vergeblichem Suppliciren nicht belästigen sollen.
Decretum in Rev. Capitulo, den 14. Jenner 1752.

QUELLEN ZU LEONHARD GOTTLIEB LEU (1678–1754)

AKTEN ZU LEONHARD GOTTLIEB LEU IM STADTARCHIV BREMGARTEN (Zivilstand, Bürgerrecht, Ämter, Holzhandel)

Eheregister 1718–1864

Bücherarchiv 94, unpaginiert

1723, Leonardus Deodilectus vulgo Gottlieb. Sponsalia de futuro matrimonio coram me et testibus requisitis contraxerunt de futuro matrimonio honestus Juvenis Dominus Leonardus Deodilectus (vulgo Gottlieb) Leo oriundus Augustae Vindelicorum, abierratu Lutheri foresi in gremium Sanctae Matris ecclesiae catholicae reconceptus in Monasterio Rathhausen prope Lucernam, et pudica atque Nobilis Virgo Maria Salomea Ritzartia, parochiana mea, cum teste Nobili Domino Joan-Henrico Buecher; quae proin facta una ex dispersa ac pro tribus promulgationibus, die 25. Januarii in nostra Ecclesia parochiali benedicta fuerunt.

Bürgerbuch 1665–1769

Bücherarchiv 29, unpaginiert

1732

Alls mann von der Gnadenreichen Geburt Unserß lieben Herren und Heilandß Jesu Christi gezellt: Einthusend sieben hundert drissig und zwey Jahr, da waren abermahlen hinachfolgende für getreüw, Ehr- und redliche Bürger der Statt Bremgarten geachtet, gehalten und verlesen worden: Die Räth: (...)

Die Herren Viertziger: (...)

Volget nun eine Lobliche Bürgerschaft: (...)

[Am Schluss der Bürgeraufzählung:]

In festo St. Joannis Baptistae anno 1732 haben MggH. von Klein und Großen Räten den Herrn Leonhard Gottlieb Leüw, einen Convertiten von Augspurg, seiner Profession Ein Orgelmacher, so einiche Jahr In der Schweiz sich, auch alhier schon eine geraume Zeit auffgehalten, umb daß Gewöhnliche Schirmbgelt, auf seine Inständige Bitt hin zuo ihrem Bürger angenommen, welcher für daßelbige als auch den Bürgerbächer seinem anbieteten gemäß Ein Positiv und Werkh in alhiesiger Pfarrkirchen Chor machen solle, daß Wohlermelte MggH. Erachten können, daß selbige mehr dann 300 gl. wehrt sein mag, sonsten auf deßen nichterstattung er darfür 300 gl. bares gelt Erlegen solle, anbey von der Kirchen der Statt für obiges Werkh 300 gl. Ersetzt werden. Er solle auch Jedem von MggH. Ein halben thaler sitzgelt erlegen, im übrigen Eß seinethalben bey der Erkenntnuß der Promotionen halber des anno 1689 verbliben, Krafft deren er selbstnen Regimenttsfähig nicht sein kann noch solle, welche ihme aber auch vorgelesen worden.

1733–1741

Volget nun eine Lobliche Bürgerschaft: (...)

Lienhart Gottlieb Leüw

1742–1754

Die Herren Viertziger: (...)

Lienhart Gottlieb Leüw

Stadt-Ämter-Buch 1643–1764

Bücherarchiv 33, unpaginiert

1744–1746

Feürgschauer: in der Nider Stadt: Lienhart Gottlieb Leüw.

1747–1749

Brodtschätzer: Lienhart Gottlieb Leüw, vom großen Rath.

Weitere Akten betreffend Einbürgerung und Ämter

Grundsatzentscheid von 1698

Bücherarchiv 26, «Fischbuch» 1593–1744, S. 394

Neüw Burger Betreffendt.

Montags den 15.ten Decembris 1698 haben mini gnedig Herren von Klein undt Großem Rätth mit einanderen Einhellig uff undt angenommen undt Erkendtt, daß man Innerhalb zwentzig Jahren keine Neüwen Burger mehr annehmen solle. Eß wehre dan sach, daß man derselbigen wegen Hantierung oder In Abgang derselben wohl mangelbar wehre. Deß glichen daß man auch füröhin keinen Neüw angenommenen Burger mehr mit Ratß oder anderen Ehren Stellen beehren solle, wohl aber deßen Kinder, die nachgentß alhier geboren undt geborne Burgerß Söhn seyen.

Bücherarchiv 50, Verhandlungsprotokoll 1730–1738, S. 69

27. Juli 1731: Über daß anbringen Herrn Orgelmacher Leüwen, wie das er bey vormahlß angehaltenem Bürgerrecht, das ihme aufgetragene Werkh von 8 Schuo in den Chor zu machen, sich zwar beschwerend, In keiner anderen Meinung darvon gangen seye, dann das er zuvor auch seine Frauen darüber berathen wollen, bittende, mann ihme solches nicht in ungutem verdeuten und anbey Seiner bitt gewähren wolle, haben MggH. von beyden Räten Erkent per majora, das er bey anderer gelegenheit wohl möge Neüwerdingen umb daß Bürgerrecht anhalten, und danzumahlen deß ja oder Neinß gewertig seie.

Bücherarchiv 26, «Fischbuch» 1593–1744, S. 471

11. Oktober 1740: Regimenttsfähigkeit der frömbden oder Neüwangenommenen Bürger, Tax Beziehung deß Herrn Schultheiß in dem Großen Rath. Bey der heut vorge-

nommenen Schultheißen Wahl, da für Herrn Schultheiß Wißenbach der Herr Statthalter Bürgißer als Schultheiß Erwölt worden, Ist Über die movirte frag, ob der in anno 1732 zur Bürger angenommene Orgelmacher Lienhart Leüw auch Regimenttsfähig könne gemachet werden? Per majora Erkent worden, daß Eß bey der Erkentnuß deßwegen in anno 1698 Ergangen, umb so mehrers sein verbliben haben solle, alldieweillen selbige Ihme by seiner Anahme vorgelesen worden, mithin solche Neüwerdingen In allen Ihren Puncten In Krafft Erkent sein solle [...] Actum vor beyden Rätth, den 11. octobris 1740.

Bücherarchiv 52, Ratsbücher Protokoll 1739–1755, fol. 92/93

Ämterbesetzung vom 28. Juni 1744

Den 28. dito an der Embter Besatzung.

Nachdemme heut Herr Kilchmeier Tiefenthaler, Herr Richter Carl Joseph Weber, Herr Richter Jacob Wilhelm Martin, und Herr Vierziger Leüw ihre habende Rathß- und Ehrenstellen vor Klein und Großen Rätthen nicht nur resignirt, sonder daruff also bald nacher Hauß gangen, daß also die gewöhnliche Embter Besatzung andurch zum theil eingestellt zu werden den anschein bekommen, und bey solchem Umständen nicht wohl fürfahren können: alß haben MggH. gutbefunden, disere Herren Resignanten ohnverweilet für Sie beruffen zu laßen, auf daß Selbige die Ursachen ihrer gethanen Resignation Eröffnen möchten, wolche dennethin untersucht und darüber daß gebührend disponirt werden könne. Worüber nach deren abtritt, und gemachtem ausstandt Erkent worden, das sie die angebrachte ursachen in allwegen nicht zulänglich und genugsamb zu sein gefunden haben, gleichwolen aber diseren herren Resignanten frey und anheimb gestelt haben und überlaßen wollen, bey der nunmehr ihnen Eröffnen den Rathstubenthüren einzutretten und ihre ehevorige Sitz zu beziehen, oder aber nach Hauß zu gehen und alda Ein für alle mahl verbleiben, sind aber selbige außert Herrn Weber widerumb eingetretten, und ist mann drauffhin mit Besatzung der Embteren fortgefahren.

Akten betreffend Holzhandel

Ankauf einer Waldparzelle

Bücherarchiv 26, «Fischbuch» 1593–1744, S. 465/466

28. November 1732: Verkauft deß Hasenberger Holtzes. MggH. haben Ihrem Bürger Lienhart Leüw dem Orgelmacher Einen gewüßen bezirkh holtz auf ihrem Waldhoff hinderhalb dem Hasenberg In der Meinung verkauft per 700 fl., das Wan ein frömbder solches Ihme abziehen würde bey obiger Summa Eß verbleiben solt, Wan Eß aber Ihme verblibet, ihme als Einem Bürger 100 fl. sollen geschenkt sein, deren alle Er den halben theil auff lichtmeß 1734, den anderen halben theil auff lichtmeß 1735 bezahle. NB. dem Herr Sekhelmeister Bürgißer hat Er zalt 300 fl., den Rest mit nachlaß annoch 90 fl. hat er auf die

Rechnung Erlegt, in ansehen vil Holtz Ihme entwendet worden, als auch das Er Wegen deß Wegß, weil er selbst en nach Zürich verkaufft, Kösten aufwenden und darumb den Obrigkeit zu Zürich und Baden nachgehen müße. Actum den 28. novembris 1732.

Bücherarchiv 50, Verhandlungsprotokoll 1730–1738

S. 219, Sitzung vom 19. Februar 1734: Zwischen Herr Orgelmacher Lienhart Gottlieb Leüw und Sager Schwitzer, beiden von alhier, ist wegen ihren vor Gricht Ergangenen Scheltungen Erkent, das in erwegung kein theil das Eigentliche bescheinen köne, dise scheltungen von Obrigkeits wegen uffgehebt sein sollen.

S. 416, Sitzung vom 6. August 1737: Auf underthänig gemachte vorstellung des Orgelmacher Leüwen von alhier, welcher der Statt bey dem in anno 1732 Erkauften Holtz auf dem Hasenberg und einer Straß annoch 90 fl. schuldig ist, wie er zu abführung dises Holtzes bey dasiger Nachbarschafft den weg mit sinem kosten suchen müste, das mann ihme in deßen Ansehung Einichen Nachlaß thun wolle, Ist Erkent, das an seinem obigen resten demselben für all und jede Beschwerden 40 lb. nachgelaßen werden sollen.

S. 463, Sitzung vom 2. Mai 1738: Umb dieweilen Herrn Johannes Bürgißer Statthalter alhier und Jacob Widerkher dem Zimmermann dem Orgelmacher Leonhart Leüw sein von der Statt Erkauftes Hagenbuchin=Holtz ohnbefragt außmachen und nach Hauß führen laßen, auch selbst in anderm orth für sich dergleichen ohne Consens des Buwherrn außgemachet haben: solle deßwegen Jeder 5 lb. straff bezahlen, und sie mit Orgelmacher sich abfinden und den Schaden ihme ersetzen.

Bücherarchiv 51, Ratsbücher Missivenkonzepte 1733–1749, S. 103

24. Oktober 1735: An Hoch Loblichen Standt Zürich.

Unser Bürger Lienhart Gottlieb Leüw hat unß gezimmend Eröffnet, wie ohnlengsten dero verburgerte Caspar Maler und Heinrich Diggelin, beyde schmid, von ihme einiches Kohl abgeforderet, danne er aber solches In Gegenwart anderen mit der Bedingnuß zugesagt habe, Wann er sein in dem Wald Hasenberg von Unß Erkauftes Holtz anderwertig nicht verkauffen könne, und in selbst Eigenem Kosten zu Kohlen machen laße; diseres nun dem Schmid zu tietikhen verkauffte holtz seye auß dero obermelten beiden bürgern anhalten von dem Gotteshauß Wettingen (in deßen gericht selbigeß gelegen ist) in verbott gelegt worden. Von deßnachen er bey so bewandten Umständen von tag zu tag in mehrern Unkösten gesetzt werde. Wan nun diseren mit dem Schmid von Dietigkhon getroffen disputirlich gemachten Kauf unßern Bürger rechtlichen decidiren zu laßen gestimmt: so thun auf deßen an Unß gemachte Instantz Ihre Gnaden und Würten: wir demütig bitten, Sie bedeut dero verburgerte, auff donstag den 27. hujus vor dem Rechten alhier Erscheinen

und dem Klagenden theil red und antwort geben. Die Veranstaltung machen zu laßen in Gnaden geruhen wollen, dero Wir jmittelst all Hoches Gedeyen und gesegneten Wohlstand von dem Allerhöchsten appreciren, zumahlen Unß dero beharrlich-Vätterlichen hohen Hulden und Propension Gehorsamblich Empfehlen thun.
Geben den 24. Octobris 1735.

Stadtarchiv Bern: Protokollband II der Orgelbaukommission des Berner Münsters, S. 113/114

14. Juni 1735: Baden. An Herrn Landvogt Willading.
Tit. Herr Leonhard Gottlieb Leüw, der sonst in Bremgarten sich aufhaltende Orgel-Bauwer, ist dißmahl wider allher beruffen worden, umb dasjenige annoch werkstellig zu machen, was mann an seiner Orgel in der Großen Kirchen desiderieret. Wann dann derselbe, disem befehl zu folg, sich würrlich hier befindet, indeßen aber besorget, daß während seiner Anwesenheit eint- undt andere Bauren drunden nicht geringen Schaden und Frevel in seinem by Dietigken am Egler-See ohnweit Bremgarten gelegenen, und von denen Herren zu Bremgarten käufflich an sich gebrachten Wald und Holtz, mittelst umbhauwen, weggnemmen, oder anderer gestalten verüeben möchten etc., alß haben Mehwh. die Committierte zum Orgel-Werk Eüch Mnhh.rn Landvogt, auff sein bittliches Anhalten hin, hierdurch fründtlich ersuchen wollen, demselben Eüwere Amtliche Hülffshandt angedeyen zu laßen, und auff gutfindende weise denen Berg Leüten der Enden, wie auch denen von Kinthausen, alß die da seinem Vorgeben nach am meisten schaden, den gemeßenen befehl ohnbeschwährt dahin zu inhibieren, daß sie sich dessen, bey Vermeidung der bestimmten Bueß und Straff, in alle weg müeßigen, und den rechtmäßigen Besizer diß orts unbekränkt laßen. Ist was Eüch Mmhh. Landvogt auß befehl wohlermeldt, Mehwh.^{rn} zu überschreiben die Ehre habe, womit, nebst empfehlung göttlicher obsorg, verbleibe etc.

AKTEN ZUM ORGELBAU IM FRAUENKLOSTER ST. KLARA IN BREMGARTEN, 1719 UND 1725-1727

Auszüge aus der Chronik von P. Coelestin Dosenbach

Prothocollum deß Löblichenn Gottßhauß Bremgarten bey Sancta Clara, mitt großem fleyß zu samem gesucht undt zur nachricht allen folgenden in dise Form gebracht worden, under Vorstehung der Hochwohlerwürdtigen Frauen Frau Maria Anastasia Deschane von Solothurn. Angefangen denn 1. Mertz 1723. Beschrieben und zusammen getragen von R. P. Coelestino Dosenbach diser Zeit Beicht Vatter.

S. 210, Anno 1719: Alldiweilen unser Orgell gantz verstimbt gewest, also zwar, daß mann noch darbey [nicht] mehr singen noch geygen können, mithin das Lob Gotteß

geminderet wurde, also hatt mann nothwendiger weiß solche müßen laßen reparieren, undt zwar mitt sehr großen unkösten; dan dem Herren Leonard Gottlieb Orgelen macher neben der Kost undt anderen kleinen nothwendigkeiten seindt Ihme gegeben worden 56 gl. 10 ß. Wann mittel vorhanden gewest, hette mann leichter eine gar neue laßen machen, weilen sie schlechten bestandt gehalten. Nichts desto weniger soll mann beharren bey dem Jenem was David singt: Laudate Deum in choro chordis et Organo (...) Billichst hatt mann dises Jahr die Orgell reparieren laßen, damitt mann obgesagter maßen den allerhöchsten Gott könne loben (...)

S. 260 ff., Anno 1726: Zu weiterer Vermehrung der Ehre Gottes undt Flor allhiesigen Gottßhausß, Ist auch mit Herren Leonhard Gottlieb einem Convertiten undt Orgelenmacher, wegen einer neuen Orgell den 10. August 1725 folgender Accord getroffen worden:

Deß obigeß datums hatt ein wohlehrwürdtiges Gottshaus bey St. Clara dem berümbten kunstreichen Herren Leonard Gottlieb, gebohren zu Augspurg, dermahlen aber wonhafft allhier in Bremgarten, ein neue Orgell in ihr Kirchen verdingt zu machen mit 6 Registeren,

Alß Erstlich einen Principal von Zin 4 schuch in dem Ton, 5¹/₂ schuch lang; Ein Copel 8 schuch von holtz; Ein gedeckhte Flöten von Holtz; Super octav von zin, 2¹/₂ schuch lang; die Quint von Zin 1¹/₂ schuch lang, im thon 2 schuch; Mixtur zweyfach 1¹/₂ schuch lang. Widerumb ein pedal angehenckht 8 kläfftig, wie auch den kasten sambt allem darzugehörigen, als schloßer, Tischmacher undt bildthauer für pfeiffen Zieraden, und soll das gantze Werckh von deß Herren handt gantz neu gemacht werden.

Ist hiemit das Verding oder Accord beschen in allem umb 600 müntz gulden, sollen auff das lengste in andert-halb Jahren mit baarem gelt bezalt werden. Dises werckh solle auch Jahr und Tag währschafft seyn und verbleiben.

Deßen zu wahrer Urkundt und Bekrefftigung hatt sich ein wohlehrwürdtiges Convent unterschriben undt ihr gewöhnliches Sigill herbeygetruckht.

Bey disem Contract haben sich auch eingefunden zwey erfahrene Organisten, benandtlich die wohlerrwürdtigen Herren Herr Nicolaus Henseler, Ordinari Organist in der pfarkirchen, undt Herr Nicolaus Bürgißer, ein extraordinari gutter Organist.

An disen accord seindt bezalt worden den 29. ten Tag Septembris 1726 400 gl. sage vier hundert müntz gulden wegen disem Empfang hatt sich obgesagter Herr Orgellmacher in dem accords brieff eygenhändig unterschriben.

S. 271, Anno 1727: In disem Jahr ist auch die neue Orgell an vorgemelt Herrn Orgellmacher Leonard Gottlieb völlig bezalt worden, mit 100 gl., ist Ihme aber außstrückhentlich beygedingt worden, ohne unsere Kösten noch einmahl zu überstimmen, in weliches er auch eingewilliget.

S. 312, Majus 1738: In dießem Monath hat der Orgelmacher Leonard Löw, von welchem oben fo. 260 gemeldet, unsere Orgel außgebutzet, von einem Register gefordert

5 fl. nebst der Kost. Die Mixtur ist dreyfach, ist aber nit für dreyfach belohnt worden. Die Blaßbälch seynd von der kirchen hinauß unter daß tach gesetzt worden. Er hat 16 tag daran gearbeitet, deßen lohn waren 36 fl. auch haben 2 schreiner darbey gearbeitet wegen aenderung und gehäuß der Blaßbälgen. In allem 40 gl. 35 ß.

Ergänzende Angaben in der 1755 erneuerten Chronik

Protocollum des Closters deren Ehrwürdigen Schwestern Tertij Ordinis S.P. Francisci, bey S. Clara in der Statt Bremgarten, erneueret im Jahr 1755.

Liber I oder Erstes Buch, von Anno 1377

S. 394, Anno 1688: Wegen einer neuen Orgel ist ein Contract gemacht worden mit Joan. Speth von Villingen, daß Er solle ein Wercklein machen von 5 Register, ein Coppel, und Flauten von Holtz, ein Superoctav, Quint, und Mixtur von Zinn, umb 60 thaler und einem trinckgeld. Er soll alles in seinen Kösten liffern biß auff Schaffhaußen, und wan Er die orgl hier auffrichtet, selber kostfrey sey. Die überblibene Pfeiffen von der alten Orgel sollem Ihm gehören, aber den Orgelkasten darff Er nit machen. Der Contract ligt in Cista A mit Lt. Aa. Die Orgel ist ankommen im Februar Anno 1689 und hat von Schaffhaußen biß hieher zu Liefferen gekostet 6 gl. laut deß Monathrodels.

Liber II oder Zweytes Buch, von Anno 17[10–1773]

S. 17, Anno 1719: [analoger Bericht zu Chronik Dosenbach S. 210]

S. 50ff, Anno 1726: [analoger Bericht zu Chronik Dosenbach S. 260ff., jedoch mit folgenden zusätzlichen Abschnitten:]

Die orgel ist im Sommer dieses jahrs auffgesetzt worden, und hat der orgelmacher über den Contract aus gutem willen die mixtur 3fach, folglich 45 pfeifflein mehr gemacht, wesent wegen ihme noch eine verehrung ist gemacht worden von 10 gl. Auch haben wir seiner frau ein trinckgeld geben von 10 gl. 10 sch. welches wie der monatrodel hat, im accord eingedungen; allein muß solches mündlich geschehen sey; dan im geschriebenen accord stehet nichts davon, welcher liget in cista a mit lit. A [...]

Den 5. Novembris des folgenden jahrs [1727] seynd die übrige 200 gl. nach dem contract erleget worden; alle kösten aber haben sich auff 629 gl. 35 sch. beloffen, laut der jahrsrechnung, ohne das faßen, welches erst 17[29] geschehen. Der orgelmacher hat auch ein jahr darnach die ganze orgel umbsonst wiederum müeßen überstimmen.

Dieser Leonhard ist nach einige iahren mit seiner Frau Salomea Rizardin (welche eine tochter ware unseres ehemaligen Geistlichen Vatters Herr Balthasar Rizard schultheiß) in das frauen kloster Fridenwiler im schwartzwald gezogen und dorten anno 1754 verstorben; vorhero aber hat er uns noch ein großes principal register von Zinn,

und langes flügel Spinet verordnet, welches nach deßen todt seine gemahlin uns hieher geschickt mit der bitt, ihrer beyden in allem guten jederzeit eingedenck zu sey.

Das Zinn von der alten orgel haben wir zu küchenschirr laßen umgießen, die höltzerne pfeiffen seynd aufbehalten worden. Zu der neuen orgel haben Ihre Hochfürstliche Gnaden auff ein bittschreiben verehret 1 duplonen. Herr Welti 9 gl. 15 sch., Herr Hilarius Wisenbach stadthalter allhier 20 gl.

S. 63, Anno 1729: In dem Herbstmonath hat der bruder Antonius Fücht, Bernardiner von Wettingen, auff anhalten der Frau Mutter bey Hochwürdigen Gnädigen Herren Praelat Alberic Blüsch unsere Orgel innerhalb 6 tagen gefaßt, so gekostet 32 gl. Dem Herrn bruder haben wir ein ducaten verehret.

S. 95, Anno 1738: [analoger Bericht zu Chronik Dosenbach S. 312]

S. 193, Anno 1761: Auch haben wir durch Herrn Joseph Christoff Palè, orgelmacher gebürtig von Clermont aus Franckreich, unser orgel reparieren und 4 neue register zu den anderen 6 machen laßen. Sie ist für 300 und 50 gl. accordiert worden, nebst der Kost. Die arbeit dauerte fast 3 gantze monat. Der P. Beichtvatter Gervasius gabe 50 gl. an das posauen register. Die unkösten in allem belaufften sich auff 459 gl. 26 sch.

S. 198, Anno 1764: In dem aprilen ist schon wiederum etwas nöthiges an unser neuen orgel zu verbeßeren gefunden worden. Herr Joseph Balés unternamme die arbeit wieder, für deßen müehe wr ihme gaben 3 gl. 10 sch.

S. 203, Anno 1765: Schon widerum mußte Herr Joseph Balés unsere orgel flicken und ausbutzen. Das orgelwerck fürdershin zu beschirmen, haben wir selbes mit in ramen gefaßtes Tuch laßen schlüßig machen. Dem orgelmacher, schreiner, und für die darzugehörigen materialien bezahlt 50 gl. 33 sch.

[NB. Eine weitere, ebenfalls 1755 begonnene Abschrift der Chronik (Protocollum) bringt auf den S. 450 (1719) und S. 489 f. (1726) analoge Berichte, ohne zusätzliche Informationen.]

AKTEN ZUM ORGELNEUBAU IM FRAUENKLOSTER
MARIÄ OPFERUNG IN ZUG, 1722/1723

Orgelbauervertrag vom 27. Oktober 1722

Archiv des Klosters Mariä Opferung, Mappe 5, M 5.3

Accord

So zwünschen Herrn Leonard Gottlieb und dem Convent getroffen worden heütt den 27. Octobris 1722.

Die Orgel betreffend die Beschaffenheit der Neüwen Orgl wird und soll haben register wie folget:

Erstens das Principal 8 schuoch hoch von Zinn, 4 große pfeiffen von Holtz.

2tens fläutten von Hartem Holtz, auch 8 schuoch hoch

3tens Copel von Holtz 8 schuoch thon

4tens Octav von Vieren fuoß, von Zinn

5tens Superoctav von Zinn 2 fuoß

6tens Spitz fläutten von Zinn 2 fuoß

7tens Quint ein fuoß und ein halben

8tens Mixtur 3fach.

An diß Werckh ist versprochen worden in bey sein Ihre WollEhrwürden Hr. Johan Jacob Brandenburg die alte Orgel und an gelt 350 Frantzösische thaler, wie folgent zuo erlegen: bey nechster glegenheit 100 gl., Wan die Neüwe Orgel auffgericht 100 thaler, im Jahr darnach 100 thaler und widerumb ein Jahr 100 thaler.

Zue Bescheinung deßen sind 2 gleich lautente verzeichniß auffgericht, so eines das Convent Zug bey Maria Praesentatio, das Ander Herr L. Gottlieb wird auff behalten. Das Kloster soll so woll die alte orgel auff Bremgarten alls die Neüwe hinauff Zug in kösten halten, wie auch was an dem Kasten oder Zierard wird zuo machen sein.

Zug Bey Maria Praesentation, den 28. Octobris Anno 1722, Diß bezeügt S.M. Rosa Muetter im Namen deß Convents, Leonhart Gottlieb Löw, Orgelbauer, bekent wie obstet. [Rückseite:] An diß Orgel ist zalt 150 Frantzösisch thaler.

Beschreibung der neuen Orgel

Mappe 5, M 5.1

Beschaffenheit

Der Neüwen Orgel

Erstens das Principal 8 schuoch hoch, 2 größte pfeiffen von Holtz

Ander register flautten von Hartem Holtz, auch 8 schuoch hoch

3tens der Copel von Holtz 8 schuoch thon

4tens Octav von Vieren von Zinn

5tens Superoctav von Zinn 2 fueß

6tens Spitz fläutten von Zinn 2 fueß

7tens die Quint ein fueß und ein halben

8tens Mixtur 3fach

Diß Orgel ist verdingt worden heütt den 29. Octobris 1722 in bey sein Ihrer WollEhrwürden Herr Vetter Johan Jacob Brandenburg Herrn Leo Gottlieb.

Dißem ietz ermeltem Herren verspricht das Gotthaus zuo geben 350 frantzösische thaler auff folgenten weis zuo bezahlen: Erstens auff nechste glegenheit 50 thaler, Wan selbige auff gericht 100 frantzösisch thaller, ein Jahr darnach 100 thaler wie oben, widerumb ein jahr darnach 100 thaler.

Quittungen Leus

Mappe 5, M 5.7 und M 5.8

Heütt den 20. Decembris 1723 haben mir Herren Leonard Gottlieb Leüw wegen der Neüwen Orgel bezalt das Erste Termin 100 frantzösische thaler. Künfftig Jahr sind mir schuldig widerumb so vill zuo geben, ein Jahr darnach die 3te Zahlung, gibt zuosamen 300 frantzösische thaler. Bezeügt:

S.M. Rosa Muetter

Leonhart Gottlieb Lew,
Orgelbauer
bekent wie obstet.

Heüt dato den 14. ten Novembris 1724 haben mihr Herren Leonard Gottlieb Leüw, wegen der Neüwen Orgel bezalt Ein hundert frantzösische thaller, hiemit bleiben mirh noch schuldig 100 thaller, auff daß künfftig Jahr zu bezahlen, und mit danckh bezeügt

Bey Mariae
Presentation

Sch. Mr. Jacobe Salome Mutter
Ich Leonhart Gottlieb
bekent wie obstet

PS: und dißer accort ist fellig bezal von wegen der orgel, also bezeige Ich

Leonhart Gottlieb Löw,
Orgelbauer

AKTEN ZUM ORGELNEUBAU IM FRAUENKLOSTER GNADENTHAL, UM 1725

Archiv der Pflegeanstalt Gnadenthal
Abschrift aus dem Jahrzeitbuch von 1798, S. 9

20. April: 1729 ist in Gott selig verschieden die Hoch- und Wohlehrw. Frau Maria Bernarda von Luzern, die 18. Äbtissin allhier, unter dero Regierung die Orgel und neue Schür aufgerichtet, wie auch die jungen Reben eingeschlagen wurden, und das Gotthaus durch ihre gute Anordnung sowohl im Geistlichen als Weltlichen in guten Stand gesetzt. Regierte 29 Jahr.

AKTEN ZUM ORGELNEUBAU IM BERNER MÜNSTER, 1726–1742

Protokolle der Orgelbaukommission

Auszüge aus dem zweibändigen Protokollbuch der vom Berner Rat eingesetzten Orgel-Kommission, heute im Stadtarchiv Bern deponiert (Bd. A 341, 342): «Manual meiner Hochgeehrten Herren der Committierten zum Orgel=Werck für die Große Kirchen in hiesiger Hauptstatt».

«Erster Theil, Angefangen bey dessen Einführung vom 5. Juny 1726 und Endet den 29. May 1730». Die Seiten 1–34 (17 Blätter) sind herausgerissen, Beginn auf S. 35 mit dem 7. September 1726. Am Schluss des Bandes ab S. 277 sind eine unbekannte Anzahl Seiten herausgerissen, Lücke vom 17. April 1730 bis zum 9. Juni 1730.

S. 35–47, Vertrag vom 7. September 1726

Alßdann der von Bremgarten ankommene Herr Leonhard Leüw, ein Orgelbauer, heütigen Tags vor Meine Hochgeehrten Herren den Committierten erschinnen, Habend Dieselben, nach beydseitig gepflogener grundtlichen Underred, mit Ihme hienachstehendes Verding abgerahten undt beschloßen. NB. Zum bericht dienet, daß obgedachter Herr Leüw, der Orgelbauer, verschidene ansehnliche Attestata auß Stätten und Klösteren mitgebracht, was maßen Er dergleichen unternommene Werker zu mäniglichs Vernüegen außgefertiget, und sonsten sich gezimmd uffgeführt.

Verglich

mit Herrn Leonhard Leüw, wegen Aufrichtung einer Orgel in der Großen Kirchen zu Bern. Kund und Zuwüßen seye hiemit, daß zwüschen Meinen Hochgeehrten Herren den Committierten zu dem Hochoberkeitl. erkennen Orgel-Werk im Münster allhier, Einer, denne Herren Leonhard Leüw von Bremgarten Anderer Seits, in Ansehen daheriger Auffbauung nachstehender Vergliech getroffen worden, als

1° Verbindt sich der Entreprenneur, ein durchauß neüwe Orgel von Sechs und dreißig Haupt-Register-Zügen in Formb des zu Papyr gebrachten Rißes, samt denen zum Haupt-, Ruck- und Oberwerk gehörigen Kästen von dannernem Holz, nach aller Säuberlichkeit, wie Ihme bekannt, und währschafft zu verfertigen, auch in vollkommenen Stand auff- und außzubauen.

2° Soll diß Orgel-Werk auß folgenden Haupt-Register-Zügen bestehen:

Im Manual:	Fueß
1. Principal von Zinn	8
2. Coppel, die erste 2 Octaven von Holtz	16
3. Coppel, die underste Octav von Holtz	8
4. Viol di gamba von Zinn, oder Solltional	8
5. Spitzflöt von Zinn	8
6. Vox humana von Zinn	8
7. Octav von Zinn	4
8. Rohrflöten von Metall	4
9. Super Octav von Zinn	2
10. Mixtur von Zinn vierfach	2
11. Quint von Zinn	3
12. Dulcian von Zinn	8
13. Querflöten	4

Im Ruckwerk:	Fueß
14. Principal von Zinn	4
15. Coppel, die erste Octav von Holz und die andere von Zinn	8
16. Nazard, die understen Zwey Octav gedekt, von Metall	3
17. Superoctav von Zinn	2
18. Mixtur dreyfach von Zinn	1
19. Cimbel zweyfach von Zinn	1
20. Gemß-Horn von Zinn	4

Im Ober-Werk und Echo:

21. Principal von Zinn	4
22. Coppel, die erste Octav von Holz, die andere von Zinn	8
23. Superoctav von Zinn	2
24. Mixtur von Zinn dreyfach	1
25. Cromhorn von Zinn	8
26. Spizflauten von Zinn	4
27. Cimbel zweyfach von Zinn	1

Im Pedal:

28. Groß Principal von Zinn	16
29. Subpaß von Holz gedekt	32
30. Octav von Zinn	8
31. Coppel oder Undersaz von Holz gedekt	16
32. Super Octav von Zinn	4
33. Bombarte von Zinn gedekt	8
34. Trompete von Zinn	8
35. Quint von Metall	3
36. Mixtur von Zinn vierfach	2

Summa 36 Züg und 50 Register oder Octaven, und weitdrüber, Summa 2200 Pfeyffen. Ferners wird Er alle zu diesem werk nöhtige Ventil gut und währschafft machen. Wie nit weniger zwey Tremulanten, den einten langsam, den anderen etwas gschwinder, durchs ganze werk auß. Endtlichen dann sechs Blaßbälge von gebührender Größe, wohl eingemacht und verwahrt sambt der bewußten Machine, solche zu zeüchen; So alles beydseitig hinder der Orgel zu placieren.

3° Ins Orgel-Werk sollend drey Clavier kommen, das erste für das Manual, das zweyte ins Ruckwerk, das dritte aber für das Oberwerk oder Echo. Ohne das Pedal die Clavier von Buchs, und die Semy=thon von Ebenholz. Jedes ganz à 49 Claves, die Registerzüg dann von Eysen. Alles mit angelegenstem fleiß, nett und dauwhafft, ohne mangel, einzurichten.

4° Das ganze Werk soll Exact Chorthon gestimmt seyn.

5° Wird Herr Leüw, anstatt Zinnerner nit mehrere Pfeiffen von Holz machen, als oben bey jedem Register außgetrukt; worbey Er dann haubtsächlich bedacht seyn soll, zu den zinnernen Pfeiffen, sonderlich was ins Gesicht kommbt, reines wohlgeläutertes Zinn, zu den holzernen Pfeiffen sonderlich aber ein tugendlich und daurhafftes Holz anzuschaffen, mithin die Pfeyffen von Zinn dünner nicht, als währschaffte Arbeit erfordert, zu gießen.

6° Soll Er schuldig seyn, alle drey Kästen zum Orgel-Werk obbemelter maßen von gut, sauber und tannerem Holz, so sauber und währschafft als immer möglich, verfertigen zu laßen.

7° Ist der Entreprenneur obligiert, alle und jede zu diesem vollkommenen Orgelbauw gehörige Materialien, als Zinn, Meßing, dradt, Leder, Eysen, Holz und alles, was Nahmens daßelbe immer haben mag (es seye hieroben expresse außgetrukt oder nicht) auff seine eygne Kösten beyzutragen, benübens alle Arbeith für Sich und seine Gesellen samt dero Verköstigung außzuhalten. Denne alsobald nach Beschluß dieses Accords mit aller Befürderung in hiesiger Hauptstatt Hand ans Werk zu legen, ohnabsezlich daran zu seyn, und so zu beschleunigen, daß mann diser Orgel biß auff Osteren deß 1728sten Jahrs, wann nicht ganz, dennoch zum theil sich zu bedienen anfangen könne, wo immer möglich.

8° Endtlichen verspricht Herr Leüw, so wohl in Ansehen empfangender Gelteren, als Gut- und Währschaffter Arbeit des ganzen Werks, gnugsamme Bürgschafft; der Meinung, wann innerth dieser Zeith Er das zeitliche Segnen, deßen Erben nach Inhalt vorbeschriebenen Vergleichs das Orgel-Werk außführen sollten, deßgleichen verheißet derselbe auff Sechs Jahr lang für alle Hauptfähler und Mängel sothaner Orgel, die da während diesem Termin sich etwann eräugen möchten, gut zu seyn und solche auf eigene seine Spesen, ohne Mrhh. der Committierten entgelt, reppariieren und ersezzen zu laßen.

Hingegen Erklärend Meine Hochgeehrte Herren die Committierten sich gegen oftangezogenem Herrn Entreprenneur, demselben für sothanen völligen Orgel-Bauw, in unterschiedlichen Terminen, an Gelt zu entrichten die Summ der Fünf Tausend dreyhundert Thaleren, Bernwährung, der Thaler à 30 bz. gerechnet, fürs einte;

Fürs andere dann, belangend die Zierrahten und andere gutfindende Bildschnizer-Arbeith, zusammt dem Faßen, Vergulden, Mahlerey etc. nemmend Meh. die Committierten solches insgesammt über sich. Werdend auch das behörige Holz zu den Lägeren auff Oberkeitliche Unkosten fournieren laßen, in dem Verstand jedoch, daß Herr Leüw daherige Arbeith bezahlen thüye. Gleichwie nun zu Ihme dem Entreprenneur mann sich bestens versiehet, Er werde diesen Orgel-Bauw erwünschter maßen und zu sattsammem Vernüegen aufführen, als wird derselbe nach vollendeter Arbeith einer, von meinen Gnädigen Herren beliebender Discretion annoch versicheret.

Auff obstehendem Fuß ward gegenwärtiges Verding vor Mn. der Committierten und in Gegenwart Herrn Leüws beydseitig beschloßen, zu Bern, den 7. den Herbstmonats des Eintausend Sibenhundert Sechs und Zwanzigsten Jahrs 1726. Nota. Diser Vergleich ward in duplo expediert, und sowohl von Herrn Leüw als dem Secretario unterschriben.

S. 48/49, 9. September 1726, Ratifizierung des Vertrages

Hochoberkeitl. Ratification vorstehenden Vergleichs. Nachdemme Megh. und Oberen, R. und B., den Ihnen vorgelegten Plan Herrn Leüws von Bremgarten erschau-

wet, auff welchem fueß eine Orguel für hiesige Große Kirchen zugerichtet werden solte, zugleich auch verstanden, daß sothanen Werk ohne die Zierrahten umb Fünfftausend dreyhundert Thaler à 30 bz. gerechnet, auff Ihr G. Approbation hin verdinget worden; habend Hochged. Megh. sowohl den plan als das Verding hiemit guetgeheißten (...) Actum Coram 200, den 9. ten Septembris 1726 Cantzley Bern

S. 60, 17. Januar 1727, Sandsteinplatte für Giessbank

Dem Weibel Dittlinger ist anbefohlen, zu Handen Herrn Leüws drußen im Werkhoff ein trokene Blatten von 3 schuh breit und 10 schuh lang aussuchen, wo aber keine vorhanden, solche Expresse brechen zu laßen.

S. 87/88, 16. April 1727, Prospektpfeifen

Auß Anlaß entstandener Difficultet ratione deß principals am Orgelbauw von 8 Schuhen etc. habend Meh. nach grundlicher Erdauwung der Sachen Herrn Leüw befohlen, zu überschlagen, wie Hoch die Completierung der Registeren sowohl mit Blinden als Rechten Pfeyffen sich anlauffen thäten, und daherige zwey Aufsätz Mmh. Praesidenten morgens einzugeben, damit mann über Eintoder Anders den eygentlichen Schluß nemmen könne.

S. 98/99, 13. Mai 1727, Principal 16' statt Principal 8' im HW
Accord Mrhh. der Committierten mit Herrn Leüw von Bremgarten wegen deß principals am Orgelwerk: [Marginalie:] NB. ist ein Abenderung des zweyten Art. Vergleichs vom 6. Septembris, vide pag. 37

Es enthaltet der zwüschen Mn. den Committierten zum Orgelwerk eines, und Herrn Leüw von Bremgarten andern theils getroffene Vergleich vom 7. Septembris Letsthin, art. Secundo, daß im Manual das zinnerne principal von 8 fuß zu machen etc. Wann aber seithero deßwegen bedenklichkeiten erwachsen, und Meh. beschloßen, daß zwar das achtschühige Register bestehen, darzu aber das Principal von Sechszehen fuß verfertigt werden solle, habend Selbige diser enderung wegen Ihme Herrn Leüw über vormahls verglichene Summ auß, annoch versprochen achthundert Thaler Bernwährung, nammblich à 30 batzen gerechnet. Hingegen verpflichtet Er sich, alles auff bestimmtem fuß Meistermessig und zum Vernüegen Mrhh. einzurichten, auch keine Blinde, sondern durchauß Gangbahre Pfeyffen anzusetzen. Zu Bekräftigung deßen sind zwey gleichlautende doppel hiervon verfertigt und beyderseits undterzeichnet worden. So beschehen in Bern obgedeüten tag und Jahrs.

S. 144, 13. November 1727, Unterkunft Leus

Dem Verlaut nach hat Mn. Schultheiß vor etwas Zeits umb das Logement Herrn Leüws, des Orgelbauwers, by der Hindern Cronen allhier, accordiert; Wann aber nit bewußt, wie hoch der preiß, und auff welchem fuß der Vergleich getroffen?

S. 145/146, 26. November 1727, Arbeiten Leus in Ruswil

An Herrn Pfarrer Sextari Mahler in Raußweyl. Tit. Es hat Herr Leüw von Bremgarten im Verding, die

Orgell für hiesige Kirchen zu bauen. Wann nun dem bericht nach auch by Eüwer Ehrwürden derselbe gegenwertig in Arbeit sich befindet, Indefßen aber an befürderung deß allhier undternommenen werks nit wenig gelegen: alß gibe über empfangenen befehl Mrhh. der Committierten Mir die Ehre, Eurer Ehrwürden hierdich zu ersuchen, dieselbe mit dero übergebenem werk vor etwas Zeiths innhalten undt zugeben, daß Herr Leüw mit ohnaußgesetzter Arbeith by Unß fortfahren und obanzogenen Orgellbauw zu end bringen möge, umb so ehender, alß Er solches versprochen, und säumigen fahls Ihme Nachtheil zuwachsen wurde, welches mann hierseits in Vorfalleiten durch hinwidrige Gefallens Erweisung zu verschulden ohnvergeßen seyn wird etc.

S. 146–148, 2. Dezember 1727, Unterkunft Leus

Nachdemme Mehwh. die Committierte sowohl auß Mshh. Rahtsherrn Morlots bericht, alß dem Schreiben Mshh. Schultheißen Wilds verstanden, auff welchem fueß mit der Frau Wirthin Flükiger umb das Logement Herrn Orgelbauer Leüws by der Hinderen Cronen allhier accordiert, und daß darfür Jährlich Sibenzig Bern Cronen, samt zwey duplonen versprochen worden etc. Worbey dann Mehwh. es bewenden laßen, und dem Secretario befohlen, den Ersten Jahr Zinß, auff anmelden der Frau Flükiger obiger gestalten außzurichten etc.

Da dann derselbe sich erkundiget, daß Herr Leüw obige behausung den 11. Weynmonat ferndrigen Jahrs mit seinen Leüthen bezogen: Welchemnach den 4. diß Monats dem jungen Herrn Flükiger zu Handen seiner Muter für das erste Jahr alß vom 11. Octobris 1726 biß gleichen Tag 1727. Vom Secretario empfangen überall Achzig Cronen Bernwährung, und daherige quittantz zugestellet etc.

S. 156, 16. Januar 1728, Beginn der Orgelmontage

In bedenken mit auffrichtung des Orgelwerks für hiesige Kirchen mann Nunmehr den Anfang machen wird, hat vor Mnhwh. den Committierten hauptsächlich die frag gewaltet, ob wegen bestellung eines der Kunst verstendigen Meisters gegenwertig einicher Schluß zu nemmen, oder damit noch länger zu warten?

S. 166, 1. März 1728, Arbeiten Leus in Ruswil

Dem Orgelbauer, Herrn Leüw, so zu Ußfertigung des Werks in Rußweyl für drey wochen Urlaub angehalten, habend Mehwh. dahin entsprochen, daß Er dise Zeith über sich zwar absentieren, inzwüschen aber die Sachen allhier so bestellen solle, daß seine Bedienten nichtsdestoweniger mit ohnaußgesetzter arbeit fortfahren können, und dißorts nichts verabsaumet werde.

S. 171, 6. April 1728, Arbeiten Leus in Ruswil

An Herrn Orgelbauer Leüw, dißmahl in Rußweyl. Auß befehl Mrhwh. der Orgel=Commission soll dem Herren bedeüten, daß Selbe mit besonderm Lieb ersehen wurden, wann Er seine Rukkunfft möglichst zu beschleunigen sich angelegen sein ließe, damit hiesiges Orgelwerk desto Ehen der seinen fortfang undt baldiges end gewinnen möge.

S. 173, 19. April 1728, Streit betreffend Ornamente

Betreffend aber die Verfertigung der im plan vorgestellten ornamenten under beyden seiten-bilderen, auß deren anlaß Herr Langhanß [der bildhauer] mit dem Orgelbauer Herr Leüw, in Streit gerathen, haben Mehwh. diese erleüterung geben, daß Herr Leüw in treüwen und nach erforderlicher Exactitude das Mäiß ertheilen, und die bretter durch seine Gsellen zuschneiden laßen solle, damit Herr Langhanß seine Arbeit zu verrichten wüße. Da beyleüffig sowohl der eint alß andere vermahnt worden, in fründtlichkeit einander, soweit möglich, an die Hand zu gehen, und beyderseits die noch ußstehende stuk mit aller befürderung zu verfertigen, ohne ferneren anstand noch weigerung.

S. 177–182, 13. Mai 1728, Streit mit den Mitarbeitern Schmah

Auff Erklagen Herrn Orgelbauer Leüws, welcher Maßen zwey seiner Gesellen, als Fridrich und Johann Adam Schmah, Gebrüedere, von Heilbronn gebürtig und gleicher profession, ihren Abscheidt begehrt, habend Mehwh. die Committierte Selbige vor Sich bescheiden und umb die Ursach sothanen Verfahrens befraget, worauffhin Sie (gleich gestern in Mshgh. Praesidenten Hauß) einerseits eröffnet, was gestalten Sie besorgen, es möchte das vom Meister undternommene Werk nicht zu erwünschtem Stand gelangen, weilen derselbe eint und andere Sachen, fürnehmlichen die Verkuplung der Werken nicht anbefohlener maßen außrichte, obgleich sie Ihne deßen erinneret etc. Dahero Selbe entschlossen, von hier abzuschneiden, damit mann Ihnen keine Schuldt beymaßen, Sie die wüßlich ergangene ohngüetliche Nachreden vermeiden, und Ihren Ehrlichen Nahmen außserer Orten beybehalten könnind etc.

Anderseits dann haben selbige Mnhwh. hinderbracht, daß Herr Leüw sich verlauten laßen, mann möge gleich befehlen, was mann wolle, werde er doch eygnem Gueterachten nach verfahren, zudemme es denen Herren von Bern guet genueg, die sich darauff nicht verstellen etc.

Wann nun einiche Mrhwh. anderswohin beruffen, und Mmwh. Landvogt Engell zusambt Mmwh. General Commissario Lerber auffgetragen worden, Herrn Leüw darüber auch zu vernemmen, hat sich derselbe folgendermaßen verantwortet: Obwohlen zwar die Werker biß dahin nicht verkupelt, seye doch Nichts verabsaumt, und zu daheriger Verfertigung Zeith genug, mangle nur an jedem Windladen ein Öffnung, die Register Eintzig oder Mitheinander zu spihlen etc.

Daß Er aber in einiche obangeregeter ohnzimmblichen worten jehmahlen außgebrochen, erfinde sich in Wahrheit nicht, und gereiche Ihme zu sonderem bedauern, daß mit so verdrießlich- als ohnbegründten Nachreden Ihme immerhin zugesezet werde: Wo by Mngh. seinethalb etwas Mißtrauwen hatte, offeriere Er, der bißherigen Verhandlung Rechnung zu tragen und die Arbeith zu verlaßen. Wollend aber Ihr Gn. Ihne ferners behalten, so getrauwe Er sich das Werk Meistermeißig außzuführen. Obiger zwey gsellen indefßen könne Er sich länger nicht

bedienen, zumahlen Sie gegen Ihme sich ohngebürlich auffgeführt, und nichts guetes darauf erwachsen wurde, wolle die arbeit dennoch fortsetzen, zu dem end dann andere harbeschreiben, so der Kunst verstendig etc.

Nachdemme nun solches Mnwh. widerbracht worden, habend dieselbe bey Herrn Leüws Entschuldigung undt Declaration es für dißmahl bewenden lassen, der Hoffnung gelebend, er werde seinem Versprechen gebührend nachkommen; worauff derselbe befelch empfangen, auch heiter nochmahls versprochen, selbstangehörter Maßen die drey Manual mit den Clavieren ohne ferneren Anstand zu verkuplen; die Spehr-Ventils aber nach erheuschender Nohtdurfft und also einzurichten, wie Mnwh. Ober Commissarius vorgestellet. Wo Ihme sodann mehrere Erleüterung vonnöthen, mag Er sich by demselben darumb angeben etc.

Mehrgedachte zwey Gsellen betreffend, haben Mehwh. bey sobewannten dingen Selbe wider dero und des Meisters Willen allhier nicht länger auffhalten wollen, sondern dem Secretario auffgetragen, Jedem under Ihnen einen Thaler darzuschießen, und Sie zu dimittieren.

S. 191/192, 28. Juni 1728, Meistergeselle

Es hat zwar Mnwh. Landvogt Engell angezogen, was gestalten verlauten wolle, obwäre der dißmalige Meistergesell Herrn Leüws auch gesinnet, Ihne zu verlassen. In bedenken aber, das Hochoberkeitl. Orgelwerk auff Herrn Leüw allein gerichtet, und weder seiner Gsellen noch daheriger Zutragenseiten etwas gedenket, haben Mehwh. hierein nicht treten, sondern dise Sachen lediglich dahin gestellt seyn lassen wollen.

S. 215, 17. März 1729, Terminfragen (Ostern/Pfingsten 1729)

Über die frag, auff welche Zeith das Orgel-Gebeü absolviert und übergeben werden möge? hat Herr Leüw vertröstet, solche etwann biß gegen pfingsten nechstkünftig völlig zum stand zu bringen; mit bedeüten, mann werde auff begehren nichtsdestoweniger am Ostermontag daruff spihlen können.

Worüberhin Herr Orgelmacher den befelch empfangen, die würllich usgemachte Register auff heute so parat zu halten, das Mehwh. die Committierte nach dem Abendgebet in der Kirchen anhören mögend, wie es dermahls lauten wolle. Zu welchem end sowohl Herr Schubert alß Herr Candidatus Kurtz zu avertieren, daß sie sich darbey auch einfinden thüyen.

S. 235, 18. Juli 1729, Unterkunft Leus

Nachdemme Herr Dik das Logement by der Hinderen Cronen dem Herrn Orgelbauer Leüw auff nechstkünftigen Jacobi abgekündet, hat Mnwgh. Landvogt Engell und der Secretarius, auß befelch Mshgh. Sekelmeistern von Dießbachs, sich anderwertig umbsehen, und mit Mmwhg. Stiftschaffner Bondelin umb deßen Hinder Hauß zuhanden Herrn Leüws und seiner Leüten von nun an einen accord projectiert à Siben Cronen per Monat, Mnh. den Committierten aber hinderbracht, welche denselben auff disem fuß gut geheißten und bestätiget.

S. 237/238, 16. Sept. 1729, Terminfragen (Weihnachten 1729)

Nach ablesung hievor eingeschribenen Rahtsbefelchs vom 12. diß Monats habend Mehwh. die Committierte Herrn Leüw den Orgelbauer vor sich bescheiden; da nun derselbe des biß dato nit absolvierten werks halber sich sowohl mit der Ihme zugestoßenen Ohnpäßlichkeit, alß Herrn Langhanßen darzwüschkommenen Uffrichtung seiner Zierraden in Mehrem entschuldigt, by nebens vertröstet, daß biß gegen Wienachten nechstkünftig er die Orgell völlig zum Standt bringen wolle etc. Habend Mehwh. sich hieran benüeget, und ihn Herrn Leüw fründernstlich erinnert, seiner erklärung ein gnügen zu thuen, die noch restierende Arbeith so vil möglich zu beschleunigen, und nichts desto weniger verdingmeßig zu machen.

S. 237/238, 18. Januar 1730, Heimreise Leus

Über dem Anzug Mshgh. Praesidenten, was gestalten by vollendeter Arbeit Herrn Leüws Ehefrau mit Ihrer Haußhaltung nunmehr Heim zu reysen vorhabens, und umb daherige bewilligung anhalte etc., habend Mehwh. der Commission kein bedenken getragen, Ihme Herrn Leüw die Rukkehr seiner Haußhaltung von nun an zu gestatten, fürs einte, fürs andere dann abgerathen, einen Vortrag an Me.Ghh.rn

Hochgeachte etc. Sintemahlen Herr Leonhard Gottlieb Leüw, der Orgelbauer von Bremgarten, das Ihme anvertrauwte werk nunmehr völlig auffgerichtet, und in erwartung daheriger Übergab seine vormahls mitgebrachte Mobilien etc. wider nacher Hauß zu schiken begehret, umb daherige Zollfreyung aber sich bey Mnwh. den Committierten angemeldet etc. Habend Sie Ihme zu disem end vor Eüw.Gn. gewisen, und deroselben Hochweiser Verordnung erwarten wollen, ob Ihme Herrn Leüw in sothanem begehren zu willfahren? Alß worzu Mehwh. denselben Eüw.Gn. (jedoch gantz ohmaßgeblich) recommendiert haben wolten.

S. 257, 20. März 1730, Warten auf die Abnahme

In bedenken Herr Leüw der Orgelbauer biß zur übergab seines werks allhier bleiben soll, habend Mehwh. auff deßelben gebührendes Nachwerben und verlangendes mehrere Gelt, dem Secretario anbefohlen, annoch fünff hundert Cronen Ihme darzuschießen, mit bedeüten, daß mann den Überrest von Cr. 1500 innbehalten und für einmahl nicht mehr verabfolgen lassen, biß die Visitation und übergab seiner Arbeit werde beschehen seyn.

S. 263/264, 20. März 1730, Zoll für Leus Hausrat

Büren. Auß abschriftlicher Einlag beliebe Mnwgh. Schultheiß zu vernehmen, was gestalten Jacob Hoffmann, der Schiffmeister von Arberg, so under zwey mahlen Herrn Orgelbauer Leüws Mobilien durch Büren auff Bremgarten geführt, dem dortigen Zollner zwanzig batzen bezahlen müeßen. Wann nun Mehwh. die Committierte zum Orgelwerk sich hierüber umb so mehrers verwunderen, weil Herr Leüw zu obigem end mit einer Hochoberkeitl. Zollfreyung versehen worden; als ersuchend Selbige

Mnwgh. Schultheißen, ermeltem Zollner deßentwegen zu red zu stoßen und dahin zu halten, daß er das für obigen Transit empfangene Gelt mir alsobald zu Handen Herrn Leüws übermachen, oder aber durch Mnwgh. Schultheißen seine Weigerungs-Gründ, und auß was Ursachen er Zoll gefordert? Mnhh. der Commission zu kommen zu lassen thüe, womit verbleibe etc.

[Marginalie:]

NB. Der Zollner hat dise 20 bz. zuruckgeschickt sub 27. Mart.1730, so Herr Leüw auch empfangen.

Band II

«Anderer Theil, Continuiert vom Brachmonat 1730 und Beendet bey Übergab der völligen Arbeit [1742]». Umfassend 170 Seiten plus Register A-Z.

S. 3-9, 9. Juni 1730, Prüfung der Orgel, Verbesserungsvorschläge An Herrn Leüw, den Orgelbauwer, dißmal in Bremgarten. Tit. Nachdemme Mnhh. der Orgel-Commission hinderbracht worden, was gestalten etwelche, im Accord zwar vorgeschribene und nach deßen Inhalt gemachte Register eben nicht den erwünschten Effect von sich spühren lassen, und derowegen ein Abenderung zu Vervollkommnung des werks anstendig wäre, zu dem end auch Copeylich mitkommender Aufsatz eingeben worden etc., Habend Meh. gutbefunden, solchen dem Herrn, wie hiemit beschicht, zu übersenden, Ihne fründtlich ersuchende, denselben von Articul zu Articul zu durchgehen und Mnhh. seine gedanken ohnbeschwährt mit möglichster beförderung zu überschreiben, fürs Einthe; vors Andere dann beliebe der Herr byzufügen, umb welchen preiß Er dise Neüwe Arbeit zu übernehmen gedenke? und wie Hoch der Herr dasjenige ansetze, so mann auß der Orgel weggzuthun, hingegen aber Ihme an bezahlung zu überlassen verlanget? In erwartung daheriger Antwort empfehle den Herrn Himmblicher Ob-sorg, und verbleibe etc. etc.

N^a. wurde Expediert den 17. Junii 1730, alß Herr Cantor in folg obstehenden befelchs dem Secretario zugestellt nachfolgenden, hier Einzuschreiben gut fundenen Aufsatz.

Aufsatz

worinn die Abenderung etwelcher Register in Herrn Leüws Orgelwerk allhier bestehen solte? Zu Vervollkommnung der Orgell funde mann nohtwendig:

im Pedal:

1. Anstat der Bombarden ein 8 schühige offene Flöten Neüw zu machen.
2. Die Mixtur unison, und siben pfyffen in einem reyen Neüw zu machen.
3. Die Quint in ein 4 schühiges Register zu verwandlen, mit Vorhersetzung 7 Neüer pfyffen.

im Manual:

1. Anstat deß 16 schühigen Coppels ein 8 schühige offene Neüe Flöten von Nußbaumigem Holtz.

2. Viol di Gamba in das Echo, und an deßen Stell das Principal auß dem Echo ins Manual zu thun.
3. Querflöten in das Echo thun, und dafür ein 2 schühiges Neües machen.
4. Rohrflöten in das Echo, und an deren Stell die Spitzflöten auß dem Echo ins Manual zu setzen.
5. Vox humana, anstatt deren ein Neüer Octav von 4 schuh Zinn.
6. Trompete, oder gute Vox humana, in das Echo zu thun, und an deren Stell ein Neüer Octav von 4 schuh Zinn.
7. Die Cimbel solte vergrößert werden, mit größeren pfeiffen.

im Rukwerk:

1. Wurde Nazart als ein leise Quint in ein Super-Octav verendert mit 7 Neüen pfyffen.
2. Mixtur und Cimbel zu vergrößeren und unison zu machen.

Ordnung der Registeren

Pedal:

1. Sub-Baß	16	offen
2. Principal	16	ofen
3. Coppel	8	ofen
4. Octav	8	ofen
5. Trompete	8	
6. Ofene Neüe Flöten	8	
7. Super-Octav	4	ofen
8. anstat der Quint auch ein Super-Octav	4	ofen
9. Mixtur vergrößert, unison		

Manual:

1. Principal	16] offen
2. Principal	8	
3. ein Copel	8] gedeckt
4. Spitzflöten	8	
5. ein Neüe	8] offen
6. ein Octav	4	
7. ein Principal	4	
8. ein Spitzflöten	4	
9. ein Neü Octav	4	
10. ein Neü Octav	4	
11. ein Super-Octav	2	
12. widrumb ein Neüe Super-Octav	2	
13. ein Quint	3	
14. Mixtur 4fach	2	
15. Cymbel 3fach	2	

Im Ruk-Werk:

1. Coppel	8	gedeckt
2. Principal	4	ofen
3. Gembshorn	4	ofen
4. ein Super-Octav	2	
5. Anstatt Nazard	2	
6. Mixtur undt		
7. Cymbel vergrößert		

Im Echo:

1. Coppel	8
2. Viol di Gamba	8
3. Trompetes	8
4. Quer-Flöten	4
5. Rohrflöten	4
6. Super-Octav	2
7. Cimbel unison	

NB. Hievor enthaltener Aufsatz der Abenderung und Begleit-Schreibens ist Mnwh. Herrn Landvogt Engel und Herrn Com. Lerber communiciert, also gutgeheissen und zu expedieren befohlen worden.

Zum Bericht dienet, daß Herr Cantor Ruprecht Mnwh. angezeigt, was gestalten mann für ein Neüw verfertigen des Register à 4 schuh undt drunder dem Meister gemeinlich 100 lb. zu bezahlen pflege.

S. 15–18, 20. Juli 1730, Offerte Leus für die Änderungsarbeiten
Vortrag an Meh. der Orgel-Commißion.

Hochgeachte etc. Dero befelch zu folg hat Mnwh. Landvogt Engell, neben zueziehung Herrn Cantoren Ruprechts und des Secretarii, einerseits dem Herrn Leüw den specificierten project über die verlangende Abenderung gewüßer Registeren und Vervollkommnung des Werks, zur erdauwerung nochmahls vorgeleget; anderseits aber deßen Gegenerklärung darüber begehrt, und vorläuffig Ihne errinneret, den preiß für daherige neüwe Arbeith so zu setzen, daß mann nicht Ursach habe, sich darüber zu beschwären etc. Nun hat derselbe einen zweyfachen Vorschlag gethan, und sich erlütert, daß er entweders mit begriff deßen, so mann Ihme an bezahlung zu überlassen gedenket, 500 thaler fordere, dißhalb aber sowohl die Arbeith in seinen Kösten allhero liferen, als während seinem allhiesigen Uffenthalt das Logement und Zehrung auch auff seine Kösten sich anschaffen wolle. Oder aber erbietet er, 100 thaler weniger zu nemmen, dafern Mnwh. belieben möchten, dise neüwe Arbeith auff dero eygne Unkosten von Bremgarten auß harführen, wie nit weniger Ihme ein behausung nahe by der Kirchen verzeigen zu lassen und für die Undterhaltung frank zu halten; welch eint- und anders allenfahls, und zwar in seiner Gegenwart, in Schrifft verfaßt, und ohnmaßgeblich das einligende Verding projectiert worden; darbey Herr Leuw sich vernehmen lassen, wo Meh. die Committierte disen Accord von selbst schließen thäten, ohne solchen an Höhere Orth zu tragen, er auch des preyses halber sich dero gutfinden soweit immer möglich underwerffen zu können trachten wurde etc. Auff widerholtes befragen indeßen, wie hoch er das Ihme an bezahlung zurückgebende aestimiere, hat er sich nicht praecise, sondern lediglich expliciert wie obgemeldet für seine gantze Anforderung. Recommendiert sich im übrigen umb baldige Verabfolgung etwas Gelts. Ueber welches alles hiemit Eüwer Mrhh. Hochweise Disposition und befelch gehorsambst erwartet wird.

S. 57–59, 31. Juli 1731, Orgelbesichtigung durch Schubert und Leu
Mnwh. der Orgelkommißion ist hinderbracht worden, was gestalten Herr Leüw seit etwas Zeiths allhier sich befinde, und deroselben fernern Disposition mit Verlangen erwarte; anderseits aber Herr Schubert der Organist sich bis dato nicht bewegen lassen, die Orgel zu visitieren, und einen befelch darumb von der gesammten Commiße auß begehre etc. Worüber hin Meh. ihre Reflectiones in Mehrern walten lassen, und sowohl Herrn Leüw als Herrn Schubert vor sich beruffen, jeden absonderlich

angehört, sich aber weder zu deß eint- noch anderen Vorschlägen verstehen können, sondern erkennt und Ihnen in Instanti eingeschärpft, daß sie sich fürderlichst mit einander in die Große Kirchen zum Werk sollind verfüegen, mit beyseitssetzung aller Animositeten und in Fründlichkeit daßelbe von Register zu Register, von pfeiffen zu pfeiffen auß- und einwendig nach seiner gantzen einrichtung genauw durchgehen, und so weit möglich sich reciprocierlich zu aedificieren trachten, über diejenigen puncten aber, welche undter Ihnen streitig verbliben, der Herr Organist seine beschwärd, denne ob und wie er zu remedieren vermeinte, Herr Leüw sodann seinen Gegenbericht zu papyr bringen, und alles der Commiße zu nächerer Verordnung vortragen.

S. 61–62, 10. August 1731, Bericht über die Orgelbesichtigung
Auff heute wurde vor Mnwh. in Gegenwart Herrn Cantoren Ruprechts sowohl als der Herren Leüw und Schubert, sein des Organisten by jüngster Visitation in Schrifft verfaßte Annotationen über die praetendierende Mängel an Herrn Leüws Orgel, demselben von puncten zu puncten vorgelesen, einigen auch die mundtliche erlüterung bygefüegt, und seine Antwort darüber abgeforderet etc.

Wann nun einerseits Herr Organist fürnehmlich über den durchgehends nit gnugsammen Wind und deßen unrechte Aufstheilung geklaget, dahin schließende, es werde diß mit sovilen Hauptdefecten verfertigtes Werk weder von Ihme Herr Leüw, noch andern Kunstverstendigen können für guet erkannt, wohl aber undaurhafft und etlichen jahren völlig ohnbrauchbar erfunden werden etc., anderseits hingegen der Herr Orgelmacher, zu verhoffend seiner Justification sich lediglich bezogen auff ehevoriger Herren Visitatoren befinden und in Specie auff Junker Meyers extendierte beschreibung; anbey beharret, daß er dem Accord gnug gethan und seine Arbeit accurat, Meistermäßig seye etc. [...]

S. 76/77, 19. Februar 1732, Verzicht auf weitere Experten
Weßtwegen Megh. sich in fernern berathen, ob an Jemand weiters, und an wenn etwann zu sprechen? Wann aber Mehwh. darbey reflectieret daß, wo mann gleich ein- oder mehrere Orgelverstendige harkommen ließe, der Leüw jedoch mit Ihnen über seine arbeit, sie seye Meistermessig oder defectuos, Niemahl deß einen, auch ungleiche Judicia außfallen, und auff dise weiß es darmit zu keiner Zeith wurde berichtet werden können, glaubet derowegen die Commission Ihrerseits die fernere Berufung von Visitatoren unnöttig.

S. 115–125, 30. August 1735, Abnahme der Orgel
[I. Abnahme anhand des ersten Vertrages vom 7./9. September 1726]

S. 117/118: Da in Durchgehend der Articen und eines Registers nach dem andern Herr Cantor Ruprecht, demme die gantze Einrichtung bekannt, referiert, daß diese Register alle vorhanden, außert dem Dulcian von Zinn von 8 Fuß im Manual, art. 12, an deßen statt aber Herr Leüw versichert, die Vox humana dopleit, und dann noch

über den accord auß einen Octav von 8 fuß Zinn zu desto beßerm Effect eingesezt zu haben; übrigen befunden Meh., daß er, der Orgelmacher, alle und jede Vergleichspuncten nach dem alten Praescripto gebührender maßen erfüllet und effectuiert.

[II. Abnahme der neuen Zusatzarbeiten]

S. 121: Sodann Herr Cantor Ruprecht bevorderst den Bericht erstattet, was, nach genauem seinem Examine, für neüwe Register vom Herrn Orgel-Bauer eingesezt sich befinden, mit verdeüten, daß das ganze Werk nunmehr exacté gestimmt, und verhoffentlich vervollkommnet seye etc.

[III. Mehrarbeiten Leus]

S. 123/125: Welche Proposition und versprechende 200 thaler für die neü Arbeit, er der Orgelmacher Leüw under obgemeldet vertrösteter Verabfolgung des rukstands von 800 thalern wie auch eines oberkeitl. Attestati undt Discretion, mit Dank angenommen, und sich deßen vor der Commission erkläret: Dabey aber gebetten, sowohl Euch Mngh. der Cammer alß MnGh. selbst zu repraesentieren, was für Arbeit er gleichwohl von Selbsten und freyen Willens, nicht in dem Absehen dafür einen besondern Conto zu machen, sondern lediglich umb erachteter mehrern Anstendigkeit willen, ohne daß ihme solches eingedungen ware, gemacht, und was Er extra verrichtet, alß nemmblich habe Er

- 1° auß MrhGh. Befehl das Oberwerk hinundersezen müeßen mit langwyriger Mühe und großer Gefahr;
- 2° an Corrigierung des nach Vorschrift zwar gemachten 32 schühigen Basses by sechs wochen länger gearbeitet; auch anstatt des Querflöten-Registers von 4 schu Thon deßelbige von 8 schu Thon gemacht und eingesezt;
- 3° auf des Schuberts so bößhaffte alß verdrießliche Insinuationen hin, ob wäre das werk gänzlich mißlungen etc., einiche wochen hier bleiben müeßen, und anderwertige arbeit verlohren;
- 4° für die Anfangs gemachte Orgelrißen, davon MeGh. einen erwöhlet, und sonst dergleichen Plans aparte zu bezahlen pflegind, Nichts bekommen;
- 5° vor Anhebung der neüw-verdingten Arbeit das ganze Werk außgepuzet mit viler Mühe und Exponierung seiner Gesundheit, da mann doch ander orten dergleichen auch appart bezahle, wie dann er letsthin in Bremgarten eben dafür von denen Herren der Statt alldorten 150 thaler bekommen;
- 6° die Fracht der hargebrachten neüen Registern abgeführt mit 9 Cronen etc.

S. 134–136, 22. Februar 1736, Attest von der Orgelkommission Attestatum und Abscheid zu Gunsten Herrn Orgel-Bauer Leüws. Wir Praesident und Assessores der Hochoberkeitl. bestellten Commission zu Veranstaltung der Orgel für die Große Kirchen in allhiesiger Haupt Statt Bern, urkunden hiemit:

Demnach der Kunst Erfahrene Herr Leonhard Gottlieb Leüw, Orgel-Bauer in Bremgarten, vor unß Ehrerbietig nachgeworben, unß belieben möchte, by

nummehr Absolviertem und unß zu Handen unserer Gnädigen Herren und Oberrn übergebenem werk, ihme sowohl deßentwegen, alß seiner aufführung den gemeßenen Abscheid zu ertheilen, damit er sich deßen anderer orten bedienen könne etc. Haben darauffhin Wir demselben in sothanem seinem billichen Ansuchen nicht absägen, sondern der wahrheit zu steür, die da Niemand soll versaget werden (soviel an Unß ist) Hierdurch attestieren wollen, daß gleich wie ihme Herrn Leüw obangeregeter Orgel-Bauw allhier; auf damahlen seiner Capacitet halber vorgewisene Certificat auß ansehnlichen Stätten und Clösteren etc. Hochoberkeitl. anvertrauwet, wegen durch das erstere Praescriptum nicht völlig erreichten Zweks aber etwelche Register-Züg abgeendert und vervollkommnet worden, er einerseits alles dasjenige, was ihme obgelegen, und von unß desideriert, erfüllet, mithin so verdingmäßig, alß unserem Vernüegen effectuiert; und anderseits währendem Auffenthalt allhier sich samt den Seinigen, so weit unß in wüßen, wohl und wie Einem Ehren Mann zusteht aufgeführt und verhalten habe. Derowegen Wir auch denselben, nach vorgangener näheren Untersuchung und unß beschehener Relation von seiten der auß unserm Mittel darzu ernannten Hh. Committierten und der Music Verstendigen, wirklich abfertigen, zumahlen, was ihme für die Erst- und Andere Arbeit versprochen ware, pahr außbezahlen laßen: In erwartung das Gantze Werk Hochgedacht unseren Gnädigen Herren wird können vorgetragen, und wann solches zu dero Gnädiger Genehmigung gereichte, die dißfahls im Accord vertröstete Discretion ihme Herrn Leüw annoch verabfolget werden.

Deßen zur bekräftigung wi selbigem gegenwertigen Actum mit Mein deß Praesidenten Fridrich von Werth, Sekelmeister, T. Landen und des Täglichen Rahts gewohntem Innsigel verwahrt zustellen laßen, umb sich deßen der orten, da ihme dergleichen Werker zu machen aufgetragen, behelffen und justificieren zu können. Geben in Bern etc.

S. 152–154, 22. Februar 1738, Attest vom Berner Rat

Project Attestati für Herrn Leüw.

Wir Schlutheiß und Raht der Statt Bern, thund kundt hie mit: alß denn unser Liebe und Getreüwe Mediat Angehörige, der Kunsterfahrene Leonhard Gottlieb Leüw, Orgelbauer in Bremgarten, vor uns in demuth nachwerben laßen, uns belieben möchte, wegen deß in der Großen Haupt Kirch allhier verfertigten Orgelwerks, sowohl alß seiner Aufführung halb ihme den gemeßenen Abscheid under Unsers Stands Innsigell zu ertheilen, damit er sich deßen Anderer Orten mit desto größerm Nachtruk bedienen könne etc.; daß darauffhin, nachdemme unsere zu bewerkstelligung der Orgell verordnete Geliebte Mit Rächt vom Klein- und Großen Raht unß hinderbracht, welcher Gestalten by dißörtiger untersuchung heraußkommen, daß er Leonhard Gottlieb Leüw dasjenige, was ihme obgelegen, zum Vernüegen praestiert, und den mit ihme Hochoberk. geschlossenen Accord erfüllet, mithin auch samt den Seinigen sich währendem auffenthalt allhier (so weit in wüßen) wohl und ehrlich verhalten habe,

alles mit mehrern, wie das ihme under obgedacht unser Geliebten Mit Rächten Nahmen außgefertigte Attestatum zur Zeit, da er das vervollkommnete Werk Ihnen übergeben, und verabschiedet worden, außweist, wir hie mit das eine und andere, der wahrheit zu steür, von Oberkeits wegen Attestieren; übrigen aber, in erinnerung der bey Beschluß deß Verdings verträsteten Discretion, ihne unseren Angehörigen mit einem Gnadenpfennig angesehen, und demselben nebst gegenwertigem under Unsers Stands Größerm Secret-Innsigell außgefertigten Certificat zustellen laßen. Geben den etc.

S. 157, 26. Februar 1738, Denckpfennig für Leu

Zedel an Herrn Münz Meister und Gwarden Ott. Ihr G. befelch zu folg habend Mehwh. der Orgeln-Commission den Herrn Leüw von Bremgarten, so das Werk in hiesiger Großen Kirch auffgebawen, verabschiedet: finden aber der Anständigkeit gemäß, daß über diß ihme noch ein Denckpfennig überreicht werde; derowegen selbige Eüch Herrn Müntz Meister ansinnend, mit befürderung eine Medaille von sibem Ducaten schwär und zwanzig Cronen werths zu prägen, den betrag dann seines orts in rechnung zu bringen, wie zu thun Ihr bestens wüßen werdet.

N^a. Vor übergab dieser Medaille an Herrn Leüw ist solche sowohl Mmhgh. Amts Schultheiß alß Mmhh. Teütsch-Sekelmeistern vorgewisen, und Selbige umb dero Consens begrüeßet, gleichentags aber dem Herrn Leüw durch den Secretarium der Commission, alß ein Denk-Zeichen, zugestellt worden den 27. Febr. 1738.

S. 158–161, 1. Dezember 1741, Reinigung und neue Vox humana
Vortrag an Mgh. die Rächt.

Hochgeachte etc. bereits sub 18. Sept. nechsthin, da Hr. Leüw der hiesigen Orgeln Bauer sich angemeldet haben, Er. G. der Nohtwendigkeit befunden, das werk durch ihne außspuzen zu lassen, mit befelch, daß ihme auf gleichem fuß daherige Taglöhn sollind bezalt werden: den 25. letsten Monats aber, und weilen nunmehr die arbeit verrichtet, ergienge von Er. G. ein Zedel an Mhwh. der Commission, über seine suplic sowohl ratione der per tag fordernden 6 gl. alß auch wegenournierten neuen Registeren vox humana genannt, ihre gedanken walten zu lassen und Er. G. zu referieren etc.

Ewr. G. beliebe demnach zu wüssen, daß einerseits für dessen kost währendem auffenthalt allhier à 10 b., und für seinen Taglohn 40 b., anstatt sechs gl. wie er zu forderen anfangs vermeint, reguliert, und von Mhwh. admittiert worden massen mann es weiters hinunder nit bringen können, und er bezeüget, von dergleichen beschwährlicher stimmarbeit nirgendwo weniger dann ein ducaten per tag empfangen zu haben; den belauff deß einten haben Mhwh. dem T. Hrn. Sekelschreiber, und dessen anderen Mwh. Kirchmeyer abzuführen auffgetragen, und bringt sein deß Orgeln=Machers allhier zu gebrachte Zeith 75 tagen, ohne die hin- und herreise, dar ein eben so wenig alß in die fuhrkosten der neuen arbeit mann nicht tretten wollen, welches hiemit Er. G. zur nachricht Ehrerbietigst vorgetragen wird, und hoffen Mhwh.,

Er. G. werden nicht ungnädig nemmen, was die Commission über diesere puncten von nun an veranstaltet.

Anderseits aber will es noch zu thun seyn umb die zwey neue Register, so Hr. Leüw mit sich allhero gebracht und zu vervollkommnung deß werks wirklich eingerichtet: derenhalber soll Ewr. Gnd. nit verhalten werden, daß schon vor jahren, alß die orgel zu widerholten mahlen durch Kunst= und Musicverständige visitiert und angerahten worden, wie dises und jenes darinn abzuendern, damit der Intent desto besser erreicht werde, mann zwar neben anderem auch eben die Vox humana aboliert, weilen selbige, und einige so genannte Zungenwerk, ob zwar nach dem praescripto verdingmässig exequiert, dennoch den verhofften Effecte nicht gethan, mithin dergleichen gar leichtlich verstimmt und nach der witterung verenderlich ist, auch solche personen es angerahten, denen Mhwh. alß Experten glauben sollen. Indessen wurde, was damahlen heraußgethan, dem Meister by seiner völligen abfertigung umb zweyhundert Thaler an bezahlung gegeben, wie das Manual der Orgel=Commission vom 9. September 1735 außweist.

Dißmahlen versichert er, dise in zwey registern bestehende vox humana seye nun so beschaffen, alß mann immer desiderieren könne, undt überlasset Er. G. Generositet, ihne darumb zu recompensieren, wie sie guetfinden etc. Es attestieren auch sowohl der bestellte Hr. Organist alß Cantor, daß solche nit wenig zur Vervollkommnung dienen undt von solcher schönen harmonie seyen, daß immer schad wäre, wann mann sie nicht acceptierte. Soviel Mhwh. der Commission darvon urtheilen können, alß welche sich zu disem end expressé in die kirch verfüegt, das werk beschauwet und den Effect sowohl vom stimmen alß den Neuen zwey Registeren angehört, wüßen sie besser nicht anzurahten, dann daß mann solche behalten und Hrn. Leüw dimitieren solte.

Haben aber ihre gedanken walten lassen, wie er umb dise neue arbeit zu bezahlen? und glaubten ohnmaßgeblich, daß Er. G. dafür etwann Einhundert Thaler acordieren, der Orgeln Macher dann sich darmit benüegen könnte. Indessen wirdt alles Ewr. Gnd. Hochweisen Selbs Ermessen und disposition überlassen.

N^a. Obiger Vortrag ist Mhwh. Hrn. Sekelmeistern Morloth, Hrn. Landvogt Engell und Hrn. Schultheiß Wild abgefasst worden den 1. decembris 1741.

S. 162, 12. Dezember 1741, Genehmigung der Arbeiten

Zedel an Mhwh. der Orgeln=Commission
Über Euren Vortrag, ansehend Hrn. Leüw den Orgelbauer, so sich 75 tag hier auffgehalten, die Orgel außspuzen, dafür ihme per tag 40 bazen, vor die kost aber 10 b. wirklich entrichtet worden, haben Mgh. es dabey bewenden lassen.

Was aber belanget die von ihme hargebrachte in zwey registeren bestehende vox humana, haben Mgh. über Eüwern Mrhwh. bericht hin, daß daran nichts zu desiderieren, und solche zur verfullkommnung deß werks dienen wurden, dise vox humana ihme Leüw zwar abnemmen, dafür aber nit mehr alß einhundert thaler geben

wollen, auff welchem fuß dann Ihr Mhwh. mit ihme Leü
acordieren, die 100 thaler gleichmessig entrichten lassen
und ihne nach Hauß weisen werdet.
Actum den 12. dec. 1741.

*Gutachten des Junkers Josef Leonz Meyer von Schauensee
vom 9. Juni 1730*

Nach einer Abschrift im Staatsarchiv Luzern, PA 814/
16998

Hochgeachte Hoch Edelgebohrne Hochgeehrtiste Herren.
Es seindt zwar den 20ten jüngst abgewichenen Aprilis die
bey übernommener Visitation des Neüw in dem großen
Münster der Hoch Lobl. Statt Bern verfertigten Orgel-
werks vermerkte Fähler punctensweiß Meinen Hochge-
acht und Hochgeehrtisten Herren auf dero Befelch nicht
nur schriftlich eingegäben, sondern dem Übernehmer
ermelten werks H. Leonhard Gottlieb Leüw von Brem-
garten in dero Hochen gegenwarth selbe von mund er-
leütheret und behauptet worden. Weilen aber gedachte
puncten der kürze nach aufgesetzt und dero mündliche
erleütherung, auch die ohnmaßgäbliche remedur, krafft
dero das werk zu gebührender Satisfaction eines Hoch-
lobl. Standts könnte erbeßeret werden, leichtlich zu ver-
geßen stehet, als beliebe nicht nur allein jene schon bey
Hoher Behörde, sondern auch dise sithero nach reifferer
überlegung gemachte reflexiones, so wohl die Erleüthe-
rung der sich befindenden Fählern als dero angemessene
Verbeßerung betreffende, von dero zu Endtunderzeich-
neten Diener hier folgende schriftlich zu vernemmen.

Eingegäbene Puncten [und] Erleütherung deroselben

1. Belangend die Windbälg, findt man solche ohne Fähler.

1. So fern sie 12 Fuß in die Lenge und ohngefahr die Helfte
in die Breite haben, dan sonsten zu 38 registeren 6 wind-
bälg nicht vor genuesamb könnten erachtet werden; oh-
ne Fähler findet man sie, weilen sie wohl gemacht, gleich
ablauffen, und von guether arth.

2. Die Ausführung aber des windts durch die Windrohr
solte sich mehrers zertheilen und wider zusammen schla-
gen, umb den Wind gleicher zu machen, und daß schwe-
ben der Pfeiffen zu verhindernen.

2. Diser puncten, umb das er in Beobachtung gezogen
werde, erforderet ein mehrere Deütlichkeit. H. Leüw hat
den wind auß dem gehäuß der windbälgen durch einen
Canal oder Rohr unden in die Mitte des Registerhauses
geführet, im anfang deßen der Divisionkasten zu erse-
hen, von dannen hinweg die windrohr sich ins obere
werck zertheilen, auch eines in das ruckwerck lauffet.
Man hat aber vermeint, das H. Leüw umb den wind glei-
cher zu machen und daß sicherere zu Spihlen, von er-
nanten Divisionkasten vier kleine windrohr dem Hori-
zont nach, jeden auff wenigst zwey Fuß lang, in einen

folgenden gleich großen Divisionkasten hätte sollen ab-
gehen lassen, von dannen alsdan erst der wind hätte sol-
len abgetheilt werden, damit das schütten, im aufziehen
der Bälgen, in den Pfeiffen weniger, ja gar nit möge be-
obachtet werden, auch der gewalt des windts, ohngeacht
mehrer oder weniger bälg aufgezogen, gleicher seye; wel-
che Methode in all Meistermäßigen wercken von der
größeren gattung wird allß nothwendig geachtet, erfun-
den werden. H. Leüw verantwortet sich darüber und
sagt, das dise Arth der bälgen solcher ohngleichheit des
windts nicht, wie andere, unterworfen, welches ihme die
erfahrenheit zeüget. Das aber mehrer oder weniger auf-
gezogne seiner Bälgen keinen unterscheid in stercke oder
schwäche des winds erzeugen, auch das schütten in un-
fleißigem aufziehen deroselben ohne obstehende Me-
thode nicht möge beobachtet werden, wolte ich glauben,
wan H. Leüw mir es durch die Windprob (wie es sich ge-
bühret hätte) würde bewißen haben. Weilen Er aber sol-
che nicht nur hinderhalten, sondern noch mit ja noch mit
nein, ob er eine habe oder nicht, antwohrten wollen, so
kan ich der von ihme praetendierten gleiche des windts
mit rechtem grund nicht beglaubt sein, wohl aber urthei-
len, das an dero vollkommenheit, welche doch die Seele
eines Orgelwercks, ermangle, und daß umb desto meh-
rer weilen ermelter H. Leüw, wan Er der außführung
deß windts trauwen dörfen, er von sich selbst den die
Windprob zu vermehrung seiner reputation anzusetzen
wurde anerbotten haben, zudem die villfältige Fähler
deß 15ten punctens die gleichheit des windts in zimlichen
verdacht bringen.

Biß dahin gibt man dem H. Leüw kein andere schuld
nicht, als das Er wider alle billigkeit die außführung des
windts nicht hat probieren laßen wollen, und mit solchem
Hinderhalt benebst dem 15ten puncten einen nicht ohn-
gründlichen Argwohn auf deßen vollkommenheit gezo-
gen. Man vermeint nur, Er hätte sollen das sicherere spi-
hlen, und durch obernante in großen wercken gebräuchli-
che Methode allem demjenigem vorbegegägen, was immer
die gleichheit des windts bekräncken möchte; wan aber
die Windrohr nach dem außlauff deß Divisionkastens in
die vier abgesönderte werck deß Pedals und der drey Ma-
nualen ohne fernere dero Communication zertheilet, und
der wind mit der Prob gleich erfunden solte werden, so
wäre ob ermelte sonsten gebräuchliche Methode ferners
nicht vonnöthen, und wurden sich die Fähler des 15ten
punctens allein in denen concelten, labianen, dispropor-
tion der Pfeiffen etc. erzeugen müeßen.

3. Die Arth der Registerzügen könnte bequemer seyn vor
den Organisten, und könnte dißer Fähler in etwaß ver-
beßeret werden durch inscription mit unterschiedlicher
Farb nach abtheilung der Clavieren.

4. Die stangen, so die register auff- und zuschließen, sol-
ten von Eychernem Holtz, und die Ärmlin, welche an die
registerzüg gehen, von Eysen seyn, deren Undaurhafft
zu besorgen. NB. der dritte puncten im Accord fordert
die Horizontalstangen undt die Ärmlin von Eysen.

3. und 4. Dißere zwey puncten sambt der Anmerkung vom 3ten articul deß accords verantworthe hier mit einander, weilen sie von gleicher Natur.

Der Erstere von disen zeigt an die unbequemme der Arth der Registerzügen vor den Organisten, nachgehends aber verdeütet Er, wie in etwas diser Fähler zu verbessern wäre. Der Andere aber beweist die ohndaurhaffte, so man inwendig im werck gewahret: nemlich, daß die perpendicularstangen der Registeren nur von Tannernem anstatt Eichernen Holtzes, und die Ärmlin daran anstatt das sie von Eysen auß eychernem Holtz geschnitten seyen.

Über dise zwey puncten sage dan, das der Fähler deß erstens diser zweyen mit angedeütheter remedur nur in etwas verbessert werde, wie es darin angezeigt, keines wegs aber dem Hauptwesen dardurch geholffen seye; dan sambt aller inscription mit unterschiedlichen Farben wird dannoch der Organist dise Register nicht nach erforderter geschwindigkeit verenderen können; und das auß Ursachen, weilen sie müessen heraußgezogen, und nicht wie sie solten, geschoben oder nidtsich getruckt werden.

Dise Arth der Registeren, so heraus gezogen werden, ist ein alte unbequemme Manier, die man ins gmein nur in kleineren wercken sicht, als etwan in solchen von 10 bis 12 Registeren aufs Höchst, bey welchen wenigen Registeren der Organist noch zimlich, weil es im heraußziehen und zustoßen langsamb härgehet, incommodiert wird, nebst demme darzu annoch offft geschicht, daß man ein Register ohne habende schuld verreißet.

Die Andere Arth der geschobenen Registeren ist sehr bequemb, aber insgemein wird sie bey mittelmäßigen Orgelwercken allein, die 20 bis 26 Register haben, gesehen. Die Arth aber der nidtsich getruckten, da in einer Linien 3 biß 4 seind, ist bey großen wercken von 30 biß 50 und mehr registeren die gebräuchlichste Manier, auf welche man die register den Clavieren nach, also in guether Ordnung, versetzen und mit erforderlichen Farben unterscheiden kan, das ein Organist allein und ohne Beyhilff eines Anderen im stand ist, nach Erforderung der Music, so gehalten wird, die Register ohne einige Unkomligkeit zuverenderen.

Wan demnach die Unbequemligkeit der Register zügen lauth 3ten punctens mehr dan klar probiert und dero entgegen gesetze remedur sie nur in etwas und nicht vollkommentlich vertrösten kan, zu demme die laut 4ten punctens besorgende oder beßer zu sagen unausbleibliche undaurhaffte sich schlaget, so muß ich zu jener remedur, welche daß anligen erforderet, schreiten und sagen, das die in dem großen Orgelwerck Dato sich befindende Arth der Registerzügen noch commod, noch daurhafft, noch anständig, und sie mit meiner ohnmasgäblichen Meinung von dannen hinweg erkennen, anstatt dero aber Obermelte Arth der Nidtsich getruckten erwehlen, deren Horizontalstangen, so inwendig, sambt demme, so außenhero der Orgel nebst den Clavieren zum herabtrucken hervorschießet, alles von Eysen, und die Horizontalstangen nach erforderung ihrer Länge und Bewegungen ein, zwey, biß drey abgesönderte gleich (oder genouillères) haben,

und durch winckel oder schwanenhäls (wie man sie hier nambset) die schließen öffnen oder zumachen. Die an der Eüerste einer Horizontalstangen aufwärts stehende oder perpendicularstangen, so denen wincklen oder schwanenhälsen zum öffnen oder schließen der registeren den Trieb gäben, sollen von Eychernem Holtz seyn, welche ins gemein in acht Ecken geschnitten und ohngefahr 1^{1/2} Zohl im Diameter. Dise manier soll ingleichen beym ruckwerck beobachtet werden.

5. Die winckel des Claviers seind von Holtz anstatt das sie nothwendiger weiße aus eysen sein solten.

5. Darunder hat man verstanden alle winckel, so von denen Clavieren durch die Tracturen bewegt, und krafft dero die Ventil eröffnet werden: dise müessen eben auch ohne widerredt in Eysen verenderet werden. H. Leüw hat sich zwar entschuldiget mit verdeüten, das Er die winckel der Tracturen und ligende registerzüg von Holtz gemacht, weilen das Eysen dem rost underworffen, und Folgsamb nit so daurhafft als das Holtz; welche entschuldigung mehrer seiner einfahlt als sonst scheinenden gwünsucht zumeßen will, und ihme allein wider setzen, das alles daß Jenig in einem Orgelwerck, so mehrerer und gewalthätigerer bewegung underworffen, starck und haltbar müesse seyn, und Folglichen von Eysen, weilen es darzu das tauglichste und wohlfeilste Metal ist, so zwar dem rost underworfen, doch aber wegen demme nit zu verwerffen, dan wider den rost das bleyöhl oder schwarze päch gute Mittel seind, und befinden sich so vill Orgelwercker, deren registerzüg und winckel von Eysen, so doch ser vill Jahr schon außgehalten, an welchen man nichts zerbrochenes findet, und so zufälligerweise auch durch den rost etwan nach hundert Jahren ein winckel oder registerstangen zerfressen wurde, so macht man eine andere, so wider hundert oder mehr Jahr haltet.

6. Die Tracturen solten nicht von Tannernem, sondern Lindenem Holtz gemacht sein.

6. Die Tracturen müessen von ausgedörtem sauberen Lindenem Holtz gemacht sein, darzu das Tannerne nit kan gueth geheissen werden, weilen die Tracturen von disem nicht also beschneidig können verfertigt werden.

7. Alle wellenbrett solten aus Eychernem Holtz verfertigt worden seyn.

7. Man findet zwar in einigen wercken Tannerne wellenbrett, derer eüerste der wellen, in welchen die Zäpflein lauffen, von Pergament in Form alß Wanßzwingen wären, gefüeteret seind, umb dero spalten zu verhindern. Wan man die Orgelmacher solcher Neüwen wercken befragt, warum sie die wellen von so leichtem Holtz machen, da ihnen doch bekant seye, daß das leichte Holtz von jeder enderung deß wetters oder der Zeit, auch der Tröchne oder feüchte sich ehender als das eycherne krümmen und enderen lasse, insonderheit weilen die wellen lang und

schwach an Holtz, und volgsam das Eycherne an daurhaffte allem anderen Holtz vorzuziechen seye? So antworten Sie, es werden die Clavier nicht so hart und unbequem zum schlagen, wan die wellenbrett von leichtem Holtz.

Dise gegäbne ursach hat einen guethen schein, verliert ihn aber bald, wan man dargegen erweist, das die Eychernen, wen dero Ärmlin, an welche die Tracturen gehenckht, nur umb ein wenig lenger als sonst, eben so leicht als die Tannerne zu bewegen, da benebenß zur leichte des Claviers bey den wincklen der Tracturen ein merckliches kan gesteuert werden, welches allenig in der kunst und wißenschaft eines Orgelbauwers besteht.

Dise ist nun die scheinbahre Verantwortung gedachter Herren, die wahrhafftere aber (so sie nit bekennen werden) ist, daß das Tannerne Holtz leichter als das Eycherne zu verarbeithen; meines erachtens ist ein Eychernes wellenbrett wegen seiner daurhaffte und beständigkeit ein tannernen weit vorzuziechen.

8. Die Pfeiffen solten in besserer Ordnung stehen, und perspectivisch in denen kästen rangiert sein, damit man leichter darzu kommen und stimmen könte.

8. Wan mihr die gedächtnuß in disem puncten recht dienet, so bestehet hierin die klag, daß an ein oder anderen Ohrt etwan ein kleines register zwischen zwey grossen stehe, da dan zu dem kleineren, im Fahl etwas manglete, man nicht darzu kommen könte, ohne daß man zuvor die grossern Pfeiffen hinweg thäte, welcher puncten jeder Zeit, da das werck verbeßeret wird, wohl solle beobachtet werden.

9. Kan man nicht commodement in daß werck kommen, weil darin kein gänglin sich befindet, und solten die gänglin oben in mitten der Orgel stärker und sicherer seyn.

9. Disem observierten Fähler, der doch alle augenblickh von jederman kan gesehen werden, hat sich H. Leüw sehr widersetzet. Indeßen aber befindet sich diser puncten zu großem Nachtheil deß wercks mit allem widerhalten des H. Leüwen, wie Er hier aufgezeichnet. Wan man an denen Pfeiffen, oder wo es bey disen herumb manglet, etwas erbeßeren will, so muß man einige Pfeiffen zuvor herauß lupffen, umb zu dem Fähler kommen zu können. Die gänglin, so von läden oder bretteren, und oben in Mitte des wercks ob denen Pfeiffen durchgehen, seind von schwachen latten und gleichen undersätzen enthalten, darbey nit geringe gefahr, dass sie mit einem oder mehreren daraufstehenden zerbrechen, die Läden herunder fallen, und sie und die Pfeiffen sambt dem werck sehr beschädiget werden. Herr Leüw sagt hier zur Verantwortung, die gänglin seyen nur vor ein Persohn gemacht. Es ist aber an dem Ohrt, allwo man zum gänglin hinein steigt, kein Zädell angeschlagen, der zweyen verbiethe, auf den Laden zu stehen, und so es geschicht, so ist zu besorgen, daß er mit großem schaden einbreche; welcher zweyfacher hier angezeigter ohnvorsichtigkeit des H. Leüwen mues begegnet werden.

10. Laßt man die Höltzerne Pfeiffen in ihrem wert bleiben, man vermeinte aber, daß solche von Eychernem Holtz hätten sollen verfertigt werden, weil das tannige so wohl der würmen als aller übriger Corruption ehender underworffen, als daß Eycherne Holtz.

10. Man thuet lauth nebst stehentem puncten die von tannigem Holtz verfertigte große und kleine Pfeiffen zwar in seinem werth verbleiben lassen, doch aber erscheint es darauß nicht, daß man disere Arth der Höltzernen Pfeiffen, Obwohlen H. Leüw sie sehr anrühmet, approbiere, der mit worten behaubten will, das die Tannige, wan sie inwendig mit leim geträncket, bessere resonanz haben als die Eycherne. Demme dan in Antwoth beliebe zu vernemen, daß biß Dato von allen Künstleren der Orgelwerckhen inßgemein die Höltzerne Pfeiffen, so under 16 Fueß hoch, von Eychernem Holtz seyen verfertigt worden, und daß aus ursachen, weilen solches Holtz hart, glatt und trochen ist, und folglich einen helleren klang von sich gibt, welche eigenschafften bey dem tannigen nicht werden erfunden werden.

Die Pfeiffen herentgegen, so über 16 Fueß hoch (will auch zugeben biß auff 14 Fueß) seind, freilich auch in kunst- und Meistermäßigen wercken von tannernem Holtz gemacht. Es weiset die Erfahrung (die gründtliche ursachen derer zu geschweigen), daß die von tannernem Holtz in gedachter Höche verfertigte Pfeiffen zu denen tiefferen Sonis weit bequemlicher, als die von Harten. Doch aber wird darbey erforderet, das dero Labianen von Eychernem Holtz, die Tannen auff trockenem Boden gewachsen, in guethem Zeichen gefellet, und rein von Hartz erfunden werden. Die Härte deß Holtzes ohne mitführendes Hartz vermehret den Sonum mercklichen, ein guethes Zeichen, in welchem es gefellet wird, befreyet die Pfeiffen von den würmen, auch wachsen und schweinen nach gestaltsamme deß wetters, demme sonst das tannerne mehrer als anderes Holtz underworffen. Daß aber das tannerne Holtz zu denen höheren Sonis, wan Eß mit leim überstrichen und Folglichen dardurch eine gewisse Härte und glätte bekomme, eben so tauglich als daß Eycherne, wil sich in keinem werck erzeugen. Ein der gleichen erkünstletes Holtz wird die Arth nit bekommen, als wan es selbsten von Natur glatt, fest und trocken wäre. Man kan mihr aber dargegen beweisen, daß die so genante Trompeten, obgleichwohl von tannernem Holtz, ein sehr guethes register, und daß auch in anderen Orgelwercken guethe register von disem Holtz gefunden werden: so bekenne und alleinig darauff antwohte: daß wan die Trompeten und übrige in all anderen wercken von tannernem Holtz sich befindende guethe register auß Eychernem verfertigt wären, so wurden sie noch besseren Effect machen. Wan man der Theorie nicht will glauben beymaßen, so kan man doch der pratique mit vernumpfft sich nit widersetzen.

Wan nun über dise so villfältige und gründtliche beweisthümer H. Leüw annoch behaubten will, das die Tannerne Pfeiffen eine so vortreffliche resonanz verursachen,

wo kombts dan här, das seine Hölzterne register, wenig darvon außgenommen, auch denen, so kein Musikalisches gehör haben, so unangenehm vorkommen? wie in Specie die so genante Bombarde und große gedeckhlete Coppel von 16 Fuß-Ton?

Wan es wahr ist, das die Tannerne Pfeiffen in der resonanz den Eychernen vorzuziechen, so scheint eß, H. Leüw wiße dises nur vom Hören sagen, dan der Effect seiner tannernen Pfeiffen (ein oder zwey register außgenommen) erzielt nicht, daß er die Methode, solche zu construieren, begreiffe.

11. Die Pfeiffen stehen nit sauber perpendicular, und nicht fest gnuog.

11. Darin erzielt sich ein unfleiß, demme wohl zu be-
gegnet.

12. Wird der Hochen Commission überlaßen, durch eine Prob zu erkundigen, ob nach inhalt accords die Pfeiffen von wohl geläutertem Zin gemacht, oder ob nicht zu vill Blei darunder vermengt worden.

12. Der Accord lauthet klar, das die Pfeiffen von wohl geläutertem Zin sollen verfertigt seyn. Wan man nun hierinfahls seiner aufrichtigkeit will versicheret leben und glauben, das er zum gantzen werck nur einen Centner blei vermischet, so braucht Eß keine Prob zu machen. Ich meines erachtenß kan dem ansechen nach der Pfeiffen keinen argwohn faßen wegen allzu starcken zusatzes von bley. Das Neüw gearbeitete Zinn zicht insgmein aufs blauw. Wan ich aber betrachte, daß Er so vill möglich ausgenommen, so under 14tem puncten zu vernennen stehen wird, an der auch anständigen kostbarkeit gespahret und so vill tannerneß an statt Echernem, so vill Eychernes an statt des Eysens zum eingericht der Orgell verwendet, so vermeine, es dörrfte so unthuenlich nicht seyn, wan man etwan an zwey von denen größeren im Frontispitio stehenden Pfeiffen und zweyen anderen von denen Mittelmäßigen inwendig stehenden von Jeder obenhero ohngefahr eine Onzen wegschneidete, und die Haltung derer Fecken ließe. Man kan die abgeschnittene stuckh daran widerum ersetzen, und andere gleiche ohne einigen schaden der resonanz oder stimmung anlöthen laßen. Dise Prob wird danenthin die reputation deß H. Leüwen (wan Er den ermelten puncten im accord, daran nicht zweiffen darff, nach schuldigkeit beobachtet) in nichten bekräncken, man probiert denen gold und silber arbeitern ihre wahren, welche doch eben so Ehrliche Künstler ihrer profeseion nach als die Orgelbauer.

13. Bezeücht man sich auf den accord, ratione der registeren von Holtz oder von Zin.

13. Die Hochachtung, so H. Leüw gegen dem Tannerne Holtz erwißen, hat bey unß dise anmerckung erweckt.

14. Alle Clavier fallen zu tieff, wackelen, und seind die Tracturen deß Mittleren Manuals nicht gnuogsam angezogen, dero wegen selbige dem Organisten sehr unbequem.

14. Dißer puncten ist von sich selbstn ohne fernere erleüterung klar genuog. Er solle aber vor allzu gering nicht angesehen werden, dan, solte das werck in allverlangter vollkommenheit sich erfinden, so wurden dennoch die vornehmste Organisten denen zuhöreren darmit schlechte Satisfaction gäben können, ja ihre reputation in gefahr setzen oder gahr verliehren, biß sie etwan auf anderen bequemblicheren Clavieren selbe widerum erwerben könten.

Zu disem puncten gehörte ein Deffect, welchen wir, weiß nicht auß was Ursachen, nicht auf zeichnen laßen. H. Leüw hat eine gantz Neüwe Mode eines pedals ersonnen: Nemlich die lange Octav, da man doch bis hero der kurzen oder abgebrochnen sich in alldenem vornehmsten wercken bedient: Diße lange Octav ist also unbequem, daß man die Eüßerste Tangenten als das C und D auch mit großer ohnkombligkeit kaum also erreichen kan, das nicht benebenß etwan ein ohnverlangter tangent oder zwey auf einmahl getrucket werden, so dem gehör sehr häßlich vorkombt, da im gegentheil, wan das pedal wohl und in seiner perfection mit dem Manual gespielt wird, so insgemein geschicht, wan die bequemblichkeit einem erfahrnen organisten zu sonst habender pratique verhilfflich, alle schlagstück vortrefflicher und harmonioser inß gehör fallen.

In disem puncten hat H. Leüw nichts gespahret, dan Er bey jedem register deß pedals 4 Pfeiffen zu vill gebraucht, hat aber disen überfluß meines erachtenß übel angewandt, dan wegen disem das gantze pedal, so doch das Fundament eineß Orgelwercks, fast ohnbrauchbar worden. Im gegentheil aber hat Er zu mercklichem nachtheil der vollkommenheit der drey Manualen in jedem einfachen register vier Pfeiffen und in denen 2, 3 und 4fachen a proportion erspahret. Er hat nemlich die D Diosis, deren in jederem Clavier viere seind, nicht abgebrochen, so doch in allen denen bewährtesten Elteren und Neüwren wercken abgebrochen und in D Diosis und E b mol unterschiden zu seyn erfunden werden, und wird dise biß dahin geübte Manir zu rechter accordatur und stimmung noch heüt zu tag als nothwendig zu sein erachtet.

Herr Leüw wird die drey in disem puncten enthaltene Haupt Fähler kurtz beantworthen. Über den ersten, das die Clavier zu tieff fallen, wackelen etc., wird Er sagen, das seie kein fehler, ein manual einer Orgel seye kein Clavichordi; den anderen betreffend, das pedal seye conform mit denen Manual-Clavieren, die auch die lange Octav, und Letstlichen: Es haben die Spinethen oder Clavieren auch keine abgebrochnen D Diosis. Welches einwürff seind, die nicht wärth, das man die Zeit wegen ihnen verzehre, sonst sie gar leicht zu widerlegen wären.

15. Die stimmung ist durchgehendts sehr schlecht, sonderlich in den großen pedalregisteren: der große Sub-Baß von 32 Fuß-Ton weicht oft ein quart oder quint ab;

daß principal von Zinn à 16 Fuß spricht übel an, die eine Pfeiffen stärker als die andere, auch oft durch ein quint, so dem gehör sehr unangenemb; auch die Zungenregister sprechen übel an, theils zu hoch, theils zu tieff, theils zu hart, theils zu schwach, in voce humana aber gar langsam; über dis hin sprechen die Pfeiffen nicht alle miteinander in gleicher Zeit an, so gar, daß wan schon die Tangenten herunder getruckt, der Klang erst darauff erfolget, auch so wohl der Thon sich verliehret.

15. Biß Dato seind nuhr allein jene vermerckte Fähler, so die einrichtung der Orgel betreffen, und vom gesicht und antastung können judiciert werden, beschreiben und erleüteret worden. Das gehör, lauth obwohl sehr kurzer meldung under dasigem 15ten puncten, gibt allzu klar an Tag, daß annoch sehr viele ohnsichtbahre Hauptmängel vorhanden, worin sie aber eigentlich bestehen, kan man einige wohl begreifen, andere aber stehen zuerfahren.

Diser puncten zeigt an die würckung der mehrer handgreifflich als vermuthete ohnvorsichtige und ohnerfahrene einrichtung in disem so kostbahren werck, wegen welcher an statt einer prächtigen harmonie man hören muess ein vertrießliche confusion der Thönen, die fast nicht zu beschreiben, an welcher dan vermeine schuldig zu sein, waß Mangelbahres in einer Orgel kan erfunden werden, und Specificè die ungleiche abtheilung deß windts, die disproportion der Pfeiffen, der öffnungen der Labianen, ventilen, concelten, und überdise annoch die Versetzung der registeren, nemlich: das die größern stehen, wo die kleinern seyn solten, und also im widerspihl, und das an einem orth ein überfluß, am anderen aber darauff gleich ein Mangel am wind sich erfinden. Die Fähler, so man in disem puncten, wie schon gemeldet, gantz kurz angezeigt seind unterschiedlich, deren freilich einige von dem unfleißigem stimmen härkommen (deme leichtlich zu helffen wäre), die Meiste aber als deß Sub-Baßes von 32 Fuß- Ton, deß principals von 16 Fuß hoch, so theils in ihrer, durch die proportion ihnen gegäbenen stimm nicht ansprechen, theils in haltung dise verenderen, oder in dero an krafft abnehmen, langsam ansprechen und der gleichen, seind keine stimmungs, sonder Haupt-Fähler, welche zu erfahren, woher sie ihren ursprung nemmen, man bevorderist die gleiche deß windts probieren muess, welchen wegen seiner allzugächen abtheilung, wie im anderen puncten der Lenge nach hier von verdeüet worden, biß die Prob ihne wird justificiert haben, gerecht nicht glauben kan, obwohlen keine windstöß, noch schweben in den Pfeiffen (generaliter geredt) eigentlich verspührt habe.

Seye es ihme diser Ursachen halber, wie eß wolle, das gehör verrathet die Fähler, die sich nit werden verbergen können, von welchen hier nach volgendt eben widerum under disem puncten das mehrere wird gemeldet werden.

16. Befinden sich einige unliebliche register und unannehmliches sausen einiger pfeiffen, von allen registeren aber wird kaum eines oder gar wenig in ihrer perfection angetroffen.

16. Die unliebliche register, so sich in dem großen Orgelwerck sonderbahrlich verspühren lassen, seind die Bombarda, die gedecklete Coppel von 16 Fuß-Ton, deren meineß erachtenß zwey seind, alsß eine im pedal, die andere aber im mittleren manual, und der Sub-Baß von 32 Fuß-Ton. Ich sage sonderbahrlich, dan andere register über dise hin annoch schlechte Satisfaction gegäben, die aber, weilen man nicht eigentlich erkennen mögen, ob die Fähler alleinig an dero construction, der ob er villeicht mehrers von der ungleichen abtheilung deß windts oder anderer würcklich noch verborgener ursachen halber härrühre, under ernante nicht sollen noch können gezelt werden.

Wan die Haupt Fähler deß eingerichts einmahl werden verbeßeret seyn, so werden sich die register von sich selbst erzeugen, ob sie jene resonanz, welche sie laut habendem Nahmen versprechen, dem gehör beweissen können oder nicht: welches sehr nothwendig ist, daß es zu seiner Zeit auff daß Fleißigste untersucht werde. Das man aber angezeigt, das kaum eines oder gar wenig register in ihrer perfection seyen angetroffen worden, ist also zu verstehen: es seind wenig register erfunden worden, die nicht oder in der stimmung oder wegen unannemblichen Sausen oder wegen Verenderung des gebührenden Thonß und der gleichen seyen Fählbar erachtet worden. Man hat bey der visitation angefangen, die Fähler aufzuzeichnen, bis sie alzu villfältig angewachsen, alsdan hat man das aufzeichnen, weilen das werck überhaupt in schlechtem und nicht probiermäßigen stand angetroffen worden, verbleiben lassen.

17. Die drey Manual, so ein gleiche Stimmung haben solten, differieren in etwelchen ohrten fast ein halben thon von einander.

17. Dißer beobachtete Fähler ist also klar angezeigt, daß demme nichts Ferners beyzusetzen wuste.

[Weitere Bemerkungen und Empfehlungen]

Wan nun dise vilfältige Fähler und Mängel, die sich in zweymahliger Visitation erfunden, und, wie verhoffe, hier zu vergnüegen mit grund erklärt und erleütteret zu seyn, in Betrachtung ziehe, so scheint es mihr, als ob H. Leüw wenig Lust gehabt habe, ein recht kunstmäßiges werck härzustellen, oder Er habe ihme eingebildet, man seye alles Musicalisch- und Mecanischen Verstandts beraubt, dan sonst kan ich mihr nicht wohl einbilden, das Er mit solchen und dergleichen Nachlässigkeiten und Hauptfählern sein verfertigtes Orgelwerck der Prob erlassen hätte, Insonderheit da er 17 wochen zuvor das werck vor Probmäßig außgeruoffen, und sith selber Zeit ohne fernere arbeit, nur umb die Visitation zuerwarten, in seinen kösten sich zu Bern aufhalten müessen, in welcher Zeit er ja auffß wenigst die Stimmung und einige andere vom unfleiß här kommende Fähler erbeßeren können?

Auf die aber von Meinen Hochgeacht und Hochgehorten Herren an mich bey der relation gethane Mündliche anfrag, ob und wie disen observierten Defecten,

damit Ein Hochlobl. Stand wegen gehabten ansehnlichen kösten annoch eine billiche Satisfaction erheben möge, zu begegnen, und ob solche zu reparieren, oder nicht? widerhohle ich in Ehrenpietigster antwort nicht nur allein jenes, was schon die Ehr gehabt in dero Hochen gegenwahrt zu sagen: nemlich, das ich verhoffe, das ermelte große Orgellwerck in Verbeßerung des selben annoch zu zimlicher vergnüegung ausfallen dörfte, sondern versichere darüberhin, nach sithhäro reifferem nachsinnen und gnuogsammer Überlegung, daß gedachteß orgelwerck auf Dato sich befindendem Platz, ohne vergrößereung noch außenhäringe verenderung des selben, zu allerwünschlicher Satisfaction sich verbeßeren und in gebührenden stand setzen laße, darzu aber ohnmaßgäblichen vonöthen, das Ein Hochlobl. Stand die angezeigte und gnuogsamb bewisene Fähler ihme von dem Interesierten keines wegs ohne gründtlich und handtgreiffliche widerlegung, die mir einmahl nicht vorbilden kan, ausreden laße, sondern ihne, so weit er krafft accords schuldig, zu vollkommener reparation halte: von welchem an seinem Ohrt das mehrere.

Wie nun Ermeltem aller beschreibung nach Dato über bestelten Orgelwerck zu helffen, und wie selbes in kunst und Meistermäßigen stand zu setzen seye, beliebe hiervon Meine zwahr geringe, doch aber wohlmeinende gedanken den erleüterten puncten nach nebst kurzer dero widerhollung, wo eß erforderet wird, zu vernemmen.

Erstlichen bestätte nochmahlen, das die 6 windbälge nicht nur ohne Fähler (in Supposito das derer an der Zahl genueg, und sie die gebührende größe haben), sondern wohl und künstlich verfertigt zu seyn vermeine, dero arth beständig und komblich. Wegen der ausführung und zertheillung deß luffts aber bezüechen ich mich lediglich auff die Erleüterung des anderen punctens, welcher klar zeigt, das einmahl der wind bey erster zertheillung müße probiert werden, welcher wan er gleich und beständig erfunden wird, so bedarff es sich der beschriebenen und in allsonst großen wercken befindlichen Methode gahr nichts, sondern es wird alleinig erforderet, das der wind auß dem Divisionskasten durch abgesonderte Rohr in die 4 werck geführet werde. So fern aber der wind ohngleich und ohnbeständig angetroffen wurde, so wäre kein Anders Mittel, als eben jenes, so im zweyten puncten erleüteret, da dannoch alsdan die windrohr auch abgesonderet, vom anderen wind- oder Divisionskasten abgeführet werden müeßten.

Den 3ten und 4ten puncten belangendt, befindet sich dero höchst Nothwendige remedur vorhero schon weitläuffig und deütlichen beschriben, auf welche mich noch ferners referiere, wie des gleichen auf den 5ten, 6ten und 7ten puncten sambt dero beygesetzten Meinung, wie solche zu verbeßeren, welcher zwahr H. Leüw sich sehr widersetzen wird, theils mit zernichtung meiner Proben, theils wird Er einwenden, man habe von der Arth seiner Arbeit und registerzügen wärender dero Verfertigung gewußt, warum dan man ihne des 3ten punctens im accord nit in der Zeit erinneret? Die winckel von Holtz seyen dem Rost nit underworffen, die Tracturen von tannernem

Holtz eben so gueth, obwohl nicht so polit, als die linde, die wellenbrett aber leichter zum schlagen, sie seien von Eychnem nicht vonnöthen etc.

Ich will setzen (niemahlen aber zugeben), dise einwürff seyen gründlich und die Dato sich befindende einrichtung seye so daurhafft, als die von mir dero zur remedur entgegen gesetzte. Ist aber H. Leüw so übel seiner kunst und arbeit halber bezalt? das Er ein so schlechtes eingericht, als immer in einer Bauren-Orgel zufinden, in ein so vornehmeres werck gesetzet? welches ja geringer und gesparsammer nicht kan erdacht werden?

So vill mir in wißen, so hat H. Leüw mit Hochlobl. Stand ein sehr guethen und vortheilhaftten accord ratione des Orgelwercks getroffen, krafft deßen Er schuldig wäre gewesen, auch aniezo noch wäre, dem Organisten der registeren halber allerforderliche bequemligkeit zur geschwinden Verenderung, an welcher sehr vill ligt, zu verschaffen, und deßen eingericht sambt den winckeln, Tracturen, wellenbretteren etc. Alles nicht nuhr mit den darzu anständigen Materialien zu verfertigen, sondern das ansehen und zierde solcheßen auf daß erdencklichste zu beförderen.

Dem 8ten puncten ist nichts bey zu setzen. Die Hochnothwendige Verbeßerung des 9ten Fäblers wird der 16ten puncten beweisen.

Es werden under 10tem puncten die Tannerne Pfeifen mit underschid zwar getadlet, darbey heiter und durch gründliche Erfahrenheit probiert worden, wan die tannernen den Eychernen inßgemein, und die Eychernen dargegen den tannernen vorzuziechen seyen. Wan aber in dem Neüwen werck Dato die Frag nicht wegen der Théorie, sonder wegen der dorth erfundenen pratique entstehet, und wen solche fählgeschlagen, wie dero als dan zu helffen? So diene in schuldigster Antwohrt, das nach meinem gueth gedunkhen die Tannerne register, so vill dero mit anständiger resonanz angetroffen, so vill sollen im werck behalten werden, wie in Specie die Trompeten, so ein vortreffliches register, insonderheit, wan es im völligen gebraucht wird; übrige Tannerne register aber, so nicht anständig, sollen weggeschaffet, und dargegen wie in widerholung deß 16ten punctens wird das mehrere zu ersehen seyn, selbe widerumb ersetzt werden.

Der 11te, 12te und 13te puncten bedörffen keiner widerholung, dero erleüterung und was sie Ferners betrifft, seind vorhero schon nach erforderung zu ersehen.

Die Klägden deß 14ten punctens, die Mängell der Clavieren betreffend, samb dem in der erleütherung ermelten punctens sich befindenden Zusatz der langen Octav im pedal wie auch der einfachen D Diosis, so vor grobe Fähler erkennen muss, seind einem Hauptwerck sehr nachtheilig, dero correctur ohne ansechen der widerred deß Orgelmachers solle (in so weit es seyn kan) in Befelch ertheilt werden. Ich bezüechen mich der kürze der Zeit halber auff die vorhäringe erleütherung dises punctens, darby die Ursachen gründtlich und klar genueg, warum auff dise Fähler zu erbeßeren man eine besondere acht haben solle.

Ich sage in so weit es sein kan; den ohne das das Frontispitium völlig verenderet wurde, welches wegen diser ursach allein nicht guethheissen wolte, kan man letstermelten Fählern der nicht abgebrochenen D Diesis, obwohl er von consequenz, in nichtem begegnen, darumb er erduldet und übersehen werden muß. Mit dem pedal aber, in welchem 4 Pfeiffen pro register zu vill, hat es eine andere beschaffenheit. Man schlägt Jenen in frontispitio stehenden Pfeiffen, so vom pedal hinweg erkannt werden, den wind ab, und last sie vor das Dessen auszumachen lähr dastehen, wie derer in anderen wercken, in specie in jedem Flügel des großen wercks zu Lucern, auch nur umb das Dessen zu erfüllen, eine da stehet. Das wacklen und zu tieff fallen der Clavieren ist ein Fähler, der nit zu gestatten, demme dan zu begägnen man sich nit solle abschreckhen laßen, wan auch alle Drey mit Neüwen müssen ersetzt werden.

Wan ich mein meinung wegen under 15ten punkten erhaltenener menge der grösten Fählern solte entdecken und zu dero remedur einen Rhat ertheilen, so müßte ich zuvor wissen woher solche ihren Ursprung nemmen, welcher entlich doch wohl einzubilden ist, so fern man einen fähler nach dem anderen gründlich erforschen will.

Auf jeder concelten des mittleren manuals stehen 20 pfeiffen, so nicht irre: darbey die mixtur per 4 und die Cimbel per 3 pfeiffen gerechnet. Wan derowegen die Erfahrung gibt, das nicht alle Pfeiffen auf einmal ansprechen, so mus ich schließen, der wind, oder wegen kleine deß Ventils oder disproportionierter Enge der Concelten, können nicht nach siner sonst natürlichen Eygenschaft in augenblicklicher geschwinde durchziehen und die Pfeiffen erfüllen. Wan ich einige dero Faltscher Thöne beobachte, so darff ich ja beredt sein, theils des unfleißes des Orgelmachers in der Stimmung, theils aber auch seiner Unwissenheit des monochordij. Wan ein Pfeiffen zu erst mit der quint anspricht und darnach seinen natürlichen Thon erst höhren laßt, so vermeine, das der wind mit allzu großem gewalt im anfang einschlage, wan sie aber den thon in haltung verliert, so kan ja widerumb solches ohne Fähler des windts sich nicht ereignen. Ich bin aber beglaubt, das einige Fähler, so man dem Vermuethen nach dem wind oder deßen Zuleitung aufburdet, zu seiner zeit auch in den Labianen erfunden werden. Das die Zungenwerk so langsamb, hart oder schwach ansprechen, kombt meines erachtens nicht vom wind hähr; dan so vill mir die Gedächtnus dienet, bey denen Zungenwercken, in Specie vocis humanae, so am langsambsten under allen anspricht, der erste anschlag des winds sich befindet, muß also solcher fähler der schlechten einrichtung und Disproportion der Zungen und nicht dem wind zugeeignet werden.

In Überlegung hieroben angemerkten Fählern wird man von denen beschwärtisten finden die ungleich ansprechung der pfeiffen, nicht gering das quintisieren deß principals, verdrießlich den verlußt des Thonß, und volglichen sehr unannemlich die gantze darauß entstehende Dissonanz. Wohär jeder Fähler entspringe, ist Dato eigentlich nicht zu wissen, wohl aber mit grund zu urtheilen,

das das würkliche eingericht und zuleitung des winds aller dißer verwirrung die Hauptursach seye. Wan dan nicht gern mit Flickhen probieren möchte, wie gemelten Fählern, die ohne höchsten nachtheil deß werks nicht bestehen können, zu begägnen, darmit man den oft in zimliche unkösten gerathet, und dannoch nicht Satisfaciert wird, so muß ich ohnmasgäblichen ein sicheres und den Fählern angemessenes mittel ergreifen, und umb diese gründtlichen auszutilgen, die 15 register deß Mittleren manuals in zwey von ein ander abgesönderte concelten zertheilen, auf deren einer 8 register, auf der anderen aber 7 register versetz werden. Zwischen beyden concelten aber sollen zwey windrohr im boden durchgehen, umb die beiderseits ligende windstöck zu erfüllen. Ein Ventil wird sich bey der Eüerste gegen dem gehäuß der windbälgen, das andere aber under dem großen principal von 16 Fuß befinden, vor welche Ventil am wellenbrett die Tracturen müssen verdopplet werden, wie es die komblichere einrichtung meines Erachtens erfordern wird. Durch die zwey gedachte concelten wird der wind ohngehinderet in aller geschwinde durchziehen und in einem augenblick alle Pfeiffen erfüllen können, dan er auf dise manier nur den halben weg gegen der heütigen einrichtung machen muß. Darauß dan also wird zu erfahren seyn, ob die register halten, was sie durch ihren Nahmen versprechen, und ob die in disem puncten enthaltene Fähler von ungleiche des winds, deßen zuleitung oder in der Construction der Pfeiffen selbst bestehen oder nicht? welchen Fählern, wan sie ergründet werden, ehender ja zu begägnen, als wen man sie nur errathen muß?

Eben durch dise beschribene abtheilung der registren in zwey Concelten ist man vergwist, das dem werk gründlichen zu helffen seye, da herentgegen das Flikhen sol vill nicht versprechen, und noch weniger halten kan.

Dise abtheilung der registren gibt ferners von sich selbst auch den durchgang in mitte der Lenge durch, welcher laut 9ten punctens erforderet wird, under welchem die schon besagte zwey windrohr zur bedienung der beiderseitigen windstöckhen durchgehen werden. Wie und wo aber die Breite dises durchgangs zu finden seye, da würklich der gantze Boden mit Pfeiffen übersetzt? solle bald hernach gezeigt werden.

Im 16ten Puncten seind vorhero einige register ihrer unlieblichkeit, seye es auch ihrer unvolkommenheit halber getadlet worden, under welchen vornemblichen seind der Sub-Baß à 32 Fuß Ton, die Bombarda und die zwey große Coppel à 16 Fuß-Ton (wan dero zwey seind, wie vermeinen), ohne andere, die nicht aufgezeichnet worden, auch würklich noch nicht volkommentlich, weil man bey ihnen noch nicht gründlichen auf die Ursach ihrer schlechten resonanz kommen ist, können verworffen werden.

Der Sub-Baß, so mit verkürtzen Pfeiffen auf 32 Fuß-Ton gerichtet worden, weicht allzu vill von seiner natürlichen stimm ab, und gibt sonst einen schwachen Sonum von sich (darbey aber nicht pretendiere, das er es einem von Zinn à 32 Fuß hoch zu gleich thue), also daß es scheint, als ob er schwärlich in rechten stand zu bringen seye. Indessen aber solte in solchem großen werk ein der

gleichen Sub-Baß sich erfinden, und eintweders so es immer möglich der würckliche in sein gebührende Vollkommenheit gesetzt, oder ein anderer dargegen verfertigt werden. Die Bombarda, ein register deß pedals, ist ansechlich in ihrem Titel, lächerlich aber in der würckung, welche, obwohlen ihro die stimmung, die insgmein umb 4 und 5 thön abweicht, gäben wurde, wegen ihrer nichts-wertigen resonanz in einem solchen ansechlichen werck nicht zu erdulden ist. Es seind die zwey gedeklete große Coppel à 16 Fuß-Ton gleicher gestalten nichts wärth, und thuen der harmonie der Orgel wegen ihrem Melancolisch- und Häßlichen Thon merklichen eintrag und schaden. Ich erachte, es habe H. Leüw das absehen gehabt mit dißem zwey Copplen, die zwey große von Zinn à 16 Fuß hoch verfertigte principal zu verstercken, umb das Fundament der Harmonie darmit zu behaupten. Es seind aber sonderbahrlich dise zwey principal von Zinn (wan sie einmahl werden in ihre perfection gebracht worden seyn) so vortrefflich und starcke register, das sie die Intention deß H. Leüwen ohne dergleichen liederliche Beyhilff volbringen werden; derowegen dan mit meiner Meinung gedachten 2 Coppelen auch den abschied will ertheilt haben, nicht aber also, das sie nicht sambt der Bombarda in andere anständigere register, so immer es der platz zulaßen wird, sollen verenderet werden.

Eine von disen Coppelen befind sich im mittleren manual, welche wegen ihrer größe einen zimlichen raum einnimbt, und ich lieber mit einem Zungenwerck ersetzt sechete, deren daß manual zur zierd und Verstärckung der harmonie sehr bedürfftig.

Wan nun ein dergleichen Zungenwerck kaum den Drittel von gemeltem raum haben will, so verbleiben mir die zwey übrige Drittel zu meinem Vorhaben eines Durchgangs der Lenge nach, da benebens die Pfeiffen, so weit mir die gedechtnuß dienet, gar wohl enger, die breite des wercks betreffend, in einander könten versetzt und also zu angemercktem gänglin wohl etwan 14 bis 16 Zohl der breite nach zufinden seyn werden.

Die andere Coppel deß pedals verenderte ich in ein porthunen von 16 Fuß-Ton von Eychernem Holtz, die Bombarda aber in ein gegen der Trompeten proportioniertes Zungenwerck, so dem Musicalischen Verstand des Orgelbauwers überlaßen will.

Einige der übrigen registeren habe zimliche Satisfaction gegäben, vornemlich aber die Viola di gamba, doch seind von rahren registeren gar wenig à proportion derer, die da sein könten und solten. Ich bezüch mich, wie vorhero schon gemelt, auf die revision deß wercks, in der Supposition, die proiectierte Enderung der Concelten und dero nachfolg werde platz finden, da dan in solcher untersuchung die Jenige register, so lauth ihrem Nahmen nicht haltbahr oder gueth erfunden wurden, widerumb sollen verarbeiteth werden.

So zufälliger weiß ein Flautenregister, derer im mittleren manual drey seind, etwan nicht angenemb erachtet wurde, so könnte ein solches in ein Nachthorn, Schwäglen oder Dulcian, so sehr liebliche register seind, verenderet werden.

Es wurde nicht übel gethan seyn, wan man die in dem Echo sich befindende Mixtur, und nach guet gedunken auch die Cimbel und quint mit lieblicheren registeren austauschete, dan einmahl pflegt man insgemein vor den Echo nur der gleichen annemliche mit den Manualen mitstimmende register zu erwehlen, sonderbahr auch etwan ein liebliches Zungenwerck etc. Wan aber der Echo zu anderer arth deß aufspihlens gewidmet ist, als sonst sein Nahmen lauthet und erforderet, so taugen obernante starcke register schon darzu.

Die drey manual zu sambt dem pedal müeßen laut 17ten punctens danenthin in der stimmung mit einander sehr wohl verglichen werden. Nun hab ich bis dahin nicht nur allein alle in der Visitation des Orgelwercks beobachtete Fähler volkommentlich erlütteret, und derer Eigenschaft, und warumb sie in dergleichen Hauptwercken nicht zu erdulden, gründlichen erweisen, sondern annoch gezeigt wie und mit was vor Mitlen ihnen zu begägnen seye.

Der Accord erforderet ein vollkommenes werck, welches Dato nicht verhanden, so mehr dan klar an dem tag ist, wan nun beglaubt bin, daß ein Hochl. Stand begähre nach gestaltsamme der Belohnung Satisfacirt zu seyn, so muß ich mein ohnmaßgäbliche meinung dahin setzen: Das weilten H. Leüw mit der lauth accord ihme versprochenen ansehnlichen Summa sehr wohl könne zufriden seyn, so seye Er dargegen verbunden lauth gegen versprechnuß allerforderliches vergnügen zu prestieren, zu deßen Folg dem werck von grund auß, wie eß beschriben, muß geholffen werden, sonsten wan nur bald da bald dorth ein weniges repariert und auf das Hauptweßen kein acht gäben wird, so kan dannethin da zihl so ansechlichen kostens niemahlen erreicht werden, das werck wird immerhin mangelbahr seyn, und an statt der Freud vertruß verursachen.

Die angezeigte Fähler seind keine kleinigkeiten, ja alle von Consequenz, deren keiner ohne sonderen Nachtheil des wercks kan auf die Seithen gestellt werden. Die Erleüterung des 3. 4. 5. 6. und 7ten punctens, so alles eingerichtet des registerhauses verwirfft, selbe deß 14ten die bequemme des pedals und Vollkommenheit des Claviers erforderend, die bey der remedur des 15ten punctens bewißene nothwendigkeit der Verenderung der Pfeiffen und abtheilung selber in zwey concelten, wegen welcher das obere eingerichtet fast oder gantz Neüw muß verfertigt, und benebens laut 16ten punctens Einige unliebliche register in annemblichere sollen verwechslet werden, verursachen freylich, ehe und bevor man zu solcher resolution schreitet, vill bedenkens, man überlege aber wohl, das dermahlen ein übel oder wohlbesteltes, ein vergnügen- oder vertrußesvolles Orgelwerk gleich vill kosten thue, so wird man villeicht ehender solchen schluß faßen, der das absehen so ansehnlichen kostens bewerkstelligen, und den übernehmer doch zu nichts verbinden wird, als zu was er lauth accords selbstem angelobet, nemlich ein vollkommenes werck einer Orgel auf den platz zu stellen.

Ob aber H. Leüw im stand seye das Jenige zu ersetzen, war würcklichen vor die Vollkommenheit dises werks erforderlich zu sein erachtet werde? ware die letst an mich gestelte Frag.

Auf welche in gehorsambster Antwort diene, das in überlegung der arbeit ernanten Herren Leüwen ich vil ruhmwürdiges wahrgenommen: Die windbälge seind köstlich und gueth, die große Principal von vortrefflicher resonanz, andere register gäben auch sonderes vergnügen, die zinnige Pfeiffen seind wohl und sauber gearbeitet etc. Welches einige anzeigen seind, das Er die Orgelbauwerkunst besitze, und folglichen, wan er im stand seye ein Neüwes werck aufzurichten, so werd Er es desgleichen seyn ein Verderbtes zu reparieren. Wan aber mirh dargegen mehr dan genueg probiert, das sein Unvorsichtigkeit aller enden des wercks sich verspühren laße, der unfleiß und gesparhsamkeit immer vor augen schwebte, und ein zimlich scheinende unwißheit in mitte künstlicher arbeit sich doch nicht verbergen könne, über dishin auch noch in Bedencken ziehe, daß obengedachter H. Leüw das werck, welches laut beschreibung in also ellendem stand angetroffen worden, schon so vill wochen vorhero vor probiermäßig erklhört, die handgreiffliche fehler nicht erkennen wollen, und was noch schlimmer, einige darvon nicht begreifen können, so dörrfte ich ja mit Vernunft schließen, daß wan er der künstler wäre, vor denne einige seiner arbeit ihne rühmen will, so wurde man noch weder solche Unvorsichtigkeit, noch unfleiß, noch gesparhsamkeit bey der Prob nicht erfunden haben, und wan etwan ein oder der ander Fähler sich härvor gethan Hätte, so wurde Er gewust haben ihne zu erkennen und folglichen zu erbeßeren, Er wurde auch nicht ein so besteltest werck der Prob erlassen haben, und was er nicht vorhero im stand seye gewesen zu machen, das werde er eben so wenig seyn hernach zu erbeßeren?

Dise und dergleichen reflexiones solten zwar dem geduncken nach die antworth bald formiren und dem H. Leüw die reparation versagen können: Ich aber will annoch von ihme hoffen, ja mit guethem grund glauben dörrfen, daß er nicht nur im stand seye, die so villfältige Fähler volkommentlich auszutilgen, sondern annoch einem Hochlob. Stand hierin allgebührende Satisfaction zu gäben, darby nur einig und allein will vorbehalten haben, das er die deswegen erfolgende umbkosten nicht so fast ansehen, sein eigensinnigkeit auf die seiten setzen und die Fähler erkennen wolle.

Dise Bedingnußen werden ohne zweiffel den H. Leüw härter ankommen, als mich die Fähler zu erbeßeren schwär anscheinen, welche obwohl von sonderer wichtigkeit, doch einmahl nicht von solcher beschaffenheit zu seyn vermeine, daß Er sie nicht, wan er nuhr wolte und Lust darzu hätte, könnte redressieren, und so etwan nur die angedeutete bey der reparation deß werks unausbleibliche unkösten ihme solchen nothwendigen Lust und Liebe seine schuldigkeit zu beobachten, vorhin benennen solten, so darff Er sich ja mit der schon so villfältig erfahrenen generositet eines Hochlob. Stants vertrösten, Welcher, umb das Er, H. Leüw, seine schuldige begirden bewerkstelligen könne, ihne villeicht noch ferners mit gnaden ansehen wird; Insonderheit wan die zum Vortheil deß Orgelwerks ohnmasgäblich vorgeschribene remedur etwaß über den accord hinauß erfordern thäte.

Ich behalte mirh in diser meiner gegäbenen antwort nicht umbsonsten vor die angemerkte bedingnußen, absonderlich aber seiner Eigensinnigkeit; dan wan ihme unmöglich dise hindan zu setzen, so kan er die Fähler nicht erkennen, ohne dero erkantnuß das werck zu keiner Zeit wird zu recht zu bringen sein. In solchem fahl ich dan mit meiner einfältigen Meinung ihne beurlaubete, und trachtete durch anderwärtige Hilff die verlängliche Satisfaction zu suechen, darbey dannoch man auch aller Vorsorg muß bedacht seyn.

Ein rechter künstler übernimmt lieber ein altes werck zu reparieren, so durch den brauch und länge der Jahren verderbt worden, als ein dergleichen Neüwes, so fehlgeschlagen; die ursach deßen kan man sich leichtlich einbilden. Muß also die einwilligung eines dergleichen künstleren in solchem casu mit großem geld erkaufft werden, da villeicht auch zu disem End noch mehrere Fähler, als Dato verhanden, anß Taglicht kommen dörrften. Wan aber dem H. Leüw, so wohl in obacht zu nemmen, solte überlassen werden einen Frömbden künstler mit ihme zu vergesellschaftten, umb daß werck in vollkommenen stand zu setzen, oder auch, daß Meine Hochgeacht- und Hochgeehrtiste Herren zu disem Zihl und H. Leüw zur Hilff einen beruoffen lassen wurden, so dörrften die angezeigte Fähler wohl bald in ein kleinere Zahl reducirt werden, weilen in solchem fahl die beide Orgelmacher, umb das der Frembde mit ringer arbeit von seithen deß H. Leüwen ein guethen Lohn kriegen, und diser mit reputation sein geschwind von dannen hinweg sich begäben könnte, sich gar wohl miteinander verstehen wurden. Demme ist aber leichtlich vorzubegägnen. Man schreibt ihnen die reparationspuncken vor, welche sich in nachgehender Prob, ob sie denen seyen nachkommen oder nicht, schon werden hervorthuen müeßen. Es wäre zwar, disen letsten Theil betreffend, noch die einte und andere reflexion auf die baan zu bringen, erachte aber ohnnöthig zu seyn das mehrere hiervon zu melden, und verhoffte hingegen, das so wohl die erleüterung der vorherigen puncken, die ohnmasgäbliche reparation und dero veranstaltung deutlich, klar, und heiter gnuet seyen erfunden worden.

Wan indeßen wider meinen willen durch disen aufsatz dem H. Leüwen in etwas solte unrecht beschehen, so möchte ich nicht, das solches ihme zum schaden gereichete und Nachtheilig wäre. Ich underwirffe derowegen so wohl die erleüterung der puncken als die gedancken über dero verbesserung allen unpartheyschen Kunstverständigeren, und pretendire gar nicht, das meinen gedanken alleinig solle geglaubt und nachkommen werden, nochmahlen bekennend, das ich kein vollkommene erfahruß der Orgelbauwerkunst besitze. Wan aber von solcher gahr nichts wußte, so wurde ich vihl redens und schreibenß underlassen haben, ja ich wurde mich noch nicht erfrechen dörrfen, das Jenige, was von dem Neüw gefertigten werk schon zu seiner Zeit geurtheilet und würcklich noch das mehrere in schrift zu verfaßen. Wie dises dan nach meinem geduncken erfunden, so hab ich es beschriben, und jene reparation denen Fählern entgegen gesetzt, welche mirh die meiste Hoffnung zu vollkommener dero Vertilgung versprochen.

Rechnung und Quittung Chorherr Frey vom 18./21. Juli 1750

Staatsarchiv des Kantons Aargau, Mappe 3976, Blatt 25
Eß beliebe Herren Vettern, Rathsherrn Lew Orgell=bauer von Bremgarthen für bey mir pro 10 wochen weniger ein und einen halben tag genoßene Kost, die wochen per 7 fl. sage siben gut gulden, zue bezahlen 68 fl. 30 x.

Zurzach, den 18.ten July 1750
Frantz Heinrich Frey

Es beliebe Ihro Hoch Würden und Gnaden dißsen Kondten zu bezalen biß uf ab-Rechnung

Leonhart amad. Leüw orgelbauer

1750, den 21.ten July ist diser Conto per 68 fl. 30 x. mir Entsbenanthen in Krafft gegen nethige anweisung von Ihro Hochwürden Herrn Probstens gans bezahlt worden.

F. H. Frey Canonicus

Schuldenerkennung und Schlussquittung vom 19. August 1750/16. August 1751

Staatsarchiv des Kantons Aargau, Mappe 3976, Blatt 26

Daß ich Endts Unterschribner dem Herrn Leonhard Leüw, des Raths und Orgell=macher zuo Bremgarten, um eine in hiesige Stifftkirchen gemachte und auffgerichtete Orgell fl. 800 sage achthundert gulden versprochen; ihme auch daran schon fl. 368.30 x. sage dreyhundert acht und sechzig ein halben gulden bezahlt habe. Und die annoch restierende fl. 431.30 x. von dato in Jahrs frist auch zahlen wolle; wan obbedeüete Orgell inner diser Zeit accordmäßig und zuo Satisfaction allhierigen Capitels in allem wirdt erfunden seyn. Alß bescheine in Zurzach den 19.ten augst. 1750

Chorherr Joseph Besler, Probst

Dißere Kondten ist mit danck bezahlt.

Leonhart Gottlieb Lew
wie obstet Per Koste 431 fl. 1/2, den 16. augstm. 1751.

Abnahmegutachten von Joseph Schidt vom 2. September 1750

Staatsarchiv des Kantons Aargau, Mappe 3976, Blatt 27

Herr Orgellmacher von Lauffenburg, Joseph Schidt, hat den augenschein genommen von der von Herrn Leonhard Leüw in hiesiger Stifft Kirchen verfertigt und auffgerichteten Orgell und befunden

- 1° daß die windladen nit sonderbar guoth und schließendt seyn.
- 2° daß ein großer Windstoß in dem schlagen gefunden worden.

3° daß in einigen Register, fürnemlich in der Copell, nit gleiche Temporation haben: einige stärkheren, ander minderen Ton oder lauth haben.

4° daß in dem pedall die register mit keinem Zug versehen.

5° forderet der Herr Schidt wegen genommenem augenschein fl. 4.48 x. Discretion oder lohn, da ßonsten ein Louis d'or bräuchig wäre.

Zurzach, den 2.ten Septembris 1750

Ich bekene wie ob stedt
Joseph Schidt, orgelmacher

Antwortbrief Leu vom 7. Juli 1751

Staatsarchiv des Kantons Aargau, Mappe 3976, Blatt 28

Dem Hochwürdigem Gnaden Gnedigen Herren Herren Chorherr Josef Besler

Propß deß Hochwürdigem Kabidl in Zurzach zu guden Handen, Zurzach

Friden Wiel, den 7. Heimonat 1751.

Gieb hiemit in antwort, daß Ich die 2 oder 3 schreiben empfangen hab, so sie mire den 2. octobris geschrieben haben. Hab in erst uf daß neie Jahrstag bekommen von Waltzhut. Hab glich darruf geantwortet, sie wohlten mich in daß Kinfdige hin mit der gleichen treinng und Erverletzliche schreiben verschonnen, dan Ich gleich von neien Jahrstag die meiste Zeit an biß gen osteren daß bet betinen mießen, von wegen der glider Krankheit. Wan der orgelmacher Er in dem Lib gehabt het, so wurte Er daß orgelwerck nit angegriefen haben, weillen solches werck noch nit uf deß orgelmachers handen ist. Nach alten Rechten, wan solches einem orgelmacher geschit, so ist man nit mer schultig, mer ein antwort darieber zu geben. Wan man Klak und Mengel gehabt hete, so hette man mir es sollen sagen, da ich zu letz Zurzach gewese bin. Wan die orgel nit wer Recht gewese, so wer Ich nit von Zurzach gangen. Dieweilen aber die Orgel under der feindlichen Henden ist, so ist mire leit, dan Ich eine gute arbeit gemacht hab. Gieb hiemit in antwort, daß Ich nit in dem Sinn hab, biß Ich zuvor mit dem Junger Lant fock zu baten [Junker Landvogt zu Baden] geret hab. Verbleib hiemit bereit williger

Leonhart amad. Lew orgelbauer

Erneuerung der Gebläseanlage 1754–1755

Staatsarchiv des Kantons Aargau, Mappe 3976, Blatt 30

Eß verspricht Herr Orgelmacher von Lauffenburg zuo unserer Orgell drey neüwe blaßbelg zuo machen und selbe an hero auff den lättner zuo lüferen um fl. 45. So dan diße blaßbelg sambt denen lufft rören und die Orgell selbst darzuo richten wie es gehörig, und auch die Orgell zuo stimmen und accordieren zuo machen, ßovill es nöthig seyn wirdt, in dem tag lohn à 36 x. und anständige Kost

bey denen Herren Chorherren. Die arbeit an denen blaßbälgen und all anderem solle wärschafft seyn und ein Jahrlang die prob außhalten, wornach man ihme von der Stifft den accordierten preiß und lohn vollkommen, bey verfertigter arbeit aber $\frac{2}{3}$ tell darvon geben wirdt. Datum Empfangt Er à conto dises accords fl. 3.

Zurzach, den 18.ten Augst. 1754 Joseph Schidt
orgelmacher
NB. hat versprochen, alle arbeit Lauffenburg
biß auff osteren 1755 zu verfertigen.

1755. Dinstag, den 9.ten Septembris hat Orgelmacher Schidt obbemelte drey blaßbälge auff die Orgel gelüferet und angefangen zuo arbeitern und fortgefahren 9 tåg, worfür ihme wie obsteht jeden tag 9 batzen gerechnet gehören f. 5.24 x. So mit obigem verding der f. 45, machen f. 50.24 x.

Daran hat Er dato den 17.ten Septembris durch Herrn Bellmond zuo Empfangen fl. 33. Restieren ihme noch auf gehaltene prob der Blaßbälgen zuo geben f. 14.24 x., mit abrechnung der bey dem Verding Empfangenen f. 3.
Datum Zurzach den 18.ten Septembris 1755

Joseph Schidt
bekene wie ob steht.

AKTEN ZUM ORGELBAU UND ZUM AUFENTHALT LEUS IM KLOSTER FRIEDENWEILER (SCHWARZWALD), 1750–1754

Auszug aus dem Protokollbuch 1736–1769 des Klosters

Fürstlich Fürstenbergisches Archiv in Donaueschingen, Klosterakten Friedenweiler, ohne Signatur
Ney Protocol seit 1736 der Regierung der Hochw. Gnädigen Frau Maria Josepha, [S. 45–51:] Wie und auf waß weiß sich der Herr Orgel=Macher mit seiner Frau sich hie verpfriendet hat anno 1750,

Dafs 7. Capittel.

Eß war zue Brengarten in der Schweiz ein Kunstreicher Orgel=Macher namens Leonard Gottlieb Lay, ein burger und rathsherr zue Brengarten. Diser hat 3 ausgemachte Orglen in seinem Hauß. Eine gehört auff Zurzach in das Stifft, so er 1750 dort auffgericht. Auff verfahren deßen haben wir ihro Hochw. Herrn Probst und Chorgherr Metler, mit welchem unser Frau Maria Cleova wohl bekindt. Dise hat im Namen unser Hochw. gnedigen Frau bitlich bey hoch denenselben um ihr alte Orgel angehalten, weilten wir gar ein schlechte, so uns von Maria Hoff nach der leydtigen Closterverbrennung von selben verehrt worden. Unter diser Zeit haben die Clingauer auch um die alte Zurzacher Orgel angehalten, und solche ihnen geben worden, uns hingegen die Clingauer alte Orgel versprochen. Auff solches haben wir den gemelten Herrn Orgel=Macher allhero beschicht, um zue schauen, wie man

aus der alten Clingauer und unserer alten Orgel eine kente daraus machen. Diser Herr Orgel=Macher ist dan hier angelangt. Herr Amtman Schleiniger aber hat uns geschriben, man soll disem Herrn schen thuen und biten, daß er uns helffe zur Ehr Gottes wider ein rechte Orgel bekommen möchten.

Als nun die gnedig Frau ein Zeit lang mit ihme gerädt und zue unserer alten Orgel gefiehrte, so sagte er dan, er habe 2 ganz ney ausgemachte Orglen. Vielleicht wöll solche die göttliche Vorsichtigkeit Gottes hier haben, er woll sehen, wie sie herzubringen. Die gnedig Frau gleich voller Freidten, sagent, es seye kein noth, sie woll sie schon herbringen, sowohl durch ihren Zug als auch von benachbarten Bauren? Allein, sagte die gnedig Frau, Mein lieber Herr Orgel=Macher, ich kan mich in so grosse Kösten nit einlassen, dan das Gottshauß noch arm wegen erlittenen Brunst. Der Herr Orgel=Macher, voll des Mithleydens, sagte mit zehrer vollen augen, ich will ein guetheter darbey sein. Wöllten sehen, wie die sach kan eingericht werden? Vileicht wöll ihne Gott und sein alte Frau Liebste an disem orth haben, dan er willens sich zue verpfrienden. Er woll es seiner Frau anzeigen, er glaube es werdte ihro schon recht sein. Sie wollen auch nichts merers verlangen als die Kost, Zimer und unser Gebet. Und wan ich vor meiner Frau sterben solte, so lassen sie ihnen solche befohlen sein, dan sie war im 77. Jahr und er im 73.

Mit disem Gespräch war die gnedig Frau wohl zuefriden und zeigt solches dem Convent an, mit grössten Freidten, ob welchem auch alle erfreydt worden, sonderbahr die Frau M. Cleove, welche anfengerin dises gescheffts war. Gott vergelts ihr hier und dort. Auff welches das ganze Convent zue ihme, Herrn Orgel=Macher kamen, ihre Freidt zue erzeigen, das uns Gott ein so grosses Glück durch ihne zuegeschickt. Er widerholte obige wordt, dass er sich hie verpfrienden wolle, wöll also nur nach Haus und anstalt machen wegen seiner Frau Liebsten, und Herrn Amtmann zue Clingau als unser Frau Victoria Herrn Vater, wie die Orglen herzue bringen und dergleichen, und alsdan berichten, wie vihl man wagen schicken mieß, solche abzuehollen, wie man dan 4 wagen schicken mießen bis auff Koblenz, wo solche abgeholt worden. Bemelter Herr Amtman hat sich sehr beworben und bemieht, dass alles baldtist vonstaten gehe, auch gietigst die Kösten über das Wasser und dergleichen bezahlt, welches auff 35 fl. komen, so er uns verehrt. Der liebe Gott vergelts ihme 1000 feltig hier zeitlich und dort ewig.

Den 28. Septembris 1750 ist nun der Herr Orgel=Macher mit seiner Frau Liebsten hier glicklich zue unser und seiner freidt hier ankomen. Gleich den andern Tag, wie schon gemelt, hat man die 4 wagen abgeschickt, die 2 Orglen zue hollen, zue welchen uns geholfen der Johannes Kleisser und Johannes Welti von Dittishausen, auch der Vogt zue Geschwiller, der Joachim, auch ein Zug aus der Langornads. Man het vihl Holzwerck mießen zue rück laßen um vermeidung des füehrwesens. So hat dan der Herr Orgel=Macher hier 2 schreiner bestölt, was abgengig zue verfertigen. Nemlich unsern schreiner Martin

Keller und einen von der Neystatt, welchen lesten Herr Vater bezahlt. Das Closter aber hat das Eßen geben, hat das Convent Eßen gehabt und allzeit über disch 1 scho-pen wein. Unser schreiner aber hat nur bisweillen mit ih-me geßen, ansonsten mit dem gesindt und Handtwercks-leithen.

Eß ist aber zue wissen, daß die gnedig Frau erstlich dem Herrn Meinradt zue Löffingen von beydte Orglen fasserlohn bezahlt 140 fl. Item die unterschiedliche Kösten wo sie noch gehabt, bis beydte Orglen ausgemacht worden, sich über 60 fl. beloffen. Denen Bauren wie gemelt so die Orglen abgeholt, hat man kein gelt geben derffen, aber sonsten schene verehrungen. Der Herr Meinradt hat auch zimmlich lang an beydten Orglen gefasst, auch alle Zeit am abteydisch geßen, auch teglich einen abend-trunck gehabt. Sein lehrjung hat in der röttstuben geßen, auch ein trincklein gehabt.

Als nun beydte Orglen anno 1751 den 11. May die in der Kürchen auffgericht worden, hat unser Hochw. gne-dige Frau das erste mahl darauff den Te Deum Laudamus geschlagen, zue unserer grössten freidt, zue welchem das ganz Convent berueffen worden. Dem höchsten Gott zue dancken, daß er uns dise Orglen so wunderbahrlich zue-geschickt. Es seindt aber beydte Orglen zuevor benedi-ciert worden, ehe man darauff geschlagen, von unserem Hochw. Herr Beichtvater P. Maurus Beviae, in gegen-warth des Herrn Orgel=Machers und seiner Frau Lieb-sten, welchen zue lieb und seiner freidt die Hochw. gne-dige Frau das ganze Convent zue Nacht auff der abtey eßen laßen, alwo ihnen auch die gnedig Frau ein klein pre-sent verehrt, nebst nochmahli-ger 1000 feltiger dancksag-ung, ob welchem sie recht vergniegt, weil sie gesehen, daß wir mit disen Orglen ein so grosse freidt hatten.

Eß ist auch zue wissen, daß man gemelten 2 lieben al-ten Herrn Vater und Frau Mueter als Pfriendneren alles wie im accordt zetel ihnen versprochen ordentlich gehal-ten worden, sowohl im Eßen, Trincken als andern, auch sie hier mit einander vergniegt gelebt, bis 1754 den 9. May Abendts zwischen 5 und 6 uhr unser lieber Herr Vatter selig in Gott entschlaffen. In gegenwarth unserer Hochw. gnedigen Frau auch 2 andern Convent Frauen, auch Ihro Hochw. Herrn P. Rochus von Herren Capucineren aus der Neystatt, und ligt begraben in der grossen Kürchen bey St. Ursula altar. Requiescat in pace. Sein leicht be-gengnuß, 7., 30. und Jahrtag ist herlich mit vihlen Prie-steren gehalten worden. Ist dem Closter gar wohl geneigt gewesen, auch ein artiger, verstendtig lustiger Herr, war luterisch gebohren zue Augspurg, ist 3 Jahr 4 Monath hier gewesen in der pfrundt seines alters gegen 77 Jahr, ist kaum 2 tag kranck gelegen, ist ein schlagfluß darzue ko-men, doch schenstens in göttlichen willen ergeben, und mit den H. Sacramenten versehen worden, hat auch sonst nebst den 2 Orglen allerhandt schene sachen geben noch in seinem Leben.

Seine Frau Liebste aber hat noch gelebt bis auff 59 den 25. abril, allwo sie in Gott selig entschlaffen. Sie ist ein gar braffe, frome und tugentliche Frau gewesen, ist lange Zeit kranck gelegen, auch so elendig worden, daß man sie et-

lich wochen lang heben und legen miessen wie ein Klein Kindt. Ihre große schmerzen aber mit unvergleichlicher gedult übertragen. Die gnedige Frau, auch andere Frauen, haben solche öfters heim gesucht. Besonders teglich in ihren schmerzhafften Kranckheiten hat auch die gnedig Frau alles angewandt, daß sie in allem wohl versorgt wer-dte, so wohl wie sie noch gesundt als auch sonderlich wie sie so gar elendig gewest, und gegen der leste 2 weltliche Personen etlich wochen lang, welche ihro tag und nacht abgewartet, verordnet. Sie sich aber sehr bedanckt, sowohl gegen der gnedigen Frau als auch ganzem Convent, auch hat sie geben, sowohl noch in ihrem leben als auch nach ihrem dot alles vermacht was sie noch gehabt. Bey ihrem lesten Endt ist auch gegenwertig gewest unser Hochw. gne-dige Frau M. Josepha, auch Ihro Hochw. Herr Beichtvater Herr P. Ambrosius Ren, auch noch 2 Frauen, nachdeme sie lang zuevor mit allen H. Sacramenten wohl versehen worden, dan imerhin ihr große begirdt ware, von disen Zeiten erlost und mit Christo vereinigt zue sein, so ist sie dan wie gemelt 1759 den 25. abril Morgens zwischen 7 und 8 uhr selig und ganz sampft verschiden. Gott geb ihr die ewige rueh. Sie ist hoffentlich bey Gott, dan sie gar from gelebt. Man hat ihro in allem nachgehalten, wie ihrem Herrn selig. Die Closter-Frauen haben ihro auch den Psal-ter Davids gebetet und 30 tag den Miserere, auch alles als wie wan ein Mitschwester gestorben, nebst vihlem freywil-ligen gebet. Sie ligt neben ihrem Herrn begraben bey St. Ursula altar ihres alters im 86. Jahr.

NB. Wie unser liebe Frau Seniorin M. Barbara den 24. abril abendts gestorben, ist sie den andern tag morgens dar-auff gestorben, haben also 2 leichten miteinander gehabt, dan sie imer nacheinander gefragt.

Nun folgt was man im leben und nach dem dot von ge-melten Herrn Orgel=Macher und seiner Frauen, das Gottshauß bekommen und sie verehrt aus gutem Willen, dan sie nichts schuldig gewest als die 2 Orglen: Erstlich die 2 große schene Orglen in der Kürchen und Capellen, so sie versprochen und geben wegen ihrer Verpfriend-tung, ohne das was die gnedig Frau noch bezahlt an sol-chen, wie oben gemelt am 47. blat. Folgendtes aber haben sie freywillig uns geben und vermacht, als nemlich ein großer Fligel oder Spinnet, wo die Clavier von Helffen-bein, das andere von einem Celefanten zann, und was ra-res war, er auch hoch schezte. Item 1 klein kinstlich In-strumentle, auch 2 andere Clavicordia.

- Item 1 Psalter von großen granaten mit schen vergol-tenen Silberzeichen und dergleichen mer daran, so man vor 40 fl. schezte.
- Item 2 schen goldene ring, einer mit 7 rubin, der an-der sonst einem schenen blauen Stein, auch sonst 4 kleine goldene Ringlein.
- Item ein goldenes anhenckele der Mueter Gottes, auch ein silberne sackuhren, so verkaufft worden um 16 fl., auch ein schenen degen und möhrrohr, so verkaufft worden um 4 dugaten.

- Item 4 silberne Löffel, so aber nur leicht, auch sonst dergleichen kleine silberwar, so um 10 fl. verkaufft worden, auch schene silber und goldene Porten verehrt, breite und schmale.
- Item hat Herr Vatter noch im Leben verehrt an gelt 50 fl., auch 6 ählen schenen schwarzen damast, so am neyen Meßgewandt ist, auch sonsten vihle unterschiedliche schene röck vürdiecher und dergleichen in die Kürchen und Capel verehrt.
- Item vihle andere unterschiedliche namhafte Sachen kürze halber umgehe, als nemlich an Zinn, Möß, Kupfer, Leinwath, Ein beth sambt anzug, etliche leylacher, sässel und gar vihle andere sachen, wo allen jezt wirklich lebendten selbstn braucht. Auch nach der Frau Mueter dot aus ihren hinterlassenen Kleideren die gnedig Frau erlöst 45 fl., nebst denen etlichen granaten Rosenkrenzen, wo sie noch in ihrem Leben der Mueter Gottes vermacht.
- Item hat sie noch an parem gelt hinterlassen 8 dugaten und 1 fedren thaller so zuesamen gemacht 46 rauh, aus welchem die gnedig Frau dises sonderlich angewendt, ihro alles herlichst nachzuehalten, auch den beywesendten Hochw. Herren vür die H. Meßen verehrungen gemacht.

NB. Eß ist auch allen und jeden zue wissen, daß wan über kurz oder lang, noch Jemandt von ihren Befreindten oder andern Personen sich beym Gottshauß anmeldten wurdten, daß kein Mensch an uns was zue forderen habe! Sonder sie öffters auch sogar ihrem dot bätth gesagt, daß kein Mensch kein Kreizer an ihr zue forderen habe. Sie hat auch unterschiedliche Schrifften, Accordt und dergleichen hinterlassen und dem Closter auffzueheben übergeben, welche alle zuesamengebunden und zue findten in dem archiv, bey denen Closter Frauen accordt und Erbtheill.

Obiges alles haben sie uns geben und verehrt. Gott vergelt es beyden mit der ewigen Belohung. Die Frau Mueter ist hier gewesen 8 Jahr und fast 7 Monath, der Herr Vatter aber nur 3 Jahr und 4 Monath.

Auszug aus dem Archivverzeichnis des Klosters von 1766

Fürstlich Fürstenbergisches Archiv in Donaueschingen, Klosterakten Friedenweiler, Band Ecc. 18
Repertorium über des Gottshauß Fridenweiller vorhandene Schrifften, so errichtet worden de anno 1766

fol. 171: N. 12, 1. fasc. Von der Verpfriendtung des Herrn Vatters sel. des Orgelmachers, sambt seiner Frau Liebsten sel., welche sich beede Anno 1750 hier verpfriendt, auch was sie geben, und mit was vor Bedingnußen selbe angenommen worden, weisen dise schrifften, auch das weitere das sogenannte Neiw Protocol mit der Rotten deke genant [rot eingebunden], folio 45, das 7. Capitel.

[Im heute (1995) vorliegenden Konvolut B12 («Unterschiedliche Sachen zur Nachricht») fehlen leider die fasc. 1 und 2, vorhanden sind nur noch die fasc. 3 und 4.]

BIBLIOGRAPHIE

- Ausstellungskatalog Rheinau 1978 = Bugmann, P. Kuno; Drack, Walter; Geiger, Hans-Ulrich; Hagen, Christoph; Helfenstein, Ulrich; Jaggi, Werner Konrad; Kläui, Hans; Knoepfli, Albert; Rapp, Anna; Reinle, Adolf; Schönherr, Alfons; Schnyder, Rudolf; Trachsler, Walter; Wüthrich, Lucas: Kloster Rheinau zur 1200-Jahr-Feier, Stäfa 1978.
- Baublatt 1986 = Ehemalige Klosterkirche Rheinau ZH restauriert, in: Schweizer Baublatt Nr. 55 (8. Juli 1986), S. 39–43.
- Baur, Albert: Rheinau, in: Heimatschutz 27 (1932), S. 17–25.
- BerZD = Berichte Zürcher Denkmalpflege: 1. Bericht 1958–1959, Zürich 1961, S. 52–53; 3. Bericht 1962–1963, Zürich 1967, S. 67–71; 4. Bericht 1964–1965, Zürich 1969, S. 90–91; 5. Bericht 1966–1967, Zürich 1971, S. 95–98; 6. Bericht 1968–1969, Zürich 1973, S. 118; 7. Bericht 1970–1974, 2. Teil, Zürich 1978, S. 137–138; 8. Bericht 1975–1976, Zürich 1980, S. 161–168, 169; 9. Bericht 1977–1978, Zürich 1982, S. 138–141; 10. Bericht 1979–1982, Zürich 1986, S. 206–209.
- Boesch, Gottfried: Vom Untergang der Abtei Rheinau, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 38, Heft 3, Zürich 1956.
- Briner, Eduard: Die Rheinauer Sakristei, in: Unsere Kunstdenkmäler 10 (1959), S. 80–81.
- Bürgisser, Eugen: Aus der Baugeschichte von Kloster und Kirche St. Klara, in: Bremgarter Neujahrsblätter, Bremgarten/AG 1970, S. 43–72.
- Bürgisser, Eugen: Der Orgelbauer Leonhard Gottlieb Leuw 1678–1754, in: Bremgarter Neujahrsblätter, Bremgarten/AG 1971, S. 15–28.
- Butz, Heinrich Gerhard: Die Benediktinerabtei Rheinau im Zeitalter der Gegenreformation (1531–1616), Diss. Universität Zürich, Wohlen 1954.
- Erb 1895 = Erb, August: Das Kloster Rheinau und die Helvetische Revolution, Diss. Universität Zürich, Zürich 1895.
- Fietz Klosterkirche 1932 = Fietz, Hermann: Der Bau der Klosterkirche Rheinau – Eine Darstellung zur Geschichte der Bauwirtschaft und Bautechnik zu Anfang des 18. Jahrhunderts (Diss. ETH Zürich), Zürich 1932.
- Fietz 1938 = Fietz, Hermann: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. 1, Basel 1938, S. 225–368.
- Fietz 1939 = Fietz, Hermann: Das Kunstkabinett des Klosters Rheinau, in: Zürcher Taschenbuch 60 (1940), Zürich 1939, S. 169–182.
- Fischer, Hermann/Wohnhaas, Theodor: Historische Orgeln in Schwaben, München/Zürich 1982.
- Fischer, Hermann/Wohnhaas, Theodor: Die Augsburger Domorgeln, Sigmaringen 1992.
- Fischer, Urs: Bericht über die ergänzenden Archivforschungen zur Restaurierung der Hauptorgel in der ehemaligen Klosterkirche Rheinau, im Auftrag der kantonalen Denkmalpflege Zürich, Typoskript 1988 (ZDA).
- Flury, Adolf: Münster-Ausbau in Bern, Jahresberichte des Münsterbauvereins, Jg. 1909 und 1911, Bern 1909/1911.
- Girard, Alfred: Orgelbauer Johann Conrad Speisegger (1699–1781), in: Musik und Gottesdienst, Jg. 1964, S. 40–58.
- Grünenfelder, Josef: Die Orgeln im Kanton Zug (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug Nr. 1), Zug 1994.
- Gubler, Hans Martin: Klosterkirche Rheinau, Schweizerische Kunstführer, Nr. 237, Bern 1978.

- Gugger, Hans: Die bernischen Orgeln, Bern 1978.

- Helvetia Sacra 1986 = Helvetia Sacra. Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, hg. Kuratorium der Helvetia Sacra, Bern 1986.

- Henggeler, P. Rudolf: Professbuch der Benediktinerabteien Pfäfers, Rheinau, Fischingen; Zug 1931.

- Hohenbaum van der Meer 1778 = Hohenbaum van der Meer, P. Moritz: Kurze Geschichte der tausendjährigen Stiftung des freiximierten Gotteshauses Rheinau, Donaueschingen 1778.

- Jakob, Friedrich: Die Hausorgel im Landgut «Zur Schipf» in Herrliberg-Zürich, in: Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich auf das Jahr 1961, Zürich 1961, S. 21–35.

- Jakob, Friedrich: Der Orgelbau im Kanton Zürich, Text- und Quellenband, Bern 1969/1971.

- Jakob, Friedrich: Orgelbau, Farbklänge und Klangfarben, in: Von Farbe und Farben (Festschrift Albert Knoepfli zum 70. Geburtstag), Zürich 1980, S. 237–242.

- Keck, Adelindis: Die Orgel in St. Verena, in: St. Verena in Kehlen, Festschrift zur Weihe der neuen Pfarrkirche, Kehlen/D 1968.

- Keller-Schweizer, Elisabeth: Francesco Antonio Giorgioli (1655–1725) – Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Barockmalerei, Zürich/Freiburg im Breisgau 1972.

- Kläui, Hans: Die Aufhebung der Benediktinerabtei Rheinau, in: Zürcher Chronik 30 (1962), Nr. 1, S. 2–6.

- Klaus, P. Gregor: Orgelbauer Christoph Leu, in: Musik und Altar 6 (1953), Freiburg im Breisgau 1953, S. 19–21.

- Kleemann, Gotthilf: Orgelschicksale mit politischem Hintergrund, in: Mundus Organorum, Festschrift für Walter Supper, Berlin 1978, S. 186–203.

- Klosterkirche Rheinau I 1997 = Albertin, Peter; Arnold, Andreas; Becker, Thomas; Cavegn, Lucia; Ehmann, Peter; Grunder, Karl; Heimberg, Bruno; Hering-Mitgau, Mane; Heydrich, Christian; Hubel, Achim; Johann, Rolf; Keller-Schweizer, Elisabeth; Kurella, Annette; Lanz, Hanspeter; Meier-Schendekehl, Annette; Mörsch, Georg; Onken, Thomas; Schwarz, Heinz; Vollmer, Eva Christina; Wohlleben, Marion: Die Klosterkirche Rheinau – Der Bau und seine Restaurierung, Monographien Zürcher Denkmalpflege 2, Zürich/Egg 1997.

- Kolb, Guido J. (Hg.): Verpflichtendes Erbe – Die katholische Kirche in Stadt und Landschaft Zürich, Zürich 1983.

- Kosel, Karl: Die Stukkaturen der Schmuzergruppe 1695–1725, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben Bd. 59/60, Augsburg 1969, S. 101–248 (bes. 136–146).

- Lieb, Norbert/Dieth, Franz: Die Vorarlberger Barockbaumeister, München/Zürich 1960.

- Manecke, Wolfgang/Mayr, Johannes: Historische Orgeln in Oberschwaben, Der Landkreis Biberach, Regensburg 1995.

- Mathias, Franz Xaver/Wörsching, Joseph: Die Orgelbauer = Familie Silbermann in Strassburg i. E., hg. von Paul Smets, Mainz o.J., Lieferung I und II (alles Erschienene).

- Meier, Kurt-Werner: Die Zurlaubiana, Aarau/Frankfurt a. M./Salzburg 1981.

- Meyer, Hermann: Orgeln und Orgelbauer in Oberschwaben, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben, Bd. 54, Augsburg 1941, S. 213–360.

- Nieberl, Rupert: Rheinau, Horgen 1942.

- Oechslin (Hg.) 1973 = Oechslin, Werner (Hg.): Die Vorarlberger Barockbaumeister (Katalog der Ausstellung in Einsiedeln und Bregenz zum 250. Todestag von Br. Caspar Moosbrugger, Mai – September 1973), Einsiedeln 1973.

- Oechslin 1990 = Oechslin, Werner: Die Vorarlberger Barockbaumeister und ihre Deutung in der deutschen Barockforschung, in: Vorarlberger Barockbaumeister – 10 Hauptwerke (Katalog zur Ausstellung der Gemeinde Au und des Vorarlberger Landesmuseums, 29. Juli – 2. September 1990), Bregenz 1990.
- Onken, Thomas: Der Konstanzer Barockmaler Jacob Carl Stauder 1694–1756 – Ein Beitrag zur Geschichte der süd-deutschen Barockmalerei, Sigmaringen 1972.
- Peter, Heinrich: Klosterkirche Rheinau, Schweizerische Kunstführer, Nr. 46, Bern 1960.
- Pfaff, P. Maurus: Das alte Hochrheinstift Rheinau und das neue Beuron, Rheinau-Jubiläum 778–1978, Beuron 1978.
- De Quervain, Francis: Gesteinsarten, Bd. 6, Typoskript Zürich 1984, S. 186–191.
- Rahn 1900 = Rahn, Johann Rudolf: Die letzten Tage des Klosters Rheinau – Erinnerungen aus der Studienzeit, in: Zürcher Taschenbuch 23 (1900), Zürich 1900, S. 185–221.
- Rahn 1901 = Rahn, Johann Rudolf: Studien über die ältere Baugeschichte, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1901, Neue Folge Bd. 3, Zürich 1901, S. 252–269.
- Reinle, Adolf: Kunstgeschichte der Schweiz, Bd. 1, Von den helvetisch-römischen Anfängen bis zum Ende des romanischen Stils, 2. Auflage unter Benützung der 1. Auflage (1936) von Joseph Gantner, Frauenfeld 1968, S. 402–404.
- Reinle, Adolf: Das romanische Tympanon der Klosterkirche Rheinau, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 1968, Heft 45 (Festschrift Karl Schib), Thayngen 1968, S. 23–37.
- Reinle, Adolf: Die Säckinger Friedensprozession und ihre lebenden Bilder von 1730–1783, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK) 47 (1990), Heft 4, S. 305–326.
- Ritter, Wilhelm: Schloss Friedrichshafen, das ehemalige Kloster Buchhorn-Hofen, Friedrichshafen 1935.
- Rothenhäusler Ecclesiae Monasterii 1900 = Rothenhäusler, Erwin: Idae vetereris eccelsiae Monasterii Rhenovensis, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1900, Neue Folge Bd. 2, Zürich 1900, S. 130–136.
- Rothenhäusler Fintansgrab 1900 = Rothenhäusler, Erwin: Kunstgeschichtliches zum Fintansgrab in Rheinau, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1900, Neue Folge Bd. 2, Zürich 1900, S. 137.
- Rothenhäusler 1902 = Rothenhäusler, Erwin: Baugeschichte des Klosters Rheinau (Diss. Universität Freiburg im Breisgau), Freiburg im Breisgau 1902.
- Schaefer, Marc (Hg.): Das Silbermann-Archiv, Der handschriftliche Nachlass des Orgelmachers Johann Andreas Silbermann (1712–1783), Winterthur 1994.
- Schoch 1922 = Schoch, Franz: Die Aufhebung der Abtei Rheinau, 256. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Winterthur 1922.
- Sulzmann, Bernd: Mitteilungen über das Wirken schwäbischer Orgelmacher in badischen Landen vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: Mundus Organorum, Festschrift für Walter Supper, Berlin 1978, S. 322–360.
- Supper, Walter/Meyer, Hermann: Barockorgeln in Oberschwaben, Kassel 1941.
- Völkl, Helmut: Orgeln in Württemberg, Neuhausen-Stuttgart 1986.
- Zapf, Georg Wilhelm: Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und die Schweiz im Jahr 1781, Erlangen 1781.
- Zürcher, Richard: Die Bedeutung der Farbe im Raumbild des spätbarocken Sakralraumes, in: Von Farbe und Farben (Festschrift Albert Knoepfli zum 70. Geburtstag), Zürich 1980, S. 257–265.

ORTSREGISTER

Altdorf (Weingarten)/D	33, 122, 123, 163, 166
Ansbach	125, 127, 164, 166, 214
Augsburg	18, 28, 33, 103, 105–109, 111, 117, 124, 125, 129, 132, 134, 136, 137, 140, 141, 161–166, 179, 182, 187, 189–196, 203, 206, 213, 220–222, 223–236, 264
Baar/ZG	157
Baden/AG	145, 159, 238, 239
Bad Schussenried	33, 114–116, 161, 166, 201
Bamberg	125, 166, 179, 221, 222
Basel	13, 149, 150, 163
Bern	28, 33, 72, 144, 145, 147–151, 154, 156, 157, 161, 162, 165, 166, 239, 241–259, 264
Beromünster/LU	31, 76, 92
Biberach (a.d. Riss)	109–111, 122, 125, 126, 141, 161–166, 197–201, 213, 265
Bregenz	109, 166, 202
Bremgarten/AG	141–146, 149–151, 156, 157, 160, 162, 164–166, 237–243, 245–250, 259, 260, 264
Buchenberg/D	31, 76
Clausthal (Clausthal-Zellerfeld)/D	105, 162, 189
Crailsheim/D	127, 166, 214
Donaueschingen	165, 261, 263
Einsiedeln	15–18, 21, 22, 24, 28, 31, 33, 76, 164, 169–171, 173, 175, 176, 178, 179
Engelberg/OW	138
Epesses/VD	77
Fährbrück/D	33
Feldkirch/A	122
Fischingen/TG	23, 130, 217, 265
Freiburg im Breisgau	122, 132, 166, 169
Freiburg im Üechtland (Fribourg)	25, 164
Friedenweiler (im Schwarzwald)	159, 160, 162, 165, 166, 240, 261–263
Friedrichshafen	110, 117, 118, 120, 122, 123, 163, 166, 266
Gnadenthal/AG	33, 143, 165, 166, 241
Goslar	105, 162
Heilbronn	151, 244
Herrliberg/ZH	77–79, 265
Hofen/D	31, 117, 118, 120, 122–124, 137, 141, 163, 164, 166, 207–210, 266
Irsee/D	15, 18, 107
Kaufbeuren	139
Kehlen/D	33, 122, 123, 163, 166, 179, 183, 265
Kempten (im Allgäu)	107, 163, 166, 195, 202
Keppenbach/D	77
Klingnau/AG	159
Klosterneuburg/A	51
Konstanz	13, 17, 24, 25, 28, 31, 35, 67, 180
Küsnacht/ZH	31
Langenargen/D	35, 111
Laufenburg/AG	18, 129, 158, 185, 260, 261
Leutkirch/D	105, 110, 111, 163, 166, 201, 202
Lindau/D	23, 31, 109, 110, 129, 161, 166, 177, 197, 200
Löffingen/D	160, 262
Löwenthal (bei Friedrichshafen)	110, 166
Luzern	15, 28, 51, 139, 151, 156, 165, 166, 180, 241, 250
Männedorf/ZH	28, 29, 31, 57, 76, 95, 154, 171, 172, 180–182, 185
Mainz	125, 166, 179, 190
Mammern/TG	15
Memmingen/D	23, 64, 110, 111, 115, 117, 118, 125, 129, 132, 134, 161, 163–166, 174, 177, 196, 198, 201–204, 206, 207, 209, 210, 213, 219
München	132, 133, 138, 164, 165

Muri/AG	17, 25, 31, 183
Nürnberg	105, 131, 166, 213, 219
Oberried im Breisgau/D.	132, 166, 220
Ochsenhausen/D.	110, 198
Ottobeuren/D	183
Pfäfers/SG	51, 183, 265
Rathausen/LU.	144
Ravensburg/D	31, 123
Reiden/LU	33, 143, 165, 166
Rheinau	13–18, 21–35, 37–53, 55, 56–62, 64–77, 80–97, 101, 105, 129–132, 134, 139, 147–149, 157, 161, 162, 164–167, 169, 171–173, 178–184, 264–266
Rheineck/SG	78
Rorschach/SG	130, 164, 176
Rot an der Rot (Mönchsroth)/D	108, 109, 111–114, 121, 161, 162, 166, 195, 196, 204
Ruswil/LU	143, 151, 165, 166, 243, 244
Schaffhausen	15, 18, 23, 25, 26, 35, 76, 77, 79, 129, 130, 169, 173, 174, 177–181, 185
Schongau (Oberschongau)/LU	33, 138, 139, 165, 166
Schwäbisch Gmünd	132
Sigmaringen	110, 161, 163, 164, 166
Sitten (Sion)	106, 161
Solothurn.	76, 239
St. Antönien/GR	77
St. Blasien/D	18, 129
St. Gallen	122, 163, 166, 210
St. Katharinenthal/TG	183
St. Urban/LU.	132, 133, 151, 183
Steinhausen/D	114, 115, 166, 201
Strassburg (Strasbourg)	150, 165
Stuttgart	110, 162–165, 195, 201, 204, 205, 207–210
Todtnau/D	25, 31
Tuttlingen	120
Überlingen	31
Ulm	136, 164, 224
Villingen/D	13, 17, 93, 141, 170, 240
Vuisternens-en-Ogoz/FR	77
Waldshut/D	17, 76, 172
Walpersdorf/A.	109, 166, 196
Wangen im Allgäu/D.	64, 129, 176
Weingarten/D.	31, 33, 72, 97, 117, 118, 120, 122, 123, 163, 164, 166, 169, 183, 207–210
Wettingen/AG	138, 238, 240
Wien	105, 136, 163, 164, 166, 222, 223
Wil/SG	51, 122, 124, 130–132, 134, 140, 141, 161, 163–166, 210–212, 214–220, 252
Winterthur	25, 31, 33, 77, 179, 183
Wohlen/AG	25, 179
Zürich.	15, 25, 28, 33, 34, 64, 94, 120, 121, 127, 145, 161, 165, 166, 169, 171–173, 179, 180, 182–185, 238
Zug	13, 142, 143, 166, 172, 174, 177, 215, 240, 241, 260, 261, 264
Zurzach/AG	157–160, 162, 165, 166, 259–261

PERSONENREGISTER

Abbrederis, Johann Matthäus (Orgelbauer)	51
Aebi, Christoph (Orgelbauer)	161
Albrecht, Johann Christoph (Orgelbauer)	17, 31, 76, 77, 84, 92, 94, 129, 170, 172
Allgeuer, Georg (Orgelbauer)	127, 214
Amerbach, Eusebius (Orgelbauer)	164
Baille, Anton (Feldmesser)	146
Ballet, Joseph Christoph (Orgelbauer)	143
Bauer, Chrysostomus (Orgelbauer)	164
Baumgartner, Abraham (Zinkenist und Instrumentenmacher)	147, 149, 150
Beck, Johann Jakob (Zeichenlehrer)	26
Beer, Franz (Baumeister)	13
Beer, Michael (Baumeister)	117
Bergäntzle (Bergöntzlein), Joseph (Orgelbauer)	143, 165
Bernauer, Andreas (Orgelbauer)	25, 31, 178
Bernauer, Blasius (Orgelbauer)	31
Bernauer, Franz Xaver (Orgelbauer)	31
Bernhardt, Johann Baptist (Maler)	117, 207
Besler, Joseph (Chorherr)	157, 165, 259, 260
Betz, Johann (Orgelbauer)	106, 162, 164
Beyer, Johann Jacob (Baumeister)	134, 223
Bidermann, Daniel (Instrumentenmacher)	106, 191
Bidermann, Samuel (Instrumentenmacher)	106, 191
Bihler, Johann Baptist (Orgelbauer)	24, 31
Bihler, Johann Michael (Orgelbauer)	35, 44, 72
Bossard, Franz Josef Remigius (Orgelbauer)	159, 165
Bossart, Viktor Ferdinand (Orgelbauer)	151, 154, 157
Bouthillier, Franz Josef (Orgelbauer)	165
Braun, Anton (Orgelbauer)	120
Briol, P. Maurus (Orgelbauer)	24, 31, 79, 171
Bruhin, Rudolf (Orgelexperte)	9
Bürgisser, Eugen	160, 164, 264
Byss, Ursus (Bildhauer)	120
Cronthaler, Johann (Orgelbauer)	139, 228, 231–232
Custos, Raphael (Kupferstecher)	106
Dosenbach, P. Coelestin (Chronist)	144, 164, 165, 239, 240
Eggstain, Caspar (Orgelbauer)	107
Eismann, Benedikt (Orgelbauer)	127, 214
Engelfried, Franz Xaver (Orgelbauer)	120
Fietz, Hermann d.Ä. (Kantonsbaumeister)	9, 28, 181
Fietz, Hermann d.J. (Architekt)	9, 10, 15, 23, 29, 31, 72, 96, 169, 183, 264
Fisch, Joseph Anton (Orgelbauergeselle bei Johann Christoph Leu)	130, 164, 176
Fischer, Urs (Musikwissenschaftler, Orgelexperte)	9, 10, 31, 72, 264
Frey, Franz Heinrich (Chorherr in Zurzach)	260
Frey, Januarius II. (Abt von Rheinau)	26
Frey, Jörg (Klosterbeamter)	15, 169
Gabler, Joseph (Orgelbauer)	31, 72, 97, 111, 118, 120, 122
Gentzer, Marx (Orgelbauer)	122
Goll, Friedrich (Orgelbauer)	28, 180
Greuth, P. Basilius (Konventuale in Rheinau)	14
Grimm, Johann (Miniatur- und Portraitmaler)	151
Gugger, Hans (Orgelexperte, Kunsthistoriker)	72, 143, 147, 165, 265
Gutermann, Georg Friedrich (Goldschmied)	125, 213
Haas, Friedrich (Orgelbauer)	25, 28, 29, 31, 33–35, 37, 38, 40–48, 50–56, 58–62, 65, 71, 72, 76, 77, 79, 82, 83, 85, 89, 91, 96, 98, 154, 157, 179, 182, 185
Hail (Hayl), Daniel (Orgelbauer)	15, 17, 18, 31, 107, 169

Haller, Oskar (Orgelbauer)	25, 59, 180, 181
Hegi, Franz (Kupferstecher)	24
Hensler, Urban (Orgelbauer)	132, 133
Hering, Dorothea (vgl. Leu-Hering, Dorothea)	107, 125, 141, 189
Hertzer, Johann Christoph (Orgelbauer)	132, 134
Hohenbaum van der Meer, P. Moritz (Prior in Rheinau)	129, 169, 265
Huber, Johann Rudolf (Maler)	151
Jakob, Friedrich (Musikwissenschaftler, Orgelbauer)	31, 72, 96, 163, 265
Keller, Heinrich (Kartograph)	26
Kiene, Johann Nepomuk (Orgelbauer)	35, 111
Klaus, P. Gregor OSB	162, 163, 265
Kleemann, Gotthilf	123, 163, 265
Knoepfli, Albert (Kunsthistoriker, Denkmalpfleger)	9, 265
Koller, P. Stefan OSB (Konventuale im Kloster Einsiedeln, Orgelexperte)	28, 33, 71, 182, 185
Kündig, Maria Bernharda (Äbtissin von Gnadenenthal)	125
Kuhn, Theodor (Orgelbauer) – Th. Kuhn AG	28, 29, 31, 38, 50, 57, 60, 71, 72, 76, 77, 82, 92, 95, 96, 138, 143, 154, 165, 171, 172, 180–182, 184, 185
Kurtz, Leonhard (Orgelbauer)	132, 133,
Lang, Georg Joseph (Orgelbauer)	31
Lang, Johann Baptist (Orgelbauer)	25, 31
Langenmantel, Marx Carl Antoni (Baumeister)	134, 223
Lauber, Herbert (kantonaler Bauverwalter)	9
Leinmüller, Reinhold (Restaurator)	123
Leu, Christoph (Orgelbauer)	18, 28, 33, 105–118, 120–129, 134, 136–141, 161–163, 166, 173, 175, 182, 185, 189, 190, 196, 207, 209, 210, 213
Leu, Johann Christoph (Orgelbauer)	18, 23, 25, 29, 31, 33, 35, 37–47, 51, 52, 56–60, 62, 64, 65, 72, 105, 107, 111, 122, 124–132, 134, 136–141, 149, 161, 162, 166, 173–175, 182, 185, 213, 214
Leu, Leonhard Gottlieb (Orgelbauer)	33, 72, 107, 117, 118, 120, 122, 124, 125, 137, 141–145, 147–151, 156–162, 164, 166, 209, 237, 247, 249, 259, 260
Leu-Hering, Dorothea (vgl. Hering, Dorothea)	
Leu-Ritzart, Maria Salomea (vgl. Ritzart, Maria Salomea)	
Leu-Schatz, Anna Maria (vgl. Schatz, Anna Maria)	
Leu-Schmiz, Catharina (vgl. Schmiz, Catharina)	
Lorenzi, Franz (Restaurator) – Im Register zu Rheinau I fälschlicherweise Heinrich Lorenzi	64, 72, 94
Luz, Johannes (Organist)	33, 181
de Mallei, Carolus (Kupferstecher)	15
Mangold, Tiberius (Abt von Bad Schussenried)	114, 163, 201
Maucher, Gottfried (Orgelbauer)	25, 29, 31, 67, 76, 79, 96, 179
Mendelssohn-Bartholdy, Felix (Komponist)	25, 31
Menhofer, Andreas (Orgelbauer)	106, 191–195
Meuss, Dietrich (Maler)	122
Meyer, Bernhard III. (Abt von Rheinau)	13
Meyer, Hermann (Orgelfachmann)	107, 162–164
Meyer von Schauensee, Franz Joseph Leonz (Orgelfachmann)	151, 156, 162, 165, 250
Mooser, Alexander (Orgelbauer)	25
Mooser, Aloys (Orgelbauer)	25, 31, 164
Mooser, Moritz (Orgelbauer)	25
Müller, Hans Georg (Organist)	110, 197
Müller, P. Karl Anton (Organist)	122, 163
Nahl, Johann August d.Ä.	151
Örtlin (Oertlin), Bartholomäus (Maler)	64, 129, 176
Pflegard, Andreas (Architekt, Denkmalpfleger Kt. ZH 1982–1995)	9
Praelisauer, Anton (Domkapellmeister)	138–140, 227–229, 234–236
Praetorius, Michael (Kapellmeister/Kantor)	120, 121
Reiser, Albert (Orgelbauer)	122
Riegg, Johannes (Orgelbauer)	111
Riegg, Sigmund (Orgelbauer)	110
Ritzart, Hans Melchior (Ratsherr)	165

Ritzart, Hans Ulrich (Ratsherr)	165
Ritzart, Jost Heinrich	165
Ritzart, Johann Balthasar (Schultheiss)	144, 145, 165, 240
Ritzart, Maria Salomea (vgl. Leu-Ritzart, Maria Salomea)	144, 145, 160, 165, 237, 240
Rothenhäusler, Erwin (Kunsthistoriker)	165, 266
Rüeger, Johann Jakob (Chronist)	15, 169
Rusconi, Bernhard II. (Abt von Rheinau)	18, 96
Schatz, Anna Maria (vgl. Leu-Schatz, Anna Maria)	111, 125, 130, 204
Scheidlin, Johann (Organist)	137, 226
Schidt, Joseph (Orgelbauer)	158, 159, 260, 261
Schiess, Ernst (Orgelexperte)	28, 29, 31, 35, 44, 50, 56, 72, 96, 171, 182, 185
Schindler, Jakob (Zeichner)	15
Schlatter, Viktor (Organist, Orgelexperte)	28, 29, 172, 173, 182, 185
Schmahl, (Georg) Friedrich (Orgelbauergeselle bei Leonhard Gottlieb Leu)	72, 151, 161, 164, 244
Schmahl, Johann Adam (Orgelbauergeselle bei Leonhard Gottlieb Leu)	72, 151, 161, 244
Schmid, Innozenz (Abt von Bad Schussenried)	114, 162, 163, 201
Schmiz, Catharina (vgl. Leu-Schmiz, Catharina)	106, 189
Schneider, Andreas (Orgelmacher)	111
Schneider, Konrad Michael (Musikdirektor)	136
Schnyder, P. (Johann) Jodocus (Konventuale im Kloster Muri/AG, Orgelbauer und -experte)	17, 31
Schubert, Johannes (Organist)	151, 156, 165, 245, 247, 248
Schwab, Carl Dietrich (Organist)	149, 165
Schwager, Eberhard (Abt von Rheinau)	15, 169
Seiler, P. Joachim (Konventuale im Kloster Fischingen)	23, 58, 130, 177, 178
Seiller, Dietegen (Radierer)	18
Seiller, Johann Georg (Radierer)	18
Sichelbein, Judas Thaddäus (Altarbauer)	64, 129, 176
Silbermann, Andreas (Orgelbauer)	96, 106, 147, 149, 150, 265
Silbermann, Johann Andreas (Orgelbauer)	96, 106, 107, 147, 149, 150, 161, 265, 266
Speisegger, Johann Georg (Orgelbauer)	25, 31, 185
Speisegger, Johann Konrad (Orgelbauer)	31, 35, 76–84, 87–89, 91, 93, 101, 171, 178, 264
Speth, Johann (Orgelbauer)	141, 240
Spiess, Johann Martin (Organist)	157
Spiess, Oskar (kantonaler Bauverwalter)	29, 31, 96, 172
Stadelhofer, P. Benedikt (Klosterchronist)	108, 163
Stein, Georg Markus (Orgelbauer)	137
Stein, Johann Andreas (Klavier- und Orgelbauer)	136, 137, 164,
von Stetten, Paul (Historiograph)	105, 107, 127, 134, 136, 140, 161, 162, 190
Stierlin, Leonhard (Pfarrer, Orgel- und Glockenfachmann)	25, 31, 35, 71, 72, 79, 171, 179
Studer, Oskar (Holzbildhauer)	66
Sutter, Br. Michael (Orgelbauer)	122
Thumb, Peter (Baumeister)	13, 117, 229
Tschupp, Josef Anton (Bildhauer)	13, 17, 93
Vorster, P. Othmar (Konventuale)	16
Weidner, Jakob David (Orgelbauer)	162
Weigle, C. G. (Orgelbauer)	120
von Wellenberg, Bonaventura I. (Abt von Rheinau)	169
Wellenberg, Hans (Baumeister)	13
Werlin von Greiffenberg, (Johann) Theobald (Abt von Rheinau)	13, 169
Widmer, P. Ambrosius (Konventuale in Rheinau, Kapellmeister)	31, 179
Ziegler, Rudolf (Orgelbauer)	29, 31, 82, 92, 172, 182
Zurlauben, Gerold II. (Abt von Rheinau)	13, 18, 31, 61, 73, 129, 175

PUBLIKATIONEN ZUR ZÜRCHER DENKMALPFLEGE

ZÜRCHER DENKMALPFLEGE, BERICHTE

1. Bericht 1958/1959, Zürich 1961, vergriffen
2. Bericht 1960/1961, Zürich 1964, vergriffen
3. Bericht 1962/1963, Zürich 1967
4. Bericht 1964/1965, Zürich 1969
5. Bericht 1966/1967, Zürich 1971
6. Bericht 1968/1969, Zürich 1973
7. Bericht 1970–1974, 1. Teil, Zürich 1975
7. Bericht 1970–1974, 2. Teil, Zürich 1978
8. Bericht 1975/1976, Zürich 1980
9. Bericht 1977/1978, 1. Teil, Zürich 1982
10. Bericht 1979–1982, 1. Teil, Zürich 1986
11. Bericht 1983–1986, Zürich 1995
12. Bericht 1987–1990, Zürich/Egg 1997
13. Bericht 1991–1994, Zürich/Egg 1998

1.–11. Bericht inklusive Archäologie. Seither erscheinen selbständig: Archäologie im Kanton Zürich, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich, 12/1 (1994), 13 (1996), 14 (1998). – Zur Tätigkeit in der Stadt Zürich siehe auch unten; zur Tätigkeit in der Stadt Winterthur siehe zusätzlich Winterthurer Jahrbuch ab 1966.

MONOGRAPHIEN DENKMALPFLEGE

- Band 1 Melk-Haen, Christina: Hans Eduard von Berlepsch-Valendas. Wegbereiter des Jugendstils in München und Zürich, Zürich 1993
- Band 2 Die Klosterkirche Rheinau – Der Bau und seine Restaurierung, Zürich/Egg 1997
- Band 3 Jakob, Friedrich: Die Klosterkirche Rheinau – Die Orgeln und ihre Restaurierung. Die Orgelbauerfamilie Leu aus Augsburg und ihre Werke, Zürich/Egg 1998

SONSTIGE PUBLIKATIONEN

- Kloster Rheinau, zur 1200-Jahr-Feier seiner Gründung, Zürich 1978 (vgl. Bibliographie, Ausstellungskatalog Rheinau 1978)
- Umbauen–Restaurieren, Praktische Hinweise für Behörden, Handwerker und Architekten, 3. Auflage, Zürich 1982
- Schloss Schwandegg, Führer, Zürich 1982
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, Stäfa 1993
- Stadt und Land, Novationen und Novationsaustausch am Zürichsee, Jahrbuch für Hausforschung Band 45/1997, herausgegeben vom Arbeitskreis für Hausforschung e.V., Marburg 1997

ZÜRCHER DENKMALPFLEGE, BERICHTE STADT ZÜRICH

Seit 1985 erscheinen die Berichte der Büros für Archäologie und Denkmalpflege der Stadt in einer eigenen Reihe:

9. Bericht 1974–1979, 2. Teil, Stadt Zürich, Denkmalpflege, Zürich 1985
9. Bericht 1969–1979, 3. Teil, Stadt Zürich, Archäologie, Zürich 1989
10. Bericht 1980–1984, 2. Teil, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1986
- Bericht 1985/86, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1989
- Bericht 1987/88, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1991
- Bericht 1989/90, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1992
- Bericht 1991/92, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1993
- Bericht 1993/94, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1995
- Bericht 1995/96, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1997

